7330 [1]

Rsb. A.
12.

Geschichte

der englischen

See-Reisen

und

Entdeckungen im Süd-Meer,

Drey Bände.

Mit Kupfern.

INSTITUT GEOGRAFII P.A.N.
7338

NH-49335/ПМК

Geschichte der See-Reisen

und

Entdeckungen im Süd-Meer

welche

auf Befehl Sr. Großbrittannischen Majestät

unternommen, und von

Commodore Byron || Capitain Carteret
Capitain Wallis || und Capitain Coock

im Dolphin, der Swallow, und dem Endeavour

nach einander ausgeführet worden sind;

aus den Tagebüchern der verschiedenen Befehlshaber und den Handschriften

Joseph Banks Esq.

in drey Bänden verfaßt von

Dr. Johann Hawkesworth.

Mit des Herrn Verfassers Genehmhaltung aus dem Englischen übersetzt

von

Johann Friedrich Schiller.

Erster Band.

Mit vielen schön gezeichneten und sauber gestochenen Kupfern und einer Menge von See- und Land-Charten, von ganz neu entdeckten oder bisher sehr mangelhaft bekannt gewesenen Ländern, erläutert.

Mit Kön. Preuß. Churf. Brandenb. und Churf. Sächs. allergnädigsten Privilegien.

Berlin,
bey A. Haude und J. C. Spener. 1774.
gedruckt bey Christian Sigismund Spener.

FREISTANDESHERRLICHE ZU WARMBRUNN MAJORATSBIBLIOTHEK

CHARTE
von einem Theile des
SÜD=MEERES,
darinnen die verschiedenen
Farthen und Entdeckungen
angezeigt sind,
welche von
nachstehenden, auf Sr. Gros-Britt. Maj.
Befehl ausgesandten Schiffen gemacht
worden sind.
der Dolphin vom Comodore Byron und die Tamar vom Capt. Mouat, 1765.
der Dolphin vom Capt. Wallis und die Swallow vom Capt. Carteret, 1767.
und der Endeavour vom Lieutenant Cook, 1769.
comandirt.
Nota
Alles auf dieser Carte schattirte Land
ist neu entdeckt ausgenommen ein Theil
von der West Seite von Neu Seeland,
welchen Tasman bereits Ao. 1642. gesehen hat.
Das übrige hier angegebene Land, so
nicht schattirt ist, hat man aus ältern
Charten gezogen. An denen also bemerckten
Orten ist die Meeres Länge, vermittelst
astronomischer Beobachtungen berechnet
worden.
CHINA
COCHIN CHINA
die PHILIPPINISCHEN INSELN
die LADRONISCHEN INSELN
BORNEO
NEU GUINEA
NEU HOLLAND
NEU SÜD WALLIS
NEU SEELAND
MEXICO oder NEU SPANIEN
CUBA
Jamaica
Hispaniola
das Feste Land von America
Amazonia
SÜD AMERICA
PERU
CHILI
PATAGONIA
Terra del Fuego
CAP. HORN
die INSELN der GESELLSCHAFT
Commodore Byrons und Capt. Mouats Lauf.
Captn. Wallis Lauf.
Captn. Carterets Lauf.
Lieutenant Cooks Lauf.
Westliche Länge, vom Mittagszirckel zu Greenwich angerechnet.
Glassbach Sc. Berol.

Wir Friederich, von Gottes Gnaden,

König von Preußen, Marggraf zu Brandenburg,

des Heiligen Römischen Reichs Erz-Cämmerer und Churfürst; Souverainer und Oberster Herzog von Schlesien; Souverainer Prinz von Oranien, Neufchatel und Valangin, wie auch der Grafschaft Glatz; in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und Crossen Herzog; Burggraf zu Nürnberg; Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ost-Friesland und Meurs; Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwerin, Lingen, Bühren und Leerdamm; Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arley und Breda ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Thun kund und fügen hiemit zu wissen: Nachdem die hiesigen Buchhändler Haude und Spener Uns allerunterthänigst angezeiget, was gestalt sie die im Englischen herausgekommene Geschichte, von den neuesten See-Reisen der Engländer, in die deutsche Sprache übersetzen lassen, und in Begriff stehen, dieses Werk, mit viel schön gezeichneten und sauber gestochenen Kupfern, und einer Menge von See- und Landcharten, von ganz neu entdeckten oder bisher sehr mangelhaft bekannt gewesenen Ländern, in drey Quart-Bänden unter folgendem Titel heraus zu geben:

Geschichte der See-Reisen und Entdeckungen im Süd-Meer, welche auf Befehl Sr. Großbrittannischen Majestät unternommen, und von Commodore Byron, Capitain Wallis, Capitain Carteret, und Capitain Cook, im Dolphin, der Swallow, und dem Endeavour nach einander ausgeführt worden sind; aus den Tagebüchern der verschiedenen Befehlshaber, und den Handschriften Josephs Banks Esq., in drey Bänden verfaßt von Dr. Johann Hawkesworth. Mit des Herrn Verfassers Genehmhaltung aus dem Englischen übersetzt von Johann Friedrich Schiller.

Mit allergehorsamster Bitte, Wir wollten geruhen, ihnen über den Druck und Verlag dieses Werks ein Privilegium allerhuldreichst zu ertheilen; Als haben wir sothanen Gesuch, in Betracht der Erheblichkeit, dieses mit vielen Kosten verknüpften und Uns zu besonderem gnädigsten Wohlgefallen gereichenden Werks, in Gnaden zu deferiren kein Bedenken getragen. Wir privilegiren und begnadigen auch Eingangs beregte Buchhändler, Haude und Spener und deren Erben, hiermit und Kraft dieses Unsers offenen Briefes, dergestalt und also, daß, innerhalb denen nächsten Zwanzig Jahren, ihnen einzig und allein der Druck und Verlag des obgemeldten Werks, in allen Unsern Landen und Provinzien, ohne einige Ausnahme, zustehen, und kein Buchhändler oder sonst Jemand in Unseren gesammten Staaten befugt seyn soll, gedachtes Buch ganz oder zum Theil, oder unter was für einer Form und Gestalt es seyn mag, selbst nachzudrucken, oder wann solches wider Verhoffen und zu unserem Mißfallen außer unsern Landen geschehen sollte, sothanen Nachdruck auf einigerley weise zu befördern, solchen in unsere Lande zu bringen, oder sonst darinn heimlicher weise zu debitiren, allermaaßen Wir dergleichen und alle andere Contraventiones gegen dieses Unser Privilegium, mit der Confiscation aller Exemplarien, wie auch mit einer Geldstrafe von Fünfhundert Reichsthaler, wovon die eine Hälfte an unsern Fiscum, die andere aber an die Impetranten und deren Erben gezahlet werden soll, ohne alle Nachsicht bestrafen lassen wollen.

Wie wir dann auch, in Betracht sowohl der natürlichen Billigkeit, als der außerordentlichen Kosten, so die Impetranten an dieses Werk gewendet, und in Rücksicht des rühmlichen Eifers, den sie bey der Ausführung desselben bewiesen, hiemit verordnen, daß ihnen einzig und allein, außer ihnen aber niemanden, bey Vermeidung obberegter Strafe, frey stehen soll, einen Auszug aus diesem Buche hier oder anderswo zu veranstalten, oder aus irgend einer andern Sprache übersetzen und drucken zu lassen, es sey auch unter was für Gestalt und Titel es immer wolle. Vielmehr soll dieses Recht, einen Auszug, oder anders gestaltete, veränderte Ausgabe von diesem Buche zu machen, einzig und allein denen von Uns hiermit privilegirten Verlegern, welche die ersten Kosten daran gewandt, unverbrüchlich zustehen.

Wir und unsere Nachkommen wollen auch dieselbe und deren Erben, hiebey überall durch Unsern Fiscum kräftigst und schleunigst schützen lassen, und befehlen zugleich allen Unseren Regierungen, Magistraten und Gerichts-Obrigkeiten allergnädigst und ernstlich, solches an Unserer Statt gleichfalls zu thun, über dieses Unser Privilegium genau zu halten, und diejenigen, so dawider handlen, mit vorerwähnter Strafe ohnnachläßig anzusehen.

Uebrigens sind Impetranten gehalten, von mehrbemeldtem Buche, ehe solches verkaufet wird, ein Exemplar an Unser Lehn-Archiv allhier, wie auch ein Exemplar an Unsere Bibliothec hieselbst gehörig abzuliefern.

Getreulich sonder Gefährde. Jedoch Unsern und männiglichen an seinen Rechten ohne Schaden.

Urkundlich unter Unserer Eigenhändigen Unterschrift und aufgedrucktem Königlichen Lehn-Siegel. So gegeben und geschehen: Berlin den 21sten Junii 1774.

(L. S.) Friederich.

Münchhausen.

Einleitung.

Verbesserungen:

In der Vorrede des Uebersetzers pag. 33. soll es statt Schattirwegen, Schattirungen heißen.

In den Erinnerungen, welche auf die Vorrede folgen p. 40. ist das Sternchen *, welches zu Ende der 5ten Zeile stehet, um eine Linie zu hoch herauf gerathen, und gehört in die zunächst folgende Zeile nach dem Worte "Herausgeber."

In der Nachschrift ꝛc. Seite 42. soll es in der dritten Zeile von unten statt denn, dennoch, heißen. — Eben daselbst Seite 43. lese man in der 13ten Zeile von unten, statt "neu zeichnen, und jene" ꝛc. — neu zeichnen zu lassen, und jene.

An allen denen Stellen wo in diesem ersten Theile der Ausdruck Glas-Knöpfe vorkommt, da lese man Glas-Korallen.

Am Ende der Beschreibung von des Capitain Wallis Reise kommt der Name Mulatten, einigemahl vor, es soll aber Malayen heißen.

kleineren, Buchstaben-Fehlern, die der sorgfältigsten Correctur ohnerachtet, selten gänzlich zu vermeiden sind, wird jeder Leser selbst abhelfen; er wird hoffentlich nicht oft Ursach dazu finden.

Allgemeine Einleitung.

Seine Majestät der König von Großbrittannien faßten bald nach dem Antritt Höchstdero Regierung, den Vorsatz, Schiffe auf die Entdeckung bisher unbekannter Länder auszusenden; und im Jahr 1764, da das Königreich einen vollkommenen Frieden genoß, schritten Dieselben zur Ausführung dieses Entschlusses. Der Dolphin und die Tamar wurden unter den Befehlen des Commodore Byron abgefertigt, und die beste Nachricht, die man von Seiner Majestät Beweggründen und Absichten geben kann, wird aus folgendem Eingange zu des Commodore Byron Verhaltungs-Befehlen, die ihm am 17ten des Junius obgedachten Jahres ertheilt worden sind, zu ersehen seyn:

"Sintemalen dieser Nation, in so fern solche eine Seemacht ist, nichts zu "größerer Ehre gereichen, nichts der Würde der Grosbrittannischen Krone an- "gemeßener seyn, nichts die Ausbreitung ihrer Handlung und Schiffahrt mehr "befördern kann, als die Entdeckung bisher unbekannter Länder; und mit Grun- "de zu vermuthen stehet, daß im Atlantischen Weltmeere, zwischen dem Vorge- "birge der guten Hoffnung und der Magellanischen Straße beträchtliche Län- "der und Inseln, die bisher noch von keiner europäischen Nation besucht worden, "in dergleichen Breiten vorhanden seyn mögen, welche für die Schiffarth bequem "sind, diese Länder auch vielleicht unter solchen Himmelsstrichen liegen, als zur "Hervorbringung verschiedener, für die Handlung nützlicher Waaren erfordert "werden; da endlich Seiner Majestät Inseln, genannt Pepys-Insel, und "Falklands-Inseln, welche im oberwähnten Striche liegen, ohnerachtet sie zuerst "von Brittischen Seefahrern entdeckt und besucht worden sind, bisher doch noch

" nie so genau sind in Augenschein genommen worden, daß man ein richtiges " Urtheil von ihren Küsten und Naturgütern fällen könnte: So haben Seine " Majestät die oberwähnten Gründe in Erwägung gezogen, und in Betracht " dessen, daß es keine bequemere Gelegenheit für eine solche Unternehmung geben " könne, als die Zeit eines tiefen Friedens, welche Dero Königreiche dermalen " glücklich genießen; haben Höchstdieselben für gut erachtet, gedachte Unter- " nehmungen nunmehro zur würklichen Ausführung kommen zu lassen."

Der **Dolphin** war ein **Kriegsschiff** vom sechsten Range, und führte vier und zwanzig Kanonen; die Bemannung desselben bestand aus Einhundert und funfzig Mann nebst drey Lieutenants und sieben und dreyßig Unterofficieren.

Die **Tamar** war eine **Schaluppe**, die sechzehen Kanonen führte, mit neunzig Mann, nebst dreyen Lieutenants und zwey und zwanzig Unteroffieieren bemannet und dem Commando des Capitain **Monat** anvertraut.

Der Commodore Byron kam im Monath May des 1766sten Jahres zurück und im folgenden August Monath wurde der Dolphin aufs neue nebst der Swallow ausgeschickt, um die allgemeine Absicht des Monarchen weiter auszuführen, welche wie zuvor gesagt, dahin gieng, in der südlichen Hemisphäre Entdeckungen zu machen. Der Dolphin war auf die nehmliche Art wie vorher ausgerüstet, und ward nunmehro vom Capitain **Wallis** commandirt. Die Swallow, welche vom Capitain **Carteret** commandirt wurde, war eine Schaluppe von vierzehen Kanonen und mit neunzig Mann, nebst einem Lieutenant, und zwey und zwanzig Unterofficieren bemannet. Diese Schiffe seegelten in Gesellschaft mit einander, bis sie die Südsee am westlichen Eingange der Magellanischen Straße zu Gesicht bekamen, von dannen aber kehrten sie auf verschiedenen Wegen nach England zurück.

Gegen das Ende des Jahrs 1767 bezeugte die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften einmüthig, daß es nützlich seyn würde, etliche Personen nach einer gewissen Gegend in der Südsee auszusenden, um den Durchgang des Planeten Venus, durch die Sonnen-Scheibe zu beobachten, welcher, astronomischen

Berechnungen zufolge, im Jahr 1769 sich ereignen sollte, und man fand, daß die Inseln, Marquesas de Mendoza genannt, oder die Inseln Rotterdam oder Amsterdam die bequemsten unter allen bisher bekannten Orten wären, allwo eine dergleichen Beobachtung könnte angestellt werden. Diesem Entschluß zufolge wurden Seine Majestät von Seiten der Königl. Gesellschaft in einer Bittschrift, die im Februar 1768 datirt war, ersucht, daß Höchstdieselben geruhen möchten, auf Dero Befehl eine solche Beobachtung veranstalten zu lassen. Seine Majestät gaben hierauf Ihren Excellenzen den Herren Commissarien der Admiralität zu erkennen, daß Höchstdieselben ein Schiff wollten ausrüsten lassen, um die Beobachter, welche die Gesellschaft zu diesem Geschäfte ernennen würde, nach der Südsee zu bringen: Zu Anfang des folgenden Aprils empfieng die Gesellschaft ein Schreiben vom Secretair der Admiralität, worinnen derselben gemeldet wurde, daß eine Barque von dreyhundert und siebenzig Tonnen, zu dieser Absicht ausersehen sey.

Dieses Schiff hieß der Endeavour und das Commando desselben wurde dem Lieutenant James Cook, einem Manne von unläugbahrer Fähigkeit in der Stern- und Schiffahrts-Kunde, anvertrauet, und eben diesen Herrn ernannte die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften bald nachher, daß er nebst Herrn Carl Green, der eine lange Zeit des Doctor Bradley Gehülfe auf der Königl. Sternwarte zu Greenwich gewesen war, den Durchgang der Venus beobachten sollte.

Während der Zeit, da das Schiff zu dieser Unternehmung ausgerüstet wurde, kam Capitain Wallis zurück; und weil Lord Morton ihm bey seiner Abreise empfohlen, einen für diese astronomische Beobachtung tauglichen Ort auszusehen; so zeigte er vermittelst eines, am Tage vor seiner Landung zu Hastings geschriebenen Briefes, der Königlichen Gesellschaft an, daß Port-Royal Harbour in einer Insel, die er entdeckt hatte, und die damals Georgens Insel, nachmals aber Otaheite genannt wurde, zu der bewußten Absicht sehr gut seyn würde. Als hierauf von Seiten der Admiralität angefragt wurde: wo die von der Königlichen Gesellschaft ernannten Beobachter eigentlich hingeschickt werden sollten? so schlug letztere die nur gedachte Insel dazu vor.

Der Endeavour war zur Steinkohlen Handlung erbauet worden und ein Schiff von dieser Bauart wurde mehrerer Gründe wegen, andern vorgezogen, insbesondere weil es, die Sprache der Seefahrer zu reden, ein gutes See-Boot und noch über dieses geräumiger war, sich besser wenden und umlegen ließ, und mit geringerer Mannschaft regiert werden konnte, als andere Schiffe von gleicher Größe.

Seine Bemannung an Officieren und Mannschaft bestand, im Lieutenant Cook, als Befehlshaber, nebst zween Lieutenants unter ihm; einem Schiffer und Oberbootsmann, deren jeder zween Gehülfen unter sich hatte; einem Schiffsarzte, und Schiffszimmermann, jeden mit einem Gehülfen; einem Constabel, einem Koche, einem Schreiber und Verwalter, zween Quartiermeistern, einem Schmidt, einem Seegelmacher, drey Schiffsunterofficieren, ein und vierzig tüchtigen Seeleuthen, zwölf See-Soldaten und neun Bedienten, in allem vier und achtzig Personen, außer dem Befehlshaber: es wurde mit Lebensmitteln auf achtzehen Monathe versehen und nahm zehen Kanonen auf Lavetten, und zwölf Drehbaßen, nebst einem beträchtlichen Vorrath von Kriegsbedürfnißen und andern nöthigen Dingen an Bord. Wenn die astronomische Beobachtung beendigt seyn würde, war der Endeavour, laut dessen Verhaltungs-Befehlen, bestimmt, auf weitere Entdeckungen in der Süd-See zu kreutzen. In wie ferne diese Schiffe auf ihren verschiedenen Reisen die vorgesetzte Absicht erreicht haben, wird aus dem folgenden Werke erhellen, von welchem ich nunmehro einige Rechenschaft geben muß.

Ich habe solches aus den Tagebüchern abgefaßt, welche von den Befehlshabern dieser verschiedenen Schiffe während der Reise geführet, und von Seiten der Herren Commißarien der Admiralität, mir eingehändigt worden sind: Was die Beschreibung von der Reise des Endeavours betrift, so habe ich außer dem eigenhändigen Bericht seines Befehlshabers des Capitain Cook, noch andere eben so zuverläßige Handschriften dabey genutzt und die gütige Mittheilung dieser letztern, in meiner Einleitung zu dem Berichte dieser Reise mit besonderem Dank erkannt.

Als ich dieſes Werk anfangs unternahm, entſtand die Frage, ob es in der erſten oder in der dritten Perſohn geſchrieben werden ſollte? Man geſtand zwar von allen Seiten gerne zu, daß eine Erzählung in der erſten Perſohn den Seefahrer und den Leſer ohne die Einmiſchung einer fremden Perſohn näher zuſammen bringen, einen rührendern Antheil an deſſen Schickſalen erregen, und folglich mehreres Vergnügen gewähren würde. Allein man beſtritt auch dieſe Art des Vortrages, und zwar deshalb: wann ich, ſagte man, im Nahmen der verſchiedenen Befehlshaber ſchriebe, ſo wäre mir alle Gelegenheit benommen, meine eigene Meynungen und Empfindungen mit einfließen zu laſſen, die Veranlaßung dazu möchte auch noch ſo ſchön ſeyn; ich würde folglich nichts als eine bloße Erzählung liefern können, und alle Anmerkungen unterdrücken müſſen, welche mir die Aehnlichkeit oder Verſchiedenheit zwiſchen den Meynungen, Gebräuchen und Sitten der jetzt entdeckten und übrigen längſtbekannten Nationen, oder ein jeder anderer Vorfall oder Umſtand an die Hand geben könnte. Auf dieſen Einwurf wurde aber geantwortet, daß, da die Handſchrift denen Herren, in deren Nahmen ſie geſchrieben würde, zur Prüfung mitgetheilt und ohne ihre Genehmhaltung nichts gedruckt werden ſollte, ſehr wenig darauf ankommen würde, von wem die Geſinnungen, welche ausgedrückt würden, herrührten, daß es mir folglich noch immer frey ſtehen könnte, meine eigene Gedancken einzuſtreuen. Mit dieſer Meynung waren alle Partheyen zufrieden: und man beſchloß, daß obgleich die Erzählung in der erſten Perſohn geſchrieben werden müßte, es mir nichts deſto weniger frey ſtehen ſolle, diejenigen Anmerkungen und Betrachtungen, auf welche mich mein Gegenſtand leiten würde, einzurücken. Es ſind ihrer jedoch nicht viel und überall ſind ſie kurz gefaßt: denn nichts würde ungereimter geweſen ſeyn, als eine rührende Erzählung oder die Beſchreibung eines neuen Gegenſtandes, durch Muthmaßungen und durch förmliche Abhandlungen zu unterbrechen. Indeſſen wird man ſie in der Beſchreibung von der Reiſe des Endeavours am häufigſten finden. Die Haupt-Urſache hievon iſt, daß ohnerachtet dieſe Reiſe in der Reihe zulezt ſtehet, doch ein großer Theil derſelben gedruckt war, ehe die andern geſchrieben wurden:

folglich mußten bey diesen manche Anmerkungen wegfallen, zu welchen mir ähnliche Vorfälle, die in jener bereits vorgekommen waren, schon frühere Veranlassung gegeben hatten. Wenn jeder von den verschiedenen Befehlshabern den Bericht seiner eigenen Reise selbst geschrieben hätte; so würden natürlicher weise mehrere, in der einen Reise erzählte Umstände, in der andern wiederholt worden seyn. Das einzige Mittel diesem nothwendigen Uebel abzuhelfen, wäre dieses gewesen, wenn man aus dem ganzen Werck ein ununterbrochenes Ganzes gemacht hätte, allein dieses gieng nicht wohl an, ohne in das Recht eines jeden Seefahrers, "sich die Erzählung desjenigen, das er selbst gesehen hat, zuzueignen," Eingriffe zu thun. Folglich blieb hie und da eine Wiederholung unvermeidlich, doch habe ich alle Mühe angewandt, ihnen auszuweichen und ich hoffe, daß die etwa vorhandenen, zusammen genommen, nicht mehr dann einige wenige Seiten des Buchs anfüllen.

Um wegen der Treue, womit ich die in meinen Handschriften aufgezeichnete Begebenheiten erzählet habe, keinen Zweifel übrig zu lassen, wurde der geschriebene Bericht von jeder Reise, dem Befehlshaber, unter dessen Commando sie war ausgeführet worden, im Pallast der Admiralität vorgelesen. Mylord **Sandwich** hatte diese Verfügung getroffen, und war bey Ablesung dieser Aufsätze mehrentheils in Persohn zugegen. Die Reisebeschreibung des **Endeavours** wurde auch sowohl Herrn **Banks** und Dr. **Solandern** als dem Capitain **Cook** vorgelesen, und nach diesem die Handschrift noch eine geraume Zeit lang in ihren Händen gelassen. Commodore **Byron**, Capitain **Wallis**, und Capitain **Carteret**, bekamen ebenfalls jeder den Bericht von seiner eigenen Reise ausgeliefert, um solchen mit Gemächlichkeit durchzugehen, nachdem derselbe bereits in ihrer Gegenwart in der Admiralität war vorgelesen worden, und falls sie dann bey eigenem Nachlesen hie oder da Verbesserungen für nöthig erachteten, wurden solche darinn vorgenommen. Um der Reisebeschreibung des Capitain **Cook** eine eben so unläugbahre Zuverläßigkeit zu geben, wurde dieselbe zuerst geschrieben, weil man zu der Zeit, da mir sein Tagebuch eingehändigt wurde, vermuthete, daß er

in weniger als fünf Monathen auf die Reise, welche er jetzo thut, abseegeln würde. Manche Leser dürften vielleicht der Meynung seyn, daß ich die Schiffarthsbegebenheiten zu umständlich erzählet habe; sie sollten sich aber erinnern, daß eben die umständliche Erzählung dieser Schiffahrts-Begebenheiten, der Hauptgegenstand dieses Werkes war. Insbesondere wurde es für nöthig erachtet, mit einer sorgfältigen Genauigkeit anzuzeigen, wo sich das Schiff an verschiedenen Stunden des Tages befunden, und wie diese oder jene Gegend des Landes, zu dieser oder jener Zeit zu sehen war und wo solche damals eigentlich gelegen sey; denn, da der größte Theil dieser Reisen auf Meeren und an Küsten unternommen wurde, die bis dahin fast gänzlich unbekannt waren, so mußte der Lauf aller dieser Schiffe mit weit umständlicher Sorgfalt bestimmt und angezeigt werden, als auf irgend einer Charte, so groß auch der Maaßstab derselben gewesen wäre, nicht hätte geschehen können, damit der künftige Seefahrer durch diesen Bericht in Stand gesetzt würde, jede hier angezeigte Gegend, der See und des Landes leicht finden und ganz sicher besuchen zu können. Man wird nunmehro von selbst einsehen, daß es zu Erreichung dieses Endzwecks eben so nothwendig war, die Bayen, Landspitzen und andere Unregelmäßigkeiten der Küste; die Aussichten des Landes, seine Berge, Thäler, Gebirge und Wälder, nebst der Tiefe des Wassers, und jeden anderen Umstand mit der pünktlichsten Sorgfalt anzuzeigen. Ich selbst war in der That von der Umständlichkeit, die in diesem Theile des Werks nöthig war, nicht hinlänglich unterrichtet, und fand mich daher genöthigt, nachdem ich meine Handschrift ausgearbeitet hatte, noch viele Zusätze in derselben zu machen. Indessen hoft man, daß diejenigen, welche blos zum Vergnügen lesen, für diese Umständlichkeit durch die Beschreibung von Ländern, die noch kein Europäer vorher besucht hatte, und durch das Gemählde von Sitten, die in manchen Absichten das menschliche Leben auf einer neuen Seite schildern, werden schadlos gehalten werden. In diesem Theile erfordert die Erzählung kleiner Umstände keine Entschuldigung: denn aus kleinen Umständen erhält die Erzählung wichtiger Begebenheiten ihre Macht über das Herz.

Eine Nachricht, daß zehn tausend Mann in einer Schlacht umgekommen, daß zwanzig tausend durch ein Erdbeben verschlungen oder daß ein ganzes Volk durch eine Pest hinweggeraft worden, wird in der nackten Kürze eines Registers, selbst von denen Personen ohne die geringste Gemüthsbewegung gelesen, die im Gegentheil einen rührenden Antheil an den Schicksalen der Pamela nehmen, jener erdichteten Heldinn eines Romans, in welchem uns der Verfasser eine Menge von Umständen erzählt, die an sich selbst so gering und unbedeutend sind, daß wir uns beynahe wundern wie sie ihm nur haben einfallen können.

Dieses gegenwärtige Werk ist mit einer großen Menge von Kupfern erläutert und gezieret, aus welchen alle Arten von Lesern, so wohl die, welche Unterricht, als diejenigen, welche Vergnügen suchen, gleichen Vortheil ziehen werden, dann sie bestehen nicht nur aus sehr künstlich und sorgfältig gezeichneten Land- und See-Charten, sondern auch aus Landschaften und Figuren, die von den besten Künstlern unseres Landes gezeichnet und gestochen worden sind.

Das sicherste Mittel, bey der Erzählung gewisser Begebenheiten, Verwirrung und Dunkelheit zu verhüten, ist, daß man dieselben in ihre gehörige Zeitordnung bringe. Diese Methode aber läßt sich nicht beobachten, wenn man die mannigfaltigen oder verwickelten Gegenstände der Geschichte, in einer ununterbrochenen Reihe aufzeichnet. Inzwischen ist dieses hier nicht der Fall, sondern jede einzelne Erzählung in diesem Werke ist als ein besonderer Faden anzusehen, daher man denn auch die Vorfälle eines jeden Tages der bloßen Zeitfolge nach aufgezeichnet und das Da um derselben auf dem Rande angemerkt hat.

Es ist zugleich sehr sorgfältig dahin gesehen worden, daß die See-Charten mit demjenigen Theil der Erzählung, der die Schiffahrt betrift, aufs genaueste übereinstimmen möchten: sollte wieder Verhoffen irgendwo ein Wiederspruch eingeschlichen seyn; so folge man lediglich dem, was die See-Charten anzeigen, weil diese mit der pünktlichsten Genauigkeit entworfen, und daher ungezweifelt glaubwürdig sind. Aus diesen See-Charten so wohl, als aus der Erzählung,

ins-

insbesondere aus jenen, darinnen die Wege angemerkt sind, welche die verschiedenen Schiffe genommen haben, wird zu ersehen seyn, in wie fern das Daseyn oder Nicht Daseyn eines Südlichen festen Landes bereits zuverläßig bekannt, und was durch diese Reisen an andern neuen Ländern entdeckt worden ist. Ein Umstand, der vielleicht zu einigem Mißverständniß Gelegenheit geben könnte, ist dieser, daß verschiedene Befehlshaber, welche diese Reisen nach einander gethan haben, manchesmal ein und eben derselben Insel verschiedene Nahmen gegeben, allein mit Hülfe der See-Charten wird diese anscheinende Verrwirrung bald aufhören und ein einziger Blick auf diese Charten wird den Leser in Stand setzen, die unterschiedlichen Inseln gehörig und deutlich von einander zu unterscheiden, ohne daß er, um aus dem Zweifel zu kommen, nöthig hätte, die Längen und Breiten derselben, welche in der Erzählung angezeigt werden, mit einander zu vergleichen.

Man wird sich zu erinnern wissen, daß in unserm Lande erst vor sehr wenig Jahren, unter Leuten von allen Ständen eifrigst darüber gestritten worden ist, ob es auf der Küste von Patagonien würklich ein Menschen Geschlecht von ungewöhnlicher Leibesgröße gebe oder nicht gebe? Zu Erläuterung dieser Streitfrage habe ich alle Zeugnisse über diesen Punkt, so wie ich solche in einer vor kurzem unter dem Titel: *Histoire des Navigations aux Terres Australes,* in Frankreich herausgekommenen Sammlung von See-Reisen finde, zusammen gefaßt und theile sie hier meinen Lesern mit:

"Man muß gestehen, daß die Widersprüche, welche man in den Berichten dererjenigen antrift, die von einer leicht zu entscheidenden Sache Augenzeugen gewesen sind, eben so sehr von dem gewöhnlichen Laufe der Dinge abweichen, als die riesenmäßige Statur der Leute selbst, worüber gestritten wird. Ein ganzes Jahrhundert hindurch findet man, daß beynahe alle Seefahrer, aus was für einem Lande sie auch seyn mochten, einstimmig erklären, es gebe auf der Küste von Patagonien ein Riesengeschlecht; in einem andern Jahrhundert leugnet die ungleich größere Anzahl neuer Reisenden das Daseyn dieser Riesen einhellig, behandelt ihre Vor-

gänger als bloße Fabeldichter und setzt die Berichte derselben, entweder auf Rechnung des Schreckens, den jenen die wilde Unbändigkeit eines ungesitteten Volks eingeflößt haben müsse, oder leitet solche aus der natürlichen Neigung der Menschen her, sich durch das Vorgeben, als ob sie wunderbahre Dinge gesehen hätten, ein Ansehen zu verschaffen. Daß die Menschen einen erstaunlichen Hang zum Wunderbahren haben, ist eben so unläugbar, als dieses, daß die Furcht ihren Gegenstand gemeiniglich vergrößert. Allein wann man auch zugiebt, daß die Berichte in Ansehung der **Patagonier** bisweilen übertrieben worden sind, so ist es doch zuverläßig gewiß, daß nicht bey allen, welche behauptet haben, daß dieses Volk von riesenmäßiger Größe sey, eine natürliche Furchtsamkeit vorhanden gewesen ist, die einen Einfluß auf ihren Bericht gehabt hätte: und es ist etwas sehr sonderbahres, daß Völker, die einen erblichen Haß wider einander hegen, und deren Interesse bekanntermaßen einander ganz entgegen gesetzt ist, daß diese in Behauptung einer offenbahren Unwahrheit mit einander übereinstimmen sollten.

"Zuförderst ist es bekanntermaßen so wohl in unserer alten Welt als in Amerika, seit langer Zeit eine angenommene Meynung gewesen, daß es einmal ein Geschlecht von Riesen, die sich durch Gewaltthätigkeit und Verbrechen hervorthaten, auf Erden gegeben habe.

"So erzählten die Einwohner des Südlichen Amerika dem **Barbenais**, daß als Peru einstmals durch eine allgemeine Uberschwemmung unter Wasser gesetzt worden, die Indianer auf die Gebirge geflüchtet wären, um daselbst abzuwarten, bis die Fluth würde gefallen seyn, daß sie aber bey ihrer Rückkehr in die Ebene herab, Menschen von ungeheurer Größe daselbst gefunden hätten, die sie mit großer Wildheit angegriffen, viele von ihnen getödet und die übrigen in die Höhlen der Felsen getrieben hätten: Nachdem sie aber in diesen Schlupfwinkeln viele Jahre lang geblieben wären, hätten sie einstmals in der Luft einen jungen Mann gesehen, der die Riesen mit Donnerkeilen erschlagen, und sie solchergestalt wiederum in den Besitz ihres Landes eingesetzt habe. An einem Felsen zeigten ihm seine Wegweiser auch viele Merkmale, die ihrem Vorgeben nach von den

Donnerkeilen daselbst waren zurück gelassen worden und viele Gebeine von einer außerordentlichen Größe, welche sie für Ueberbleibsel der Riesen ausgaben; die Zeit aber, worinn die große Ueberschwemmung sich ereignet haben sollte, konnten sie ihm nicht angeben.

"Der Ynca Garcilaßo de la Vega (*) erzählet in seiner Geschichte von Peru; daß einer durchgängig angenommenen Tradition zufolge, eine Anzahl von Schiffen oder Junken nach der Landspitze St. Helena gekommen und eine Gesellschaft von Riesen dahin gebracht habe, welche von so ungeheurer Leibesgröße gewesen seyen, daß die Eingebohrnen des Landes ihnen nur bis an die Kniee gereicht hätten: daß ihre Augen so groß als der Boden eines Tellers, und ihre Glieder von verhältnißmäßiger Größe gewesen seyen, daß einige derselben nackt, und andere mit Thierhäuten leicht bedeckt gewesen seyen: daß sie gleich nach ihrer Landung einen erstaunlich tiefen Brunnen in den Felsen gegraben hätten, und daß jeder derselben so viele Lebensmittel als für funfzig andere Männer würden hinreichend gewesen seyn, zu einer Mahlzeit gebraucht habe; auf solche Weise sey das Land bald rein ausgezehrt gewesen, daher sie sich in der Folge von Fischen nähren müßen; sie hätten sich auch der Weiber des Landes bemächtiget, diesen aber habe die viehische Lust der Riesen das Leben gekostet, darauf hätten sie sich noch ärgern Lastern ergeben, bis endlich das ganze Geschlecht durch Feuer vom Himmel herab zerstöret worden sey, welches jedoch ihre Gebeine zu einem daurenden Denkmal der göttlichen Rache unversehrt gelassen habe. Man sagt, daß in diesem Lande Gebeine von erstaunlicher Größe, und Stücke von Zähnen, die, wenn sie ganz wären, ein halbes Pfund wägen müßten, sollen gefunden worden seyn.

"Diejenigen, welche diese Amerikanische Traditionen nach allen Umständen zu wissen verlangen, können zu Befriedigung ihrer Neubegierde den Torquemado nachlesen, wo sie im 1ten Buch im 13 und 14ten Hauptstück finden werden, daß diese Fabeln denenjenigen sehr ähnlich sind, die von eben dergleichen Gegenstande in andern Theilen der Welt auch erzählet werden. Die vorgeblichen Riesen-Gebeine

(*) *Pedro de Cieca. Cap. 52.* Garcilasso, *Histoire du Perou Liv. IX. Ch. 4.*

welche man in America gefunden, und im Jahr 1550 zu Mexico und an andern Orten vorgezeigt hat, sind vermuthlich die Gebeine von irgend einem unbekannten Thiere. Allein, um das Daseyn eines solchen Riesengeschlechtes hinlänglich zu beweisen, dazu gehöret in der That nichts geringeres, als daß man dergleichen Leute selbst, oder wenigstens ein ganzes Skeleton mit Augen sähe. Turner, der Naturkundige, berichtet, daß im Jahre 1610 das Hüftbein eines Mannes, der von einer ungeheuren Größe mußte gewesen seyn, zu London gezeigt worden sey: allein dieses Zeugniß ist nicht entscheidend: ohnerachtet der Verfasser hinzu setzt, daß er selbst, nahe am Plata-Strohm, an der Brasilianischen Küste, ein Riesengeschlecht gesehen habe, welches ganz nackt gegangen sey: daß das Hintertheil ihrer Köpfe nicht rund, sondern flach gewesen sey: daß die Weiber derselben lange schwarze Haare gehabt hätten, die eben so grob als die Mähne eines Pferdes gewesen seyen; daß die Männer vortrefliche Bogenschützen seyen, und außer ihren Pfeilen und Bogen, zwo starke Kugeln getragen hätten, deren jede an das eine Ende eines Riemens befestigt gewesen sey; daß sie sich dieses Gewehrs mit großer Geschicklichkeit und Stärke bedienet, und entweder damit geschlagen oder es gleich dem Steine einer Schleuder, geworfen hätten. Einer von diesen Riesen, sagt er, sey zwölf Fuß hoch gewesen; er gestehet aber, daß er keinen andern eben so großen gesehen habe.

"Von dieser Sache giebt es noch andere Augenzeugen, welche vielleicht für noch glaubwürdiger gehalten werden mögen: unter den Spaniern sind es Magellan, Loaisa, Sarmiento, und Nodal; unter den Engländern, Cavendish, Hawkins, und Knivet; unter den Holländern: Sebald de Wert, le Maire, und Spilberg; und unter den Franzosen diejenigen, welche dem von Marseille und St. Malo aus unternommenen Zuge beywohnten. Die andern, welche das Gegentheil bezeugen, sind Winter; der holländische Admiral Hermite; Froger, in de Gennes Erzählung, und Sir John Narborough. Winter, der die Einwohner von Patagonien persöhnlich gesehen hatte, sagt in deutlichen Ausdrücken, daß das Vorgeben von ihrer riesenmäßigen Größe, eine von den

Spaniern ersonnene Unwahrheit sey: und man muß gestehen, daß das Zeugniß dieser Seefahrer den Zeugnissen der andern wenigstens das Gleichgewicht hält; insbesondere, da ihnen die Magellanische Straße, und das benachbarte Land am besten bekannt war. Diejenigen Seefahrer, welche dieses Land besucht und von der Statur der Einwohner nichts gesagt haben, insbesondere Sir Franz Drake, müßen für Zeugen wider die bestrittene Sache angesehen werden: dann ihr Stillschweigen ist ein Beweiß, daß sie nichts außerordentliches gesehen haben. Jedoch muß man auch einer Seits bemerken, daß der größte Theil derjenigen, welche diese Frage bejahen, von einem Volke spricht, das die öde Küste von Patagonien gegen Osten und Westen hin bewohnete, dahingegen anderer Seits diejenigen, welche sie verneinen, von Leuten reden, welche die Straße, an den Seiten der äußersten Spitze von America gegen Norden und Süden hin, bewohnen. Die Nationen dieser zwo Gegenden sind gewißlich nicht eine und eben dieselbe, und daß man die erstern bisweilen in der Straße angetroffen hat, kann uns nicht befremden, wenn wir erwägen, wie nahe die Straße bey Port St. Julian liegt, allwo ihr gewöhnlicher Wohnsitz zu seyn scheinet. Magellan und seine Leute sahen sie daselbst mehrmahls und trieben oft am Borde seiner Schiffe und bisweilen am Lande Handlung mit denselben. Ja noch mehr: er bemächtigte sich zweyer derselben, und behielt sie in seinem Schiffe gefangen; einer davon wurde kurze Zeit vor seinem Tode getauft und lehrete dem Pigafette viele Wörter von seiner Sprache, aus welchen dieser nachher ein kleines Wörterbuch zusammen faßte. Nichts kan deutlicher, zuverläßiger, oder Irrthum und Blendung weniger unterworfen seyn, als diese Begebenheiten.

"Ich versichere, sagt Knivet, daß ich während meinem Aufenthalte zu Port Desire verschiedene Todten-Körper gemessen habe, die ich daselbst begraben fand, welche vierzehen bis sechszehen Spannen hoch waren, und daß ich im Sande Fußstapfen von Menschen gesehen habe, deren Statur fast eben so groß seyn mußte. Ich habe auch in Brasilien mehrmahlen einen von denen Patagoniern gesehen, welche man zu Port St. Julian gefangen genommen hatte:

und ob er gleich noch ein Jüngling war, so maß er doch nicht weniger als dreyzehen Spannen: und unsere Englische Kriegsgefangene in Brasilien haben mich versichert, daß sie viele Männer von eben derselben Statur auf den Küsten der Straße gesehen hätten". Sebald de Wert sagt, daß er bey seinem Aufenthalt in der Straße, Riesen von eben derselben Größe gesehen habe, welche Bäume, die eine Spanne im Durchschnitt hatten, ohne viele Mühe sammt den Wurzeln ausrissen; er sahe auch Weiber von riesenmäßiger Größe und andere von gewöhnlicher Statur. Oliver de Noort berichtet, daß er Wilde von riesenmäßiger Größe, zu Port Desire gesehen habe, (er nennt sie aber doch keine Riesen) daß er sechse derselben gefangen genommen, und an Bord seines Schiffs gebracht habe: einer von diesen habe ihm nachmals gesagt, daß das Land von verschiedenen Völkern bewohnet sey, darunter vier von gewöhnlicher Leibes-Größe seyen: daß es aber weiter ins Land hinein in einer Gegend, Coin genannt, ein riesenmäßiges Volck gäbe, das durch den Nahmen Tiremenen von den andern unterschieden sey, und mit den übrigen Nationen beständig Krieg führe. Spilberg erzählet, daß er einen Mann von außerordentlicher Statur auf der Küste von Terra del Fuego gesehen habe, daß aber in den Gräbern, die er gefunden, nur Körper von gewöhnlicher Länge befindlich gewesen wären. Aris-Claß, Commißar am Borde von le Maires Flotte, ein sehr glaubwürdiger Mann, versichert, daß bey Besichtigung und Untersuchung der Grabstätten, die er auf der Küste von Patagonien entdeckt hatte, er in denselben, Gebeine von Menschen gefunden habe, welche zehen oder eilf Fuß lang gewesen waren, und dieses habe ihn überzeugt, daß die Berichte der älteren Seefahrer allerdings wahr wären. Hier muß man zugestehen, daß die Untersuchung in kaltem Blute unternommen wurde, und man kann nicht einwenden, daß der Gegenstand durch die Furcht vergrößert worden sey. Einige andere, insbesondere Nodal und Sir Richard Hawkins begnügen sich zu sagen, daß die Wilden um einen Kopf größer als die Einwohner von Europa und von einer solchen Statur gewesen seyen, daß die Mannschaft am Bord ihrer Schiffe dieselben Riesen genannt habe. So lauten die Zeugnisse aus den vergangenen Zeiten: wir wollen nun

hören, wie solche in unserm Jahrhunderte lauten. Im Jahre 1704 sahen die Capitains **Harrington** und **Carman**, welche zwey französische Schiffe, das eine von **St. Malo**, und das andere von **Marseille** commandirten, einmal sieben von diesen Riesen in **Possession-Bay**; ein anderes mal sechs; und ein drittesmal hatten sie eine Zusammenkunft mit einer Gesellschaft von mehr als vier hundert Mann, welche zum Theil von riesenmäßiger Größe, und zum Theil von gemeiner Statur waren. Daß **Harrington** und **Carman** diese Begebenheit selbst erzählet haben, wird von Herrn **Frezier**, Oberaufseher der Festungswerke in **Brettagne**, einem wohl bekannten und durchgängig hochgeschätzten Manne, bezeugt. **Frezier** selbst sahe nie einige von diesen Wilden: hingegen sagt er, daß bey seinem Aufenthalt auf der Küste von **Chili**, **Don Pedro Molina**, Stadthalter der Insel Chiloe, und viele andere Augenzeugen, ihm gesagt hätten, daß es ziemlich weit in's Land hinein ein **indianisches** Volk gäbe, welches von seinen Nachbarn **Caucohues** genannt werde, dieses Volk komme bisweilen an die **spanischen** Colonien herab, sey von mehr als neun Fuß hoher Statur und von eben demselben Geschlechte, als die Patagonier, die auf der östlichen Küste wohnen, und weiter oben erwähnt worden sind. **Reaveneau de Lußan** sagt, daß die Spanier, welche auf der Küste von Süd-Amerika leben, erzählen, daß gewisse weiße Indianer, mit denen sie beständig Krieg führeten, und die einen Theil von Chili bewohnten, von einer ungeheuren Leibesgröße seyen, und daß, so oft sie einen Spanier gefangen bekämen, sie ihm das Brust-Bein aufbrächen, wie man mit einer Schildkröten-Schaale thun würde, und ihm das Herz herausrissen. **Narborough** hingegen gestehet zwar zu, daß die Indianer, welche die Gebirge nahe an den **spanischen** Niederlaßungen in **Chili** bewohnten, und beständige Feindseligkeiten wider dieselben verübten, große Leute seyen, allein er setzt ausdrücklich hinzu, daß ihre Statur "**nicht riesenmäßig**" sey. Er hatte öfters die Hirnschädel der Wilden und die Fußstapfen derselben auf den Küsten der **Magellanischen Straße** gemessen, und sie von gewöhnlicher Größe befunden. Auch hatte er sie verschiedene mahle in zahlreichen Haufen so gar zu **Port Saint Julian**

gesehen, und er sagt gerade zu, daß diese nicht länger noch größer seyen als andere Menschen. Narborough ist sicherlich ein glaubwürdiger Zeuge, und sein Zeugniß betrift den streitigen Punkt unmittelbahr: Das was *L'Hermite* sagt, bestätigt die zuvor angeführte Aussage, denn er meldet, daß die Leute, die er auf der Küste von Terra del Fuego sahe, zwar sehr stark und wohl proportionirt aber nicht gröſser als die Einwohner von Europa wären: und endlich bezeugt Herr de Gennes, daß unter denen Leuten, die er zu Port Famine gesehen habe, kein einziger sechs Fuß hoch gewesen seye.

"Ein jeder, der diese verschiedenen Berichte aufmerksam durchließt, wird finden, daß alle Partheyen die Wahrheit gesagt haben, daß ein jeder derselben getreulich berichtet was er gesehen hat: und daß demnach das Daseyn eines Riesengeschlechtes in diesen Gegenden eine würkliche, wahrhafte Sache ist, die man um der einzigen Ursach willen, daß nicht jeder Seefahrer, der das Land besucht, auch die Riesen gesehen hat, noch nicht in Zweifel ziehen sollte.

"Es scheinet ausgemacht zu seyn, daß die Völker, welche die beyden Gränzen der Straße bewohnen, nur von gewöhnlicher Statur sind: und daß hingegen jenes Geschlecht, welches wir unter dem Nahmen Patagonier verstehen, beständig auf den öden Küsten dieser Straße, entweder in elenden Hütten in den dicksten Wäldern, oder in Felsen-Höhlen wohnet, zu welchen außer ihnen fast niemand gelangen konnte: Olivier de Noort sagt auch in seinem Berichte, daß, als Europäische Seefahrer anfingen die Straße zu besuchen, diese Riesen sich gleich versteckten, so bald die Schiffe nur zum Vorschein kamen; dieses erkläret so wohl die Ursach, warum man sie nicht gesehen hat, als auch den Umstand, daß man frische Merkmale von Einwohnern auf einer dem Ansehen nach unbewohnten Küste gefunden hat. Vielleicht hat dieses Geschlecht der häufigen Besuche wegen, welche unsere Schiffe auf dieser Küste abgelegt haben, endlich den Entschluß gefaßt, diese Gegend nicht mehr für beständig zu bewohnen, sondern nur zu gewissen Jahreszeiten dahin zurück zu kehren, und sich dagegen

im

im innern Theile des Landes auf immer wohnbahr nieder gelassen. Lord Anson war der Meynung, daß ihre ordentliche Wohnung eigentlich auf der westlichen Seite der "Gebirge" Cordilleras zu suchen sey, und daß sie die östliche Küste, wenn gleich bisweilen, doch nicht oft zu besuchen pflegten. Wann sie demnach die Schifffahrer, welche die letzten hundert Jahre über, die patagonische Küste berührt, nicht sollten gesehen haben, so rührt solches vermuthlich daher, daß sie gleich andern Indianischen Völkern sich für Fremden zu verbergen wünschen, und um deswillen in die Gebirge zurückgewichen sind. Es ist zwar in der That zu bedauren, daß noch kein Seefahrer ein vollständiges Gerippe von diesen Leuten nach Europa gebracht hat, und es mag beym ersten Nachdenken einigermaßen sonderbahr scheinen, daß man niemals einen so augenscheinlichen Beweis von ihrer ungewöhnlichen Größe aufgewiesen hat da doch bekannt ist, daß verschiedene dieser Riesen, welche von den Befehlshabern Europäischer Schiffe gefangen genommen worden, bald nachdem sie in einen heißen Himmelsstrich gelangten, am Borde gestorben sind: allein man wird aufhören sich darüber zu verwundern, wenn man bedenkt, daß alle Seefahrer die abergläubische Meynung hegen, die Bewegung der Magnetnadel gerathe in Unordnung, so bald ein todter Körper an Bord des Schiffes sey." Nunmehro stehet wohl mit Grunde zu vermuthen, daß das einstimmige Zeugniß der neueren Seefahrer, insbesondere des Commodore Byron, Capitain Wallis und Capitain Carteret lauter Männer von unläugbahrer Glaubwürdigkeit, die noch am Leben sind, und die diese Leute nicht nur gesehen und gesprochen, sondern auch gemessen haben, allen den Zweifeln, die man bisher ihres Daseyns wegen geheget hat, ein Ende machen werde.

Solchergestalt hätte ich nun alle Zeugnisse hier zusammen gebracht, welche so wohl für, als auch wider eine Sache vorhanden sind, die eine ganze Zeit lang die Aufmerksamkeit des gemeinen Mannes und des Philosophen gleich stark auf sich gezogen hat.

Von allen Schiffahrten, welche noch in Zukunft und auf eben dem Wege angestellt werden dürften, den die Schiffe deren Reisen ich in diesem Werk beschreibe gleich-

falls genommen haben, mag sich der Leser jetzt versprechen, und davon halten was er will, ich werde seiner Meynung nicht vorgreifen; nur das einzige will ich anmerken, daß ohnerachtet der Commodore Byron (welcher sieben Wochen und zween Tage über die Durchschiffung der Magellanischen Straße zugebracht hat,) dafür hielt, daß man in einer bequemern Jahreszeit solche in drey Wochen durchseegeln könne, der Capitain Wallis dennoch beynahe vier Monathe zubringen mußte ehe er ganz durch dieselbe hindurch kam: Gleichwohl war er gerade zu der vom Commodore angerathenen Jahreszeit daselbst angekommen, und hatte den Oestlichen Eingang gedachter Straße um die Mitte des Decembers erreicht. Ehe aber meine Leser zu den folgenden Geschichts-Erzählungen übergehen, kann ich nicht ohnerwähnt lassen, wie sehr es mich jedesmal gedauert hat, so oft ich in dem Verfolg der gegenwärtigen Reise-Beschreibungen habe aufzeichnen müssen, daß bey diesen Unternehmungen arme nackte Wilden, durch unser Schießgewehr getödtet worden sind, weil sie uns den Eingang in ihr Land versagten, und ich bin überzeugt, daß meine Leser es gleich mir bedauren werden. Es scheint indessen, daß dieses Uebel nicht vermieden werden könne, wenn man es einmal unternimmt neue Länder zu entdecken. Ohne Widerstand wird es dabey gewiß nie abgehen: und wenn die Widerstehenden nicht überwältigt werden, so muß der Entdecker sein ganzes Vorhaben aufgeben. Vielleicht wird man sagen, daß es bey solchen Gelegenheiten nicht unumgänglich nöthig sey, einigen von Eingebohrnen das Leben zu nehmen, um die übrigen zu überzeugen, wie fruchtlos fernerer Wiederstand seyn würde: dieses kann allerdings bisweilen wahr gewesen seyn; allein man sollte doch auch erwägen, daß wenn dergleichen Unternehmungen angestellt werden, die Ausführung derselben Personen anvertrauet werden müsse, die von menschlichen Schwachheiten nicht ganz frey sind, noch seyn können; Männern, die durch plötzliche Beleidigung entrüstet, durch plötzliche Gefahr zu unvorsetzlicher Gewaltthätigkeit gereitzt, durch Mangel der Beurtheilungskraft, oder durch die Hitze der Leidenschaft in Irrthum gestürtzt werden können, und allezeit geneigt sind, Gesetze, an die sie selbst gebunden sind, auch andern aufzulegen, die der Verpflichtung derselben ei-

gentlich nicht unterworfen sind: so daß alle Arten von solchergestalt entstandenem Unheyl, ebenfalls unvermeidliche Uebel sind.

Wollte jemand sagen, daß wenn man dergleichen Unheil bey einem jeden Versuche Entdeckungen dieser Art zu machen, für unvermeidlich hielte, es besser gethan wäre dergleichen Unternehmungen gänzlich bey Seite zu setzen: So sollte er wohl erwägen daß den einzigen Grundsätzen zufolge, auf welche man diese Meynung stützen kann, es in jedem andern Falle eben so unrechtmäßig ist, das Leben zu Erlangung ähnlicher Vortheile als die Entdeckung neuer Länder zum Endzweck hat, in Gefahr zu setzen. Wenn es nicht recht ist das Leben eines Indianers daran zu wagen, damit man das Land worinn er lebt untersuchen, und wo möglich Handlung oder Einsicht dadurch erweitern möge; so ist es auch nicht recht, daß man das Leben unserer eigenen Leute in Gefahr setze, um mit schon bekannten Ländern Handlung zu treiben. Und der Einwurf, daß unsere Leute ihr Leben freywillig wagen, da im Gegentheil das Leben des Indianers ohne seine Einwilligung in Gefahr gesetzt wird, hebt jene Schlußfolge keinesweges auf: dann es wird durchgehends, wenigstens den Grundsätzen des Christenthums nach, zugestanden, daß die Menschen eben so wenig Recht über ihr eigenes als über das Leben anderer haben, und da der Selbstmord für die schlimmste Gattung des Mordes gehalten wird, so muß es ein desto größeres Verbrechen seyn, wenn jemand um irgend einer Absicht willen, die ihn nicht berechtigen würde, das Leben eines andern in Gefahr zu setzen, sein eigenes daran waget. Wenn die Befriedigung erkünstelter Bedürfnisse, oder die Erweiterung menschlicher Einsichten, rechtmäßige Beweggründe sind, sich in Lebensgefahr zu wagen; so läßt es sich entschuldigen, daß man, um die Naturgüter eines neu entdeckten Landes zu untersuchen, gewaltsamer Weise in dasselbe eindringe, sind jene Beweggründe aber nicht rechtmäßig, so ist auch jedes Handwerk und jede Lebensart, bey welcher man das Leben, um eben dergleichen Vortheile willen, auf das Spiel setzt, nicht minder unerlaubt: und wo ist eine Lebensart und ein Handwerk, bey dem das Leben nicht in Gefahr wäre?

Laßt uns die ganze unzählbare Menge derer betrachten, welche sich mit Künsten beschäfftigen! von jenem Arbeiter an, der vor dem Ofen schwitzend, Metalle scheidet, bis zu dem sitzenden Handwerksmann, der am Weberstuhle bleich und siech wird, ist vielleicht nicht eine einzige Handthierung zu finden, in welcher das Leben nicht gewissermaßen den erkünstelten Bedürfnissen der bürgerlichen Gesellschaft aufgeopfert würde? Wird aber hieraus folgen, daß die bürgerliche Gesellschaft, welcher dieses Opfer gebracht wird, eben deswegen eine, den großen, ursprünglichen Grundsätzen der Sittlichkeit (als der Grundlage aller Pflicht) zu widerlaufende Verbindung sey? Wird man behaupten wollen, daß es gegen die Absichten der Natur gehandelt sey, jene unterscheidenden Vorzüge des Menschen, die Seelenkräfte, würklich thätig werden zu lassen? daß, ob wir gleich mit verschiedenen Arten von Vermögen begabt sind, die gar nicht anders als nur in bürgerlichen Gesellschaften würksam werden können, die Errichtung solcher Gesellschaften, dennoch dem Willen unseres Schöpfers zuwider sey, und daß es ihm im Gegentheil wohlgefälliger seyn würde, wenn die Menschen in einem wilden Zustande, und jene Seelenkräfte, die ganze Zeit unsers Daseyns über, wie das Leben in einem Embryon schlafend geblieben wären? Dieses muß einem jeden im höchsten Grade ausschweifend und abgeschmackt vorkommen, insonderheit, da nicht geläugnet werden kann, daß Handlung und Künste, wenn sie gleich in gewissen Fällen das Leben in Gefahr setzen, sie solches doch in andern auch erhalten. Durch sie verschaffen wir uns so mancherley natürliche Bedürfnisse ohne Gewaltthätigkeit und Raub; durch sie wird ein allgemeines, gemeinschaftliches Anliegen unter uns bewürkt, und dadurch dem Uebel gehindert, daß die Einwohner eines und eben desselben Landes sich nicht in verschiedene Partheyen zertheilen, welche unter wilden Völkern einander unaufhörlich und mit einer unmenschlichen Grausamkeit bekriegen, die man dagegen an denen Orten, wo eine bürgerliche Regierung und Gelehrsamkeit die menschlichen Sitten verbessert haben, nicht findet. Ueberhaupt genommen, wird es daher wohl immer ein richtiger Schluß seyn, daß die Erweiterung der Einsichten und der Handlung am Ende gemeinschaftliche

Wohlthaten sind, und daß, wann bey jenen Versuchen gleich mancher das Leben einbüßt, dieser Verlust eigentlich unter die besondern Uebel gehöre, die zuletzt doch stets auf ein allgemeines Gut abzwecken und dasselbe bewürken helfen.

So oft ich auch in dem Lauf dieser Geschichte Gelegenheit gehabt habe, anzuzeigen, wie unverhofft die verschiedenen Schiffe, welche diese Reisen unternommen, bald der einen, bald der andern Gefahr entronnen sind; so habe ich dieses Vorübergehen der Gefahr doch nie einer besondern Verfügung der Vorsehung zugeschrieben; und ich muß daher allerdings erwarten, daß verschiedene meiner Leser mich darüber tadeln werden. Wer hiezu geneigt seyn sollte, den ersuche ich hier zum Beschluß, daß er mir in diesem besondern Fall, das Recht zugestehen wolle, für mich selbst zu urtheilen. Dieses Recht verlange ich desto zuversichtlicher, weil eben der nehmliche Grundsatz, der meinen Gegner würde bewogen haben, in diesem Punct eine besondere Vorsehung statt finden zu lassen, mich bewogen hat, solche **nicht** anzunehmen. Da ich jene göttliche Lehre, die uns der Stifter des Christenthums gegeben hat; "kein Sperling fällt auf die Erde, ohne meinen Vater," mit Ueberzeugung glaube, und den Zufall nicht für eine würkende Triebfeder in der Regierung der Welt erkennen kann, so muß ich nothwendiger weise jede Begebenheit, die Gefahr so wohl als das Entkommen aus derselben, die Leiden des Lebens so wohl als dessen Vergnügungen, einer und eben derselben Ursach zuschreiben: und für die Richtigkeit dieser Meynung habe ich unter andern verehrungswürdigen Gewährleistungen, auch das Zeugniß der Bibel. "Sollen wir, sagt **Hiob**, das Gute von der Hand Gottes empfangen, und das Böse nicht auch annehmen?" Das höchste Wesen theilt mit gleicher Weisheit und Güte, sowohl das Böse als das Gute unter uns aus, beyde müssen ihm als Mittel zu Erreichung solcher Endzwecke dienen, die seinen unaussprechlichen Vollkommenheiten würdig sind. Wir mögen uns daher als Christen oder als Weltweisen betrachten, so werden wir allezeit bekennen müssen, daß er unsern Dank eben sowohl verdiene, wenn er nimmt, als wenn er giebt. Wenn der Fall eines Sperlings, sowohl als dessen Erhaltung, der

Vorsehung zugeschrieben wird; warum wollten wir ihr nicht auch, sowohl den Untergang eines Menschen als dessen Errettung beymessen? und warum wollten wir der Vorsehung nur dasjenige allein zuschreiben, was in seiner unmittelbaren Würkung gut zu seyn scheinet, da wir doch annehmen, daß der ganze Zusammenhang von Begebenheiten, er mag nun die Erhaltung oder Zerstöhrung besonderer Theile würken, am Ende stets auf das Beste des Ganzen abzielet? Eben dieselbe Stimme gebietet den Winden die Tiefe aufzuwühlen, welche zur bestimmten Zeit denenselben auch wieder drohet und sagt: "seyd still." Wäre der anbetenswürdige Urheber und Erhalter der Natur ein solches Wesen, wie Baal von dem Propheten, (als er dessen Anbeter verspottete) vorgestellt wird: wäre er bisweilen verreiset und bisweilen eingeschlafen: so könnten wir mit einiger Schicklichkeit sagen, von ohngefähr sey ein Feuer ausgebrochen oder ein Sturm entstanden; doch seye durch Vermittelung der Vorsehung niemand dabey um's Leben gekommen; Ausdrücke, welche den Schaden einem Ursprunge und die Minderung oder Abwendung desselben einem andern beymessen: dergleichen Redensarten sind aber ohne Zweifel der Ehre jener großen, allgemeinen Ursach nachtheilig, welche allezeit würksam und allenthalben zugegen ist, welche die Unermeßlichkeit mit ihrer Gegenwart und die Ewigkeit mit ihrer Macht erfüllt.

Vielleicht wird man sagen, daß in besondern Fällen das Uebel nothwendiger weise aus derjenigen Verfassung der Dinge, welche überhaupt, und zusammen genommen, die beste ist, entspringe, und daß die Vorsehung bey Gelegenheit ins Mittel trete, und in dergleichen besondern Umständen der Unvollkommenheit der allgemeinen Einrichtung abhelfe. Allein, man wird diese Meynung durch diejenigen Begebenheiten, die einer besondern Vorsehung zugeschrieben werden, nicht bekräftigt, sondern vielmehr allezeit finden, daß die Vorsehung zu spät ins Mittel tritt, und das Unglück nur mäßigt, da sie es doch hätte ganz verhindern können. Wer kann aber annehmen, daß eine außerordentliche Vermittelung der Vorsehung gewisse besondere Mängel in der Einrichtung der Natur verbessere, wenn er diese Mängel nur zum Theil verbessert siehet? Es ist wahr, daß, als der Endeavour

auf dem Felsen an der Küste von **Neu Holland** lag, der Wind sich **plötzlich** legte, und daß das Schiff sonst hätte zerscheitern müssen. Allein der Umstand, daß der Wind sich legte, war entweder eine bloß natürliche Begebenheit, oder nicht. War es eine bloß natürliche Begebenheit, so ist dabey von keiner besondern Vorsehung die Rede; Wenigstens läßt sich nicht füglicher sagen, daß durch Vermittelung der Vorsehung der Wind sich gelegt habe, als daß durch Vermittelung der Vorsehung die Sonne am Morgen aufgegangen sey. War jener Vorfall aber keine bloß natürliche Begebenheit, sondern durch eine ausserordentliche Verfügung hervor gebracht, die einen der Verfassung der Natur anklebenden, und auf Schaden abzielenden Fehler gut machte; so wird es denen, die diesen Satz behaupten, obliegen, zu zeigen, warum die Vorsehung *nicht lieber in's Mittel trat*, um das Stranden des Schiffs gänzlich zu verhindern, als um zu verhindern, daß es **nach** dem Stranden nicht zerscheiterte? Der geringste Stoß oder Antrieb, der den Lauf des Schiffs einigermaßen beschleunigt hätte, wäre ja hinlänglich gewesen, es in der gehörigen Entfernung vom Felsen zu erhalten! und wären der Vorsehung nicht alle Dinge gleich sehr leicht, so würden wir sagen, daß dieses letztere Mittel mit viel wenigerer Schwierigkeit hätte können ins Werk gerichtet werden, als dazu erfordert wurde, die allgemeinen Gesetze der Natur, die den Sturmwind verursacht hatten, zu unterbrechen, und eine Windstille hervorzubringen.

Indessen habe ich dem höchsten Wesen, den Tribut meiner Anbetung wenigstens auf die Art dargebracht, wie es meinen eigenen Begriffen von seiner Art zu handeln, und von seinen Vollkommenheiten gemäß war: und die, welche meine Meynung für einen Irrthum halten, müssen mir wenigstens zugestehen, daß derjenige, welcher das thut, was er für recht, und dasjenige unterläßt, was er für unrecht hält, daß der (seine Meynung möge nun falsch oder wahr seyn) allemal seine Pflicht erfüllt.

Vorrede des Uebersetzers.

Entdeckungen unbekannter Länder und Völker gehören zu den wenigen Thatsachen, die in den Revolutionen menschlicher Einsichten und Urtheile unverrückt und unverdunkelt als Denkzeiten in der Geschichte stehen bleiben.

Bey der Betrachtung derselben siehet der Geist seiner rastlosen Wißbegierde eine Menge neuer und reizender Aussichten auf Menschen und die Natur eröffnet; er erweitert sich mit den Gränzen der Welt. Bey Erwägung der Würde ihrer Entzwecke, der Weisheit und Unschuld der Mittel, der Arbeiten und Gefahren ihrer Ausführung, und der immer wachsenden Wichtigkeit fühlt sich das Herz durch große Empfindungen auf eine aufrichtigere Achtung für Menschen, und tiefere Ehrfurcht für ihren Schöpfer geführt und veredelt: Eine zuverläßige Beschreibung interessanter Entdeckungen vereinigt den wichtigsten Nutzen und Unterricht mit dem mannichfaltigsten und edelsten Vergnügen.

Den seit mehr als einem Jahrhundert schlummernden Entdeckungs-Geist erwecken, und ihm auf seinen wiederholten und immer weitern Laufe Gelehrsamkeit und Menschenliebe zu Gefährtinnen mitgeben, ist ein königlicher Gedanke. Und ein königliches Glück ist es, eine Anzahl Männer finden, die Verstand, und Muth und Menschenliebe, und Ehrbegierde genug besitzen, um zur Ausführung eines solchen Gedankens brauchbar zu seyn.

Denn unter allen Mitwerbern um Ruhm muß keiner denselben durch vielfach- und langwierigere Leiden und Verdienste redlicher und theurer erkaufen als der wohlthätige Entdecker.

In allen Arbeiten und Gefahren, von wenigen Gehülfen unterstützt, und mit wenigen und schwachen Hülfsmitteln auf alle Fälle versehen, fängt er seinen eigenthümlichen Lauf erst in unbekannten Meeren an, deren Beschaffenheit er, so weit sein Auge, und Senkbley und Scharfsinn reichen können, beobachten, berechnen, verzeichnen, beschreiben, und deren sämtliche Gefahren er desto lebhafter fühlen muß, je mehr er nebst seinem

Volk

Volk und Schiffe durch einen langen Lauf ermattet, entkräftet, erkrankt, und je weiter sie von allen Verstärkungen entfernt sind.

Als Befehlshaber muß er über alle Bedürfnisse und die ganze Aufführung seiner Untergebenen, über sein Ansehen und dessen Gebrauch zu ihrer aller Eintracht und Erhaltung wachen.

Als Seefahrer hat er unzählige Bedürfnisse des Schiffs zu besorgen, und von allen Elementen Zufälle zu fürchten, deren jeder dasselbe lähmen, verwunden, zertrümmern, versenken kann.

Als Mensch empfindet er die mächtigen Einflüsse häufiger und schneller Veränderungen der Himmelsstriche, Luft und Witterungen, verdorbener, mangelnder, ungewohnter Lebensmittel, oft übermäßiger Abmattungen, auf seine und der seinigen Gesundheit und Leibes- und Geistes-Kräfte.

Endlich entdeckt er Land; und Hoffnung, Muth und Kräfte leben im ganzen Schiffe auf: zu desto größerem Glück, da er alle Arbeiten und Gefahren unbekannter Meere, gegen alle Mühseligkeiten und Gefahren unbekannter Länder nun vertauschen soll.

Denn Land ist noch kein Hafen: und oft, ehe er sich seiner spröden und theuer geliebten Entdeckung nähern darf, hat er nebst dem Eigensinne der Seeströme und Winde, auch den hartnäckigen Widerstand von Klippen, Bänken, Riffen, und Brandungen auszuhalten.

Doch er ankert, und erblickt Menschen. Sind's wenige und schüchterne, so entrennen sie gleich anfangs seiner Annäherung und Wißbegierde; und sind sie zahlreich und muthig, so ist ihr erster Gruß ein Schlachtgesang, und sein erster Anblick unbekannte Waffen, und unerwartete Angriffs-Arten.

Von solchen Menschen bedarf er Erfrischungen und Lebensmittel, und manchen sehr wesentlichen Unterricht: und um sie zu einem menschlichen Umgange anzulocken, hat er eine sehr kurze, in Geschäfte und Sorgen vertheilte Zeit; die mangelhafte Sprache der Gebehrden; und Waaren, deren Nutzen er Wilden erst begreiflich machen muß.

Allein auch Wilden findet der scharfsichtige und billige Entdecker, fähig, Großmuth und Freundschaftsdienste nicht nur zu fühlen, sondern zu erwiedern, und Menschen-

fresser selbst, zu einem leutseligen Umgange von Natur geneigt. **Inseln der Gefahr,** und **Vorgebirge der Trübsal** bleiben endlich zurück, und steigen dereinst vor seinem Geiste nur noch als Denkmale überstandner Noth zu Zeugen einer allgegenwärtigen Vorsehung in süsser, rührender Empfindung auf.

Auch ist es ein Vergnügen um das Bewußtseyn, daß man durch die Aufopferung einiger Jahre, die herrlichste Abwechselung der Scenen lebloser und beseelter Natur genossen; ihre stärkste Prüfungen ausgehalten; seines Theils die Einsichten und Wohlfahrt der Menschen erweitert; sein Vaterland mit Stoff zu neuem Fleiße, Muth und Macht bereichert; und einer Menge roher Völker nach Jahrtausenden zuerst Gelegenheiten eröfnet habe, sich aus Elend und Unwissenheit zu einem menschlichen und gesitteten Leben, und zu würdigern Begriffen von ihrem Schöpfer empor zu schwingen. Mit solchen Folgen ergießt sich das Andenken eines wohlthätigen Entdeckers in alle Stände des geschäftigen Lebens, und blüht es in jedem Zweige der Wissenschaften: in der Geschichte der Schiffahrt, der Handlung, der Künste, der Gelehrsamkeit, der Staatskunst, der Natur, der Religion, und der Menschheit; den Menschen theuer wie die Beförderung ihres Wohlstands; und Gott selbst angenehm wie die Vervollkommenung seiner Geschöpfe: sein Lorbeer ist ein Immergrün.

Vielleicht sind solche Erwartungen der weisesten und wohlthätigsten Ruhmbegierde, einer der nützlichsten Vorräthe, die ein Entdecker auf seine Reise mitnehmen kann. Von ihnen gestärkt, wird er eine Welt von Gefahren desto standhafter und muthiger umsegeln können. Von irgend einem niedrigern Beweggrunde angetrieben, würde er sie mühselig umrudern müssen.

Und in der That, beym Anblicke des Erfolgs der vier neuesten Englischen Reisen um die Welt, und des Eifers, womit sie noch fortgesetzt werden, dünkt mich, ich sehe Georg den Dritten die Menschen überhaupt mit einer Art edlerer Olympischer Spiele im Großen unterhalten: und unter ihren Europäischen Zuschauern eile ich vom Tejo bis zur Amstel an mancher tiefsinnigen Meene vorbey nach Deutschland. Es zählt eben sowohl als Brittannien, ihren Urheber unter seine würdigste Fürsten; sieht hier manche seiner theuresten Namen über neubeschiffte Meere verbreitet; auf ihrem Laufe ein junges, selbst

für Britten reitzendes Hannover aufsteigen; und scheint nun einen Umriß der Charactere, Verdienste und Schicksale dieser Acteurs zu erwarten.

Zwar schwerlich in Ansehung des Ersten: denn es weiß bereits, daß er schon unter **Anson** in einem Schiffbruche den Anfang seiner Prüfungen gefühlt hatte, und nachher in einer beständig vertrauten Bekanntschaft mit Gefahren und Gegenwart des Geistes für schwere Unternehmungen herangereift war.

Byron suchte zwar Pepys-, doch (wie die Herren Engländer und Spanier wissen,) Falklands-Inseln nicht vergebens; er sahe die Inseln der Gefahr, entdeckte manche andere Inseln in der Südsee, bemerkte ihre Lagen und Aussichten, und zog einen schnellen Lichtkreis um die Welt; der jedoch heiter genug war, seine Nachfolger mit dem Bewußtseyn neuentdeckter Erfrischungs-Plätze, und der Hoffnung eines ähnlichen oder grössern Glücks zu ermuntern.

In dieser Hoffnung kämpfte sich Wallis, sein Nachfolger im Dolphin, in beynahe vier Monaten durch die Magellanische Straße in diese Südsee; und die Hoffnung täuschte ihn nicht. Denn er entdeckte die paradiesische, zwar nicht von Engeln, doch überhaupt genommen von liebenswürdigen und glücklichen Menschen bewohnte Gegenden von Otaheite, und manche andere Inseln; beobachtete auch etwas von der Beschaffenheit ihrer Naturgüter, und der Lebensart ihrer Bewohner; ließ sich von den Ueberbleibseln der Officiers des Falmouths bewegen, mit der Beredsamkeit eines empfindsamen Herzens ihr Elend in Europa zu schildern; lehrete manche Seefahrer durch Distillation Salzwasser in süßes verwandeln, und kam mit Ruhm und Glück nach England zurück.

"Wer aber war der, welcher so tiefsinnig jene alte Schaluppe bestieg, in ihr so mühsam und lange dem flüchtigen Dolphin nachstrebte, und nicht mit ihm wiederkam"?

Carteret. Er wog die Kräfte der Swallow gegen ihre Bestimmung ab, und ihm graute für beyden. Doch Mängel und Stürme, Gebrechen, Gefechte und Krankheiten hinderten ihn nicht, die schönsten Länder zu entdecken, die er nicht betreten durfte; und seinen langsamen Lauf nur desto rühmlicher zu vollenden.

Verlangt ein Kenner von Verdiensten menschliche Hoffnungen und Kräfte durch mancherley empfindliche Proben electrisirt zu sehen; so betrachte er den Lauf dieses

Mannes von Madéra an, wo er das verziehene Vergehen einiger seiner Leute durch ein *Bon-mot* zur Quelle ihres künftigen Eifers und der Ergebenheit seines ganzen Volks für sich macht; in den Abschieds-Stürmen der Magellanischen Straße, wo er seine im Dolphin zurückgebliebene, unentbehrliche Vorräthe, mit dessen Lee-Segeln und aller Hoffnung menschlicher Hülfe am Horizonte verschwinden sieht; und seine Gefährten tröstet; *) in den Nächten an Masafuero; an Königinn Charlottens Inseln, wo er durch eine kurze Unbesonnenheit seines Schiffers manches Leben verschleudert, seine schmachtende Mannschaft aller Hoffnung von Erfrischungen, Ruhe und Rettung beraubt, und sich gezwungen sieht, Wasser mit Blut zu erkaufen; Wenn er die angestrengte und durch alle mechanische Mittel verstärkte Kräfte seines ganzen Volks zu schwach fühlt, einen kleinen Anker zu lichten; Wenn dem Anscheine nach höchst wiedrige Winde und Seeströme ihn an eine der wichtigsten Entdeckungen treiben; wenn er mit gleich sehr krankem Schiff und Volke zwischen unerreichbaren Ländern und unvermeidlichen Stürmen in dicker mitternächtlicher Finsterniß, von einem Feinde überfallen wird, den er versenken muß, ehe er muthmaßen kann, wer derselbe wohl gewesen seyn mag? Wenn er zu Macassar nur durch einen Entschluß, den die Verzweiflung allein fassen und rechtfertigen konnte, für seine verschmachtende Mannschaft Erfrischungen und Ruhe für sein Geld erpressen kann; wenn er zu Batavia seine getreue baufällige Schaluppe dem noch traurigern Schicksale des Falmouths auf seine eigene Gefahr entzieht, und mit ihr endlich noch England erreicht.

Noch vor seiner Rückkunft wählte die Gesellschaft der Wissenschaften Otaheite zur Sternwarte für eine Beobachtung des Durchgangs der Venus; und ein einzelner Privat-Mann zog dem Genusse seiner Jugend, und Glücksgüter und Freundschaften, unsägliche Mühseligkeiten und Gefahren vor, um die anwachsende Kenntniß von Meeren und Oberflächen von Ländern durch die Beschreibung ihrer Bewohner und Güter zu beseelen und zu veredeln, und zur Vermehrung der Wohlfahrt roher, und der Einsichten gelehrter Völker sein Antheil beyzutragen. Für beyde war es beträchtlich Denn mit Indianern sprach er durch Wohlthaten, und ihre Herzen verstanden ihn; und für Europäer verfolgte sein Geist das Studium der Natur und Menschen, durch mancherley Scenen

*) "The world was all before them, where to seek
Some place of rest, and Providence their Guide."

des Lebens und des Todes, und sein Eifer erleichterte jeden großen Endzweck der Reise. Seine Schicksale sind, in ihrer Mannichfaltigkeit rührend, wie seine Verdienste; und beyden sieht man auf ihrem Laufe um die Welt und in künftige Zeiten mit immerwachsendem Vergnügen nach.

Denn die Nachwelt und Ausländer wenigstens, unter seinen Zeitgenossen, werden an Thatsachen seinen Character sehen wie er ist. "Hier 1) sagen sie alsdenn, verleidete ihm die Wachsamkeit des eifrigsten Europäischen Verfechters der Rechte der Ungastfreyheit und Unwissenheit 2) nicht den Vorsatz, Frucht-Saamen zu national Geschenken für damals noch zu entdeckende Indianer einzukaufen, unter denen er Freunde hoffen durfte, und Freunde fand. — Auf jenen öden Gebirgen 3) erhielt' er fast alle seine erstarrende Mitgefährten am Rande des letzten Schlummers noch wach — Sternseher sahen ihre Reise in die Südsee durch den Verlust ihres Quadranten nicht vereitelt; denn er wagte Gesundheit und Leben daran, ihnen denselben wieder zu verschaffen. 4) — Hier trieb er selbst in seinem Bothgen den Handel um Lebensmittel: denn also konnte er desto leichter einen billigen und freundschaftlichen Verkehr zwischen zweyerley Völkern sichern; und sich jene zur Beobachtung eines National-Characters so nöthige Bekanntschaft mit einer Menge Leute von allerley Ständen sichern. — Hier pflanzte er auch, als Gärtner, 5) Saamen der Wohlthätigkeit, die sich durch Beyspiel und Wetteifer in andere Welttheile und Jahrhunderte verbreiten werden. — Auch bewog ein kurzer Umgang mit ihm, einen edelmüthigen Greisen, 6) auf den Ueberrest seines Lebens mit ihm zu verreisen; einen Indianer, 7) der mit Vorzeigung eines Europäischen Portraits von seinem Vaterlande Ab-

1.) Zu Rio de Janeiro in Brasilien.

2.) Dieses Namen empfahl Mitleiden der Vergessenheit.

3.) Auf Terra del Fuego oder dem Feuer-Lande.

4.) In Otaheite.

5.) Eben daselbst.

6.) Tupia, den ehemaligen Minister, und damaligen Oberpriester des Volks.

7.) Man weiß, wie wenig sonst Indianer zu Veränderungen in ihrer Lebensart, und zu fernen Reisen geneigt sind. S. Rousseau's Discours sur l'Origine & les fondemens de l'inégalité parmi les hommes — Amsterd. 1755.

schied nahm; durch unschätzbare Dienste, unter andern durch die erste Nachricht und Beschreibung von mehr als einhundert und funfzig Inseln, an Grosbritttannien die Kosten seiner zu kurzen, Reise bezahlte. — — Doch, er hat bis an's Ende von seinem Freund' die zärtlichste Vorsorge genossen, die ein Mensch von einem andern verdienen oder genießen kann. — Mit diesem zum Dollmetscher, betrachtete er die Neu-Seeländer als ein Genie, und schilderte er ihren Character als ein Menschenfreund. — Lange, sehr lange hieng er nebst seinen Mitgefährten an jener Korallenklippe, 8) in Erwartung, in welcherley Todes- oder noch fürchterlichern Lebensart sie im herannahenden entscheidenden Augenblicke des Bestrebens 9) sich hinabheben müßten. — Wiewohl, sie wurden noch errettet: und in jenem Revier 10) retteten Er und Solander sein Gefährte, Gehülfe, und Freund, dessen Nahme neben dem Seinigen in einer Epoche der Naturgeschichte leben wird, auch ihre sehr zahlreiche und sehr theure 11) Sammlung für dieselbe noch aus ihrem plötzlichen Verderben im Seewasser. — Auf der letzten Woge schwebten sie jener **Brandung** gegenüber, und maßen unten ein enges 12) Thal zwischen sich und dem Tode, aber auch zugleich die Kraft einer fast unmerkbaren Windluft **von oben**, die ihnen die Schnellwage ihres Schicksals gegen das Leben hindrehen half. — Hingegen durchliefen sie in der **höchst glücklichsten** tiefsten Unwissenheit 13) auf der dünnesten Scheidewand 14) zwischen sich und

8.) An der Küste von Neu-Holland — in der Gegend des **Vorgebirgs der Trübsal.**

9.) *l'Effort de l'Endeavour.*

10.) Endeavour-Revier.

11.) Manche tausend in Europa bisher ganz unbekannte Gegenstände der Natur-Geschichte. Von ihnen beyden wurden sie in einer verhältnißmäßig sehr kurzen Zeit, in andern Welttheilen, meistens in neuentdeckten Ländern, in Wäldern, in der Nähe von Wilden, mit der Kugel-Büchse bey der Hand, gesammelt, und präservirt; und zwar von den meisten oder allen mehr als ein Muster. Ihre Abbildung wird zweytausend Kupfer anfüllen, die jetzt in Herrn Banks Hause von zwölf Kupferstechern, auf seine Kosten, unter seiner und D. Solanders Aufsicht gestochen, und jedem Fäsergen nach mit der Natur verglichen, und darnach berichtiget werden. Zweyhundert Kupfer sind schon fertig. Die scientifische Beschreibung der Sammlung erfordert sechszehn bis achtzehn Folianten.

12.) Die Basis der Woge, ohngefähr dreyhundert Fuß breit.

13.) Ein sehr beträchtlicher Theil des Schiff-Bodens war an der Korallen-Klippe dünner als eine Schuhsohle abgeschliffen worden. Dies sahen sie erst zu Batavia.

14.) Alle Leser dieser Stelle, ersucht man um die aufmerksamste Betrachtung des Laufs des Endeavours vom Vorgebirge der Trübsal an bis nach Batavia. Der scharfsichtigste Geist kann dadurch noch heller

dem Abgrunde jene weite und gefährliche Meere bis nach Batavia. — Hier sieht er seine Freunde erkranken — und hört seinen Tupia sterben — und kann dessen Augen nicht schließen — denn seine eigene sinken gegen die Schatten der letzten Nacht hinab — leben aber wieder auf — und mustern eine Anzahl Charactere freyer und sclavischer Völker — Durch jene ungesunde Passatwinde 15) seinem Vaterland; und dem Tode noch näher geführt, erholt er sich noch einmal — und dort 16) weiht er seine letzten Beobachtungen wie seinen ersten Vorsatz auf seinem Lauf' um den Erdkreis, der Natur und der unpartheyischten Menschenliebe.

Wenige, individuelle, bekannte Züge, lebt sicher: der Brennspiegel der Wahrheit verzehrt euch nicht. Und sollt' ich euer Original nennen? "das ist unser **Banks**, unterbrach mich Europa, denn wir haben nur Einen": und doch kennt ihr ihn noch nicht ganz!

Als der König, der Gesellschaft der Wissenschaften den **Endeavour** anwies, befahl Seine Majestät dessen Capitain **Cook**, nach angestellter astronomischer Beobachtung gelegenheitlich auch die südliche Hemisphäre noch weiter und genauer zu untersuchen. Wie getreulich dieser Stern- und Meer- und Länderforscher auch diesen Befehl vollzogen habe, bezeugen eine Anzahl höchstschätzbarer Original-Charten; zween Bände dieses Werks; so manches von ihm zuerst erschifte Land, worinn er die brittische Flagge wehen ließ; und

---

und das edelste Gemüth noch edler werden. Auf dem ganzen erwähnten Laufe dünkt mich, ich sehe das Auge des ewigen Wächters unmittelbar sichtbarlich den Endeavour leiten; mich dünkt, ich fühle den Arm der Allmacht dieses Schiff umfassen!

Unter vielen, sehr vielen, sehr merkwürdigen Umständen, nur einen zu berühren. Welcher Lebensbalsam war diese gänzliche Unwissenheit für die Reisenden, als sie sich so lange, so mühsam, so ängstlich durch einen Labyrinth von Klippen, Bänken, Stürmen, Riffen, Brandungen durchkämpfen mußten! Hätten sie zur Zeit da Sturmwinde sie zu ankern zwangen, und auch alsdenn das Schiff noch auf seinen Ankern trieben; dieses dünne Häutgen gewußt, das jede Woge zerschellen konnte; welcher noch so sehr entschlossene Geist hätte seinem Leib die unter so vielen Abmattungen höchstnöthige Erquickung des Schlafs verstattet? oder welche eiserne Leibesconstitution würde eine so lange Schlaflosigkeit überlebt haben!

15.) Zwischen dem Vorgebirge der Guten Hoffnung und S. Helena.

16.) Auf der Insel S. Helena.

ein Welttheil, an dessen gefährlichsten Küsten sein Andenken, für allen Windstößen der Scheelsucht hoffentlich sicher, vor Anker liegt. *)

Er selbst aber wurde für diese Verdienste um sein Vaterland, königlich durch die Gelegenheit belohnt, sie durch die Ausführung einer andern Entdeckungs-Reise mit neuen zu vermehren die ihn jetzt beschäftigt, und deren Erfolg die Aufmerksamkeit der Deutschen, unter andern, um desto mehr reitzen kann, da er auf Wahl und Kosten der Englischen Regierung nebst andern Gelehrten, auch von einem **deutschen** Naturforscher, Herrn **Johann Reinhold Forstern** auf seinem Laufe begleitet wird.

Auf den vier allhier beschriebenen Entdeckungs-Reisen um die Welt ist nun

Die Frage des Seyns oder Nichtseyns eines südlichen festen Landes auf einen bestimmten Raum endlich eingeschränkt, und ihrer letzten Entscheidung sehr nahe gebracht:

Unterwegens sind:

Die Meere der südlichen Hemisphäre, größtentheils, zuverläßig erforscht, und der Lauf dadurch künftigen Seefahrern sehr erleichtert;

Eine Anzahl **nur** in den Charten der Südsee vorhandener Inseln, weggestrichen.

Eine andere Menge zuvor unbekannter und unvermutheter Inseln und Länder entdeckt, beschrieben;

Die See- und Landcharten mancher bisher irrig oder mangelhaft vorgestellter Weltgegenden durch eine Menge der zuverläßigsten Beobachtungen ergänzt, berichtigt.

Die

*) In eine Anmerkung wenigstens, gehört auch der Name eines noch lebenden **Gore**, der auf Entdeckungsreisen, in sieben Jahren dreymal die Welt umsegelte; das Andenken eines **Hicks**, der rings um dieselbe allmählich, aber zusehends, unter Verdiensten in sein wässernes Grab sank; eines **Monkhouse**, dessen früh entrissene geschickte und wohlthätige Wachsamkeit fast ein ganzes, krankes, Schiffsvolk desto schmerzlicher vermissen mußte; eines andern **Monkhouse**, der an der Klippe die weite Wunden des Endeavours zuerst verband, so manches schätzbare Leben retten half, und den Dank ihrer Freunde nicht mehr selbst erlebte; eines **Green's**, dessen auch in der letzten unheilbaren Krankheit noch unermüdeter Eifer, seinem Vaterlande so viele wichtige und zuverläßig astronomische Beobachtungen, und so manchen fähigen Beobachter hinterlies. —

Die Kenntniß der Natur und Menschen bereichert, erweitert;

Der Handlung und Gelehrsamkeit viele, weite, fruchtbare Aussichten eröffnet worden.

Doch vollständiger und zierlicher werden Folgezeiten **Georgs** des Dritten Verdienste um die Welt und die Nachwelt, auch in dieser Absicht, auf Medaillen, und noch lebhafter in ihr dankbares Gedächtniß, prägen.

Den Beschreibungen zufolge sind alle diese neuentdeckten Inseln und Länder theils ihrer Lage wegen, als Erfrischungs- und Ruheplätze für Seefahrer, theils ihrer Naturgüter wegen für Handlungs-Aussichten, theils selbst ihrer ungeheuren Größe wegen für manche Wissenschaften merkwürdig und einer weit genauern Untersuchung werth.

An die große Perspective in unendlich mannigfaltige Landschafts-Scenen, und in die bisher beobachteten Contraste der Charactere, und Schattirwegen der physischen, intellectuellen und moralischen Lebensarten so vieler neuentdeckten Völker wagt man sich in dieser Vorrede nicht. 1) Nur ein Paar allgemeine, wiewohl matte Züge durch diese Hemisphäre dürften, als nützlich, vielleicht stehen bleiben.

Vom Glücke eines **körperlichen und zeitlichen** Daseyns scheint ein den jederseitigen Lagen, Bedürfnissen und Fähigkeiten proportionirtes, aber gleich volles Maaß, in reizenden Ländern durch die milde Natur an meistens sorgen- und fast müheloseм Lebensunterhalte; in rauhen, durch die genügsamste Unwissenheit, in Gesundheit, Freyheit, Eintracht, Zufriedenheit, fast auf alle diese Völker von jener ewigen Güte herabzufließen, die alle Naturen mit Wonne tränkt. Die hierinn etwas weniger glücklich scheinende Lage einiger derselben könnte augenscheinlich zu gleich großem Vortheile, auch ihrer Wohlthäter, sehr leicht verbessert werden. Merkwürdig ist es demnach, daß die erste Entdeckung, vorzüglich dieser letzerwähnten Klasse, in Zeiten roher Unwissenheit näher gelegenen und küh-

1.) Einst hatte man sich zwar einfallen lassen, die Leser hier durch eine kleine Gallerie von Miniatur-Gemählden der Landschafts- und Lebensart-Scenen der Völker in der Südsee zu führen; besann sich aber, daß matte Copien großer, von englischen Meistern nach dem Leben aufgenommener Zeichnungen sich unter die Augen solcher Menschen, Naturgeschichts-Maler und Kenner, wie **Haller**, **Iselin**, **Kästner**, **Lessing**, **Mendelsohn**, **Wieland** und **Zimmermann**, verirren möchten, und ließ zwischen England und Deutschland den Pinsel sinken. Den kleinen glücklichen Verlust werden alle diese Herren gerne verantworten.

nen, aber unempfindlichen und nur raubsüchtigen Abentheurern so lange vorenthalten, und für menschenfreundliche Augen gleichsam aufgesparet worden ist, die nicht nur ihre bedauernswürdigen äußerliche Umstände, sondern auch ihre liebenswürdige Gemüthsart so aufmerksam betrachtet, und einer weisen und großmüthigen Nation so getreulich und lebhaft geschildert haben.

Die längst bekannte Wirkungen der Zauberkraft der Musik auf alle, auch noch so rohe Menschen würde man hier nicht erwähnen, wenn sie sich nicht auf diesen Entdeckungs-Reisen einem der Menschheit sehr wichtigen Nutzen zu nähern schienen. Sie scheint eine Art eines allgemeinen Thermometers zum Schätzen der verschiedenen Grade der Wärme und Empfindsamkeit der Herzen roher Völker, folglich auch der Elasticität ihrer Geistes-kräfte, und gleichsam einen Hauptschlüssel zu ihren Gemüthern abgeben zu können. — Sie erwärmt sogar die für alle andere Wiß- und Neubegierde erstarreten Seelen an der Magellanischen Straße, 2) erhöht auch mit sehr wenigen höchst-einförmigten Tönen schon das Vergnügen des Masquerade-Lebens in Otaheite; und in Neu-Seeland erhitzt sie selbst den Menschenfresser in sehr tactmäßigem Schlachtgesange noch mehr zum Angriff.

Da man nun selten einen Tupia hoffen darf, der ihre Kriegslieder mit Friedenspredigten erwiederte; und da es eine für die Absichten, die Ehre und das Gewissen eines Entdeckers sehr wichtige Aufgabe ist, irgend ein Mittel zu finden, das ihm helfen könnte, Wilden, aber Menschen, deren Sprache er nicht versteht, zu friedsamer Annäherung, vergnügtem Aufenthalte und nützlichem Umgange mit Fremden, so bald und so sanft als möglich, anzulocken: so überläßt man es der scharfsichtigen und gütigen Beurtheilung künftiger Entdecker, ob die so bekannten, allgemeinen, großen Wirkungen dieser reizenden Kunst, der Musik, nicht ein Hülfsmittel zu so interessanten Absichten abgeben könnten? — Sie helfen ja so viele europäische Herren muthiger in den Tod stürzen! Warum sollten sie denn nicht

2.) Byron bewirthete einige derselben am Borde unter andern mit der Musik eines auch auf einen Delphin reutenden Amphions und mit Tanz, und erregte ihren empfindsamen Dank dadurch so stark, daß seine Bescheidenheit sich mit genauer Noth mit allen ihren männlichen Leibeskräften ihres nachdrücklichen und glänzenden Beyfalls kaum noch erwehren konnte.

auch indianischen Wilden sanfte, friedsame, vergnügte, leutselige Freundschafts-Empfindungen einschmeicheln können? 3) —

Einer von den ersten und wichtigsten National-Vortheilen, die aus Entdeckungs-Reisen, auch vom Gelingen derselben unabhängig, erwachsen, ist das Anhäufen vollständiger Kenntniß und Fertigkeit in allen Seegeschäften, die standhafte Behutsamkeit eines auch in Friedenszeiten durch die Elemente geprüften und gestählten Muths, unblutiger Lorbeern, und jener durch eine lange Erfahrenheit geschärften Gegenwart des Geistes in allen Gefahren, die den großen Mann zur künftigen Schutzwehr seines Vaterlandes befestigt. Wer unter allen Zuschauern besinnt sich hier nicht z. E., daß auf Ansons einzigem Laufe um den Erdkreis aus den Lieutenants des Centurions so viele würdige Admirale herangewachsen sind? und wer wollte Grosbrittannien nicht zu der Menge auf vier Entdeckungs-Reisen um die Welt entwickelter Fähigkeiten, und zu einer Regierung Glück wünschen, die ihre Herrschaft im Frieden durch Wohlthaten zugleich erweitert und verstärket?

Ein anderer in seinen Folgen noch allgemeinerer Vortheil, scheint aus der weiten Entfernung der neuentdeckten Länder selbst hervorzukeimen, nemlich die dadurch nothwendiger gemachte Vervollkommenung der Schiffarthskunst durch alle ihre Theile; ein Nutzen, der sich bald auch auf kürzere und häufigere Reisen verbreiten muß. Die Beobachtung der Meeres-Länge und verschiedene andere haben zwar bereits einen sehr hohen und hinreichenden Grad von Vollkommenheit erreicht. Aber wie viele andere eben so wichtige Verbesserungen wird die fruchtbarste Mutter von Erfindungen, die Nothwendigkeit, diese große Lehrerinn,

3.) Und in der That (denn ich verlasse den Gedanken ungern) würde es nicht rathsam seyn, anstatt ihr muthwilliges Ausforderungs-Lied, ihren lustigen Todestanz und ihren meistens unschädlichen Angriff mit einem rauhen Donner-Ton, der von allen ihren fünf Sinnen drey, wo nicht gar vier, auf einmal beleidigt, und ihnen zwar Ehrfurcht, aber wohl nimmermehr Liebe einflößen kann, zu verscheuchen — würde es nicht rathsam seyn, die Kräfte der Leyer irgend eines seefahrenden Orpheus zu versuchen, um diese muthigen Menschenkinder umzustimmen? — Schon an der Oberfläche des Gedankens sehe ich einen gutherzig scherzhaften Gallier zum bunten Reihen-Tanze mit Wilden aufhüpfen. Warum sollte denn seine innere Absicht nicht auch einen gutherzig-ernsthaften Britten kleiden? — Scherz oder Ernst, kann er hinfort etwas zur Rettung des Lebens einiger hundert Menschen auch in einer andern Hemisphäre beytragen: so soll ein friedsames Andante sogar seinem Urheber auch bey der kritischen Fackel des Todes noch besser gefallen, als selbst Helden ihr kriegerisches Allegro und ihr letzter Marsch.

Völkern als nöthig zeigen und machen lehren? Ein einziges Beyspiel, vielleicht das rührendste für einen Menschenfreund! denn wie könnte er ohne Schaudern beym Gemählde der vielfachen Noth eines Ansons oder Carterets sehen, wie die Verheerungen mancher auf langen Reisen so häufigen Seekrankheiten, insbesondere des Scharbocks, ihren tiefen Kelch von Trübsalen noch verbitterten, und fast bis zur Verzweiflung überfließen machten, und nicht dabey wünschen, daß alle Admiralitäten und Academien sich vereinigen möchten, den Wetteifer der größten europäischen Aerzte durch Preisaufgaben zur genauesten und hartnäckigsten Erforschung der sichersten Verwahrung und der kräftigsten Arzneymittel dagegen zu entzünden, und den besten Gebrauch der bisher erforschten und künftig noch zu erfindenden durch Stiftung eigener Pflanzschulen für junge Schiffsärzte zu sichern? Dadurch würde den Seemächten jährlich so manches Tausend ihrer schätzbarsten Bürger, und zwar in den Gelegenheiten, worinn ihre Kräfte, Gesundheit und Dienste am unentbehrlichsten, und ihr Verlust am unersetzlichsten ist; dadurch würden auch den Familien derselben ihre Stützen gerettet werden. Dadurch würde sich der erste größte Stifter einer solchen Anstalt einen Bürgerkranz *) von Europa verdienen.

Sie (die im vorhergehenden Absatze erwähnte Anstalt) ist eines Monarchen würdig, der schon im Anfange seiner Regierung der Welt Frieden gab, und ihre bisher bekannten Gränzen und Einsichten erweiterte; zu dessen Zeit der Schutzgeist der Menschheit Brittannien über alle Meere winkte, und vor seinem gütigen Auge gleichsam den Vorhang vor einer Hemisphäre aufzog, worinn es eine sehr seltene und schätzbare Gelegenheit ersehen und benutzen wird, die Aussicht der Natur zu verschönern, ihre leidenden Kinder zu erheitern, zu beglücken, zu veredeln, sich auch dadurch den ewigen Dank der Menschheit, sich mehr als das, den ewigen Dank ihres allgemeinen Vaters, zu sichern.

*) Selbst bey den kriegerischen Römern war die civica corona unter allen die rühmlichste.

Erinne-

Erinnerungen
wegen des Originals und der Uebersetzung.

Erst beym Durchlesen der Vorrede bemerkte man, daß über der Betrachtung der großen Gegenstände dieses Werks die kleinen Rollen des Herausgebers und des Uebersetzers waren vergessen worden, und darüber wunderte man sich nicht.

Indessen scheint es doch nöthig zu seyn, einige Erinnerungen wegen beyder hier noch nachzuholen. So gewiß es ist, daß Schriftsteller und Uebersetzer dem Publikum Ehrerbiethung schuldig sind; so sicherlich dürfen auch beyde dagegen, wenn sie alles gethan haben, was Zeit und Umstände ihnen erlaubten, vom Publikum eine billige Nachsicht für alle die Muttermäler der Menschheit hoffen, die sie in solchen Umständen nicht vermeiden, oder in einer solchen Zeit nicht mehr verbessern konnten.

Der englische Herausgeber hat zwar seines Theils jene uns allen bevorstehende Reise nun zurückgelegt, und nach den Arbeiten und Stürmen dieses Lebens den Haven erreicht, worinn keine Tadel des Neides oder der Bosheit ihn mehr kränken können. Aus Zeitgenossen sind nun seine Freunde und Feinde und Richter, ein Theil seiner Nachwelt, geworden. So lange er lebte, und selbst antworten konnte, schwiegen seine Freunde; nun dürfen sie sprechen. Allein so bald er todt war, schwiegen seine Neider und Tadler von selbst: auch sie hielten seine Asche nicht für „lawful game"; und sogar seine einheimischen Kunstrichter scheinen nun geneigt, wenigstens gegen sein Andenken gerecht zu seyn.

Unter den ausländischen Lesern seines letzten Werks läßt sich vorzüglich von den Deutschen ein edelmüthigerer Beyfall hoffen. Und vermuthlich werden die verständigsten unter denselben, bey Vergleichung der Kürze der Zeit, der Größe des Werks, der schwachen und unterbrochenen Gesundheit, und mancher andern Umstände, die aus seiner eigenen Einleitung erhellen, mit dem innerlichen Verdienst und Werthe seiner Arbeit, eher sich wundern, wie er so viel, als warum er nicht mehr habe leisten können. Neque enim soli judicant, qui maligne legunt.

Die Beobachtungen, Zufälle und Verrichtungen auf vier Entdeckungs-Reisen um die Welt, sind hier vollständig gesammlet, richtig, umständlich, deutlich, natürlich, nach dem Leben und der Wahrheit beschrieben von ihm selbst, von den sämmtlichen Herren Hauptacteurs, und von der Admiralität sorgfältig durchgeprüft, und die Berichtigung des Drucks noch von ihm selbst vollendet. Dies geschah unter dem Bewußtseyn großer, aber unbestimmter Erwartungen von Seiten des Publikums, und unter verschiedenen Gesundheits-Zufällen, die ihm bisweilen winkten und zu sagen schienen: „Eile, denn in drey Tagen wirst du in dein fruchtbares Phthia gelangen."

Von den vielen namenlosen persönlichen Anzüglichkeiten, welche in manchen Londner Zeitungen wider ihn ausgeheckt worden sind, erwähnt man nur, daß sie während ihrem Ephemeriden-Leben Eines Tages verachtet, und nun längst vergessen sind. Und von den Tadeln seiner Arbeit wird man hier nur so viel berühren, als hinreichen kann, um dem Eindrucke der Wiederholung der nemlichen oder ähnlichen Ungerechtigkeiten gegen sein Andenken außer Landes vorzubeugen.

Einige hießen sein Werk trocken. Vielleicht erwarteten sie die nackte, ungekünstelte, und desto glaubwürdigere Aussage der Augenzeugen und Hauptacteurs, im Tone eines Romans erzählt, und die Herkulischen Arbeiten und Gefahren der Entdecker und Seefahrer mit dem Persiflage eines Stutzers geschildert zu sehen! — Ueberhaupt ist dies einer der mißlichsten Einwürfe, die man insonderheit gegen dieses Werk machen könnte. Nach dem einmal beliebten und angenommenen Entwurfe, in Einem Werke den wichtigsten Unterricht für Seefahrer mit dem mannichfaltigsten Vergnügen für die meisten andern Leser zu vereinigen, konnte es zwar unmöglich für alle Leser in allen Stellen gleich sehr unterhaltend werden. Allein viele, wo nicht die meisten, insbesondere deutsche Leser werden vermuthlich mit Vergnügen hier finden, was sie in den meisten Auszügen und andern Beschreibungen von See-Reisen vergebens suchen würden, das vollständigste und richtigste Gemählde der Lebensart amphibischer Menschen auf einem andern Elemente. Uebrigens enthält es in einer Mannichfaltigkeit reizender und rührender Scenen Frucht-Saamen zu einer Menge Betrachtungen und Empfindungen, die nur in einem sehr magern und steinigten Boden verdorren können.

Einige hielten viele darinn angeführte Umstände für klein und unnütz: damit auch hier die ehemalige Ahndung des Nepos *) erfüllet würde: vielleicht sind auch Plutarch und hundert andere von den größten alten und neuen Schriftstellern ehemals eben so sehr der nehmlichen Umständlichkeit wegen getadelt worden, wodurch sie allen Zeiten und Völkern nun am meisten gefallen. Ein Gemählde muß auch seine verschiedenen Grade von Schatten, und jedes, insbesondere jedes große Buch Stellen enthalten, worinn der Geist eines vernünftigen Lesers zwar nicht einschlummern, aber doch ausruhen könne. Doch wenige Anfangs geringe und unnütz scheinende Züge werden bey genauerer Betrachtung ohne einen besondern Nutzen seyn. Sie erläutern den Character der Personen, die Beweggründe ihrer Handlungen, die erste Saamen irgend einer wichtigern Begebenheit oder Beobachtung; sie führen den Leser gleichsam auf die Stelle, in die Zeit und Lage, und machen ihn zum Zuschauer jenseits des Oceans.

Diese beyden Einwürfe wurden meines Wissens nur in allgemeinen Ausdrücken gemacht, und mit keinen Beyspielen erwiesen. Auf unbestimmte Vorwürfe aber läßt sich schwerlich eine bestimmtere Antwort geben.

Allein einen weit hitzigern Sturm wagten einige scheinheilige Masken auf seinen Character, als Mensch, als Christ, als Sittenlehrer, und zwar bey Gelegenheit seiner am Schlusse der allgemeinen Einleitung sehr bescheiden geäußerten Meynung von der allgemeinen und besondern Vorsehung Gottes. Man hat hier weder Zeit noch Raum, noch Kräfte übrig, sich zu seiner Vertheidigung in eine philosophische oder theologische Abhandlung einzulassen, sondern beruhigt sich mit dem Bewußtseyn, daß diese so eifrig angegriffene Stelle sehr aufmerksam, und hoffentlich richtig übersetzt ist, und für sich selbst sprechen kann, ersucht aber dabey den deutschen Leser, sie mit unsers verehrenswürdigen Herrn Jerusalems gründlicher und beredter Betrachtung von der Vorsehung aufmerksam zu vergleichen, wovon man hier eine hieher gehörige Stelle einrückt. **)

"Indessen denkt er (der Christ), wenn er diese Vorsehung eine besondre Vor-
"sehung nennt, an keine Ausnahme von der einmal gewählten Ordnung der Welt, an

*) Non dubito fore plerosque &c. Die Stelle hatten sie vermuthlich längst vergessen, oder nie verstanden.

**) Jerusalems, Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion. Dritte Auflage, Braunschweig. S. 101.

"keine Aufhebung ihrer weisen Gesetze, an keine Wunder, an keine Veränderung in dem "göttlichen Rathschlusse. Eine solche besondere Vorsehung ließe sich, ohne Gott zu er"niedrigen, nicht denken; und von Ehrfurcht für dessen unendliche Weisheit durchdrun"gen, bestreitet der Weise eine solche Vorsehung mit Recht. Aber hierinn ist der Christ "völlig mit ihm eins." u. s. w. *)

Nur in Ansehung einer einzigen vom sel. Herausgeber geäußerten Meynung, von der Begierde nach Nachruhm glaubt man sich hier näher erklären zu müssen.

So wahrscheinlich es auch seyn mag, daß die kurzsichtigen und partheyischen Urtheile der Menschen keinen unmittelbaren Einfluß auf den Zustand eines Geistes haben, dessen Verdienst und Schicksal vor einem höchsten untrüglichen Gerichte einmal entschieden sind: so würde man doch meines Erachtens zu weit gehen, wenn man deswegen auch den mittelbaren Einfluß des Nachruhms leugnen, und ihn, nach welchem so viele von den edelsten Seelen so eifrig und unaufhörlich gestrebt haben, für ein bloßes Hirngespinst, und die Begierde darnach höchstens für eine zufälligerweise glückliche Schwachheit der menschlichen Seele erklären wollte.

Aus der Geschichte aller Zeiten erhellet die Macht des Nachruhms, zur Nacheiferung zu reizen. Die Vernunft erkennet, daß bey abgeschiedenen Geistern das deutliche und lebhafte Bewußtseyn ihrer vorigen sittlichen Handlungen, welche ihr jetziges Schicksal bestimmt haben, fortdauern müsse; sie hält es auch für überwiegend wahrscheinlich, daß dieses Bewußtseyn sich in eine lebhafte Kenntniß der guten oder schlimmen Folgen ihrer Handlungen und Beyspiele erweitern werde. Wie? sollte Socrates die Empfindungen eines Cicero, Seneca, Cato's, Erasmus, Montagne, Mendelsohns, für ihn nicht als einen Theil seiner Belohnung und seines Vergnügens bemerkt haben? Es waren Früchte seiner Tugend; sie pflanzten sich durch diese großen Seelen durch so viele Jahrhunderte in viele andere Gemüther fort. Oder sollte es unserem Gellert gleichgültig gewesen seyn, als ein weiser Freund seine Kinder in Gedanken auf Gellerts Grab führete, und schwören ließ, der wahren Weisheit sich zu weyhn?

In Absicht auf die deutsche Uebersetzung wird man sich nun desto kürzer fassen. Sie ist in einer eingeschränkten Zeit, unter mancherley Schwierigkeiten, ferne vom Orte des Drucks und der Gelegenheit deutsche Freunde zu Rathe zu ziehen, mit wenigen und

---

* Bey Gelegenheit der Morais in Otaheite.

mangelhaften Hülfsmitteln in Ansehung der deutschen Sprache, und insbesondere der Schiffahrts-Wörter und Redensarten, nach einem vieljährigen beständigen Aufenthalte in England; jedoch, mit anhaltendem Fleiße, und der möglichsten Aufmerksamkeit, ausgearbeitet, sehr leserlich geschrieben, und mehr als einmal durchgesehen worden. In Erzählungen und Beschreibungen, welche Länder und Thatsachen, und Personen betreffen, und für deutsche Leser der interessanteste Theil des Werks sind, hofft man den Sinn des englischen Originals meistens, wo nicht überall, gefaßt, und noch in einer deutlichern deutschen Schreibart ausgedrückt zu haben. Einiger scientifischen und Kunstwörter wegen, ist man weniger zuversichtlich. In so vielen heftigen Stürmen könnten so unerfahrne See-Leute als andere Uebersetzer, eben so wohl als ich, aus Angst das unrechte Segel eingerefft, und dem Schiffe eine irrige Wendung gegeben haben. Zum Glücke werden aber die Leser dadurch weder Schiffbruch leiden, noch auch nur in ihrem Laufe um die Welt im geringsten aufgehalten werden.

Für billige Leser, und verständige Kunstrichter wird dieses hoffentlich genug seyn. Andern habe ich nichts zu sagen. London, den 8ten Februar 1774.

---

††††††

Nachschrift der Verleger.

Werden Sie nicht unwillig, lieben Leser, daß auch die Verleger sich noch an den Weg gestellt haben, und Ihrer allhier warten. Je gerechter Ihre Ungeduld ist, endlich zum Texte selbst zu kommen, je weniger wollen wir solche vermehren. Was wir zu sagen haben, schränkt sich auf ein paar Worte ein. Die Zueignungsschrift, an Sr. Großbrittannischen Majestät gerichtet, welche der sel. Verfasser dieses Werks demselben vorgesetzt hatte, ist bey der Uebersetzung gänzlich weggelassen worden, weil sie nichts zur Erläuterung der Geschichte beyträgt, und nichts enthält, was einen wesentlichen Bezug auf dieselbe haben könnte. In England hat man bereits eine zwote Ausgabe dieses gegenwärtigen Werkes veranstalten müssen, und bey dieser ist eine neue Vorrede des Doctor Hawkesworth befindlich, in welcher er sich gegen einige Beschuldigungen, die man ihm und seinem Werke gemacht hatte, sehr gründlich und mit sehr viel Laune vertheidigt. Diese Vorrede, welche uns sehr spät zu Händen gekommen ist, konnte dem ersten und zweyten Theile dieser Uebersetzung nicht füglich noch beygefügt werden, man hat sie daher dem dritten Theile vorgesetzt, wo sie ein jeder, besonders diejenigen, die von den Angriffen etwas wissen, welche man auf den Doctor Hawkesworth in den englischen Zeitungen gewagt hat, mit Vergnügen lesen wird. Es wird einem jeden Leser ungemein zu statten kommen, wenn er die Erklärung der vorkommenden Schiffahrts-Ausdrücke (welche diesem ersten Theile vorgesetzt ist) im Voraus durchlesen, und sich mit der Bedeutung manches unbekannten Worts, das aber hier auf allen Seiten vorkömmt, früher bekannt machen will, als er den Text selbst liest. Man merke vornehmlich, was daselbst bey den Worten Lee-Küste ꝛc. Meile, Seegel, Wand, Wind ꝛc. gesagt wird. — Von dem, was unserer Seits bey der Ausgabe dieses Werks besorgt worden, müssen wir noch anzeigen, daß es um der Anzahl Exemplare willen, welche wir von der französischen Uebersetzung desselben aus Paris an uns gekauft haben, schlechterdings nöthig war, auf unsern zur deutschen Ausgabe gestochenen Landcharten die vorkommenden Erklärungen und einen Theil der Namen ꝛc. in zweyerley Sprachen, nehmlich französisch und deutsch zugleich anzuführen. Man hat bey dieser Verfügung sorgfältig dahin gesehen, es also einzurichten, daß die Schrift nirgends unnöthigerweise vervielfältigt, und daß da, wo sie doppelt gesetzt werden mußte, dennoch weder Verwirrung in den Sachen dadurch veranlaßt, noch auch der Schönheit der Charte selbst Eintrag geschehen ist. Wer denn geneigt seyn sollte, diese Veranstaltung zu tadeln, der bedenke, daß die Liebhaber der französischen Sprache es einzig und allein dieser Verfügung zu verdanken haben, daß ihnen die Uebersetzung dieses Werks in gedach-

ter Sprache hier in Deutschland um eben den Preis geliefert werden konnte, um welchen dieselbe in Frankreich auf der Stelle verkauft wird. Ein so erheblicher Vortheil ist unserm Bedünken nach durch eine kleine Unannehmlichkeit nicht zu theuer erkauft. — Bey den schattirten Kupfern erlaubte es aber der unten am Rande befindliche Raum nicht überall, die Erklärung dessen, was sie vorstellen, in beyden Sprachen anzuführen; folglich sind diese Erläuterungen (gleich wie auch in dem Original geschehen), dort nicht angebracht worden: doch wird sie der Leser theils in dem Werke selbst, da wo ein jedes Kupfer eingeheftet ist, finden, theils in der Anzeige und Erklärung der Kupfer und Landcharten, welche jedem Theile vorgesetzt worden, ausführlich nachlesen können. An der Bearbeitung dieser Kupfer haben wir weder Kosten, noch die Künstler Fleiß gespart.

Man kann sie den englischen Originalen getrost an die Seite setzen; in einzelnen Fällen übertreffen die unsrigen jene würklich, und durchgängig sind sie ungleich schöner, als die in Frankreich gestochenen, denen ein verjüngter Maasstab nicht nur ihre ursprüngliche Größe, sondern auch Werth und Schönheit geraubt hat. Indessen sind im englischen Originale selbst nicht alle Kupfer von gleicher Schönheit, und folglich läßt sich der Billigkeit nach auch nicht verlangen, daß die unsrigen durchgängig von gleicher Güte seyn sollten. Doch auch in diesem Stücke ist unserer Seits mehr geschehen, als man vielleicht glauben und erwarten dürfte; wir haben uns nemlich die Freundschaft und die Talente eines in seiner Art vortreflichen Mahlers zu Nutze gemacht, um verschiedene von den Kupferstichen, welche in Absicht auf die Anordnung von Licht und Schatten (als der Seele des Ausdrucks) einer Verbesserung fähig waren, neu zeichnen, und jene kleinen Flecken der Originale bey unsern Nachstichen vermieden. Herr Banks ist so gütig gewesen, zu Beförderung dieser Absicht uns die nöthigen Erläuterungen und auch eine kleine dahin gehörige Handzeichnung mitzutheilen. Diese verbesserten Zeichnungen sowohl, als auch die Kupfer des englischen Originals, und jene, die in Frankreich verfertigt worden, werden wir einem jeden, dem damit gedient seyn sollte, zur Vergleichung mit den unsrigen gern vorzeigen. Wir schmeicheln uns bey der Ausgabe dieses Werks im Ganzen viel geleistet, und mehr gethan als versprochen zu haben; je angenehmer und vielleicht auch je seltner das letztere ist, desto mehr Aufmunterung verdient es. — Ob aber das Publicum diese Bemühungen für das, was sie sind, erkennen, und die Buchhandlung überhaupt inskünftige besser, als bisher geschehen ist, zu Unternehmungen dieser Art anreizen und würklich unterstützen, oder ob es sich begnügen werde, uns seinen Beyfall durch ein leeres Kopfnicken zuzuwinken, — das müssen wir erwarten. Berlin, den 3ten April 1774.

Die Verleger
Haude und Spener.

Erklärung

einiger in diesem Werke gebrauchten Kunstwörter.

A.

Abtakeln, (eine Mast,) bedeutet: Segel, Taue ꝛc. davon nehmen.

Anker. Jedes Schiff führet verschiedene derselben. Der größte heißt der Pflicht- oder Noth-Anker, ist die *sacra ancora* der Alten, und wird nur in der äußersten Noth ausgeworfen. Die mittlern sind der große Bug-Anker und der kleine Bug-Anker. Die kleinern sind der Strom-Anker und der Fluß-Anker (*kedge anchor.*)

Anker-Grund, ein Platz, an welchem man ein Schiff sicher vor Anker legen kann.

Anker-Stock, ein großes Stück Holz, worinn der Stiel des Ankers befestigt ist.

Anker- oder **Kabel-Taue**, große, dicke hänfene Seile, vermittelst welcher das Schiff vor Anker gelegt, und fest gehalten wird.

Anker-Tau- oder **Kabeltau-Länge**, ist hundert und zwanzig Klaftern.

Anker-Wächter oder **Anker-Buoy**, ein hölzerner Klotz, oder auch eine Tonne, die auf dem Wasser schwimmt, und die Lage des Ankers auf dem Grunde, anzeigt.

Azimuth-Compaß, ein Instrument zur Beobachtung des magnetischen Azimuths astronomischer Gegenstände, und zur genauen Bestimmung der Abweichung der Magnetnadel.

B.

Backbord. Die linke Seite des Schiffs, wenn man vom Hintertheile nach dem Vordertheile siehet.

Backbords-Bug. S. Bug.

Balancirte Segel, wenn in Stürmen ꝛc. ein Segel am einen Ende eingewickelt wird.

Ballast, eine Quantität Sand-Steine, oder andere schwere Dinge, die auf dem Schiffboden vertheilt werden, um dem Schiff die nöthige Stätigkeit im Laufe zu geben.

Band. Die großen krummen, hinten und vorn am Schiffe befindlichen Balken, wodurch das Hinter- und Vordertheil befestigt werden.

Bank, eine seichte Stelle in der See, worüber die Schiffe nicht segeln können. Bisweilen auch der Grund in dem Hafen oder der Rhede, worauf man ankert.

Barkhölzer. Acht bis neun Zoll dicke und anderthalb Fuß breite Dielen oder Bretter, die an die Inhölzer stark angenagelt sind, und die äußern Seiten des Schiffs ausmachen.

Bay, ein großer Meerbusen zwischen zwey Stücken Landes.

Besanne, das unterste Segel am hintern Maste, oder Besaan-Mast; (franz. *misaine.*)

Beylegen, ein Schiff, heißt, dessen Segel dergestalt anordnen, daß ihre verschiedenen und einander entgegenlaufenden Wirkungen das Schiff im Laufe vor- und rückwärts aufhalten: man erspart sich dadurch die größere Mühe und den Zeitverlust des Ankerns, bedienet sich auch dieses Mittels an Stellen, wo man der Tiefe ꝛc. wegen gar nicht ankern könnte.

Blinde (die), das Segel am Boegspriet.

Blinde Raa. Die Segel-Stande am Boegspriet.

Boegspriet, der am Vordertheil des Schiffs hinausliegende Mast-Baum.

Boegspriets-Stenge. Die Verlängerung des Boegspriets.

Bolten, große eiserne Nägel, wodurch die Balken und Bretter am Gebäude des Schiffs befestigt werden.

Boogsiren; ein Boot an einem Seile am Schiffe nachziehen; auch, ein Schiff an einem Seile von Booten fortschleppen lassen; imgleichen an einem andern, vermittelst eines Seils fortziehen.

Bram-Stange, die zwote Verlängerung des großen Masts, oder auch des Fockmastes.

Brandung. Das ungestüme Anprellen der Wogen am Gestade, oder auch an Felsen und Klippen, die beynahe an die Oberfläche des Wassers hinaufreichen. Brandungen sind bisweilen so hoch, als ein Mast.

Brecher (breakers; *brisans*), blinde oder verborgene Klippen unter dem Wasser.

Breite. Die Entfernung eines Orts vom Aequator.

Brunn (Schiffs-), ein Verschlag unten im Raume des Schiffs, wohin das eingedrungene Wasser durch die sogenannte Rinnen geleitet, und von wo es hernach ausgepumpt wird.

Bucht; ein kleiner Meerbusen.

Bug; der breiteste Theil des Schiffs, am Vordertheile.

Bug-Anker, s. Anker.

C.

Cardeele, große, an dem mittlern auf dem Verdecke befindlichen Holze befestigte Taue, vermittelst welcher die Raaen aufgezogen und niedergelassen werden.

Constabel. Der Officier über das Geschütz im Schiffe.

Constabel-Kammer. Das Zimmer des Constabels und der Kanonirer im Hintertheile des Schiffs, worinn auch das kleine Gewehr aufbewahret wird.

D.

Dreh-Bassen, kleine eiserne oder metallene Stücke, auf einem Pfahl befestigt, mit einem eisernen Schwanze, woran man sie herumdrehen kann.

Dünen, die Sandhügel längst der englischen und flandrischen Küste.

E.

Einreffen (die Segel), sie unten etwas zusammenwickeln, damit sie weniger Wind fangen.

Entern, ein Schiff mit Haken fassen, um es mit Gewalt zu ersteigen und wegzunehmen.

Eselshaupt. Ein längliches Stück Holz auf dem Maste, worinn die Stengen stehen.

F.

Falle, Taue, womit die Raaen aufgezogen, und niedergelassen werden.

Falle; auch das Ende des Ankertaues.

Flott, schwimmend.

Fockmast, der vordere Mastbaum.

Fockraa. Die Raa am Fockmaste.

Fockfegel, das unterste am Fockmaste.

Fockwand. Die Haupttaue am Fockmaste.

Fütterung, (eines Schiffs,) ein besonderes, bey Gelegenheit des Strandens an der Klippe bey Neu-Holland beschriebenes Mittel, dessen Lecke unter dem Wasser von aussen zu verstopfen.

Futterung, sonst auch die Verkleidung des Schiffs.

G.

Gewinde. Die Stellen an den Masten, an welche einige Stücke Holz genagelt, und hernach mit dicken Tauen umwunden werden, um sie zu verstärken.

Große Bramstenge, die zwote Verlängerung des Hauptmastes.

Große, oder **Hauptmast,** ist der mittelste.

Großes Segel, das unterste am Hauptmaste.

Große Stenge, die erste Verlängerung des Hauptmastes.

Große Wand, die Haupt-Taue am Haupt- oder großen Maste.

Gürtel; Taue, die unten an den Segeln befestigt sind, und vermittelst welcher sie aufgespannt oder eingenommen werden.

H.

Hackebord. Das oberste am Hintertheile des Schiffs; gemeiniglich Bildhauer-Arbeit.

Haspel (Schiffs-). Eine bekannte, in Kauffarthey-Schiffen gebräuchliche cylindrische Maschine zum Aufheben der Anker.

Hänge-Matten. Die auf den Verdecken an vier Ecken befestigten, und also hängenden Betten der See-Leute.

Haupt- oder **Unter-Segel**; s. Segel.

Haut, die Bretter oder Planken, womit das Schiff von außen bekleidet ist.

Hinter-Steve, das im Hintertheile des Schiffs in den Kiel eingefügte aufrechtstehende Holz, woran das Steuer-Ruder hängt.

J.

Inhölzer, die zu beyden Seiten vom Kiel an in die Höhe stehende starke Hölzer, welchen krumm gebogen sind, damit das Schiff seine Runde bekomme.

Jölle; ein kleines Boot mit ohngefähr sechs Rudern.

Jungfern, (*Dead Eyes*) runde, in jedem Pütting eingefaßte Rollen mit drey Löchern: sie dienen dazu, daß man die Haupttaue oder Wände, desto fester anziehen kann.

K.

Kalfatern. Die Fugen des Schiffs ausstopfen und verpichen.

Kehren, (die See) s. See.

Kielholen. Ein Schiff auf die Seite legen; damit man dem Kiele beykommen, und die ganze Seite des Schiffs ausbessern kann.

Kiel. Der unterste große Balke, oder vielmehr die in einander gefügten und befestigten Balken, welche das Fundament des ganzen Gebäudes des Schiffs ausmachen.

After-Kiel. Ein starker dicker Balken, der an den Kiel befestigt ist, um dessen untere Seite desto besser zu verwahren.

Kieming, die auswendig herumgehenden starken Planken am Schiff, wodurch dessen Bauch seine Rundung bekömmt.

Klampen. Große Stücke Holz, wodurch die Balken im Schiffe an einander befestigt werden.

Knie- oder **Krumhölzer**, krumme Balken zu unterst am Schiffs-Bauche, wodurch der Boden mit den Seiten verbunden wird.

L.

Länge. Die Entfernung eines Orts, Ost- oder Westwärts vom ersten Mittagszirkel.

Leck. Irgend eine Ritze, oder Oeffnung, wodurch das Seewasser in ein Schiff eindringt.

Lee-Küste, desgleichen **Lee-Seite**, diejenige, auf welche der Wind hin wehet.

Lee-Segel (auch Seiten-Segel), kleine Segel, welche an jedem Ende der großen und der Fock-Raa an runden Stangen befestigt, und gleichsam Flügel des Großen, und des Fock-Segels sind. Man spannt sie bey stillem Wetter auf, um desto mehr Wind zu fangen.

Luffbug, die Seite des Bugs, woher der Wind bläst.

M.

Mast-Bäume, große aufrechtstehende Bäume, welche die Segel führen und vermittelst derselben den Lauf des Schiffs lenken helfen. Große Schiffe sind mit drey Masten versehen. Der mittlere heißt der Große oder Haupt-Mast; der vordere wird der Fock-Mast, und der hintere der Besaan-Mast genannt. Alle drey werden durch andere kleinere Masten verlängert. Die erste Verlängerung des großen Masts heißt die große Stenge; die zwote nennt man die große Bram-Stenge. Die erste Verlängerung des Fockmasts heißt die Vor-Stenge, die zwote wird die Vor-Bram-Stenge genannt. Die einzige Verlängerung des Besaan- oder hintern Masts nennt man die Kreuz-Stenge.

Mast-Korb, ein aus starken Brettern bestehender Boden, in dessen Mitte ein viereckiges Loch ist, wodurch der Mast gehet. Jeder Mast auf großen Schiffen hat seinen Mast-Korb; auch haben die Stengen ihre Mast-Körbe.

Mars-Raa, die Segelstange die ein Mars-Segel führet.

Mars-Segel, die an den Großen- und Vor-Stengen.

Mars-Wand. Die Wand oder Haupttaue am Mast-Korbe.

Meile, an Englischen (nach welchen in diesem Werke alles gerechnet ist) zählet man 69 auf Einen Grad des Aequators.

Mittags-Zirkel, ein halber Zirkel auf der Erdkugel, der durch die Pole und einen jeden Ort beschrieben wird.

Monson, ein ordentlich, in einer gewissen Jahreszeit beständig währender Wind.

O.

Ober-Bootsmann, ein Gehülfe des Schiffers, der die Aufsicht über alles Tauwerk und die Segel führet, und den Matrosen ihre Arbeit anweist.

P.

Passat-Wind, ein Wind, der in gewissen Gegenden fast beständig aus einerley Gegend wehet.

Pflicht-Anker, s. Anker.

Pilote oder **Lootse**, ein See-Mann, der seiner zuverläßigen Kenntniß der Rheeden, oder Häfen, oder Küste wegen, gebraucht wird, Schiffe ein- und auszuführen.

Pinnasse, eine Art großer Boote.

Püttings, dicke eiserne Stangen, die unten mit Bolten an die Schiffs-Seite befestigt sind, nicht weit von einander abstehen, oben wie ein Ring geschmiedet, und worinn die sogenannte Jungfern eingefaßt sind. Sie dienen zur Verstärkung der Haupttaue oder Wände.

Q.

Quartiermeister, ein Schiffs-Officier, sonst auch **Schiemann** betittelt. Er hat die Aufsicht über die Fock- und Mars-Segel beym Wenden des Schiffs, und über die Anker- oder Kabel-Taue.

R.

Raaen; die Segel-Stangen, welche quer an den Masten hangen, und woran die Segel aufgespannt werden. Die große Raa führet das große oder untere Segel am Hauptmaste; die Fockraa hält das Focksegel; Marsraaen die Marssegel; Bramraaen die Bramsegel.

Raum (Schiffs-), der unterste Platz im Schiffe.

Rheede, eine Gegend der See nicht weit von der Küste, worinn man sicher ankern kann.

Rinnen, Abzüge im Schiffsraum, die das eingedrungene Wasser in den Schiffsbrunnen, und folglich in die Pumpen leiten.

S.

Saaling. Vier längliche, oben am Mastkorbe kreuzweise verbundene Hölzer, worauf der Mastkorb ruhet. Jeder Mast und Stenge haben ihre eigene Saaling.

Saum-Taue, Seile, womit die Segel eingefaßt, und an ihren Enden verstärkt sind.

Schärfe oder **Kriech**, das an der Vorsteve vorn hinausragende Holz, welches das Wasser zertheilet.

Schärfe sind auch die Enden der zusammengefügten Bretter oder Planken.

Schiffer oder **Meister**, einer von den Oberofficiers des Schiffs, der die Oberaufsicht über die Seeleute führet, und wieder seine Gehülfen hat.

Schiffrechnungs-Schnur, eine durch proportionirte Knoten abgetheilte Schnur, die an einer besondern Maschine gebraucht wird, den Weg, den das Schiff zurücklegt, zu messen.

See, die See kehren, heißt ein langes Seil längst dem Boden in der See hinziehen, um vermittelst desselben, einen abgerissenen Anker ꝛc. wiederzufinden, und zu fassen. Zu diesem Ende werden die beyden Enden des Seils an zwey Boote befestigt, die in einiger Entfernung einander gegenüber rudern. An die Mitte des Seils hängt man zwo Kanonenkugel, oder andere Gewichte, die es auf den Boden hinabdrücken. Indem nun die Botte fortrudern, schleppen sie das Seil im Grunde des Meeres nach; und dieses faßt den Anker ꝛc.

†††††††

Segel: Stücke grober hänfener Leinewand, zum Auffangen des Windes und Forttreiben des Schiffs.

Das unterste am großen Maste heißt das große oder Schonfahr-Segel.
Das unterste am Fockmaste, die Focke.
Das unterste am Besaanmaste, die Besaane; und diese drey zusammen, werden die Haupt- oder Unter-Segel, (*main courses*) genannt.
Das Segel am Boegspriet heißt die Blinde.
Das an der großen Stenge, ist das große Mars-Segel.
Das an der Vor-Stenge, das Vor-Marssegel.
Das an der Kreuz-Stenge, das Kreuz-Segel.
Die Segel an den Bram-Stengen heißen Bram-Segel.

Stagen, große Tauen, womit die Masten und Stengen von vorn zu befestigt werden.

Stag-Segel, sind solche, die ohne Raaen an die Stagen gehängt werden.

Starbord. Die rechte Seite des Schiffs, wenn man vom hintern nach dem vordern Theile siehet.

Stengen, s. Mast.

Steven, die in dem Kiel hinten und vorn eingeführten und aufrechtstehenden Hölzer, wovon die einen die Hinter, und die andern die Vor-Steven genannt werden.

Straße, eine Meerenge oder Kanal zwischen zwey nahe gelegenen Ländern.

Strom (See-), eine mehr oder weniger heftige Bewegung des Wassers in der See, nach einer gewissen Gegend, wodurch die Schiffe sehr oft unvermerkt von ihrem Laufe abgetrieben werden, und hernach ihre Rechnungen berichtigen müssen.

T.

Tauwerk, alle Seile auf einem Schiffe. Das laufende Tauwerk, sind alle die Taue, Seile, Stricke, die gezogen werden. Das stehende hingegen begreift alle diejenige, welche fest stehen bleiben. Z. Er. die Haupttaue oder Wände, die Stagen ꝛc.

Tonne, eine Last von zweytausend Pfunden oder zwanzig Centnern. Man rechnet die Größe des Schiffs nach der Anzahl Tonnen, die es führen kann.

Top, das oberste Ende eines Masts.

U. V.

Ueberlauf, der oberste Boden des Schiffs: oft schlechtweg, das Verdeck.

Verdecke, die Böden, oder Fluren, (Stockwerke) eines Schiffs. Große Schiffe haben deren drey ganze.

W.

Wand. Die Wände sind 7 oder 8 bis 9 große Taue, die an den beyden Seiten des Schiffs befestigt sind, und an allen Masten bis zum Mastkorb gehen. Jeder Mast

hat seine eigene Wand; so wie auch die Mastkörbe, und die Stengen die ihrige haben.

Wind. Sich an den Wind legen, heißt den Lauf des Schiffs näher an den Strich des Compasses, woher der Wind bläset, lenken.

Unter dem Winde seyn, heißt in Ansehung eines andern Gegenstands oder Platzes auf der Seite seyn, nach welcher der Wind wehet.

Unter den Wind hin oder Leewärts.

Vor dem Winde segeln, den Wind von hinten haben.

Wind-Seite, diejenige, von welcher der Wind herkömmt.

Winde (Schiffs-) ein starker langer Baum in Gestalt eines abgekürzten Kegels, am obern Ende mit einer Anzahl Löcher durchbohret, worein man die Hebel steckt, vermittelst welcher die Winde herumgedrehet wird. Sie wird zu den schwersten Bestreben gebraucht, z. Ex. ein Schiff von einer Klippe oder Bank in tieferes Wasser hinabzuheben.

Wrack. Die Stücke eines zerscheiterten Schiffs; imgleichen ein von seiner Mannschaft verlassenes und in der See herumtreibendes Schiff.

Innhalt der Kapitel des ersten Theils.

Reise des Commodore Byron

Erstes Hauptstück.

Die Reise von den Dünen nach Rio de Janeiro Seite 3

Zweytes Hauptstück.

Fahrt von Rio de Janeiro nach Port Desire; nebst einer kurzen Beschreibung dieses Hafens. 8

Drittes Hauptstück.

Fahrt von Port Desire, um Pepys Insel aufzusuchen, und nachmals nach der Küste von Patagonien, nebst einer Beschreibung ihrer Bewohner. 23

Viertes Hauptstück.

Einfahrt in die Magellanische Straße, weiter nach Port Famine, nebst Beschreibung dieses Hafens und der benachbarten Küste 32

Fünftes Hauptstück.

Rückreise von Port Famine nach den Falklands-Inseln, nebst einer kleinen Nachricht von denselben. 41

Sechstes Hauptstück.

Fahrt durch die Magellanische Straße bis nach dem Cap Monday, nebst einer Beschreibung verschiedener Meerbusen und Hafen, die auf den Seiten der Küste befindlich sind. 57

Siebentes Hauptstück.

Die Fahrt von Cap Monday in der Magellanischen Straße nach der Südsee; nebst einigen allgemeinen Anmerkungen über die Beschiffung dieser Straße. 74

Achtes Hauptstück.

Der Lauf vom westlichen Eingange der Magellanischen Straße nach den Inseln des Disappointments oder der fehlgeschlagenen Erwartung. 84

Neuntes Hauptstück.

Entdeckung von König Georgens Inseln, nebst einer Beschreibung derselben, und einer Nachricht von verschiedenen daselbst vorgefallenen Begebenheiten. 95

Zehntes Hauptstück.

Die Fahrt von König Georgens Inseln nach den Inseln Saypan, Tinian und Aguigan, nebst einer Nachricht von verschiedenen Inseln, die auf diesem Wege entdeckt worden sind. 104

Eilftes Hauptstück.

Ankunft des Dolphins und der Tamar zu Tinian. Beschreibung von dem jetzigen Zustande dieser Insel, nebst Anzeige von unsern Verrichtungen daselbst. 112

Zwölftes Hauptstück.

Den Lauf von Tinian nach Pulo Timoan, nebst einiger Nachricht von dieser Insel, von ihren Einwohnern und Naturgütern, und der Fahrt von da nach Batavia. 120

Dreyzehntes Hauptstück.

Verrichtungen zu Batavia, und Abreise von diesem Orte. 128

Vierzehntes Hauptstück.

Die Reise von Batavia nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung und von da nach England. Seite 131

Reise des Capitain Wallis

Erstes Hauptstück.

Reise nach der Küste von Patagonien, nebst einer Nachricht von den Eingebohrnen derselben. 137

Zweytes Hauptstück.

Die Fahrt durch die Magellanische Straße, nebst einigen fernern Nachrichten von den Patagoniern, nebst einer Beschreibung der Küste zu beyden Seiten und der Einwohner auf derselben. 153

Drittes Hauptstück.

Umständliche Beschreibung der Orte, auf welchen wir während unserer Fahrt durch die Straße geankert haben, nebst Anzeige derer nahe bey denselben liegenden Untiefen und Klippen. 183

Viertes Hauptstück.

Die Fahrt von der Magellanischen Straße nach Königs George des Dritten Insel, Otaheite genannt, in der Südsee, nebst einem Berichte von Entdeckung verschiedener andern Inseln, und einer Beschreibung ihrer Einwohner. 193

Fünftes Hauptstück.

Nachricht von der Entdeckung und Eroberung König Georg des Dritten Inseln, sonst Otaheite genannt, und von verschiedenen an Bord des Schiffs als auch am Lande daselbst vorgefallenen Begebenheiten. 207

Sechstes Hauptstück.

Die Kranken werden ans Land geschickt und mit den Eingebohrnen wird ein ordentlicher Tauschhandel errichtet. Beschreibung von dem Charakter und den Sitten dieser Leute, von ihren Besuchen an Bord des Schiffs, und von vielerley Vorfällen, welche sich die Zeit über, daß wir mit diesem Volke umgiengen, daselbst zugetragen haben. 229

Siebentes Hauptstück.

Bericht von einem Versuche die innern Gegenden des Landes zu untersuchen, nebst Anzeige von unsern übrigen Verrichtungen, bis wir die Insel verließen, um unsere Reise fortzusetzen. 237

Achtes Hauptstück.

Umständlichere Nachricht von den Einwohnern von Otaheite, von ihrem häuslichen Leben, ihren Sitten und Künsten. 255

Neuntes Hauptstück.

Die Fahrt von Otaheite nach Tinian, nebst einer kleinen Nachricht von verschiedenen Inseln, die wir auf dem Wege dahin in der Südsee entdeckt haben. 266

Zehntes Hauptstück.

Kurze Nachricht von dem dermaligen Zustande der Insel Tinian, von unsern Verrichtungen daselbst, und von dem, was sich auf unserer Reise von da nach Batavia zugetragen hat. 294

Eilftes Hauptstück.

Verrichtungen zu Batavia, und Bericht von dem, was uns auf der Fahrt von da bis nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung begegnet ist. 284

Zwölftes Hauptstück.

Bericht von unsern Verrichtungen am Vorgebirge der guten Hoffnung und von der Rückreise des Dolphins nach England. 290

gegenüber Seite

Nro. 13. Aussicht der Nord-West-Seite von Masafuero ꝛc. : 333

14. Charte und Aussichten von der Insel Pitcairn : : 340

15. Der Königinn Charlotte Inseln ꝛc. : : 348

16. Aussicht der Nord-Seite von der größten unter den Königinn Charlotte Inseln ꝛc. : : 356

17. Charte von einem Theil der Küste von Neu-Irland ꝛc. : 368

18. Charte von Capitain Carterets Entdeckungen in Neu-Brittannien : : : 375

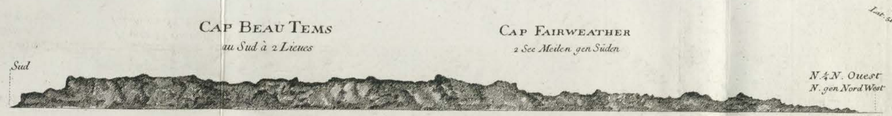
19. Drey Aussichten von den Admiralitäts-Inseln : 385

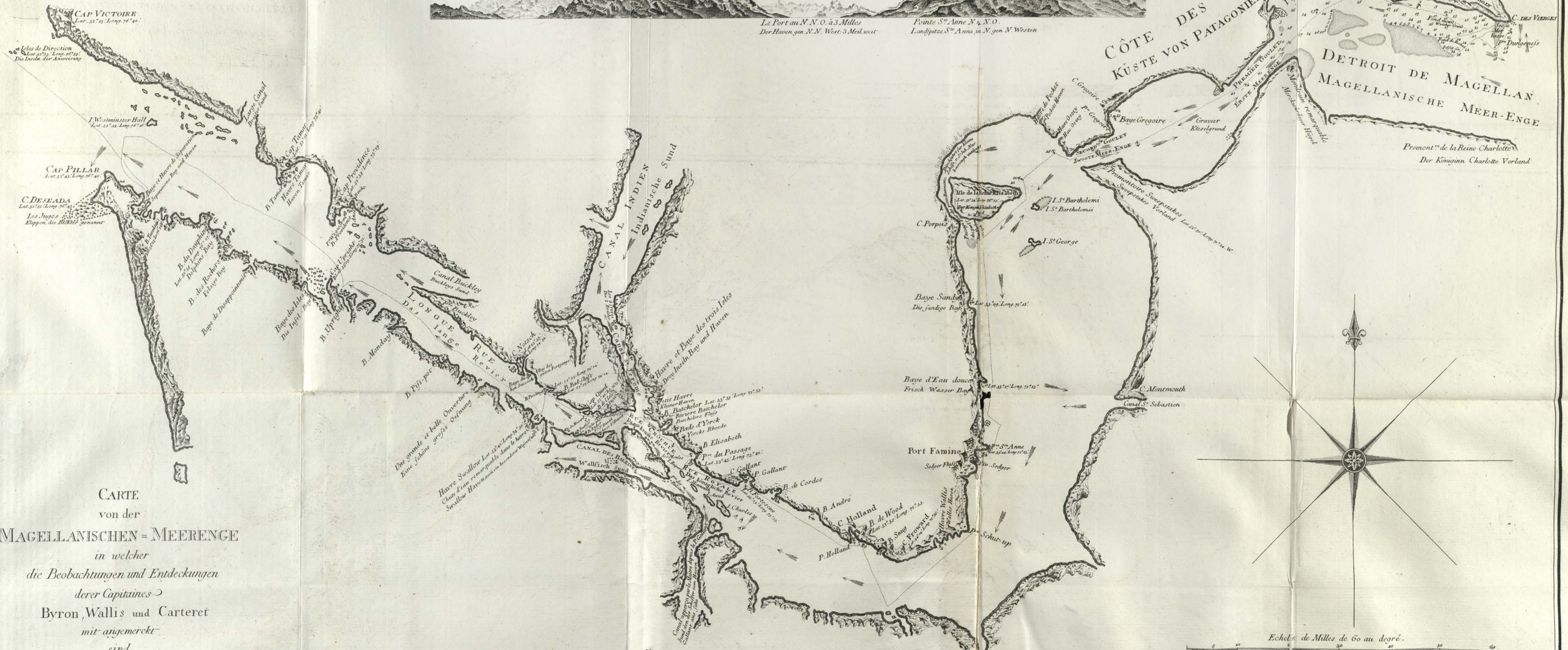
20. Eine gefährliche Sandbank und J. Freewills Inseln : 390

21. Abriß von der Bay zu Bonthain auf der Insel Celebes. : 418

Beschreibung

CARTE
du
DETROIT DE MAGELLAN
dans laquelle on a Inséré
LES OBSERVATIONS ET LES DECOUVERTES
du
Cap^ne Byron, du Cap^ne Wallis, et du Cap^ne Carteret.

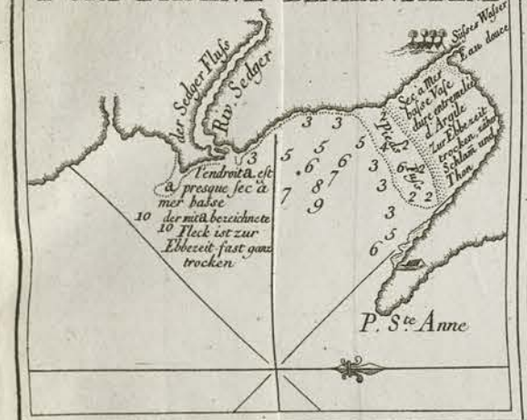




CARTE
von der
MAGELLANISCHEN = MEERENGE
in welcher
die Beobachtungen und Entdeckungen
derer Capitaines
Byron, Wallis und Carteret
mit angemerckt
sind.

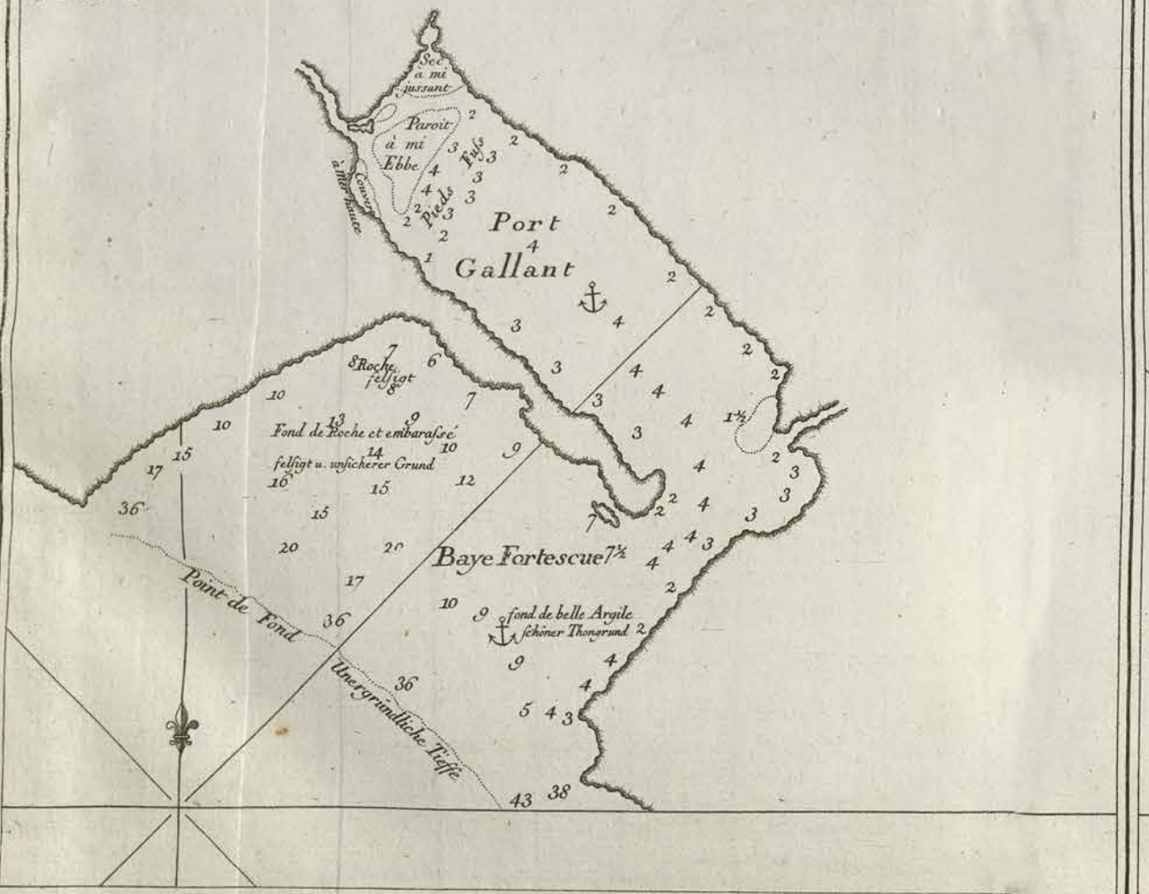
Beschreibung
einer
Reise um die Welt,
welche
der Commodore Byron,
in Sr. Majestät Schiffe, dem Dolphin,
während
den Jahren 1764, 1765 und 1766
unternommen hat.

PORT FAMINE DER HAV: FAMINE



BAYE DE WOOD
WOODS BAY

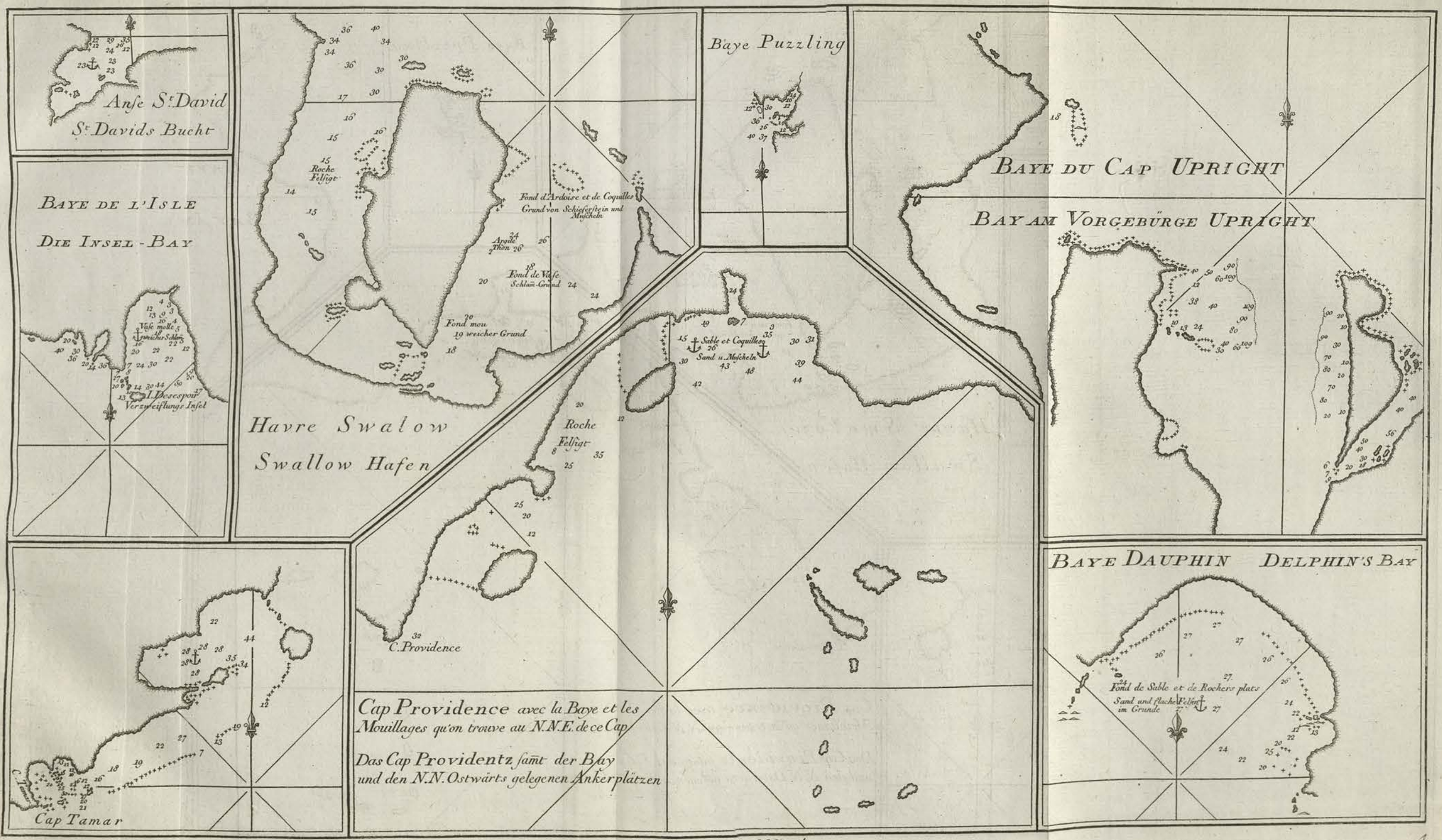
PORT GALLANT et BAYE FORTESCUE DER HAVEN GALLANT u. DIE BAY FORTESCUE



BAYE et HAVRE DE CORDES
CORDES-BAY- und-HAVEN

Echelle de trois Milles Anglois

Maasstab von drey englischen Meilen


Anse St David
St Davids Bucht
Baye de l'Isle
Die Insel-Bay
I. Desespoir
Verzweiflungs Insel
Havre Swalow
Swallow Hafen
Roche
Felsigt
Fond d'Ardoise et de Coquilles
Grund von Schiefersteine und Muscheln
Fond de Vase
Schlam-Grund
Fond mou
weicher Grund
Baye Puzzling
Sable et Coquilles
Sand u. Muscheln
C. Providence
Baye du Cap Upright
Bay am Vorgebürge Upright
Baye Dauphin
Delphin's Bay
Fond de Sable et de Rochers plats
Sand und flache Felsen im Grunde
Cap Tamar
Cap Providence avec la Baye et les Mouillages qu'on trouve au N.N.E. de ce Cap
Das Cap Providentz samt der Bay und den N.N. Ostwärts gelegenen Ankerplätzen
Echelle de trois Milles A.
Maasstab von drey englischen Meilen.

A. Corail et Caillou.
Auf dem mit A. bezeichneten Fleck bestehet der Boden aus Corallen-Felsen und Kieselsteinen.

Baye d'Elizabeth

Elisabeths Bay

A

Un Courant très fort porte ici à l'Est hier läuft der Seestrom hefftig gen Ost

Baye au dessous des Isles vis-à-vis la Rade d'York

Eine Yorks Rheede gegen über, und unterhalb einigen Inseln gelegene Bay

St. Davids Bay

Baye St. David

Fond de Sable entre-mêlé de Coquilles

Sand-Grund mit Muschelschaalen vermengt

Baye et Havre des trois Isles
Bay und Haven der drey Inseln

CÔTE
DEPUIS LA BAYE D'YORK
A LA BAYE ET AU HAVRE DES TROIS ISLES

VORSTELLUNG DER KÜSTE VON YORKS RHEDE AN BIS ZU DER BAY UND DEM HAVEN DER DREY INSELN

Canal St. Jerome

St. Hieronymus Sund

Pointe St. Jerome
St. Hieronymus Landsp.

Petit Havre
kleiner Haven

Baye de Batchelor

Batchelors Bay

Pointe Batchelor

Batchelors Fluss
Rivière Batchelor

die Landspitze Batchelor

Rade d'York
Yorks Rheede

Baye d'York fond mou
Yorks Bay weicher Grund

Echelle de trois Milles A.

Maasstab von drey englischen Meilen

Erstes Hauptstück.

Die Reise von den Dünen nach Rio de Janeiro.

(Die Meereslänge in dieser Reise wird vom Mittagszirkel von London an bis auf 180 Grade, **westwärts**, und nachher, **ostwärts**, gerechnet.)

1764. Junius. Donnerst. d. 21. Am 21sten des Junius 1764 segelte ich mit Sr. Majestät Schiffe, dem Dolphin, und der Fregatte Tamar, welche ich auf königlichen Befehl unter mein Commando nehmen mußte, aus den Dünen. Als ich den Strohm herabkam, gerieth der Dolphin auf den Grund; ich lief daher in Plymouth ein, allwo dieses Schiff zwar in die Docke gethan, aber kein Schaden an demselben ausfündig gemacht ward. Wir ließen allhier einige unsrer Matrosen gehen und nahmen eben so viel andere dagegen, ich bezahlte sodann der Mannschaft ihre Löhnung Julius. auf zwey Monath voraus, ließ das breite Wimpel aufstecken, und gieng am Dienstags, d. 3. 3ten des Julius wieder unter Segel. Am 4ten befanden wir uns auf der Mittw. d. 4. Höhe des Lizards, und eileten mit einem günstigen Winde fort, sahen aber zu unserm Verdruß, daß die Tamar sehr langsam segelte. In der Freytags Nacht, Freytags, d. 6. den 6ten, erblickte der Officier der ersten Wache in einer gewissen Entfernung ein Feuer, welches entweder ein in Brand gerathenes Schiff, oder irgend eine außerordentliche Lufterscheinung seyn mußte, welche einem solchen Anblick sehr ähnlich sahe: es fuhr ohngefähr eine halbe Stunde lang fort zu brennen, und verschwand alsdenn. Am Donnerstage Abends, den 12ten des Julius, erDonnerst. d. 12. blickten wir die Felsen nahe an der Insel Madeira, welche unsere Leute die Deserters nennen; von Desertes, ein Name, der ihnen ihres unfruchtbaren

1764. Julius. baren und öden Ansehens wegen ist gegeben worden. Des folgenden Tages steuerten wir nach der Rhede von Funchiale, und kamen Nachmittags um 3 Uhr
Freytags, d. 13. daselbst vor Anker. Am Sonnabend Morgen, den 14ten, machte ich dem
Sonnab. d. 14. Statthalter meine Aufwartung. Er nahm mich sehr höflich auf, und begrüßte mich mit eilf Kanonenschüssen, die ich vom Schiffe aus beantwortete.
Sonntags, d. 15. Den folgenden Tag, stattete er mir den Gegenbesuch im Hause des Konsuls ab: ich begrüßte ihn bey dieser Gelegenheit mit eilf Kanonenschüssen, und er antwortete mit eben so vielen vom Forte aus. Ich traf allhier Sr. Majestät Schiff die Crown, und die Schaluppe das Ferret an, welche das breite Wimpel gleichfalls begrüßten.

Als wir unsern Wasservorrath ergänzt, und der Mannschaft von beiden Schiffen alle uns mögliche Erfrischungen verschaft hatten, (darunter auch die zu rechnen, daß ich einem jeden Mann zwanzig Pfund Zwiebeln zu seinem See-
Donnerst. d. 19. vorrathe reichen ließ); lichteten wir am Donnerstage, den 19ten, die Anker,
Sonnab. d. 21. und setzten unsere Reise fort. Am Sonnabend, den 21sten, erreichten wir das Eyland Palma, eine von den canarischen Inseln: und als wir bald nachher unsern Wasservorrath untersuchten, fanden wir, daß es nöthig seyn würde, denselben auf einer von den grünen Vorgebirgsinseln, wiederum zu ergänzen. Während unsers ganzen Laufes vom Lizard aus, bemerkten wir, daß kein Fisch dem Schiffe folgete, welches, meines Erachtens davon herrühren mochte, daß der äußere
Donnerst. d. 26. Boden desselben mit Kupfer belegt war. Um den 26sten, war unser Wasser trübe und unerträglich stinkend geworden, wir reinigten es aber vermittelst einer Maschine, die zu diesem Ende war an Bord genommen worden: Es war eine Art von Ventilator, durch welchen die frische Luft in einem beständigen Zufluß durch das Wasser hindurch getrieben wurde, so lange es nöthig war.

Freytags, d. 27. Am 27sten des Morgens erreichten wir das Eyland Sal, eine von den grünen Vorgebirgsinseln. Da wir verschiedene Schildkröten auf dem Wasser
Sonnab. d. 28. sahen, so setzten wir unsre Jölle aus, und versuchten es, einige davon zu tödten, sie
Sonntags d. 29. tauchten aber insgesamt unter, ehe unsere Leute sie erreichen konnten. Am
Montags, d. 30. Morgen des 28sten, waren wir sehr nahe am Eylande Bona Vista, den nächsten Tag, auf der Höhe von der Insel May; und am Montage, den 30sten,

kamen

kamen wir im Meerbusen Porto Praya vor Anker. Die regnichte Jahreszeit war bereits eingebrochen, und während solcher ist dieser Meerbusen sehr gefährlich. Die See schlägt von Süden her in hochgethürmten Wellen in denselben herein, verursacht eine fürchterliche Brandung an der Küste, und man muß jeden Augenblick einen Wirbelwindstoß befürchten, der die gefährlichsten Folgen drohet, weil er gemeiniglich sehr ungestüm ist, und geraden Wegs hinein wehet: dieserhalb pflegt auch, vom 15ten des Augusts an, kein Schiff hier einzulaufen, bis im November, da diese regnichte Jahrszeit vorüber ist. Ich wendete deswegen auch alle mögliche Eilfertigkeit an, frisch Wasser einzunehmen, und mich zu entfernen. Dem Schiffsvolk verschaffte ich drey Ochsen, die aber nicht viel besser waren, als Aas, denn das Wetter war hier so heiß, daß das Fleisch wenige Stunden nachdem wir diese Thiere geschlachtet hatten, bereits zu stinken anfieng. 1764. Julius. Montags, d. 30.

Am Donnerstage, den 2ten des Augusts, giengen wir mit einer starken Ladung von Geflügel, von mageren Ziegen und Affen, unter Segel; die Mannschaft hatte Gelegenheit gefunden, dergleichen Thiere für alte Hemden, für Wämser, und andere ähnliche Waaren, einzuhandeln. Die unerträgliche Hitze, und der beynahe unaufhörliche Regen, schwächten unsere Gesundheit sehr bald; und so emsig und sorgfältig ich auch dahin sahe, daß die Matrosen sich vor dem Schlafengehen umkleiden mußten, wenn sie am Tage naß geworden waren; so fiengen sie dennoch an, von Fiebern befallen zu werden. August. Donnerst. d. 2.

Am Mittewoch, den 8ten, that die Tamar einen Kanonenschuß; wir zogen also die Segel ein, bis sie uns erreichte. Es fand sich aber, daß sie keinen andern Schaden gelitten hatte, als daß ihre Topsegelraa war weggerissen worden: inzwischen nöthigte uns dieses, langsam zu segeln, bis sie eine andere aufgesetzt hatte, und da der Wind sich wiederum südwärts zu drehen schien; so wurden wir in unserm Laufe sehr aufgehalten. Zu unserm großen Verdrusse, beobachteten wir noch immer, daß ohngeachtet die See in einer kleinen Entfernung von uns von Fischen wimmelte, dennoch nicht ein einziger derselben dem kupfernen Boden unsers Schiffes nahe genug kommen wollte, daß wir ihn hätten erreichen können. In diesen heißen Himmelsstrichen pflegt man sonst vom Schiffe aus eine Mittw. d. 8.

1764. September. Menge Fische zu fangen: nur wir bekamen nicht einen einzigen, ausgenommen Meerhunde.

Dienstags, d. 11. Bis zum Dienstag, den 11ten des Septembers, ereignete sich nichts merkwürdiges. Desselben Nachmittags um drey Uhr erblickten wir Capo

Donnerst. d. 13. Frio, an der brasilianischen Küste: und am 13ten um Mittag, ankerten wir in 18 Klaftern, auf der großen Rheede von Rio de Janeiro. Diese große und sehr ansehnliche Stadt wird vom Unterkönig von Brasilien regiert, der in der That, beynahe ein eben so unumschränkter Herrscher ist, als irgend einer auf Erden. Als ich ihn besuchte, empfieng er mich mit großem Gepränge. Mehr als 60 Officiers paradirten vor seinem Pallaste, nebst einer Hauptmanns-Wache, die aus sehr ansehnlichen und sehr wohlgekleideten Leuten bestand. Seine Excellenz empfiengen mich, an der Spitze vieler Standespersonen dieses Orts, oben an der Treppe, hierauf wurden 15 Kanonen vom nächsten Hafen aus abgebrannt, und wir traten alsdenn in das Staatszimmer. Nach einer Unterredung in französischer Sprache, die ohngefähr eine viertel Stunde dauren mochte, nahm ich meinen Abschied, und wurde mit eben demselben Gepränge entlassen, mit welchem ich war empfangen worden. Er erboth sich, meinen Besuch in einem Hause, das ich am Lande gemiethet hatte, zu erwiedern: ich lehnete es aber ab, und bald nachher machte er mir seinen Gegenbesuch am Bord meines Schiffes.

Die Mannschaft auf demselben hatte täglich so viel frisches Fleisch und Grünes, als sie nur verzehren konnte, und war sehr gesund. Weil sich aber am Borde der Tamar viele Kranken befanden; so verschaffte ich denenselben einen Platz am Lande, wo sie bald wiederum gesund wurden. Inzwischen fand sich, daß die Fugen der beiden Schiffe sehr leck waren, ich nahm daher eine Anzahl von portugiesischen Kalfatern an, die solche wieder vollkommen dicht machten, nachdem sie einige Zeit lang daran gearbeitet hatten.

Unterdessen, daß wir allhier lagen, lief Lord Clive, auf dem ostindischen Schiffe, der Kent, in diesen Hafen ein. Dieses Schiff war einen Monath vor uns, aus England abgesegelt, und hatte unterwegens nirgends angehalten; nichts destoweniger kam es vier Wochen nach uns an: daß also seine Reise gerade

zwey

zwey Monathe länger gedauert hatte, als die unsrige, bey der wir noch dazu mit dem Warten auf die Tamar viel Zeit eingebüßt hatten; diese letztere segelte so schlecht, daß wir auf dem Dolphin, ohngeachtet auch dieser kein besonderes Segelschiff war, selten mehr als die Hälfte unsrer Segel aufsetzten durften. Von der Mannschaft des Kents lagen viele am Scharbock darnieder. 1764. September. Donnerst. d. 13.

Am Dienstage, den 16ten des Octobers, lichteten wir die Anker, voller Sehnsucht in See zu laufen, weil die Hitze allhier unerträglich war; wir mußten aber vier oder fünf Tage oberhalb der Einfahrt liegen bleiben, um den Landwind abzuwarten, der uns hinaus führen sollte; denn bey Seewinden kann man unmöglich auslaufen; und die Mündung zwischen den beiden ersten Forts ist so enge, daß wir der ungestümen und hohen Wogen halber, welche in dieselbe hineinschlugen, nicht ohne große Gefahr und Schwierigkeit endlich hinauskamen. Wären wir dem Rathe des portugiesischen Piloten gefolgt, so würden wir das Schiff gewißlich eingebüßt haben. October. Dienst. d. 16.

Da dieser Bericht zum Besten künftiger Seefahrer, insbesondere von unserer eigenen Nation, herausgegeben wird; so finde ich es auch nöthig anzumerken, daß die hiesigen Portugiesen, welche eine starke Handlung treiben, sich ein Geschäffte daraus machen, auf jedes Boot, das ans Land kömmt, zu lauren, und daß sie alle mögliche Kunstgriffe anwenden, um dessen Mannschaft in ihre Dienste zu locken. Wenn ihnen keine andere Mittel gelingen wollen, so berauschen sie die Leute, schicken sie sogleich ins Land hinein, und nehmen die sorgfältigsten Maaßregeln, ihre Rückkehr so lange zu verhindern, bis das Schiff, zu welchem sie gehören, diesen Ort verlassen hat. Durch dergleichen Kunstgriffe verlor ich fünf von meinen, und die Tamar, neun von ihren Leuten. Die meinigen habe ich niemals wieder bekommen. Die Tamar hingegen hatte das Glück zu erfahren, an was für einem Orte die ihrigen von den Portugiesen aufgehalten wurden; sie schickte hierauf des Nachts eine Parthey aus, welche diese überraschen, und jene wieder mit an Bord zurück bringen mußte.

Zwey=

Zweytes Hauptstück.

Fahrt von Rio de Janeiro nach Port Desire; nebst einer kurzen Beschreibung dieses Hafens.

1764. October.

Montags, d. 22. Am Montage, den 22sten, da wir wiederum in See gelaufen waren, rufte ich die sämtliche Mannschaft aufs Verdeck, und meldete ihnen, daß ich nicht, wie sie sich einbildeten, geraden Weges nach Ostindien bestimmt, sondern auf gewisse Entdeckungen ausgeschickt sey, welche unserm Vaterlande sehr wichtige Vortheile verschaffen könnten. In diesem Betracht, hätten die Lords der Admiralität für gut befunden, ihnen doppelten Sold und verschiedene andere Vortheile zu versprechen, wenn sie während der Reise sich dergestalt verhielten, daß ich mit ihnen zufrieden seyn könnte. Sie äußerten insgesammt bey dieser Gelegenheit alle nur ersinnliche Freude, und versicherten mich, daß es keine Gefahr oder Schwierigkeit geben könne, die sie im Dienste ihres Vaterlandes nicht mit der äußersten Bereitwilligkeit übernehmen wollten; und sie versprachen, allen meinen Befehlen blindlings und aufs eifrigste zu gehorchen.

Montags, d. 29. Wir setzten unsern Lauf bis Montags, den 29sten fort, und hatten öfters heftige Stürme mit plötzlichen Windstößen auszustehen, welche letztere mich nöthigten, die großen Bramstengen einnehmen, und dagegen unsere Stumpen aufsetzen zu lassen. Allein, an diesem Tage erhob sich ein Sturm der die See entsetzlich aufschwellte, und das Schiff kämpfete gegen die Wellen so schwer, daß ich zu dessen Erleichterung die zwo vordersten und die zwo hintersten Kanonen über Bord werfen ließ. Der Wind dauerte den ganzen Ueberrest des Tages und die ganze Nacht hindurch mit gleicher Heftigkeit fort, dergestalt, daß wir gezwungen waren, unDienstags, d. 30. ter einem doppelt eingerefften großen Segel beyzulegen. Als er aber am Morgen gemäßigter wurde, und sich von Nordwesten nach Süd gen Westen drehete; so giengen wir wiederum unter Segel, und steuerten westwärts. Wir waren nunmehr in der südlichen Breite von 35 Graden, 50 Minuten; fanden aber das Wetter eben so kalt, als es um eben dieselbe Jahreszeit in England zu seyn pflegt; ohnerachtet

erachtet der November allhier ein Frühlings Monath ist, der mit unserem May übereinkömmt, und wir der Linie fast um 20 Grade näher waren. Weil wir nur vor 8 Tagen noch eine unerträgliche Hitze ausgestanden hatten; so fiel uns die plötzliche Veränderung des Wetters jetzt äußerst empfindlich. Unsre Leute, welche sich einbildeten, daß wir die ganze Reise über in einem heißen Himmelsstriche verbleiben würden, hatten in denen verschiedenen Hafen, wo wir eingelaufen waren, Mittel gefunden, nicht nur alle ihre warmen Kleider, sondern auch ihre Betten zu verkaufen. Dadurch aber befanden sie sich jetzt in grosser Noth und baten nunmehro um Matrosenbeinkleider, die ich ihnen dann auch, nebst allen für diesen Himmelsstrich erforderlichen Nothwendigkeiten, reichen ließ. 1764. October. Dienstags d. 30.

Am Freytage, den 2ten des Novembers, nahm ich denen Lieutenants der beyden Schiffe den gehörigen Eyd ab und überlieferte ihnen ihre Bestallungsbriefe: denn bisher hatte ich ihnen meine jedesmaligen Befehle blos mündlich ertheilt, und sie waren der Meynung gewesen, daß sie ihre Bestallungsbriefe in Indien erhalten würden, wohin ihrem Bedünken nach, die Reise gehen sollte. Wir bekamen nunmehro eine große Menge von Vögeln um das Schiff zu sehen. Viele derselben waren sehr groß; und einige davon braun und weiß, andre schwarz. Es gab große Schwärme von Pintadoes darunter, welche etwas größer als Tauben, und mehrentheils schwarz und weiß gefleckt sind. Am 4ten, erblickten wir vieles *Felsenunkraut* und verschiedene Seekälber; unsere südliche Breite war 38 Grade, 53 Minuten; die westliche Länge 51 Grade; die Abweichung der Magnetnadel 13 Grade Ostwärts. Die Westwinde herrschten allhier: und da wir solchergestalt beständig Ostwärts getrieben wurden; so sahen wir voraus, daß es uns schwer fallen würde, die Küste von Patagonien zu erreichen. Am 10ten, bemerkten wir, daß das See-Wasser allhier von andrer Farbe war, wir konnten aber mit 140 Klaftern keinen Grund finden. Unsere südliche Breite war nunmehr 41 Grade, 16 Minuten; unsere westliche Länge, 55 Grade, 17 Minuten; und die Abweichung der Magnetnadel 18 Grade, 20 Minuten Ostwärts. Den nächsten Tag liefen wir bis 8 Uhr des Abends, dem Lande zu, und fanden mit 45 Klaftern einen Grund von rothem Sande. Die ganze Nacht hindurch steuerten wir Südwest gen Westen, und den nächsten Morgen

November. Freytags, d. 2. Sonnt. d. 4. Sonnab. d. 10.

1764. November. gen fanden wir einen ähnlichen Grund mit 52 Klaftern, unsre südliche Breite war 42 Grade, 34 Minuten; die westliche Länge 58 Grade, 17 Minuten; die Abweichung der Magnetnadel, 11 und drey viertheils Grade ostwärts.

Montag, d. 12. Am Montage, den 12ten, um 4 Uhr Nachmittags, als ich auf dem Verdecke spatzirete, ruften alle Leute auf dem Vorkasteele plötzlich aus: "Land gerade vor uns." Fast der ganze Gesichtskraiß rings um uns her war damals sehr schwarz, und wir hatten häufig Blitz und Donner gehabt. Ich sahe mich unter dem Vorseegel und auf dem Leebuge um, und erblickte etwas, welches anfangs eine Insul zu seyn schien, die in zween rauhen, steilen Bergen aus der See hervorragte: als ich mich aber unter dem Winde hin, umsahe, erblickte ich Land, welches daran stieß, und sich weit nach Südosten hin erstreckte. Wir steuerten damals Süd Westwärts; ich schickte gleich Officiers auf den Mastkorb, die sich auf dem Wetterbaume umsehen sollten: es währete nicht lange, so riefen sie von dort herunter, daß auch sie eine gute Strecke nach dem Winde hin, Land erblickten. Ich legte augenblicklich bey und sondirete: da wir nun in 52 Klaftern noch immer Grund fanden; so vermuthete ich, daß wir in einen Meerbusen gerathen wären, und wünschte sehnlich, daß wir noch vor Nachts wieder aus demselben auslaufen könnten, welches ich jedoch nicht hoffen durfte. Wir giengen hierauf unter Segel, und steuerten Ost Süd Ostwärts. Das Land hatte noch immer eben dieselbe Gestalt und die Berge schienen blau, wie sie in einer kleinen Entfernung bey trübem, regnigtem Wetter insgemein zu scheinen pflegen. Viele von dem Schiffsvolke sagten nunmehro schon, daß sie bereits sehen könnten, wie die See sich an die sandige Küste des Landes brächte. Als wir aber ungefähr eine Stunde lang hinaus gesteuert hatten, verschwand dasjenige, was uns als Land vorgekommen war, plötzlich; und nunmehr erhellete, zu unserem großen Erstaunen, daß es blos eine Nebelbank gewesen war. Ohnerachtet ich 27 Jahre lang fast beständig zur See gewesen war; so hatte ich doch nie zuvor einen so betrüglichen Anschein von Land gesehen. Inzwischen ist es andern Seefahrenden in dieser Absicht eben so gegangen; denn nicht lange Zeit nachher, beschwur ein Schiffer eydlich, daß er zwischen der westlichen Spitze von Irrland und Neufoundland eine Insel gesehen, und sogar die auf derselben wachsende Bäume deutlich erkannt habe. Dem ohnerachtet

tet ist es ausgemacht, daß es daselbst keine solche Insul giebt; wenigstens hat man sie niemals finden können, ob gleich nach der Zeit verschiedene Schiffe ausdrücklich ausgeschickt worden sind, um sie aufzusuchen. Und ich bin überzeugt, daß, wenn das Wetter sich nicht bald genug aufgeheitert hätte, so daß wir dasjenige, was wir für Land gehalten hatten, augenscheinlich konnten verschwinden sehen; ein jeder Mann am Borde zuversichtlich und eydlich würde beschworen haben, daß hier in dieser Gegend Land entdeckt worden sey. Unsere südliche Breite an diesem Tage war 43 Grade, 46 Minuten; die westliche Länge 60 Grade, 5 Minuten; und die Abweichung der Magnetnadel, 19 Grade, 30 Minuten ostwärts. 1764. November. Montags, d. 12.

Den nächsten Tag um 4 Uhr Nachmittags, drehte sich der Wind bey sehr heiterem Wetter plötzlich gen Südwesten und fieng an stark zu wehen. Der Himmel wurde zu gleicher Zeit windwärts hin schwarz: und nach wenigen Minuten wurden alle die Leute, welche auf dem Verdecke waren, durch ein plötzliches und ungewöhnliches Getöse erschreckt, das dem Geräusche glich, mit welchem sich die See an einer Küste zu brechen pflegt. Ich befahl augenblicklich die obersten Segel einzunehmen: allein, ehe dieses bewerkstelliget werden konnte, sahe ich bereits die See nicht weit vom Schiffe in ungeheuern, schäumenden Wogen heranstürmen. Ich rufte dem Volke zu, das Vorsegel aufzuziehen und das große Segel augenblicklich nieder zulassen: denn ich war überzeugt, daß, wenn uns dieser *Wasserstoß bey aufgespannten Segeln erreichen sollte, wir entweder umgestürzt werden oder wenigstens alle unsere Masten verlieren mußten.* Er erreichte uns aber doch, und legte uns auf die Seite, ehe wir die große Falle aufziehen konnten. Diese wurde hierauf abgehauen, denn jetzt war es vollends unmöglich geworden, solche abzuwerfen: das große Segel warf den ersten Lieutenant zu Boden, quetschte ihn entsetzlich, und schlug ihm drey Zähne aus. Das große Topsegel, welches wir nicht hatten ganz einnehmen können, wurde in Stücke zerrissen. Noch in meinen ganzen Leben hatte ich einen dergleichen Wassersturz weder so unvermuthet, noch so heftig einbrechen sehen, und hätte uns dieser hier des Nachts überfallen, so würde meines Erachtens, das Schiff haben zu Grunde gehen müssen. Als er in der See auf uns zurollte, sahen wir viele 100 Vögel vor demselben herfliegen, welche ihr Entsetzen durch lautes Angstgeschrey ausdrückten. Er währete ohngefähr 20 Minu- Dienstags, d. 13.

1764. November. ten lang und legte sich alsdenn nach und nach. Auf der Tamar zerriß das große Segel: da sie aber, in Betracht unserer, unter dem Winde war; so hatte sie mehrere Zeit, sich vorzubereiten. Kurz nachher fieng es wiederum an so sehr zu stürmen, daß wir unser großes Segel einreffen, und die ganze Nacht hindurch unter demselben beylegen mußten. Gegen Annäherung des Morgens wurde der Wind gelinder, die See aber blieb noch immer stürmisch, endlich drehete sich der Wind nach Süd gen Westen und wir steuerten daher unter unsern Hauptsegeln Westwärts. Bald nachdem es Tag wurde, schien die See so roth als Blut, weil sie mit kleinen Schaalfischen von dieser Farbe bedeckt war; sie glichen unsern Krebsen einigermaßen, sie waren aber kleiner, und wir zogen ihrer eine große Menge in Körben herauf.

Mittw. d. 14.

Donnerst. d. 15. Um halb fünf Uhr des Morgens, am Donnerstage, den 15ten des Nov. erblickten wir ein Stück Land, welches acht oder neun Meilen lang zu seyn schien. Weil nun sonst kein Land zu sehen war, weder gegen Norden noch gegen Süden hin, so hielten wir dieses für eine Insel, ob es gleich den Seecharten zufolge das Vorgebirge S. Helena seyn sollte, welches weit über die Küste, in die See hinausraget und zween Meerbusen, den einen Nord- und den andern Südwärts, bildet. Das Wetter war jetzt sehr schön, ich wendete daher um, und steuerte um zehn Uhr nach dem Lande hin. Da aber viele verborgene Klippen, ohngefähr zwey Meilen weit von demselben lagen, an denen sich die See in sehr hohen Wogen brach, und der Wind allmählich zu ersterben schien; so ging ich wieder Seewärts, vom Lande weg. Dieses letztere schien unfruchtbar und felsigt, ohne Bäume oder Gebüsche zu seyn: als ich demselben am nächsten war, sondirte ich und fand in 45 Klaftern einen schwarzen schlammigten Grund. Zum Unglück für mich waren meine drey Lieutenants und der Schiffer so krank, daß sie keine Dienste thun konnten; obgleich die übrige Mannschaft auf dem Schiffe ganz gesund war. Unsere südliche Breite war 45 Grade, 21 Minuten; die westliche Länge 63 Grade, 2 Minuten; die Abweichung der Magnetnadel 19 Grade, 41 Minuten Ostwärts.

Freytags, d. 16. Den nächsten Tag richtete ich meinen Lauf, zufolge der Seecharte, welche in dem Berichte von Lord Anson's Reise befindlich ist, nach Capo Blanco hin.

Am

Am Abend wehete der Wind sehr ungestüm aus Südwest gen Süden; wir legten deswegen die Nacht über unter unserem großen Segel bey. 1764. November.

Des Morgens giengen wir wiederum unter Segel, die See aber war unruhig: und ohnerachtet es nunmehr in diesen Gegenden beynahe um die Mitte des Sommers war, so fanden wir doch das Wetter, in aller Absicht, weit schlechter, als es im strengesten Winter im Biscayischen Meerbusen ist. Sonnab. d. 17.

Um 6 Uhr des Abends, da ich alle mögliche Segel aufgespannt hatte, erreichten wir Land, ohngefähr in Süd-Südwesten: und erkannten solches bey einer guten Sonnenbeobachtung für Capo Blanco. Allein es fieng nunmehr an heftiger als jemals zu wehen: der Sturm dauerte die ganze Nacht hindurch, die Wogen brachen sich beständig über dem Verdecke hin, und das Schiff hatte mit den Wellen viel zu kämpfen. Sonnt. d. 18.

Um 4 Uhr des Morgens sondirten wir, und fanden mit vierzig Klaftern einen felsigten Grund; da wir nun während der Nacht Seewärts gesteuret hatten, so wendeten wir uns jetzt wieder um, und steuerten dem Lande zu. Der Sturm daurete mit Schnee und Hagel noch immer fort: und um 6 Uhr erblickten wir von neuem das Land in Südwest gen Westen. Das Schiff war nunmehr so leichte, daß es in starkem Winde aus aller Macht unter demselben hintrieb. Ich sehnete mich deswegen sehr, in Port Desire einzulaufen, damit ich des Schiffes Boden in Ordnung bringen, und hinlänglichen Ballast einnehmen könnte, um der Gefahr vorzubeugen, die ich nach der jetzigen Verfassung desselben auf einer Leeküste zu besorgen hatte. Wir steuerten dem Lande zu mit einem Nordostwind, und des Abends legten wir bey: weil aber der Wind sich gen Westen drehete, so wurden wir während der Nacht See-ein getrieben.

Den folgenden Morgen steuerten wir um 7 Uhr, dem Compasse nach, wiederum Südwest gen Süden, dem Lande zu; und sahen, daß die See gerade vor uns hin, sich brach. Montags, d. 1.

Wir sondirten deshalb gleich, und fanden, daß das Wasser von 13 zu 7 Klaftern abnahm, und bald nachher sich wiederum von 17 zu 42 Klaftern vertiefte: wir waren auf solche Art glücklich über eine Untiefe hinweg gekommen, auf welcher wir die größte Gefahr hätten laufen können, wenn das Schiff ein wenig weiter nordwärts darauf gerathen wäre. Capo Blanco lag um diese Zeit West-Südwest halb Südwärts, 4 Meilen weit von uns: Wir waren

1764. November. ren aber noch immer sehr verlegen, den Hafen Desire ausfindig zu machen, weil es unmöglich eine undeutlichere Beschreibung geben kann, als diejenige ist, welche Sir

Montag, d. 19. John Narborough uns von diesem Hafen mitgetheilet hat. Ich steuerte seiner Anweisung zufolge nach einem Meerbusen südwärts vom Vorgebirge ab, ich konnte aber keinen solchen Platz finden: ich lief daher bey einem frischen Landwinde längst der Küste nach Süden hin und sahe bey dieser Gelegenheit an vielen Orten verschiedene große Säulen von Rauch empor steigen, das Land aber hat weder Bäume noch Gebüsche und siehet in dieser Absicht den unfruchtbaren Dünen in England ähnlich. Wir bemerkten auch, daß das Wasser sieben oder acht Meilen weit von der Küste mehrmalen sehr seichte wurde; denn wir hatten oft nicht mehr als 10 Klaftern.

Dienstags, d. 20. Wir fuhren den ganzen Tag über fort so nahe als möglich längst der Küste hin zusegeln; und am Abend erblickten wir eine Insel die ohngefähr sechs Meilen weit von uns lag. Des Morgens steureten wir nach derselben hin, und fanden, daß sie mit Narborough's Beschreibung vom Penguin-Eylande übereinstimmete. Weil nun Port Desire, ohngefähr 3 Meilen weit Nord-Westwärts von diesem Eylande liegen soll, so schickte ich das Boot ab, sich nach demselben umzusehen: und als es zurück kam, und ihn gefunden hatte, steuerte ich dem Lande zu. Tausende von Seekälbern und von Penguins schwärmeten um das Schiff. Nahe bey der Insel Penguin liegen verschiedene kleinere Eylande oder vielmehr Klippen. Am Abend sahen wir einen merkwürdigen Felsen, der auf der Südseite der Mündung von Port Desire in Gestalt eines Kirchthurms aus dem Wasser hervorragte. Dieser Felsen ist ein vortreffliches See-Zeichen, diesen Hafen zu erkennen, welcher sonst schwer zu finden seyn würde. Des Nachts hatten wir wenig Wind, und ankerten in einer Entfer-

Mittw. d. 21. nung von vier oder fünf Meilen von der Küste; am Morgen aber liefen wir mit einem Landwinde in die Mündung des Hafens ein: wir fanden dieselbe sehr enge, und viele Klippen und Untiefen in ihrer Nachbarschaft. Ebbe und Fluth waren hier heftiger als ich solche je gesehen hatte. Auf der Höhe des Hafens kam ich endlich in 9 Klaftern vor Anker: die Einfahrt in den Strom war frey, und lag westsüdwestwärts; die Insel Penguin Süd-Ost halb ostwärts, ohngefähr drey Meilen weit davon. Der Kirchthurm- oder Steeple-Felsen lag Südwest gen Westwärts;

das

das nordlichſte Land in Nord-Nordweſten; und zween Felſen, welche bey halber Fluth von der See bedeckt ſind, liegen am ſüdlichſten Ende einer Reihe von Klippen, die von eben demſelben Lande hinaus, von Nord-Oſt gen Norden, hinläuft. Dieſe verſchiedenen Lagen erwähne ich umſtändlich, weil ſolches, meines Erachtens, für künftige Seefahrer wichtig ſeyn dürfte: insbeſondere, da dieſer Platz, von den wenigen, die denſelben bereits beſucht haben, höchſt mangelhaft iſt beſchrieben worden. Den gröſſeſten Theil dieſes Tages über wehete ein ſehr ſtarker Wind, und die See ſtöhmte an dem Orte, wo wir lagen, fürchterlich daher. Dem ohnerachtet beorderte ich zwey Boote den Hafen zu ſondiren, und gieng ſelbſt in meinem eigenen Boote mit. Wir fanden denſelben ohngefähr zwey Meilen hin, ſehr enge, und die Fluth ſtrömte hier in einer Stunde acht Meilen weit fort: wir beobachteten auch viele Untiefen und Klippen; die aber alle deutlich ſichtbar und zum Theil über dem Waſſer ſind. Als wir an die Küſte kamen, landete ich und gieng eine kleine Strecke weit ins Land hinein; es beſtand, ſo weit ich ſehen konnte, ganz aus Dünen, ohne alle Bäume und Stauden. Wir fanden die Looſung von verſchiedenen Thieren, und erblickten deren viere, welche, ſobald wir zum Vorſchein kamen, ſo ſchnell entliefen, daß wir nicht zuverläßig beſtimmen konnten, was für welche es eigentlich ſeyn mochten. Wir hielten ſie aber für Guanicoes, dergleichen wir nachher viele an den Strand herabkommen ſahen: ſie ſind *unſern Rehen ähnlich, aber viel gröſſer, und einige darunter nicht weniger als 13 Spannen hoch*: ſonſt ſind ſie außerordentlich ſcheue und ſchnell. Als ich in mein Boot zurück gekehret war, ruderte ich den Hafen weiter hinauf, und landete auf einem Eylande, das mit Seekälbern bedeckt war, wir tödeten über 50 derſelben, und unter dieſen fanden ſich viele, welche gröſſer waren, als ein Ochſe. Wir hatten ſchon zuvor unſer Boot mit verſchiedenen Gattungen von Vögeln halb beladen, von welchen ſowohl als von Seekälbern, es hier eine ſolche Menge giebt, daß man die ganze Engliſche Seemacht damit verſehen könnte. Unter den Vögeln war einer ſehr merkwürdig: ſein Kopf glich eines Adlers ſeinem, ausgenommen, daß er einen großen Kamm auf demſelben hatte: rings um den Hals hatte er eine weiße Krauſe, die einem gefalteten Frauenzimmerhalstuche vollkommen ähnlich war; die Federn auf ſeinem Rücken waren ſo ſchwarz als ſchwar-

1764. November. Mittw. d. 21.

zer

1764. November. Mittw. d. 21.

zer Agat, und eben so glänzend, als dieser Stein, wenn er recht schön geglättet ist: seine Füße waren besonders stark und groß; die Klauen waren eines Adlers seinen ähnlich, ausgenommen, daß sie nicht so scharfe Krallen hatten, und die Länge seiner ausgespannten Flügel, betrug von einem Ende derselben bis zum andern gerechnet, bey 12 Fuß.

Die Tamar steuerte mit der Fluth in den Hafen: ich aber ließ den Dolphin in seiner Lage, bis ich einen Treibewind haben würde: und als sich dieser gen Osten drehete, so lichtete ich um 5 Uhr des Nachmittags die Anker, in der Absicht, mit der Abendfluth hinauf zu laufen. Ehe ich aber unter Segel gehen konnte, drehete der Wind sich wiederum nach Nordwest gen Norden: und die Ebbe stellte sich gerade ein, als das Schiff kaum innerhalb des Hafens lag, da aber zu Begünstigung unsers Laufes die Fluthzeit erfordert wurde; so waren wir genöthigt, nahe an der südlichen Küste die Anker fallen zu lassen und solche zu erwarten. Der Wind bließ in sehr heftigen Stößen vom Lande her: in kurzer Zeit riß unser Anker aus, und das Schiff trieb gegen die Küste, wider einen steilen kiesigten Strand. Das war kein Wunder, denn der Ankergrund war so weit wir bisher sondirt hatten, sehr hart und folglich schlecht: man läuft daher in dieser Lage, so oft ein starker Wind wehet, die größeste Gefahr, daß der Anker ausreißen kann, ehe das Schiff vermittelst desselben kann befestiget werden. Als wir auf dem Strande waren, erhob sich ein sehr heftiger Wind: und da die Fluth wie aus einer aufgezogenen Schleuse ströhmte, so kostete es uns die größte Mühe uns los zu heben. Endlich wurde dieses nach einer ohngefähr vierstündigen schweren Arbeit zu Stande gebracht, und das Schiff schwamm im Strohme. Da nun nicht mehr als ein sechs bis sieben Fuß langes Stück von dem Boden des Hintertheils, gegen den Grund gestoßen hatte; so konnten wir mit Recht hoffen, daß das Schiff dadurch keinen Schaden würde erlitten haben. Indessen entschloß ich mich doch, das Steuerruder abnehmen zu lassen, damit es könnte untersucht werden.

Dienstags, d. 22.

Diese ganze Nacht und den nächsten Morgen hindurch tobte der Wind heftig: wir hatten unsern besten Buganker fallen lassen, als wir nahe am Strande waren, in der Hoffnung, daß derselbe das Schiff halten würde, allein er wollte nicht fassen und wir konnten ihn des ungestümen Wetters halber nicht einmal wieder lichten.

Bey

Bey so bewandten Umständen warfen wir den kleinen Buganker aus, dieser hielt das Schiff gerade zu unrechter Zeit und wir saßen nunmehro in einer unangenehmen Lage feste. 1764. November. Endlich brach dieser Anker wieder los; weil nun die Tamar im Strohme lag; so ließen wir uns einen Mitteltau von ihr bringen, lichteten mit diesem den kleinen Buganker und kamen durch Hülfe der Tamar aus dieser Stellung los. Donnerst. d. 22. Da sich das Schiff jetzt in einer bequemen Lage befand; so ließen wir den Anker aufs neue fallen, und verlangten sehnlich nach besserem Wetter, damit wir das Schiff gehöriger maßen auf seinen Ankern möchten sichern können.

Den nächsten Tag sondirten wir den Hafen weiter hinauf, und fanden den Grund weicher, und das Wasser niedriger: der Wind wehete aber noch immer so heftig, daß wir es nicht wagen durften, unsere Lage zu ändern. Freytags, d. 23. Wir hatten ohngefähr eine halbe Meile weit ins Land hinein eine kleine Wasserquelle auf der nördlichen Seite des Meerbusens gefunden: allein, es war von salzigen Geschmack. Ich hatte auch noch auf einer andern Seite das Land verschiedene Meilen weit durchstreift, und solches überall, so weit das Auge reichen konnte, unfruchtbar und öde befunden. Von ferne ließen sich viele Guanicoes sehen: wir konnten ihnen aber niemals nahe genug kommen, um sie zu schießen. Bey einem Salzwasserteiche fanden wir die Spuren von verschiedenen Arten von Thieren, unter andern, die vor einem sehr großen Tyger, *in das Erdreich eingedrückt: auch entdeckten wir ein Nest voll Straußen-Eyer, diese assen wir, und fanden sie sehr wohlschmeckend.* Es ist wahrscheinlich, daß alle die Thiere, deren Fußstapfen wir am Salzwasserteiche bemerkten, von dem Wasser desselben getrunken haben mochten: denn so viel wir sahen, war in dieser ganzen Gegend kein süsses Wasser für sie da. Die Quelle, welche wir gefunden hatten, war die einzige von der Art, die wir hatten entdecken können, und das Wasser derselben war dennoch nicht ganz süß: wir hatten sie auch überdem aufgraben müssen, und sie war bloß durch eine kleine Feuchtigkeit ausgespürt worden, welche der Boden an diesem Orte zeigte.

Am 24sten, führten wir in der Zwischenzeit von der Ebbe zur Fluth, die beyden Schiffe weiter hinauf, und legten sie vor Anker. Sonnab. d. 24. Die äußersten Land-Spitzen von der Mündung des Hafens, (wie man solche bey niedrigem Wasser siehet,) liegen von Ost gen Süden, ein Viertel Süd Ostwärts; und der

1764. November. Steeple-Fels Südost ein Viertel Ostwärts. Bey kleinem Wasser hatten wir hier nur 6 Klaftern: allein, bey der Springfluth steigt es nicht weniger als fünftehalb

Sonnab. d. 24. Klaftern, oder 27 Fuß, höher. Die Ebbe und Fluth sind hier in der That stärker, als sie vielleicht an irgend einem andern Orte seyn mögen. Einer von unsern Leuten fiel zufälliger weise über Bord: die Boote lagen insgesamt längst dem Schiffe, und der Kerl war ein vortrefflicher Schwimmer, demohnerachtet hatte ihn die reißende Ströhmung der See uns beynahe ganz aus dem Gesicht weggeführet, ehe man ihm zu Hülfe kommen konnte; doch glückte es uns noch, ihn zu retten. An diesem Tage landete ich abermals, und gieng sechs bis sieben Meilen weit ins Land hinein. Ich sahe verschiedene Hasen, die so groß waren, als ein junges Reh: einen derselben schoß ich und fand daß er über 26 Pfund wog: hätte ich einen guten Windhund gehabt, so getraue ich mir zu sagen, daß die Schiffsmannschaft zwey Tage in der Woche, blos von Hasenfleisch hätte leben können. In dieser Zeit war die Mannschaft am Borde geschäfftig, alle Ankertaue aufs Verdeck zu bringen, und den Schiffsboden auszuräumen, damit man den gehörigen Ballast einnehmen, und die Kanonen in denselben hinabbringen konnte, einige wenige ausgenommen, so viel man deren nämlich oben zu lassen für nöthig erachten möchte.

Sonntags, d. 25. Am 25sten fuhr ich in meinem Boote den Hafen eine gute Streke lang hinauf. Wir landeten auf der nördlichen Seite, und fanden bald nachher ein altes Ruder von sehr sonderbarer Gestalt, imgleichen den Lauf einer Muskete, auf welchem das königliche Zeichen des breiten Pfeils ausgedruckt war. Der Musketenlauf war durch Wind und Wetter so mürbe geworden, daß man denselben zwischen den Fingern in Staub zermalmen konnte. Ich vermuthe, daß ihn die Mannschaft des Schiffes Wager, oder vielleicht schon Sir John Narborough's Leute daselbst zurückgelassen haben mögen. Bisher hatten wir keine Art von Pflanzen, ausgenommen eine Gattung wilder Erbsen, allhier gefunden. Bekamen wir gleich keine Einwohner zu sehen, so sahen wir doch die Stellen, wo sie ihre Feuer gemacht hatten, allein die Merkmale davon schienen nicht frisch zu seyn. Als wir am Lande waren, schossen wir einige wilde Enten und einen Hasen: der Hase lief noch zwey englische Meilen weit, nachdem er war verwundet worden, ohngeachtet ihm die Kugel gerade durch den Leib gegangen

war, welches wir erſt ſahen, als er todt von der Erde aufgehoben wurde. An dieſem Tage gieng ich viele Meilen weit ins Land hinein, und jagte lange Zeit einem Guanicoe nach, welches das größte war, das uns bisher aufgeſtoßen war: oft, wenn es uns weit hinter ſich gelaſſen hatte, ſtand es ſtill, ſahe uns an, und gab einen Laut von ſich, der dem Wiehern eines Pferdes glich; ſobald wir ihm aber etwas näher kamen, fieng es wiederum an zu laufen; und zuletzt wurde mein Hund ſo müde, daß er ihm nicht länger nachſetzen konnte, worauf wir es dann gänzlich aus dem Geſichte verloren. Indeſſen ſchoſſen wir doch einen Haſen, und außer dieſem noch ein kleines häßliches Thier, welches ſo unerträglich ſtank, daß keiner von uns ſich demſelben nahen mochte. Das Fleiſch der hieſigen Haſen iſt ſo weiß, als Schnee, und von unvergleichlichem Geſchmack. Ein Sergeant von unſern Seeſoldaten, nebſt noch mehreren unſrer Leute, welche an einem andern Theile des Meerbuſens gelandet hatten, waren glücklicher geweſen, als wir; denn ſie ſchoſſen daſelbſt zwey alte und ein junges Guanicoe: Allein, ſie mußten dieſe Thiere liegen laſſen, wo ſolche gefallen waren, weil ſie allein und ohne Beyſtand, ſolche nicht ſechs Meilen weit bis an den Strand bringen konnten, ohnerachtet dieſe Thiere nicht halb ſo ſchwer waren, als jene, deren Sir John Narborough erwähnet: und ich ſelbſt habe deren welche geſehen, die nicht weniger denn 37 bis 38 Steine, (welches ohngefähr 300 Pfunde iſt,) wiegen mochten. Als wir des Abends zurückkamen, wehete ein ſehr heftiger Wind: und da die Verdecke ſo voller Geräthe ſtanden, daß wir die Boote nicht auf dieſelben einnehmen konnten, ſo befeſtigten wir ſie unterdeſſen an den Hintertheilen der Schiffe. Gegen Mitternacht wurde unſer ſechsrudriges Boot bey fortdaurendem Sturme, mit Waſſer angefüllet, und riß los. Der Bootswächter, durch deſſen Nachläßigkeit ſich dieſer Zufall ereignet hatte, und der am Borde deſſelben war, lief große Gefahr zu ertrinken; er rettete ſich aber noch damit, daß er die Leiter am Hintertheile des Schiffs ergriff. Da es Fluthzeit war, als das Boot vom Schiffe losriß, ſo wußten wir, daß der Strohm ſolches den Hafen hinauftreiben mußte: weil inzwiſchen der Verluſt eines ſo nöthigen Fahrzeuges ein unerſetzlicher Schade für uns würde geweſen ſeyn, ſo waren wir recht in Aengſten bis es Tag wurde, und bis ich des Morgens nach demſelben ausſchicken konnte. Es dauerte aber doch einige Stunden lang, ehe es zurück gebracht wurde: weil der Strohm ſolches viele Meilen weit in den Hafen hinaufgetrieben hatte. Inmittelſt hatte ich eine andere Parthey ausgeſchickt, welche die Guani-

1764. November. Sonntags, d. 25.

1764. November. coes holen sollte, die unsere Leute den Tag zuvor geschossen hatten. Allein, statt der Guanicoes fanden sie nur noch die Knochen derselben; denn die Tyger hatten das Montags, d. 26. Fleisch gefressen, und sogar die Röhrknochen zerbissen, um dem Marke beyzukommen. Verschiedene von unsern Leuten hatten sich 15 Meilen weit ins Land hinaufgewagt um frisches Wasser zu suchen, sie hatten aber nicht die geringste Quelle finden können. An Oertern, wo der Boden feuchte schien, hatten wir verschiedene, ziemlich tiefe Brunnen gegraben: als sie aber untersucht wurden, fand ich zu meinem Leidwesen, daß sie alle zusammen in 24 Stunden nicht mehr als 30 Gallons geben würden. Dieses war für alles weitere Nachsuchen ein abschreckender Umstand, um somehr, da unsre Leute, (welche unter andern Mitteln auf die Spur einer Quelle zu gerathen, auch darauf gefallen waren, den Guanicoes nachzuschleichen), gesehen hatten, daß selbst diese Thiere aus dem salzigen Teiche soffen. Ich beschloß daher diesen Ort zu verlassen, sobald nur das Schiff einigermaßen in Ordnung gebracht, und das sechsrudrigte Boot würde ausgebessert worden seyn: welches ich zu diesem Ende hatte auf den Strand ziehen lassen.

Dienstags, d. 27. Am 27sten, fanden einige von unsern Leuten, welche an der nördlichen Seite des Meerbusens gelandet hatten, um noch einmal auf die Guanicoes-Jagd auszugehen, den Kopf und die Gebeine eines Menschen, die sie nebst einem lebendigen jungen Guanicoe mit zurück brachten. Wir mußten alle gestehen, daß das Guanicoe eines der schönsten Geschöpfe sey, das wir jemals gesehen hatten. In kurzer Zeit wurde es sehr zahm, und saugte an unsern Fingern wie ein Kalb: allein ohnerachtet aller unserer Sorgfalt und ausgedachten Mitteln, es gut zu füttern, starb es nach wenig Tagen. Diesen Nachmittag stürmete es so heftig, daß ich genöthigt war, einen beträchtlichen Theil der Mannschaft beständig am Pflichtanker zu halten, und wir hatten große Ursachen, zu befürchten, daß unsere Ankertaue reißen möchten, welches jedoch nicht geschahe. Unter dieser Zeit fanden einige von unsern Leuten, welche auf der südlichen Seite der Bay, (allwo die Zimmerleute das Boot ausbesserten,) am Lande waren, zwo Quellen ziemlich guten Wassers, die ohngefähr zwo Meilen weit vom Strande, in einer geraden Linie vom Ankerplatz des Schiffs hervor sprudelten. Nach diesen Quellen schickte ich des Morgens frühe 20 Mann mit etlichen kleinen Fässern, Barecas genannt ab, und in wenig Trachten brachten sie eine ganze Tonne Wassers an Bord, an welchem wir

anfiengen Mangel zu leiden. Unter dieser Zeit lief ich selbst in meinem Boote ohngefähr zwölf Meilen weit den Strom hinauf: und weil das Wetter alsdenn schlimmer wurde, gieng ich ans Land. Der Strom ist hier so weit ich sehen konnte, sehr breit, mit vielen, zum Theil sehr großen Inseln angefüllet, und wahrscheinlicher Weise mag er einige hundert Meilen weit ins Land hinein reichen. Ich landete auf einer von den gedachten Inseln, und fand daselbst eine solche Menge von Vögeln, daß sie beym Auffliegen wahrhaftig die Luft verdunkelten, und wir konnten keinen Schritt thun, ohne auf ihre Eyer zu treten. Da sie eben nicht hoch über unsern Köpfen flatterten, so warfen meine Leute viele derselben mit Knüppeln und mit Steinen aus der Luft herab: wir nahmen auch einige hundert von ihren Eyern mit fort. Nach einem kurzen Verweilen verließ ich diese Insel, und landete auf dem festen Lande. Hier kochten unsere Leute ihre Eyer, und ließen sich solche, recht wohl schmecken, ohnerachtet in den meisten derselben die jungen Vögel beynahe völlig ausgebrütet waren. Auf beyden Ufern des Stroms erblickte ich keine Merkmale von Einwohnern; hingegen sah ich manche Herrde von Guanicoes, deren wohl 60 bis 70 Stück beysammen waren: sie ließen uns aber nicht nahe an sich kommen, sondern standen und gaffeten uns von den Bergen herab an. Auf dieser kleinen Streiferey schoß der Wundarzt, der mich begleitete, eine Tygerkatze; es war ein kleines, aber sehr muthiges Thier; denn, ohnerachtet es schwer verwundet war, kämpfte es doch sehr lange und sehr wüthend mit meinem Hunde, bis wir es vollends erlegten. 1764. November. Mittw. d. 28.

Am 29sten ergänzten wir unsern Ballast: eine Arbeit, welche die Stärke der Ebbe und Fluth, und die beständig stürmenden Winde uns sehr schwer und mühsam gemacht hatten: wir nahmen auch noch eine Tonne Wasser an Bord. Am 30sten des Morgens, war das Wetter so schlecht, daß wir kein Boot ans Land schicken konnten: wir beschäftigten aber jedermann am Borde mit Ausrüstung des Schiffs. Um Mittagszeit ward das Wetter doch ein wenig gelinder, und ich schickte alsdenn ein Boot ab, um mehr Wasser einzunehmen. Die beyden Matrosen, welche zuerst an die Quelle kamen, fanden einen grossen Tyger daselbst ausgestreckt liegen: Keiner von ihnen beyden hatte Schießgewehr bey sich. Sie staunten einander nicht wenig an, als sie sahen, daß dieses Thier sie fast mit eben so großer Gleichgültigkeit und Verachtung behandelte, als jener Löwe ehemals gegen den Ritter Don Quixotte bezeigte; dieses machte sie so dreist, daß sie mit Steinen nach ihm Donnerst. d. 29. Freytags, d. 30.

1764. November. zu werfen anfiengen. Allein, auch um diesen Angriff bekümmerte er sich im geringsten nicht, sondern blieb geruhig auf dem Boden ausgestreckt liegen, bis der Ueberrest der
Freytags, d. 30. Wasserschöpfer heran kam, worauf er, nach seiner Bequemlichkeit ganz langsam aufstand und hinweg spazierte.

December Sonnab. d. 1. Am 1sten des Decembers war unser Boot wiederum vollkommen ausgebessert, und wir nahmen es hierauf an Bord: das Wetter war aber so schlecht, daß wir kein Wasser konnten holen lassen. Den nächsten Tag brachen wir die
Sonntags, d. 2. Gezelte ab, welche am Wasserplatze waren aufgeschlagen worden, und bereiteten alles, um in See zu gehen. Die beyden Quellen, aus welchen wir unser Wasser bekamen, liegen ohngefähr Süd Süd Ostwärts, drittehalb Meilen weit vom Steeple-Felsen: ich richtete aber ein Zeichen in ihrer Nachbarschaft auf, damit man sie noch leichter als blos an ihrer Lage, erkennen möchte. Während unserem Aufenthalte in diesem Hafen sondireten wir jeden Theil desselben, soweit nehmlich ein Schiff gehen konnte, auf das sorgfältigste: und fanden daß alle gefährliche Oerter darinn, zur Zeit der Ebbe füglich können gesehen werden. Da auch nunmehro frisches Wasser, obgleich etwas weit vom Strande allhier ist gefunden worden; so würde, wenn nur die Ebbe und Fluth nicht so reißend wären, allhier ein sehr bequemer Ankerplatz für Schiffe seyn. Das Land um den Meerbusen hegt eine Menge von Guanicoes, und vielerley wildes Geflügel, insbesondere Enten, Gänse, Meer Elstern ꝛc. ꝛc. und viele andere, für welche uns die Namen mangeln. Hier giebt es auch eine solche Menge von vortreflichen Muschelfischen, daß zu jeder Ebbe-Zeit ein Boot ganz damit könnte beladen werden. Holz giebt es hier zwar nicht in Menge, doch in einigen Gegenden dieser Küste sind Gebüsche, aus denen man im Nothfalle einen brauchbaren Vorrath von Brennholz fällen könnte.

Mittw. d. 5. Am Mittwoch den 5 des Decembers, lichtete ich die Anker, um hinaus zu segeln: allein, der grosse Buganker kam, in den Kabeltau verwickelt, aus der See herauf, und ehe wir den kleinen Buganker ausheben konnten, wurde die Ebbe zu stark: denn die Zwischenzeit von der Ebbe zur Fluth dauert allhier kaum zehn Minuten lang. Wir mußten daher warten, bis das Wasser fiel. Zwischen fünf und sechs Uhr des Abends, lichteten wir sodann die Anker, und steuerten, mit einem frischen Nord Nord Westwinde gen Ost Nord Osten hinaus in die See.

Drittes Hauptstück.

Fahrt von Port Desire, um Pepys Insel aufzusuchen, und nachmals nach der Küste von Patagonien, nebst einer Beschreibung ihrer Bewohner.

1764. December

Sobald wir den Meerbusen verlassen hatten, steuerten wir nach Pepys Insel zu, welche unter dem 47 Grade der südlichen Breite liegen soll. Unsere südliche Breite war nunmehr 47 Grade 22 Minuten; die westliche Länge 65 Grade 49 Minuten; Port Desire lag 23 Meilen weit Süd-66 Westwärts: Pepys Insel lag nach Halley's Charte 34 Meilen weit, Ost-drey Viertel Nordwärts: und die Magnetnadel wich hier 19 Grade Ostwärts ab.

Donnerst. d. 6.

Den nächsten Tag setzten wir unsern Lauf mit einem angenehmen Winde und bey so schönem Wetter fort, daß wir anfiengen zu glauben, auch dieser Theil der Welt sey vielleicht nicht ganz ohne Sommer. Freytags, d. 7. Am siebenten befand ich mich viel weiter Nordwärts als ich zu seyn glaubte; und ich vermuthete daher, daß das Schiff durch einen Seestrohm von seinem Laufe müßte abgetrieben worden seyn. Ich hatte nunmehr 80 Grade Ostens erreicht. Nach Halley's Charte, soll die Pepys Insel gerade eben so weit vom festen Lande abgelegen seyn, wir haben aber zum Unglücke noch keinen recht zuverläßigen Bericht von diesem Orte. Der einzige Seefahrer, welcher vorgiebt, diese Insel gesehen zu haben, ist Cowley, dessen Reisebeschreibung ich dermalen vor mir liegen habe: allein, alles, was er von ihrer Lage sagt, ist, daß sie unter dem 47 Grade der Süder Breite liege; denn der Länge erwähnt er gar nicht. Er sagt zwar, sie habe einen schönen Hafen: er setzt aber hinzu, es habe ein so heftiger Wind gewehet, daß er in denselben nicht habe einlaufen können, und deshalb seinen Lauf gen Süden habe richten müssen. Um diese Zeit steurete ich ebenfalls Südwärts: denn weil das Wetter sehr heiter war, so konnte ich Nordwärts einen großen Strich von der Lage sehen, in welcher sie gesetzet wird. Da ich vermuthete, daß, im Fall es würklich eine solche Insel gäbe, sie uns Ostwärts

1764. December liegen müßte, so gab ich der Tamar ein Zeichen, daß sie sich Nachmittage bey Zeiten von mir entfernen sollte: und weil das Wetter sehr helle blieb, so konnten wir von beyden Schiffen einander sehen, ob sie gleich wenigstens 20 Meilen weit auseinander waren. Wir steuerten dem Compasse nach Südostwärts, und legten des Nachts bey: da ich, meiner Rechnung zu Folge, im 47 Grade, 18 Minuten südlicher Breite war. Sonnab. d. 8. Am nächsten Morgen erhob sich ein sehr starker Wind aus Nordwest gen Norden; ich vermuthete noch immer, daß die Insel Ostwärts liegen möchte: und nahm mir deshalb vor, ohngefähr 30 Meilen weit nach dieser Richtung zu steuren, und wenn ich dann nichts finden sollte, unter dem 47 Grad der südlichen Breite zurück zu kehren. Weil sich aber ein stürmischer Wind, mit hohen Wogen erhob, so legte ich um sechs Uhr des Abends, unter dem grossen Segel bey: und um Sonntags, d. 9. sechs Uhr am nächsten Morgen liefen wir mit einem West Süd Westwinde, unter unsern Hauptsegeln Nordwärts. Ich war nunmehr, meines Erachtens ohngefähr 16 Meilen weit Ostwärts von dem Laufe, den ich zuvor genommen hatte; Port Desire lag Südwärts 80 Grade, 53 Minuten nach Westen hin, 94 Meilen weit von uns: und in dieser Lage sahe ich sehr vieles Felsengras und viele Vögel. Am Montags, d. 10. nächsten Tage steuerten wir bey einem heftigen Winde aus Südwest- gen Nordwesten und bey hohen Wogen, unter unsern Hauptsegeln noch immer Nordwärts fort. In der Nacht, als ich gerade unter dem 46 Grade, 50 Minuten, südlicher Breite war, wandte ich das Schiff um, und steuerte wiederum Westwärts dem Lande zu; diese ganze Zeit über hatten unsere Schiffe jeden Tag einander parallel gesegelt, und sich so weit von einander entfernt gehalten, daß sie einander Dienstags, d. 11. eben sehen konnten. Durch diese Veranstaltung war ich endlich am eilften, des Mittags, völlig überzeugt, daß es keine solche Insel gäbe, als von Cowley erwähnt, und von Halley unter dem Namen von Pepy's Insel aufgezeichnet worden ist. Ich beschloß also mich dem festen Lande zu nähern, und am nächsten bequemen Platze, den ich finden könnte Holz und Wasser einzunehmen, weil es beyden Schiffen sehr daran zu mangeln anfieng, und weil wir hauptsächlich bey der schnell verstreichenden Jahreszeit keinen Augenblick zu verliehren hatten. Von dieser Zeit an fuhren wir fort, uns dem Lande zu nähern, so viel die Winde solches erlauben wollten; wir waren zugleich auf die Inseln des Sebald de Wert aufmerksam, welche laut allen Charten, die wir am Borde hatten, nicht weit

von

von dem Striche den das Schiff hielt, entfernt seyn konnten. Wir sahen alle Tage eine große Menge von Vögeln um das Schiff herum flattern, und grosse Wallfische schwammen beständig um dasselbe her. Das Wetter war überhaupt heiter, aber sehr kalt: und unserer ehemaligen Hofnung ohngeachtet, mußten wir alle gestehen, daß der einzige Unterschied zwischen der Mitte des Sommers allhier, und der Mitte des Winters in England blos in der Länge der Tage bestände. 1764. December

Am Sonnabend, den 15ten, in der südlichen Breite von 50 Graden, 33 Minuten, und der westlichen Länge von 66 Graden 59 Minuten, wurden wir ohngefähr um 6 Uhr des Abends vom heftigsten Südwestwinde überfallen, den ich jemals erlebt habe. Die Wellen giengen hier noch weit höher als ich solche ehemals gesehen hatte, wie ich mit Lord Anson um das Cap Horn herumsegelte. Mit jedem Augenblick erwartete ich, daß sie unser Schiff anfüllen würden, weil es für eine solche Reise einen viel zu tiefen Bauch hatte. Bey solchen Umständen würden wir am sichersten gethan haben, alle unsere Segel einzunehmen, und vor den Wellen hinzutreiben: wir hatten aber keinen hinlänglichen Vorrath an frischem Wasser, und ich mußte befürchten durch Einziehung der Segel so weit vom Lande weggetrieben zu werden, daß unser frisches Wasser gar wohl hätte alle seyn können, ehe wir wiederum Land erreicht hätten. Wir legten daher unter einem nur zum Theil eingewickelten Basan-Segel bey, und mußten es uns gefallen lassen, daß manche ungestüme Woge in das Schiff schlug, doch leisteten uns unsere Schirmverschläge bey dieser Gelegenheit unendliche Dienste. Sonnab. d. 15.

Der Sturm dauerte die ganze Nacht hindurch mit gleicher Heftigkeit fort, fieng aber um 8 Uhr des Morgens an, sich zu legen. Um 10 Uhr spannten wir unsere Hauptsegel auf, und setzten unsern Lauf nach dem Lande hin, bis zum Dienstag den 18, fort, an welchem Tage wir solches um 4 Uhr des Morgens vom Mastkorbe aus erblickten. Unsere südliche Breite war nunmehr 51 Grade, 8 Minuten, unsere westliche Länge 71 Grade, 4 Minuten; und das Cap Virgin Mary, als der nördliche Eingang der Straße Magellans, lag in Süden, 19 Grade 50 Minuten westwärts, 19 Meilen weit von uns. Da wir wenig oder keinen Wind hatten, so konnten wir an diesem Tage das Land nicht erreichen. Jedoch, am nächsten Morgen stellte sich ein Nordwind ein, und ich steuerte nach einem tiefen Meerbusen, an dessen Innersten ein guter Hafen befindlich zu seyn schien: al- Sonnt. d. 16. Dienst. d. 18. Mittw. d. 19.

1764. Decem- ber. lein ich fand denselben völlig unzugänglich, weil die See sich von einem Ende desselben zum andern ganz hinüber brach: bey niedrigem Wasser war er beynahe ganz

Mittw. d. 19. trocken, und ich konnte alsdenn sehen, daß er felsigten Grund hatte. Das Wasser war sogar in einer ziemlichen Entfernung vor demselben her schon seichte, und ich hatte kaum sechs Klaftern Tiefe, als ich wiederum zurück steurete. An diesem Orte scheint die See sehr fischreich zu seyn, wir sahen auch viele Meerschweine allhier herum schwimmen. Sie waren schneeweiß, schwarz gefleckt, und für uns ein eben so schöner als ungewöhnlicher Anblick. Das hiesige Land scheint hie und da gleich jenem um Port Desire herum, ganz von Bäumen entblößt zu seyn, und aus lauter Dünen zu bestehen.

Donnerst. d. 20. Am 20sten bey Anbruch des Tages, befanden wir uns auf der Höhe des Cap's Fairweather, welches ohngefähr vier Meilen weit westwärts von uns lag: und hier hatten wir nur 13 Klaftern Wassers; dieserwegen ist es sehr nöthig, daß man sich in einer ziemlichen Entfernung von diesem Vorgebirge halte. Von hier aus lief ich nahe an der Küste nach dem Cap, Virgin Mary hin; ich fand aber, daß die Küste Südsüd Ostwärts, und ganz anders liegt, als Sir Johann Narborough dieselbe beschrieben hat. Eine lange Sandspitze läuft über eine Meile weit südwärts vom Vorgebirge hin. Des Abends arbeitete ich mich hart an diese Sandspitze heran. Während unserem Laufe, längst der Küste, hatten wir viele Guanicoes in den Thälern weiden sehen, und den ganzen Nachmittag über, sahen wir, ohngefähr vier oder fünf Meilen weit die Straße hinauf, von der nördlichen Küste einen großen Rauch aufsteigen. Auf diesem Platz kam ich in funfzehen Klaftern Wassers vor Anker: die Tamar hingegen, war so weit unter dem Winde, daß sie den Ankerplatz nicht erreichen konnte und daher die ganze Nacht hindurch unter Segel blieb.

Freytags d. 21. Am nächsten Morgen, bey Anbruch des Tages, gieng ich wiederum aufs neue unter Segel: und da ich eben den Rauch erblickte, den ich den Tag zuvor gesehen hatte, so steurete ich demselben zu, und ankerte ohngefähr zwo Meilen weit von der Küste. Dieses ist der nehmliche Ort, an welchem die Mannschaft des Wagers, als sie nach dem Verlust ihres Schiffs in dessen Boote durch die Straße segelten, eine Anzahl von Reutern sahen, die mit etwas, das weißen Schnupftüchern ähnlich sahe, ihnen winkten, und sie einladeten, ans Land zu kommen,

welches sie auch sehr gerne würden gethan haben, wenn der damalige heftige Wind sie nicht genöthigt hätte, die weite See zu suchen. Bulkeley, der Constabel des Wagers, der eine kleine Nachricht von der Reise dieses Schiffs heraus gegeben hat, sagt, daß sie gezweifelt hätten, ob diese Leute etwa eine Anzahl hier verunglückter Europäer, oder ob solches eingeborne Bewohner von dem Lande um den Gallagoes Strohm, seyn möchten. Als wir eben vor Anker kamen, erblickte ich durch mein Fernglas das nehmliche, was die Mannschaft des Wagers gesehen hatte; nehmlich eine Anzahl von Reutern, die dem Schiffe gerade gegen über, hin und her ritten, uns mit etwas Weißem winketen, und dadurch einladeten an Land zu kommen. Da ich sehr begierig war, zu erfahren, wer diese Leute wären, so ließ ich mein zwölfruderiges Boot in See setzen, und ruderte, mit Herrn Marschall meinem zweyten Lieutenant, und mit einer Parthey sehr wohl bewaffneter Mannschaft, dem Strande zu. Herr Cumming, mein erster Lieutenant, folgte mir im sechsruderigen Boote nach. Als wir der Küste nahe kamen, sahen wir eine Anzahl Leute, die sich meines Erachtens ohngefähr auf fünfhundert Mann belaufen mochte: einige derselben waren zu Fuße, noch mehrere aber zu Pferde. Sie stelleten sich auf eine steinige Landspitze, die ziemlich weit in's Meer heraus ragte, an welcher man aber nicht wohl landen konnte, weil das Wasser sehr seicht, und die Steine sehr groß waren. Allhier fuhren sie immer fort, zu winken und zu rufen, und wir hielten dieses für Einladungen ans Land zu kommen. Ob ich gleich nicht gewahr werden konnte, daß sie einiges Gewehr bey sich hätten: so gab ich ihnen dennoch aus Vorsicht ein Zeichen, daß sie sich etwas zurückziehen sollten, welches sie auch allsogleich thaten. Sie fuhren dabey immer fort, sehr laut zu rufen: und bald nachher landeten wir, wiewohl mit großer Schwierigkeit, indem die Hälfte von unsren Matrosen bis an den Leib im Wasser stehen mußten, damit wir nur zu unserm Zweck kommen konnten. Ich stellete meine Leute auf dem Strande in Ordnung, und die Officiers an ihrer Spitze; hierauf befahl ich, daß keiner von ihnen von der Stelle gehen sollte, bis ich ihm entweder rufen oder winken würde. Ich gieng sodann ganz allein gegen die Indianer hin: da ich aber bemerkte, daß diese bey meiner Annäherung zurückwichen, so winkte ich, daß einer von ihnen näher kommen sollte. Zufälliger Weise verstanden sie die Bedeutung dieses Zeichens, und ein Mann, den ich nachmals

1764. December. Freytags d. 21.

1764. December. Freytags d. 21. für einen ihrer Anführer erkannte, kam zu mir. Er war von riesenmäßiger Statur, und schien die Erzählungen von menschlichen Ungeheuern zu bestätigen: er trug die Haut von einem wilden Thiere über seine Schultern geworfen, ohngefähr in der Art, wie ein Bergschotte seinen gestreiften Mantel zu tragen pflegt, und war mit verschiedenen Farben so bemahlt, daß er die abscheulichste Figur vorstellte, die ich jemals gesehen habe. Um das eine Auge hatte er einen großen weißen, um das andere einen schwarzen Rand gemahlet. Der übrige Theil des Gesichts war mit Streifen von verschiedenen Farben überstrichen. Ich habe ihn nicht gemessen, wenn ich aber seine Länge aus dem Verhältniß seiner Statur gegen die meinige beurtheilen soll, so mochte er nicht viel kleiner seyn denn sieben Fuß. Als dieser fürchterliche Coloß heran kam, murmelten wir einander etwas zu, das einen Gruß bedeuten sollte, und ich gieng sodann mit ihm zu seinen Gefährten, denen ich bey meiner Annäherung winkte, daß sie sich niedersetzen sollten, welches sie auch so gleich thaten. Es waren viele Weiber von proportionirter Größe unter ihnen, und unter den Männern waren nur ihrer wenige kleiner als ihr Anführer, der mir entgegen gekommen war. Ich hatte ihre Stimmen schon von ferne sehr laut gehört: als ich näher zu ihnen kam, sahe ich eine ziemliche Anzahl von sehr alten Männern, welche in der kläglichsten Melodie, so ich jemals gehört habe, einige unverständliche Worte mit ernsthafter und feyerlicher Miene absangen: *ich halte dafür daß dieses irgend eine gottesdienstliche Ceremonie dieses Volks seyn mag.* Sie waren insgesammt ohngefähr auf einerley Art bemahlt und gekleidet. Die Kraise, welche sie um beyde Augen hatten, waren bey keinem von einerley Farbe; auch nicht durchgehends weiß und schwarz, sondern einige weiß und roth, andere roth und schwarz. Sie hatten Zähne die so weiß wie Elfenbein, und ungemein gleich und wohl gesetzt waren. Die Häute ausgenommen, die sie mit den Haaren einwärts trugen, giengen die meisten von ihnen mit nackenden Armen und Füßen: nur einige wenige trugen eine Art von Stiefeln, und an jedem Absatz ein kurzes spitziges Holz, welches statt eines Sporns dienete. Als ich diese ungeheure Gestalten mit nicht geringem Erstaunen betrachtet, und nach einiger Schwierigkeit diejenigen, welche noch immer herbey galloppirten, bewogen hatte, sich zu den andern niederzusetzen, zog ich eine Menge weißer und gelber Glasknöpfe heraus, theilete solche unter sie aus, und sahe, daß

J. C. G. Fritsch sc.

N°6.

sie dieselben mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen annahmen. Ich zog hierauf ein ganzes Stück von grünem seidenen Bande hervor, gab das eine Ende davon einem von ihnen in die Hand, und ließ alle die Personen, die ihm zunächst saßen, so weit es reichen wollte, dasselbe anfassen. Diese ganze Zeit über saßen sie sehr ruhig, und ohnerachtet ich bemerken konnte, daß ihnen dieses Band noch besser als die Glasknöpfe gefallen mochte; so versuchte es dennoch keiner von ihnen solches seinem Nachbar weg zu ziehen, wie man vielleicht glauben sollte. Als das Stück Band ganz abgewickelt war, zog ich eine Scheere heraus und schnitte zwischen einem jeden von denen Anfassenden das Band durch; also daß jedweder ein ohngefähr drey Fuß langes Stück davon bekam. Ich wickelte nachmals dieses Stück Band jedem Besitzer desselben um den Kopf, und so lange ich bey ihnen war, ließen sie es unangerührt also sitzen. Ihre friedfertige und ordentliche Aufführung bey dieser Gelegenheit, gereicht ihnen gewißlich zur großen Ehre; insbesondere, da meine Geschenke nicht für die ganze Gesellschaft zureichten. Weder das Verlangen, einen Antheil an diesem neuen Putze zu bekommen, noch die Neubegierde, mich und meine Verrichtungen näher zu betrachten, bewogen irgend einen von ihnen den Platz, den ich ihm angewiesen hatte, zu verlassen. Diejenigen, welche Gays Fabeln gelesen haben, werden, wenn sie sich einen fast nackten Indianer vorstellen, der mit europäischem Putze behangen, zu seinen Mitbrüdern in die Wälder zurück kehret, natürlicher Weise an den Affen denken, der die Welt gesehen hatte. Allein, ehe wir ihre Liebe zu Glasknöpfen, zu Bändern und zu andern unter uns geringschätzigen Dingen, verachten, sollten wir bedenken, daß der Putz unter wilden und gesitteten Völkern an und vor sich selbst von einerley Werthe ist, und daß diejenigen, welche beynahe noch ganz im Stande der Natur leben, nichts haben, das dem Glase so ähnlich wäre, als Glas einem Diamanten ist. Der Werth, den wir einem Diamanten beylegen, zeigt demnach mehr Eigensinn an, als jene beweisen, wenn sie dem Glase einen Werth beylegen. Die Liebe zum Putze scheint der ganzen menschlichen Natur eigen zu seyn; und die glänzende Durchsichtigkeit des Glases, gehöret nebst der regelmäßigen Figur eines Knopfs zu denen Eigenschaften, welche natürlicher Weise angenehme Empfindungen bey uns erregen müssen. Ohnerachtet in der einen dieser Eigenschaften der Diamant das Glas gar sehr übertrifft, so wird doch dessen Preiß weit höher geschätzt, als solches dem Verhältnisse dieses Unterschiedes ge-

1764. December. Freytags, d. 21.

1764. December. Freytags d. 21.

mäß ist. Der Gefallen, den wir daran finden, rühret vornehmlich daher, daß ein solcher Stein eine vornehme Person zu bezeichnen pflegt und daß hiedurch unsre Eitelkeit geschmeichelt wird, diese aber hat mit dem natürlichen Geschmack nichts gemein, als welcher sich blos an gewissen Farben und Gestalten der Dinge ergötzt, die wir dieser äußerlichen Eigenschaften wegen ohne Rücksicht auf den innern Werth, Schönheiten nennen. Auch sollte man zur Entschuldigung des Indianers bedenken, daß ein Glasknopf ihm einen größern Vorzug unter seinen Mitbrüdern giebt, als ein Diamant irgend jemand unter uns gewähret. Wahrscheinlicher Weise darf sich der Indianer auf seinen Glasknopf nicht so viel zu gute thun, als der Europäer auf den Besitz eines Diamanten; bey jenem bezeichnet er nur einen Menschen, dem ein Glücksfall diese Zierrath zugeführt hat, der aber dadurch weder mehr Ansehen, noch mehr Herrschaft über seine Mitbrüder behaupten, noch auch vermittelst desselben sich irdische Vortheile verschaffen kann; dahingegen ein Diamant alles dieses bey uns thut, weil wir einen innern Werth an denselben heften. Indessen waren doch denen Leuten, welche ich also gezieret hatte, die europäischen Waaren nicht ganz unbekannt: denn, als ich sie genauer betrachtete, erblickte ich eine Weibsperson unter ihnen, welche Armbänder trug, die entweder von Metall oder von sehr blassem Golde waren. Eben dieselbe hatte auch einige Knöpfe von blauem Glase an zween ihrer langen Haarzöpfe geknüpft, die von dem Scheitel an getheilet, über jede Schulter vorn herab hiengen. Sie war von ungeheurer Größe, und ihr Gesicht war beynahe noch fürchterlicher als der anderen ihres, gemahlet. Ich war sehr begierig zu erfahren, wo sie ihre Glasknöpfe und Armbänder herbekommen hätte, ich wandte daher alle mir ersinnliche Zeichen an, mich bey ihr darnach zu erkundigen, es fiel mir aber unmöglich, ihr solche verständlich genug zu machen. Einer von den Männern zeigte mir den Kopf einer Tabackspfeife, der aus rother Erde gemacht war; ich fand aber bald, daß sie keinen Taback hatten, und dieser Mann gab mir zu verstehen, daß er dergleichen verlange. Hierauf winkte ich meinen Leuten, die, wie ich sie verlassen hatte, auf dem Strande waren stehen geblieben. Drey oder vier derselben liefen alsbald herbey, in der Meynung, daß ich sie rufe. Die Indianer, wie ich bemerkte, ihre Augen fast beständig auf sie gerichtet hatten, sahen kaum einige der unsrigen heran kommen, als sie alle mit großem Geschrey aufstanden und diesen Ort verlassen wollten, um, wie

ich vermuthete, ihre Waffen zu ergreifen, welche sie wahrscheinlicher weise, in einer kleinen Entfernung mochten zurück gelassen haben. Um demnach Unheil zu verhüten, und der Bestürzung, die solchergestalt zufälliger weise unter ihnen entstanden war, ein Ende zu machen, rannte ich den Matrosen entgegen, die auf das von mir gegebene Zeichen vom Strande heran eileten, und rufete ihnen, so bald sie mich hören konnten, zu, daß nur ein einziger von ihnen mit allem dem Taback den er von seinen übrigen Cameraden zusammen bringen könnte, herbey kommen sollte. Sobald die Indianer dieses sahen, erholeten sie sich wieder von ihrem Schrecken, und jeder kehrete an seinen Platz zurück, ausgenommen ein sehr alter Mann, welcher zu mir hintrat und ein langes Lied anstimmte, davon ich aber zu meinem Leidwesen nicht eine Sylbe verstand. Ehe dieses Lied noch ganz ausgesungen war, kam Herr Cumming mit dem Tabak herbey: Herr Cumming ist nicht weniger als sechs Fuß und zween Zolle lang, dem ohngeachtet wurde er durch die Größe dieser Riesen auf einmal so klein als ein Zwerg, und ich konnte mich nicht enthalten über die Art von Schrecken zu lachen, welche sich auf seinem Gesichte mahlte, als er sich in Betracht seiner Größe, plötzlich so sehr herabgesetzt sahe. Diese Leute können in Wahrheit füglicher Riesen, als große Leute geheißen werden. Von den wenigen Europäern, welche vollkommen sechs Fuß lang sind, findet man kaum einige wenige die ihrer Größe nach auch verhältnißmäßig dick und nervigt wären, sie scheinen vielmehr blos zu der gewöhnlichen Größe bestimmt, und gleichsam nur zufälliger Weise etwas höher aufgeschossen zu seyn. Sollten wir dagegen einen Mann sehen, der nicht nur sechs Fuß, zween Zoll lang, und also eben nicht ganz ungewöhnlich groß wäre, der aber zugleich nach dem Verhältniß dieser Größe einen starken wohlunterseßten Mann von mittlerer Größe, an körperlicher Breite und an Stärke der Muskeln überträfe; so würde uns ein solcher Mensch gewiß weit eher als ein Wesen, das zum Riesengeschlechte gehöret, denn als eine zufälliger Weise ungewöhnlich großgewachsene Person in die Augen fallen. Man kann sich daher leichtlich vorstellen, was für Eindruck es auf uns machte, als wir fünfhundert Personen sahen, davon die kleinste wenigstens um vier Zolle länger, und in Proportion dicker war, als der größte unter uns. Als ich den Tabak verschenkt hatte, kamen vier oder fünf von den Vornehmsten unter diesen Leuten zu mir hin; und verlangten so viel ich aus den Zeichen, die sie mir machten, errathen konnte,

1764. December. Freytags d. 21.

1764. December. Freytags, d. 21. daß ich mich in ihrer Gesellschaft zu Pferde setzen, und nach ihren Wohnungen hinreiten sollte. Weil es aber, in aller Absicht, unvorsichtig würde gewesen seyn, darein zu willigen; so antwortete ich ihnen durch Geberden, daß ich aufs Schiff zurückkehren müßte. Sie äußerten, daß ihnen dieses sehr leid wäre, und setzten sich alsdenn wiederum auf ihren Platz nieder. Während unserer pantomimischen Unterredung legte ein Greiß seinen Kopf mehrmalen auf die Steine nieder, schloß ohngefähr eine halbe Minute lang die Augen, wieß alsdenn auf seinen Mund, und hernach auf die Berge. Er wollte mir meines Erachtens, dadurch zu verstehen geben, daß, wenn ich bis auf den nächsten Morgen bey ihnen bleiben wollte, sie mich mit einigen Lebensmitteln versehen würden: ich mußte aber dieses Anerbieten ablehnen. Als ich sie verließ, begehrte kein einziger von ihnen, uns zu folgen; sondern, so lange ich sie sehen konnte, blieb ein jeder geruhig auf seiner Stelle sitzen. Ich merkte, daß sie eine große Anzahl von Hunden bey sich hatten; vermuthlich jagen sie mit diesen die wilden Thiere, von denen sie sich nähren. Ihre Pferde waren weder groß noch leibigt, sie schienen aber schnell und wohlabgerichtet zu seyn. Der Zaum bestand aus einem ledernen Riemen; ein kleines Stückchen Holz dienete anstatt des Gebisses, und ihre Sättel waren den Reitküssen ähnlich, deren sich unsere englischen Bauern gewöhnlich zu bedienen pflegen. Die Weiber ritten wie die Männer, beyde ohne Steigbügel: und demohnerachtet galoppirten sie ganz dreist über die Landspitze hin, auf welcher wir landeten, ob solche gleich aus großen, unbefestigten und glatten Steinen bestand.

Viertes Hauptstück.

Einfahrt in die Magellanische Straße, weiter nach Port Famine, nebst Beschreibung dieses Hafens und der benachbarten Küste.

Bald nachdem ich an Bord zurückgekehrt war, setzte ich meinen Lauf fort, und arbeitete mich mit der Fluth in die Straße hinein, welche hier ohngefähr neun Meilen breit ist. Meine damalige Absicht war nicht, gerade durch dieselbe hin zu segeln, sondern einen Platz aufzusuchen, wo ich mich zuerst mit einem Vorrath von Holz

und

und Wasser versehen, und dann von dort aus nach den Falklands Inseln zu steuren könnte, auf deren Ausfindigmachung ich mich nicht verlassen, und ohne die gehörigen Vorräthe nicht darnach hin segeln durfte. Um acht Uhr des Abends, beym Anfange der Ebbe, ankerte ich in 25 Klaftern. Die Landspitze Possession lag Nordnord-Ostwärts, ohngefähr drey Meilen weit von uns; und einige merkwürdige Hügel auf der nördlichen Seite, welche Bulkeley, ihrer Gestalt wegen, die Eselsohren genannt hat, lagen West-halbNordwärts. 1764. December

Um drey Uhr des Morgens lichteten wir bey einem guten Ostwinde die Anker, und steuerten ohngefähr zwölf Meilen weit Südwärts gen Westen. Auf dieser kurzen Fahrt kamen wir über eine Untiefe, die bisher noch von niemand ist angezeigt worden: einmal hatten wir nur siebentehalb Klaftern Wassers auf derselben, wir warfen daher das Senkbley gar bald noch zwey bis dreymal aus, fanden aber, daß sich das Wasser alsdenn schon wieder bis auf 13 Klaftern vertiefte. Als wir auf der gefährlichsten Stelle dieser Untiefe waren, lagen die Esels-Ohren 3 See-Meilen weit Nord-West gen West-halb West-wärts, und die nordliche Spitze der ersten Meer-Enge, zwischen fünf und sechs Meilen weit West-gen Südwärts, von uns. Wir steuerten hierauf Südwestwärts gen Süden, ohngefähr sechs Meilen weit nach der Einfahrt in die erste Meer-Enge hin, alsdann ohngefähr sechs Meilen weit Süd-Südwestwärts, und vermittelst dieser Wendungen kamen wir glücklich hindurch. Die Fluth war hier so stark, daß unsre Durchfahrt sehr schnell von statten gieng. Während derselben sahen wir nicht mehr denn einen einzigen Indianer auf der südlichen Küste und dieser winkte uns, so lange er uns nur sehen konnte. Wir erblickten auch einige Guanicoes auf den Bergen, obgleich Wood in seiner Reisebeschreibung sagt, daß es auf dieser Küste keine gebe. Sobald wir durch die erste Meer-Enge hindurch waren, kamen wir in eine Art von kleinen See; und nachdem wir auf dieser einen Weg von etwa 2 See-Meilen zurück gelegt hatten, sahen wir erst den Eingang der zwoten Meer-Enge vor uns. Die Entfernung von der ersten zur zwoten Meer-Enge beträgt ohngefähr acht See-Meilen, und der Lauf geht Südwestwärts gen Westen. Auf der nordlichen Seite der zwoten Meer-Enge, die ohngefähr 5 See-Meilen lang seyn mag, ist das Land sehr bergigt. Als wir durch dieselbe hindurch steuerten, hielten wir uns Süd-West halb Westwärts, und Sonnab. d. 22.

1764. December. hatten 20 bis 25 Klaftern Wassers. Um Mittag kamen wir durch das westliche Ende dieser Meer-Enge, aus derselben heraus, und steuerten ohngefähr

Sonnab. d. 22. 3 See-Meilen weit Südwärts nach der Insel Elisabeth zu: weil sich aber der Wind damals gerade wider uns drehete, so legten wir das Schiff in sieben Klaftern vor Anker. Das Eyland mochte ohngefähr eine Meile weit Süd-Südostwärts von uns liegen, und die Insel Bartholomäus hatten wir in Ost-Süd-Osten. Am Abend kamen sechs Indianer herab an den Strand des Eylandes, und winkten und ruften uns daselbst eine Weile lang zu. Da aber meine Leute auf dem Schiffe, Ruhe nöthig hatten, so wollte ich sie mit dem Aussetzen eines Bootes nicht noch mehr ermüden, und als die Indianer endlich sahen, daß ihre Mühe fruchtlos war, begaben sie sich zuletzt hinweg. Während unserm Laufe von der Landspitze Possession zur ersten Meer-Enge strömte die Fluth Südwärts: sobald wir aber in die Meer-Enge einliefen, drehete sie sich heftig auf die nördliche Küste hinüber: sie stellte sich daselbst zur Zeit des vollen- und auch bey abwechselndem Monde, ohngefähr um zehn Uhr ein. Zwischen der ersten und zwoten Meer-Enge läuft die Fluth Süd-Westwärts, und die Ebbe Nord-Ostwärts. Nachdem man durch das westliche Ende der zwoten Meer-Enge hindurch gekommen ist, gehet der Lauf, mit einem günstigen Winde, 3 See-Meilen weit Südwärts gen Osten. Zwischen den beyden Inseln Elisabeth und S. Bartholomäus, ist der Canal ohngefähr eine halbe Meile breit, und das Wasser in demselben ziemlich tief. Die Fluth strömte hier in vielen und kleinen Wellen sehr stark gen Süden: rings um die Eylande hingegen läuft sowohl Ebbe als Fluth

Sonntags, d. 23. nach verschiedenen Richtungen. Am 23sten lichteten wir des Morgens die Anker, und steureten mit einem Süd-Westwinde zwischen den Inseln Elisabeth und S. Bartholomäus hin. Noch ehe die Fluth vorbey war, gelangten wir an die nördliche Küste hinüber, und ankerten daselbst in zehn Klaftern. Die S. Georgens Insel lag uns damals 3 See-Meilen weit Nord-Ostwärts gen Norden; eine Landspitze, die ich Porpois Point benannte, lag ohngefähr fünf Meilen weit Nordwärts gen Westen; und das südlichste Land ohngefähr zwo Meilen weit Südwärts gen Osten. Des Abends lichteten wir die Anker wieder, und steureten ohngefähr fünf Meilen weit Südwärts gen Osten längst der nördlichen Küste hin, etwa eine Meile weit von derselben ab; die Tiefe des Wassers nahm allhier re-

gelmäßig von sieben auf dreyzehn Klaftern zu, und der Ankergrund ist hier allenthalben gut. Um zehn Uhr des Nachts ankerten wir in dreyzehn Klaftern. 1764. December.

Sandy Point, (oder die sandige Landspitze) lag damals vier Meilen weit Südwärts gen Osten. Porpois Point, 3 See-Meilen West-Nord-Westwärts; und S. Georgens Eyland, acht Meilen Nord-Ostwärts. Längst dieser ganzen Küste läuft die Fluth nach Süden hin: bey vollem und abwechselnden Monde stellt sie sich um eilf Uhr ein, und das Wasser steiget ohngefähr funfzehn Fuß hoch.

Am nächsten Morgen suchte ich in meinem Boote Fresch Water-Bay auf: ich landete mit meinem zweyten Lieutenant auf Sandy Point, ließ das Boot längst der Küste hingehen, und spatzierte indessen auf dem Lande neben demselben her. Auf dieser Landspitze fanden wir Holz im Ueberflusse, und auch sehr gutes Wasser: die Küste war vier bis fünf Meilen weit ungemein anmuthig. Jenseits der Landspitze liegt ein schönes flaches Land, dessen Boden außerordentlich fruchtbar zu seyn scheint, denn er war mit mancherley Blumen bedeckt, welche die Luft mit ihrem Wohlgeruch erfüllten; unter andern wächst hier auch eine Art von Beeren in sehr großer Menge, diese hatten ihre Blühten bereits abgeworfen als wir hier waren. Das Gras war allhier sehr gut und mit vielen Erbsen untermengt, die eben in der Blühte standen. Auf diesen so fruchtbaren Auen sahen wir viele hundert Vögel weyden, die wir, ihrer Gestalt und der ungemeinen Schönheit ihrer Federn wegen, gemahlte Gänse hießen. Wir spatzierten hier über zwölf Meilen weit fort, und fanden einen großen Ueberfluß an vortrefflichen frischem Wasser, aber nicht den Meerbusen den wir suchten: denn auf dem ganzen Wege, den wir von der sandigen Landspitze aus, zurückgelegt hatten, gab es nicht einen Ort auf der Küste, an welchem ein Boot ohne die äußerste Gefahr hätte landen können, überall war das Wasser seicht und die See brach sich allenthalben sehr hoch gegen den Strand. Wir kamen unterwegens an sehr viele Wigwams oder indianische Hütten, die vermuthlich erst vor ganz kurzer Zeit mußten verlassen worden seyn, denn in einigen derselben waren die Feuer, die darinnen angezündet gewesen waren, kaum ausgebrannt: diese Hütten waren gemeiniglich in einem kleinen Gehölze und allezeit nahe am frischen Wasser aufgebauet. An mehreren Orten fanden wir eine Menge wilden Sellery, Montags, d. 24.

1764. Decemb. und mancherley Pflanzen, die den Seefahrenden nach einer langen Reise wahrscheinlicher Weise gute Dienste leisten könnten. Am Abend giengen wir wiederum

Montags, d. 24. zurück und fanden die Schiffe in Sandy Points-Bay, ohngefähr eine halbe Meile weit von der Küste, vor Anker liegen. Die Luft ist hier überaus fein, und dieses machte unsre Leute so außerordentlich hungrig, daß sie wohl dreymal mehr als ihre gewöhnliche Schiffsportion hätten essen können: es war mir daher sehr angenehm, daß ich einige derselben mit fischen, und andre auf dem Lande mit jagen beschäfftigt fand. Die erstern hatten eben an sechzig Stück sehr große Meeräschen mit dem Netze gefangen, als ich ankam; und die Jagd war nicht weniger glücklich ausgefallen, denn es giebt hier viele Gänse, kleine Wasser-Enten, Schnepfen und andre sehr schmackhafte Vögel.

Dienstags, d. 25. Am 25sten, als am Christtage, stelleten wir vermittelst zweyer Höhen, Beobachtungen an, und fanden, daß Sandy-Point unter der südlichen Breite von 53 Graden, 10 Minuten liegt. Um 8 Uhr des Morgens lichteten wir die Anker, und als wir von Sandy Point aus, 5 See-Meilen weit Süd gen Ost halb Ostwärts gesegelt waren; ankerten wir aufs neue in 32 Klaftern, ohngefähr eine Meile weit von der Küste. Die südliche Spitze von Fresch Water-Bay lag damals ohngefähr vier Meilen weit gen Nord-Nordwesten und das südlichste Land Süd-Ostwärts gen Süden. Wir segelten längst der Küste hin und hielten uns ohngefähr zwo Meilen weit von derselben entfernt: in dieser Richtung war das Wasser mehr dann 60 Klaftern tief, als wir aber näher an die Küste heran segelten und nur in der Entfernung von einer Meile längst derselben hinliefen, hatten wir nicht über 20 bis 32 Klaftern Wassers: Zur Zeit des Vollmonds, wie auch bey dem Wechsel desselben fließt die Fluth auf der Höhe von Fresch Water-Bay um zwölf Uhr: sie läuft nicht schnell, aber am Ufer der Bay strömet sie sehr stark.

Mittw. d. 26. Am 26sten des Morgens um 8 Uhr lichteten wir bey einem Ost-Nord-Ostwinde die Anker und steureten Süd-Süd-Ostwärts nach Port Famine. Um Mittagszeit lag S. Annens Spitze, welche das nördlichste Ufer dieses Hafens ausmacht, 3 See-Meilen weit Süd gen Ost-halb Ostwärts. Wenn man sich weit vom Lande entfernet hält, so hat man längst dieser Küste hin überall sehr tiefes Wasser: kommt man aber dem Ufer auf weniger dann eine Meile weit

näher, so nimmt die Tiefe bis auf 25 oder 30 Klaftern ab. Von S. Annens Spitze an ragt eine Reihe von Klippen, ohngefähr zwo Meilen weit Süd-Ostwärts gen Osten, hinaus in die See und zwo Ankertaue lang, das ist, 240 Klaftern weit (denn die Länge eines Ankertaues beträgt 120 Klaftern) von dieser Reihe Klippen, nimmt das Wasser plötzlich von 65 bis zu 35, ja an manchen Orten gar auf 20 Klaftern ab. Die Landspitze selbst ist so steil, daß man um dieselbe her nicht eher Grund findet, bis man ihr sehr nahe kömmt. Man muß daher, wenn man in Port Famine einlaufen will, sehr sorgfältig sondiren; insbesondere, wenn das Schiff so weit Südwärts ist als der Sedger-Fluß lieget, denn allda nimmt das Wasser plötzlich von 30 auf 20, 15, ja gar auf 12 Klaftern ab, kommt man alsdenn ohngefähr 240 Klaftern lang weiter in den Hafen hinein, so findet man, etwas über eine Meile weit von der Küste, zur Zeit der Ebbe gar nur 9 Fuß Wasser. Wenn man hart an S. Annens Spitze um dieselbe herumsegelt, hat man nirgends recht tiefes Wasser, es wird im Gegentheil bald sehr seicht daselbst; wenn man daher einmal auf den Fleck gekommen ist, wo die Tiefe nicht mehr als 7 Klaftern beträgt, alsdann ist es gefährlich weiter hinein zu steuern. Die Strasse ist hier nur 4 See-Meilen breit. 1764. December. Mittw. d. 26.

Am nächsten Tage, des Nachmittags, hatten wir wenig Wind, und auch Windstille, wir ankerten daher in Port Famine, hart ander Küste, und fanden, daß diese Lage sehr sicher und bequem für Schiffe ist. Wir waren gegen alle Winde geschützt, nur gegen den Süd-Ostwind nicht, doch wehet dieser selten; und sollte auch ein Schiff in dem innersten Theile der Bay irgend einmal auf den Strand getrieben werden, so würde es doch keinen Schaden dadurch leiden, denn der Grund ist hier überall gut und weich. Es kam eine solche Menge von Treibholz allhier angeschwommen, daß wohl tausend Schiffe daran genug gehabt hätten, und wir waren auf solche Weise der Mühe überhoben, frisches Stammholz zu fällen. Das Wasser des Sedger-Flusses ist vortreflich: allein die Boote können nicht ehe in denselben einlaufen, bis die Fluth schon zwey Stunden lang gedauert hat, weil zur Zeit der Ebbe dieser Fluß ohngefähr dreyviertel Meilen weit ins Land hin, sehr seicht ist. Ich lief in meinem Boote, denselben ohngefähr 4 Meilen weit hinauf, weiter aber konnte ich, der hineingefallenen Bäume wegen, nicht kommen: es ward mir aber nicht nur schwer, Donnerst. d. 27.

1764. December. Donnerst. d. 27.

sondern ich fand es auch gefährlich, so weit hinauf zu laufen, weil der Strom sehr reißend ist, und weil viele Stubben von Bäumen in dem Wasser verborgen liegen. Einer von diesen durchbohrte den Boden meines Bootes so, daß solches den Augenblick voll Wasser war; wir eileten so viel als möglich gleich ans Land, und zogen es alsdann mit großer Schwierigkeit auf das Ufer. Hier fanden wir Mittel, das Loch in dessen Boden wenigstens dergestalt zu verstopfen, daß wir es so mit genauer Noth bis an die Mündung des Stroms hinunter bringen konnten: als es dann nun so weit war, besserte es der Zimmermann bald wieder gehörig aus. An den beyden Seiten dieses Stroms stehen die schönsten Bäume, die ich jemals gesehen habe, und ich bin versichert, daß man von hier aus die ganze brittische Seemacht mit den besten Masten von der Welt versehen könnte. Einige derselben sind sehr hoch und haben mehr als 8 Fuß im Durchmesser, oder in Proportion mehr denn 24 Fuß im Umfange, so daß vier Männer, die einander die Hände reichten, dieselben nicht umklaftern konnten. Unter andern wächst hier der Pfefferbaum in großer Menge. In den Wäldern giebt es, der Kälte des hiesigen Himmelsstrichs ohngeachtet, unzählig viel Papagayen und andere Vögel von ungemein schönen Federn. Tag vor Tag schoß ich Gänse und Enten genug, für meine eigene und noch für verschiedene andere Tafeln, und es gab deren eine solche Menge, daß jedermann am Borde leichtlich eben so viel hätte schießen können. Wir hatten deswegen auch einen großen Ueberfluß an allerley frischen Lebensmitteln und wir fiengen jeden Tag Fische genug für die Mannschaften der beyden Schiffe. Da ich hier oft an Land gieng, fand ich auch mehrmalen die Spur verschiedener wilden Thiere im Sande eingedruckt, ich bekam aber niemals eines derselben zu sehen. Wir sahen auch viele Hütten oder Wigwams; trafen aber keinen Indianer an. Das Land zwischen diesem Hafen und zwischen dem Cap Forward, welches ohngefähr 4 Meilen weit davon liegt, ist sehr anmuthig; der Boden scheinet sehr fruchtbar zu seyn, und wird von drey ziemlich großen Flüssen und von mehreren Bächen bewässert.

Während unserem Aufenthalt allhier, gieng ich eines Tages nach dem Cap Forward, und hatte mir Anfangs vorgenommen, noch weiter zu gehen. Allein, das Wetter wurde so schlecht und es fiel ein so heftiger Regen ein, daß wir froh waren daselbst anhalten, und ein großes Feuer machen zu können, um

unsre Kleider zu trocknen, die durch und durch naß waren. Von demselben Orte, wo wir bey dieser Gelegenheit Halte machten, waren die Indianer erst vor so kurzer Zeit weggegangen, daß das Holz, welches sie allhier angezündet hatten, kaum halb verbrannt und noch ganz warm war: bald nachdem wir unser Feuer angezündet hatten, beobachteten wir, daß ein anderes Feuer dem unsrigen gerade gegen über auf der Küste von Terra del Fuego angezündet wurde. Vermuthlich sollte dieses ein Zeichen seyn, dessen Bedeutung wir würden verstanden haben, wenn wir Indianer gewesen wären. Als wir uns an unserm Feuer getrocknet und erwärmet hatten, und der Regen nachließ, gieng ich über das Vorgebirge hinüber, um die Lage der Straße zu beobachten, die ich ziemlich West-Nordwestlich fand. Die Berge waren, so weit ich sehen konnte, unermeßlich hoch, sehr rauh, und von oben bis unten mit Schnee bedeckt. Ich that auch eine andere dergleichen Streiferey Nordwärts längst der Küste hin, und fand das Land viele Meilen weit ungemein anmuthig. Der Boden war an vielen Orten mit Blumen bedeckt, welche jenen die unsere Gärten zieren, weder an Schönheit noch an Wohlgeruch das Geringste nachgaben und wäre die Kälte hier den Winter über nicht so strenge, so würde man meines Erachtens, dieses Land, durch gehöriges Anbauen, zu einem der schönsten Länder in der Welt machen können. Bald nachdem die Schiffe vor Anker gekommen waren, hatte ich am innersten Theile dieses Meerbusens, hart an einem kleinen Bach, und am Ende eines Gehölzes, ein kleines Gezelt aufschlagen lassen, in welchem sich drey von unsern Leuten mit waschen beschäfftigten und am Lande schliefen. Sie wurden aber bald nach dem Untergang der Sonne aus ihrem ersten Schlaf durch das Gebrülle einiger wilden Thiere geweckt, welches die Finsterniße der Nacht und ihr einsamer Aufenthalt in dieser pfadlosen Einöde unbeschreiblich fürchterlich machten. Der Laut von diesem Gebrülle klang hohl und rauh, daraus man schließen konnte, daß die Thiere, welche ihn hören ließen, ohnfehlbar sehr groß seyn mußten, ob sich gleich nicht bestimmen ließ, zu welcher Gattung von Raubthieren sie gehören mochten. Die armen Kerls merkten, daß dieser Schall je länger je näher kam, und immer lauter wurde. Sie entsagten daher von diesem Augenblick an, allem Schlaf für diese Nacht, zündeten sogleich ein großes Feuer an, und unterhielten es beständig in großen Flammen. Dieses verhinderte, daß die Thiere nicht in das

1764. Decembber. Donnerst. d. 27.

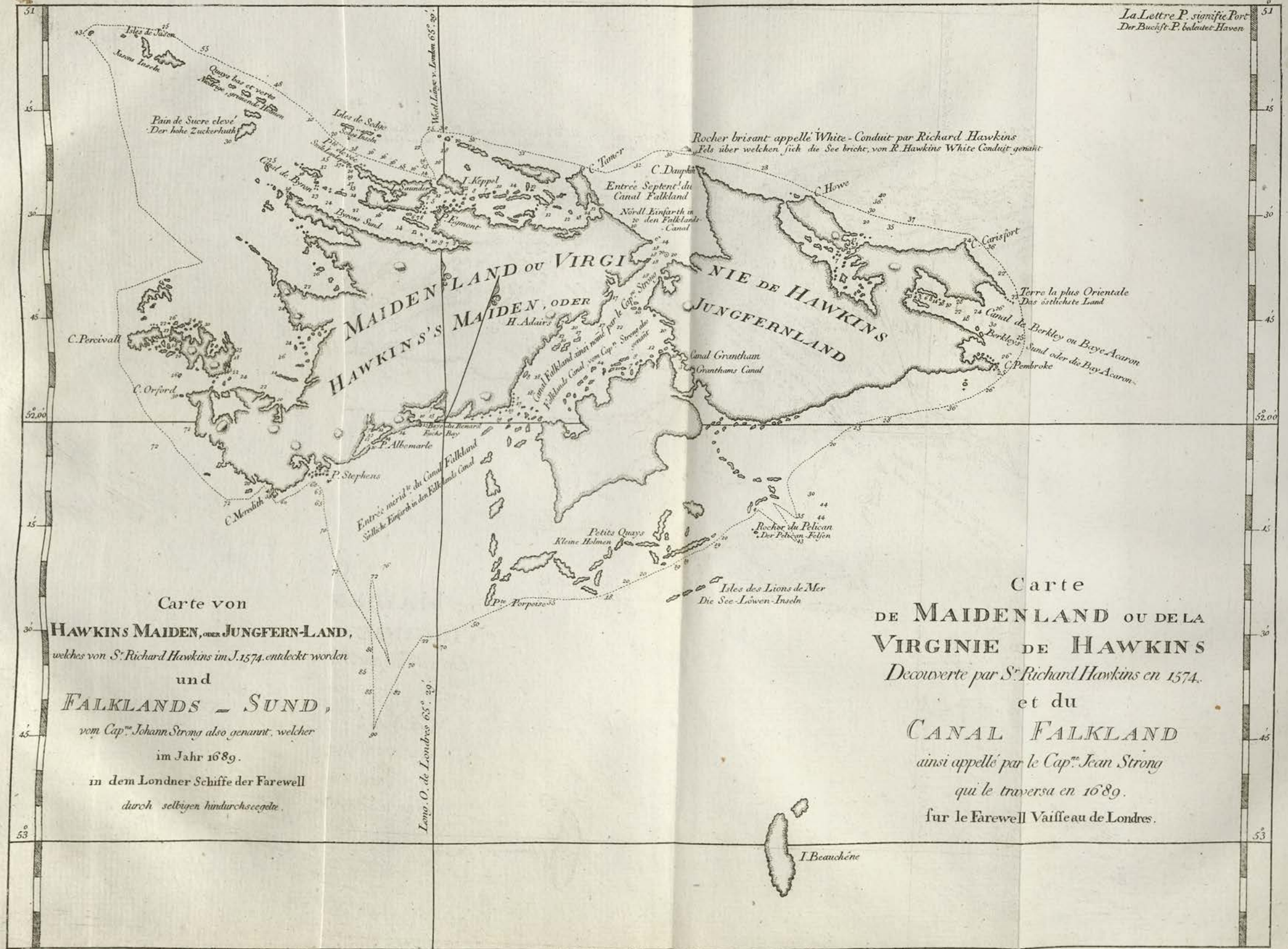
1764. December. Donnerst. d. 27. Gezelt eindringen konnten; sie lauerten aber dennoch in der Nähe rings um dasselbe her, und hörten nicht auf zu brüllen bis der Tag anbrach, da sie sich denn zur größten Freude der erschrockenen Matrosen endlich entfernten.

Nicht weit von dem Orte, an welchem unsere Schiffe allhier vor Anker lagen, ist ein Berg, auf welchem das Gehölz gänzlich ausgerautet worden ist; wir schlossen daraus, daß dieses eben der Ort seyn müsse, an welchem die Spanier sich ehemals niedergelassen hatten *). Als einer von unsern Matrosen über diesen Berg gieng, bemerkte er, daß auf einem gewissen Fleck der Boden von seinem Fußtritt wiederhallete, so, als ob er hohl wäre. Er gieng daher verschiedene male über diese Stelle hin und her, und als er immer dieselbe Wirkung spürte, so glaubte er, daß daselbst ohnfehlbar etwas vergraben seyn müsse. Sobald er also nur an Boord zurück gekommen war, erzählete er mir was er beobachtet hatte und ich begab mich mit einer kleinen Parthey von Leuten, die mit Hauen und Schaufeln versehen waren, persönlich nach dem angezeigten Orte hin. Ich ließ die Erde bis auf eine beträchtliche Tiefe daselbst aufgraben. Allein wir fanden nichts; es kam nicht einmal eine Höhle oder Gewölbe zum Vorschein, dergleichen wir doch zum allerwenigsten allhier zu finden glaubten. Als wir durch die Wälder zurück kehrten, fanden wir zween sehr große Köpfe, von vierfüßigen Thieren; den Zähnen nach zu urtheilen, mochten solche von irgend einem Raubthiere seyn, wir konnten aber nicht errathen, zu welcher Gattung diese etwa gehöret hatten.

1765. Januar. Freytags, d. 4. Als wir uns bis zum Freytag, den 4ten des Januars, allhier aufgehalten, und für beyde Schiffe einen vollständigen Vorrath an Holz und Wasser eingenommen hatten, (welches die Absicht war, um derentwillen ich in die Straße eingelaufen war;) so entschloß ich mich, wiederum zurück zusegeln und die Falklands Inseln auf zu suchen.

*) Man findet eine kleine Nachricht von dieser Colonie in diesem ersten Bande von der Geschichte der Englischen Seereisen, siehe daselbst des Cap. Wallis Reise, 3tes Hauptst.

Fünf-



Carte von
HAWKINS MAIDEN, oder JUNGFERN-LAND,
welches von S.r Richard Hawkins im J. 1574. entdeckt worden
und
FALKLANDS – SUND,
vom Cap.ne Johann Strong also genannt, welcher
im Jahr 1689.
in dem Londner Schiffe der Farewell
durch selbigen hindurchsegelte.

Carte
DE MAIDENLAND OU DE LA
VIRGINIE DE HAWKINS
Decouverte par S.r Richard Hawkins en 1574.
et du
CANAL FALKLAND
ainsi appellé par le Cap.ne Jean Strong
qui le traversa en 1689.
fur le Farewell Vaisseau de Londres.

Fünftes Hauptstück.

Rückreise von Port Famine nach den Falklands-Inseln, nebst einer kleinen Nachricht von denselben.

1765. Januar.

Es war 4 Uhr, als wir an diesem Morgen die Anker lichteten, und wir arbeiteten uns sodann Windwärts aus dem Haven hinaus. Der Wind blieb Nord-Nord-Oestlich und uns zuwider, bis ohngefähr um 1 Uhr den nächsten Tag, da er sich gen West-Süd-Westen drehete, und stärker zu wehen anfieng. Wir steuerten 4 See-Meilen weit Nord-West gen Nordwärts, und alsdenn 3 See-Meilen Nordwärts zwischen der Elisabeth und S. Bartholomäus Insel durch; wir richteten sodann unsern Lauf von diesen Inseln, 3 See-Meilen weit Nordwärts gen Osten nach der zwoten Meerenge; steureten Nord-Ost halb Ostwärts durch dieselbe hindurch und setzten unsern Lauf in dieser Richtung von der zwoten Meerenge bis wieder an die erste hin fort, welches einen Weg von 8 See-Meilen ausmachte. Weil der Wind noch immer fortfuhr stark zu wehen, so steureten wir Nord-Nord-Ostwärts und gegen die Fluth, durch die erste Meerenge hindurch: allein als um 10 Uhr des Nachts der Wind sich legte, trieb uns die Fluth wiederum in den Eingang der ersten Meerenge zurück, und nöthigte uns die Anker aufs neue fallen zu lassen, wir thaten solches innerhalb zweyer Ankertau-Längen von der Küste, allwo wir 40 Klaftern Wasser fanden. Die Fluth tritt hier zur Zeit des Vollmonds und auch bey dem Wechsel desselben um 2 Uhr ein, und treibt in einer Stunde vollkommen 6 Meilen weit.

Freytags, d. 4.

Sonnab. d. 5.

Am nächsten Morgen lichteten wir um 1 Uhr die Anker: der Wind blies aus Norden, er war aber ganz gelinde und um 3 Uhr liefen wir zum zweytenmale durch die erste Meerenge. Ich hatte auf diese Art das Schiff jetzt glücklich hindurch geführt; allein weil ich 24 Stunden lang hinter einander auf dem Verdecke hatte bleiben müssen, so war ich von Arbeit und Wachen ganz erschöpft. Ich gieng daher gleich in meine Kajütte, und legte mich zur Ruhe nieder. Ich entschlief bald; allein es währete nicht eine halbe Stunde, so wurde ich durch die Stöße des Schiffs, welches gegen eine Sand-Bank gerennt war, wieder geweckt. Ich sprang den Augenblick auf, rannte aufs Verdeck, und fand daselbst bald, daß

Sonnt. d. 6.

1765. Januar. Sonntags, d. 6. wir auf einen festen Sandgrund gerannt waren. Zum größesten Glücke hatten wir eben eine vollkommene Meerstille; ich ließ also die Boote gleich ausheben und über das Hintertheil des Schiffs, wo das Wasser noch am tiefsten war, einen Anker hinaus führen. Der Anker faßte Grund: jedoch ehe wir an der Schiffswinde arbeiten konnten, um das Schiff auf dem Anker abzuheben, lief solches durch das bloße Steigen der Fluth schon von selbst von der Sandbank herunter. Es war ein Glück für uns, daß es eben zur Zeit der Ebbe war, als es auf den Grund rannte: Am Vordertheil des Schiffs hatten wir nicht mehr als 15 Fuß Wasser, und nicht weit über das Hintertheil hinaus war die Tiefe nur von 6 Klaftern; der Schiffer sagte mir, er hätte kurz zuvor, ehe wir auf den Grund liefen, das Senkbley ausgeworfen und da habe solches noch eine Tiefe von 13 Klaftern angezeigt. Auf diese Art hatte das Wasser hier mit einem male um nicht weniger denn 63 Fuß abgenommen. Diese Sandbank, welche noch von keinem Seefahrer, der durch die Straße gesegelt ist, war bemerkt worden, ist höchst gefährlich: insonderheit, da sie auf dem geraden Wege zwischen dem Cap Virgin Mary und zwischen der ersten Meerenge, gerade zwischen der südlichen und nordlichen Küste mitten inne liegt. Sie ist über 2 See-Meilen lang und eben so breit, an manchen Stellen ist sie auch sehr steil. Als wir uns auf derselben befanden, hatten wir die Landspitze Possession 3 See-Meilen weit Nord-Ostwärts von uns und der Eingang der Meerenge lag 2 See-Meilen weit gen Südwesten. Ich sahe nachher, daß viele Flecken auf derselben ganz trocken waren, und an andern Stellen, wo das Wasser seicht war, brach sich die See sehr hoch. Sollte ein Schiff bey einem starken Winde auf diese Sandbank rennen, so würde es wahrscheinlicher Weise bald scheitern müssen.

Um 6 Uhr des Morgens ankerten wir in 15 Klaftern; die Sandbank lag uns ohngefähr eine halbe Meile weit, Nord-Nord-West halb Westwärts. Um Mittag lichteten wir bey einem gelinden Nord-Ostwinde die Anker, und steureten mit der Ebbe, bis um 2 Uhr, da wir aber das Wasser seichte fanden, so ankerten wir aufs neue in siebenthalb Klaftern, ohngefähr eine halbe Meile weit von der südlichen Seite der Sandbank. Die Eselsohren lagen damals 4 See-Meilen weit Nord-West gen Westwärts; und die südliche Spitze von der Einfahrt in die erste Meer-Enge, lag ohngefähr 3 See-Meilen weit West-Süd-Westwärts.

Um diese Zeit war der Eingang der Meerenge nicht schiffbar, als wir deswegen die Boote aufs sondiren ausschickten, entdeckten sie zwischen der Sandbank und der südlichen Küste der Straße einen Canal. Während daß dieses vorgieng, suchte die Tamar näher bey uns hin zu kommen, sie gerieth aber mit einmal auf eine Untiefe, wo sie nicht mehr als 3 Klaftern Wasser hatte, und sie lief daher Gefahr zu stranden. Doch machte sie sich endlich los und kam bald nachher in dem Canal zwischen der Sandbank und der nördlichen Küste vor Anker. 1765. Januar. Sonntags, d. 6.

Am nächsten Morgen lichteten wir um 8 Uhr wiederum die Anker, und steureten bey einem schwachen West-Süd-Westwinde ohngefähr eine halbe Meile weit Süd-Ost gen Ostwärts. Als wir aber hierauf fanden, daß sich das Wasser jetzt wieder auf 13 Klaftern vertiefte, steureten wir zwischen Ost und Nord-Ostwärts längst der südlichen Seite der Sandbank ohngefähr 7 Meilen von der südlichen Küste hin; diese ganze Zeit über mußten zwey von unsern Booten zu beyden Seiten des Schiffs in einer kleinen Entfernung von demselben, beständig sondiren. Die Tiefe des Wassers war hier sehr unregelmäßig, denn sie veränderte sich ohnaufhörlich zwischen 9 und 15 Klaftern: als wir uns der Sandbank näherten, hatten wir gar bald nicht mehr denn 7 Klaftern. Die Boote giengen über eine Sandbank, auf welcher sie bey der damaligen Ebbe siebenthalb Klaftern Wasser fanden; doch innerhalb der Sandbank vertiefte es sich auf 13 Klaftern. Um Mittag befanden wir uns an der Ostseite dieser Sandbank, und als wir von dort aus nach der nördlichen Küste hinüber steureten, nahm die Tiefe bald bis auf 20 Klaftern wieder zu. Die Landspitze Possession lag uns um diese Zeit 4 bis 5 See-Meilen weit Nord-Nord-Westwärts; die Esels-Ohren (Asses Ears) 6 See-Meilen West-Nord-Westwärts; und das Cap Virgin Mary ohngefähr 7 See-Meilen weit Nord-Ost halb Ostwärts. Von dieser Lage aus richteten wir unsern Lauf Nord-Ost gen Ostwärts nach dem südlichen Ende der Spitze hin, welche Südwärts vom Vorgebirge heraus raget, und fanden das Wasser über 25 Klaftern tief. Um 4 Uhr des Nachmittags lag uns das Vorgebirge Virgin Mary Nord-Ostwärts, und das südliche Ende der Landspitze Nord-Ostwärts gen Osten etwa 3 See-Meilen weit von uns ab. Um 8 Uhr den nächsten Morgen hatten wir das Vorgebirge Nord-Westwärts in einer Entfernung von 2 See-Meilen. Unsre Breite war 51 Grade, 50 Minuten, und unsere Tiefe war von 11 bis zu 12 Klaftern. Wir leg- Montags, d. 7. Dienstags, d. 8.

1765. Januar. Dienst. d. 8. ten nunmehr bey, um auf die Tamar zu warten, die durch den nördlichen Canal gekommen, und einige Meilen weit zurück geblieben war. Während dieser Zeit meldete mir der Officier der die Wache hatte, daß der obere Theil des großen Masts gesprungen sey; ich stieg sogleich hinauf, ihn persönlich in Augenschein zu nehmen, und fand, daß er ein gut Stück entlang fast in ganz senkrechter Linie hin gespalten sey; weil aber so viel Gewinde auf dem Maste waren, so konnte ich nicht genau entdecken, wie weit der Spalt eigentlich reichte. Wir vermutheten, daß dieser Schaden während eines sehr ungestümen Windes, der uns einige Zeit vorher überfallen hatte, geschehen seyn müsse, da aber weit mehr daran gelegen war, den Schaden auszubessern, als zu untersuchen, wodurch er verursachet worden sey; so faßten wir den Riß sogleich mit einem starken Stück Holz ein, und umwunden denselben so fest mit Seilen, daß wir mit Wahrscheinlichkeit hoffen konnten, er würde jetzt wieder eben so brauchbar seyn, als jemals. Das Vorgebirge Virgin Mary lag nunmehr Süd 62 Westwärts, 21 See-Meilen weit von uns; unsre südliche Breite war 51 Grad, 50 Minuten, die westliche Länge 69 Grade 56 Minuten, und die Abweichung der Magnetnadel 20 Grade Ostwärts.

Mittw. d. 9. Als wir südlich 67 Ostwärts gesegelt waren, befanden wir uns am 9ten unter dem 52 Grad, 8 Minuten südlicher Breite und unter dem 68 Grade, 31 Minuten westlicher Länge: das Cap Virgin Mary lag Süd 83 Westwärts, 33 See-Meilen weit von uns.

Donnerst. d. 10. Am 10ten gieng unser Lauf 39 Meilen weit Nord, 18 Westwärts. Des Tages vorher hatten wir 24 Stunden hindurch einen schwachen, halb Nord, halb Ostwind gehabt und das Wetter war in dieser Zeit trübe und neblicht gewesen. Unsere südliche Breite war an diesem Tage 51 Grade, 31 Minuten; die westliche Länge 68 Grade, 44 Minuten; die Abweichung der Magnetnadel war 20 Grade nach Osten hin, und das Cap Virgin Mary lag in Süden: 60 Grad Westwärts, 33 See-Meilen weit von uns.

Freytags d. 11. Am 11ten hatten wir heftigen Wind aus Südwesten mit hohen Wogen. Unser Lauf gieng 99 Meilen weit nach Norden, 87 Grad Ostwärts. Unsere südliche Breite war 51 Grade, 24 Minuten, die westliche Länge 66 Grade, 10 Minuten. Das Cap Virgin Mary lag in Süden 73 Grade, 8 Minu-

ten gen Westen, 65 See-Meilen weit von uns, und das Cap Fair Weather in Westen 2 Grad Südwärts, in einer Entfernung von 70 See-Meilen; die Abweichung der Magnetnadel war nunmehr 19 Grade Ostwärts. Um 7 Uhr des Abends dünkte mich, daß ich gerade vor mir hin Land sähe, weil aber die Tamar einige Meilen weit zurückgeblieben war, so wendete ich das Schiff um und entfernte mich allmählig vom Lande. In der Nacht drehete sich der Wind nach Nordwesten. So bald es anfieng zu tagen, steurete ich wieder Land einwärts, und um 4 Uhr bekam ich solches gerade vor mir von neuem in die Augen; es hatte das Ansehen, als ob es drey Inseln wären. Ich vermuthete, daß es etwa Sebald de Wert's Inseln seyn möchten und nahm mir daher vor zwischen denselben durchzusegeln; ich fand aber, daß das Land vermittelst einer sehr niedrigen Erdfläche, zusammen hieng, die einen tiefen Meerbusen bildete, und es bestand also nicht aus verschiedenen Inseln, wie ich Anfangs geglaubt hatte. So bald ich dieses entdeckt hatte, wandte ich mich um und entfernte mich aufs neue, ich erblickte aber gleich wieder gegen Süden hin, Land, doch lag solches sehr weit von uns entfernt: ich hielt dasselbe ohne allen Zweifel für eben dasjenige, welches auf den Charten unter dem Namen der Neuen Inseln bekannt ist. Während daß ich mich aus diesem Meerbusen hinaus arbeitete, sahe ich, uns nach Norden hin, eine lange niedrige Felsenbank die über eine See-Meile lang seyn mochte; wir fanden auch zwischen derselben und demjenigen Lande, welches wir für die nördlichste von Sebald de Wert's Inseln angesehen hatten, eine dergleichen andere Felsenbank, welche der vorigen sehr ähnlich war. Wenn man die flachen Stellen dieses Landes ausnimmt, (welche man jedoch nur in der Nähe erkennen kann) so bestehet dasselbe aus hohen, rauhen unfruchtbaren Felsen, die fast eben so aussehen als jene auf Staaten-Land. Als ich nahe genug gekommen war, daß ich das niedrige Land entdecken konnte, fand ich, daß wir in einen Meerbusen gerathen waren. Hätte um diese Zeit ein starker Süd-Westwind gewehet, so würde die See ohne Zweifel hier mit einem solchen Ungestüm hereingeschlagen haben, daß wir uns gewiß nicht in einer gehörigen Entfernung von der Küste hätten halten können. Es sollten sich daher alle Schiffe, welche in Zukunft diese Weltgegend besuchen mögen, hüten, nicht in diesen Meerbusen zu gerathen. Es giebt unzählig viel Seekälber und Vögel allhier, wir sahen auch viele Wallfische, die rings

1765. Januar.

Sonnab. d. 12.

1765. Januar. um uns her das Wasser gleich einem Strome von sich bliesen; einige derselben waren von ungeheurer Größe.

Unsere südliche Breite war nunmehr 51 Grade, 27 Minuten, die westliche Länge 63 Grade 54 Minuten und die Abweichung war 23 Grade, 30 Minuten Ostwärts. Am Abend legten wir bey, und beym Anbruche des nächsten Tages, steureten wir nach dem nördlichen Theil der Insel hin, deren Küste uns in diesen Meerbusen hineingeleitet hatte. Als wir ohngefähr 4 Meilen weit Ostwärts gekommen waren, fiel eine Windstille ein und dabey regnete es während derselben sehr heftig: mittlerweile schwoll die See so entsetzlich an, daß ich mich nicht erinnern kann, dergleichen jemals gesehen zu haben. Sie kam aus Westen, und lief so schnell und so gethürmt, daß ich jeden Augenblick befürchtete, sie würde sich gar öffnen. Das Schiff ward auf solche Art sehr geschwind gegen die Küste hin getrieben; diese ist hier so gefährlich als nur irgend eine in der Welt seyn kann. Nicht weit von uns konnte ich deutlich sehen, daß sich die Wellen in der Brandung wie Berge erhoben und denn brachen. Zu unserm großen Glücke machte sich eben zur rechten Zeit ein frischer Süd-Ostwind auf, und durch dessen Beyhülfe entgiengen wir zur größten Freude der ganzen Schiffsgesellschaft dieser drohenden Gefahr. Ich rathe daher einem jeden der künftighin in diese Gegenden kömmt, daß er sich in einer hinlänglichen Entfernung vom nördlichen Theile dieser Insel halte. Als ich endlich wieder weit genug davon entfernt war und das Wetter eben sehr trübe und regnigt wurde; so legte ich bey. Unsere südliche Breite war nunmehr 51 Grade, und die westliche Länge 63 Grade, 22 Minuten.

Sonntags, d. 13.

Am Montage, den 14ten, heiterte sich das Wetter auf und der Wind drehete sich gen Süd-Südwesten: wir steureten 4 Meilen weit Süd-Ost gen Ostwärts längst der Küste hin. Bey dieser Gelegenheit erblickten wir eine niedrige flache Insel; sie war ganz mit Gras bedeckt, welches in hohen Büscheln, gleich kleinem Strauchwerk aufgewachsen war; sie lag in Süden, ohngefähr 2 oder 3 See-Meilen weit von uns. Das nördlichste Land lag ohngefähr 6 See-Meilen weit Westwärts von uns und wir hatten allhier 38 Klaftern Wassers mit felsigten Grunde. Wir setzten unsern Lauf längst der Küste hin noch 6 See-Meilen weiter fort und erblickten alsdann in Süd-Ost gen Osten, ohngefähr 5 Meilen weit von uns, eine

Montag, d. 14.

niedrige felsigte Insel: in dieser Gegend legten wir bey und sondirten, der Grund bestand aus weißen Sand, die Tiefe war allhier von 40 Klaftern. Diese Insel liegt ohngefähr 3 See-Meilen weit von dem Lande, an dessen Küsten wir hinsegelten; dasselbe bildet hier einen sehr tiefen Meerbusen und liegt der andern Insel, auf welcher wir die Büschel langen Grases gesehen hatten, Ost gen Nordwärts. Wir fanden, daß sich die See in einer ziemlichen Entfernung von der Küste brach; während der Nacht steuerten wir ab und zu. 1765. Januar.

Den nächsten Morgen um 3 Uhr giengen wir unter Segel, und steureten Land einwärts, in der Absicht, uns nach einem Haven umzusehen. Um 6 Uhr hatten wir das östliche Ende der felsigten Insel ohngefähr 3 Meilen weit von uns gen West-Südwesten; das Wasser war 16 Klaftern tief und der Grund felsigt, als wir aber an die Insel hinein kamen, hatten wir 20 Klaftern Tiefe und der Grund bestand aus feinem weißen Sande. Von dieser felsigten Insel her, liegt die Küste Ost gen Südwärts; ohngefähr 7 oder 8 See-Meilen von derselben, befinden sich zwey niedrige Eylande, und diese machen das entfernteste Land aus, das man von hier aus gen Osten hin, sehen kann. Um 8 Uhr sahen wir in Ost-Süd-Osten und in einer Entfernung von 2 bis 3 See-Meilen eine Oeffnung, die einem Haven ähnlich schien. Kaum hatten wir dieselbe nur erblickt, so ließ ich beylegen und schickte von jedem der beyden Schiffe ein Boot aus, um diese Oeffnung in Augenschein zu nehmen. Inzwischen entstand bald hernach ein sehr ungestümer Wind und das Wetter ward zugleich trübe und sehr regnigt; dieses nöthigte uns mit den beyden Schiffen wieder die weite See zu gewinnen, es kostete uns aber nicht wenig Mühe, bis wir von den zweyen felsigten Eylanden, die uns Ostwärts lagen, hinweg kommen konnten. Wir bekamen nunmehr hohe Wogen; und mir fieng an bange zu werden, daß wir verschlagen und genöthiget werden möchten, unsere Leute in den Booten zurückzulassen. Jedoch um 3 Uhr des Nachmittags heiterte sich das Wetter wieder auf, ich wendete daher um, steurete dem Lande wieder zu und erblickte gegen dasselbe hin zu meinem großen Vergnügen bald nachher eins meinen Booten; es war aber sehr weit von uns und ganz unter dem Winde. Ich steuerte demselben alsogleich entgegen, und fand, daß es das Boot der Tamar seye. An Boord desselben, befand sich der zweyte Lieutenant von der Tamar, Herr Hindman: Er war an demjenigen Orte, allwo das Land Dienstags, d. 15.

1765. Januar. Dienstags, d. 15. eine Einfahrt zu haben schien, ans Ufer gegangen, und hatte sich der hohen Wogen und des schlimmen Wetters ohngeachtet wieder in See gewagt, um mir zu melden, daß er einen schönen Haven gefunden habe. Wir richteten sogleich unsern Lauf nach demselben hin und fanden, daß solcher nicht nur seine Beschreibung, sondern auch unsere Erwartung übertraf. Der Eingang desselben ist ohngefähr eine Meile breit, und überall vollkommen sicher, indem das Wasser sogar hart am Lande 7 bis 10 Klaftern tief ist. Der eigentliche Haven besteht aus zween kleinen Meerbusen, welche rechter Hand liegen, und in diesen können die Schiffe in völliger Sicherheit ankern, es ergießt sich auch in jeden derselben ein kleiner Bach frischen Wassers. Bald hernach liefen wir in einen noch weit geräumigern Haven ein, den ich zu Ehren des Grafen Egmont, damaligen ersten Lord von der Admiralität, Port Egmont nannte: meines Erachtens ist dieses einer von den besten Haven in der Welt. Die Mündung desselben liegt Süd-Ostwärts, 7 See-Meilen weit von dem niedrigen felsigten Eylande, welches statt eines guten Seezeichens dient, denselben leicht zu finden. Innerhalb der Insel und ohngefähr 2 Meilen weit vom Strande findet man 17 bis 18 Klaftern Wassers: und ohngefähr 3 See-Meilen Westwärts vom Lande, merke man den Strand, der aus weißem Sande bestehet; denn auf der Höhe desselben kann ein Schiff sicher vor Anker liegen, und die Gelegenheit abwarten, einzulaufen. Wenn man diesem sandigten Strande zu segelt, erblickt man in Osten die zwey niedrigen felsigten Eylande, die wir so sorgfältig und mit Mühe vermeiden mußten, als das Wetter uns vorgedachter maaßen nöthigte, Seewärts zu steuern, und Port Egmont liegt ohnfähr 16 See-Meilen weit von dem nördlichen Ende dieser Eylande. Wir ankerten in 10 Klaftern auf einem vortreflichen Grunde. Die nördlichste Spitze der westlichen Küste lag drittehalb Meilen von dannen: die Orte, wo wir auf dieser Küste frisches Wasser schöpften, lagen eine halbe Meile West-Nord-West-halb Westwärts; und die Eylande auf der östlichen Seite lagen Ost gen Südwärts, 4 Meilen weit von unserm Ankerplatz. Die ganze englische Seemacht könnte hier vor Anker liegen, und würde für allen Winden vollkommen sicher seyn. Bald nachdem das Schiff geankert hatte, kam auch das andere Boot zu uns, welches unterdessen, daß Herr Hindmann sich in See gewagt hatte, am Lande geblieben war. In den südlichsten Gegenden des Havens, liegen

gen innerhalb desselben verschiedene Eylande; allein auf dieser Seite kann kein Schiff auslaufen. Dennoch wagte ich mich ohngefähr 7 See-Meilen weit vom Ankerplatze des Schiffs, in meinem Boote, zwischen diesen Inseln durch, und kam von da in einen großen Sund, der aber dem Westwinde zu sehr ausgesetzt ist, als daß Schiffe darinn sicher liegen könnten: der Schiffer von der Tamar, war in dem Boote derselben rings herum gerudert, und von außen her in diesen Sund eingelaufen, er berichtete aber bey seiner Zurückkunft, daß viele Untiefen auf der Höhe desselben lägen, und daß es demnach, wenn dieser Hafen auch noch so gut wäre, doch nicht rathsam gethan wäre, wenn man versuchen wollte, in denselben einzulaufen. Auf allen Ufern des Hafen Egmont rund herum, giebt es einen großen Ueberfluß an frischem Wasser, und Gänse, Enten, Schnepfen und andere Vögel sind daselbst in so großer Menge, daß unsere Leute derselben überdrüßig wurden. Es war etwas gewöhnliches, daß ein Boot 60 oder 70 Gänse zurück brachte ohne einen einzigen Schuß gethan zu haben, denn die Matrosen warfen deren so viel sie mochten, mit Steinen todt. Indessen mangelt es hier an Holz, ausgenommen etwas weniges Treibholz, das längst der Küste hinschwimmt, und wie ich vermuthe, aus der Magellanischen Straße kommt. Unter andern Erfrischungen, welche denen höchst heilsam sind die auf einer langen Seereise den Scharbock bekommen haben, giebt es hier wilden Sellery und Buchampfer in großen Ueberflusse, imgleichen Meerschnecken, Muscheln und dergleichen: die Seekälber und Penguins sind unzählbar, und wenn man sie nicht zuvor weggetrieben hat, kann man nicht einen Fuß auf den Strand setzen. Die Küste heget auch viele See-Löwen, deren einige von ungeheurer Größe sind. Wir fanden dieses Thier sehr furchtbar. Ich wurde einstmals von einem derselben ganz unvermuthet angefallen, und hatte die äußerste Mühe ihm zu entgehen; wir hielten mehrmalen ordentliche Gefechte mit diesen Thieren, und bisweilen mußten wohl an zwölf Mann von unsern Leuten sich eine ganze Stunde lang mit einem solchen See-Löwen herumschlagen, ehe sie ihn erlegten konnten. Ich hatte einen sehr schönen Schäferhund bey mir; dieser ward durch einen einzigen Biß eines solchen See-Löwen beynahe ganz in Stücken zerrissen. Doch dies waren nicht die einzigen gefährlichen Thiere, welche wir daselbst fanden, denn als der Schiffer eines Tages war ausgeschickt worden, um die Tiefen an der südlichen

1765. Januar. Dienst. d. 13.

1765. Januar. Dienstags, d. 15. Küste zu sondiren, erzählete er bey seiner Rückkunft, daß vier sehr wilde, den Wölfen ähnliche Thiere, bis an den Bauch ins Wasser gerannt wären, um die Leute in seinem Boote anzufallen und da diese eben dazumal kein Schießgewehr bey sich gehabt hätten, so seyen sie mit dem Boote unverzüglich in tiefes Wasser gerudert. Den nächsten Morgen nach diesem Vorfalle gieng ich selbst auf die südliche Küste, wo wir einen der größten See-Löwen fanden, den ich jemals gesehen hatte. Meine Bootsleute waren jetzt gut bewaffnet und griffen das Thier sogleich an: während dem Kampfe sahen wir eines von denen andern Thieren auf uns zu rennen; es ward aber todt geschossen, ehe es uns erreichte: ich wünschte nachher wohl, daß wir uns lieber bestrebt hätten, es lebendig zu fangen, welches auch meines Erachtens etwas leichtes gewesen wäre, wenn wir nur hätten voraus sehen können, daß es uns anfallen würde. So oft eines von diesen Thieren jemand von unsern Leuten, wenn gleich in einer noch so großen Entfernung erblickte; so rannte es gerade auf denselben los: wir schossen deren an diesem Tage nicht weniger als fünf Stück todt. Das Schiffsvolk hieß sie allezeit Wölfe, allein ihre Größe und die Gestalt ihres Schwanzes ausgenommen, glaube ich, daß sie eher einem Fuchse ähnlich sahen. Sie sind von der Größe eines mittelmäßigen Bauern- oder Schäferhundes, und ihre Klauen sind ungemein lang und scharf. Es giebt ihrer sehr viele auf dieser Küste; doch ist es schwer auszumachen, auf welche Art sie zuerst hieher gekommen seyn mögen, da diese Inseln wenigstens 100 See-Meilen weit vom festen Lande abliegen. Sie vergraben sich in die Erde wie die Füchse und wir haben oft Stücke von Seekälbern, die sie zerfleischt hatten, und Häute von Penguins am Eingange ihrer Höhlen umher liegen sehen. Um diese Thiere los zu werden, steckten unsere Leute das Gras in Brand: das ganze Land stand verschiedene Tage lang, soweit das Auge reichte, davon in Flammen, und wir konnten sie Schaarenweise nach andern Revieren laufen sehen. Ich ließ an vielen Stellen Löcher graben, die ohngefähr 2 Fuß tief gemacht wurden, um vermittelst derselben den Boden genauer zu untersuchen: ich fand, daß er zunächst der Oberfläche zuerst aus einer lockern schwarzen Erde, und hernach aus leichten Lehm bestand. Während unserm Aufenthalt allhier, ließen wir eine Schmiede am Lande aufsetzen und vieles Eisenwerk verfertigen, dessen wir sehr benöthiget waren.

Unsere Leute hatten alle Morgen ein vortrefliches Frühstück von sogenannter Fleischbrühe in Tafeln, *) die mit wilden Sellery und mit Habermehl verdickt, eine gute Suppe gab. Unsere Aufmerksamkeit schränkte sich indessen nicht ganz allein auf uns selber ein: denn der Wundarzt der Tamar umgab ohnweit unserm Wasser-Platze ein Stück Land mit einem Walle von Rasen und pflanzte in dieser Art von Garten allerhand eßbare Gartenfrüchte, zum Besten derer, welche in Zukunft an diesen Ort kommen möchten. Von diesem Hafen und von allen den benachbarten Inseln nahm ich unter dem Namen der Falklands Inseln, für Seine Majestät Georg den Dritten, König von Großbrittannien, Besitz. Meines Erachtens hat man wohl wenig Ursach daran zu zweifeln, daß dieses nicht eben diejenigen sind, welchen Cowley den Namen Pepys Insel gegeben hat. 1765. Januar. Dienstags, d. 15.

In der Nachricht, welche von dieses Cowleys Reise gedruckt ist, sagt er: "Wir richteten unsern Lauf Süd-Westwärts, bis wir in die Breite von sieben "und vierzig Graden kamen, allda erblickten wir Land, dasselbe war eine Insel, "welche zuvor nicht bekannt gewesen ist: sie lag uns Westwärts. Sie war "unbewohnt und ich gab ihr den Namen Pepys Insel. Wir fanden, daß sie "ein sehr bequemer Ort für Schiffe ist, welche Holz und Wasser einnehmen wollen, "sie hat auch einen sehr guten Hafen, in welchem ein tausend Schiffe sicher lie-"gen können. Es giebt auch eine große Menge Geflügels allhier und wahr-"scheinlicher Weise auch viele Fische, weil der Grund bloß aus Felsen und aus "Sand bestehet."

Diesem Berichte ist eine Abbildung der Pepys Insel beygefügt, auf welcher man verschiedenen Landspitzen und Vorgebirgen Namen gegeben, und den Hafen, Admiralitäts-Bay benannt hat. Dem allen ohnerachtet siehet man doch, daß Cowley diese Insel nur von weitem gesehen hat; denn er fügt dem vorhergesagten unmittelbar hinzu: "Weil der Wind so außerordentlich heftig war, daß

*) Das bekannte Bouillon de poche der Franzosen. Es bestehet aus vielerley Arten von Fleisch, welche in einem wohlverwahrten Gefäß bis zu einer Art von Gallert eingekocht und sodann durchgeseiget werden; wenn dieser Gallert kalt und hart geworden ist, behält er die Gestalt, die man ihm vor dem Erkalten gegeben hat und bleibt ganz fest und trocken, in kochendem Wasser aber löset er sich bald wieder auf und ist dann gleich einer frischen Fleischbrühe zu gebrauchen.

1765. Januar. Dienstags, d. 15. "wir nicht auf derselben anlanden konnten, um Wasser einzunehmen; so stelreten wir "Südwärts und richteten unsern Lauf nach Süd-Südwesten, bis wir in die Breite "von 53 Graden gelangten:" ob nun Cowley gleich sagt, daß "sie bequem sey um Holz einzunehmen," und man doch weis, daß es auf den Falklands Inseln kein Holz giebt, so können dennoch Pepys Insel und Falklands Inseln gar wohl einerley seyn: denn auf den Falklands Inseln wächset eine erstaunliche Menge von Schwerteln mit schmalen Blättern, desgleichen viel Schilfrohr und Binsen. Alle diese Wasser-Pflanzen machen, weil sie dicht an einander wachsen, Büsche aus, die ohngefähr drey Fuß hoch sind und manchmal wohl noch 6 bis 7 Fuß höher aufschiessen, so daß dieses in einiger Entfernung einem Gehölze sehr ähnlich siehet, und die Franzosen, die im Jahr 1764 daselbst landeten, haben solches wirklich für Holz angesehen, wie aus Pernettys Bericht von seiner Reise erhellet. Man hat gemuthmaßt, daß in der Handschrift, nach welcher der Bericht von Cowleys Reise gedruckt worden, die Breite von Pepys Insel vielleicht in Ziffern möchte ausgedruckt gewesen seyn, und daß diese Ziffern, wenn sie undeutlich geschrieben waren, eben so wohl für sieben und vierzig als für ein und funfzig hätten angesehen werden können. Da es nun in diesen Meeren unter der Breite von 47 Graden keine Insel giebt, die Falklands Inseln hingegen ohngefähr in der Breite von 51 Graden befindlich sind, so glaubte man vernünftiger Weise daraus schließen zu können, daß ein und funfzig die rechte Zahl sey, welche die Ziffern haben ausdrücken sollen. Man suchte also im brittischen Musäum nach, und fand daselbst Cowleys geschriebenes Tagebuch. In dieser Handschrift wird keiner Insel gedacht, die zuvor nicht bekannt gewesen wäre, und welcher er den Namen Pepys Insel gegeben hätte; hingegen wird darinnen eines Landes erwähnet, dessen südliche Breite ganz mit Buchstaben ausgeschrieben und auf sieben und vierzig Grade, vierzig Minuten angegeben ist. Dieser Umstand stimmt gerade mit der Beschreibung desjenigen Landes genau überein, dem man in dem gedruckten Berichte den Namen Pepys Insel beygelegt hat, welches aber Cowley, laut dieser Handschrift für Sebald de Werts Inseln hielte. Diese Stelle der gedachten Handschrift ist in folgenden Worten abgefaßt.

"1683 Januar. Diesen Monath waren wir in der Breite von "sieben und vierzig Graden und vierzig Minuten, allwo wir, Westwärts von

"uns, eine Insel erblickten. Da wir Ost-Nord-Ostwind hatten, so steuerten 1765. Januar.
"wir derselben zu, weil es uns aber zu spät deuchtete anzulanden, so legten Dienstags,
"wir die ganze Nacht über bey. Die Insel schien dem Ansehen nach sehr anmu- d. 15.
"thig und mit vielem Gehölze bewachsen zu seyn; ich möchte fast sagen, das
"ganze Land bestand aus lauter Waldung. Ostwärts davon, ragte ein Fels aus
"dem Wasser hervor und auf demselben hielt sich eine unzählige Menge Geflü-
"gel auf, das ohngefähr von der Größe einer kleinen Gans seyn mochte. Diese
"Vögel stießen im flattern so gar an unsre Leute, wenn diese oben bey den Se-
"geln waren. Wir erlegten und aßen einige davon; sie dünkten uns von gutem
"Geschmack zu seyn, nur daß sie etwas nach Fischen schmeckten. Ich segelte längst
"dieser Insel Südwärts hin; an der südwestlichen Seite derselben schien mir ein
"guter Ankerplatz für Schiffe vorhanden zu seyn. Ich wollte das Boot ausseßen
"lassen, um in den Hafen einzulaufen, allein der Wind wehete stark, deß-
"halb sie sich nicht entschließen wollten mit zugehen. Wir segelten ein wenig
"weiter, sondirten beständig und fanden sechs und zwanzig und sieben und zwan-
"zig Klaftern Wassers, bis wir an eine Stelle kamen, wo wir Meergras schwim-
"men sahen, hier warfen wir das Senkbley wieder aus und fanden daß die Tiefe
"nur von sieben Klaftern war. Ich besorgte daher, hier möchte Gefahr seyn,
"ich gieng im Schiffe hin und her und fürchtete mich, so zu sagen, noch länger
"so nahe am Lande zu bleiben, weil der Grund daherum überall felsigt war; der
"Hafen hingegen schien ein guter Ankerplatz für Schiffe zu seyn; die Insel
"schien auch hinlänglich mit Wasser versehen zu seyn, und mich dünkte, der Hafen
"für fünfhundert Schiffe geräumig genug. Die Einfahrt in denselben ist enge und
"an der Nordseite desselben ist das Wasser, so viel ich sehen konnte, nur seichte. Ich
"glaube aber zuversichtlich, daß an der südlichen Seite die größten Schiffe einlau-
"fen können und hinlänglich tiefes Wasser haben, weil ein so großer See zur
"Zeit der Ebbe nothwendiger Weise einen Canal aushöhlen muß, der zum Ein-
"laufen der größten Schiffe tief genug ist. Ich verlangte, daß sie die ganze
"Nacht hindurch unter dem Winde beylegen sollten; sie sagten mir aber, sie
"seyen auf keine Entdeckungen ausgesegelt. Wir sahen in derselben Nacht auch
"eine andre Insel neben dieser, welches mich veranlaßt, sie für des Sibble
"Dward's seine zu halten.

1765. Januar. Dienstags, d. 15. "Noch dieselbe Nacht lenkten wir unsern Lauf wiederum gen West-Süd-"westen, welches, da der Compaß zwey und zwanzig Grade gen Osten abwich "nur unser Süd-West war; in dieser Richtung setzten wir unsern Lauf fort, bis "wir in die Breite von drey und funfzig Graden gelangten."

So wohl in dem geschriebenen als in dem gedruckten Berichte heißt es, daß dieses Land in der Breite von 47 Graden liege; daß, als es zuerst entdeckt worden sey, es dem Schiffe Westwärts gelegen habe; daß es waldigt zu seyn scheine; daß es einen Hafen bilde, in welchem eine große Menge Schiffe sicher vor Anker liegen könne; und daß es von unzählig viel Vögeln besucht werde. Es erhellet auch aus beyden Berichten, daß das Wetter den Cowley verhindert hat, ans Land zu gehen, und daß er von demselben weg, West-Süd-Westwärts hinsteuerte, bis er in die Breite von 53 Grad gelangte. Es ist daher fast außer Zweifel, daß Cowley denenjenigen Inseln, die er wirklich für Sebald de Wert's Inseln hielte, nach seiner Nachhausekunft den Namen Pepys Insel, beygelegt hat. Für diese Vermuthung lassen sich leichtlich mehrere Ursachen angeben: und ob gleich die Muthmaßung wegen eines Irrthums in den Ziffern ungegründet scheinet, so ist doch der Umstand, daß es in 47 Graden kein Land giebt, ein starker Beweis, daß dasjenige, was Cowley sahe, die Falklands Inseln seyn mußten. Die Beschreibung des Landes stimmt beynahe in jedem einzelnen Umstande damit überein: und sogar die Abbildung auf der Charte selbst stellet im Ganzen eine den heutigen Falklands Inseln völlig ähnliche Gestalt vor, man siehet in derselben auch eine Art von Straße, die in der Mitte des Landes hinein läuft. Die Charte von den Falklands Inseln, welche sich bey dem gegenwärtigen Berichte befindet, ist aus den Tagebüchern und Zeichnungen des Capitain Macbride aufgenommen, der nach meiner Zurückkunft dahin abgefertigt wurde und die ganze Küste umschifft hat. Die zwo vornehmsten von diesen Inseln wurden vermuthlich von Strong, um das Jahr 1689. Falklands Inseln genannt, denn es ist bekannt, daß er einem Theil der Straße, welche diese Inseln von einander trennet, den Namen Falklands Sund gegeben hat. Das Tagebuch dieses Seefahrers liegt bis jetzt noch ungedruckt im brittischen Musaeum. Man hält dafür, daß diese Inseln zuerst von dem Capitain Davies, einem Reise gefährten des Ritters Cavendisch im Jahr 1592. sind entdeckt worden. Im Jahr 1494. sahe

Sir Richard Hawkins ein Land, welches vermuthlich eben dieses war, und das er seiner Beherrscherinn der Königin Elisabeth zu Ehren, Hawkins Maidenland, (Hawkins Jungfern Land,) nennte. Lange nachher, wurden diese Inseln von einigen französischen Schiffen gesehen, die von Saint Malo kamen und Frezier gab ihnen vermuthlich dieser Ursache wegen den Namen der Malouinischen Inseln, welchen die Spanier seitdem ebenfalls angenommen haben. 1765, Januar. Dienstags, d. 15.

Als wir in dem hiesigen Haven, welchen ich Port Egmont genannt hatte, bis zum Sonntag den 27sten Januar verblieben waren; giengen wir des Morgens um 8 Uhr, mit einem Süd-Süd-Westwinde wieder unter Segel. Kaum hatten wir aber den Haven verlassen, als ein sehr ungestümer Wind entstand, und das Wetter wurde so trübe, daß wir die felsigten Eylande nicht sehen konnten. Ich wünschte nunmehr wohl herzlich, daß ich in dem Haven, den wir so eben verlassen hatten, noch vor Anker läge, allein, es währete nicht lange; so heiterte sich zu unsern Vergnügen das Wetter wieder auf, der Wind aber wehete nach wie vor sehr heftig, und hielt auf gleiche Weise den ganzen Tag hindurch an. Um 9 Uhr hatten wir die Mündung von Port Egmonts Haven, 2 See-Meilen weit Ost-Süd-Ostwärts; die zwey Nordwärts liegende niedrige Eylande, lagen 3 bis 4 Meilen weit Ost gen Nordwärts und das felsigte Eyland, 4 See-Meilen weit West halb Nordwärts. Um 10 Uhr lagen uns die zwey niedrigen Eylande 4 oder 5 Meilen weit gen Süd-Süd-Osten; und wir steureten damals dem Compasse nach Ostwärts, längst der Küste hin. Als wir ohngefähr 5 See-Meilen weit gesegelt waren, erblickten wir in Ost-Süd-Ost halb Osten, etwa 3 See-Meilen weit von uns eine bemerkenswerthe Landspitze, in deren Nachbarschaft auch ein Felsen zu sehen war. Diese Landspitze nannte ich Cap Tamar. Nachdem wir unsern Lauf in derselben Richtung 5 See-Meilen weiter fortgesetzt hatten, sahen wir ohngefähr 5 Meilen vom festen Lande, einen Felsen, der uns 4 bis 5 See-Meilen weit Nord-Ostwärts lag. Diesen Felsen hieß ich den Edistone, und steurete hierauf zwischen demselben und einer ansehnlichen Landspitze, die ich Cap Dolphin nannte, Ost-Nord-Ostwärts, 5 See-Meilen weiter. Vom Cap Tamar an bis an das Cap Dolphin, welche beyde Vorgebirge ohngefähr 8 See-Meilen weit auseinander liegen, bildet das Land einen Sund, der dem Anschein nach tief ins Land gehet, und den ich Carlisle Sund hieß: man hat aber seit der Zeit Sonntags, d. 27.

1765. Januar. Sonntags, d. 27. gefunden, daß dieses der nördliche Eingang der Straße zwischen den beyden vornehmsten Inseln und also kein Sund ist. An demjenigen Orte, welchen ich für den innersten Theil des Sundes hielt, erblickten wir eine Oeffnung, die einem Haven ähnlich sahe. Vom Cap Dolphin steureten wir längst der Küste, Ost halb Nordwärts 16 See-Meilen weit, nach einer niedrigen flachen Landspitze, und legten alsdenn bey. So weit wir an diesem Tage längst dem Lande hinsegelten, schien dasselbe größtentheils der Ostseite von der Küste von Patagonien zu gleichen, indem nicht ein einziger Baum, oder auch nur ein Busch darauf zu sehen war, sondern es bestand ganz aus Dünen, auf welchen nur hie und da einige von den hohen Grasbüscheln standen, dergleichen wir zu Port Egmont gesehen hatten. Ich bin überzeugt, daß ich mich in diesem Umstande meines Berichts nicht irre; denn ich segelte oft kaum 2 Meilen weit von der Küste; so, daß wenn es auch nur eine Staude von der Größe eines Beerenstrauches daselbst gegeben hätte, ich dieselbe würde gesehen haben. Während der Nacht hatten wir 40 Klaftern Wassers und felsigten Grund.

Montags, d. 28. Am folgenden Morgen giengen wir um 4 Uhr unter Segel und hatten die niedrige flache Landspitze 5 See-Meilen weit Süd-Ostwärts gen Osten. Um halb 6 Uhr lag sie 2 See-Meilen weit von uns in Süd-Süd-Osten, und alsdenn steureten wir von derselben Ost-Süd-Ostwärts, 5 See-Meilen weit nach drey niedrigen und felsigten Eylanden, die ohngefähr 2 Meilen weit vom festen Lande abliegen. Von diesen Inseln steureten wir Süd-Süd-Ostwärts 4 See-Meilen weit nach zwey andern niedrigen Inseln, die ohngefähr eine Meile weit vom festen Lande entfernt liegen. Zwischen diesen Eylanden bildet das Land einen sehr tiefen Sund, den ich Berkeleys Sund nannte. In diesem befindet sich gegen Süden hin eine Oeffnung, die einem Haven ähnlich siehet; Ohngefähr 3 oder 4 Meilen weit Südwärts, von der südlichen Spitze desselben ragen einige Klippen aus dem Wasser hervor; solche liegen 4 Meilen weit vom festen Lande ab, und die See bricht sich gegen dieselben sehr hoch, sie schlägt auch aus Süden her mit großen Wellen in diesen Haven hinein. Als wir denen nur gedachten Klippen gegen über waren, steureten wir ohngefähr 2 See-Meilen weit Süd-West gen Südwärts, und um diese Zeit lag das südlichste Land, das wir sahen, und welches ich für den südlichsten Theil der Falklands Inseln hielte, 5 See-Meilen weit, West-Süd-Westwärts von

uns.

uns. Die Küste fieng nunmehr an sehr gefährlich zu werden; denn allenthalben befanden sich, sogar in einer großen Entfernung vom Strande, viele Felsen und Klippen. Das innere Land sahe hier gleichfalls noch rauher und wüster aus als vorher. Das ganze Gebirge bestand so weit das Auge nur reichte aus unfruchtbaren, schroffen Felsen, die dem Theile von Terra del Fuego, der nahe bey Horns Vorgebirge liegt, sehr ähnlich sahen. Weil die See nunmehr jeden Augenblick höher aufschwoll, so besorgte ich hier auf irgend eine Leeküste zu gerathen, für deren allzugefährlichen Nachbarschaft ich mich wohl nicht so leicht würde haben hüten können. Ich wandte daher um und steurete Nordwärts. Die südlichste Landspitze, die wir von hier aus sehen konnten, lag ohngefähr unter dem 52 Grade, 3 Minuten südlicher Breite. Da wir nunmehr nicht weniger denn 70 Meilen längst der Küste dieser Insel hingesegelt waren, so muß dieselbe sonder Zweifel von sehr beträchtlicher Größe seyn. Einige Seefahrer haben den Umkreiß dieser Insel ehemals auf ohngefähr 200 Meilen angegeben. Ich meines Theils aber getraue mir zu sagen, daß sie wohl 700 Meilen im Umfang haben kann. Ich lenkte meinen Lauf jetzt näher an den Wind, und steurete um Mittag nach Norden zu. Der Eingang in Berkleys Sund lag um 3 Uhr in Süd-West gen Westen, ohngefähr 6 See-Meilen weit von uns. Um 8 Uhr des Abends drehete sich der Wind nach Süd-Westen und wir richteten sodann unsern Lauf nach Westen.

1765. Januar. Montags, d. 28.

Sechstes Hauptstück.

Fahrt durch die Magellanische Straße bis nach dem Cap Monday, nebst einer Beschreibung verschiedener Meerbusen und Haven, die auf beyden Seiten der Küste befindlich sind.

Nachdem wir unsern Lauf nach Port Desire bis Mittwochs, den 6ten des Februars, fort gesetzt hatten; so erblickten wir desselben Tages um 1 Uhr Nachmittags Land, und liefen dem Haven zu. Während unserer Fahrt von den Falklands Inseln bishieher, war die Menge von Wallfischen um das Schiff so groß, daß die Schiffahrt wirklich gefährlich dadurch gemacht ward. Eines

1765. Februar. Mittw. d. 6.

1765. Februar. Tages wäre das Schiff beynahe auf einen derselben aufgerannt, und ein anderer von diesen Fischen blies das Wasser auf unsern Ueberlauf, sie waren hier viel größer, als ich solche fast irgendwo gesehen hatte. Als wir Port Desire zusegelten, erblickten wir die Florida, (so hieß das Proviant-Schiff, welches wir aus England erwarteten,) und um 4 Uhr kamen wir auf der Höhe von der Mündung des Havens vor Anker.

Donnerst. d. 7. Am folgenden Morgen kam Herr Dean, der Schiffer des Proviant-Schiffs, an Bord; da ich aus seinem Berichte ersahe: daß sein Fockmast gespalten, und sein Schiff nicht viel besser als ein Wrack *) sey; so beschloß ich in den Haven einzulaufen, und zu versuchen, ob ich es daselbst ausladen könnte; ohngeachtet die Schiffe in diesem engen Hafen, und der reißenden Strömung der Ebbe und Fluth wegen, eine sehr unsichere und sehr gefährliche Lage haben. Wir kamen des Abends hinein, da sich aber während der Nacht ein sehr heftiger Wind erhob, so gaben so wohl die Tamar als das Proviant-Schiff, Nothzeichen. Ich schickte ihnen sogleich meine Boote zu Hülfe, welche fanden, daß beyde Schiffe, ohnerachtet sie die Anker hatten fallen lassen, dennoch den Hafen hinaufgetrieben worden, und in der größesten Gefahr waren an der Küste zu stranden. Man brachte sie nicht ohne große Schwierigkeit wieder in Sicherheit, und die nächst folgende Nacht wurden sie abermals hinaufgetrieben, und von neuem mit gleicher Mühe als zuvor aus eben derselben Gefahr errettet. Da ich nun fand, daß das Proviant-Schiff beständig im Hafen herumtrieb, und jeden Augenblick Gefahr lief, zu Grunde zu gehen, so entsagte ich, obgleich sehr ungerne, meinem Vorhaben, die Lebensmittel aus demselben allhier auszuladen, und schickte alle unsre Zimmerleute zu ihm an Bord, um den Mast mit einer hölzernen Einfassung zu verwahren und so viel ihnen sonst möglich wäre, an dem Schiffe auszubessern. Ich liehe ihm auch meine Schmiede, um vermittelst derselben die ihm nöthige Eisenarbeit verfertigen zu lassen, ich nahm mir zugleich vor, dasselbe in die Magellanische Straße mit zunehmen, und daselbst, auszuladen, sobald es nur im Stande seyn würde, in See zu gehen. Während daß wir mit dieser Ausbesserung zu thun hatten, meldete mir Capitain Mouat, der Befehlshaber der Tamar, daß

*) Dieser englische Ausdruck bedeutet ein Schiff das gescheitert und nur etwa nothdürftig wieder zusammen geflickt ist.

das Ruder dieses Schiffs gespalten sey und daß er Ursach habe zu besorgen, es möchte in kurzer Zeit ganz unbrauchbar werden. Ich schickte also den Zimmermann des Dolphins zu ihm an Bord, und dieser berichtete mir, das Ruder sey so schlecht beschaffen, daß seines Erachtens das Schiff ohne ein neues die Reise nicht weiter würde fortsetzen können. Allein ein neues Ruder konnten wir hier an diesem Orte unmöglich verfertigen, ich sagte daher dem Capitain Mouat, daß er seine Schmiede ans Land schicken und sein Ruder nur mit eisernen Klammern so gut als möglich befestigen lassen möchte, wobey ich mir Hoffnung machte, daß man in der Straße ein tüchtiges Stück Zimmerholz finden, und das Schiff alsdenn mit einem besseren Ruder würde versehen können. 1765. Februar. Donnerst. d. 7.

Als am Mittwoch, den 13ten, das Proviant-Schiff fertig war in See zu gehen, schickte ich einen von meinen Unterofficiers, dem die Straße sehr wohl bekannt war, und drey oder vier von meinen Matrosen an dessen Bord, damit sie solches regieren helfen sollten. Ich liehe ihm auch zwey von meinen Booten und nahm dagegen die seinigen an Bord. Da nun die Boden derselben ausgestoßen waren, so ließ ich sie an Bord meines Schiffes ausbessern, und befahl hierauf dem Schiffer Dean, daß er sogleich in See gehen, und so geschwind als möglich, hin nach Port Famine segeln sollte. Ich selbst gedachte ihm dahin zu folgen, so bald nur die Tamar gehörig ausgebessert seyn würde, und da mir Capitain Mouat gesagt hatte, daß vermittelst der vereinigten Arbeit und Geschicklichkeit des Zimmermanns und des Schmides, sein Ruder dergestalt sey zusammen geflickt worden, daß er im Stande seyn würde, schon am folgenden Morgen mit mir fortzusegeln; so zweifelte ich um so weniger, daß ich das Proviant-Schiff nicht lange vor seiner Ankunft in Port Famine wider einholen sollte. Mittw. d. 13.

Am morgenden Tage liefen wir demnach in See, und wenige Stunden nachher, als wir Penguin Eyland gegen über waren, erblickten wir schon das Proviant-Schiff weit gegen Osten hin. Donnerst. d. 14.

Am Sonnabend, den 16ten, früh um 6 Uhr sahen wir das Cap Fair weather 5 bis 6 See-Meilen weit West-Süd-Westwärts von uns: und um 9 Uhr erblickten wir in Nord-Westen ein fremdes Segel, das uns nachfolgte. Sonnab. d. 16.

1765. Februar. Sonntags, d. 17. Am 17ten, um 6 Uhr des Morgens, da das Cap Virgin Mary 5 Meilen weit von uns in Süden lag, lenkten wir unsern Lauf in die Straße, und das fremde Schiff folgte uns immer nach.

Montags, d. 18. Am 18ten, segelten wir durch die erste Meerenge: und da ich bemerkte, daß das fremde Schiff, seit der Zeit, da es uns zuerst erblickt hatte, immer eben denselben Lauf, wie wir genommen, und nach unserm Beyspiele entweder langsamer oder schneller gesegelt hatte; so fingen wir an über diesen Umstand vielerley Muthmaßungen anzustellen. Als ich durch die erste Meerenge hindurch gekommen war, legte ich bey, um das Proviantschiff zu erwarten warten, welches weit zurück geblieben war, und da ich mir einbildete, das fremde Schiff möchte vielleicht die Absicht haben, uns zu sprechen; so ließ ich das unsrige so gut als möglich in Ordnung bringen. Kaum war inzwischen jenes durch die Meer-Enge hindurch gekommen, und sahe, daß ich beygelegt hatte, so that es ohngefähr 4 Meilen weit Windwärts von uns, ein gleiches. In dieser Lage blieben wir bis die Nacht einbrach, da uns die Fluth an die südliche Küste hinüber führete, allwo wir sodann die Anker fallen ließen. Noch vor Morgens drehete sich der Wind und bey Anbruch des Tages sahe ich unsern Trabanten ohngefähr 3 See-Meilen weit von uns unter dem Winde, ebenfalls vor Anker liegen. Weil es damals Fluthzeit war, so gedachte ich durch die zwote Meerenge durch zu steuern; da ich aber sahe, daß das fremde Schiff ebenfalls fortsegelte und gegen uns hin steuerte; so lief ich gerade gegen meinem gegenwärtigen Ankerplatz über, in Gregori-Bay ein, und legte das Schiff mit einem Springseil auf unserm Kabeltaue, vor Anker *) Ich ließ auch 8 Stück von unsern Canonen aus dem Schiffboden herauf bringen, und auf einer Seite des Schiffs aufstellen; zu denen übrigen Canonen konnten wir nicht gut hinkommen, weil der Boden unten im Schiffe voll von Geräthschaften war. Indessen fuhr das fremde Schiff noch immer

*) Das Springseil gehet aus dem einen Ende des Schiffs und wird an einen Kabeltau befestigt, der aus dem andern Ende hinausläuft, wenn man die Batterie eines Schiffs auf irgend einen entfernten Gegenstand, z. E. eine Festung, oder auf ein anderes Schiff richten will. Vermittelst dieses Springseils lenkt man die Seite des Schiffs nach Belieben, und hält es in der jedesmal erwählten Lage fest, welches ohne dieses Seil mit einem einzigen Anker nicht geschehen könnte. Uebers.

fort gegen uns hinzusteuern und wir geriethen seinetwegen auf vielerley Muthmaßungen; denn es zeigte seine Flaggen eben so wenig als wir. Um diese Zeit ereignete es sich, daß das Proviantschiff, als es sich bestrebte bey uns vor Anker zu kommen, auf den Grund rannte; das fremde Schiff ließ in einer kleinen Entfernung hinter demselben die Anker fallen und steckte zu gleicher Zeit französische Flaggen auf, es ließ auch sein langes nebst noch einem andern Boote in See setzen und schickte sie beyde nebst einem Anker unserm Proviantschiffe zu Hülfe. Dem ohnerachtet steckte ich noch keine Flaggen auf, sondern ich schickte blos meine eigene Boote und eines von der Tamar ihren unserer Florida zu Hülfe und befahl meinen Officiers zu gleicher Zeit, daß sie die französischen Boote nicht an Bord kommen lassen, sondern denenselben für ihren angebotenen Beystand aufs höflichste danken sollten. Diese Befehle wurden auf das genaueste befolgt und das Proviantschiff blos mit Hülfe unserer eigenen Boote wiederum flott gemacht. Meine Leute berichteten mir, daß das französische Schiff voller Mannschaft sey, und eine große Anzahl von Officiers an Bord zu haben scheine. 1765. Februar. Montags, d. 18.

Um 6 Uhr des Abends, gab ich das Zeichen und lichtete die Anker. Wir lavirten durch die zwote Meerenge und um 10 Uhr kamen wir am westlichen Ende derselben heraus. Um 11 Uhr ankerten wir in 7 Klaftern auf der Höhe von Elisabeths Eyland und das französische Schiff ankerte zu gleicher Zeit, Südwärts von der Insel St. Bartholomäus, in einer schlechten Lage, daraus ich schloß, daß es in diesem Canal nicht recht Bescheid wissen müsse.

Um 6 Uhr, den nächsten Morgen, hob ich die Anker und segelte mit einem Nord-Westwinde zwischen den Eylanden Elisabeth und St. Bartholomäus hindurch, und als wir 5 oder 6 Meilen weit Süd-Süd-Westwärts gesteuert hatten, liefen wir über eine Untiefe, auf welcher wir zwischen dem Meergrase 7 Klaftern Wassers hatten. Diese Untiefe liegt 5 bis 6 Meilen weit von der Mitte der Georgs Insel, West-Süd-Westwärts und da zufolge einiger älteren Berichte an manchen Stellen auf derselben kaum 3 Klaftern Wasser anzutreffen sind; so ist diese Untiefe ein sehr gefährlicher Ort. Um denselben zu vermeiden, muß man sich nahe an der Elisabeths Insel halten, bis man nicht mehr weit von der westlichen Küste ist, alsdenn kann man sehr sicher nach Süden hin steuern, wenigstens so lange, bis man die Reihe von Klippen, welche ohngefähr 4 Meilen weit Nord- Dienstags, d. 19.

1765. Februar. wärts von der St. Annens Spitze liegt, zu Gesichte bekommt. Um Mittag,
Dienstags, d. 19. an diesem Tage, lag die nördliche Spitze von Fresch Water Bay West gen Nordwärts und St. Annens Spitze Süd gen Ost halb Ostwärts. Das französische Schiff folgte uns noch immer nach; wir bildeten uns jetzo ein, daß es von den Falklands Inseln herkäme, allwo sich eine Anzahl Franzosen damals niedergelassen hatten, und daß es entweder Holz holen, oder aber die Straße in Augenschein nehmen wollte. Den übrigen Theil dieses Tages, und den nächsten Morgen hindurch war der Wind sehr veränderlich mit untermengten Windstillen. Ich ließ dieserhalb am Nachmittage die Boote aussetzen und die Schiffe um S. Annens Spitze herum, in Port Famine hinein boogsieren. Um 6 Uhr des Abends kamen wir daselbst vor Anker; und bald nachher segelte das französische Schiff bey uns vorbey nach Süden.

Mittw. d. 20.

Montags, d. 25. Allhier verblieben wir bis am Montag den 25sten, der Dolphin und die Tamar nahmen von den Vorräthen aus dem Proviant-Schiffe, so viel sie deren nur beherbergen konnten an ihren Bord, und ich befahl sodann dem Schiffer der Florida, daß er sobald als möglich nach England zurück segeln sollte. Ich selbst verließ hierauf nebst der Tamar diesen Haven, damit ich noch durch die Straße durchkommen möchte, ehe solches der Jahrszeit wegen zu spät werden könnte. Um Mittag waren wir 3 See-Meilen weit von S. Annens Spitze, und 3 oder 4 Meilen weit von der Landspitze Shutup, jene lag uns nach Nordwesten und diese gen Süd-Süd-Westen hin. Die nurgedachte Landspitze Shutup liegt, dem Compasse zu folge, der S. Annens Landspitze Süd halb Ostwärts und beyde sind 4 bis 5 See-Meilen weit von einander entfernt. Zwischen diesen beyden Spitzen liegt eine flache Untiefe, welche von Port Famine vor dem Sedger Fluße, und 3 bis 4 Meilen weit Südwärts hinläuft.

Von der Spitze Shutup steureten wir bey wenigem Winde Süd-Süd-Westwärts längst der Küste nach dem Cap Forward hin und um 3 Uhr des Nachmittags segelten wir bey dem französischen Schiffe vorbey, es lag in einer kleinen Bucht, ohngefähr 2 Meilen weit Südwärts von der Spitze Shutup vor Anker und hatte sein Hintertheil hart an die Waldung hingelegt. Wir sahen auf beyden Seiten desselben große Haufen von Holz liegen, welches die Mannschaft desselben gefällt hatte. Ich zweifelte dieserwegen nicht mehr daran, daß es aus-

geschickt worden sey, um einen Vorrath von dieser so nothwendigen Waare für die französische Colonie zu holen; nur konnte ich nicht begreifen, warum sie dieserwegen so tief in die Straße hineingegangen waren. Bey meiner Zurückkunft nach Engeland erfuhr ich, daß dieses Schiff der Adler (l'Aigle) gewesen sey, daß Herr von Bougainville solches commandirt habe und daß sein Auftrag, wirklich so wie ich vermuthet, darinn bestanden hatte, in der Straße einen Vorrath von Holz für die französische Colonie auf den Falklands Inseln zu holen. Von Cap Shutup bis an das Cap Forward gehet der Lauf dem Compasse nach, Süd-West gen Südwärts und ihre Entfernung von einander, beträgt 7 See-Meilen. Um 8 Uhr des Abends lag das Cap Forward Nord-West halb Westwärts, ohngefähr eine Meile weit von uns, und wir legten die Nacht über bey. Um diese Gegend ist die Straße ohngefähr 8 Meilen breit, und als wir auf der Höhe des Vorgebirges waren, hatten wir, ohngefähr 360 Fuß weit von der Küste, 40 Klaftern Wassers. Um 4 Uhr des Morgens giengen wir unter Segel: wir hatten beynahe von allen Seiten her rund um den ganzen Compaß herum, gelind wehende Luft; das Cap Forward lag ohngefähr 4 Meilen weit Nord-Ost gen Ostwärts und das Cap Holland ohngefähr 5 See-Meilen weit West-Nord-West-halb Westwärts. Um 10 Uhr bekamen wir heftigen Wind aus West-Nord-Westen, der von Zeit zu Zeit mit plötzlichen Windstößen untermengt war, diese waren oft so heftig, daß wir jedesmal alle unsre Segel einziehen mußten, so oft sie einbrachen. Demohngeachtet lavirten wir noch immer gegen den Wind fort, sahen uns aber zugleich nach einen Ankerplatz um und bestrebten uns eine Bay zu erreichen, die ohngefähr 2 See-Meilen weit Westwärts vom Cap Forward lag. Um 5 Uhr schickte ich ein Boot mit einem Officier nach dieser Bay, um dieselbe zu sondiren und da sie zu unserer Absicht tauglich befunden ward, so liefen wir in dieselbe ein, und kamen um 6 Uhr in einer Tiefe von 9 Klaftern vor Anker. Das Cap Forward lag Ost halb Südwärts 5 Meilen weit von uns: ein kleines Eyland, das in der Mitte des Meerbusens und ohngefähr eine Meile weit von der Küste abliegt, hatten wir eine halbe Meile weit West gen Südwärts, und ein kleines Bächlein frischen Wassers lag uns ohngefähr 3 Viertheile einer Meile weit, in Nord-West gen Westen.

1765. Februar. Montags, d. 25. Dienstags, d. 26.

Um 6 Uhr des folgenden Morgens lichteten wir die Anker, und setzten unsern Lauf durch die Straße fort. Vom Cap Holland an bis an das Cap Gallant,

Mittw. d. 27.

1765. Februar. Mittew. d. 27. (welche ohngefähr 8 See-Meilen weit von einander entfernt sind,) liegt die Küste dem Compaß zufolge, West halb Südwärts. Das Cap Gallant ist sehr hoch und steil und zwischen demselben und dem Cap Holland, liegt ein Revier, das englische Reach genannt, welches ohngefähr 3 See-Meilen breit ist. Etwa 5 Meilen weit Südwärts vom Cap Gallant liegt eine große Insel, Carls-Eyland genannt, von dieser aus muß man sich Nordwärts halten. Wir segelten in einer Entfernung von 2 Meilen und bisweilen weit näher, längst dessen nördlichen Küste hin. Nicht weit vom Cap Holland, ein wenig Ostwärts liegt ein schöner sandiger Meerbusen, Woodsbay genannt, in welchem man guten Anker Grund findet. Die Gebirge, welche man allhier zu beyden Seiten der Strasse erblickt, sind meines Erachtens höher und sehen rauher, unfruchtbarer aus als irgend welche in der Welt, ausgenommen die Cordilleras, welche diesen vielleicht nichts nachgeben, indem sie so wohl als diese sehr rauh, steil und spitzig, und vom obersten Gipfel an bis unten hinaus mit Schnee bedeckt sind.

Vom Cap Gallant bis zur Landspitze Passage (welche ohngefähr 3 See-Meilen weit von einander entfernt sind) liegt die Küste dem Compaß zu folge, West gen Nordwärts. Die Landspitze Passage machet das östliche Ende von Elisabeths Bay aus und ist an sich ein flaches Land, auf welchem ein Felsen liegt. Zwischen derselben und zwischen dem Cap Gallant befinden sich verschiedene Inseln, deren einige sehr klein sind, doch hat die Oestlichste derselben, nämlich die eben erwähnte Carls Insel, 2 See-Meilen in der Länge; die zunächst folgende heißt Monmouths Insel, und die Westlichste ist die Ruperts Insel: diese letztere liegt der Landspitze Passage Süd-gen Ostwärts, und alle diese kleinen Inseln machen die Straße enge; so ist sie zum Beyspiel zwischen der Spitze Passage und zwischen der Ruperts Insel nicht breiter als 2 Meilen. Ueberhaupt muß man auf der nördlichen Seite aller dieser Inseln bey denenselben vorbey segeln und sich nahe an die nördliche Küste der Straße halten. Wir segelten nicht völlig 240 Klaftern weit von derselben entfernt, und fanden mit 40 Klaftern keinen Grund. Um 6 Uhr des Abends drehete sich der Wind gen Westen; wir liefen also in Elisabeths Bay ein, und kamen daselbst auf einen sehr guten Grund, in 10 Klaftern Tiefe, vor Anker: allein der beste Ankerplatz allhier ist da, wo man 13 Klaftern Wasser findet, denn ohngefähr 120 Klaftern weit von der Stelle wo wir lagen, gab

es

es nicht mehr als 3 bis 4 Klaftern. An diesem Meerbusen ist auch ein kleiner Bach guten frischen Wassers vorhanden. Wir fanden, daß die Fluth allhier sehr stark gen Osten strömet; und unsrer Rechnung zu folge, fließt sie bey vollem und abwechselnden Monde um 12 Uhr. Die Abweichung des Compasses betrug 2 Striche Ostwärts. 1765. Februar.

Am Donnerstage den 28sten gab ich um 2 Uhr des Nachmittags das Zeichen die Anker zu lichten. Der Wind kam zwischen Nord-Westen und Westen und wehete mit heftigen und plötzlichen Stößen. Als wir aber eben das Schiff hin über den Anker gebracht hatten, riß ein ungestümer Windstoß denselben los, und das Schiff gerieth sogleich auf eine Untiefe, die kaum 240 Klaftern weit von der Küste ablag; wir ließen demnach den kleinen Buganker alsobald in 4 Klaftern fallen, und hatten unter dem Hintertheile unsers Schiffes nur 3 Klaftern Tiefe. Auch der Stromanker wurde in möglichster Eilfertigkeit hinausgeführet und das Schiff vermittelst einer Winde gegen denselben hingewunden; wir hoben alsdenn die beyden Buganker, ließen den Tau des Stromankers fahren, und liefen mit ausgespannten Fock- und Stagsegeln aus dieser Untiefe wieder in 10 Klaftern Wassers hinaus, sodann legten wir uns an dem nämlichen Platze, von welchem wir waren weggetrieben worden, vor den großen Bug-Anker. Donnerst. d. 28.

Den folgenden Morgen lichteten wir um 5 Uhr bey einem Nordwinde und gelindem Wetter wiederum die Anker, und um 7 Uhr kamen wir an Muscle Bay vorüber, welche auf der südlichen Küste ohngefähr 1 See-Meile weit Westwärts von Elisabeth Bay liegt. Um 8 Uhr waren wir Bachelors Fluße gegenüber, der auf der nördlichen Küste ohngefähr 2 See-Meilen weit West gen Nord-wärts von Elisabeths Bay fließt. Um 9 Uhr segelten wir durch S. Hieronymus Sund, dessen Eingang ohngefähr 1 See-Meile weit von Bachelor's Fluße liegt. Als wir gerade in den Hieronymus Sund hineinsehen konnten, lag er uns Nord-Westwärts. Wir steureten hierauf dem Compasse nach gen West-Süd-Westen, nach dem Cap Quod, welches 3 See-Meilen weit von der südlichsten Spitze des Sundes abliegt. Zwischen Elisabeths Bay und zwischen dem Cap Quod, findet man ein Revier, Crooked Reach, (oder das krumme Revier,) genannt, welches ohngefähr 4 Meilen breit ist. Am Eingange von Hieronymus Sunde, sahen wir auf der nördlichen Seite desselben 3 bis März. Freytags, d. 1.

1765. März. Freytags d. 1. 4 Feuer und bald hernach erblickten wir zween oder drey Indianische Kähne, welche uns nachruderten. Um Mittag lag uns das Cap Quod in West-Süd-West halb Westen, in einer Entfernung von 4 bis 5 Meilen; und bald nachher hatten wir schwachen Wind, oft gar Windstillen, so daß wir mit der Fluth trieben, welche damals Ostwärts lief. Mittlerweile holeten uns die Kähne ein; als sie einige Zeit lang um uns herum gerudert hatten, war einer von den Indianern so herzhaft und kam zu uns an Bord. Sein Kahn bestand aus Baumrinde und war sehr schlecht gemacht. Es befanden sich außer ihm noch vier Männer, zwey Weiber und ein Knabe darinnen, und diese waren die armseligsten Geschöpfe, so ich jemals gesehen habe. Sie waren ganz nackend, wenn ich die stinkende Haut von einem Seekalbe ausnehme, welche ihnen ganz lose über die Schultern herab hieng. Indessen waren sie doch mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, und überliessen mir diese sehr gern für einige Glasknöpfe und andere Kleinigkeiten, die ich ihnen dagegen gab. Die Pfeile waren ohngefähr zween Fuß lang, aus einer Art von Rohr gemacht, und mit einem grünen Steine zugespitzt. Die Bogen mochten drey Fuß lang seyn. Die Schnur am Bogen war ein getrockneter Darm von irgend einem Thiere. Am Abend ankerten wir dem Bachelors Fluße gegenüber, in 14 Klaftern Wassers. Die Mündung des Flußes lag eine Meile von uns Nordwärts gen Osten und die nördlichste Spitze von S. Hieronymus Sunde, 3 Meilen weit West-Nord-Westwärts. Ohngefähr 3 Viertheil einer Meile weit Ostwärts von Bachelors Fluße giebt es eine Untiefe, auf welcher zur Zeit der Ebbe nicht mehr als 6 Fuß Wassers zu finden ist. Sie liegt ohngefähr eine halbe Meile weit von der Küste, und kann an dem darauf befindlichen Meergrase erkannt werden. Bey vollem und abwechselndem Monde strömet die Fluth allhier um ein Uhr. Bald nachdem wir uns vor Anker gelegt hatten, kamen verschiedene Indianer zu uns an Bord; ich machte ihnen insgesammt Geschenke von Glasknöpfen, von Bändern und von andern Kleinigkeiten, an welchen sie eine grosse Freude zu haben schienen. Da ich Lust hatte, diesen ihren Besuch zu erwiedern, so gieng ich in meiner Jölle zu ihnen ans Land, ich nahm aber nur wenig Personen mit mir, damit sie sich vor unsrer Anzahl desto weniger fürchten möchten. Sie empfingen uns mit recht vielen Freundschafts-Bezeugungen und bewirtheten uns mit einigen Beeren, die sie zu dem Ende gesamlet hatten und welche auch nebst eini-

gen Muschelfischen ihre vornehmste, wo nicht gar ihre einzige Nahrung zu seyn schienen. 1765. März.

Am 2ten lichteten wir um 5 Uhr des Morgens die Anker, und boogsierten das Schiff mit Beyhülfe der Fluth. Um 10 Uhr hatten wir gar keinen Wind und da wir sahen, daß wir wiederum gen Osten hintrieben, so warfen wir den Stromanker in 15 Klaftern, auf eine Bank aus, die ohngefähr eine halbe Meile weit von der nördlichen Küste abliegt. Als wir etwa zwey Drittheile eines Kabeltaues hatten laufen lassen, fanden wir die Tiefe längst den Schiffen hin von 45 Klaftern, und in einer kleinen Entfernung war das Wasser noch tiefer. Die südliche Spitze des S. Hieronymus Sundes lag 2 Meilen weit Nord-Nord-Ostwärts, und das Cap Quod ohngefähr 8 Meilen weit von uns in West-Süd-Westen, die südliche Spitze von S. Hieronymus Sund liegt ohngefähr 3 See-Meilen weit vom Cap Quod Süd-Westwärts gen Westen. Beydes die Ebbe und die Fluth sind in diesem Revier außerordentlich heftig, aber sehr unregelmäßig. Wir fanden, daß sie von 9 Uhr des Morgens an bis um 5 Uhr den nächsten Morgen, Ostwärts, und die übrigen 4 Stunden, von 5 bis 9 Uhr, Westwärts fließen. Um 12 Uhr des Nachts entstand ein sehr heftiger Wind aus West-Nord-Westen und um 2 Uhr des Morgens trieb das Schiff von der Bank herunter. Wir hoben augenblicklich den Anker auf, und fanden daß die beyden Ankerhaken abgebrochen waren. Eine ganze Stunde lang schwommen wir so herum und fanden keinen Grund; nach Verlauf dieser Zeit, geriehen wir um 3 Uhr des Morgens an den Eingang von S. Hieronymus Sunde, allwo wir in 16 Klaftern Grund fanden. Weil es noch immer stürmete, so ließen wir den großen Buganker fallen, und auf ein halbes Kabeltau laufen. Der Anker hielte das Schiff auf einer höchst gefährlichen Stelle fest, denn wir hatten nur 5 Klaftern Wassers und auch diese Tiefe lag mitten zwischen Klippen inne. Wir ließen den Buganker hart am Schiffe fallen, und als um 5 Uhr die Fluth sich nach Westen hin drehete, das Wetter auch ruhig ward; so lichteten wir die beyden Anker und lavirten gegen den Wind fort. Um 10 Uhr fanden wir, daß die Fluth sich wiederum heftig gen Osten drehete; wir schickten daher das Boot zurück, um einen Ankerplatz zu suchen, den es auch in einer Bay an der nördlichen Küste, ohngefähr 4 Meilen weit Ostwärts vom Cap Quod, und eine kleine Strecke innerhalb einiger kleinen

Sonntag. d. 2.

Sonnt. d. 3.

1765. März. Eylande ausfindig machte. Wir suchten demnach in diese Bay einzulaufen, wir fanden solches aber der Fluth wegen unmöglich, als welche mit allzugroßen Ungestüm aus derselben herausschoß. Um Mittag richteten wir unsern Lauf nach Yorcks Rhede, welche an der Mündung des Bachelor-Flußes liegt und kamen nach Verlauf einer Stunde daselbst vor Anker.

Sonntags, d. 3.

Montags, d. 4. Um 6 Uhr des nächsten Morgens hoben wir die Anker, und lavirten mit der Fluth fort in eben der Richtung als den Tag zuvor, wir konnten aber keinen Ankerplatz erreichen und kehrten daher wieder nach Yorcks Rhede zurück. Ich machte mir diesen Umstand zu Nutze und lief in meiner Jölle den Bachelors Fluß, so weit als möglich, das ist ohngefähr 4 Meilen weit, hinauf. Das Wasser dieses Flußes ist gut; an einigen Orten ist derselbe sehr breit und sehr tief, nahe an der Mündung aber ist er zur Zeit der Ebbe so seicht, daß nicht einmal ein kleines Boot in denselben einlaufen kann.

Dienstags, d. 5. Am 5ten lichteten wir früh um 6 Uhr wiederum die Anker, um 8 Uhr fiel eine gänzliche Windstille ein, deßhalb schickten wir die Boote vor den Schiffen her, und ließen uns boogsiren. Jedoch um 11 Uhr strömte die Fluth so stark aus Westen, daß wir die Bay an der nördlichen Küste, welche das Boot am 4ten für uns gefunden hatte, und welche ein vortrefflicher Haven für 5 bis 6 Segel war, nicht erreichen konnten. Wir mußten daher das Schiff auf einer Bank in 45 Klaftern vor den Stromanker legen. Das Cap Quod lag 5 bis 6 Meilen weit West-Süd-Westwärts; die südliche Spitze des Eylandes, das dem Cap Ostwärts liegt, war gerade in einer Linie mit dem Gipfel desselben; und ein merkwürdiger Haufen von Steinen lag an der nördlichen Küste, etwa eine halbe Meile weit Nord halb Westwärts von uns. Hart an der Küste allhier betrug die Tiefe des Wassers an 75 Klaftern. Sobald wir vor Anker gekommen waren, schickte ich einen Officier gen Westen hin und trug ihm auf, sich nach einem Haven umzusehen; er fand aber keinen. Den Ueberrest des Tages und die ganze Nacht hindurch hatten wir eine Windstille: von der Zeit an, da wir die Anker hatten fallen lassen, lief die Fluth Ostwärts bis des nächsten Morgens

Mittw. d. 6. um 6 Uhr; wir lichteten um diese Zeit die Anker und ließen uns von den Booten gen Westen hin boogsiren. Um 11 Uhr erhob sich ein frischer Wind aus West-Süd-West und Westen und um Mittag lag Cap Quod Ostwärts gen Süden, ohnge-

fähr 5 Meilen weit von uns. In dieser Gegend schickte ich die Boote aufs neue aus, daß sie sich nach einem Ankerplatze umsehen sollten und um Mittag ankerten wir, ihrer Anleitung zufolge, in einer kleinen Bay auf der südlichen Küste, dem Cap Quod gegenüber, in 25 Klaftern und auf einem vortrefflichen Ankergrunde. Wir hatten ein kleines felsigtes Eyland in West gen Norden, ohngefähr zwo Kabeltau Längen von uns; die östliche Landspitze lag uns Ost halb Südwärts, und das Cap Quod, ohngefähr 3 Meilen weit Nord-Ost gen Nordwärts. Wir fanden in dieser Bay einen großen Ueberfluß an Schaal-Fischen von mancherley Arten. Die Tamar, welche sich nicht bis zu uns hinarbeiten konnte, ankerte um 2 Uhr an der nördlichen Küste in einer Bay, die ohngefähr 6 Meilen Ostwärts vom schon erwähnten Cap Quod abliegt. Während der Nacht hatten wir eine gänzliche Windstille, allein, des Morgens bekamen wir einen gelinden West-Wind, ich lichtete um 8 Uhr die Anker wieder und lavirte mit der Fluth fort. Um Mittag lag uns das Cap Quod 2 bis 3 See-Meilen weit Ost-gen Südwärts: und Cap Monday, welches das westlichste Land ist, das man auf der südlichen Küste erblickt, lag ohngefähr 10 oder 11 See-Meilen weit West gen Nordwärts von uns. Dieser Theil der Straße liegt dem Compasse nach West-Nord-West halb Westwärts, und ist nur 4 Meilen breit. Hier erblickte man auf allen Seiten nichts denn rauhe Gebürge, welche die See begränzen, sich über die Wolken erheben und mit ewigen Schnee bedeckt sind, und dieses giebt der hier beschriebenen Gegend in der Strasse die fürchterlichste und ödeste Gestalt, die sich nur ersinnen läßt. Ebbe und Fluth sind allhier nicht sehr stark. Die Ebbe läuft Westwärts, aber mit einer Unregelmäßigkeit, davon sich wohl schwerlich eine Ursach angeben läßt. Um ein Uhr ankerte die Tamar in der Bay, welche auf der südlichen Küste, dem Cap Quod gegenüber liegt, das wir so eben verlassen hatten. Wir lavirten bis um 7 Uhr des Abends gegen den Wind hin und kamen um diese Zeit auf der nördlichen Küste, ohngefähr 5 See-Meilen weit vom Cap Quod, in einer kleinen Bay vor Anker, allwo der Grund sehr gut ist. Die gedachte Bay ist sehr leichtlich und sehr deutlich zu erkennen, zwey Felsen ragen daselbst aus dem Wasser hervor und der östliche Theil derselben bestehet aus einer niedrigen Landspitze; der eigentliche Ankerplatz allda ist zwischen den beyden Felsen, davon der östlichste ohngefähr 240 Klaftern weit Nord-Nord halb Ostwärts liegt und der Westlichste befindet sich ohngefähr in eben der-

1765. März. Mittw. d. 6.

Donnerst. d. 7.

1765. März. Donnerst. d. 7. selben Entfernung, nicht weit von der Landspitze. Es giebt noch einen dritten Felsen allhier, der aber ungleich kleiner ist; er liegt zwischen dem Meergrase in Ost-halb Norden, ohngefähr zwo Kabeltau-Längen vom Ankerplatze, man kann ihn aber nur zur Zeit der Ebbe erkennen. Wenn mehr als ein Schiff beysammen sind, so können sie weiter hinaus in tiefern Wasser ankern. Während der Nacht hatten wir eine Windstille und das Wetter wurde darauf sehr neblicht, da es sich indessen um Freytags, d. 8. 10 Uhr des Morgens aufheiterte, gieng ich ans Land. Ich sah eine Menge von Schaalfischen, aber keine Fußstapfen von Menschen; des Nachmittags, als meine Leute frisches Wasser einnahmen, lief ich eine tiefe Lagune hinauf, die unmittelbar rings um den Westlichen Felsen herum liegt. An der Spitze derselben fand ich einen sehr schönen Wasserfall und auf der Ostseite waren verschiedene kleine Buchten, in welchen die größten Schiffe sicher vor Anker liegen würden. Sonst sahen wir hier nichts merkwürdiges, wir füllten indessen unsere Boote mit sehr großen Muschelfischen an und kehrten sodann an Bord des Schiffs zurück.

Sonnab. d. 9. Am folgenden Morgen lichteten wir um 7 Uhr die Anker und boogsirten aus der Bay hinaus. Die Tamar folgte uns, sie war aber so sehr zurück, daß wir sie erst nach Verlauf einer Stunde weit hinter uns erblickten. Um Mittag hatten wir sehr wenig Wind aus Nord-Ost-Osten, er drehete sich nachher gen West-Nord-Westen und wurde stärker, um 6 Uhr waren wir dem Cap Monday Sonntags, d. 10. gerade gegenüber, und des nächsten Morgens um 6 Uhr lag das Cap Upright (Aufrecht) 3 See-Meilen weit von uns Ostwärts gen Süden hin. Vom Cap Monday bis ans Cap Upright, welche beyderseits an der südlichen Küste und ohngefähr 5 See-Meilen weit von einander abliegen, geht der Weg dem Compasse nach Westwärts gen Norden. Die Küste ist an beyden Seiten felsigt und der Grund uneben. Um halb 8 Uhr hatten wir einen sehr harten Windstoß auszustehen: hier in dieser Gegend giebt es eine Reihe Klippen, an welchen sich die See hoch bricht, weil aber das Wetter damals ungemein trübe war, so erblickten wir solche nicht eher als bis wir sie hart unter unserm Leebuge hatten. Es blieb uns kaum noch so viel Zeit übrig, daß wir dieser Gefahr durch eine Wendung entgehen konnten, und hätten wir nicht zum Glück Stag-Taue genug an Bord gehabt, so wären wir alle zusammen mit samt dem Schiffe unvermeidlich verloren gewesen. Diese Klippen liegen weit von der südlichen Küste ab, und ohngefähr 3 See-Meilen Nordwärts

vom Cap Upright. Um 9 Uhr heiterte ſich das Wetter ein wenig auf und wir erblickten den Eingang von Long Reach, (dem langen Reviere) wir wandten daher wieder um und ſteuerten längſt der ſüdlichen Küſte nahe an derſelben hin, in der Hoffnung, daß wir einen Ankerplatz daſelbſt finden würden. Um 10 Uhr ward der Wind ungeſtüm und das Wetter trübe, es regnete zugleicher Zeit ſehr: um Mittag befanden wir uns dem Cap Monday wiederum gegenüber, ſuchten aber noch immer vergeblich nach einem Ankerplatz. Wir ſteureten indeſſen beſtändig längſt der ſüdlichen Küſte hin und es währte nicht lange, ſo kam die Tamar zu uns, nachdem ſie die ganze Nacht hindurch 6 bis 7 See-Meilen weit Oſtwärts von uns geweſen war. Um 6 Uhr des Abends ankerten wir endlich in einer tiefen Bay ohngefähr 3 See-Meilen weit Oſtwärts vom Cap Monday, und ließen allda die Anker, am innerſten Theile der Bay, in welcher Gegend wir 25 Klaftern Waſſer fanden, nicht weit von einer Inſel fallen: inzwiſchen, ehe wir das Schiff noch auf den Ankern feſt legen konnten, wurden wir ſchon wieder abgetrieben und der Anker faßte ſodann auf einer Stelle, Grund, wo die Tiefe ohngefähr 50 Klaftern betrug. Die äußerſten Landſpitzen der Bay lagen von Nord-Weſt nach Nord-Oſt gen Oſten, und das Eyland Weſt halb Südwärts; wir gaben dem Anker einen ganzen Kabeltau zu und er lag ohngefähr 120 Klaftern weit von der nächſten Küſte ab. Während der Nacht hatten wir bey ſehr heftigem Regen, heftige Weſtwinde, mit untermengten Windſtößen: am Morgen aber wurde das Wetter gelinder, doch war es noch immer trübe und der Regen hielt noch beſtändig an. Weil dieſe ganze Zeit über die See mit hohen Wogen in die Bay allhier hineinſtürmte und ſich fürchterlich gegen die Klippen brach, in deren Nachbarſchaft wir vor Anker lagen, ſo lichtete ich ſolchen und zog das Schiff an eine Bank, auf welcher ſich die Tamar vor Anker gelegt hatte. Wir ließen unſern Anker in vierzehn Klaftern daſelbſt fallen, und ſicherten das Schiff mit dem Strom-Anker, den wir gen Oſten in 45 Klaftern auswarfen. Am innerſten Theile dieſer Bay liegt ein Baſſin, an deſſen Eingang man bey niedrigem Waſſer nur viertehalb Klaftern findet, allein innerhalb deſſelben giebt es 10 Klaftern, und es iſt Platz genug, für 6 bis 7 Segel, welche daſelbſt für allen Winden gut beſchirmt vor Anker liegen können.

1765. März. Sonntags, d. 10.

Montags, d. 11.

Wir blieben bis zum Freytag den 15ten allhier; während dieſer ganzen Zeit ließ der Sturm nicht einen Augenblick nach, der Nebel hielt beſtändig an

1764. März. und war undurchdringlich und der Regen hörte gar nicht auf. Am 12ten schickte ich einen Officier in unsrem Boote aus, damit er sich an der südlichen Küste nach einem oder mehrern Haven umsehen sollte. Das Boot blieb bis am 14ten aus, und kam alsdenn mit dem Berichte zurück, daß zwischen dem Ankerplatze des Schiffs und zwischen Cap Upright es fünf Bayen gebe, in denen wir sehr sicher liegen könnten. Der Officier sagte mir, daß ihm nahe beym Cap Upright einige wenige Indianer begegnet wären, diese hätten ihm einen Hund geschenkt, und eines von den Weibern habe ihm ein Kind angeboten, welches eben an ihrer Brust säugte. Es ist kaum nöthig zu sagen, daß er das letzte dieser Geschenke nicht angenommen habe: aber, schon die bloße Anerbietung desselben erniedriget diese arme hülflose Wilden unendlich mehr als irgend sonst etwas von ihrem elenden Aufzuge oder von ihrer Lebensart. Es muß in der That eine erstaunliche Verderbniß der Natur seyn, welche Eltern von der Liebe zu ihren Kindern entblößt, oder die Ursache muß in einem bejammernswürdigen Zustande liegen, der sie in Bedürfnisse stürzt, durch welche diese natürliche Liebe überwältigt wird. Einige Berge, auf welchen noch kein Schnee lag, als wir zuerst hieher kamen, waren nunmehr damit bedeckt und der Winter dieses öden und fürchterlichen Landes schien jetzt auf einmal eingebrochen zu seyn. Die armen Seeleute litten nicht nur vieles von der Kälte, sondern sie hatten auch beynahe niemals einen trocknen Faden am Leibe. Ich theilte daher unter die Mannschaften der beyden Schiffe, die Officiers mit eingeschlossen, zwo Ballen von einem dicken wollenen Zeuge aus, welcher Fearnought (oder Fürchte Nichts) genannt, und den Seefahrenden auf Kosten der Regierung ausgetheilet wird. Nunmehro hatte jedermann am Borde ein warmes Wamms, welches zu derselben Zeit sehr angenehm und der Gesundheit sehr zuträglich war.

Dienstags, d. 12. Donnerst. d. 14.

Freytags, d. 15. Um 8 Uhr des Morgens lichteten wir die Anker und giengen unter Segel; um 3 Uhr des Nachmittags befanden wir uns noch einmal dem Cap Monday gegen über, und um 5 Uhr ankerten wir in einer Bay auf der östlichen Seite desselben. Der Gipfel des Vorgebirges lag uns einehalbe Meile weit Nord-Westwärts, und die äußerste Spitze der Bay von Ost nach Norden, Südwärts. Wir lagen ohngefähr eine halbe Kabeltaulänge von dem nächsten Lande, welches allhier eine flache Insel ist, die zwischen unserm Schiff und zwischen dem Vorgebirge befindlich war.

Am

Am folgenden Morgen um 6 Uhr lichteten wir die Anker, und fanden, daß eines von den spitzigen Enden des kleinen Bugankers fort war. Der Wind bließ aus West-Nord-Westen und es regnete sehr heftig. Um 8 Uhr fanden wir, daß ein starker Seestrom uns gen Osten trieb und um Mittag hatten wir das Cap Monday 2 Meilen weit West-Nord-Westwärts von uns. Die Tamar war in Absicht unserer, gegen den Wind hin; sie steuerte der Bay zu, und kam alsdenn wiederum vor Anker. Da wir unserer Bemühung ohnerachtet, noch immer bey jeder Wendung des Schiffs zurück gesetzt wurden; so entschloß ich mich wieder vor Anker zu gehen und that solches um 2 Uhr auf der südlichen Küste, ohngefähr 5 Meilen weit Ostwärts vom Cap Monday, in 16 Klaftern Tiefe; da inzwischen die Boote beym Sondiren, den Grund rings um das Schiff felsigt fanden, so hob ich um 3 Uhr die Anker wiederum auf. Wir hatten Nord-Westwind, der mit heftigen Regen begleitet war; wir konnten daher nicht mehr thun als den ganzen Ueberrest des Tages und die Nacht hindurch immer zu laviren. Diese ganze Zeit über kam niemand unter uns vom Verdecke weg und jedermann war bis auf die Haut naß; denn der Regen stürzte gleichsam wie ein Wasserstrom herab und hörete nicht einen Augenblick auf. Am Morgen fanden wir zu unserm Verruß, daß wir, aller unserer Arbeit ohnerachtet, durch den Seestrom, der noch immer sehr stark nach Osten lief, bey jeder Wendung des Schiffes waren zurück getrieben worden. Um 8 Uhr wandten wir uns dieserwegen, segelten vor dem Winde hin und kamen um 9 Uhr wieder in der nämlichen Bay vor Anker, aus welcher wir am 15ten ausgelaufen waren.

1765. März. Sonnab. d. 16. Sonntags, d. 17.

Den ganzen 18ten und 19ten über blieb der Wind West-Nord-Westlich, auch die Fluth wollte sich gar nicht nach Westen hinwenden; das Wetter war sehr schlecht und wir hatten nichts als schwere Windstöße und heftigen Regen auszustehen. Mittlerweile hatte ich einen Officier mit einem Boote ausgeschickt, um eine Bay auf der nördlichen Küste sondiren zu lassen, allein er hatte den Grund zum ankern nicht tauglich befunden. Am 20sten um 6 Uhr des Morgens fiel ein heftiger Windstoß ein, der Anker ward dadurch losgerissen und das Schiff gerieth auf einen Fleck, allwo wir 40 Klaftern Tiefe hatten; wir hoben daher den Bugancker auf, führeten den kleinen Anker hinaus und brachten auf diese Weise das Schiff wieder auf seinen vorigen Ankerplatz zurück. Des folgenden Tages um 8 Uhr lichteten wir die Anker, und ohnerachtet der Wind noch immer von West-Nord-West

Montag, d 13. Dienstags, d. 19. Mittw. d. 20.

1765. März. gen Süd-West wehete, so segelten wir dennoch abermals aus der Bay. Der
Mittew. d. 20. Seestrom lief noch immer, wie zuvor, sehr stark gen Osten; jedoch um Mittag fand ich, daß wir ohngefähr anderthalb Meilen wider den Lauf desselben gewonnen hatten. Der Wind wurde hierauf veränderlich von Südwest gen Nordwesten und um 5 Uhr des Nachmittags hatte das Schiff in seinem Laufe ohngefähr 4 Meilen weit Westwärts gewonnen, wir konnten aber in dieser Gegend keinen Ankerplatz finden. Mittlerweile erstarb der Wind und wir trieben auf diese Art mit dem Seestrome wiederum sehr schnell gen Osten zurück. Um 6 Uhr glückte es uns indessen noch, in einer Bay zu ankern, welche ohngefähr 2 Meilen weit Westwärts von derjenigen liegt, aus welcher wir des Morgens ausgesegelt waren. Wir hatten allhier 40 Klaftern Tiefe und der Grund war sehr gut, allein die ganze Nacht über schlug die See so ungestüm in den Haven herein, daß unsere Lage allerdings mißlich wurde; ohnerachtet nun der Wind immer noch aus West-Südwe-
Freytags, d. 22. sten blies, so giengen wir dennoch um 8 Uhr des nächsten Tages aufs neue unter Segel. Der Regen hörte noch nicht auf, die Matrosen wurden gar nicht trocken, und dieses vergrößerte den armen Leuten die Mühseligkeiten dieser Schiffahrt um vieles; dem ohngeachtet waren sie noch immer willig und guten Muthes, und was man noch weniger hätte erwarten sollen, noch immer bey guter Gesundheit. An diesem Tage fanden wir endlich zu unsrer größten Freude, daß der Seestrom sich nach Westen wendete, und daß er uns sehr schnell forttrieb. Um 6 Uhr des Abends, ankerten wir in der Bay an der östlichen Seite des Cap's Monday und fanden die Tamar daselbst in 18 Klaftern vor Anker liegen, der Gipfel des Cap's lag eine halbe Meile weit West gen Nordwärts von uns. Wir fanden diese Bay sehr sicher, der Grund ist vortreflich und es können allhier 2 bis 3 Schiffe von der Linie gemächlich vor Anker liegen.

Siebentes Hauptstück.

Die Einfahrt von Cap Monday in der Magellanischen Straße, nach der Süd-See; nebst einigen allgemeinen Anmerkungen über die Beschiffung dieser Straße.

Sonnab. d. 23. Um 8 Uhr den nächsten Morgen, hoben wir die Anker und bald nachdem wir unter Segel gegangen waren, erblickten wir schon die Einfahrt in die Süd-

See; es kamen uns entsetzlich hohe Wogen aus derselben entgegen, dergleichen ich zuvor nicht leicht gesehen habe. Um 4 Uhr des Nachmittags ankerten wir in einer sehr guten Bay, an deren innersten Theile ein tiefer Sund befindlich ist, woran man sie leicht erkennen kann. Der eigentliche Ort, auf welchem unser Schiff vor Anker lag, ist ohngefähr eine Meile weit Ostwärts vom Cap Upright entfernt und daselbst hatten wir 14 Klaftern Wassers. Die äußerste Spitze der Bay lag von Nordwest nach Nordost gen Osten: und das Cap Upright West-Nord-Westwärts, etwa 120 Klaftern weit Ostwärts von einem niedrigen Eylande, welches den Meerbusen bildet. 1765. März. Sonnab. d. 23.

Um 3 Uhr des Morgens, am 24sten, fertigte ich von jedem Schiffe aus ein Boot ab, und trug zweyen Officieren auf, daß sie sich gegen Westen hin nach einen Ankerplatz umsehen möchten; allein um 4 Uhr des Nachmittags kamen sie unverrichteter Sachen zurück, und berichteten, daß sie das Vorgebirge Upright nicht hätten umschiffen können. Ich schickte also am folgenden Morgen die Boote aufs neue nach Westen hin und um 6 Uhr des Abends kamen sie wieder zurücke; unter dieser Zeit waren sie ohngefähr 4 See-Meilen weit gewesen und hatten zween Ankerplätze gefunden, davon aber keiner sonderlich gut war. Dem ohngeachtet entschloß ich mich wieder auszulaufen und gieng am Dienstage, den 26sten des Morgens um 8 Uhr unter Segel, um 3 Uhr lag das Cap Upright, ohngefähr 3 See-Meilen Ost-Süd-Ost-wärts, wir sahen auch zu gleicher Zeit ein merkwürdiges Cap an der nördlichen Küste, welches 4 bis 5 Meilen weit von uns, nach Nord-Osten lag. Dieses Cap ist sehr hoch und steil, es liegt dem Compaß zufolge, Nord-Nord-Westwärts vom Cap Upright und ohngefähr 3 See-Meilen weit davon ab. Die südliche Küste schien in dieser Gegend für die Schiffe gefährlich zu seyn, indem längst derselben, und zwar in einer beträchtlichen Entfernung vom Ufer, viele Felsen unter dem Wasser lagen, an welchen sich die See sehr hoch brach. Um 4 Uhr wurde das Wetter sehr trübe, und nach Verlauf einer halben Stunde sahen wir uns der südlichen Küste so nahe, daß sie kaum noch eine Meile weit von uns war; da wir aber keinen Ankerplatz erreichen konnten, so wandten wir uns und steuerten an die nördliche Küste hinüber. Um halb 7 Uhr gab ich der Tamar ein Zeichen, daß sie uns folgen sollte; ich befahl ihr sodann, daß sie die ganze Nacht über vor uns hinsegeln und außerhalb des Schif- Sonntags, d. 24. Montags, d. 25.

1765. März. Montags, d. 25. es brennende Lichter zeigen, auch jedesmal, so oft sie sich wenden würde, eine Kanone abfeuern sollte. Um 7 Uhr hellte sich das Wetter auf einen Augenblick auf und zeigte uns kaum die nördliche Küste, die uns damals in West gen Norden lag; wir wendeten uns daher augenblicklich um, und gegen 8 Uhr drehete sich der Wind von Nord-Nord-Westen gen West-Nord-Westen, und wehete sehr ungestüm. Unsere Lage war jetzt in mehrerer Absicht sehr gefährlich: Der Sturm nahm jeden Augenblick zu; das Wetter war äußerst trübe, der Regen schien uns mit einer andern Sündfluth zu bedrohen; wir hatten eine lange finstere Nacht vor uns; und befanden uns in einer engen Straße auf allen Seiten von Felsen und Klippen umringt. Unter solchen Umständen versuchten wir es, das Besaan Top Segel an seine Raa fest zu binden; allein, ehe dieses zu Stande gebracht werden konnte, riß es der Wind in Stücken. Wir rafften hierauf das große und das Fock-Top-Segel fest an dem Eselshaupte ein, legten unter denenselben bey, und hielten das Vordertheil des Schiffs gen Süd-Westen; wir hatten aber erstaunlich hohe Wogen, und sie brachen sich so oft über dem Schiffe hin, daß das ganze Verdeck fast beständig unter Wasser gieng. Um 9 Uhr, da der Nebel sich von ohngefähr etwas zertheilte, erblickten wir das hohe vorgemeldete Cap auf der nördlichen Küste, ohngefähr eine Meile weit Ostwärts von uns; hingegen hatten wir die Tamar ganz aus dem Gesichte verlohren. Um halb 4 Uhr des Morgens sahen wir uns plötzlich hart an einem bergigten Lande auf der südlichen Küste; wir wandten daher gleich um, steureten gen Norden hin und legten bey. Der Sturm daurete noch immer und fast mit zunehmendem Ungestüm fort, der Regen strömte in so gewaltigen Wassergüssen herab, daß wir, so zu reden, in Wasser versunken waren; überdem mußten wir noch mit jedem Augenblick befürchten, zwischen die Klippen zu gerathen.

Mittw. d. 27.

Endlich brach der so lange und so sehnlich gewünschte Tag an; allein das Wetter war noch immer so trübe, daß wir kein Land erblicken konnten, ohnerachtet wir wußten, daß es nicht ferne von uns liegen konnte. Nach 6 Uhr sahen wir endlich die südliche Küste ohngefähr 2 Meilen weit von uns liegen, und bald nachher erblickten wir zu unserer großen Freude, auch die Tamar: um diese Zeit lag das Cap Monday, ohngefähr 4 Meilen weit Süd-Ostwärts; da inzwischen die Heftigkeit des Sturms noch nicht nachließ, so segelten wir vor

dem Winde hin. Um 7 Uhr kamen beyde Schiffe in der Bay, welche dem Cap Monday Ostwärts liegt, glücklich vor Anker, und ohnerachtet von der See her überaus fürchterliche Wogen in dieselbe herein schlagen, so waren wir dennoch froh nur irgendwo einen Ankerplatz zu finden. Wir waren nun schon zweymal kaum noch 4 See-Meilen weit von Tuesdays Bay am westlichen Eingange der Straße gewesen, und jedesmal waren wir durch dergleichen Stürme, als wir so eben ausgestanden hatten, wieder 10 bis 12 See-Meilen weit zurück getrieben worden. In einer so späten Jahrszeit, als diejenige war, in welcher wir es versuchten durch die Magellanische Straße zu segeln, ist der Lauf durch dieselbe eine höchst mühsame und gefährliche Unternehmung: denn Tag und Nacht wehen die Orkane unaufhörlich, der Regen ist so heftig und anhaltend als der Wind, und zu diesen beyden Unannehmlichkeiten gesellet sich noch ein so dicker Nebel, daß man in der Entfernung zwoer Schiffslängen nicht das geringste bemerken oder unterscheiden kann. An diesem Tage fanden wir den Tau unsers großen Bugankers ganz in Stücken zerrieben; wir zerhieben ihn daher, dreheten einen neuen zusammen und faßten denselben 8 Klaftern weit vom Anker mit altem Tauwerke ein. 1765. März. Mittw. d. 27.

Am Nachmittage des folgenden Tages riß die Tamar von ihrem großen Buganker los, indem sich der Tau, ohngeachtet er neu und gut war, an den Felsen durchgerieben hatte, sie trieb bey dieser Gelegenheit an die östliche Seite der Bay hinüber und gerieth bald an etliche Felsen hin, an welchen sie ohnfehlbar hätte scheitern müssen, wenn sie nicht zum Glück noch einen Anker in den Grund gebracht hätte, ehe sie den Felsen ganz nahe war. Donnerst. d. 28.

Am 29sten des Morgens um 7 Uhr lichteten wir die Anker, und fanden daß das Tau unseres kleinen Bugankers von dem felsigten Grunde so sehr war zerrieben worden, daß wir nicht weniger als 26 Klaftern desselben abhauen, und es von neuem winden mußten. Ohngefähr eine halbe Stunde nachher gab die Tamar Nothzeichen, weil sie den Klippen sehr nahe war und ihren Anker nicht einheben konnte. Ich mußte daher wiederum in die Bay einlaufen; sobald ich nur geankert hatte, schickte ich kleine Kabeltaue an Bord der Tamar, und hob sie indessen daß sie ihren Ankertau einnahm, ab, ließ sie gegen den Wind hinziehen und um Mittag, da sie einen sichere Stelle erreicht hatte, wiederum vor Anker gehen. Wir blieben die ganze Nacht hindurch in unsrer Lage. Am folgenden Freytags, d. 29.

1765. März. Sonnab. d. 30. Morgen erhob sich ein Sturm aus West-Nord-Westen, welcher noch weit heftiger war als irgend einer von den vorhergehenden. Der Wind riß die See rings um uns her, auf, und schleuderte das Wasser weit höher als die Mastkörbe empor, von außen her braußte das Meer mit sehr fürchterlichen Wogen auf uns herein und da wir wußten, daß der Grund unsicher war, so befürchteten wir beständig, daß unsere Ankertaue reißen würden, in welchem Falle wir augenblicklich wieder die Felsen hätten zerschmettert werden müssen, welche hart unter dem Winde an uns lagen, und an denen sich die See mit unbeschreiblicher Wuth und mit einem donnernden Getöse brach. Wir nahmen alle unsre große und die Fock-Raaen herab, ließen den kleinen Buganker fallen, gaben dem großen Buganker anderthalb Kabeltaue zu, wanden den PflichtAnkertau in Bereitschaft, und wichen den ganzen Ueberrest des Tages und bis um Mitternacht nicht von dem Anker; während dieser Zeit schlug die See oft bis an die Hälfte der Wände unseres großen Mastes hinauf. Um ein Uhr des Morgens wurde das Wetter etwas gelinder, es blieb aber doch noch bis zur folgenden Mitternacht sehr finster, immer regnigt und stürmisch; nach Verlauf von einer Stunde drehete sich der Wind nach Süd-Westen und bald nachher wurde es in Vergleichung mit dem vorhergehenden, stille und heiter.

April. Montags, d. 1. Tages darauf als am ersten des Aprils hatten wir eine gänzliche Windstille, je zuweilen auch ein schwaches Lüftchen aus Osten; das Wetter aber wurde aufs neue wieder trübe, es fieng wieder an sehr heftig zu regnen und wir geriethen in einen Seestrom, der stark gen Osten lief. Um 4 Uhr zogen wir die untern Raaen hinauf, banden den Pflicht-Ankertau los, und lichteten den kleinen Buganker.

Um 8 Uhr hoben wir den großen Buganker und fanden das Kabeltau an vielen Stellen sehr zerrieben. Wir sahen dieses um deßwillen als ein großes Unglück an, weil es ein gutes neues Kabeltau und noch nie zuvor naß gewesen war. Um 11 Uhr hoben wir das Schiff hart über den Strom-Anker; als aber bald nachher eine Windstille einfiel und zugleich ein dicker Nebel entstand, der mit einem heftigen Regen begleitet war, so ließen wir den Strom-Ankertau fahren, hoben das Schiff vermittelst eines an die Tamar befestigten Taues, wiederum auf seinen Ankerplatz, und warfen den kleinen Buganker in 22 Klaftern Wassers aus.

Um 6 Uhr des Abends wehete es stark aus West-Nord-Westen mit untermengten heftigen Windstößen und vielen Regen. Wir blieben in unsrer Lage bis zum 3ten, an diesem Tage schickte ich das Boot der Tamar und in demselben einen Officier von jedem Schiffe, nach Westen hin, daß sie an der südlichen Küste etliche Ankerplätze suchen möchten. Zugleicher Zeit schickte ich auch in meinem eigenen langen Boote einen Officier aus, welcher sich an der nördlichen Küste nach Ankerplätzen umsehen mußte. 1765. April. Mittw. d. 3.

Das lange Boot kam am folgenden Morgen um 6 Uhr zurücke, es war an der nördlichen Küste entlang 5 See-Meilen weit Westwärts gewesen und hatte zween Ankerplätze gefunden. Der Officier berichtete mir, er sey am Lande gewesen, und habe einigen Indianern begegnet, welche einen Kahn von ganz anderer Bauart bey sich gehabt, als sie zuvor in der Straße gesehen hätten. Dieses Fahrzeug fuhr er fort, bestand aus zusammengenäheten Brettern anstatt daß alle sonst bekannte Indianische Fahrzeuge allhier blos aus der Rinde großer Bäume gemacht zu seyn pflegen, die an den Enden zusammen gebunden, und durch kurze Stücken Holzes, die zwischen den beyden Seiten-Wänden queer über hineingesteckt sind, offen gehalten werden, ohngefähr wie die Boote, welche Kinder aus Bohnenschaalen machen. Diese Leute sagte er, kamen unter allen die *er jemals gesehen hatte, in ihren Sitten und Aufzuge dem Viehe am nächsten. Sie waren gleich einigen anderen die wir zuvor gesehen hatten, der Strenge des* Wetters ohnerachtet, ganz nackend; ausgenommen daß ein Stück von einer Seekälberhaut über ihre Schultern herabhieng und sie aßen ihre Speise, die kein anderes Thier als ein Schwein angerührt haben würde, ohne die geringste Zubereitung. Er erzählte mir ferner, sie hätten ein großes Stück Wallfisch Fetts bey sich gehabt, daß unerträglich gestunken hätte, einer derselben habe solches mit seinen Zähnen zerrissen und es hernach an die andern herum gegeben, welche es mit der Gefräßigkeit eines wilden Thieres vollends verzehret hätten. Indessen fuhr der Officier fort, sahen sie doch die Sachen unserer Leute nicht mit Gleichgültigkeit an. Denn, indem einer von diesen schlief, schnitten sie ihm das Hintertheil seines Wammses mit einem spitzigen Feuersteine ab, welche sie statt der Messer gebrauchen. Donnerst. d. 4.

1765. April. Donnerst. d. 4. Um 8 Uhr giengen wir unter Segel und fanden wenig oder keinen Seestrom. Um Mittag hatten wir das Cap Upright 3 See-Meilen weit West-Süd-Westwärts und um 6 Uhr des Abends ankerten wir an der südlichen Küste in einer Bay, die ohngefähr eine See-Meile weit Ostwärts vom Cap abliegt, wir hatten daselbst 15 Klaftern Wassers.

Als wir hier lagen und Holz und Wasser einnahmen, kamen sieben oder acht Indianer in einem Kahne um die westliche Spitze der Bay herum, landeten dem Schiffe gegenüber und zündeten ein Feuer an. Wir luden sie durch alle nur ersinnliche Zeichen ein, an Bord zu kommen; allein, vergebens. Ich nahm daher die Jölle und gieng zu ihnen ans Land. Vermittelst einiger Kleinigkeiten die ich ihnen schenkte und die ihnen sehr zu gefallen schienen, geriethen wir bald in Bekanntschaft und in wenigen Minuten wurden wir ganz vertraut mit einander. Als wir einige Zeit lang beysammen gewesen waren, schickte ich meine Leute im Boote zurück und ließ etwas Brod holen; diese Zeit über blieb ich allein bey ihnen am Lande. Als das Boot mit dem Brode zurück kam, theilete ich es unter sie aus und sahe mit gleichviel Verwunderung und Vergnügen, daß wenn ihnen ein Stückchen Zwieback entfiel, kein einziger derselben sich unterstand es von der Erde aufzuheben, bis ich es ihm erlaubt hatte. Meine Leute mäheten unter dieser Zeit ein wenig Gras für den Rest meiner Schaafe, deren ich etwa noch 2 bis 3 Stück am Bord übrig hatte: als die Indianer endlich bemerkten, was die Matrosen thaten, liefen sie sogleich auseinander, rafften so viel Grünes als sie nur bekommen konnten, aus, und trugen es ans Boot, welches sehr bald, fast bis an den obersten Rand damit angefüllet ward. Ich vergnügte mich sehr an diesem Merkmahl ihrer Gutherzigkeit und ich konnte beobachten, daß auch ihnen das Vergnügen nicht gleichgültig war, welches ich über ihr Betragen äußerte. Sie hatten in der That eine solche Freundschaft zu uns gefaßt, daß, als ich an Bord zurück kehrete, sie insgesamt in ihr Boot stiegen, und mir nachfolgten. Als wir aber dem Schiffe nahe kamen, hielten sie ein wenig stille und gafften es an, als wenn sie eine Mischung von Erstaunen und Schrecken davon zurück hielte; endlich ließen sich doch ihrer vier bis fünf, wie wohl nicht ganz ohne Mühe bewegen und wagten sich zu uns an Bord. Sobald sie ins Schiff gekommen waren, machte ich ihnen verschiedene Geschenke und in sehr kurzer Zeit schienen sie vollkommen unbesorgt

zu

zu seyn. Da ich sie sehr gerne belustigen wollte, so ließ ich einen Unterofficier auf der Violine spielen und einige von meinen Leuten dazu tanzen. Dieses Schauspiel ergötzte sie dermaßen und machte ihre Dankbarkeit so rege, daß einer von ihnen über die Seite des Schiffs hinab in seinen Kahn kletterte, einen Seekalbledernen Sack voll rother Schminke heraufholete, und sogleich das Gesicht des Violinisten ganz damit überschmierete. Er war sehr eifrig mir selbst die nämliche Höflichkeit zu bezeugen, ich verbat solches aber, und er seiner seits wandte dagegen manche sehr nachdrückliche Bestrebung an, um meine Bescheidenheit zu überwältigen. Mit vieler Mühe erwehrete ich mich endlich noch der Ehre, die er mir wieder meinen Willen zugedacht hatte. Als wir diese guten Leute einige Stunden lang bewirthet und belustigt hatten, gab ich ihnen zu verstehen, daß es für sie gut seyn würde, nunmehr ans Land zu gehen. Sie hatten aber einmal eine so starke Neigung zu uns gefaßt, daß es sehr schwer hielte, sie aus dem Schiffe fort zu schaffen. Ich muß noch anmerken, daß ihr Kahn nicht aus Baumrinde, sondern aus zusammengenäheten Brettern bestand. 1765. April. Sonnt. d. 7.

Am Sonntage, als am 7ten, lichteten wir bey einem gelinden Ost-Nord-Ostwinde und bey schönem Wetter die Anker, um 6 Uhr des Morgens. Um 7 Uhr waren wir dem Cap Upright gegenüber, und um Mittag lag es 4 See-Meilen weit gen Ost-Süd-Osten von uns. Bald nachher untersuchten wir den Seestrom, und fanden daß er die Stunde anderthalb Meilen weit Ostwärts lief. Um 3 Uhr fiel eine Windstille ein und da der Strom uns sehr schnell Ostwärts trieb, so ließen wir einen Anker fallen, der, ehe er Grund faßte einen ganzen Ankertau, das ist, 120 Klaftern Tau brauchte.

An diesem Tage und nicht eher kam das Boot der Tamar, welches ich am 3ten dieses nach Westen hingesandt hatte, von daher zurücke. Es war innerhalb 2 bis 3 See-Meilen weit vom Cap Pillar gewesen, und hatte an der südlichen Küste verschiedene sehr gute Ankerplätze ausfindig gemacht.

Um 1 Uhr des nächsten Morgens bekamen wir einen frischen Westwind, wir lichteten deshalb die Anker und giengen unter Segel, ohnerachtet das Wetter sehr trübe war. Um 11 Uhr stürmete es sehr und regnete heftig, und die Wogen rannten sehr hoch. Da wir nun bemerkten, daß das Schiff eher rück- als vorwärts getrieben wurde, so steureten wir nach einer Bay hin, welche auf der Montags, d. 8.

1765. April. Montags, d. 8. südlichen Küste, ohngefähr 4 See-Meilen weit Westwärts vom Cap Upright liegt, und ankerten daselbst in zwanzig Klaftern; der Grund war nicht gut, in andern Absichten hingegen, war dieses einer der besten Haven die wir in der Straße angetroffen hatten; denn es war unmöglich, daß irgend ein Wind uns allhier hätte Schaden zufügen können. Weil desselben Nachmittags der Wind etwas nachließ und sich zugleich ein wenig südwärts wandte, so lichteten wir um 2 Uhr die Anker. Um 4 Uhr drehete sich der Wind ganz nach Süd-Süd-Osten herum und war mäßig, wir liefen daher aus und steuerten westwärts. Wir hatten ohngefähr drittehalb See-Meilen zurückgelegt als die Nacht einfiel, wir ankerten dieserhalb in einer sehr guten Bay an der südlichen Küste, allwo wir 20 Klaftern Wassers hatten, es kostete uns aber Mühe, diesen Ankerplatz zu gewinnen, denn der Wind wehete in heftigen Stößen vom Lande her, so daß wir beynahe wieder hinweggetrieben worden wären, ehe wir einen Anker konnten fallen laßen und wäre unser Bestreben uns nicht zuletzt noch gelungen, so würden wir eine fürchterliche Nacht in der Straße haben zubringen müssen, denn Dienstags, d. 9. von der Zeit an, da wir vor Anker kamen, erhob sich ein Orkan, der bis an den Morgen fort tobte und es regnete dabey sehr, mit untermengten Schneeflocken. Ohngeachtet nun der Wind noch immer aus Süd-Süd-Osten wehete und manchmal Stoßweise sehr heftig blies, so lichteten wir dennoch um 6 Uhr die Anker und steuerten West gen Nordwärts längst der südlichen Küste hin. Um 11 Uhr waren wir dem Cap Pillar gegen über, dasselbe liegt dem Compasse nach, ohngefähr 14 See-Meilen weit West halb Nordwärts vom Cap Upright ab. Das Cap Pillar ist an einer großen Kluft leicht zu erkennen, welche sich auf dem Gipfel desselben befindet, und wenn es dem Schiffe West-Süd-Westwärts liegt, so kömmt in dessen Nachbarschaft ein Eyland zum Vorschein, das einem großen Heuschober einigermaßen ähnlich siehet und um welches verschiedene Felsen herumliegen. Die Straße ist Ostwärts vom Cap 7 bis 8 See-Meilen breit: das Land ist auf beyden Seiten nicht sehr bergigt, jedoch an der nördlichen Küste ist es am niedrigsten, die südliche dagegen ist die steilste, wiewohl sie im Grunde beyde schrof und rauh sind. West-Minster-Eyland liegt der nördlichen Küste näher als der südlichen, und dem Compasse nach, Nord-Ostwärts vom Cap Pillar. An der nördlichen Küste, nahe am westlichen

Ende der Straße, läuft das Land in viele Eylande und Klippen hinaus, und an diesen bricht sich die See mit entsetzlicher Wuth. Das Land um das Cap Victory liegt ohngefähr 10 oder 11 See-Meilen weit Nordwestwärts gen Norden vom Cap Pillar. Von dem Vorgebirge nach Westen zu gerechnet, läuft die Küste gen Süd-Süd-West halb Westen bis ans Cap Deseada; diese letztere ist eine niedrige Landspitze, in deren Nachbarschaft unzählige Felsen und Klippen in der See liegen. Ohngefähr 4 See-Meilen weit West-Süd-Westwärts vom Cap Deseada giebt es einige gefährliche Felsen, welche Sir Johann Narborough die Judges (Richter) genannt hat, und an welchen sich die See hoch wie ein Gebirge und mit unbeschreiblicher Wuth bricht. Vier kleine Eylande, die Islands of Direction genannt, liegen ohngefähr 8 See-Meilen weit Nord-Westwärts gen Westen vom Cap Pillar. Als wir auf der Höhe dieses Caps waren, hatten wir eine gänzliche Windstille, aber nie habe ich so hohe Wogen als hier herein schlugen, noch eine solche Brandung gesehen, als diejenige, welche sich hier an beyden Ufern brach. Mit jedem Augenblick erwartete ich, daß der Wind wieder aus Westen, als aus seinem gewöhnlichen Striche her wehen würde, und daß das kleinste Uebel das uns begegnen könnte, wenigstens dieses seyn würde, daß wir viele See-Meilen weit wiederum in die Straße zurück verschlagen würden. Doch wider alles Vermuthen entstand ein stäter frischer Süd-Ost-Wind, ich spannte daher so viel Segel auf, als das Schiff nur immer tragen konnte, und enteilte dieser fürchterlichen und öden Küste mit jeder Stunde 9 Meilen weit; um 8 Uhr des Abends hatten wir solche schon 20 See-Meilen weit hinter uns zurückgelaßen. Damit ich nun bey so günstigem Winde alle mögliche Segel möchte aufsetzen können, so ließ ich unsern Verschlag auf dem Hintertheile des Schiffs niederreissen, und zwey von den Booten unter das Halbverdeck bringen; ich legte auch mein zwölfrudrigtes Boot unter den Baum, so daß wir nichts als unsere Jölle auf den Seiten des Schiffs liegen hatten, diese Aenderung that eine unbeschreibliche Wirkung: denn die Last der Boote auf den Seiten des Schiffs machte dasselbe zu schwerfällig und wir liefen außerdem noch Gefahr, die Boote zu verlieren, so oft hohe Wogen entstanden.

1765. April. Dienstags, d. 9.

Wahrscheinlicherweise möchte wohl ein jeder, der diesen Bericht von den Schwierigkeiten und den Gefahren lieset, mit welchen wir auf dieser Durchschif-

1764. März. Dienstags, d. 9. fung der Magellanischen Straße zu kämpfen hatten, daraus schließen, daß man diesen Weg hinführo nicht mehr nehmen, sondern, daß alle die Schiffe, welche in Zukunft von Europa aus gen Westen in die Süd-See segeln werden, Horn's Vorgebirge umschiffen sollten. Indessen bin ich, der ich Horn's Vorgebirge zweymal umsegelt habe, doch einer andern Meinung. Meines Erachtens würde in einer tauglichen Jahreszeit nicht nur ein einzelnes Schiff, sondern sogar ein großes Geschwader in weniger als drey Wochen diese Straße durchsegeln können: und um diese taugliche Jahreszeit zu treffen, sollten sie etwa im Monath December am Oestlichen Eingange der Straße eintreffen. Ein wichtiger Vortheil den man auf diesem Wege hat, ist dieser, daß man beynahe allenthalben Fische, wilden Sellery, Löffelkraut, Beeren und viele andere grüne Kräuter, in großer Menge bekommen kann. Dann diesem Umstande schreibe ich die Gesundheit meines Schiffvolks zu, davon auch nicht ein einziger nur den geringsten Anfall des Seescharbocks empfand, noch an irgend einer Krankheit darnieder gelegen hat; und das war in Betracht der Arbeiten und Unannehmlichkeiten, welche sie auf dieser Durchfahrt ausstehen mußten, recht viel, letztere kostete uns sieben Wochen und zwey Tage, indem wir am Sonntage den 17ten des Februars in die Straße einliefen, und am Dienstage den 9ten des Aprils, dieselbe verließen. Holz und Wasser kann man ebenfalls fast an jedem Ankerplatze jenseits der Fresh-water Bay erhalten. Unsere erlittene Wiederwärtigkeiten messe ich also nur dem Umstand bey, daß wir gerade zu der Zeit diese Straße durchsegelten, als die Sonne sich der Tag und Nacht-Gleiche näherte, während welcher man in dieser hohen Breite natürlicher Weise das schlimmste Wetter zu erwarten hatte, wie es denn auch in der That unbeschreiblich fürchterlich war.

Achtes Hauptstück.

Der Lauf vom westlichen Eingange der Magellanischen Straße nach den Inseln des Disappointments oder der fehlgeschlagenen Erwartung.

Als wir die Straße gänzlich verlassen hatten, richteten wir unsern Lauf wie aus dem in der Seecharte angezeigten Striche erhellet, nach Westen. Am

Freytag, den 26sten des Aprils erblickten wir die Insel Masafuero, ohngefähr 16 See-Meilen weit von uns in West-Nord-West halb Westen, weil es aber gegen Norden hin trübe und neblicht war, so bekamen wir die Insel Don Juan Fernandes nicht zu Gesichte. Während diesem Laufe hatte die Abweichung der Magnetnadel nach und nach von 22 Graden bis auf 9 Grade 36 Minuten Ostwärts, abgenommen. 1765. April. Freytags, d. 26.

Wir steuerten nach Masafuero hin und als wir bey Untergang der Sonne noch etwa 7 See-Meilen weit davon waren, legten wir bey, und blieben alsdenn die ganze Nacht über am Winde. Bey Anbruch des nächsten Tages segelten wir wiederum der Insel zu, und schickten zu gleicher Zeit von jedem Schiffe aus, einen Officier mit einem Boote ab, um an der östlichen Seite derselben die Tiefe sondiren zu lassen. Um Mittag lag die Mitte der Insel ohngefähr 3 Meilen weit Westwärts von uns; ich sahe die Boote längst der Küste hinlaufen und bemerkte, daß sie der heftigen Brandung wegen nirgends landen konnten. Ich segelte also an den nördlichen Theil der Insel hin, an welchem sich eine Reihe von Klippen, ohngefähr 2 Meilen weit in die See erstrecket, und legte bey, um die Boote allhier zu erwarten. Diese Insel ist sehr bergigt und größtentheils mit Holz bedeckt, welches jedoch in einigen Gegenden des nördlichen Endes, allwo ich lag, ausgeräutet worden zu seyn schien. Diese Stellen sahen grün und sehr anmuthig aus, und es weydete eine große Menge von Ziegen auf denselben. Als die Boote zurück kamen, berichtete mir der Officier, daß er auf der östlichen Seite der Insel, zunächst der südlichen Spitze, einen Platz gefunden habe, auf welchem wir ankern könnten, und daß diesem Orte gegen über süßes Wasser befindlich sey, welches daselbst einen schönen Wasserfall mache; an der nördlichen Spitze hingegen sagte er, sey kein Ankerplatz zu finden gewesen. Die Boote brachten eine große Menge vortreflicher Fische mit, die sie nahe an der Küste mit Angeln gefangen hatten; so bald die Boote wieder waren eingehoben worden, welches spät des Nachmittages geschahe, giengen wir unter Segel, und lavirten die Nacht über gegen den Wind hin. Sonnab. d. 27.

Um 7 Uhr des Morgens ankerten wir mit dem kleinen Buganker an der Stelle, welche die Boote hierzu ausgesucht hatten, in 24 Klaftern Wasser, allwo der Grund schwarz und sandig war. Die äußersten Landspitzen lagen Sonntag, d. 28.

1765. April. Sonntags, d. 28. von Süd gen Nordwesten, und der Wasserfall in Süd-Südwesten, ohngefähr eine Meile weit vom Ankerplatze des Schiffs. Dieser Theil der Insel liegt Nord- und Südwärts, und ist ohngefähr 4 Meilen lang. Die Tiefen des Wassers nahmen, etwa 240 Klaftern weit von der Küste, sehr regelmäßig von 20 zu 15 Klaftern ab. Bald nachdem wir vor Anker gekommen waren, schickte ich die Boote aus, um etwas Holz und Wasser holen zu lassen. Da ich aber sahe, daß die Küste felsigt war und sich eine Brandung sehr heftig an dieselbe brach, so befahl ich allen Bootsleuten, Wämser von Pantoffelholz anzuziehen, die man uns mitgegeben hatte, um sie in dergleichen Gelegenheiten zu gebrauchen. Mit Beyhülfe dieser Wämser, welche nicht nur der Mannschaft das Schwimmen erleichterten, sondern auch dieselbe verwahreten, daß sie sich nicht an den Klippen quetschten, bekamen wir einen beträchtlichen Vorrath von Holz und Wasser an Bord, den wir ohne ein solches Mittel nicht hätten erlangen können. Indessen gab es doch allhier eine andere Art von Gefahr, gegen welche Wämser von Pantoffelholz nicht schützen konnten, dann es hielt sich eine Menge von ungeheuer großen Seehunden allhier auf, die, so oft sie einen Mann schwimmen sahen, so gar die Brandung nicht scheueten, sondern in dieselbe hinein schossen, um ihn zu erhaschen. Unsere Leute hatten indessen das Glück ihnen zu entwischen, ob sie gleich der Gefahr oft sehr nahe waren. Einer von diesen Seehunden, der über 20 Fuß lang war, kam hart an eines von unseren Booten hin, welches frisch Wasser einnehmen sollte; in dessen Nachbarschaft erhaschte er ein großes Seekalb, und verschlang es auf einmal; zu einer andern Zeit war ich zufälliger Weise selbst Zeuge, daß ein solches Thier von gleicher Größe es mit einem Seekalbe dicht am Hintertheile des Schiffs eben so machte. Unsere Leute erlegten verschiedene Ziegen und schickten uns solche zu, wir fanden sie von eben so gutem Geschmack als das beste Wildpret in England; eine dieser Ziegen schien irgend einmal gefangen und gezeichnet worden zu seyn, denn ihr rechtes Ohr war auf eine solche Art zerschlitzt, daß man wohl sehen konnte, es sey nicht zufälliger Weise geschehen. Wir hatten zugleich einen großen Ueberfluß an Fischen, und ein Boot fieng mit Angeln in wenig Stunden genug, daß sich eine starke Schiffsmannschaft zwey Tage lang davon nähren konnte. Sie waren von allerley Gattungen, aber ein jeder in seiner Art vortreflich und viele derselben wogen wohl 20 bis 30 Pfunde.

Da an diesem Abend die Brandung sehr hoch lief, so fürchtete sich der Constabel und einer von den Matrosen, die mit den Wasser holenden Bootsleuten ans Land gegangen waren, durch die Brandung hindurch wieder zurückzukehren und das Boot hatte sie daher als es zum letztenmale an Bord kam, beyde am Lande zurück lassen müssen. 1765. April. Sonntags, d. 28.

Am nächsten Tage fanden wir eine bequemere Stelle zum Wasser einnehmen, solche lag ohngefähr anderthalb Meilen weit Nordwärts vom Schiffe, und mitten zwischen der nördlichen und südlichen Spitze der Insel. An diesem Orte war die Brandung nicht so ungestüm, als da wo die Boote zuerst landeten. Die Fluth läuft allhier 12 Stunden über gen Norden und eben so lange gen Süden; dieser Umstand gereichte uns zu einer großen Bequemlichkeit; denn da der Wind aus Süden kam und die Wogen sehr hoch giengen, so würden unsere Boote mit dem frischen Wasser nicht haben an Bord kommen können, wenn die Fluth nicht so regelmäßig auch gen Norden geströmt hätte. Von dieser neuen Wasserstelle brachten wir an demselben Tage zehen Tonnen Wassers an Bord, und des Nachmittags schickte ich ein Boot aus, um den Constabel und den Matrosen abzuholen, die des Abends zuvor an der alten Wasserstelle zurückgeblieben waren. Allein die Brandung war noch immer so heftig, daß der Matrose sich nicht hinüber wagen wollte, weil er nicht schwimmen konnte. Er blieb daher abermalen zurück, und der Constabel machte es eben so. Montags, d. 29.

Sobald mir dieses berichtet wurde, schickte ich ein anderes Boot ab, und ließ ihnen melden, daß ich dem Anschein nach stürmisches Wetter befürchtete, daß ich während desselben gar leicht von meinem Ankerplatze könnte weggetrieben werden, und daß sie in dem Fall Gefahr liefen, den Rest ihres Lebens auf der Insel zuzubringen. Als das Boot an die Brandung kam, ruften die Leute in demselben jenen diese Botschaft zu, der Constabel ließ sich dadurch bewegen, schwamm durch die Brandung glücklich hindurch und kam an Bord des Schiffes; ohnerachtet nun der Matrose ein Wamms von Pantoffelholz an hatte, so wollte er es doch nicht wagen, sondern sagte, er sey überzeugt, daß, wenn er es versuchte nach dem Boote zu schwimmen, er gewiß ertrinken würde und da er doch lieber eines natürlichen Todes sterben wolle, so sey er entschlossen auf dieser Insel zurück zu bleiben, es komme wie es wolle. Hierauf nahm er einen sehr liebreichen

1765. April. Montags, d. 29. Abschied von den Bootsleuten und wünschte ihnen alles Wohlergehen; und die Leute am Bord erwiederten seine guten Wünsche; als das Boot nun eben zurückkehren wollte, nahm einer von den Unterofficieren das eine Ende eines Stricks in die Hand, sprang aus demselben in die See und schwamm durch die Brandung an den Strand, wo der arme Johann noch immer in niedergeschlagener Stellung und mit der jämmerlichsten Miene seiner Lage nachsann. Der Unterofficier bemühete sich ihm vorzustellen, daß der Entschluß, den er gefaßt hätte, höchst wunderlich sey. Unter währendem Demonstriren machte er unvermerkt eine Schleife an seinen Strick, warf denselben alsdenn auf eine geschickte Art um des Matrosen Leib, und rufte seinen Mitgefährten, die das andere Ende davon im Boote hatten, zu, daß sie fortziehen sollten. Sie verstanden ihn augenblicklich, und der arme Entwichene wurde sehr bald durch die Brandung hindurch und ins Boot gezogen. Er hatte aber bey dieser Ueberfahrt eine solche Menge Wassers verschluckt, daß er für tod ins Boot gehoben wurde; man war gleich über ihn her, hob ihn bey den Füßen empor, und so bekam er bald die Sprache und Bewegung wieder, und befand sich den nächsten Tag vollkommen wohl. Am Abend nahm ich den Capitain Mouat aus der Tamar hinweg, und ernannte ihn zum Capitain des Dolphins unter mir. Herrn Cumming, meinen ersten Lieutenant, ernannte ich zum Capitain der Tamar; Herrn Carteret, ersten Lieutenant derselben, nahm ich an Herrn Cummings Stelle an Bord, und Herrn Kendal, einen von den Schiffsofficiers des Dolphins, ertheilte ich eine Bestallung als zweyter Lieutenant der Tamar.

Dienstags, d. 30. Am 30sten um 7 Uhr des Morgens, lichteten wir die Anker, und steureten Nordwärts längst der Ost- und Nord-Oestlichen Seite der Insel hin, wir konnten aber keinen Ankerplatz finden. Wir entfernten uns daher mit einem frischen Süd-Ostwinde bey trüben Wetter, und hatten um Mittag die Mitte der Insel, 8 See-Meilen weit Süd-Süd-Ostwärts. Den nächsten Tag fuhr ich fort Nord, drey Grade Westwärts zu steuren, und um Mittag, den 2ten des Mayen, veränderte ich meinen Lauf und steurete westwärts, in der Absicht, wo möglich, das Land zu erreichen, welches in den See-Charten Davis' Land genannt und in die südliche Breite von 27 Graden 30 Minuten, ohngefähr 500 See-Meilen westwärts von Capiapo in Chili, gesetzt wird: Allein als

May. Mittw. d. 1. Donnerst. d. 2.

ich

ich mich am 9ten in der südlichen Breite von 26 Graden, 46 Minuten, und der westlichen Länge von 94 Graden 45 Minuten befand, und also noch einen weiten Lauf vor mir hatte; sahe ich wenig Wahrscheinlichkeit, daß es mir gelingen würde, den Grad der westlichen Breite zu erreichen, den ich mir anfänglich vorgesetzt hatte, ich entschloß mich daher, gen Nord-Westen zu steuren, bis ich den ächten Passatwind erreichen würde, alsdenn wollte ich gen Westen zu segeln, bis ich an Salomons Inseln, wenn es dergleichen Inseln gäbe, gelangen, oder sonst eine neue Entdeckung machen würde. 1765. May. Donnerst. d. 9.

Am 10ten sahen wir verschiedene Delphinen und Bonniten oder Braunfische um das Schiff, und am nächsten Tage einige Vögel, die sich verirrt zu haben schienen; auf dem Rücken und dem obern Theile der Flügel waren sie braun, und am Ueberrest des Leibes weiß, ihr Schnabel war nicht lang und der Schwanz kurz und spitzig. Die Abweichung der Magnetnadel hatte nunmehr bis auf 4 Grade, 45 Minuten Ostwärts abgenommen; unsre südliche Breite war 24 Grade 30 Minuten; unsre westliche Länge 97 Grade 45 Minuten. Freytags, d. 10. Sonnab. d. 11.

Am 14ten sahen wir verschiedene Grampußen *) und mehrere von denen so eben beschriebenen Vögeln. Wir bildeten uns deswegen ein, daß wir nahe an irgend einem Lande seyn möchten, und sahen uns sehr aufmerksam darnach um, wir erblickten aber nichts. In der südlichen Breite von 23 Graden, 2 Minuten und der westlichen Länge von 101 Graden, 28 Minuten, war die Abweichung der Nadel, dem Azimuth zufolge, 3 Grade 20 Minuten Ostwärts. Dienstags, d. 14.

Am Morgen des 16ten sahen wir zween merkwürdige Vögel: sie flogen sehr hoch, waren so groß als Gänse, und am ganzen Leibe schneeweiß, ihre Füße aber waren schwarz. Ich bildete mir nunmehro ein, daß ich an irgend einem Lande oder an Inseln, die uns südwärts liegen müßten, vorbey gekommen wäre, denn während der letzteren Nacht beobachteten wir, daß, ohnerachtet wir zu vor gemeiniglich hohe Wogen aus Süden her hatten, das Wasser dennoch auf einige wenige Stunden ganz ruhig wurde und daß nach einer kleinen Zwischenzeit die hohen Wellen sich wieder einstellten. Donnerst. d. 16.

*) Eine Art sehr großer Seefische, welche jedoch kleiner als Wallfische sind.

1765. May. Mittw. d. 22. Am 22sten, da wir in der südlichen Breite von 20 Graden 52 Minuten, und in der westlichen Länge von 115 Graden 38 Minuten waren, und einen matten Ost-Süd-Ostwind hatten, bekamen wir so hohe Wogen von Süden her, daß wir beständig in Gefahr waren, unsere Masten über Bord stürzen zu sehen. Dieses nöthigte mich, mich weiter gen Norden zu halten, theils um es dem Schiffe leichter zu machen, theils in der Hoffnung, daß wir den ächten Passatwind, den wir zur Zeit noch nicht hatten, erreichen würden. Nunmehro fiengen zu meiner großen Betrübniß einige von meinen besten Leuten an, am Schaarbock zu erkranken. Heute fiengen wir zum erstenmal 2 Bonniten: wir sahen auch einige tropische Vögel um das Schiff, und bemerkten, daß sie gröſſer waren als irgend welche, die wir zuvor gesehen hatten, ihr Gefieder war ganz weiß und sie hatten zwo lange Federn im Schwanze. Die Abweichung der Magnetnadel hatte sich nunmehr nach einer andern Gegend gewendet und war 19 Minuten Westwärts.

Sonntags, d. 26. Am 26sten sahen wir zween große Vögel um das Schiff, sie waren ganz schwarz, den Hals und den Schnabel ausgenommen, welche beyde weis waren; sie hatten lange Flügel und lange Federn im Schwanze; wir merkten aber dennoch, daß sie mühsam flogen und wir bildeten uns daher ein, daß sie etwa von einer Art seyn könnten, welche sich nicht weit von der Küste zu entfernen pflegt. Ich hatte mir geschmeichelt, daß wir einen beständig gen Süd-Osten wehenden Passatwind erreichen würden, ehe wir sechs Grade weit nordwärts von Masafuero gelangten, allein die Winde blieben noch immer nördlich, ob gleich aus Süden her gebirgigte Wogen auf uns zu stürzten. Unsere südliche Breite war nunmehr 16 Grade 25 Minuten, und die westliche Länge 127 Grade, 55 Minuten; die Magnetnadel wich allhier um diese Zeit gar nicht ab.

Dienstags, d. 28. Am 28sten sahen wir zween schöne große Vögel um das Schiff, wovon der eine braun und weiß, und der andere schwarz und weiß war. Sie hatten große Lust, sich auf die Raaen zu setzen, wurden aber durch die beständige Bewegung des Schiffs wieder hinweg gescheucht.

Freytags, d. 31. Am 31sten drehete sich der Wind von Nord gen West nach Nord-West gen Westen, und um diese Zeit war die Menge der Vögel, welche jetzt um das Schiff flog, sehr groß. Aus diesen Umständen, und weil die hohen Wogen aus

Süd-Westen sich nicht mehr einstellten, schloß ich, daß irgend ein Land in der Nähe seyn müsse, und wir sahen uns desto fleißiger nach demselben um, je mehr unsere Leute jetzt anfiengen, sehr schnell am Schaarbock zu erkranken. 1765. May. Freytags d. 31.

Indessen erblickten wir doch kein Land bis am Freytage, den 7ten des Junius früh Morgens um 1 Uhr; wir befanden uns dazumal in der südlichen Breite von 14 Graden 5 Minuten und in der westlichen Länge von 144 Graden, 58 Minuten, die Abweichung der Magnetnadel war allhier 4 Grade, 30 Minuten Ostwärts. So bald wir das Land nur erblickten, wendete ich das Schiff gemächlich an den Wind bis auf den Morgen, da ich ein niedriges kleines Eyland, ohngefähr 2 See-Meilen weit, West-Süd-Westwärts von uns liegen fand. Sehr kurze Zeit nachher, sahen wir eine andere Insel Windwärts von uns, in Ost-Süd-Osten, in einer Entfernung von 3 bis 4 See-Meilen. Diese letztere schien viel größer zu seyn als jene zuerst entdeckte; und wir mußten während der Nacht hart an derselben vorbeygesegelt seyn. Junius. Freytags, d. 7.

Ich steuerte gegen das kleine Eyland hin, welches bey unserer Annäherung höchst anmuthig aussahe. Der Strand bestand rings umher aus dem feinsten weißen Sande, und die Insel selbst war mit hohen Bäumen bedeckt, deren Schatten sich weit ins Land erstreckte; es sahe dem schönsten anmuthigsten Walde gleich, den man sich ohne große Bauholz-Stämme nur vorstellen kann. Wir schätzten den Umfang dieses Eylandes ohngefähr auf 5 Meilen, von jedem Ende desselben sahen wir eine Spitze in die See hinaus laufen, an welcher sich die Wogen mit großer Wuth brachen; rings um das Eyland schlug auch eine heftige Brandung an. Wir fanden bald, daß es bewohnt war, dann viele von den Eingebohrnen ließen sich auf dem Strande mit Spießen in den Händen sehen, die wenigstens 16 Fuße lang waren. Sie zündeten augenblicklich verschiedene große Feuer an, die wir für Signale hielten: denn wir beobachteten, daß auf der größern Insel, die uns Windwärts lag, gleichfalls solche Feuer angezündet wurden, und wir erfuhren dadurch, daß auch diese bewohnt sey. Ich schickte das Boot mit einem Officier aus, der sich nach einem Ankerplatze umsehen sollte, allein zu unsrer größten Betrübniß und Verdruß kam er mit der Nachricht zurück, daß er das ganze Eyland umrudert, aber keinen Grund gefunden habe, ob er gleich kaum eine Kabeltau-Länge weit von der Küste sondiret habe, daß auch

1765. Junius. Freytags, d. 7.

die Küste hart am Strande mit einem steilen Korallen-Felsen umringt sey. Um diese Zeit hatte der See-Schaarbock fürchterliche Verheerungen unter uns angerichtet; viele von meinen besten Leuten waren nunmehr bettlägerig, und die armen Kranken, welche noch auf dem Verdecke herumkriechen konnten, standen und betrachteten dieses kleine Paradies, dessen Eingang ihnen die Natur versperret hatte, mit Empfindungen, die man sich nicht leicht vorstellen kann. Sie sahen Cocosnüsse in großer Menge, davon die Milch vielleicht das kräftigste Mittel in der Welt wider den Schaarbock ist, sie hatten Ursach zu vermuthen, daß es daselbst Citronen, Bananas und andere Früchte gebe, die man zwischen den Wende-Kraisen zu finden pflegt, und um sie noch mehr zu reitzen, sahen sie viele Schildkröten-Schalen auf der Küste zerstreuet liegen. Diese Erfrischungen, aus deren Mangel sie zu Tode schmachteten, waren zwar eben so sehr außer ihrer Gewalt, als wenn der Umkrais der halben Welt zwischen ihnen und denselben gewesen wäre: allein der Anblick davon vergrößerte die Noth, die sie aus Mangel derselben litten, ungemein. Im Grunde war es einerley, ob eine weite Entfernung oder eine Reihe von Klippen sich ihren Wünschen entgegen setzten, und da von diesen Hindernissen eines so wenig als das andere zu überwinden war; so würde ein Wesen, welches gänzlich unter dem Einflusse der Vernunft gestanden hätte, von diesem nicht empfindlicher als von jenem gerührt worden seyn. Allein dieses ist eine von denen Lagen, in welcher die Vernunft den Menschen nicht für der Macht schützen kann, welche die Einbildungskraft stets zur Vergrößerung der Trübsale dieses Lebens über ihn ausübet. Ein fleißiger Beobachter wird diesen Satz nicht widersprechen. Als ich Nachricht bekommen hatte, wie tief das Wasser allhier sey, konnte ich mich nicht enthalten, mit dem Schiffe hart rings um das Eyland zu segeln, ob ich gleich wußte, daß es unmöglich war, irgend eine von den Erfrischungen, die es hervor brachte, zu erlangen. Die Eingebohrnen rannten schreyend und tanzend längst der Küste dem Schiffe gegen über hin, sie schwungen auch oft ihre langen Spieße, warfen sich alsdenn auf den Rücken nieder, und lagen einige Minuten lang unbeweglich als wären sie tod: dieses hielten wir für eine Drohung, daß sie uns tödten wollten, im Falle wir uns unterstehen würden ans Land zu gehen. Indem wir längst der Küste hinsegelten, bemerkten wir,

daß die Eingebohrnen an einem Orte zween Spieße aufrecht in den Sand gesteckt und an der Spitze derselben verschiedene Dinge befestiget hatten, die in der Luft walleten. Vor diesen Spießen knieten alle Augenblicke etliche Indianer nieder, und fleheten dadurch unserer Vermuthung nach, den Beystand irgend eines Wesens an, welches sie wieder uns schützen sollte. Als ich solchergestalt das Eyland mit den Schiffen umsegelte, schickte ich die Boote von neuem aufs sondiren aus. So bald sie sich der Küste näherten, erhoben die Indianer eines der fürchterlichsten Geheule, das ich jemals gehöret habe, sie wiesen zu gleicher Zeit auf ihre Spieße und hielten große Steine, die sie vom Strande aufhoben, in den Händen. Unsere Leute hingegen machten ihnen alle ersinnliche Zeichen von Freundschaft und Zuneigung, und warfen ihnen zu gleicher Zeit Brod und viele andere Dinge zu, die sie aber nicht einmal anrührten, sondern nur fünf bis sechs große Kähne, die wir auf dem Strande liegen sahen, mit vieler Eilfertigkeit ins Gehölze hinauf zogen. So bald dieses geschehen war, wadeten sie ins Wasser, und schienen auf eine Gelegenheit zu lauren, das Boot zu erhaschen und solches auf den Strand zu ziehen. Meine darinn befindlichen Leute besorgten wenigstens, daß dieses der Indianer Absicht sey, und daß, wenn es jenen gelingen sollte, sie an den Strand zu bringen, sie es gewißlich mit dem Leben würden bezahlen müssen; sie waren daher sehr begierig, jenen zuvor zu kommen, und auf sie zu feuern, da aber der an Bord befindliche Officier keine Erlaubniß von mir hatte, Feindseligkeiten zu verüben, so hielt er sie zurück. Wenn es uns möglich gewesen wäre allhier vor Anker zu kommen, und wir uns diese arme Wilden nicht zu Freunden hätten machen können, so würde ich mich in der That für berechtigt gehalten haben, die Erfrischungen, aus deren Mangel unsere Leute zu Tode schmachteten, mit Gewalt weg zu nehmen.

Junius. 1765. Freytags, d. 7.

Allein nichts in der Welt hätte uns berechtigen können, ihnen einer blos eingebildeten oder im Sinne gehabten Beleidigung wegen, das Leben zu nehmen, zumal da wir uns nicht den geringsten Vortheil dadurch hätten verschaffen können. Diese Leute waren von einer dunkeln Kupferfarbe, außerordentlich stark und wohl gebildet, auch ungemein hurtig und schnell: denn in meinem ganzen Leben habe ich niemals Menschen so geschwind laufen sehen. Diese Insel liegt in der südlichen Breite von 14 Graden und 5 Minuten, und in der westlichen

1765. Junius. Freytags, d. 7. Länge von 145 Graden 4 Minuten vom Mittagszirkel von London. Da die zum zweyten male ausgesandten Boote gleich wie das erstemal berichteten, daß es um dieses Eyland keinen Ankerplatz gebe, so beschloß ich, an die andere Insel hin zu laviren, und that solches den ganzen übrigen Theil des Tages und die folgende Nacht hindurch.

Sonnab. d. 8. Am folgenden Morgen, als am 8ten, legten wir früh um 6 Uhr an der West-Seite derselben, ohngefähr drey Viertheile einer Meile weit von der Küste, bey, fanden aber mit 140 Klaftern der Sinkschnur keinen Grund. Wir erblickten nunmehr verschiedene andere niedrige Eylande, oder vielmehr Halbinseln, denn sie hiengen mehrentheils durch einen ganz schmalen Streif Landes dicht an einander, dieser Streif ist so niedrig, daß er kaum über die Oberfläche des Wassers hervorraget, und die See sich daher sehr hoch über denselben hinüber bricht. Wenn man dieser Insel nahe kommt, so erblickt man die hohen Cocosbäume eher, als irgend einen Theil des Landes, weil solches ganz flach ist. Da ich nun gern allhier ankern wollte, so schickte ich ein Boot mit einem Officier von jedem Schiffe aus, die Leeseite dieser Eylande zu sondiren; kaum hatten meine Leute das Schiff verlaßen, so sahe ich die Indianer in großer Anzahl, mit Keulen und langen Spießen bewaffnet an den Strand herabrennen, sie blieben denen Booten gegen über, so lange diese längst der Küste hin sondirten, und wendeten allerhand drohende Gebehrden an, daß sie es nicht wagen sollten an Land zu gehen. Ich feurete daher eine neun pfündige Kugel vom Schiffe aus ober ihren Köpfen hin, worauf sie in großer Eil in die Wälder rannten. Um 10 Uhr kehreten die Boote zurück, sie konnten aber hart an der Brandung, welche sich sehr hoch an der Küste brach, keinen Grund erreichen. Die Mitte dieses Haufens von Inseln liegt in der südlichen Breite von 14 Graden, 10 Minuten und unter der westlichen Länge von 144 Graden, 52 Minuten; der Compaß wich allhier 4 Grade, 30 Minuten Ostwärts ab. Da wir es nun ganz unmöglich fanden, an diesen Inseln einige Erfrischungen für unsere Kranken zu erlangen, deren Zustand nunmehr jede Stunde bedaurenswürdiger wurde, so wendeten wir uns um halb 11 Uhr hinweg, und richteten unsern Lauf nach Westen; diese Eylande aber nannteich: die Inseln der fehlgeschlagenen Erwartung (the Islands of disappointement.)

Neuntes Hauptstück.

Entdeckung von König Georgens Inseln, nebst einer Beschreibung derselben, und einer Nachricht von verschiedenen daselbst vorgefallenen Begebenheiten.

1765. Junius.

Am 9ten erblickten wir des Nachmittags um halb 6 Uhr wiederum Land; solches lag in West-Süd-Westen, 6 bis 7 See-Meilen weit von uns und um 7 Uhr legten wir für die Nacht über bey. Sonntags, d. 9. Am Morgen befanden wir uns kaum 3 Meilen weit von der Küste, und sahen, daß dieses eine lange niedrige Insel war, sie hatte einen weißen Strand, war anmuthig anzusehen, mit Cocos- und andern Bäumen bedeckt, und mit einem Felsen von rothen Korallen umgeben. Wir steureten längst der Nord-Oestlichen Seite derselben, eine halbe Meile weit von der Küste hin; so bald die Wilden uns erblickten, zündeten sie große Feuer an, welches, unserm Vermuthen nach, den entfernten Einwohnern der Insel zur Nachricht dienen sollte; sie rannten in großer Anzahl dem Schiffe gegen über längst dem Strande hin und waren eben so bewaffnet als die Einwohner von den Inseln der fehlgeschlagenen Erwartung. An dieser Seite der Insel konnten wir, tiefer ins Land hinein, einen großen Land-See von salzigem Wasser oder eine Lagune, sehen, welche 2 bis 3 See-Meilen breit zu seyn, und beynahe bis an die gegenüber liegende Küste zu reichen schien. Ohngefähr 1 See-Meile weit von der Süd-Westlichen Spitze, auf deren Höhe wir beylegten, sahen wir eine kleine Einfarth in diese Lagune. Montags, d. 10. Die Eingebohrnen hatten daselbst im Schatten eines anmuthigen Haynes von Cocosbäumen eine kleine Stadt erbauet. Ich schickte augenblicklich die Boote mit einem Officier in jedem, aufs Sondiren aus, allein sie konnten keinen Ankergrund finden, indem die Küste allenthalben so steil als eine Mauer war, ausgenommen an der eigentlichen Mündung des Eingangs in den Landsee, welche aber kaum eine Schiffslänge breit war; an dieser fanden sie 13 Klaftern auf einem Grunde von Korallenfelsen. Wir segelten mit den Schiffen hart an die Insel hin und sahen viele hundert von den Wilden, die bis auf den halben Leib im Wasser standen und daselbst in sehr gute Ordnung gestellt waren; sie waren gerade eben so bewaffnet als jene, welche wir auf den

1765. Junius. Montags, d. 10.

vorgemeldeten Inseln gesehen hatten. Einer unter ihnen trug ein Stück von einer Matte oben an eine Stange befestigt, welches unserm Bedünken nach, eine Fahne vorstellen sollte. Sie machten einen unaufhörlichen und abscheulichen Lermen, und in kurzer Zeit kamen viele große Kähne den Landsee herunter und stießen zu ihnen. Unsere Leute in dem Boote waren noch immer mit sondiren beschäftiget und machten den Wilden alle nur ersinnliche Freundschaftszeichen. Darauf kamen einige von den Kähnen durch die Einfahrt des Sees hindurch, und näherten sich den unsrigen. Wir fiengen nunmehr an zu hoffen, daß ein freundschaftlicher Umgang würde zu Stande gebracht werden, allein wir entdeckten bald, daß die Indianer keine andere Absicht hatten, als die Boote ans Land zu ziehen. Viele von ihnen sprungen von dem Felsen herab, und schwammen an die Boote hin, einer von den Indianern kam in dasjenige, welches der Tamar gehörete, erhaschte daselbst in einem Augenblick ein Matrosenwamms, sprung damit über Bord, und kam nicht eher wieder ober dem Wasser hervor, als bis er hart an der Küste unter seinen Landsleuten war. Ein anderer von ihnen ergriff den Hut eines Unterofficiers, da er aber nicht wußte wie er denselben abnehmen sollte, so zog er ihn hinabwärts, anstatt ihn aufzuheben; dieses gab dem Eigenthümer Zeit, dem Verlust desselben vorzubeugen, sonst würde der Hut vermuthlich eben so plötzlich als das Wamms verschwunden seyn. Alles dieses ertrugen unsere Leute mit großer Geduld, und die Indianer schienen darüber zu frohlocken, daß es ihnen so ungestraft hingieng.

Da ich nun fand, daß es allhier keinen Ankergrund gab, so segelte ich um Mittag von dannen weg, und steurete längst der Küste an der westlichen Spitze der Insel hin: die Boote folgten uns so gleich und fuhren fort, hart am Strande zu sondiren, sie konnten aber die Tiefe nicht ergründen.

Als wir an die westliche Spitze dieser Insel kamen, erblickten wir eine andere ohngefähr 4 See-Meilen weit in Süd-West gen Westen. Um diese Zeit befanden wir uns etwa eine See-Meile weit jenseits der Einfahrt in den Land-See, woselbst wir die Eingebohrnen verlassen hatten. Diese begnügten sich nicht damit, daß sie unserer in Frieden los geworden waren, sondern ich sahe von hier aus, daß zween gedoppelte Kähne dem Schiffe nachsegelten; jeder derselben enthielt ohngefähr dreyßig Mann, die insgesammt nach der Art ihres Landes

des bewaffnet waren. Unsere Boote waren weit von uns unter dem Winde, die Kähne aber liefen zwischen dem Schiff und der Küste hin, und schienen sehr begierig zu seyn, die erstern zu verfolgen. Ich gab also den Booten ein Zeichen, daß sie mit den Kähnen sprechen sollten. So bald meine Leute dieses gesehen hatten, wandten sie dieserhalb um und näherten sich den Indianern, diese aber hatten kaum bemerkt, daß unsere Boote auf sie zueileten, als sie von einem Panischen Schrecken befallen wurden, augenblicklich ihre Segel niederließen, und mit außerordentlicher Eilfertigkeit zurück ruderten. Unsere Boote holeten sie aber demohngeachtet ein. Die Wilden setzten mit ihren Kähnen durch die entsetzliche Brandung welche an die Küste schlug, und zogen alsdenn ihre Fahrzeuge sogleich auf den Strand. Unsere Boote folgten ihnen; nun fingen die Indianer an, einen Einfall in ihre Insel zu besorgen: sie setzten sich daher in Verfassung, solche mit Keulen und Steinen zu beschützen. Unsere Leute, welche diese Anstalten sahen, gaben Feuer und tödteten zween oder drey derselben. Dem einen davon giengen drey Kugeln ganz durch den Leib; dem ohnerachtet hob er noch nachher einen großen Stein auf und starb, indem er denselben wieder seinen Feind warf. Dieser Kerl fiel hart an unserm Boote nieder und deßwegen wollten seine Cameraden es nicht wagen, seinen Leichnam hinweg zu bringen; wir hatten auf diese Art Gelegenheit denselben zu besichtigen, ihre übrigen Todten aber nahmen sie mit sich, und eileten so geschwind als möglich zu ihren Landsleuten an den Eingang des Sees zurücke. Unsere Boote wendeten sich hierauf um, und nahmen die beyden Kähne, auf welche sie Jagd gemacht hatten mit sich fort. Einer derselben war 32 Fuße lang der andere aber etwas kleiner: sie waren beyde von ungemein merkwürdiger Bauart, und mußten denen, welche sie verfertigt hatten, unendliche Mühe gekostet haben. Sie bestanden nehmlich aus Brettern, welche außerordentlich wohl bearbeitet und an manchen Orten mit Schnitzwerk gezieret waren. Diese Breter waren zusammen genähet, und über jeder Fuge lief ein Streif von Schildkröten-Schaalen hin, welcher sehr künstlich daran befestigt war, um die Nässe abzuhalten. Die Böden waren so spitzig als ein Keil und die Fahrzeuge überhaupt sehr enge. Sie waren vielleicht aus dieser Ursache an den Seiten beyde mit einander verbunden, und zwar vermittelst ein paar starker Sparren, dergestalt, daß zwischen beyden ein Raum von 6 bis 8 Fuß war. In jedem dieser Kähne

1765. Junius. Montags, d. 10.

1765. Junius. Montags, d. 10. war ein Mastbaum aufgerichtet und das Segel zwischen den beyden Masten ausgespannt. Das Segel habe ich behalten und bewahre solches noch jetzo auf. Es ist aus Matten verfertiget und von so schöner Arbeit als ich jemals gesehen habe. Ihre Ruder waren sehr artig und ihr Tauwerk so gut und so wohl angebracht als man es in England sehen kann, ohnerachtet solches nur aus der äußern Decke der Cocosnüsse verfertigt zu seyn schien; es war auch überhaupt zu Regierung der Fahrzeuge sehr bequem angeordnet. Wenn diese Fahrzeuge segeln, sitzen etliche Männer auf den Sparren, durch welche die Kähne mit einander verbunden sind.

Da die Brandung sich sehr hoch an der Küste brach und es daher unmöglich war, daß wir in dieser Gegend der Insel Erfrischungen für die Kranken einnehmen konnten, so faßte ich den Wind und lavirte an die Einfahrt in den Land-See zurück, um daselbst noch einmal zu versuchen, was ich etwa würde ausrichten können.

Am Nachmittage erreichte ich diesen Ort wieder und schickte sogleich die Boote aus, die Einfahrt noch einmal zu sondiren; allein, sie bestätigten den zuvor abgestatteten Bericht, nehmlich: daß es gar keinen Ankerplatz für ein Schiff daselbst gebe. Während der Abwesenheit unserer Boote, bemerkte ich eine große Anzahl der Eingebohrnen, auf der Landspitze, nahe an dem Orte, wo wir sie diesen Morgen verlassen hatten; sie schienen dort sehr geschäfftig zu seyn, eine Menge von großen Kähnen zu beladen, welche hart am Strande lagen. Da ich besorgte, sie möchten uns beschwerlich fallen und doch gerne verhüten wollte, daß sie nicht durch einen zweyten ungleichen Kampf mit unserm Volke Verlust leiden möchten, so feuerte ich eine Kugel über ihren Köpfen hin. Dieses brachte die vorgesetzte Wirkung hervor, denn in einem Augenblicke verlohren wir sie insgesammt aus dem Gesichte.

Als der Tag sich eben neigen wollte, landeten unsere Boote, bekamen einige Cocosnüsse und brachten solche mit an Bord, sie hatten aber keinen von den Einwohnern gesehen. Während der Nacht mußten wir vielen Regen und harte Windstöße ausstehen, ich lavirete daher mit den Schiffen ab und zu, und

Dienstags, d. 11. um 7 Uhr des Morgens legte ich wieder auf der Höhe der gedachten Einfahrt bey. Ich schickte sogleich die Boote ans Land, um Erfrischungen aufzutreiben, und ließ alle meine Leute, welche nicht am Schaarbock bettlägerig waren, in demselben ab-

gehen. Ich selbst folgte ihnen dahin und verblieb den ganzen Tag am Lande. Wir sahen viele Wohnungen oder Wigwams der Eingebohrnen; sie waren aber ganz verlassen, ausgenommen von den Hunden, die sich noch darinn aufhielten und von der Zeit unsrer Landung an bis zu unserer Rückkehr auf die Schiffe, ohne Aufhören fortheuleten. Die Wohnungen waren niedrige schlechte Hütten, mit den Zweigen von Cocosbäumen gedeckt; sie hatten aber eine höchst reizende Lage in einem anmuthigen Hayne von vortreflichen Bäumen, darunter sich viele Cocosbäume und andere mehr befanden, die uns gänzlich unbekannt waren. Es scheint, daß die Cocosbäume die Einwohner dieses Landes fast mit allen Lebensnothwendigkeiten, insbesondere mit Nahrungsmitteln, mit Segeln, Tauwerk, Zimmerholz und mit Wassergefäßen versehen. Wahrscheinlicher Weise bauen auch diese Völker eben deßwegen ihre Wohnungen allezeit an solchen Orten, allwo diese Bäume in Menge wachsen. Die Küste war mit Korallen und mit den Schaalen von sehr großen Perlen-Austern bedeckt. Ich zweifele daher nicht, daß man hier eine eben so vortheilhafte Perlen-Fischerey anlegen könnte als sonst irgend eine in der Welt ist. Wir sahen nur wenige von den hiesigen Einwohnern und auch diese nur von weiten: wir konnten aber doch so viel unterscheiden, daß die Weiber ein Stück von Kleidung, die vermuthlich mit ihren Segeln aus einerley Zeuge verfertigt seyn mochte, vom Unterleibe an bis auf die Knie herabhängen hatten, die Männer hingegen giengen ganz nackt.

1765. Junius. Dienstags, d. 11.

Als unsere Leute einige von diesen Hütten durchsuchten, fanden sie das ausgeschnitzte Obertheil eines Steuerruders, welches ganz augenscheinlich zu einem holländischen langen Boote gehöret hatte, aber sehr alt und wurmstichig war. Sie fanden auch ein Stück geschmiedeten Eisens, ein Stück Metall, und verschiedene kleine eiserne Werkzeuge, welche die Voreltern der jetzigen Bewohner dieser Insel wahrscheinlicher Weise von dem holländischen Schiffe, dem das lange Boot zugehörete, bekommen haben mochten. Alles dieses nahm ich mit mir fort. Ob die Indianer damals Mittel gefunden haben, sich des holländischen Schiffs allhier zu bemeistern; ob es an dieser Insel gescheitert, oder auch nachdem es dieselbe bereits verlaßen hatte, zu Grunde gegangen seyn mag? kann man nicht mehr erfahren. Man hat aber Ursache zu glauben, daß es niemals nach Europa zurückgekehrt seyn muß, weil keine Nachricht von seiner Reise, noch von irgend einer

1765. Junius. Dienstags, d. 11.

Entdeckung, die es gemacht hätte, mehr vorhanden ist. Wäre das Schiff unbeschädigt von dieser Insel abgesegelt, so läßt sich nicht leicht begreifen, warum es das Steuerruder seines langen Boots dahinten gelaßen hätte, und wenn die Einwohner der Insel sich desselben vor seiner Abreise bemächtiget hätten, so sollte es billig weit beträchtlichere Ueberbleibsel davon auf der Insel geben, insbesondere von den Eisenarbeiten; denn alle indianische Völker, welche keine Metalle haben, schätzen das Eisen ungemein hoch. Wir hatten indessen keine Gelegenheit, diese Sache genauer zu untersuchen. Das gehämmerte Eisen, das Metall, und die eisernen Werkzeuge nahm ich, wie gesagt, mit mir fort; wir fanden aber auch ein Werkzeug allhier, welches völlig wie eines Zimmermanns Beil gestaltet war, nur daß die Klinge desselben statt des Eisens, aus einer Perlen-Austerschaale gemacht war. Es ist möglich, daß dieses eine Nachahmung von dem Beile seyn sollte, das dem Zimmermann des holländischen Schiffes zugehöret hatte, denn unter denen Werkzeugen, welche ich mit fortnahm, war wirklich eines, welches ein Ueberbleibsel eines solchen Beiles zu seyn schien, es war aber durch den Rost beynahe ganz aufgezehret.

Hart an den Häusern dieser Leute sahen wir Gebäude von einer andern Art, welches Begräbnißstellen zu seyn schienen, und aus der Bauart derselben schloßen wir, daß sie eine große Ehrerbietung für ihre Todten hegen müssen. Diese Begräbnisse lagen unter hohen, dick belaubten Bäumen, die Seitenwände und die Decken derselben waren aus Stein verfertigt, und an Gestalt glichen sie einigermaßen den viereckigen Grabmälern mit flachen Decken, welche man gemeiniglich in unsern Kirchhöfen auf dem Lande findet. Nahe an diesen Gebäuden standen vielezierliche Kisten voller Menschengebeine, und an den Aesten der Bäume, welche sie beschatteten, hieng in einer Art aus Rohr verfertigter Körbe eine große Menge von Köpfen und Beinen von Schildkröten und allerley Fische. Wir nahmen einige von den Fischen herunter, fanden aber, daß von denselben nichts als die Haut und die Zähne noch übrig waren. Die Beine und das Eingeweide schienen herausgenommen, das Muskelnfleisch aber abgedorret zu seyn.

Wir schickten verschiedene Bootsladungen von Cocosnüssen und einen großen Vorrath von Löffelkraut, womit das Eyland bewachsen ist, an Bord. Die-

se Erfrischungen thaten uns unendliche Dienste, denn um diese Zeit war, so viel ich weiß, nicht ein einziger Mann unter uns vom Seescharbock gänzlich frey geblieben. 1765. Junius. Dienstags, d. 11.

Das hiesige frische Wasser ist sehr gut, aber nicht in Menge vorhanden; die Brunnen, aus welchen die Eingebohrnen solches hernehmen, sind so gering, daß wenn man zwey bis drey Cocos-Nußschaalen voll daraus geschöpft hat, sie auf einige Minuten lang versiegen: Weil sie aber gleich wieder voll Wasser laufen, so würden sie das größte Schiff bis zum Ueberflusse mit Wasser versorgen können, wenn man sich nur einigermaßen Mühe geben wollte, sie größer zu machen.

Wir fanden kein giftiges Thier allhier, hingegen waren die Fliegen eine unerträgliche Qual; wir waren vom Kopf bis auf die Füße damit bedeckt, und nicht nur die Boote, sondern auch die Schiffe waren voll davon. Wir sahen eine Menge von großen und kleinen Papageyen, und verschiedene andere Vögel, welche uns ganz unbekannt waren, es gab auch eine schöne Gattung von Tauben allhier, die so zahm waren, daß sie mehrmalen ganz nahe zu uns hinkamen, und uns so gar in die Hütten der Indianer nachfolgten.

Den ganzen ersten Tag über, nachdem wir gelandet hatten, hielten sich die Eingebohrnen ganz versteckt, und so weit wir sehen konnten, machten sie auch nicht einmal Feuer auf irgend einem Theile des Eylandes, vermuthlich weil sie besorgten, daß der Rauch den Ort ihrer Zuflucht verrathen möchte. Am Abend kehreten wir insgesamt an Bord des Schiffs zurück.

Dieser Theil der Insel liegt unter der südlichen Breite von 14 Graden, 29 Minuten, und unter der westlichen Länge von 148 Graden, 50 Minuten. Als ich an Bord zurückgekommen war, entfernte ich mich ein wenig weiter von der Küste, in der Absicht, den nächsten Morgen auch die andere Insel zu besuchen, welche wir westwärts von dieser hier gesehen hatten, und welche ohngefähr 69 See-Meilen weit Westhalb Südwärts von den Inseln der fehlgeschlagenen Erwartung entfernt ist.

Am folgenden Morgen um 6 Uhr segelte ich demnach dem eben gemeldeten Eylande zu, und als ich solches erreichte, steurete ich Süd-West gen Westwärts, hart an der Nord-Oestlichen Seite desselben hin, ich konnte aber keine Tiefe ergründen; diese Seite der Insel ist ohngefähr 6 bis 7 See-Meilen lang, Mittew. d. 12.

1765. Junius. Mittw. d. 12.

und das ganze Eyland ist eben so gestaltet wie das andere; in der Mitte desselben ist ein großer Salzwasser-See befindlich. So bald als unsere Schiffe zum Vorschein kamen, rannten die Eingebohrnen in großer Menge an den Strand herab; sie waren auf eben dieselbe Art bewaffnet als jene, welche wir auf der andern Insel gesehen hatten, und liefen viele See-Meilen weit dem Schiffe gegen über. Da es unter diesem Himmelsstrich ungemein heiß ist, so schienen sie durch das anhaltende Rennen in der Sonne sehr viel zu leiden. Denn bald tauchten sie sich in die See, bald fielen sie flach auf den Strand nieder, damit die Wellen über ihnen hinschlagen und sie abkühlen möchten, und denn rannten sie aufs neue, wie vorher, mit unsern Schiffen gleichsam um die Wette. Unsere Boote sondirten um diese Zeit wie gewöhnlich, längst der Küste hin, ich hatte aber denen Officiers, welche dieselben commandireten, die gemessensten Befehle gegeben, daß sie den Eingebohrnen nicht das geringste Leid zufügen sollten, es wäre denn, daß solches zu ihrer eigenen Nothwehr schlechterdings nothwendig würde, daß sie im Gegentheil alle mögliche Mittel versuchen sollten, um ihr Zutrauen und ihre Freundschaft zu erwerben. Unsere Leute wagten sich daher der Küste so nahe, als es die Brandung nur zuließ, und machten Zeichen, daß sie Wasser verlangten. Die Indianer verstanden dieses so gleich, und gaben ihnen die Anleitung, daß sie weiter hinab längst der Küste hin rudern sollten, unsre Leute folgten diesem Rath, und langten endlich bey einem Haufen von Häusern an, dergleichen wir kurz zuvor auf der andern Insel auch angetroffen hatten. Die Indianer giengen bis dahin den Booten immer zur Seite und an diesem Orte stießen noch viele ihrer Landesleute zu ihnen. Unsere Leute wageten sich so gleich hart an die Brandung hinan, und wir legten indessen mit dem Schiffe nicht weit von der Küste bey. Hierauf kam ein starker alter Mann, mit einem langen weißen Barte, der ihm ein sehr ehrwürdiges Ansehen gab, von den Häusern an den Strand herab. Er wurde von einem jungen Mann begleitet, und schien die Gewalt eines Anführers oder eines Königes zu haben. Die andern Indianer zogen sich auf ein Zeichen, das er gab, ein wenig zurück, und er kam sodann an das äußerste Ufer bis an die See hin. In der einen Hand hielt er den grünen Zweig eines Baums; mit der andern fassete er seinen Bart, und drückte denselben an die Brust. In dieser Stellung hielt er eine lange Rede, oder er stimmte viel-

mehr einen Gesang an, denn es hatte einen musicalischen Tact, und klang in der That ganz angenehm. Wir bedaureten es unendlich, daß wir seine Anrede nicht verstehen konnten, und daß auch Er nichts von dem verstehen würde, das wir ihm sagen wollten. Um ihm indessen wenigstens unser Wohlwollen zu bezeugen, warfen wir ihm während daß er noch redete, einige kleine Geschenke hin, allein er wollte solche weder selbst anrühren, noch sie von andern anrühren lassen, bis er fertig mit seiner Rede war. Alsdenn gieng er ins Wasser hinein, warf unsern Leuten den grünen Zweig zu; und hob hernach die Sachen auf, die ihm von den Booten aus, waren zugeworfen worden. Da nunmehr alles friedfertig aussahe, so winkten unsre Leute denen Insulanern zu, daß sie ihre Waffen niederlegen sollten. Als die meisten derselben solches gethan hatten, sprang einer von den Schiffs-Unterofficiers, der sich auf dieses Merkmal des Vertrauens und der Freundschaft verließ, in voller Kleidung aus dem Boot, und schwamm durch die Brandung an den Strand. Die Indianer versammleten sich augenblicklich rings um ihn her, und fiengen an, seine Kleider mit großer Aufmerksamkeit zu betrachten, insbesondere aber schienen sie seine Weste zu bewundern; da er nun seinen neuen Freunden gerne zu Gefallen leben wollte, so zog er sie aus und machte ihnen ein Geschenk damit. Allein, diese Höflichkeit that eine unangenehme Wirkung, denn kaum hatte er seine Weste verschenkt, als einer von den Indianern auf eine sehr geschickte Weise das Halstuch seines europäischen Freundes auflösete, ihm solches den Augenblick darauf vom Halse riß und damit fort lief. Unser Abentheurer wollte inzwischen nicht gerne so stückweise rein ausgeplündert werden, und um dieses zu verhüten, rannte er so geschwind als möglich nach dem Boote zurück. Dieser Vorfall störte übrigens das gegenseitige gute Vernehmen gar nicht und verschiedene von den Indianern, schwammen zu unsern Leuten hin und brachten ihnen bald eine Cocosnuß, bald ein wenig frischen Wassers in einer Cocosnuß-Schaale. Die Hauptabsicht unserer Matrosen aber gieng auf etwas ganz anders, sie wollten nehmlich gerne Perlen von den Insulanern einhandeln, und um diesen ihre Meynung desto leichter begreiflich zu machen, hatten sie einige von den Perl-Austerschaalen, welche in großer Menge auf dem Strande herum lagen, aufgelesen. Allein alle ihre Bemühungen waren vergeblich, denn so gar mit Beyhülfe dieser Schaalen konnten sie jenen ihre Meynung

1765. Junius. Mittw. d. 12.

1765. Junius. Mittw. d. 12. doch nicht begreiflich machen. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß wir unsere Absicht besser würden erreicht haben, wenn ein ordentlicher Umgang zwischen uns und den Indianern hätte zu Stande gebracht werden können, allein, es war ein Unglück für uns, daß wir keinen Ankerplatz für die Schiffe finden konnten. Da alle Indianer Knöpfe lieben, so ist nicht zu vermuthen, daß die Perlen, welche die Austern allhier enthalten, von den Eingebohrnen sollten unbemerkt geblieben seyn, und es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß, wenn wir uns einige Wochen an diesem Orte hätten verweilen können, wir einige sehr kostbare Perlen, gegen Nägel, Beile und Hacken, welche die Eingebohrnen, mit größerem Rechte weit höher als die Perlen schätzen, hätten eintauschen können. Wir sahen in dem Salzwasser-See, oder in der Lagune, zwey bis drey sehr große Fahrzeuge, davon eines zween Masten, und an diesen einige oben befestigte Tauwerke hatte, um solche zu halten.

Diesen beyden Inseln gab ich, Seiner Majestät zu Ehren, den Namen König Georgens Inseln: (King George's Islands,) diejenige, so wir zuletzt besuchten, liegt in der südlichen Breite von 14 Graden, 41 Minuten, und in der westlichen Länge von 149 Graden, 15 Minuten. Die Abweichung des Compasses war allhier 5 Grade Ostwärts.

Zehentes Hauptstück.

Die Fahrt von König Georgens Inseln nach den Inseln Saypan, Tinian und Aguigan, nebst einer Nachricht von verschiedenen Inseln, die auf diesem Wege entdeckt worden sind.

Donnerst. d. 13. Noch desselben Tages setzten wir unsern Lauf gen Westen wiederum fort, und am folgenden Tage um 3 Uhr des Nachmittags erblickten wir ohngefähr 6 See-Meilen weit Süd-Süd-Westwärts von uns, abermals Land. Wir steuerten demselben sogleich zu und fanden, daß es eine niedrige und sehr schmale Insel war, welche Ost- und Westwärts lag. Wir liefen längst der südlichen Seite derselben hin, diese, sahe grün und anmuthig aus, allein auf allen Seiten der

Küste

Küste schlägt die Brandung fürchterlich an; der Grund ist auch ohnweit davon unsicher, und es giebt viele Klippen und Eylande allhier, welche ohngefähr 3 See-Meilen weit von der Küste zerstreuet liegen. Wir fanden, daß diese Insel etwa 20 See-Meilen lang ist und sie schien sehr bevölkert zu seyn, ob wir gleich die Einwohner derselben nur so im Vorbeysegeln erblickten. Dieses Land nannte ich des Prinzen von Wales Insel. (Prince of Wales's Island.) Sie liegt in der südlichen Breite von 15 Graden und das westliche Ende derselben befindet sich in der westlichen Länge von 151 Graden, 53 Minuten: ihre Entfernung von König Georgens Inseln beträgt ohngefähr 48 See-Meilen Süd, 80 Westwärts, und die Abweichung des Compasses war allhier 5 Grade, dreyßig Minuten Ostwärts. Von dem westlichen Ende dieser Insel steuerten wir Nord 82 Westwärts, und am 16ten befanden wir uns des Nachmittags in der südlichen Breite von 14 Graden, 28 Minuten und in der westlichen Länge von 156 Graden, 23 Minuten; die Abweichung des Compasses war 7 Grade 40 Minuten, Ostwärts. Wir hatten jetzo Ostwind und wiederum eben so hohe, Bergen ähnliche Wogen aus Süden her, als wir vor unserer Hinkunft nach den Islands of Direction gehabt, und von dem Tage unserer Ankunft daselbst bis jetzo nicht mehr wahrgenommen hatten. Schon einige Tage zuvor, ehe sich diese gebirgigte Wogen verloren, sahen wir große Schwärme von Vögeln, die allezeit bey anbrechendem Abend ihren Flug gen Süden hin nahmen. Diese Umstände überredeten mich, daß es in eben derselben Lage Land geben müsse, und ich bin der Meynung, daß, wenn es mir in den höhern Breiten nicht an Winden gefehlet hätte, ich dasselbe gewiß würde gefunden haben. Ich würde auch in der That noch von hieraus meinen Lauf nach Süden hin genommen und die Entdeckung eines dorthin gelegenen Landes versucht haben, wenn unsere Leute nur gesund gewesen wären; denn da ich fand, daß alle die Inseln, die wir gesehen hatten, ungemein volkreich waren, so wurde ich dadurch in meiner Meynung immer mehr bestärkt; und wie konnte ich mir diese Bevölkerung auch anders erklären als auf die Art, daß es allhier eine Reihe von Inseln geben müsse, die sich bis an irgend ein festes Land hin erstreckte. Allein die Krankheiten, an denen die Mannschaft auf beyden Schiffen darnieder lag, waren für eine solche Unternehmung ein unüberwindliches Hinderniß.

1765. Junius. Donnerst. d. 13.

Sonntag, d. 16.

1765. Junius. Montags, d. 17. Am nächsten Tage sahen wir wiederum viele Vögel von verschiedenen Arten um das Schiff, wir muthmaßeten daher, daß irgend eine andere Insel in der Nähe liegen müsse, und da die hohen Wogen noch immer fortdauerten, so schloß ich, daß das Land nicht sehr groß seyn könne. Ich segelte also mit vieler Vorsichtigkeit weiter: denn die in diesem Theile des Weltmeers befindlichen Inseln, machen die Schiffahrt höchst gefährlich weil sie so niedrig sind, daß ein Schiff sehr nahe daran hinkommen kann, ehe es dieselben erblickt. Ob wir nun Dienstags, d. 18. Mittw. d. 9. Donnerst. d. 20. gleich den 18ten, 19ten und 20sten über, noch immer in der nehmlichen Richtung weiter segelten, so erblickten wir doch nichts von einem Lande, obgleich noch immer eine große Menge von Vögeln sich um das Schiff hielt. Unsere südliche Breite war nunmehr 12 Grade, 33 Minuten, und die westliche Länge, 167 Grade, 47 Minuten. Des Prinzen von Wales Insel lag 313 See-Meilen weit von uns, und die Abweichung der Magnetnadel war 9 Grade, 15 Minuten Ostwärts. Am nächsten Morgen, um 7 Uhr, sahen wir eine höchst gefährliche Reihe von Klippen in Süd-Südwesten, nur eine See-Meile weit von uns. Ohngefähr eine halbe Stunde hernach, erblickte man vom Mastkorbe aus, Land in West-Nordwesten. Es mochte etwa 8 See-Meilen weit von uns liegen, und es schien als ob solches drey Eylande wären, zwischen welchen man Felsen und unebenen Grund bemerken konnte. Die Südöstliche Seite dieser Inseln liegt Nord-Ostwärts gen Norden, und Süd-Westwärts gen Süden, die Länge derselben mag ohngefähr zwischen den beyden äußersten Landspitzen 3 See-Meilen betragen, und von den gedachten zweyen Spitzen laufen mehrere Reihen von Klippen hinaus, an welchen sich die See entsetzlich hoch bricht. Wir segelten um das nördliche Ende dieser Inseln, und sahen auf der Nord-West und der westlichen Seite, unzählich viele Klippen und Untiefen, welche sich ohngefähr 2 See-Meilen weit ins Meer hinaus erstrecken und höchst gefährlich sind. Die Eylande an sich selbst schienen noch fruchtbarer zu seyn und sahen anmuthiger aus, als alle die, welche wir zuvor gesehen hatten, sie waren gleich den vorigen mit Einwohnern angefüllt, und wir sahen die Wohnungen derselben längst der ganzen Küste hin, in großen Haufen liegen, nicht weit von der Küste war auch ein großes indianisches Fahrzeug unter Segel; aber zu unserm unaussprechlichen Bedauern mußten wir diesen Ort ohne alle

Freytags, d. 21.

nähere Untersuchung wieder verlassen, weil auf allen Seiten Felsen und Klippen umher lagen, und die Gefahr allhier so groß war, daß sie alle Vortheile, die wir auch nur immer hätten erlangen können, weit überwog. Dazumal hielte ich diese Eylande für einige von den sogenannten Salomons Inseln, und hoffte deswegen, daß ich noch mehrere derselben finden, und wenigstens auf einer davon, irgend einen Hafen antreffen würde. 1765. Junius. Freytags, d. 21.

Die Reihe von Felsen, welche wir früher als die Inseln selbst erblickten, liegt in der südlichen Breite von 10 Graden, 15 Minuten, in der westlichen Länge von 169 Graden, 28 Minuten, und von des Prinzen von Wales Insel 352 See-Meilen weit, Nord 76 Grade, 48 Minuten Westwärts. Die Inseln selbst aber liegen von dieser Reihe von Klippen, 9 See-Meilen weit West-Nord Westwärts; ich nannte sie die *Islands of Danger* (die gefährlichen Inseln) und steuerte, die Abweichung des Compasses mitgerechnet, Nord-Westwärts gen Westen von denselben hin.

So bald ich kurz nach Anbruche des Tages die Klippen gesehen hatte, sagte ich zu meinen Officieren, daß ich besorgte, wir würden der zu befürchtenden Gefahr wegen, eine unruhige Nacht haben. Wir blieben also bey Anbruche derselben alle auf der Wache, und dieses war um so viel nothwendiger, weil eben ein sehr heftiger Windstoß und ein starker Regen einfiel. Um 9 Uhr, da ich kaum in meine Cajütte hinunter gegangen war, hörete ich oben ein großes Getöse; als ich mich nun geschwind nach der Ursache davon erkundigte, sagte man mir, daß die Tamar, welche vor uns hinsegelte, eine Canone abgefeuert habe, und daß unsere Leute unter dem Winde Klippen sähen. Ich rannte sogleich aufs Verdeck und fand bald, daß dasjenige, was sie vor Klippen angesehen hatten, weiter nichts als der wallende Wiederschein des Mondenlichtes war, welcher eben untergieng und aus einer Wolke nur ganz schwach hervor schien. Wir segelten daher der Tamar nach, bekamen sie aber erst eine Stunde darauf zu Gesichte. Hierauf ereignete sich nichts merkwürdiges, bis zum Montag den 24sten, an welchem Tage wir um 10 Uhr des Morgens eine andere Insel 7 bis 8 See-Meilen weit Süd-Süd-West-wärts entdeckten. Wir steuerten auf dieselbe zu, und fanden, daß sie niedrig, aber mit Holz bedeckt war, darunter sich eine große Menge von Cocosbäumen befand. Sie sahe sehr anmuthig aus, Montags, d. 24.

1765. Junius. Montags, d. 24. und hatte, wie König Georgens Insel, einen großen See in der Mitten; ihr Umkreis mochte ohngefähr 30 Meilen betragen, und die Wellen brachen sich fast überall an der ganzen Küste auf eine fürchterliche Weise; nicht weit davon ist auch der Grund des Meeres sehr gefährlich. Wir segelten ganz um dieselbe herum, als wir nun auf der Seite waren, welche uns unter dem Winde lag, schickte ich die Boote aufs Sondiren aus, und hoffte, daß sie Ankergrund finden würden, dieser aber war hier nicht zu ergründen, demohngeachtet schickte ich die Boote zum zweytenmale aus, mit Befehl, daß sie, wo nur immer möglich, landen, und unsern Kranken einige Erfrischungen verschaffen sollten. Sie landeten endlich mit großer Schwierigkeit und brachten ohngefähr zweyhundert Cocosnüsse mit sich zurück, welche für dergleichen Kranken, als wir, ein unschätzbares Gut waren. Die Leute, welche am Lande gewesen waren, berichteten, es wäre nicht die geringste Spur zu finden, daß diese Insel jemals bewohnet gewesen sey: daß sie aber viele tausend See-Vögel auf ihren in hohen Bäumen erbaueten Nestern sitzend gefunden hätten, und daß diese Vögel so zahm seyen, daß sie sich auf ihren Nestern todt schlagen ließen. Auf der Erde krochen Strom-Krebse in großer Menge umher; außer diesen aber sahen unsre Leute kein anderes Thier daselbst. Anfangs war ich geneigt zu glauben, daß diese Insel die nehmliche sey, welche der *Neptune François*, Maluita heißt und solche einen Grad Ostwärts von der großen S. Elisabeths Insel setzt, als welches die vornehmste unter den Salomons-Inseln ist. Da ich aber nachher vom Gegentheil überzeugt wurde; so nannte ich sie dem letzt verstorbenen Herzog von York zu Ehren, des Herzogs von York Insel. Meines Erachtens waren wir die ersten menschlichen Wesen, welche dieselbe gesehen haben: Man hat in der That große Ursache zu glauben, daß die Salomons Inseln ohne hinlänglichen Grund in die Lage gesetzt werden, welche ihnen die Franzosen auf ihren See-Charten anweisen. Der einzige, welcher vorgab, sie gesehen zu haben ist Quiros, ich zweifle aber, daß er irgend eine Nachricht hinterlassen hat, vermittelst welcher sie in der Folge von den Seefahrenden wieder könnten ausfindig gemacht werden. Wir setzten unsern Lauf bis an den 29sten in der Richtung fort, in welcher sich die Salomons Inseln befinden sollen; als wir aber an diesem Tage schon 10 Grade Westwärts von dem Orte waren, der ihnen in der See-Charte gegeben wird und doch

nicht das geringste von denselben gesehen hatten; so wendete ich mich Nordwärts um die Aequinoctial-Linie durchzusegeln und nachher meinen Lauf nach den Laronischen Inseln zu richten. Dieses war zwar eine weite Fahrt: ich hoffte aber dennoch solche zu vollenden, ehe ich Mangel an Wasser litte, ohnerachtet dasselbe bereits anfieng auf die Neige zu gehen. Unsre südliche Breite war an diesem Tage 8 Grade, 13 Minuten, die östliche Länge 176 Grade, 20 Minuten, und die Abweichung der Magnetnadel war 10 Grade, 10 Minuten Ostwärts. 1765. Junius. Montags, d. 24.

Am Dienstag, den 2ten des Julius, erblickten wir wiederum viele Vögel um das Schiff, und um 4 Uhr des Nachmittags entdeckten wir eine Insel ohngefähr 6 See-Meilen weit Nordwärts von uns. Wir steuerten derselben bis an Sonnen Untergang zu, um welche Zeit sie noch ohngefähr vier See-Meilen weit von uns lag, und lavirten alsdenn die Nacht hindurch ab und zu. Julius. Dienstags, d. 2.

Des Morgens fanden wir, daß es ein niedriges flaches Eyland war, welches sehr reitzend aussahe und mit Holz bewachsen war, darunter man den Cocosbaum sehr deutlich unterscheiden konnte. Wir sahen aber auch zu unserm größten Leidwesen rings um dasselbe her viele gefährliche Stellen, an welchen sich die See mit einer fürchterlichen Brandung brach. Wir steureten also längst der südwestlichen Seite desselben hin; diese mochte ohngefähr vier See-Meilen lang seyn und wir merkten bald, daß die Insel nicht nur bewohnt, sondern auch sehr volkreich war. Mittw. d. 3. Dann kaum war das Schiff zum Vorschein gekommen, als wir wenigstens ein tausend von den Eingebohrnen auf den Strand versammlet, und sehr bald darauf mehr als 60 Kähne, oder sogenannte Proas von der Küste her auf uns zu segeln sahen. Wir legten also bey, um sie zu empfangen, und es währete nicht lange, so hatten sie sich in einen Kreis rings um uns her gestellet. Die Fahrzeuge waren sehr artig gebauet und so reinlich, daß sie ganz neu zu seyn schienen. Keines von denselben hatte weniger als 3, oder mehr als 6 Personen an Bord. Als diese Indianer uns eine kleine Zeitlang angestaunt hatten, sprang einer von ihnen mit einmal aus seiner Proa (oder Kahne) schwamm ans Schiff, und lief wie eine Katze an der Seite desselben herauf. So bald er über den obern Rand geklettert war, setzte er sich auf denselben nieder und brach in ein heftiges Gelächter aus, alsdenn sprang er geschwind wieder auf, lief auf dem ganzen Schiffe herum, und wollte alles was er nur erhaschen konnte, weg-

1765. Julius. Mittw. d. 3.

stehlen; doch das war vergebens: denn da er ganz nackt war, so konnte er seine Beute auch nicht einen Augenblick lang verbergen. Unsere Matrosen zogen ihm ein Wamms und ein paar Matrosen-Beinkleider an, welches ihnen vieles zu lachen gab, denn er geberdete sich gerade wie ein neu gekleideter Affe. Wir gaben ihm auch Brod, welches er sehr begierig fraß. Als er tausend seltsame Streiche gemacht hatte, sprung er endlich mit Beinkleidern und Wamms über Bord, und schwamm wiederum nach seiner Proa zurück. Hierauf machten es ihm verschiedene von seinen Cameraden nach, schwammen an unser Schiff heran, und kletterten an den Wänden desselben bis an die Constabel-Cammer hinauf; in diese krochen sie hinein, nahmen alles was sie nur bekommen konnten, weg, sprungen alsdenn wieder ins Meer hinab, und schwammen sehr hurtig davon, ohnerachtet einige derselben beyde Hände voll hatten, und die Arme ganz aus dem Wasser empor hielten, damit ihre Beute nicht naß werden möchte. Diese Leute sind groß, wohl proportionirt und wohl gebildet, ihre Haut ist von einer hellen Kupferfarbe, ihre Gesichtszüge sind besonders schön, und in ihren Mienen bemerkt man gleich beym ersten Anblick eine Mischung von Unerschrockenheit und von aufgeräumter Heiterkeit, welche ungemein redend ist. Sie haben lange schwarze Haare, einige von ihnen tragen solche in einem großen Busche, hinten zusammen gebunden, andere in dreyen am Hintertheil des Kopfs geschürzten Knoten. Einige hatten lange Bärte, andere nur Schnurrbärte, und noch andere nur ein kleines Schöpfgen an der Spitze des Kinnes. Sie waren insgesamt ganz nackt, ihre Zierathen ausgenommen, welche aus Muscheln bestanden, die sehr artig angebracht und an einander gereihet waren, sie trugen solche um den Hals, um die Hand-Gelenke und mitten um den Leib. Sie hatten alle mit einander Ohrenlöcher, aber dazumahl, als wir sie sahen, keine Gehenke in denselben. Wenn sie dergleichen Zierrathen tragen, so müssen solche wahrscheinlicher Weise sehr schwer seyn, denn die Ohren hiengen ihnen beynahe bis auf die Schultern hinab, und bey einigen war das Ohrläppchen ganz durchgeschlitzt. Einer von diesen Leuten, der ein Mann von Ansehen unter ihnen zu seyn schien, trug eine Schnur von Menschenzähnen mitten um den Leib gebunden, und das sollte vermuthlich ein Siegeszeichen seines Heldenmuths seyn; denn er wollte es nicht vertauschen, ich mochte ihm dafür anbieten, was ich nur wollte. Einige von ihnen waren unbe-

waffnet, andere hingegen trugen eines der gefährlichsten Gewehre, so ich jemals gesehen habe, es war eine Art von Spieß, welches am Ende sehr breit, und auf beyden Seiten, ohngefähr drey Fuß in der Länge, mit Seehundszähnen vollgesteckt war, die so scharf als eine Lanzette sind. Wir zeigten ihnen einige Cocosnüsse und machten Zeichen, daß wir mehrere verlangten. Allein anstatt daß sie sich hätten Mühe geben sollen, uns welche zu verschaffen, bestrebten sie sich im Gegentheil uns diejenigen, so wir hatten, wegzunehmen. 1765. Julius. Mittw. d. 3.

Bald nachdem wir auf der Höhe der Insel beygelegt hatten, schickte ich die Boote aufs Sondiren aus. Bey ihrer Zurückkunft berichteten sie, daß die See 240 Klaftern weit von der Küste 30 Klaftern tief sey; daß aber der Boden aus Korallenfelsen bestände, und daß nicht weit von dem angezeigten Ort der ergründeten Tiefe, Klippen befindlich wären, so daß ein Schiff wohl nicht in gehöriger Sicherheit daselbst ankern könnte; ich war auf diese Weise genöthiget wiederum unter Segel zu gehen, ohne einige Erfrischungen für die Kranken bekommen zu haben. Diese Insel, welche meine Officiers Byrons Insel nannten, liegt in der südlichen Breite von einem Grade, 18 Minuten; in der östlichen Länge von 173 Graden, 46 Minuten, und die Abweichung des Compasses war allhier Ein Strich Ostwärts. Als wir von dieser Insel weggesegelt waren, sahen wir verschiedene Tage über eine Menge von Fischen, wir konnten aber nichts als Seehunde fangen, welche um diese Zeit, sogar an meiner eigenen Tafel eine leckere Speise geworden waren. Viele von meinen Leuten fiengen jetzt an, am Durchfall zu erkranken, welches der Wundarzt der übermäßigen Hitze und dem fast beständigen Regen zuschrieb.

Um den 21sten, fiengen unsere Leute von neuem an mit dem Schaarbocke befallen zu werden, weil um diese Zeit alle unsere Cocosnüsse aufgezehret waren. Die Wirkung, welche in diesen Nüssen allein, zu Hebung dieser Krankheit liegt, ist erstaunlich groß. Viele, deren Glieder so schwarz als Dinte geworden waren, die sich ohne die Beyhülfe zweyer Leute gar nicht rühren konnten und die bey einer gänzlichen Erschöpfung aller Kräfte, durchdringende Schmerzen litten, wurden auf der offnen See durch den bloßen Genuß dieser Nüsse, in wenig Tagen wiederum so weit hergestellt, daß sie Dienste thun und sogar die Masten eben so gut besteigen konnten, als sie vor der Krankheit gethan hatten. Um diese Sonntags, d. 21.

1765. Julius. Sonntags, d. 21. Zeit hatten wir verschiedene Tage über nur schwachen Wind, und da auch die See gänzlich still war, so kamen wir sehr langsam weiter: wir wußten, daß wir jetzo nicht mehr fern von den Ladronischen Inseln seyn konnten, woselbst wir einige Erfrischungen zu erlangen hofften; wir sehneten uns daher desto eifriger nach einem frischen Winde, besonders, da die Hitze noch immer unerträglich groß war. Das Wetterglas stand eine lange Zeit über niemals unter 81, und oft auf 84 Grade: meines Erachtens ist daher dieses der heißeste, langwührigste und gefährlichste Lauf gewesen, den jemals ein Schiff unternommen hat.

Montags, d. 22. Am 18ten waren wir in der nördlichen Breite von 13 Graden, 9 Minuten, und der östlichen Länge von 158 Graden, 50 Minuten, und am 22sten in der nördlichen Breite von 14 Graden, 25 Minuten, und der östlichen Länge von 153 Graden, 11 Minuten: während dieser Zeit hatten wir einen Seestrom, der gen Norden lief. Da wir nun ohngefähr in der Breite von Tinian waren, so richtete ich meinen Lauf nach dieser Insel hin.

Eilftes Hauptstück.

Ankunft des Dolphins und der Tamar zu Tinian.

Beschreibung von dem jetzigen Zustande dieser Insel, nebst Anzeige von unsern Verrichtungen daselbst.

Sonntags, d. 28. Dienstags, d. 30. Am 28sten sahen wir viele Vögel um das Schiff, die bis an den 30sten da blieben, an welchem Tage wir um 2 Uhr des Nachmittags in West halb Norden Land erblickten, und dieses waren die Inseln Saypan, Tinian und Aiguigan. Beym Untergange der Sonne lagen ihre äußersten Enden von Nord-West halb Nord, gen West-Südwesten, und die drey Inseln schienen nur eine auszumachen. Um 7 Uhr faßten wir den Wind und lavirten alsdenn die ganze Mittw. d. 31. Nacht hindurch ab und zu; um 6 Uhr des nächsten Morgens lagen die äußersten Enden dieser Inseln (welche noch immer eine einzige zu seyn schienen) von Nord-West gen Norden nach Südwest gen Süden, 5 See-Meilen weit von uns. Die östliche Seite dieser Inseln liegt Nord-Ostwärts gen Norden und Süd-Westwärts

wärts gen Süden. Saypan ist die nördlichste davon und die Nordöstliche Spitze derselben ist von der Südwestlichen Spitze von Aiguigan, ohngefähr 17 See-Meilen weit entfernt. Diese drey Inseln liegen 2 bis 3 See-Meilen weit von einander: Saypan ist die größeste und Aiguigan, welche hoch und rund ist, die kleinste. Wir steuerten längst denenselben an der östlichen Seite hin, und um Mittag segelten wir zwischen Tinian und Aiguigan um die südliche Spitze der ersteren, und ließen an dem Südwestlichen Ende derselben, in 16 Klaftern Wasser auf einem Grund von hartem Sande und Korallen-Klippen die Anker fallen; wir lagen allda, einer Bay gegen über, (deren Ufer aus weißem Sande bestand,) ohngefähr 5 vierthel Meilen weit von der Küste und 3 vierthel Meilen weit von einer Reihe Klippen, die ziemlich fern vom Lande ab liegen, und dieses ist gerade der nehmliche Fleck, auf welchem auch Lord Anson im Centurion vor Anker lag. Das Wasser ist an diesem Orte so ungemein helle, daß man den Boden in einer Tiefe von 24 Klaftern (welches nicht weniger als 144 Fuß beträgt) ganz deutlich sehen kann. 1765. Julius. Mittw. d. 31.

So bald das Schiff auf seinen Ankern gesichert war, gieng ich ans Land, um einen Ort auszusuchen, wo man Gezelte für die Kranken aufschlagen könnte, deren wir jetzt eine große Anzahl hatten. Nicht ein einziger Mann war vom See-Schaarbock ganz frey geblieben, und viele lagen an demselben höchst gefährlich darnieder. Wir fanden verschiedene Hütten, welche im vorhergehenden Jahre von den Spaniern und Indianern daselbst waren aufgebauet und wieder verlassen worden, dann in diesem Jahre war noch keiner von ihnen allhier gewesen, es war auch nicht wahrscheinlich, daß sie in den nächsten zweyen Monathen hieher kommen würden, denn die Sonne stand damals beynahe senkrecht über diese Insel und die regnigte Jahreszeit war bereits eingetreten. Nachdem ich einen Platz für die Gezelte ausgesucht hatte, suchten unserer sechs bis sieben durch die Wälder zu dringen, um jene anmuthige Gefilde und Auen, welche in Lord Ansons Reise so reizend beschrieben sind, zu erreichen, und wo möglich einiges Hornvieh daselbst zu erlegen. Die Bäume standen aber so dichte an einander, und der Weg dahin war so stark mit Gebüschen bewachsen, daß wir nicht 9 Fuß weit vor uns hinsehen konnten und daher einander unaufhörlich zurufen mußten, damit wir uns nicht einzeln in dieser unwegsamen Wildniß verirren möchten. Weil das

1765. Julius. Mittw. d. 31. Wetter unerträglich heiß war, so hatten wir nichts als unsere Schuhe, Hemden und Matrosen-Beinkleider an; alles dieses wurde in sehr kurzer Zeit durch die Stauden und Gebüsche ganz in Stücken zerrissen. Mit unglaublicher Schwierigkeit und Mühe drungen wir dennoch endlich hindurch; fanden aber zu unserm großen Erstaunen und Leidwesen das Land von der Beschreibung, welche wir davon gelesen hatten, sehr verschieden. Die Auen waren ganz mit einer zähen Art von Rohr oder Schilf überwachsen, welches an vielen Oertern über unsere Köpfe hinaus ragte, und wo es am niedrigsten war, uns dennoch wenigstens bis an den halben Leib hinan reichte, wir verwickelten uns in dieses Rohr bey jedem Schritt mit den Füßen, welche dadurch als von Peitschen-Schnüren verwundet wurden. Unsere Strümpfe würden ohne Zweifel noch mehr gelitten haben; wir trugen aber keine. Auf diesem sauern Gange waren wir noch über dies von Kopf bis zu Fuß mit Fliegen bedeckt, und so oft wir reden wollten, bekamen wir ohnfehlbar den Mund voll davon, so daß wir jedesmal eine gute Anzahl derselben herunter zu schlucken hatten. Als wir ohngefähr 3 bis 4 Meilen weit gegangen waren, bekamen wir einen Ochsen zu sehen, und erlegten solchen glücklich; kurz vor Sonnenuntergang gelangten wir endlich wieder an den Strand zurück, aber so naß, als wenn wir uns in Wasser getaucht hätten und so abgemattet, daß wir kaum auf den Beinen stehen konnten. Wir schickten sogleich eine Parthey aus, um den Ochsen holen zu lassen, und fanden, daß während unserer Streiferey einige Gezelte aufgeschlagen und die Kranken ans Land gebracht worden waren.

Am folgenden Tage waren unsere Leute beschäfftigt mehrere Gezelte aufzuschlagen, die Wasserfässer ans Land zu bringen und den Brunnen zu reinigen. Diesen Brunnen hielt ich für eben denselben, aus welchem der Centurion frisches Wasser einnahm: er war aber der schlechteste, den wir auf der ganzen Reise angetroffen hatten; indem das Wasser nicht nur salzig, sondern auch voller Würmer war. Die Rheede, auf welcher die Schiffe lagen, war ein Ankerplatz, allwo in der jetzigen Jahreszeit Gefahr zu besorgen war, denn der Grund bestehet aus festen Sande und großen Korallen-Klippen und da auf solche Weise der Anker sich im Sande nicht fest hält, so läuft das Kabeltau beständig Gefahr von den Korallen-Klippen zerrieben zu werden. Um diesem Unglück so viel als möglich vorzubeugen, ließ ich die Kabeltaue umwinden und solche vermittelst

August. Donnerst. d. 1.

leerer Wasser-Fässer flott erhalten. Die Erfahrung lehrete mich aus Vorsicht noch eine andere Maasregel gebrauchen. Ich legte nehmlich anfänglich das Schiff vor zween Ankern fest; da ich aber die Kabeltaue sehr beschädigt fand, so beschloß ich hinfort nur vor einem einzigen Anker zu liegen, damit wir, je nachdem wir mehr oder weniger Wind haben würden, durch Zugeben und Einnehmen der Kabeltaue dieselben allezeit angespannt erhalten, und folglich vor dem Zerreiben verwahren möchten; dieses Mittel gelang mir nach Wunsch. Bey vollem und abwechselnden Monde schlagen allhier so erstaunlich hohe Wogen herein, daß ich Schiffe die vor Anker lagen, noch nie so sehr hin und her habe schleudern sehen als die unsrigen während unsers Hierseyns. Zu einer Zeit stürmten diese hohe Wogen so heftig von Westen her und brachen sich gegen die unter dem Wasser befindlichen Klippen so hoch, daß ich in See laufen und daselbst eine ganze Woche über verbleiben mußte; denn wäre unser Kabeltau in einer stürmischen Nacht abgerissen und der Wind hätte zu gleicher Zeit nach der Küste hingewehet, (welches zuweilen zwey bis drey Tage lang geschiehet) so hätten die Schiffe unvermeidlicher weise an den Felsen zerscheitern müssen. 1765. August. Donnerst. d. 1.

Da ich selbst am Schaarbocke sehr unpäßlich war, so ließ ich ein Gezelt für mich aufschlagen und zog ans Land: Wir ließen auch die Schmiede daselbst aufsetzen und fiengen an, die Eisenarbeit der beyden Schiffe auszubessern. Ich fand bald, daß die Insel Citronen, bittre Pomeranzen, Cocosnüsse, die Brod-Frucht, *) Guavas und Paupause, in großem Ueberflusse hervorbringt; hingegen gab es daselbst keine Wasser-Melonen, kein Löffelkraut und keinen Buchampfer.

So viel Noth und Mühseligkeit wir auch diese Zeit über ausgestanden und so häufige Abwechselungen des Clima wir auf dieser Reise erfahren hatten, so war uns demohngeachtet, seitdem wir England verlassen hatten bis jetzt, auf beyden Schiffen noch nicht ein einziger Mann gestorben. Allein während unseres hiesigen Aufenthalts verlohren wir deren zween an Fiebern, von welcher Krankheit viele unter uns befallen wurden. Vom Seeschaarbocke genasen wir hingegen alle sehr geschwinde. Ich bin völlig der Meynung, daß dieses einer der ungesun-

*) Siehe eine umständliche Beschreibung der Brodfrucht im 2ten Bande dieser Reisen.

1765. August. Donnerst. d. 1. desten Oerter in der Welt ist, wenigstens während der Jahreszeit, in welcher wir daselbst waren; denn der Regen war allhier sehr heftig und fast unaufhörlich und die Hitze so groß, daß sie uns zu ersticken drohete. Das Thermometer, welches ich am Bord des Schiffes ließ, stand gemeiniglich auf 86 Grade, (welches nur 9 Grade weniger ist als die Wärme des Bluts am Herzen) und wäre es am Lande gewesen, so würde es noch weit höher gestiegen seyn. Ich war ehedem auf der Küste von Guinea in Westindien, und auf der Insel S. Thomas gewesen, welche unter der Linie liegt: niemals aber hatte ich eine solche Hitze ausgestanden als ich hier empfand. Außer den Beschwerlichkeiten, welche uns das Wetter verursachte, wurden wir noch unaufhörlich am Tage von Fliegen und des Nachts von Musquiten gemartert. Es giebt auch auf dieser Insel ganze Schwärme von Centipedes und Scorpionen, desgleichen eine große Art von schwarzen Ameisen, deren Stich fast eben so giftig ist als jener von den zuvorgenannten Insecten. Aber auch noch außer diesen gab es eine unglaubliche Menge gifftiges Gewürme allhier, das uns ganz unbekannt war. Verschiedene von unsern Leuten standen so viel von demselben aus, daß wir uns insgesammt scheueten in unseren Betten zu schlafen; und so gar diejenigen von den Matrosen, welche sich an Bord des Schiffs befanden, waren in dieser Absicht nicht viel besser daran, als die am Lande; denn eine große Menge solchen Geschmeißes war mit dem Holz vom Lande her in die Schiffe gebracht worden und hieng sich daselbst an alle Hängematten dergestalt, daß die armen Matrosen weder auf, noch unter dem Verdeck einen Winkel fanden, in welchem sie vor dieser Plage Ruhe gehabt hätten.

So bald wir uns in unsern neuen Wohnungen eingerichtet hatten, schickte ich verschiedene Partheyen aus, welche die Stellen ausfindig machen sollten, auf welchen das Hornvieh dieser Insel sich aufhält. Man fand einige derselben, sie waren aber sehr weit von den Gezelten abgelegen und das Vieh war so scheu, daß es ungemein schwer war, ihnen einen Schuß anzubringen. Einige von den Partheyen, welche auf diese Jagd waren ausgeschickt worden, blieben drey Tage und Nächte aus, ehe es ihnen glückte einen solchen Ochsen zu erlegen, und wenn eines dieser Thiere 7 oder 8 Meilen weit durch solche Wälder und Gebüsche, als ich kurz zuvor beschrieben habe, bis an die Gezelte war hingeschleppet worden, so war es gemeiniglich mit Fliegengeschmeiß ganz bedeckt und so stinkend

geworden, daß es nicht mehr zu genießen war; doch dieses war bey weitem nicht das schlimmste. Dann wann die Leute einen Ochsen erlegt und ihn so mühsam durch die Wälder hingeschleppt hatten, waren sie von der unerträglichen Hitze und der schweren Arbeit dermaßen abgemattet, daß sie vielfältig in Fieber verfielen und bettlägerig wurden. Indessen bekamen wir doch Geflügel mit ungleich weniger Mühe, denn es gab eine Menge von Vögeln allhier, die alle sehr leicht zu schießen waren; allein wir fanden das Fleisch von der besten Gattung derselben von sehr schlechtem Geschmacke und die Hitze war allhier so groß, daß eine Stunde, nachdem sie waren geschossen worden, ihr Fleisch grasgrün und voller Maden war. Wilde Schweine sind auf dieser Insel in großer Menge vorhanden und durch diese kamen wir noch am leichtesten und am besten zu frischem Fleisch. Sie waren sehr muthig und zum Theil sehr groß, so daß eines oft zweyhundert Pfunde wog. Sie ließen sich ohne große Schwierigkeit schießen und ein Neger, der zur Tamar gehörete, erfand endlich gar ein Mittel, sie mit dem Netze zu fangen, so daß wir eine große Menge derselben lebendig in unsre Gewalt bekamen. Dieses gereichte uns zu einem wichtigen Vortheil, denn wir waren nunmehro nicht allein sicher, ganz frisches Fleisch zu genießen, sondern wir konnten auch eine große Anzahl von diesen Thieren, als Seevorrath, an Bord schicken. 1765. August. Donnerst. d. 1.

Demohngeachtet sehnten wir uns nach einem guten Stück Rindfleisch und dachten hin und her, wie wir solches mit weniger Gefahr und Mühe in eßbarem Zustande erhalten könnten, bis Herr Gore, einer von unsern Schiffsofficiers, zuletzt einen anmuthigen Platz entdeckte, der auf dem Nordwestlichen Theile der Insel lag; daselbst gab es ungemein viel Hornvieh, und es konnte zugleich von da aus zur See bis an die Gezelte hingebracht werden. Ich schickte also eine Parthey von meinen Leuten nach diesem Platze hin, gab ihnen ein Gezelt zu ihrer Wohnung mit und ließ die dort erlegten Ochsen täglich durch unsere Boote abholen. Bisweilen aber brachen so ungestüme Wogen an die Felsen, daß man sich denselben unmöglich nähern konnte, das Boot der Tamar wollte es demohngeachtet eines Tages wagen, es büßte aber drey Leute dabey ein, welches unglücklicher weise drey von ihren Besten waren. Wir waren nunmehr im Ganzen ziemlich wohl mit Lebensmitteln versehen, insonderheit da wir jeden Tag

1765. August. Donnerst. d. 1. frisches Brod für die Kranken backten; weil auch die Abmattung unsrer Leute nun sehr gemindert war, so lagen jetzt weniger von ihnen an Fiebern darnieder. Hingegen wurden verschiedene derselben durch den Genuß eines dem Ansehen nach sehr guten Fisches, den wir allhier fiengen, so krank, daß man lange Zeit an ihrer Genesung zweifelte. Der Verfasser von Lord Ansons Reisebeschreibung sagt, daß die Mannschaft an Bord des Centurions für rathsam gefunden habe, sich allhier der Fische zu enthalten, weil sie bey ihrer ersten Ankunft sich den Magen daran überladen hätten, ob sie gleich nicht viel davon gegessen hatten. Diese Warnung aber achteten wir nicht gehörig und nahmen leichtsinniger weise das Wort überladen in seiner buchstäblichen und gewöhnlichen Bedeutung. Wir glaubten daher, daß diejenigen, welche bey Lord Ansons erster Ankunft allhier, von diesen Fischen gegessen hatten, bloß durch den übermäßigen Genuß derselben krank geworden wären; und in dem Fall glaubten wir nicht Ursache zu haben, uns derselben gänzlich zu enthalten, sondern wir thaten unsrer Meynung nach schon genug, daß wir nur mäßig davon aßen. Auf solche Weise erkauften wir durch eigene Erfahrung eine Kenntniß, welche wir wohlfeiler hätten bekommen können, denn obgleich alle diejenigen von unsern Leuten, welche von diesem Fisch kosteten, nicht viel davon aßen, so wurden sie doch bald darauf alle gefährlich krank.

Außer den Früchten, welche bereits erwähnet worden sind, bringt diese Insel auch Baumwolle und Indigo in großer Menge hervor, sie würde daher ohne Zweifel von großem Werthe seyn, wenn sie in West-Indien läge. Der Wundarzt der Tamar umzäunete hier einen großen Fleck Landes und legte einen sehr artigen Garten darinn an: Wir blieben aber nicht lange genug allhier, um von dieser Anlage einigen Vortheil zu ziehen.

Während der Zeit, daß wir hier vor Anker waren, schickte ich die Tamar ab, um die Insel Saypan in Augenschein nehmen zu lassen. Diese ist weit größer, hat viel höhere Berge, und meines Erachtens, auch ein weit anmuthigeres Ansehen als Tinian. Die Tamar ankerte unter dem Winde an derselben, eine Meile weit von der Küste in ohngefähr 10 Klaftern Wassers, der Grund war daselbst fast von gleicher Beschaffenheit mit demjenigen, auf welchem wir auf der Rheede von Tinian lagen. Ihre Leute landeten auf einem schönen sandigen Strande der 6 bis 7 Meilen lang ist, sie giengen in die Wälder hinauf und sa-

hen daselbst viele Bäume, welche sehr wohl zu Topmasten taugten; sie fanden aber kein Geflügel und auch keine Fußstapfen von Hornvieh, dagegen gab es daselbst eine Menge von Schweinen und von Guanicoes. In der Gegend um den Strand herum war kein frisches Wasser vorhanden, aber tiefer ins Land hinein erblickten sie einen großen Teich, welchen sie jedoch nicht untersuchten. Sie sahen auch große Haufen von Perlen-Austern-Schaalen zusammen aufgeworfen und andere Merkmale mehr, nach denen zu urtheilen nicht lange zuvor Leute daselbst gewesen seyn mußten. Vielleicht kommen die Spanier zu gewissen Jahreszeiten hieher um Perlen zu fischen. Unsere Leute trafen auch viele von jenen viereckigen pyramidenförmigen Pfeilern an, die man zu Tinian findet und die in Lord Ansons Reise umständlich beschrieben sind. 1765. August. Donnerst. d. 1.

Am Montag den 30sten des Septembers, da wir nunmehr neun Wochen lang allhier gewesen waren, und unsere Kranken sich wiederum ziemlich wohl erholet hatten, ließ ich die Gezelte abbrechen und sie nebst der Schmiede und dem Backofen an Bord zurück bringen. Ich nahm auch ohngefähr zwey tausend Cocosnüsse ein, welche ich aus eigner Erfahrung als ein so kräftiges Mittel wider den See-Schaarbock kannte und am folgenden Tage lichtete ich die Anker, in der Hoffnung, daß, ehe wir denjenigen Grad der östlichen Länge erreichen würden, unter welchem die Bashé-Inseln liegen, der Nord-östliche Passat-Wind sich würde eingefunden haben. Ich steuerte Nord-Westwärts längst der Küste hin, damit ich diejenigen von unsern Leuten mit an Bord nehmen könnte, welche sich noch auf dieser Seite der Insel befanden, um Ochsen zu schießen. Allein wir hatten an diesem und auch am folgenden Tage sehr wenig Wind bis an den Abend, da er sich gen Westen drehete und stärker wurde. Hierauf steuerte ich gen Norden und wir erreichten am Morgen des 3ten Octobers Anatacan, eine Insel, welche sehr hoch und eben dieselbe ist, die Lord Anson zuerst zu Gesicht bekam. September. Montags, d. 30. October. Dienstags, d. 1. Mittw. d. 2. Donnerst. d. 3.

Zwölftes

1765. October.

Zwölftes Hauptstück.

Der Lauf von Tinian nach Pulo Timoan, nebst einiger Nachricht von dieser Insel, von ihren Einwohnern und Naturgütern und der Fahrt von dannen nach Batavia.

Donnerst. d. 10. Wir setzten unsern Lauf bis am Donnerstage den 10ten fort, an welchem Tage wir in der nördlichen Breite von 18 Graden, 33 Minuten, und der östlichen Länge von 136 Graden, 50 Minuten waren; um diese Zeit fanden wir, daß das Schiff 22 Meilen weit von seiner ordentlichen Richtung ab, und gegen Süden hin war getrieben worden: dieses konnte von nichts anders als von einem starken nach Süden laufenden Seestrome herrühren. Die Abweichung der Magnetnadel war allhier 5 Grade, 10 Minuten Ostwärts und eine ganze Zeit über fanden wir, daß dieselbe regelmäßig abnahm: so, daß am 19ten, als wir in der nördlichen Breite von 21 Graden, 10 Minuten, und in der östlichen Länge von 124 Graden, 17 Minuten waren, die Nadel ganz gerade nach Norden wieß.

Freytags, d. 18. Am 18ten fand sich, daß das Schiff 18 Meilen Nordwärts von seiner Rechnung abgetrieben war, und wir sahen an diesem Tage verschiedene Landvögel um das Schiff, welche sehr müde zu seyn schienen. Wir fiengen einen davon, der sich eben auf den Segelbäumen auszuruhen dachte. Er kam uns sehr merkwürdig vor und war ohngefähr von der Größe einer Gans, am ganzen Leibe schneeweiß, ausgenommen an den Füßen und dem Schnabel, welche schwarz waren. Sein Schnabel war krumm und dabey so lang und so dick, daß wir kaum begreifen konnten, wie die Muskeln des Halses, der ohngefähr einen Fuß lang und so dünne als eines Kranichs seiner war, denselben tragen konnten. Wir fütterten ihn ohngefähr vier Monath lang mit Zwieback und Wasser; alsdenn aber starb er, vermuthlich aus Mangel tauglicher Nahrung, denn er war so leicht geworden als eine Luftblase. Er war von allen Gattungen des Toucans, die in Edwards Buche abgebildet sind, sehr verschieden, und er ist auch meines Erachtens niemals beschrieben worden. Diese Vögel schienen von irgend einem uns Nordwärts gelegenen Eylande, das noch auf keiner Charte stehet, durch einen Sturmwind weggeführet worden zu seyn.

Die

Die Magnetnadel fuhr fort, gerade nach Norden zu weisen. Am 22sten aber, als wir um 6 Uhr des Morgens, Graftons-Eyland, die nördlichste von den Bashé-Inseln erblickten und solche ohngefähr 6 See-Meilen weit Südwärts hatten, fieng die Magnetnadel an abzuweichen. Da ich mir vorgenommen hatte, diese Inseln zu berühren, so steuerte ich derjenigen, welche wir im Gesichte hatten, zu: weil indessen die Schiffahrt von hier nach der Straße von Banca sehr gefährlich ist und wir jetzt eben einen schönen Morgen und guten Wind hatten, so hielte ich es für das beste, unsern Lauf geraden Weges fortzusetzen, und steuerte daher wieder gen Westen. Der vornehmsten von diesen Inseln sind an der Zahl fünfe, und einer richtigen Beobachtung zufolge, liegt Graftons Insel in der nördlichen Breite von 21 Graden, 8 Minuten; und in der östlichen Länge von 118 Graden, 14 Minuten. Die Abweichung des Compasses war nunmehr einen Grad 20 Minuten Westwärts. 1765. October. Dienstags, d. 22.

Am 24sten befanden wir uns in der nördlichen Breite von 16 Graden, 59 Minuten, und in der östlichen Länge von 113 Graden, einer Minute, wir sahen uns allhier aufmerksam nach den Triangeln um, welche außerhalb dem nördlichen Ende vom Prasil liegen und eine höchstgefährliche Untiefe ausmachen. Donnerst. d. 24.

Am 30sten sahen wir verschiedene Bäume und große Bamboos oder indianische Rohre um das Schiff schwimmen, und als wir sondirten, fanden wir eine Tiefe von 23 Klaftern mit dunkelbraunem Sande und kleinen Stückchen von Muscheln im Grunde. Unsere nördliche Breite war jetzt 7 Grade, 17 Minuten, die östliche Länge 104 Grade, 21 Minuten, und die Abweichung war 30 Minuten Westwärts. Am folgenden Tage fanden wir das Schiff 13 Meilen Nordwärts von seiner Rechnung abgetrieben: wir schrieben dieses einem Seestrom bey, und am 2ten des Novembers waren wir 38 Meilen Südwärts von unserer eigentlichen Richtung abgetrieben. Unsere nördliche Breite war einer Beobachtung zufolge, 3 Grade, 54 Minuten, und die östliche Länge 103 Grade, 20 Minuten. Hier fanden wir mit 42 und 43 Klaftern Grund, welcher aus weichem Schlamme bestand. Mittw. d. 30. Donnerst. d. 31. November. Sonnab. d. 2.

Um 7 Uhr des folgenden Morgens sahen wir die Insel Timoan, in Südwest gen Westen, ohngefähr 12 See-Meilen weit von uns. Da Dampier, von Pulo Timoan als von einem Orte spricht, wo einige Erfrischungen zu be- Sonntags, d. 3.

1765. November. Dienstags, d. 5. kommen sind, so suchte ich daselbst einzulaufen, weil wir seit unserer Abreise von Tinian nichts dann eingesalzene Speisen genossen hatten, davon der Rest nunmehro verdorben war: Allein ganz schwacher Wind, Meerstillen und ein Seestrom der gen Süden lief, waren Schuld daran, daß wir nicht eher als am 5ten des Abends spät vor Anker kamen. Ohngefähr 2 Meilen weit von der Küste hatten wir in einer Bay, die an der östlichen Seite der Insel liegt, 16 Klaftern Wassers.

Mittw. d. 6. Am folgenden Morgen gieng ich ans Land, um zu sehen, was wir bekommen könnten: Die Bewohner dieser Insel sind Mulatten und warlich eine trotzige unverschämte Art von Leuten. So bald sie sahen, daß wir uns der Küste näherten, kamen sie in großer Menge an den Strand herab. Sie waren vollständig bewaffnet; in der einen Hand trugen sie ein langes Messer, in der andern einen Spieß der mit einer eisernen Spitze versehen war und an der Seite einen Creßit oder Dolch. Allein wir giengen dieses feindseligen Aufzuges ohnerachtet an Land, und ließen uns bald in eine Handlung mit ihnen ein. Wiewohl, alles was wir bekommen konnten, schränkte sich blos auf ohngefähr zwölf Stück Geflügel, auf eine alte und eine junge Ziege ein. Wir hatten ihnen Messer, Beile, Hacken und andere dergleichen Dinge angeboten; sie schlugen aber dieselben mit großer Verachtung aus, und forderten Rupien. Da wir keine dergleichen Münze hatten, so waren wir anfänglich sehr verlegen, wie wir unsere eingekaufte Lebensmittel bezahlen sollten. Endlich aber besannen wir uns auf einige Schnupftücher, die wir an Bord hatten; und von diesen geruheten sie endlich die besten auszusuchen und anzunehmen.

Diese Leute sind von kleiner Statur, aber sehr wohl gebildet und von einer dunkeln Kupferfarbe. Wir sahen einen Greiß unter ihnen, der einigermaßen nach Persischer Art gekleidet war, alle andere hingegen waren nackt; ausgenommen daß sie ein Schnupftuch in Form eines Turbans um den Kopf gewickelt hatten und einige Stücke Tuchs trugen, welche vermittelst eines silbernen Bleches in Form einer Schnalle oder einer Art von Clausur mitten um den Leib befestigt waren. Wir bekamen keine von ihren Weibern zu sehen und vermuthlich hatte man sie mit Fleiß für uns verborgen gehalten. Die Wohnungen dieser Insulaner sind sehr artig aus gespaltenen indianischem Rohre, und auf Pfosten ohngefähr 8 Fuß hoch vom Boden erbauet. Ihre Boote sind ebenfalls gut gebauet und wir sahen

einige große Fahrzeuge, in welchen sie, unserem Vermuthen nach, Handlung nach Malacca treiben mochten. 1765. November.

Die Insel ist gebirgigt und waldigt; als wir aber am Lande waren, fanden wir sie anmuthig; Sie trägt viel Kohl- und Cocos-Bäume, allein, die Eingebornen wollten uns keine von den Früchten derselben zukommen lassen. Wir sahen auch einige Reißfelder; da wir uns aber nur zwo Nächte und einen Tag über allhier aufhielten, so hatten wir nicht Gelegenheit zu erfahren, was für andere Pflanzen mehr die Natur ihnen geschenkt habe. In dem Meerbusen, worinnen die Schiffe ankern, giebt es sehr viele Fische, ohnerachtet die Brandung sehr stark an die Küste schlägt. Wir zogen unser Netz und waren sehr glücklich, wir bemerkten aber bald, daß die Einwohner scheel dazu aussahen, weil sie alle Fische um diese Insel für ihr Eigenthum halten. Zween schöne Flüsse vortrefflichen Wassers ergießen sich in diesen Meerbusen; das Wasser derselben war in der That ungleich besser, als das, so wir am Borde hatten, daher ich zwo Bootsladungen von Fässern damit anfüllen ließ. Während unserem Aufenthalt allhier brachten einige von den Eingebohrnen, ein Thier an den Strand herab, welches den Leib eines Hasen und die Füsse eines Rehes hatte. Einer von unsern Officieren kaufte solches, und wir würden es gerne lebendig erhalten haben, wir konnten ihm aber unmöglich eine Art von Futter verschaffen, die es hätte fressen wollen: also schlachteten wir es und es war eine sehr gute Speise nach unserm Geschmack. So lange wir allhier lagen, hatten wir den heftigsten Donner, Blitz und Regen, den ich jemals gesehen hatte; Da wir nun sahen, daß wir weiter keinen Vorrath mehr erhalten konnten, so segelten wir am Donnerstage Morgens mit einem guten Winde, der vom Lande her wehete, wieder hinweg. Am Nachmittage untersuchten wir den Seestrom und fanden daß derselbe die Stunde eine Meile weit Süd-Ostwärts lief. Die Abweichung war allhier 38 Minuten Westwärts. Wir hätten diesen Theil unserer Reise in der That zu keiner unbequemern Jahreszeit unternehmen können. Dann als wir in die Breite von Pulo Condore kamen, hatten wir nichts als ganz schwachen Wind, Meerstillen und Wirbelwinde, mit heftigem Donner, Blitz und Regen.

Mittw. d. 6.

Donnerst. d. 7.

Am Sonntage, als am 10ten, erblickten wir um 7 Uhr des Morgens das östliche Ende der Insel Lingen ohngefähr 11 bis 12 See-Meilen weit in

Sonntag, d. 10.

1765. November. Süd-West gen Westen von uns. Der Seestrom lief die Stunde eine Meile weit Ost-Süd-Ostwärts. Um Mittag fiel eine Windstille ein, ich ankerte deshalb mit dem kleinsten Anker in 20 Klaftern Tiefe. Um ein Uhr hatte das Wetter sich aufgeheitert und wir erblickten alsdenn 10 bis 11 See-Meilen weit von uns eine kleine Insel in Süd-Westen halb Südwärts.

Montags, d. 11. Am folgenden Morgen um ein Uhr lichteten wir die Anker und giengen wieder unter Segel, um 6 Uhr lag die kleine Insel ohngefähr 7 See-Meilen weit West-Süd-Westwärts und einige sehr kleine Inseln, welche wir für Dominés Eylande hielten, lagen 7 bis 8 See-Meilen weit, West halb Nordwärts; eine merkwürdige doppelte Spitze, die sehr hoch war und auf der Insel Lingen lag, hatten wir zu gleicher Zeit ohngefähr 10 bis 12 See-Meilen weit in West gen Norden liegen. Unsere südliche Breite war nunmehr, einer angestellten Beobachtung zu folge, 18 Minuten. Die südliche Breite des östlichen Endes von der Insel Lingen ist 10 Minuten, dessen östliche Länge 105 Grade, 15 Minuten und Pulo Taya liegt ohngefähr 12 See-Meilen weit Süd gen Westwärts von demselben ab.

Dienstags, d. 12. Am Dienstage, als am 12ten, erblickten wir um 10 Uhr des Morgens eine kleine chinesische Junke, in Nord-Osten, um 7 Uhr des folgenden Morgens ein kleines Eyland Pulo Tote, in Süd-Ost-gen Osten etwa 12 See-Meilen weit von uns, und ein wenig Nordwärts von Pulo Taya eine ganz kleine Insel, welche Pulo Toupoa heißt.

Mittw. d. 13. Am folgenden Tage fiel um 4 Uhr des Nachmittags eine Windstille ein, wir ließen dieserwegen in 14 Klaftern die Anker fallen und fanden, daß in dieser Gegend der Grund ungemein weich war; Pulo Taya lag dazumal ohngefähr 7 See-Meilen weit von uns in Nord-Westen. Wir untersuchten den Seestrom und fanden, daß er die Stunde über zwey Knoten und zwo Klaftern, (das ist etwas über zwo Meilen) weit, Ost gen Südwärts strömete. Vier Meilen weit von uns erblickten wir eine Schaluppe, welche sich vor Anker gelegt hatte, und holländische Flaggen aufsteckte. Während der Nacht hatten wir heftigen Regen mit schweren Windstößen; in einem derselben riß der Tau von unserm Strom-Anker los, weshalb ich den kleinen Buganker auswerfen ließ.

Um 8 Uhr des Morgens wurde der Wind gelinde und veränderlich von Nord-Nord-West nach West-Süd-Westen. Wir setzten unser langes Boot in See, lichteten sodann den Stromanker, und giengen um 9 Uhr wieder unter Segel. Wir fanden aber, daß der Seestrom noch immer sehr stark gen Osten lief, und um 2 Uhr ankerten wir von neuen in 14 Klaftern. Pulo Taya lag damals 7 bis 8 See-Meilen weit Nord-West halb Nordwärts von uns. Weil das Schiff, welches wir den Tag zuvor unter holländischen Flaggen gesehen hatten, noch immer an dem nämlichen Orte vor Anker lag, so schickte ich ein Boot mit einem Officier ab, welcher mit demselben sprechen sollte. Man empfieng ihn mit großer Höflichkeit an Bord, er wunderte sich aber sehr, daß er sich der Mannschaft des Schiffs nicht verständlich machen konnte: dieselbe bestand aus lauter Mulatten und es war nicht ein einziger weißer Mann unter ihnen. Sie machten gleich Thee für unsere Leute und bewirtheten solche mit großer Gastfreyheit und Munterkeit. Das Fahrzeug war von sehr sonderbarer Bauart, sein Verdeck bestand aus gespaltenem Indianischen Rohre, und es wurde nicht vermittelst eines Ruders, sondern statt desselben vermittelst zweyer großen Stücke Holzes gesteuert, davon auf jedem Quartiere eines angebracht war. 1765. November. Donnerst. d. 14.

Des folgenden Morgens um 6 Uhr lichteten wir die Anker und giengen unter Segel. Um 2 Uhr lag der Berg Monopin ohngefähr 10 bis 11 See-Meilen weit Süd gen Ostwärts und sahe einer kleinen Insel ähnlich. Er liegt von den sieben Eylanden etwa 12 See-Meilen weit, Süd gen Westwärts. Seine südliche Breite ist 2 Grade. Von den sieben Eylanden steureten wir Süd-Westwärts gen Süden, und fanden in dieser Gegend, daß die Tiefen ganz regelmäßig waren und von 12 bis 7 Klaftern abnahmen. Bald nachher erblickten wir die Küste von Sumatra; solche lag ohngefähr 7 See-Meilen von uns, von West-Süd-West nach West gen Norden. Des Abends ankerten wir in 7 Klaftern und am folgenden Morgen um 4 Uhr giengen wir wiederum unter Segel. Um eine Untiefe, Friedrich Hendrick genannt, zu vermeiden, welche ohngefähr halbwegs zwischen der Küste von Banca und von Sumatra liegt; setzten wir unsern Lauf so lange nach Süd gen Osten fort, bis wir die Spitze des Berges Monopin in Osten, und die Landspitze Batacarang auf der Küste von Sumatra, in Süd-Westen hatten. Während dieser Fahrt war das Wasser von 13 bis zu Freytags d. 15. Sonnab. d. 16.

1765. November. Sonnab. d. 16

14 Klaftern tief. Hierauf steureten wir Ost-Süd-Ostwärts, hielten uns aber in der Mitte des Canals, um denen Sandbänken ohnweit dem Palambam-Strome, wie auch derjenigen zu entgehen, welche auf der Höhe von der westlichsten Landspitze von Banca liegt. Als wir dem Palambam-Strom gegenüber waren, fanden wir, daß die Tiefe der See regelmäßig von 14 bis zu 7 Klaftern abnahm, und als wir diesen Fluß vorbeygesegelt waren, vertiefte sich das Wasser wiederum bis auf 15 und 16 Klaftern. Wir steuerten zwischen der dritten und vierten Landspitze von Sumatra, welche beyde ohngefähr 10 See-Meilen weit von einander abliegen, Ost-Süd-Ostwärts weiter. Längst der Küste von Sumatra hin ist das Wasser nicht weit vom Strande überall 11 bis 13 Klaftern tief; als wir hieselbst waren, sahen wir die Gebirge von Queda Banca über die dritte Landspitze von Sumatra hervorragen und sie lagen uns in Ost-Süd-Osten. Von der dritten bis zu der zwoten Landspitze, gehet der Lauf ohngefähr 11 bis 12 See-Meilen weit Süd-Ostwärts gen Süden. Die Gebirge von Queda Banca, und die zwote Landspitze von Sumatra, liegen Ost-Nord-Ostwärts, und West-Süd-Westwärts von einander. Die Straße ist ohngefähr 5 See-Meilen breit und in der Mitte des Kanals findet man 24 Klaftern Wassers. Um 6 Uhr des Abends ankerten wir in 13 Klaftern, der Berg Monopin lag in Nord halb Westen; und die dritte Landspitze von Sumatra, 2 bis 3 See-Meilen weit Süd Ostwärts gen Osten. Wir sahen viele kleine Schiffe; die meisten derselben steckten holländische Flaggen auf. Während der Nacht hatten wir heftigen Wind und Windstöße mit Donnern, Blitzen und starken Regen, da inzwischen unsre Kabeltaue gut waren, so liefen wir keine Gefahr; denn der Anker lag allhier in einem Grunde von zähem Leimen.

Sonntags, d. 17.

Des Morgens untersuchten wir den Seestrom oder die Fluth, sie trieb gen Süd-Osten und lief in einer Stunde drey Knoten (das ist 3 Meilen) weit, um 5 Uhr lichteten wir bey einem gelinden Westwinde und bey nebeligten Wetter die Anker, in der Nacht drehete sich die Fluth und strömete eben so stark nach Nordwesten, als sie zuvor gen Süd-Osten gethan hatte, so daß es 12 Stunden Fluth und 12 Stunden Ebbe allhier giebt.

Am 19ten sprachen wir mit einer englischen Schnaue, die der englischen ostindischen Gesellschaft gehörete, und von Bencoolen nach Malacca und Bengalen geschickt war. Wir hatten um diese Zeit nichts mehr als die eigentlichen Schiffsvorräthe zu essen übrig, diese aber waren sehr schlecht geworden, denn alles unser Rind- und Schweinefleisch stank unerträglich und unser Brod war schimmlig und voller Würmer. Kaum hatte der Schiffer dieser Schnaue erfahren, in was für Umständen wir der Lebensmittel wegen waren, so schickte er uns auf die großmüthigste Weise ein Schaaf, zwölf Stück Geflügel und eine Schildkröte, welches meines Erachtens wohl in der That die Hälfte seines ganzen Vorraths seyn mochte, nebst zwo Gallons, (Vier Maaße) Arrack, und wollte dafür nichts als unsern Dank annehmen. Mit großem Vergnügen bezahle ich seiner Freygebigkeit diesen Tribut, und es ist mir außerordentlich leid, daß ich mich nicht auf seinen Namen oder auf den Namen seines Schiffs besinnen kann. Des Nachmittags lavirten wir um die erste Landspitze von Sumatra herum, und an der nördlichen Seite, ohngefähr anderthalb Meilen weit von der Küste, fanden wir 14 Klaftern Wassers. Um halb 4 Uhr ankerten wir und schickten ein Boot aus, um die Untiefen zu sondiren, die sich Nordwärts von der Insel Lasipara befinden, welche ohngefähr 6 See-Meilen weit von uns in Süd-Ost gen Süden lag. Da der Wind nur sehr schwach war, die Fluth dagegen heftig gen Norden strömte, so konnten wir nicht eher als am Nachmittag des folgenden Tages, zwischen diesen Untiefen und der Küste von Sumatra hin laviren. Die Tiefe des Wassers war allhier durchgängig sehr regelmäßig; 9 bis 10 Klaftern, wenn wir gegen die Insel, und fünf bis sechs, wenn wir gegen Sumatra hinüber steuerten.

1765. November. Dienstags, d. 19.

Mittw. d. 20.

Da diese Straße vielfältig befahren worden und daher zur Gnüge bekannt ist, so wäre es überflüßig, unsre Durchfahrt durch dieselbe hier mit allen Umständen weitläuftig zu erzählen. Ich will also nur noch anzeigen, daß wir am 27sten, Dienstags Abends um 6 Uhr, zwischen den Inseln Edam und Horn durchsteuerten und auf der Rheede von Batavia einliefen. Um 8 Uhr ankerten wir außerhalb dem Orte, wo die Schiffe zu liegen pflegen, so daß Onrust 5 bis 6 Meilen weit von uns in West-Nordwesten lag.

Dienstags, d. 27.

Dreyzehentes Hauptstück.

Verrichtungen zu Batavia und Abreise von diesem Orte.

1765. November.

Mittew. d. 28.

Am folgenden Tage kamen wir näher an der Stadt vor Anker, und begrüßten das Wasser-Fort mit eilf Schüssen, welche von dort aus erwiedert wurden; unsrer Rechnung nach war dieses der 28ste, aber nach der Rechnung der Holländer allhier, der 29ste November, und wir hatten auf diese Weise, weil wir ein Jahr lang Westwärts gesegelt waren, einen Tag eingebüßt. Wir fanden über einhundert große und kleine Segel, und unter andern ein großes englisches Schiff allhier, das nach Bombay gehörte und uns mit dreyzehen Schüssen begrüßte.

Hier liegt allezeit ein holländischer Commodore, der in Diensten der ostindischen Gesellschaft stehet, und unter seinen Landsleuten ein Mann von sehr großem Ansehen ist. Dieser Herr fand es für gut, sein Boot abzufertigen und nur seinen Oberbootsmann, der ein sehr schlechter, lumpiger Kerl war, zu mir an Bord zu senden. So bald er vor mich gebracht wurde, fragte er mich, woher ich käme? wo ich hin wollte? und mehr dergleichen Fragen, die nicht minder unverschämt waren; er zog zu gleicher Zeit ein Buch nebst Dinte und Feder aus der Tasche hervor, um meine Antworten niederzuschreiben. Da es mir aber sehr darum zu thun war, ihn dieser Mühe eiligst zu überheben, so ersuchte ich ihn, daß er sich augenblicklich über Bord packen und mit seinem Boote auf den Rückweg machen sollte, welches er dann auch gleich zu thun beliebte.

Als wir allhier einliefen, war auf unsern beyden Schiffen nicht ein einziger Mann krank, da ich aber wußte, daß dieser Ort ungesunder als irgend ein anderer in Ostindien ist, da überdem die regnigte Jahreszeit eingetreten und Arrack in großer Menge zu bekommen war; so beschloß ich, mich so kurze Zeit über als nur möglich allhier aufzuhalten. Ich gieng indessen an Land, um dem holländischen Stadthalter meine Aufwartung zu machen, ich erfuhr aber, daß er sich ohngefähr 4 Meilen weit von der Stadt, auf seinem Landhause befände. Doch traf ich einen Beamten allhier an, der den Titel eines Shebander führt und

das

das Amt eines Ceremonien-Meisters bekleidet, dieser meldete mir, daß, wenn es mir beliebte, mich zu dem Stadthalter zu begeben, ohne dessen Rückkunft in die Stadt abzuwarten, er mich nach dem Landhause desselben begleiten wolle. Ich willigte in diesen Vorschlag und wir fuhren mit einander in seiner Karosse dahin. Der Stadthalter empfieng mich überaus höflich und sagte mir, daß ich mir entweder in einer beliebigen Gegend der Stadt ein Haus wählen, oder im Gasthofe meine Wohnung nehmen könne. Dieses ist ein privilegirter Gasthof, und zwar nur der einzige in dieser Hauptstadt, der Wirth war dazumal ein verschlagener Franzose und pflegt von dem Stadthalter selbst eingesetzt zu werden. Dieses Gebäude ist das schönste in ganz Batavia und man würde es in der That eher für einen Pallast als für ein Wirthshaus halten. Es darf inzwischen auch wirklich nicht kleiner seyn; dann da eine Strafe von fünfhundert Thalern darauf stehet, wenn ein Einwohner der Stadt einen Fremden, auch nur eine Nacht über in seinem Hause beherberget, so ist die Menge von Fremden, welche in diesem Gasthofe wohnen, jederzeit ungemein groß. Alle Häuser haben von außen her würklich ein prächtiges Ansehen und sind inwendig zierlich ausmeublirt, man versicherte uns, daß die Chineser, deren es eine große Menge allhier giebt, die Baumeister davon gewesen wären. Die Stadt ist groß und die Straßen sind wohl angelegt; sie sehen fast eben so aus als die Straßen in den europäischen Städten von Holland, denn durch die mehresten derselben läuft ein Kanal, der auf beyden Seiten mit einer Reihe von Bäumen bepflanzt ist. Diese Einrichtung gereicht zwar denen Kaufleuten zu einer großen Bequemlichkeit, indem ihnen alles bis vor ihre Hausthüre kann zu Wasser zugeführet werden, allein es trägt auch wahrscheinlicher weise nicht wenig dazu bey, daß dieser Ort so ungesund ist. Die Kanäle sind vielleicht zur Ableitung des Wassers nöthig gewesen, weil die Stadt in einem Sumpfe gebauet ist, allein die Bäume, so anmuthig sie auch aussehen, müssen doch ohnfehlbar verhindern, daß sich die beständig aufsteigenden schädlichen Dünste nicht zerstreuen können und sie hindern auch den freyen Zufluß der frischen Luft.

1765. November. Mittw. d. 28.

Die Menge des hiesigen Volkes ist unglaublich groß und die Einwohner bestehen fast aus allen Nationen in der Welt, als aus Holländern, Portugiesen, Chinesern, Persianern, Mohren, Mulatten, Japanern, und

1765. November. aus andern mehr; die Chineser haben allhier eine große Stadt für sich allein, welche außerhalb den Wällen von Batavia liegt; sie treiben daselbst eine
Mittw. d. 28. beträchtliche Handlung und bekommen in jedem Jahre zehen bis 12 Junken (Schiffe) aus China: Batavia hat dieser Colonie einen großen Theil seines Reichthums zu verdanken. Das hiesige Rindfleisch ist schlecht und das Schöpsenfleisch selten, hingegen giebt es hier einen großen Ueberfluß an vortreflichen Geflügel und an Fischen. Man findet auch hier die größeste Menge und Mannigfaltigkeit der schönsten Früchte in der Welt, aber die Musquiten, die Centipedes, die Scorpionen und mehr dergleichen schädliches Geschmeiß, stöhren allen Genuß und lassen niemand Ruhe weder bey Tage noch bey Nacht. Die Landstraßen sind viele Meilen weit rings um die Stadt so gut als sie nur in England seyn können. Sie sind sehr breit und neben denselben an der Seite läuft ein von hohen Bäumen beschatteter Kanal, welcher sehr große Schiffe tragen kann; auf der andern Seite des Kanals liegen viele anmuthige Gärten und Landhäuser der Bürger, in welchen sich diese so oft und so lange als möglich aufhalten, weil die Lage derselben nicht so ungesund ist als der Stadt ihre. Unter den Bürgern zu Batavia giebt es so wenige, welche nicht ihre eigene Kutsche halten, daß es beynahe schimpflich ist, wenn man sich auf der Straße zu Fuße sehen läßt.

December. An diesem Orte blieb ich vom 28sten des Novembers bis an den 10ten des
Monags, d. 10. Decembers. Da ich um diese Zeit meinen Leuten alle mögliche Erfrischungen verschafft und einen hinlänglichen Vorrath von Reis und Arrack auf den Ueberrest meiner Reise an Bord genommen hatte, so lichtete ich die Anker und gieng unter Segel. Das Fort begrüßte mich mit eilf Kanonenschüssen und der holländische Commodore mit dreyzehen; beydes erwiederte ich, auch das englische Schiff begrüßte uns. Wir lavirten hierauf in der Straße von Sunda hinab bis
Freytags, d. 14. an des Prinzen Eylande allwo wir am 14ten vor Anker giengen. Während diesem Laufe kamen die Boote von der Küste von Java her zu uns, und versahen uns mit einer solchen Menge von Schildkröten, daß die Mannschaft auf beyden
Mittw. d. 19. Schiffen gar nichts anders aß. Wir lagen an dem Prinzen Eylande bis zum 19ten vor Anker, und lebten diese ganze Zeit über von nichts als von Schildkröten, welche uns die Einwohner um einen sehr billigen Preiß verkauften. Nachdem wir nun so viel Holz und Wasser als der Raum uns nur verstattete, an Bord genommen

hatten, lichteten wir die Anker und segelten noch vor Nachts über die Landspitze von Java hinaus. Allein um diese Zeit war ein gefährliches faules Fieber unter uns ausgebrochen. Drey von meinen Leuten waren daran gestorben und viele andere lagen so gefährlich darnieder, daß man sehr wenig Hoffnung zu ihrer Genesung hatte. Jedoch begruben wir keinen zu Batavia, welches, so kurze Zeit auch unser Aufenthalt daselbst dauerte, doch für ein außerordentliches Beyspiel von guten Glücke gehalten wurde; und unsre Kranken genasen auch nach und nach, als wir ohngefähr acht bis vierzehen Tage lang wieder in See gewesen waren. 1765. December Mittw. d. 19.

Vierzehentes Hauptstück.

Die Reise von Batavia nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung und von dannen nach England.

Bis zum Montag den 10ten des Februars setzten wir unsern Lauf fort, ohne daß etwas merkwürdiges vorgefallen wäre, ausgenommen, daß einer von meinen besten Leuten über Bord fiel und unglücklicher Weise ertrank. Am vorgedachten Tage erblickten wir des Morgens um 6 Uhr die Küste von Africa; sie lag um diese Zeit von Nord-Nord-Westen nach Nord-Osten, ohngefähr 7 See-Meilen weit von uns. Sie kam in verschiedenen hohen Bergen und weißen Sandspitzen, in der südlichen Breite von 34 Graden, 15 Minuten, und der östlichen Länge von 21 Graden, 45 Minuten zum Vorschein; die Abweichung des Compasses war allhier 22 Grade Westwärts, die See war 53 Klaftern tief und der Grund bestand aus groben, braunem Sande. 1766. Februar. Montags, d. 10.

Ich steuerte indessen dem Lande zu; als ich etwa kaum noch 2 See-Meilen weit von demselben war, sah ich von einem sandigen Strande her einen großen Rauch aufsteigen. Ich bildete mir ein, daß vielleicht einige Hottentoten daselbst Feuer angezündet hätten; ich wunderte mich aber sehr, daß sie gerade diese Gegend der Küste zu ihrem Aufenthalte sollten erwählet haben; denn das Land bestand, so weit wir sehen konnten, aus nichts als Sandbänken, auf welchen nicht der geringste Busch, ja nicht einmal ein einziges grünes Blatt zu sehen war; überdem brachen sich die Wogen dort so fürchterlich an den Strand, daß man allem Anschein nach nicht einmal Fische daselbst fangen konnte.

Am Mittwoch, den 12ten, waren wir um 3 Uhr des Nachmittags dem Vorgebirge Lagullas gegen über, von diesem läuft die Küste bis ans Vorgebirge der Mittw. d. 12.

1766. Februar. Donnerst. d. 13. guten Hoffnung West-Nord-Westwärts hin, und dieses liegt ohngefähr 30 See-Meilen weit davon ab. Am folgenden Tage segelten wir zwischen der Penguin-Insel und zwischen der grünen Landspitze hindurch und lavirten in die Tafel-Bay hinein, wir mußten aber unsre Top-Segel fest einreffen, weil wir eben heftigen Süd-Süd-Ostwind und harte Windstöße auszustehen hatten. Um 3 Uhr des Nachmittags ankerten wir in gedachter Bay und begrüßten das Fort, welches diesen Gruß erwiederte. Die Holländer sagten zu mir, daß bey einem so ungestümen Winde keines von ihren Schiffen hätte einlaufen können, und daß es sogar geschienen hätte, als segelten wir des widrigen Windes ohnerachtet schneller hinein, als ihre Schiffe nur bey gutem Winde thun könnten.

Freytags, d. 14. Am folgenden Morgen machte ich dem Stadthalter meine Aufwartung; er hatte mir hiezu seine sechsspännige Karosse bis an den Strand entgegen geschickt. Er ist ein alter, aber bey den hiesigen Einwohnern alles Standes sehr beliebter Mann. Er empfieng mich mit der größten Höflichkeit, und bot mir für die Zeit meines Aufenthalts am Vorgebirge, nicht nur das Haus der holländisch ostindischen Compagnie, welches im Garten derselben liegt, zu meiner Wohnung, sondern auch seine Karosse an, so oft es mir belieben möchte, mich derselben zu bedienen. Als ich eines Tages mit ihm und einigen andern Herren zu Mittag speiste, nahm ich Gelegenheit des Rauchs zu erwähnen, welchen ich zu meiner großen Verwunderung auf einem sandigen Strande und an einer öden Gegend der Küste von Africa hatte aufsteigen sehen. Sie sagten mir hierauf, daß einige Zeit vorher ein anderes Schiff auf dem nehmlichen Fleck der Küste so wie ich, einen großen Rauch erblickt habe, ob gleich diese Gegend unbewohnet sey, und so viel man wisse, für eine Insel gehalten werde. Um mir inzwischen einigen Aufschluß in der Sache zu geben, erzählten sie mir, daß zwey holländisch ostindische Schiffe vor ohngefähr zwey Jahren von Batavia nach dem Vorgebirge abgesegelt seyen, und daß man seit der Zeit nichts mehr von denselben erfahren habe; daß man daher vermuthe, eines derselben oder beyde, müßten etwa in gedachter Gegend Schiffbruch gelitten haben, und der Rauch, den man verschiedene mal dort erblickt habe, rühre vielleicht von einigen übrig gebliebenen Personen der verunglückten Mannschaft her, welche daselbst Feuer möchten angezündet haben. Sie hätten auch von hier aus mehr als einmal Schiffe ausgeschickt, um sich nach diesen Leuten umsehen zu lassen, es schlüge

aber eine so entsetzliche Brandung an die Küste hinan, daß die abgesandten Schiffe ohnmöglich hätten landen können, und daher unverrichteter Sache zurückkehren müssen. Als ich diese traurige Nachricht hörte, that es mir unendlich leid, daß ich dieselbe nicht ehe gewußt hatte, denn ich würde mir gewißlich alle mögliche Mühe gegeben haben, um diese unglückseligen Leute aufzusuchen, und sie aus einem Orte wegzubringen, an welchem sie jetzo wohl aller Wahrscheinlichkeit nach, elendiglich umkommen müssen. 1766. Februar. Freytags, d. 14.

Das Vorgebirge der guten Hofnung ist ohne Widerspruch ein ganz vortrefflicher Ort für Schiffe, welche Erfrischungen nöthig haben; es liegt unter einem gesunden Himmelsstriche, das Land selbst ist überaus fruchtbar, und mit einem Ueberflusse von allen Arten von Erfrischungen gesegnet. Der Garten der Compagnie ist ein reitzender Lustort; am Ende desselben liegt ein umzäunter Platz, der dem Stadthalter zugehörig ist, und in welchem er eine große Anzahl seltener und merkwürdiger Thiere unterhalten läßt; unter andern befanden sich, als ich daselbst war, 3 schöne Straußen und 4 sehr große Zebra's unter denselben. Ich gab allen meinen am Bord beyder Schiffe befindlichen Leuten Erlaubniß, daß sie wechselsweise ans Land gehen durften, und sie fanden da allezeit Mittel, sich tüchtig voll Cap Wein zu trinken, ehe sie an Bord zurück kamen. Während unserm Aufenthalt hieselbst, liefen viele Schiffe allhier ein, worunter einige holländische, einige französische, und einige dänische waren, sie waren aber alle nach Ostindien bestimmt.

Als wir nun 3 Wochen lang allhier gewesen waren, und in dieser Zeit unsere Mannschaft ganz erquickt, und unser Wasservorrath ergänzt war; nahm ich am 6ten des März Abschied von dem guten alten Stadthalter, und segelte am 7ten mit einem günstigen Süd-Ostwinde aus der Bay hinaus. März. Donnerst. d. 6. Freytags, d. 7.

Am Sonntage als am 16ten um 6 Uhr des Morgens sahen wir die Insel St. Helena in West gen Norden, ohngefähr 16 See-Meilen weit von uns liegen, und um Mittag kam uns ein großes Schiff zu Gesichte, welches französische Flaggen aufsteckte. Wenige Tage hernach, da wir mit einem guten Winde unsern Lauf fortsetzten, und in einer großen Entfernung vom Lande segelten, bekam das Schiff plötzlich einen heftigen Stoß, als wenn es auf den Grund gerathen wäre. Dieses brachte augenblicklich alle, die unter dem Verdecke waren, in großer Bestürzung herauf, als wir uns aber in der See umsahen, fanden wir das Wasser sehr weit umher mit Blut gefärbt. Dieses machte unserer Furcht ein Ende, und wir schlossen daraus, daß wir entweder auf einen Wallfisch oder auf einen Grampus gerannt seyn müßten, von deren keinen Sonntags, d. 16.

1766. März. das Schiff beträchtlichen Schaden könnte erlitten haben, wie es denn auch wirklich keinen bekommen hatte. Um dieſe Zeit ſtarb zu allgemeinen Bedauern unſer Unterzimmermann, ein ſehr ſinnreicher und fleißiger junger Mann, der aber ſeit unſerer Abreiſe von Batavia beſtändig krank gelegen hatte.

Dienſtags, d. 25. Am 25ſten durchſegelten wir den Equator, in der weſtlichen Länge von 71 Graden und 10 Minuten. Am folgenden Morgen kam Capitain Cumming an Bord, und berichtete mir, daß die 3 unterſten Klammern an dem Steuerruder der Tamar, vom Hintertheile des Schiffs abgebrochen wären, und daß alſo das Ruder völlig unbrauchbar ſey. Ich ſchickte ſogleich den Zimmermann an Bord der Tamar, und dieſer fand den Zuſtand der Klammern noch ſchlechter, als mir der Capitain ſolchen beſchrieben hatte, nehmlich ſo, daß das Ruder unmöglich wieder angehängt werden konnte. Er verfertigte daher eine dergleichen Maſchine als man ehedem an das Schiff, der Ipswich genannt, angebracht, und ſolches vermittelſt derſelben nach Hauſe geſteuret hatte. Dieſe Maſchine vollendete er in Zeit von 5 Tagen, und vermittelſt einiger kleinen von ihm ſelbſt daran gemachten Veränderungen, war ſie ein Meiſterſtück. Die Tamar ſteurete mit derſelben überaus bequem: weil ich aber dennoch beſorgte, daß das Schiff in ſtürmiſchen Wetter, oder auf einer Lee-Küſte mit dieſem künſtlichen Ruder nicht allzu ſicher möchte ſteuern können, ſo befahl ich dem Capitain Cumming, daß er nach Antigua ſegeln, und daſelbſt das Schiff ſollte umlegen laſſen, damit das Ruder, vermittelſt neuer Klammern könnte angehangen und befeſtiget werden: weil die Klammern, mit welchen das Schiff von England ausſegelte, von Eiſen waren, ſo hatte man nicht vermuthet, daß ſie ſo lange dauren würden als die unſrigen, welche, ſo wie auch die Fütterung des Schiffs aus Kupfer verfertigt waren; man hatte daher der Tamar einen Vorrath von dergleichen eiſernen Klammern mitgegeben, welcher ihr jetzt wohl zu ſtatten kam.

April. Dienſtags, d. 1. Die Tamar verließ uns alſo auf meinen Befehl am 1ſten des Aprils, und ſteurete nach den Caraibiſchen Inſeln zu. Als wir in die nördliche Breite von 34 Graden, und in die weſtliche Länge von 35 Graden gelangten, bekamen wir ungeſtüme Winde von Weſt-Süd-Weſt nach Weſt-Nord-Weſten mit hohen Wogen, welche 6 Tage lang nach einander ſich über uns brachen, und das Schiff in die nördliche Breite von 48 Graden, und in die weſtliche Länge von 40 Graden verſchlugen. Am 7ten des Mayen früh um 7 Uhr, erreichten wir die Inſeln Scilly, ſo daß wir auf unſerm Laufe vom Vorgebirge der guten Hofnung bis hieher gerade 9 Wochen, und auf der ganzen Reiſe etwas mehr als 22 Monathe zugebracht hatten. Am 9ten kam das Schiff in den Dünen vor Anker; und noch an eben demſelben Tage landete ich zu Deal, und reiſete nach London ab.

Donnerſt. d. 7.

Sonnab. d. 9.

Beschreibung
einer
Reise um die Welt,
in den Jahren 1766, 1767 und 1768,
von
Samuel Wallis, Esq.
Befehlshaber von Sr. Majestät Schiffe,
dem Dolphin.

Beschreibung

einer

Reise um die Welt,

in den Jahren 1766, 1767 und 1768.

von

Samuel Wallis, Esq.

Befehlshaber von Sr. Majestät Schiffe

der Dolphin.

Erstes Hauptstück.

Reise nach der Küste von Patagonien, nebst einer Nachricht von den Eingebohrnen derselben.

(Die Meeres-Länge auf dieser Reise wird vom Mittags-Zirkel von London an gerechnet.)

1766. Junius. Montags, d. 19.

Nachdem ich meine Bestallung empfangen hatte, welche vom 19ten des Junius 1766. datirt war, gieng ich noch desselben Tages an Bord, steckte das Wimpel auf, und fieng an, Seeleute anzuwerben; ich nahm aber meinen Verhaltungs-Befehlen zufolge, keinen Jungen an, weder für mich selbst, noch für irgend einen von den Officieren.

Julius. Sonnab. d. 26. August. Sonnab. d. 16.

Das Schiff wurde mit möglichster Eilfertigkeit für die See ausgerüstet, während daß dieses geschahe, las man dem Schiffsvolke die Kriegsartickel und die Parlaments-Acte vor. Am 26sten des Julius segelten wir den Strom hinab, und am 16ten des Augusts ankerten wir des Morgens um 8 Uhr auf der Rheede von Plymouth.

Dienstags, d. 19.

Am 19ten erhielt ich Befehl abzusegeln und es ward mir zugleich aufgegeben, daß ich die Schaluppe Swallow, und das Proviant-Schiff der Prinz Friedrich unter mein Commando nehmen sollte; an eben diesem Tage ließ ich unter andern noch dreytausend Pfund tragbarer Suppe, nebst einem Ballen von Pantoffelholz-Wämsern an Bord bringen. So viel leeren Raum wir nur im Schiffe hatten, wurde dasselbe allenthalben mit Vorräthen und Lebensmitteln von allerley Arten angefüllet, und ich räumte so gar die Steuermanns-Kammer nebst dem Staatszimmer ein, und ließ die Matrosen-Beinkleider und unsern Vorrath von tragbarer Suppe da hinein legen. Der Schiffarzt that den Vorschlag: ob wir nicht mehr als den gewöhnlichen Vorrath von Arzneyen und

1766. August. Dienstags, d. 19. andern medicinischen Nothwendigkeiten einkaufen wollten, indem uns solche, wenn das Schiffsvolk kränklich werden sollte, wichtige Dienste leisten würde; ich genehmigte diesen Vorschlag und er kaufte also drey große Kisten voll Arzneyen ein; es fand sich aber, daß in dem ganzen Schiffe nicht mehr so viel Platz übrig war, ich erlaubte ihm daher, dieselben in meine eigene Cajütte zu stellen.

Freytags d. 22. Am 22sten lichtete ich um 4 Uhr des Morgens die Anker und gieng in Begleitung der Swallow und des Prinz Friederich unter Segel, ich fand aber bald zu meinem Verdrusse, daß die Swallow ein sehr schlechtes Segelschiff war.

September. Sonntags, d. 7. Wir setzten unsere Reise bis auf den Sonntag den 7ten des Septembers fort, ohne daß uns etwas merkwürdiges begegnet wäre, an diesem Tage aber erblickten wir um 8 Uhr des Morgens das Eyland Porto Santo in Westen, und um Mittag kam uns auch das östliche Ende der Insel Madera zu Gesichte. Um 5 Uhr steuerten wir zwischen diesem Ende der Insel und zwischen den Deserters hin. An derjenigen Seite dieser Insel, welche zunächst an die Deserters liegt, befindet sich ein niedriges flaches Eyland und in dessen Nachbarschaft ein spitziger Fels. Die Seite gegen Madera hin, ist voll einzelner Klippen, deshalb man sich wenigstens 2 Meilen weit von derselben entfernt halten muß, wenn man nicht in Gefahr gerathen will.

Um 6 Uhr des Abends ankerten wir auf der Rheede von Madera, ohngefähr zwey Drittheile einer Meile weit von der Küste, in 24 Klaftern Wassers auf einem schlammigen Grunde. Um 8 Uhr kam die Swallow und Prinz Friederich ebenfalls vor Anker, ich schickte darauf einen Officier ans Land, um dem Stadthalter zu melden, daß ich ihn begrüßen wolle, wenn er mit einer gleichen Anzahl von Kanonen-Schüssen antworten wolle. Er versprach Montags, d. 8. solches, und ich begrüßte ihn demnach am folgenden Morgen früh um 6 Uhr mit dreyzehen Schüssen, welche er seinem Versprechen zufolge mit eben so vielen richtig erwiederte.

Als wir an dieser Insel einen gehörigen Vorrath von Wasser, nebst vier Pipen und zehen Puncheons Wein, etwas frisches Rindfleisch und einen großen Freytags, d. 12. Vorrath von Zwiebeln eingenommen hatten; so lichteten wir am 12ten die Anker und setzten unsere Reise fort.

1766. September.

Am Dienstage als am 16ten erblickten wir um 6 Uhr des Morgens die Insel Palma, und fanden das Schiff 15 Meilen weit Südwärts von seiner Rechnung abgetrieben. Als wir längst dieser Insel hinsegelten, hatten wir einen schönen Ostwind, der uns in einer Stunde 8 Meilen weit fortbrachte. Allein mit einmahl legte sich derselbe gänzlich und dergestalt, daß innerhalb weniger denn 2 Minuten das Schiff sich gar nicht mehr bewegte; als sich dieser Vorfall ereignete, waren wir wenigstens 4 See-Meilen weit von der Küste entfernt, so daß das Land uns den Wind nicht auffangen konnte, wie man vielleicht muthmaßen dürfte. Palma liegt in der nördlichen Breite von 28 Graden 40 Minuten, und in der westlichen Länge von 17 Graden 48 Minuten.

Dienstags, d. 16.

Am 20sten untersuchten wir den Seestrohm, und fanden, daß er die Stunde eine Meile weit Süd-Westwärts gen Westen lief. An diesem Tage sahen wir zween Reyger gen Osten fliegen, und eine große Menge von Bonniten um das Schiff herum, davon wir 8 Stück fiengen.

Sonnab. d. 20.

In der Nacht vom 21sten auf den 22sten verlohren wir unsern Reisegefährten die Swallow, und um 8 Uhr des Morgens erblickten wir das Eyland Sal in Süd halb Westen. Um Mittag lag es in Süden drey viertel Westwärts, 8 See-Meilen weit von uns, und um Mittag am 23sten lag das nächste Land von der Insel Bonavista 7 bis 8 Meilen weit von uns, von Süden nach West-Süd-Westen hin, und das östliche Ende der gedachten Insel lag zu eben dieser Zeit Westwärts, in einer Entfernung von 2 See-Meilen. Auf dieser Stelle fanden wir beym sondiren nur 15 Klaftern, und der Grund war felsigt; zu gleicher Zeit erblickten wir auch sehr viele kleine Wellen, welche unserm Vermuthen nach, durch eine Reihe von Klippen unter dem Wasser verursacht wurden, die sich von der Landspitze aus, ohngefähr 3 Meilen weit Ost-Süd-Ostwärts in die See erstrecken mochten, wir sahen auch See-einwärts Klippen, welche ebenfalls etwa 3 Meilen Süd-Ostwärts von uns liegen mochten. Wir steureten zwischen dem Strich von kleinen Wellen und zwischen den Klippen hin, als wir aber das Schiff eine halbe Meile weiter hinweg wendeten, konnten wir die Tiefe nicht mehr ergründen. Prinz Friedrich segelte Süd-Ostwärts sehr nahe an den Klippen vorbey, fand aber keinen Grund, und dennoch werden diese Klippen für gefährlich gehalten. Der mittlere Theil der Insel Sal liegt in der nördlichen

Sonntag, d. 21. Montags, d. 22.

1766. September. Breite von 16 Graden 55 Minuten, und in der westlichen Länge von 21 Graden 59 Minuten. Die Mitte von Bonavista liegt in der nördlichen Breite von 16 Graden 10 Minuten, und in der westlichen Länge von 23 Graden.

Mittw. d. 24. Des folgenden Tages um 6 Uhr des Morgens, lag die Insel May 6 See-Meilen weit von uns, von Westen nach Süd-Westen, und bald nachher kam die Swallow wiederum zu uns. Um halb eilf Uhr lag uns das westliche Ende der Insel May 5 Meilen weit Nordwärts und wir fanden allhier einen Seestrom, der in 24 Stunden 20 Meilen weit südwärts lief. Die nördliche Breite dieser Insel ist 15 Grade 10 Minuten, und die westliche Länge 22 Grade 25 Minuten.

Um Mittag lag das südliche Ende der Insel St. Jago 4 See-Meilen weit von uns in Süd-West gen Westen, und das nördliche Ende eben dieser Insel 5 See-Meilen weit Nord-Westwärts. Um halb vier Uhr ankerten wir nebst der Swallow und Prinz Friedrich in Porto Praya auf dieser Insel in 8 Klaftern Wassers und auf einem sandigen Grunde. Während der Nacht hatten

Donnerst. d. 25. wir heftige Blitze und Regen. Des andern Morgens schickte ich zu dem Befehlshaber des Forts, und ließ mir Erlaubniß ausbitten, etwas Wasser und andere Erfrischungen einnehmen zu dürfen, welches er mir auch bewilligte.

Wir erfuhren bald, daß dieses die ungesunde Jahreszeit war, die Regen waren so heftig, daß sie es uns höchst beschwerlich machten, wann etwas vom Lande an die Schiffe hinab zu bringen war. Es traf sich zum Unglücke, daß die Kinderpocken, welche allhier sehr gefährlich sind, auch gerade um diese Zeit gleich einer ansteckenden Seuche wüteten; ich ließ daher niemand, der diese Krankheit nicht bereits gehabt hatte, ans Land gehen, und auch diejenigen, welche sie gehabt hatten, durften auf mein Verboth schlechterdings in kein Haus treten.

Indessen thaten uns diese Unannehmlichkeiten weiter keinen besondern Schaden, und wir bekamen derselben ohngeachtet einen Vorrath von frischen Wasser und etwas Rindvieh vom Lande; wir fiengen auch eine große Menge Fische mit Netzen, welche wir täglich zweymal auswarfen. In dem Thale, allwo wir unser Wasser einnahmen, fanden wir auch noch eine Art von großen Portulac, welcher allhier in erstaunlicher Menge wild wächst; dieses war eine höchst angenehme Erfrischung, sowohl roh anstatt eines Sallats, als mit Fleischbrühe und

mit Erbsen gekocht zu genießen. Als wir die Insel verließen, nahmen wir einen solchen Vorrath davon mit, daß wir eine ganze Woche hindurch in See genug daran hatten. 1766. September.

Am 28sten lichteten wir um halb 1 Uhr die Anker und liefen in See. Um halb 7 Uhr des Abends lag der Pico von Fuego 12 See-Meilen West-Nord-West-wärts und während der Nacht war das Feuer dieses Vulkans sehr deutlich zu erkennen. Sonntags, d. 28.

An diesem Tage ließ ich unter alle meine Leute Angeln austheilen, damit sie für sich selbst Fische fangen konnten, ich befahl ihnen aber auch zu gleicher Zeit, daß niemand seine Fische länger als 24 Stunden aufbewahren sollte, ehe sie verzehret würden, denn ich hatte ehemals wahrgenommen, daß abgestandene und selbst getrocknete Fische das Volk kränklich gemacht und die Luft im Schiffe verdorben hatten.

October.

Am 1sten des Octobers fieng uns der ächte Passatwind an zu fehlen; wir waren eben dazumal in der nördlichen Breite von 10 Graden und 37 Minuten und hatten um diese Zeit nur schwache und veränderliche Lüfte; wir fanden auch an diesem Tage, daß das Schiff durch einen Seestrom 12 Meilen weit Nordwärts war getrieben worden. Mittw. d. 1. Am dritten hatten wir einen Seestrom, der die Stunde 6 Klaftern, oder in einem Tage 20 und eine halbe Meile Südwärts gen Osten floß, und am 7ten fand sich, daß das Schiff 19 Meilen weit Südwärts von seiner Rechnung abgetrieben war. Freytags, d. 3. Dienstags, d. 7.

Da am 20sten unser Vorrath von Butter und Käse ganz aufgezehret war, so fieng ich an, dem Schiffsvolke Oel austheilen zu lassen, und befahl, daß demselben die übrige Zeit unsrer Reise hindurch auch Senf und Eßig in vierzehen Tagen einmal sollte gereicht werden. Montags, d. 20.

Am 22sten sahen wir eine unglaubliche Menge von Vögeln und unter andern auch einen Kriegsschiff-Vogel; dieses brachte uns auf die Vermuthung, daß es hier irgendwo Land geben müsse, welches nicht weiter als etwa 60 See-Meilen von uns entfernt seyn könnte. An diesem Tage durchsegelten wir den Aequator in der westlichen Länge von 23 Graden, 40 Minuten. Mittw. d. 22.

Am 24sten ließ ich der Mannschaft Brandwein reichen und den Wein für die Kranken und Genesenden aufbewahren. Freytags, d. 24. Am 26sten gab Prinz Friedrich Sonntags d. 26.

1766. October. Nothzeichen, ich segelte ihm also zu, und fand, daß er seine Focktop-Segel-Raa eingebüßt hatte. Um diesen Verlust zu ersetzen, gaben wir ihm die Topsegel-Raa unsres Bogspriets, die wir entbehren konnten, und er setzte dieselbe sogleich auf.

Montags, d. 27. Am 27sten gab er abermals Nothzeichen, ich ließ deswegen gleich beylegen und schickte meinen Zimmermann zu ihm an Bord, dieser kam mit dem Berichte zurück, daß das Schiff unter dem Vorsteven des Backbords einen Leck bekommen habe und daß man diesen unmöglich verstopfen könne, wenn wir nicht besseres Wetter bekämen. Ich sprach also mit dem Befehlshaber desselben, dem Lieutenant Brine selbst, dieser meldete mir, daß seine Mannschaft kränklich sey; daß die anhaltende Arbeit des Pumpens und die unaufhörliche Beschäfftigung mit den Segeln seine Leute gänzlich entkräftet habe; daß ihre Lebensmittel schlecht seyen; daß sie nichts als Wasser zu trinken hätten; und daß er befürchte, es würde ihm unmöglich fallen, mich weiter zu begleiten, wenn ich ihm nicht Beystand leisten könnte. Der schlechten Beschaffenheit ihrer Lebensmittel konnte ich nicht abhelfen, hingegen schickte ich einen Zimmermann und sechs Matrosen zu ihm an Bord, welche seiner Mannschaft pumpen und das Schiff regieren helfen sollten.

November. Sonnab. d. 8. Am 8ten des Novembers waren wir in der südlichen Breite von 25 Graden, 52 Minuten, und in der Länge von 39 Graden, 38 Minuten. Wir sondirten mit 160 Klaftern, fanden aber keinen Grund. Am 9ten sahen wir eine große Menge von Vögeln, Albatrossen genannt, wir sondirten deshalb aufs neue, konnten aber mit 180 Klaftern noch keinen Grund erreichen.

Dienstags, d. 11. Am 11ten gab ich dem Proviantschiff ein Zeichen, daß es an das Hintertheil unsers Schiffes kommen sollte. Als es sich daselbst eingefunden hatte, schickte ich den Zimmermann an dessen Bord und gab ihm einige tüchtige Gehülfen mit, um den Leck, wo möglich verstopfen zu lassen, sie fanden aber, daß nicht viel auszurichten war. Darauf nahmen wir unsre und der Swallow Vorräthe aus der Ladung des Proviantschiffs auf die unsrigen, und schickten dagegen alle unsre Faßtauben, unsre eiserne Reife und leere Oelkrüge an dessen Bord. Den nächsten Tag sandte ich einen Zimmermann und sechs Matrosen ab, um die Leute abzulösen, welche der Mannschaft des Prinz Friedrichs am 27sten des Octobers zu Hülfe zugeschickt worden war, welche aber um diese Zeit anfieng, durch das beständige Arbeiten sehr ent-

kräftet zu werden. Da verschiedene von der Mannschaft dieses Schiffes mit dem Schaarbocke behaftet zu seyn schienen, so ließ ich zugleich den Schiffsarzt mit einigen Arzneyen für die Kranken an dessen Bord abgehen. An diesem Tage erblickten wir einige Albatrossen, Schildkröten und Meergras; wir sondirten gleich: konnten aber mit 180 Klaftern noch immer nicht Grund finden. 1766. November. Dienstags, d. 11.

Am 12ten, als wir in der südlichen Breite von 30 Graden waren, stellte sich eine sehr strenge Kälte ein. Wir zogen deshalb unsre Schanzkleider *) auf und befestigten sie an den gehörigen Orten, die Matrosen zogen auch ihre dicke Wämser an. An diesem Tage sahen wir eine Schildkröte und verschiedene Albatrossen, fanden aber mit 180 Klaftern noch keinen Grund. Mittw. d. 12.

Ob wir nun gleich immer Meergras und Vögel um das Schiff sahen, so erreichten wir doch keinen Grund bis am 18ten, da wir solchen in einer Tiefe von 54 Klaftern weich und schlammigt fanden. Wir waren nunmehr in der südlichen Breite von 35 Graden, 40 Minuten, und in der westlichen Länge von 49 Graden, 54 Minuten und dieses war das erstemal, daß wir seit unsrer Ankunft auf der Küste von Brasilien die Tiefe hatten ergründen können. Dienstags, d. 18.

Am 19ten sahen wir eine große Menge Seekälber um das Schiff, und fanden mit 55 Klaftern einen schlammigen Grund. Um 8 Uhr des Abends erblickten wir eine sehr außerordentliche Lufterscheinung in Nord-Osten; kaum waren wir derselben gewahr worden, als sie in einer horizontalen Linie mit erstaunlicher Geschwindigkeit gen Südwesten zog und sodann verschwand. Ihr Lauf dauerte ohngefähr eine Minute und sie ließ einen so starken Streif Lichtes hinter sich zurück, daß es auf dem Verdeck eben so helle davon wurde als wenn es Tag gewesen wäre. Am folgenden Tage blieben die Seekälber noch um das Schiff, die Tiefe war von 53 Klaftern und der Grund bestand aus dunkelfarbigem Sande, wir banden deshalb unsre Kabeltaue an die Ankerringe fest. Mittw. d. 19. Donnerst. d. 20.

Am 21sten hatten wir mit 150 Klaftern keinen Grund. Unsre südliche Breite war am Mittage 37 Grade, 40 Minuten, und die westliche Länge 51 Grade, 24 Minuten. Freytags, d. 21.

*) Lange Stücke von gemahlten Canevasse, welche, so bald es nöthig ist, über die Schanze oder das Hinterkasteel des Schiffs ausgespannt werden, um die Mannschaft wieder die allzu strenge Witterung zu schützen.

1766. November. Sonnab. d. 22. Am 22sten bekamen wir mit 70 Klaftern wiederum Grund, derselbe bestand aus einem dunkelbraunen Sande, es stellten sich viel Wallfische und Seekälber um das Schiff ein und in der Luft schwärmte eine große Menge von Schmetterlingen und Vögeln, unter welchen auch Schnepfen und Wasserhühner waren, um dasselbe her. Am Mittage befanden wir uns in der südlichen Breite von 38 Graden, 55 Minuten, und in der westlichen Länge von 56 Graden, 47 Minuten.

December Montags, d. 8. Von dieser Zeit an bis zum 8ten December blieb die Tiefe des Wassers zwischen 40 und 70 Klaftern. Am vorgemeldeten Tage erblickten wir um 6 Uhr des Morgens von Süd-West nach West gen Süden hin, Land, welches aus vielen kleinen Eylanden zu bestehen schien. Um Mittagszeit lag es von West gen Süden nach Süd-Süd-Westen, 8 See-Meilen weit von uns, unsere südliche Breite war damals 47 Grade 16 Minuten; die westliche Länge 64 Grade 58 Minuten. Um 3 Uhr lag das Cap Blanko 6 See-Meilen West-Nord-Westwärts, und ein merkwürdiger Berg der einem doppelten Sattel glich, lag ohngefähr 3 See-Meilen weit von uns in West-Süd-Westen. Wir fanden allhier wechselsweise mit 20 und mit 16 Klaftern Grund; bald bestand solcher aus groben Sand und Kieß, bald aus kleinen schwarzen Steinen und Muscheln. Um 8 Uhr des Abends lag uns der Thurmfels ohnweit Port Desire, ohngefähr 3 See-Meilen weit in Süd-West gen Westen, und die äussersten Spitzen des Landes von Süd gen Ost nach Nord-West gen Norden. Um 9 Uhr hatten wir die Penguin Insel, 2 See-Meilen weit von uns in Süd-West gen West halb Westen: und um 4 Uhr des Morgens am 9ten, lag das vom Mastkorbe aus erblickte Land von Süd-West nach West gen Norden.

Dienstags, d. 9.

Um Mittag lag die Insel Penguin 57 Meilen weit südwärts gen Osten, und unsere südliche Breite war 48 Grade 56 Minuten, und die westliche Länge 65 Grade 6 Minuten. An dem heutigen Tage sahen wir eine solche Menge rother Garn-Aale, (eine Art kleiner Seefische) um das Schiff, daß das Meer von denselben ganz roth gefärbet schien.

Mittw. d. 10. Am Mittage des folgenden Tages als am Mittwoch den 10ten, lagen die äußersten Enden des Landes von Süd-West nach Nord-Westen, und Woods Mound (oder Wall) an der Mündung von St. Julian, lag 3 bis

4 See-

4 See-Meilen weit Süd-Westwärts gen Westen. Unsere südliche Breite war 49 Grade 16 Minuten; unsere westliche Länge 66 Grade 48 Minuten, und die See war von 40 bis 45 Klaftern tief, bald mit feinem Sande, und bald mit weichen Schlamm im Grunde. 1766. December. Mittw. d. 10.

Am Donnerstage den 11ten lag die Insel Penguin um Mittagszeit 58 See-Meilen weit Nord-Nord-Ost-wärts. Unsere südliche Breite war 50 Grade 48 Minuten; unsere westliche Länge 67 Grade 10 Minuten. Donnerst. d. 11.

Wir setzten unsern Lauf bis an den Sonnabend den 13 fort, welchen Tages unsere südliche Breite 50 Grade 34 Minuten, und unsere westliche Länge 68 Grade 15 Minuten war. Die äußersten Landspitzen lagen von Nord-halb Osten nach Süd-Süd-West halb Westen, und das Schiff befand sich ohngefähr 5 bis 6 Meilen weit von der Küste des Cap Beachy-Head, welches das nördlichste Vorgebirge ist, und in der südlichen Breite von 50 Graden 16 Minuten liegt; das Cap Fairweather, als das südlichste Vorgebirge, liegt in der südlichen Breite von 50 Graden 50 Minuten. Sonnab. d. 13.

Am Sonntage den 14ten früh um 4 Uhr, lag das Cap Beachy-Head ohngefähr 8 See-Meilen weit Nord-West halb nordwärts; und am Mittage, da unsre südliche Breite 50 Grade 52 Minuten, und unsere westliche Länge 68 Grade 10 Minuten war, lag Penguin Eyland 68 See-Meilen weit Nord-35 Grade Ostwärts. Wir hielten uns 6 Meilen weit von der Küste, und die äußersten Enden des Landes lagen von Nord-Westen nach West-Süd-Westen. Sonntags d. 14.

Am Montage den 15ten liefen wir um 8 Uhr des Morgens ohngefähr 6 Meilen weit von der Küste hin, um diese Zeit lagen die äußersten Enden des Landes von Süd gen Osten nach Nord gen Osten, und die Mündung des Stroms St. Croix Süd-West halb Westwärts. Gerade vor dessen Mündung hatten wir 20 Klaftern Wassers, die Entfernung von der einen Landspitze zur andern, betrug ohngefähr 7 Meilen; und als wir uns nachher ohngefähr 4 Meilen weit von jedem Vorgebirge entfernt hielten, hatten wir 22 bis 24 Klaftern Wassers. Das Land auf der nördlichen Küste ist bergigt, und kömmt in der Gestalt dreyer Vorgebirge zum Vorscheine, auf der südlichen Küste hingegen ist das Land niedrig und flach. Um 7 Uhr des Abends lag das Cap Fairweather ohngefähr 4 See-Meilen weit Süd-West halb Südwärts, und eine niedrige Landspitze Montags, d. 15.

1766. December

lief von demselben Süd-Süd-West dreyviertel Westwärts hinaus. Die ganze Nacht über lavirten wir ab und zu, und hatten von 30 zu 22 Klaftern Wassers, mit einem Grunde von Sand und Schlamm. Um 7 Uhr des folgenden Morgens, am Dienstage den 16ten, nahm die Tiefe allmählig bis zu 12 Klaftern ab, der Grund bestand aus feinem Sande, und bald nachher hatten wir gar nur 6 Klaftern Wasser. Wir entfernten uns deshalb mehr als eine Meile weit Süd-Ostwärts gen Süden, steureten alsdenn 5 Meilen weit Ostwärts, nachher ostwärts gen Norden, und fanden, daß sich die See in dieser Gegend wieder bis auf 12 Klaftern vertiefte: das Cap Fairweather lag um diese Zeit 4 See-Meilen weit west halb südwärts, und das Nördlichste Ende des Landes West-Nord-Westwärts. Anfangs als wir in seichtes Wasser kamen, lag das Cap Fairweather in West halb Norden, und eine niedrige Landspitze jenseits desselben in West-Süd-Westen, ohngefähr 4 Meilen weit von uns. Um Mittag lag das Cap Fairweather 6 See-Meilen weit West-Nord-West halb Westwärts, und ein großer Hügel 7 See-Meilen weit von uns in Süd-West halb Westen. Um diese Zeit befanden wir uns in der südlichen Breite von 51 Graden 52 Minuten, und in der westlichen Länge von 68 Graden.

Dienstags, d. 16.

Um 1 Uhr, als wir ohngefähr 2 See-Meilen weit von der Küste entfernt waren, lagen die äußersten Enden dreyer merkwürdigen runden Berge von Süd-West gen West nach West-Süd-Westen. Um 4 Uhr hatten wir das Cap Virgin Mary ohngefähr 4 See-Meilen weit von uns in Süd-Ost gen Süden. Um 8 Uhr kamen wir diesem Vorgebirge sehr nahe; auf der Spitze desselben ritte eine Menge von Leuten hin und her, und winkten uns, daß wir ans Land kommen sollten. Etwa eine halbe Stunde darauf ankerten wir in einer Bay hart an der südlichen Seite des Vorgebirges in 10 Klaftern Wassers auf einem Kiesgrunde. Die Swallow und das Proviantschiff kamen bald hernach zwischen uns und dem Vorgebirge gleichfalls vor Anker, letzteres lag uns damals Nord gen West halb Westwärts, und eine niedrige sandige Landspitze, welche fast wie Dungeneß aussah, lag südwärts gen Westen. Vom Vorgebirge läuft eine Untiefe ohngefähr eine halbe See-Meile weit ins Meer, man kann sie aber an dem darauf befindlichen Meergrase sehr leicht erkennen. Wir fanden, daß um halb zwölf Uhr die Fluth sich einstellte, und hier 20 Fuß stieg.

Die Eingebohrnen blieben die ganze Nacht dem Schiffe gegen über, zündeten verschiedene große Feuer an, und ruften zu wiederholten mahlen sehr laut. So bald es am Mittwoch den 17ten, Tag wurde, sahen wir eine große Anzahl derselben in Bewegung; sie winkten uns, daß wir landen sollten, ich gab also denen zur Swallow und zum Prinz Friedrich gehörigen Booten früh um 5 Uhr ein Zeichen, daß sie zu uns an Bord kommen sollten; zu gleicher Zeit setzte ich unsere eigene Boote aus. Als alle diese Boote bemannt und bewaffnet waren, nahm ich eine Parthey von Seesoldaten mit, und ruderte der Küste zu. Ich hatte dem Schiffer Befehl hinterlassen, daß er die lange Seite des Schiffs gegen den Ort, allwo wir an Land steigen würden, hinrichten, und die Kanonen mit Kugeln geladen halten sollte. Um 6 Uhr erreichten wir den Strand; ehe wir noch aus den Booten traten, gab ich den Eingebohrnen ein Zeichen, daß sie sich etwas zurücke ziehen sollten. Dieses thaten sie so gleich, und ich landete hierauf mit dem Capitain der Swallow und mit verschiedenen von den Officieren; die Seesoldaten wurden in Ordnung gestellt, und die Boote nahe an der Küste vor kleine Anker festgelegt. Ich winkte alsdenn den Eingebohrnen, daß sie näher kommen sollten und ließ sie in einen halben Krais nieder sitzen, welches sie, wie ich es verlangte, in großer Ordnung und sehr willig thaten. Als sie ihre Plätze eingenommen hatten, theilete ich allerley Messer, Scheeren, Glas- und andere Knöpfe, Kämme und mehr dergleichen Kleinigkeiten, besonders aber einige Bänder unter die Weibspersonen aus; ein jeder nahm dieses Geschenk mit einer sehr anständigen Bezeugung von Vergnügen und Ehrerbietung an. Als ich mit Austheilung meiner Geschenke fertig war, bemühete ich mich, diesen Leuten zu verstehen zu geben, daß ich andere Dinge hätte, die ich weggeben wollte, für welche ich aber etwas erwartete. Ich zeigte ihnen zum Exempel einige Beile und Hacken, und wies auf ein paar Guanicoes, welche sich von ohngefähr in der Nähe sehen ließen, und auf einige todte Strauße, die ich neben einem von ihnen liegen sahe, ich deutete ihnen zugleich durch Gebehrden an, daß ich zu essen verlangte, allein sie konnten, oder wollten mich nicht verstehen, denn ohnerachtet sie große Lust zu den Beilen und Hacken zu haben schienen, so ließen sie sich doch nicht im geringsten merken, daß sie mir einige Lebensmittel überlaßen wollten, und auf solche Weise kam kein Handel zwischen uns zu Stande.

1766. December Mittw. d. 17.

1766. December. Mittw. d. 17.

Jeder von diesen Leuten, die Frauenspersonen sowohl als die Männer, hatte ein Pferd, das mit einem ordentlichen Sattel, Zügel und Steigbügeln versehen war. Die Männer trugen durchgängig hölzerne Sporne, nur ein einziger ausgenommen, welcher ein paar große metallene Sporne, wie man in Spanien trägt, dergleichen Steigbügel, und einen spanischen Säbel ohne Scheide hatte, er schien aber dieser äußerlichen Vorzüge ohngeachtet, kein besonderes Ansehen über den Rest seiner Landsleute zu haben. Die Weiber trugen keine Sporne. Die Pferde schienen wohl gebauet und schnell zu seyn, sie waren ohngefähr 14 Fäuste hoch. Diese Leute hatten auch viele Hunde bey sich, welche sowohl als auch die Pferde, von spanischer Abkunft zu seyn schienen. Da ich zwo Meßruthen bey mir hatte, so giengen wir herum und maßen diejenigen, welche die längsten unter ihnen zu seyn schienen. Einer derselben war 6 Fuß 7 Zoll hoch, verschiedene andere maßen 6 Fuß 5 Zoll und 6 Fuß 6 Zoll, allein die mehresten unter ihnen waren von 5 Fuß 10 Zoll bis 6 Fuß lang. Sie sind von einer dunkeln Kupferfarbe, wie die Indianer in Nordamerica. Ihr Haar ist nicht kraus und beynahe eben so rauh als Schweinsborsten; sie binden es mit einer baumwollenen Schnur hinten zusammen: allein keines von beyden Geschlechtern pflegt den Kopf bedeckt zu tragen. Sie sind wohl gebildet, stark und haben große Knochen, aber ihre Hände und Füße sind besonders klein. Ihre Kleidung bestehet in Guanicos-Fellen, sie nähen solche in große Stücken zusammen, die ohngefähr 6 Fuß lang und 5 Fuß breit sind, diese wickeln sie mit der rauhen Seite einwärts um den Leib, und befestigen solche alsdenn vermittelst eines Gürtels. Einige unter ihnen trugen auch was die Spanier ein Puncho genannt haben, nemlich ein viereckiges und aus dem weichen Haar der Guanicoes verfertigtes Stück Tuch, in welches ein Loch für den Kopf eingeschnitten ist, der Rest desselben hängt alsdenn vom Halse rings um den Leib bis auf die Knie herab. Das Guanicoe ist ein Thier, welches an Größe, Gestalt und Farbe einem Rehe ähnlich siehet: es hat aber einen Höcker auf dem Rücken, und keine Hörner oder Geweihe. Diese Leute tragen auch eine Art von Beinkleidern, die sie sehr fest hinauf ziehen, desgleichen Halbstiefeln, die vorne von der Mitte des Beins bis an die Spanne des Fußes, und hinten bis unter die Ferse reichen, der übrige Theil des Fußes ist ganz blos. Wir beobachteten,

daß verschiedene von den Männern einen rothen Kreis um das linke Auge hatten, und daß andere sich die Aerme und verschiedene Theile des Gesichts bemahlt hatten; alle junge Weibspersonen aber hatten sich die Augenbraunen schwarz gefärbt. Sie redeten viel, und einige derselben ruften aus Ca=pi=ta=ne, wenn man sie aber in spanischer, portugiesischer, französischer und holländischer Sprache anredete, so gaben sie keine Antwort. Von ihrer eigenen Sprache konnten wir nur ein einziges Wort deutlich unterscheiden, nämlich chevow: dieses hielten wir für einen Gruß, weil sie es allezeit aussprachen, wenn sie uns die Hände gaben, oder wenn sie durch Geberden und Zeichen uns baten, daß wir ihnen irgend etwas geben möchten. Wenn wir sie auf englisch anredeten, wiederholeten sie die Worte, welche wir ihnen vorsagten, eben so deutlich, als wir selbst, und sie lerneten bald die Worte: „Englishmen come on shore," das ist, Engländer kommt ans Land," auswendig. Ein jeder von ihnen war mit einem sehr sonderbaren Wurfgewehr versehen, welches er in dem Gürtel stecken hatte. Es bestand aus zween runden mit Leder überzogenen Steinen, deren jeder etwa ein Pfund wiegen mochte, und an das Ende einer ohngefähr 8 Fuß langen Schnur befestiget war. Sie gebrauchen dieses Gewehr wie eine Schleuder, sie behalten nämlich den einen Stein in der Hand, und schwingen den andern so lange rings um den Kopf, bis er ihres Erachtens hinlängliche Stärke erlangt hat, da sie ihn denn auf den vorgesetzten Gegenstand schleudern. Mit diesem gedoppelten Wurfgewehre wissen sie so geschickt umzugehen, daß sie in einer Entfernung von 45 Fuß ein Ziel, das nicht größer ist denn ein englischer Schilling, (oder als ein deutsches vier Groschenstück,) mit den beyden Steinen treffen. Auf der Jagd aber pflegen sie mit diesen Steinen selbst, weder das Guanicoe noch die Strauße zu werfen, sondern sie wissen solche auf die Art zu schleudern, daß die Schnur wieder die Füße des Straußen, oder wieder zween Füße des Guanicoe fähret und sich durch die Gewalt und den Schwung der beyden Steine dergestalt um die Füße des Thieres verwickelt, daß dieses nicht weiter laufen kann, und dem Jäger ohne Mühe in die Hände fällt.

1766. December Mittw. d. 17.

Während unserer Anwesenheit am Lande sahen wir die Art mit an, wie diese Leute ihre Fleischgerichte zu verzehren pflegen; einer von ihnen nahm zum Exempel das Eingeweide eines Straußen, und aß solches roh ohne alle weitere

1766. December Mittw. d. 17. Zurichtung, er reinigte es auch nicht anders, sondern begnügte sich blos die innere Seite heraus zu kehren, und es ein wenig auszuschütteln. Wir sahen verschiedene dergleichen Glasknöpfe, wie ich ihnen gegeben hatte, und zwey Stück rothen Boys, bey ihnen, welche Commodore Byron, unserem Vermuthen nach allhier oder doch in dieser Gegend bey ihnen mochte zurück gelassen haben.

Als ich ohngefähr vier Stunden lang bey diesen Leuten geblieben war, gab ich ihnen durch Geberden zu verstehen, daß ich an Bord zurückgehen, und daß ich einige von ihnen, wenn sie Lust dazu hätten, mit mir nehmen wolle. Sobald sie mich verstanden hatten, erboten sich ihrer mehr dann hundert eifrigst dazu, ich wollte aber nicht mehr als acht Personen von ihnen mit nehmen; diese sprungen so vergnügt und so frölich als Kinder die auf einen Jahrmarkt gehen sollen, in die Boote und weil sie keine boshafte Absichten wieder uns hatten, so hegten sie auch nicht den geringsten Verdacht, daß wir irgend etwas wider sie im Schilde führen möchten. Während daß die Boote fortruderten, sungen sie verschiedene von ihren Liedern, bis sie an Bord des Schiffs kamen; hier äußerten sie aber weder die Neubegierde noch die Verwunderung, welche die Mannichfaltigkeit von Gegenständen, die für sie eben so neu als bewundernswürdig seyn mußten, wahrscheinlicher Weise in ihnen hätte erwecken sollen. Ich nahm sie in die Kajütte hinab, aber auch da sahen sie sich mit einer unbegreiflichen Gleichgültigkeit um, bis endlich einer von ihnen von ohngefähr seine Augen auf einen Spiegel warf. Dieser Anblick vergnügte und beschäfftigte sie zwar, allein es schien dennoch als ob er sie eben so wenig befremdete, als uns die Wunderdinge zu befremden pflegen, die sich unserer Einbildungskraft in einem Traume darstellen, wenn wir z. E. mit den Todten sprechen, in der Luft fliegen oder auf dem Meer spatziren, ohne daß es uns einfällt, wie sehr die Gesetze der Natur dabey überschritten werden. Inzwischen machte ihnen der Spiegel doch immer sehr viel Zeitvertreib. Sie giengen hinan und wieder zurück, machten tausend wunderliche Streiche vor demselben, lachten heftig und sprachen sehr nachdrücklich mit einander. Ich gab ihnen etwas Rind- und etwas Schweinefleisch, ein wenig Zwieback und andre Eßwaaren von unsern Schiffsvorräthen, sie aßen aber ohne den geringsten Unterschied alles was man ihnen gab, nur wollten sie nichts als Wasser trinken. Von der Cajütte aus, führete ich sie im ganzen Schiffe herum, sie sahen jedoch nichts

mit besonderer Aufmerksamkeit an, ausgenommen die Thiere, welche wir zu unserm Vorrath lebendig am Borde hatten. Sie betrachteten z. E. die Schweine und die Schaafe mit einer Art von Neubegierde und ergötzten sich außerordentlich an den welschen Hühnern und Hahnen. Jedoch von allem, was ihnen in die Augen fiel, schienen sie nichts als unsere Kleidung zu verlangen, und auch um diese bat nur ein einziger von ihnen, der ein alter Mann war. Wir beschenkten ihn mit einem Paar Schuhe und Schnallen und ich gab einem jeden von ihnen ein kanevaßnes Säckchen, in welches ich einige eingefädelte Nähenadeln, einige kleine Streifen Tuchs, ein Messer, eine Scheere, ein wenig starken Zwirn, ein paar Glasknöpfe, einen Kamm und einen Spiegel, nebst etlichen neuen englischen Sechspfennig- und halben Pfennigstücken gelegt hatte; durch die Geldstücke hatte ich ein Loch bohren und jedes mit einem Bande versehen lassen, damit sie solche um den Hals hängen konnten. Wir boten ihnen etliche Blätter von einer Rolle Rauchtaback an, sie rauchten ein wenig davon, es schien aber nicht als ob sie Geschmack daran fänden. Ich zeigte ihnen auch die Kanonen, sie hatten aber keinen Begriff von dem Gebrauche derselben. Als ich sie nun in dem ganzen Schiffe herum geführet hatte, ließ ich die Seesoldaten in Ordnung stellen und die Waffenübungen zum Theil durchgehen. Bey Abfeurung der ersten Salve wurden die Patagonier von Erstaunen und Schrecken befallen, insbesondere warf sich der alte Mann aufs Verdeck nieder, wieß auf die Musqueten, schlug alsdenn mit seiner Hand auf die Brust, schloß die Augen zu und blieb eine Zeitlang ohne Bewegung liegen, wodurch er uns vermuthlich zu verstehen geben wollte, daß ihm das Schießgewehr und seine tödtliche Wirkung nicht unbekannt sey. Die andern hingegen, da sie unsere Leute wohl aufgeräumt und sich selbst unbeschädigt fanden, nahmen bald wiederum ihre vorige Munterkeit und fröhliche Laune an, sie hörten also die zwote und dritte Salve ohne große Bestürzung abfeuern, nur der alte Mann blieb eine ganze Zeitlang auf dem Verdecke liegen und erholte sich nicht eher wieder als da das Feuern ganz vorüber war. Um Mittag, da die Fluth eben hinauswärts zu laufen anfieng, deutete ich ihnen durch Zeichen an, daß das Schiff von hier wegsegeln und daß sie also ans Land gehen müßten. Ich bemerkte bald, daß sie dieses nicht gerne thun wollten; inzwischen brachte man sie doch alle ohne große Schwierigkeit wieder in das Boot, ausgenommen den

1766. December Mittw. d. 17.

1766. December Mittew. d. 17. alten Mann und noch einen andern; diese beyde stellten sich in dem Gange auf dem Schiffe hin und wollten durchaus nicht von da weg, der alte Mann wendete sich um und gieng nach dem Hintertheile des Schiffs hin an die Treppe der Cajütte, hier blieb er eine ganze Zeit lang stehen, ohne ein Wort zu sprechen. Endlich fieng er an, eine Art von Gebeth zu verrichten, dafür hielten wir es wenigstens; denn er hob seine Augen und seine Hände oft gen Himmel empor und sprach in einem Ton und mit einer Art, welche von dem in ihren gesellschaftlichen Gesprächen üblichem, ganz verschieden waren, und es deuchtete uns als ob er sein Gebet eher singend als redend verrichtete, daher es uns unmöglich war, ein Wort von dem andern zu unterscheiden. Als ich ihm endlich von neuem zu verstehen gab, daß es für ihn rathsam sey ins Boot zu gehen, so wieß er auf die Sonne, wandte alsdenn seine Hand gen Westen herum, schwieg stille, sahe mir ins Gesichte, lachte, und wieß aufs Land. Es fiel mir nicht schwer, die Bedeutung dieser Pantomine zu verstehen, er wollte nämlich gern bis zu Untergang der Sonne am Borde bleiben, und es kostete mir Mühe, ihm dagegen begreiflich und glaubend zu machen, daß wir uns nicht so lange in dieser Gegend der Küste verweilen könnten, endlich ließ er sich doch bewegen und stieg nebst seinem Gefährten über die Seite des Schiffs hinunter in das Boot, und als dasselbe hinwegruderte, fiengen sie sämmtlich an zu singen und setzten diese Lustbarkeit fort, bis sie den Strand erreichten. Kaum waren sie daselbst ausgestiegen, als sich eine große Anzahl von ihren am Lande befindlichen Cameraden begierig hinzu drängte, um ins Boot zu kommen: weil aber der Officier an Bord desselben ausdrücklichen Befehl hatte, keinen derselben mit sich zurück zu bringen, so hielt er sie, wiewohl nicht ohne große Schwierigkeit und augenscheinlicher weise zu ihrem größten Bedauern und Verdrusse davon ab.

Als das Boot an Bord zurück kam, schickte ich es noch einmal, mit dem Schiffer aus, um die Untiefe sondiren zu lassen, welche von der Landspitze an in die See hinausläuft. Er fand solche von Norden nach Süden ohngefähr drey Meilen breit; und daß man, um dieselbe zu vermeiden, sich vier Meilen weit vom Vorgebirge entfernt halten müsse, in welcher Gegend man 12 bis 13 Klaftern Tiefe findet.

Zweytes Hauptstück.

Die Fahrt durch die Magellanische Straße, nebst einigen ferneren Nachrichten von den Patagoniern, sammt einer Beschreibung der Küste zu beyden Seiten, und der Einwohner auf derselben.

1766. December Mittw. d. 17.

Am Mittwoch den 17ten des Decembers, gab ich um ein Uhr das Zeichen die Anker zu lichten, und befahl der Swallow daß sie voraus, und dem Proviantschiffe, daß es mir nachsegeln sollte. Der Wind war uns gerade entgegen und blies stark, dieses nöthigte uns mit der Fluth, zwischen dem Vorgebirge Virgin Mary und der sandigen Landspitze, welche Dungeneß ähnlich siehet, in die Magellanische Straße einzulaufen. Als wir dieser Landspitze gegenüber kamen, steuerten wir hart an die Küste heran; auf dieser sahen wir zwey Guanicoes und viele von den Eingebohrnen zu Pferde, welche die Guanicoes zu jagen schienen. Als die Reuter diesen Thieren nahe kamen, rannten sie sehr schnell ins Land hinauf, und die Jäger verfolgten sie mit ihren Schleudern in den Händen zum Wurfe bereit, allein, so lange wir sie noch im Gesicht hatten, bekamen sie keines derselben in ihre Gewalt.

Als wir ohngefähr zwo See-Meilen weit Westwärts von Dungeneß kamen, entfernten wir uns von der Küste, geriethen aber dadurch auf eine Untiefe, auf welcher wir zur Halb-Fluthzeit nur 7 Klaftern Wassers hatten, dieses nöthigte uns das Schiff oft umzuwenden, und beständig zu sondiren. Um halb 8 Uhr des Abends, ankerten wir ohngefähr 3 Meilen weit von der Küste, in 20 Klaftern Wassers, auf einem schlammigen Grunde. Das Cap Virgin Mary lag uns damals in Nord-Ost gen Ost halb Osten, und die Landspitze Possession etwa 5 See-Meilen weit West halb Südwärts.

Ohngefähr eine halbe Stunde nachdem wir die Anker hatten fallen lassen, zündeten die Eingebohrnen dem Schiffe gegen über große Feuer an, und bey Anbruch des Tages sahen wir ohngefähr 400 derselben in einem schönen grünen Thale zwischen zween Bergen gelagert, und ihre Pferde neben ihnen weiden. Um 6 Uhr des Morgens da die Fluth vorüber war, giengen wir wiederum unter

1766. December Donnerst. d. 18. Segel. Sie läuft allhier von Osten nach Westen, steigt und fällt 30 Fuß und strömt ohngefähr 3 Meilen weit in einer Stunde. Da wir um Mittag wenig Wind hatten, und die Ebbe sehr stark lief, so gab die Swallow, welche voran segelte, ein Zeichen und kam vor Anker; worauf sowohl ich als auch das mir nachsegelnde Proviantschiff, ein gleiches that.

Da wir eine große Menge der Eingebohrnen dem Schiffe gegenüber zu Pferde sahen, und Capitain Carteret mir meldete, daß dieses der Ort sey, wo Commodore Byron die Zusammenkunft mit den großen Leuten gehabt hatte; so schickte ich die Lieutenants der Swallow und des Proviantschiffs an die Küste, aber mit dem ausdrücklichen Befehl, daß sie nicht landen sollten, weil die Schiffe zu weit von ihnen entfernt waren, als daß dieselben sie hätten beschützen können. So bald diese Herren zurückkamen, sagten sie mir, daß, als sie mit dem Boote sehr nahe an den Strand gerudert und daselbst stille gehalten hätten, die Eingebohrnen in großer Anzahl herabgekommen wären; sie hätten dieselben für eben diejenigen Leute erkannt, mit welchen wir den Tag vorher zu thun gehabt hatten, und es wären noch viele andere, insbesondre Weiber und Kinder bey ihnen gewesen: als die Leute gemerkt hätten, daß die unsrigen nicht in Willens wären zu landen, hätten sie solches sehr zu bedauren geschienen, und diejenigen, welche gestern an Bord unsers Schiffs gewesen wären, seyen gegen das Boot hingewadet, hätten demselben zugewinkt, daß es näher kommen möchte, und dabey die Worte, welche man ihnen gelehrt hatte „*Englishmen come on shore*" "Engländer kommt ans Land", sehr oft und sehr laut ausgerufen; als sie endlich gesehen hätten, daß sie die Mannschaft gar nicht zum Landen bewegen könnten, wären sie wenigstens gerne in das Boot gekommen, und man habe sich ihrer nur mit großer Mühe erwehren können, die Bootsleute hätten ihnen einiges Brod, Taback und andere Kleinigkeiten geschenkt, und zu gleicher Zeit auf einige Guanicoes und Straußen gewiesen, auch durch Gebehrden angedeutet, daß sie dergleichen zu essen verlangten, sie hätten sich aber den Eingebohrnen nicht verständlich machen können; da sie nun solchergestalt gefunden hätten, daß sie keine Erfrischungen bekommen könnten, so seyen sie, um frisches Wasser aufzusuchen, längst der Küste hingerudert, und als sie auch von diesem keine An-

zeige noch irgend eine Spur von einer Quelle oder einem Bach gefunden hätten, wären sie endlich wieder an Bord zurückgekehrt. 1766. December

Des folgenden Morgens früh um 6 Uhr lichteten wir die Anker, die Swallow segelte noch immer voran, und um Mittag ankerten wir in der Bay Posseßion in 12 Klaftern auf einem reinen, sandigen Grunde. Die Landspitze Posseßion lag uns um diese Zeit 3 See-Meilen weit Ostwärts: die Asses Ears (Eselsohren) in Westen, und die Mündung der Meerenge in Süd-West halb Westen, der innerste Theil der Bay, welcher das dem Schiffe zu nächst gelegene Land ausmachte, lag ohngefähr 3 Meilen weit von uns. Wir sahen eine beträchtliche Anzahl Indianer auf der Landspitze, und des Nachts erblickten wir große Feuer auf der Küste von Terra del Fuego. Freytags, d. 19.

Von dieser Zeit an bis auf den 22sten hielten uns ungestüme Winde und schwere Wogen sehr in unserm Wege auf, gemeldeten Tages ankerten wir in 18 Klaftern Wassers auf einem schlammigen Grunde. Die Eselsohren lagen uns in Nord-West gen West halb Westen; die Landspitze Posseßion in Nord-Ost gen Osten und die Spitze der Meerenge auf der südlichen Seite, in Süd-Süd-Westen 3 bis 4 See-Meilen weit von uns. Einer Beobachtung zu folge befanden wir uns in dieser Gegend in dem 70sten Grad 20 Minuten westlicher Länge, und in dem 52sten Grade 30 Minuten der südlichen Breite. Die Fluth strömet allhier Süd-Ost gen Süd- und Nord-Ost gen Nordwärts, die Stunde ohngefähr 3 Knoten oder Meilen weit; das Wasser steiget 24 Fuß hoch, und während unsers Daseyns stellte sich die Fluth um 4 Uhr des Morgens ein. Montags, d. 22.

Am Morgen des 23sten giengen wir unter Segel, und wendeten uns nach dem Winde hin, allein die Ebbe und Fluth waren so stark, daß jedes von unsern 3 Schiffen in einer verschiedenen Richtung fortgetrieben wurde. Wir hatten zwar einen frischen Wind, allein keines von den Schiffen wollte der Wendung des Steuerruders gehorchen. Die Tiefe des Wassers war unaufhörlich verschieden, und nahm bald ab bald zu, zwischen unsern Schiffen sahen wir auch einen grossen Strich von kleinen Wellen; bey so gestalteten Umständen richteten wir die Segel bald rück- bald vorwärts, und liefen nach mancher Wendung endlich in die erste Meerenge der Straße ein. Um 6 Uhr des Abends, als die Fluth eben vorüber war, anker- Dienstags, d. 23.

1766. December Dienstags, d. 23. ten wir auf der südlichen Küste in 40 Klaftern Wassers auf einem sandigen Grunde; die Swallow ankerte an der nördlichen Küste, und das Proviantschiff kaum eine Kabeltau-Länge von einer Sandbank, welche ohngefähr 2 Meilen weit Ostwärts von uns lag. Die Straße ist allhier nur 3 Meilen breit; um Mitternacht lichteten wir die Anker, und weil die Fluth eben nicht sehr heftig strömte, so boogsirten wir das Schiff vollends hindurch. Bald darauf erhob sich ein Mittew. d. 24. Wind, welcher bis um 7 Uhr des Morgens fortdaurete, alsdenn aber wieder erstarb. Von der ersten Meerenge steureten wir Süd-Westwärts nach der zwoten, und fanden auf einem schlammigen Grunde 19 Klaftern Wassers. Um 8 Uhr ankerten wir 2 See-Meilen weit von der Küste in 24 Klaftern. Das Cap Gregory lag uns in West halb Norden, und Sweepstakes Foreland in Süd-West halb Westen. Die Fluth lief allhier die Stunde 7 Knoten oder Meilen weit, und bisweilen kam so vieler Hollunder und eine so ungeheure Menge von Meergras mit der Fluth herabgeschwommen, daß wir jeden Augenblick erwarteten, dadurch von unsern Ankern los, und weggetrieben zu werden.

Donnerst. d. 25. Am folgenden Morgen, als am Christtage, segelten wir durch die zwote Meerenge. Als wir durch diesen Theil der Straße hindurch lavirten, fanden wir, daß das Wasser etwa eine halbe Meile weit von der Küste auf jeder Seite 12 Klaftern, in der Mitte des Canals aber 17 bis 22 Klaftern, und zuweilen gänzlich unergründlich tief war. Um 5 Uhr des Abends gerieth das Schiff aus 17 Klaftern plötzlich auf einen Fleck, allwo es nicht über 5 Klaftern Tiefe hatte. S. Bartholomäus Eyland lag uns damals 3 bis 4 Meilen weit in Süd halb Westen und Elisabeths Eyland 5 bis 6 Meilen weit in Süd-Süd-West halb Westen. Um halb 9 Uhr giengen wir des eingefallenen regnigten und stürmischen Wetters wegen an der Elisabeths Insel vor Anker, und zwar in 24 Klaftern Wassers auf einem harten Kiesgrunde. Auf dieser Insel fanden wir sehr vielen Sellery. Auf Anrathen des Schiffsarztes gaben wir der Mannschaft alle Morgen ein Frühstück, welches aus tragbarer Suppe, aus gekochtem Weitzen und aus wilden Sellery zusammengerührt war. Einige von den Officieren, welche mit ihren Kugelbüchsen an Land giengen, sahen zween kleine Hunde, und verschiedene Stellen, an welchen vor kurzem Feuer gebrannt hatte, und rund umher viele frische Schaalen von allerley Muschelfischen,

zerstreuet auf der Erde liegen. Sie sahen auch verschiedene Wigwams oder indianische Hütten; solche bestanden aus jungen Bäumen, welche an einem Ende zugespitzt, in einem Kreise in die Erde gesteckt, an dem obern Ende zusammen gebogen, und an einander befestiget waren; sie bekamen aber keinen von den Eingebohrnen zu sehen. 1766. December Donnerst. d. 25.

Von hier aus erblickten wir viele hohe Gebirge, welche von Süden nach West-Süd-Westen lagen. Die Gipfel derselben waren an mehrern Stellen mit Schnee bedeckt, ohnerachtet es damals in diesem Theile der Welt mitten im Sommer war: ohngefähr 3 Theile ihrer Höhe waren mit Holz bewachsen, und auf dem obersten Gipfel sahe man Gras, ausgenommen wo der Schnee noch nicht geschmolzen war. Dieses war das erste Land in Süd-America, auf welchem wir Holz gefunden hatten.

Am 26sten lichteten wir um 2 Uhr des Morgens die Anker, und vermittelst eines günstigen Windes befanden wir uns schon um 3 Uhr dem nördlichen Ende der Insel Elisabeth gegen über. Um halb 6 Uhr, als wir ohngefähr mitten zwischen Elisabeths und S. Georgens-Inseln waren, nahm die Tiefe des Wassers mit einem mahle von 17 zu 6 Klaftern ab, wir geriethen sogar einmal auf den Grund, als wir aber gleich darauf das Senkbley auswarfen, fanden wir mit 20 Klaftern nicht mehr Grund. Zu der Zeit, da wir auf dieser Untiefe waren, lag das Cap Porpoise in West-Süd-West halb Westen, das südliche Ende der Elisabeths-Insel lag 3 See-Meilen weit in West-Nord-West halb Westen: und das südliche Ende von S. Georgens Eyland, in einer Entfernung von 4 See-Meilen in Nord-Osten. Das Proviantschiff, welches ohngefähr eine halbe See-Meile weit gen Süden von uns segelte, hatte einmal nur 4 Klaftern, und eine geraume Zeit über, nicht völlig 7 Klaftern Wasser, die Swallow hingegen segelte 3 bis 4 Meilen weit Südwärts von uns und fand das Wasser sehr tief, weil sie sich dicht an S. Georgens Eyland hielt. Meines Erachtens ist es am rathsamsten, daß man sich vom nördlichen Ende der Elisabeths-Insel an, ohngefähr 2 bis 3 Meilen weit von der Küste halte und solchergestalt den ganzen Weg bis nach Port Famine hinsegele. Um Mittag lag eine niedrige Landspitze uns in Ost halb Norden, und Fresch Water Bay in Süd-West halb Westen. Um diese Zeit waren wir ohngefähr 3 Meilen weit Freytags, d. 26.

1766. December Freytags, d. 26. von der nördlichen Küste entfernt und fanden mit 80 Klaftern keinen Grund. Unsere westliche Länge war zufolge einer auf der Untiefe angestellten Beobachtung 71 Grade, 20 Minuten, unsere südliche Breite 53 Grade, 12 Minuten.

Um 4 Uhr ankerten wir in der Bay von Port Famine in 13 Klaftern, und weil wir damals eben nicht viel Wind hatten, so schickte ich alle unsere Boote aus und ließ die Swallow und Prinz Friedrich in die Bay hinein boogsiren.

Sonnab. d. 27. Am folgenden Morgen bekamen wir Windstöße, ich ließ also das Schiff tiefer in den Hafen hinein ziehen und legte es mit einem Kabeltaue auf jeder Seite in 9 Klaftern fest vor Anker. Als dieses geschehen war, schickte ich eine Parthey aus und ließ zwey große Gezelte am innersten Theile der Bay aufschlagen, damit die Kranken, die zum Holzfällen bestimmten Leute und die Segelmacher darinnen wohnen könnten, und bald darauf schickte ich alle diese Leute, nebst dem Schiffarzte, dem Constabel und einigen Schiffsunterofficieren ans Land. Das Cap S. Anne lag uns auf dieser Stelle 3 Viertheile einer Meile weit in Nord-Ost gen Osten, und der Sedgerfluß in Süd halb Westen.

Sonntag, d. 28. Am 28sten nahmen wir alle unsere Segel ab und schickten sie ans Land, damit sie daselbst ausgebessert werden konnten. Wir schlugen sodann an dem Ufer des Sedgerflusses noch mehr Gezelte auf und schickten unsre Böttcher mit allen leeren Fässern die wir hatten, ans Land, um solche ausbessern zu lassen, hiernächst ward ein Bootsmann mit zehen Matrosen beordert, solche zu reinigen und anzufüllen. Wir zogen auch unterdessen das große Netz und fiengen eine beträchtliche Menge von Fischen. Es gab welche darunter, die einer Meeräsche ähnlich waren, aber ein sehr weiches Fleisch hatten; wir fiengen auch einige Meerspieringe mit unter, deren etliche wohl 20 Zolle lang waren und bis 24 Unzen wogen.

Die ganze Zeit über, daß wir allhier blieben, fiengen wir Fische genug zu einer Mahlzeit des Tages, sowohl für die Kranken als für die Gesunden. Wir fanden auch einen großen Ueberfluß an Sellery und Erbsenblühten, die mit den Erbsen und der tragbaren Suppe zusammen gesotten wurden. Außer diesen pflückten wir noch eine große Menge einer gewissen Art von Beeren und die Blätter eines Strauchs, der unsern Dornsträuchen einigermaßen ähnlich sahe, dessen Blätter aber ungemein sauer waren. Als wir allhier anlang-

ten, fiengen alle unsre Leute an, blaß und hager auszusehen. Viele derselben hatten bereits den Schaarbock in einem hohen Grade, und bey andern stellten sich offenbare Zeichen ein, daß er unterweges sey: jedoch in Zeit von vierzehen Tagen war auf allen dreyen Schiffen kein einziger Mann mehr mit dieser Krankheit behaftet. Sie genasen alle, weil sie am Lande waren; weil sie frische Kräuter genug zu essen hatten; und weil sie zur Reinlichkeit angehalten wurden, ihre Kleidung waschen und sich täglich in der See baden mußten. 1766. December Sonntags, d. 28.

Am folgenden Tage ließ ich die Schmiede am Lande aufsetzen und von diesem Augenblick an waren die Schmide, die Zimmerleute und überhaupt ein jeder in seiner Art geschäfftig das Schiff wieder auszubessern und aufs neue für die See auszurüsten. Montags, d. 29.

Mittlerweile wurde ein großer Vorrath von Holz gefällt und an Bord des Proviantschiffs gebracht, welches damit nach den Falklands-Inseln geschickt werden sollte, da ich auch wußte, daß dort noch kein Holz angepflanzt war, so ließ ich zugleich einige tausend junge Bäumchens mit ihren Wurzeln und hinlänglicher Erde an denselben sorgfältig ausgraben, so gut ich konnte, einpacken, und gleichfalls an Bord des Proviantschiffs bringen, mit dem Bedeuten, daß sie dem Befehlshaber zu Port Egmont überliefert werden, und daß das Proviantschiff mit erstem günstigen Winde nach gedachter Insel absegeln sollte. Ich schickte zugleich zween von meinen Matrosen, an dessen Bord, welche gleich damals als sie Dienste auf dem Schiffe nahmen, schon kränklich gewesen, und nunmehr schlechterdings unfähig waren, die Reise weiter fortzusetzen.

1767. Januar.

Am Mittwoch, den 14ten des Januars, ließ ich die Gezelte abbrechen und nahm solche nebst allen Leuten, welche am Lande gewesen waren, wieder an Bord; als wir hierauf vom Lande her 75 Tonnen Wassers und aus dem Proviantschiffe die gehörigen Vorräthe von allen Arten auf ein Jahr für uns selbst und auf zehen Monathe für die Swallow an Bord genommen hatten, schickte ich den Schiffer in einem Boote aus, welches auf eine Woche lang mit Lebensmitteln versehen wurde, und befahl ihm, sich an der nördlichen Küste der Straße nach Ankerplätzen für uns umzusehen. Mittw. d. 14.

Wir versuchten es verschiedenemale von hier abzusegeln, das Wetter verhinderte uns aber immer daran und nöthigte uns bis am Sonnabend den 17ten Sonnab. d. 17.

1767. Januar. Sonnab. d. 17. auf diesem Ankerplatze zu verbleiben. Gemeldeten Tages segelte das Proviantschiff Prinz Friedrich nach den Falklands-Inseln ab, und unser Schiffer kam von seiner Fahrt wieder zurück. Er berichtete mir, daß er zwischen dem Platze, wo wir jetzt lagen und zwischen dem Cap Froward vier gute Ankerplätze gefunden habe, daß er an verschiedenen Orten gelandet und überall hart am Strande Holz und Wasser im Ueberflusse nebst vielen Beeren und wilden Sellery angetroffen habe. Er meldete auch, daß er eine große Menge von Büschen voller Johannisbeeren gesehen habe, welche jedoch noch nicht reif wären und daß es eine große Mannigfaltigkeit schöner Stauden daselbst gäbe, die in völliger Blühte ständen und Blumen von verschiedenen Farben trügen, insbesondre rothe, purpurfarbige, gelbe und weiße, daß es ferner von der Winterrinde, (einem angenehmen und den europäischen Kräuterkennern wohlbekannten Gewürze) einen großen Ueberfluß daselbst gebe. Er hatte auch etliche wilde Enten, Gänse, Rothgänse, einen Habicht und zween oder drey von den Vögeln geschossen, welche die Matrosen Rennpferde heißen.

Sonntags, d. 18. Am Sonntage, den 18ten giengen wir endlich um 8 Uhr des Morgens unter Segel, und am Mittage, als wir ohngefähr 2 Meilen weit von der Küste waren, lag uns das Cap Froward Nord gen Ostwärts, eine steile Landspitze in Nord-Nordwesten und das Cap Holland in West halb Süden. Einer Beobachtung zufolge war unsre südliche Breite allhier 54 Grade, 3 Minuten, und die Straße ohngefähr 6 Meilen breit. Bald nachher schickte ich ein Boot nach Snug-Bay, woselbst es sich auf den Ankerplatz fest legen sollte; weil aber der Wind vom Lande her blies, so entfernte ich mich wiederum die ganze Nacht über, und eine Meile weit von der Küste fanden wir mit 140 Klaftern keinen Grund.

Montags, d. 19. Am Montage als am 19ten des Morgens gab die Swallow ein Zeichen, daß sie am Cap Holland vor Anker gehen wollte. Wir liefen hierauf ein und ankerten ebenfalls in 10 Klaftern Wassers auf einem reinen Sandgrunde. Als wir das Boot aufs Sondiren ausschickten, fand sichs, daß wir sehr nahe an einer Reihe verborgener Klippen waren, wir hoben daher den Anker aus dem Grunde los und ließen ihn weiter nach der See wieder fallen, auf einer Stelle, wo wir 12 Klaftern Wasser hatten; wir lagen auf diesem neuen Ankerplatze ohngefähr

gefähr eine halbe Meile weit von der Küste und einem ansehnlichen Wasserstrome gerade gegen über, der mit großem Ungestüm von den Gebürgen herunter stürzt, denn das Land ist allhier erstaunlich hoch; das Cap Holland lag 2 Meilen weit von uns in West-Süd-West halb Westen und das Cap Froward in Osten. Unsre südliche Breite war einer Beobachtung zufolge 53 Grade, 58 Minuten. 1767. Januar. Montags, d. 19.

Am folgenden Morgen brachten wir etwas Wasser und sehr vielen wilden Sellery an Bord, wir konnten aber keine Fische fangen, ausgenommen einige wenige Muscheln. Ich schickte die Boote aufs Sondiren aus, sie fanden, daß der Ankergrund ganz vom Vorgebirge an bis auf 4 Meilen unterhalb desselben, etwa eine halbe Meile weit von der Küste, überall gut und sicher und daß hart neben dem Vorgebirge ein guter Hafen befindlich sey, in welchem ein Schiff noch sicherer als zu Port Famine vor Anker liegen und sich mancherley Erfrischungen zu Nutz machen könne, welche es daselbst findet, als einen großen Strom süßen Wassers, und eine Menge Holz und Beeren; von Fischen aber giebt es daselbst nichts als Muscheln. Dienstags, d. 20.

Nachdem wir unsre Holz- und Wasservorräthe allhier wieder ergänzt hatten, segelten wir am 22sten um 3 Uhr des Nachmittags von diesem Orte hinweg. Als um 9 Uhr des Abends das Schiff ohngefähr 2 Meilen weit von der Küste entfernt war, lag das Cap Gallant, 2 See-Meilen weit von uns in West halb Norden; das Cap Holland, 6 See-Meilen weit Ost gen Nordwärts, (denn das Cap Gallant und das Cap Holland liegen beynahe in einer geraden Linie) ein weißer Fleck auf der Insel Monmouth lag in Süd-Süd-Westen, drey Viertheile Westwärts und die Ruperts-Insel in West-Süd-Westen. In dieser Gegend ist die Straße nur 5 Meilen breit, die Fluth war in Absicht unsrer, allhier von einer sehr ungewöhnlichen Wirkung, denn es war uns nicht möglich, das Vordertheil des Schiffs nach einer beliebigen und steten Richtung zu halten, sondern es wankte von einer Seite zur andern, wir mochten machen, was wir wollten. Donnerst. d. 22.

Des folgenden Morgens, früh um 6 Uhr gab die Swallow ein Zeichen, daß sie einen Ankerplatz gefunden habe, und um 8 Uhr ankerten wir in einer Bay am Vorgebirge Gallant in 10 Klaftern Wassers auf einem schlammigen Grunde. Die östliche Spitze des Cap Gallant, lag uns in Süd-West gen Westen, ein Viertheil Westwärts; die äußerste Spitze des östlichen Freytags, d. 23.

1767. Januar. Freytags, d. 23. Landes in Ost gen Süden, eine Landspitze, welche die Mündung eines Flusses ausmacht, in Nord gen Westen, und der weiße Fleck auf Carls-Insel in Süd-Westen. Ich schickte die Boote aufs Sondiren aus, sie fanden allenthalben guten Ankergrund, ausgenommen Süd-Westwärs vom Schiffe, wo der Grund, etwa 240 Klaftern von uns aus Korallen-Klippen bestand und das Wasser sich zu 16 Klaftern vertiefte. Des Nachmittags schickte ich den Schiffer aus, um die Bay und eine große Lagune untersuchen zu laßen; er berichtete mir, daß die Lagune der bequemste Hafen sey, den wir noch in der Straße gesehen hätten, indem sie an der Mündung 5, und in der Mitte 4 bis 5 Klaftern tief sey, daß eine große Anzahl von Schiffen darinnen liegen könne; und daß sich 3 große Flüsse frischen Wassers, auch Holz und Sellery in Ueberfluß daselbst befände. Hier hatten wir das Unglück, daß uns ein großes Netz verdorben wurde, welches sich in das Holz verwickelte, das an der Mündung dieser Flüsse versunken liegt. Wir fiengen zwar nur wenig Fische, wir bekamen aber dagegen eine unglaubliche Menge wilder Enten, die uns wegen des Mangels an Fischen sehr reichlich schadlos hielten.

Die Berge sind hier sehr hoch, der Schiffer der Swallow kletterte auf einen der höchsten hinauf, und hofte, daß er von dem Gipfel aus, die Südsee erblicken würde; er fand aber die Aussicht durch Berge unterbrochen, welche auf der südlichen Küste lagen, und noch höher waren als derjenige, auf welchen er gestiegen war; ehe er indessen so ganz unverrichteter Sache herunter stieg, setzte er eine Pyramide auf, legte innerhalb derselben eine Flasche, und in diese einen englischen Schilling nebst einem Papier, auf welches der Name des Schiffs und das Datum des Jahres geschrieben war. Dieses Denkmal kann vielleicht, so lange die Welt dauert, dort stehen bleiben.

Sonnab. d. 24. Am Morgen des 24sten, nahmen wir zwey Boote und untersuchten Cordes-Bay, wir fanden solche aber bey weitem nicht so tauglich zum ankern, als jene, in welcher unsre Schiffe lagen. Es gab zwar in Cordes-Bay eine große Lagune, allein der Eingang in dieselbe war sehr enge und durch eine Untiefe versperret, auf welcher das Wasser nicht tief genug war, um ein schweres Schiff flott zu erhalten; der Eingang der Bay war ebenfalls felsigt und innerhalb derselben war auch der Grund unsicher.

An diesem Orte sahen wir ein Thier, das einem Esel ähnlich war, es hatte aber einen gespaltenen Huf, wie wir nachher aus dessen in die Erde eingedrückten Fußstapfen sehen konnten: sonst war es so schnell als ein Reh, und war überhaupt das erste Thier, welches wir in der Straße gesehen hatten, ausgenommen gleich am Eingange derselben, wo wir die Guanicoes antrafen, welche wir so gern von den Indianern eingehandelt hätten. Wir schossen nach diesem Thiere, konnten es aber nicht treffen. Vermuthlich ist es den europäischen Naturkundigern noch ganz unbekannt. 1767. Januar. Sonnab. d. 24.

Das Land hat in dieser Gegend das fürchterlichste und ödeste Ansehen das sich ersinnen läßt. Die Berge sind auf beyden Seiten der Straße unermeßlich hoch. Ohngefähr ein Viertheil ihrer Anhöhe ist mit ziemlich großen Bäumen bewachsen. Ueber diesen hinaus, bis an die Mitte der Berge siehet man nichts als verdorrte Stauden, weiter hinauf liegt hie und da Schnee und Stücke von abgerissenen Felsen, der Gipfel endlich ist ganz und gar nackt und rauh, er ragt bis an die Wolken in gethürmten Felsenklumpen, welches die Trümmern der Natur und zu einer ewigen Wüsteney und Unfruchtbarkeit verdammt zu seyn schienen.

Ich ließ zwey Boote an die Königlichen Inseln (Royal Illands) hinüber rudern und überall sondiren, sie fanden aber keinen Grund, und wo nur eine Oeffnung im Lande war, da strömete die Fluth reißend hindurch, dergestalt, daß sich kein Schiff ohne die augenscheinlichste Gefahr nahe heran wagen kann. In dieser Gegend der Straße sollten sich alle Schiffe den ganzen Weg über hart an die nördliche Küste halten und sich nicht über eine Meile weit von derselben hinweg wagen, bis sie bey den Königlichen-Eylanden vorbeygekommen sind. Der Seestrom läuft die ganze 24 Stunden über Ostwärts und für die Einfahrt sollte man sich sorgfältig hüten. Die Rheede vom Cap Gallant liegt in der südlichen Breite von 53 Graden, 50 Minuten.

Wir verblieben allhier, nahmen Holz und Wasser ein, fiengen Muscheln und sammleten Kräuter bis am Morgen des 27sten, um welche Zeit eins von den Booten, welche den Seestrom zu untersuchen waren ausgeschickt worden, mit dem Berichte zurück kam, daß derselbe ohngefähr 2 Meilen weit in einer Stunde laufe, daß wir aber, weil eben ein Nordwind wehete, wohl noch vor Dienstags, d. 27.

1767. Januar. Mittw. d. 28. Nachts, herum nach Elisabeths Bay oder nach Yorcks Rheede möchten kommen können; wir lichteten also in möglichster Eyl die Anker.

Am folgenden Tage um Mittag lag uns die westliche Spitze des Cap Gallant, eine halbe Meile weit West-Nordwärts und der weiße Fleck auf Carls-Insel in Süd-Ost gen Osten. Wir hatten heftige Winde und schwere Windstöße vom Lande her. Um 2 Uhr lag die westliche Spitze des Cap Gallant 3 See-Meilen weit Ostwärts und Yorksspitze 5 See-Meilen weit West-Nord-Westwärts. Um 5 Uhr liefen wir in Yorks Rheede ein und hatten die Landspitze eine halbe Meile weit in Nordwesten. Um diese Zeit kam uns der Wind gerade entgegen, dergestalt, daß die Segel zurück an die Mastbäume schlugen, wir hatten auch schwere Windstöße auszustehen und der Seestrom lief zugleich so stark gen Osten, daß wir gänzlich zurück getrieben wurden, endlich erreichten wir noch mit genauer Noth Elisabeths-Bay wieder, und ließen daselbst die Anker nahe an einem Flusse und in einer Tiefe von 12 Klaftern fallen. Da die Swallow, nicht weit von der Landspitze der Bay vor Anker lag, und es nicht weit davon einige Felsen gab, so schickte ich ihr alle unsre Boote mit Ankern und kleinen Kabeltauen zu Hülfe, vermittelst welchen sie denn endlich zum Glücke windwärts und auf einen guten Ankerplatz hingezogen wurde.

Yorks Spitze lag uns nunmehr in West gen Norden, eine Untiefe mit darauf befindlichem Meergrase lag etwa 120 Klaftern weit in West-Nord-Westen, die Landspitze Passage, eine halbe Meile weit Süd-Ost halb Ostwärts, ein Fels, nahe bey Ruperts Eyland Süd halb Ostwärts, und ein kleiner Bach am Meerbusen, ohngefähr drey Kabeltau-Längen von uns in Nord-Ost gen Osten. Bald nach dem Untergange der Sonne erblickten wir einen großen Rauch auf der südlichen Küste und einen zweyten auf Prinz Ruperts Insel.

Donnerst. d. 29. Des Morgens frühe schickte ich die Boote ans Land um Wasser holen zu laßen; kaum waren unsre Leute in dieser Absicht an Land gestiegen, so kamen 3 Kähne von der südlichen Küste hergerudert, und setzten 16 von den Eingebohrnen auf der östlichen Landspitze der Bay aus. Diese giengen auf unsere Leute zu; als sie etwa noch 300 Fuß von ihnen waren, stunden sie stille, ruften überlaut, und machten Freundschaftszeichen, unsere Leute thaten das nemliche, und zeigten ihnen einige Glasknöpfe und andre dergleichen Kleinigkeiten, welche ihnen sehr

gefallen mußten, denn sie fiengen an zu jauchzen. Unsere Leute ahmten den Laut ihrer Freudenbezeugungen nach, und jauchzten auch. Die Indianer kamen hierauf unter beständigem Freudengeschrey und in vollem Lachen heran. Als beyde Partheyen sich begegneten, gaben sie einander die Hände, und unsre Leute schenkten den Indianern verschiedenes von denen Kleinigkeiten, die sie ihnen von weiten gewiesen hatten. Sie waren mit Seekälber-Häuten bedeckt, welche aber abscheulich stunken, und einige von ihnen assen halb verfaultes Fleisch und etwas Fett, beydes roh und so begierig, daß es ihnen allem Anschein nach recht gut schmecken mußte. Sie waren mit denjenigen Leuten, die wir vorher gesehen hatten, von einerley Farbe, aber von kleinerer Statur, denn die größten unter ihnen maßen nicht mehr als 5 Fuß 6 Zoll. Sie schienen ganz erfroren zu seyn, und zündeten sogleich verschiedene Feuer an. Es ist wirklich nicht leicht zu begreifen, wie sie den Winter über leben, denn schon um diese Zeit war die Witterung so strenge, daß öfters Schnee fiel. Sie waren mit Pfeilen, Bogen und Wurfspießen bewaffnet, die Pfeile und Wurfspieße waren mit Feuersteinen, welche die Form einer Schlangenzunge hatten, zugespitzt, sie schossen und warfen beydes mit großer Stärke und Geschicklichkeit, und verfehlten das Ziel fast nie, ob es gleich in einer beträchtlichen Entfernung war. Wenn sie Feuer anzünden wollen, schlagen sie einen Kieselstein wider ein Stück Mundic und fangen die Funken in ein wenig Mooß oder Pflaumfedern auf, welche mit einer weißlichen Erde vermischt sind, und so leicht als Zunder anglimmen; hierauf nehmen sie etwas dürres Gras, davon es hier allenthalben eine große Menge giebt, legen das angezündete Mooß darein, schwenken es sodann hin und her, und in Zeit von einer Minute flammt es völlig an.

1767. Januar. Donnerst. d. 29.

Als das Boot zurück kam, brachte es drey von diesen Leuten mit an Bord des Schiffs, sie schienen aber nichts mit besonderer Neugierde anzusehen, ausgenommen unsere Kleider und einen Spiegel. Der Spiegel machte ihnen eben so viel Zeitvertreib, als er den Patagoniern gewähret hatte, und sie schienen sich noch mehr als jene darüber zu verwundern. Als sie zum erstenmahle hinein sahen, fuhren sie zurück, sahen zuerst uns, und alsdenn sich unter einander an; denn thaten sie einen zweyten, gleichsam verstohlnen Blick; fuhren wie vorher, zurücke, und sahen alsdenn begierig hinter dem Spiegel nach. Als sie end-

1767. Januar. Donnerst. d. 29.

lich nach und nach damit bekannt wurden, lächelten sie, und als sie sahen, daß ihr Bild sie wieder anlächelte, ergötzten sie sich außerordentlich daran, und brachen in das heftigste Gelächter aus. Demohnerachtet verließen sie dieses und alle andere Dinge mit vollkommener Gleichgültigkeit, das wenige, so sie besassen, reichte allem Vermuthen nach, für alle ihre Begierden hin. Sie aßen alles was man ihnen gab, wollten aber nichts als Wasser trinken.

Als sie von dem Schiffe weggiengen, begleitete ich sie ans Land, und fand verschiedene von ihren Weibern und Kindern an dem Orte, allwo wir frisches Wasser einnahmen. Ich theilte einige Spielsachen unter sie aus, über welche sie sich einen Augenblick lang zu freuen schienen, sie beschenkten uns dagegen mit einigen von ihren Waffen, imgleichen mit etlichen Stücken solchen Mundic's (einer Art von Markassitt) als man in den Zinnbergwerken in Cornwallis findet, und gaben uns zu verstehen, daß sie dergleichen in den Gebürgen fänden, wo es vermuthlich Adern von Zinn, und vielleicht von mehrern noch kostbarern Metallen giebt. Gleich wie dieses hier das fürchterlichste und ödeste Land in der Welt zu seyn scheinet, die rauhesten Gegenden von Schweden und Norwegen selbst nicht ausgenommen, so scheinen auch die Einwohner desselben die niedrigsten und bedaurenswürdigsten unter allen menschlichen Wesen zu seyn. Ihre vollkommne Gleichgültigkeit gegen alles was sie nur sahen, bezeichnet den unendlichen Unterschied zwischen unsern und zwischen ihrem Zustande. Eben diese Gleichgültigkeit mag sie zwar wohl für den kränkenden Verdruß unbefriedigter Begierden verwahren; sie scheint aber doch einen Mangel oder Unvollkommenheit in ihrer Natur anzuzeigen, denn diejenigen, welche mit den Vergnügungen eines Viehes zufrieden sind, können wenig Ansprüche auf die Vorzüge der Menschheit machen. Als sie uns verließen und in ihren Kähnen wegfuhren, spannten sie eine Seekalbs-Haut anstatt eines Segels auf, und steureten nach der südlichen Küste zu, woselbst wir viele von ihren Hütten erblickten, allein während des Rückweges sahe sich nicht ein einziger von ihnen weder nach uns, noch nach dem Schiffe um; so wenig Eindruck hatten die Wunderdinge, die sie gesehen hatten, auf ihre Gemüther gemacht, und so sehr schienen sie ins gegenwärtige vertieft und ungewohnt zu seyn, dem Vergangenen nach zudenken.

Wir verblieben allhier bis am Dienſtag, den 3ten des Februars. Deſſelben Tages lichteten wir um halb ein Uhr die Anker, ein plötzlicher Windſtoß aber trieb uns zurück in die Bay, ſo, daß beyde Schiffe die augenſcheinlichſte Gefahr liefen, an eine Reihe von Klippen geworfen zu werden, welche nicht weit von uns unter dem Waſſer verborgen lagen. Zum Glück drehete ſich der Wind eben ſo plötzlich wieder um, und wir kamen glücklich und ohne Schaden davon. Um 5 Uhr des Nachmittags, da die Fluth vorüber war, und der Wind ſich nach Weſten herum geſetzt hatte, wendeten wir uns, und ſteureten nach Yorcks Rheede, wo wir denn auch endlich vor Anker kamen. Die Swallow befand ſich um dieſe Zeit ſehr nahe an der Inſel-Bay, am Vorgebirge Quod, und ſuchte daſelbſt einzulaufen, die Fluth nöthigte ſie aber nach Yorcks Rheede zurück zu kehren. Von hier aus lag das Cap Quod 19 Meilen weit Weſt halb Südwärts; Yorks Landſpitze, eine Meile weit Oſt-Süd-Oſtwärts; Bachelors Fluß, drey Vierthel einer Meile weit in Nord-Nord-Weſten; der Eingang in S. Hieronymus Sund in Nord-Weſt gen Weſten; und eine kleine Inſel an der ſüdlichen Küſte in Weſt gen Süden. Die Fluth ſtrömte allhier ſehr ſchnell und unregelmäßig; im Strome lief ſie gemeiniglich Oſtwärts, bisweilen aber, wiewohl ſelten, drehete ſie ſich 6 Stunden lang hinter einander nach Weſten. An dieſem Abend ſahen wir fünf indianiſche Kähne aus Bachelors Fluſſe kommen und in Hieronymus Sund einlaufen. 1767. Februar. Dienſtags, d. 3.

Des Morgens kamen die Boote, welche ich ausgeſchickt hatte, beyde Küſten der Straße und die ganze Bay zu ſondiren, mit dem Berichte zurück, daß es in Hieronymus Sund und auf dem ganzen Wege, von des Schiffs damaligen Ankerplatze, bis dorthin, ohngefähr eine halbe Meile weit von der Küſte überall guten Ankergrund gebe, zwiſchen den Landſpitzen Eliſabeth und York, nahe bey der letztern und etwa anderthalb Kabeltau-Längen weit von dem Meergraſe ſey das Waſſer 16 Klaftern tief, der Boden aber ſchlammig und ebenfalls ſehr gut zum ankern: Es gebe zwar auch an den Eylanden auf der ſüdlichen Küſte verſchiedene Stellen, wo ein Schiff ankern könnte, allein die Ebbe und Fluth wäre daſelbſt zu ſtark und zu unregelmäßig, und es entſtänden auch öfters ſchwere Windſtöße von den rund umher liegenden Gebirgen, ſo, daß dieſer Umſtände wegen alle dieſe Ankerplätze nicht ganz für ſicher zu halten wären. Bald, nachdem Mittw. d. 4.

1767. Februar. Mittw. d. 4. die Boote zurück gekommen waren, ließ ich andre Matrosen in dieselben steigen und lief in Person den Bachelors-Fluß hinauf; an der Mündung fanden wir eine Untiefe, welche zu gewissen Zeiten der Ebbe und Fluth gefährlich seyn muß. Wir zogen das Netz und würden gewiß eine Menge von Fischen gefangen haben, aber das Meergras und die Stubben von Bäumen, welche im Grunde des Flusses versenkt waren, verhinderten solches. Wir giengen hierauf ans Land und trafen daselbst viele Wigwams der Eingebohrnen und auch etliche von ihren Hunden an, welche aber, so bald sie uns erblickten, davon liefen. Wir sahen auch viele Straußen, aber zu weit von uns, als daß wir solche mit unsern Kugelbüchsen erreichen konnten. Wir sammleten indessen einen großen Vorrath von allerley Muschelfischen, von Meer-Eyern, Sellery und Nesseln. Ohngefähr 3 Meilen weit in diesem Flusse hinauf, giebt es auf der westlichen Seite zwischen dem Mount Misery (Elends-Berge) und einem andern erstaunlich hohen Berge, einen sehr merkwürdigen Wasserfall. Das Wasser stürzt von einem Berge mehr als 1200 Fuß hoch herab, 600 Fuß lang wälzt es sich über einen sehr steilen Berg, und 600 Fuß hoch fällt es dann ganz senkrecht herab. Das Getöse dieses Wasserfalls ist eben so fürchterlich als der Anblick desselben.

Sonnab. d. 14. Bis zum 14ten mußten wir widrigen Windes wegen allhier liegen bleiben, an gedachtem Tage lichteten wir endlich des Morgens um 10 Uhr die Anker und in Zeit von einer halben Stunde trieb der Seestrom das Schiff bis gegen Bachelors Fuß hin, wir spannten alsdenn unsre Stagsegel auf und als wir das Schiff eben umwendeten, welches nicht recht geschwind gehen wollte, trieben wir über eine Untiefe, auf welcher wir nicht über 16 Fuß Wassers und Felsen im Grunde hatten. Wir waren daher in nicht geringer Gefahr, denn das Schiff gieng hinten 16 Fuß, 9 Zoll, und vorne 15 Fuß, 1 Zoll im Wasser. So bald wir aber etwas weiter kamen, vertiefete sich zum größten Glück das Wasser zu 3 Klaftern (18 Fuß), zwey Kabeltau-Längen weiter hatten wir schon 5 Klaftern, und binnen sehr kurzer Zeit geriethen wir wieder in ganz tiefes Wasser. Wir fuhren bis um 4 Uhr des Nachmittags fort gegen den Wind hin zu laviren, weil wir aber fanden, daß wir nichts damit gewonnen, sondern wirklich zurückgetrieben worden waren, so kehreten wir alsdenn nach unserm vorigen Ankerplatze auf Yorks Rheede, zurück.

Hier

Hier verblieben wir bis am 17ten, da wir die Anker früh um 5 Uhr lichteten und aus der Rheede hinaus bogsirten. Um 9 Uhr erhob sich zwar ein guter Westwind, allein die Gewalt des Seestroms war dennoch stärker und trieb das Schiff mit großer Heftigkeit gegen die südliche Küste hin. Wir hatten die Segel eingenommen und ließen uns durch alle unsre Boote boogsiren: demohngeachtet trieb uns die Fluth so hart an die Felsen hin, daß die Ruder der Boote sich in das Meergras verwickelten. Auf diese Art wurden wir ohngefähr 3 vierthel Stunden lang längst denselben hinweggeführt und erwarteten jeden Augenblick an den Klippen zu scheitern, von denen wir selten weiter als eine Schiffslänge, und sehr oft nicht einmal halb so weit entfernt waren. Wir sondirten auf beyden Seiten und fanden gegen die Küste hin 14 bis 20 Klaftern, auf der andern Seite des Schiffs aber keinen Grund. Da nun alles unser Bestreben gegen die Fluth fruchtlos war, so ergaben wir uns endlich unserm Schicksal und erwarteten den Ausgang desselben in einem Zustande der Ungewißheit, der von der Verzweiflung nicht viel verschieden war. Endlich geriethen wir doch auf die Höhe und gerade vor S. Davids Sund und vermittelst eines Seestroms, der aus demselben heraus schoß, wurde das Schiff wieder in die Mitte des Kanals getrieben. Während dieser ganzen Zeit war die Swallow an der nördlichen Küste und konnte folglich von unsrer Gefahr eher nichts wissen, als da dieselbe bereits vorüber war. Wir schickten nunmehro die Boote aus, daß sie einen Ankerplatz aufsuchen sollten; um Mittag hatten wir das Cap Quod in Nord-Nord-Osten und S. Davids Head (Landspitze) in Süd-Osten.

1767. Februar. Dienstags, d. 17.

Um 1 Uhr kamen die Boote zurück; in einer kleinen Bay hatten sie einen Ankerplatz gefunden, diese Bucht nannten wir Butlers Bay, weil sie von Herrn Buttler, einem der Schiffsofficiers war entdeckt worden. Sie liegt Riders Bay gen Westen an der südlichen Küste der Straße, welche allhier ohngefähr 2 Meilen breit ist. Die Fluth strömte eben sehr schnell gen Westen, und durch ihre Beyhülfe liefen wir in die Bay ein und ankerten in 16 Klaftern Wassers. Die äussersten Enden der Bay, welche daselbst von West gen Nord nach Nord halb Westen liegen, waren ohngefähr eine vierthel Meile weit von einander entfernt; ein kleines Bächlein, welches nicht völlig zwo Kabeltaulängen von uns entlegen war, hatten wir in Süd halb Westen und das Cap Quod lag in einer Entfernung von

1767. Februar. 4 Meilen gen Norden hin. Die Swallow lag um diese Zeit in der Bay der Eylande
Dienstags, d. 17. an der nördlichen Küste, ohngefähr 6 Meilen weit von uns vor Anker.

Ich schickte bald darauf alle Boote aus und ließ rings um das Schiff und in den benachbarten Bayen die Tiefe sondiren, sie kamen aber mit dem Berichte zurück, daß sie keinen Ankerplatz vor das Schiff finden könnten, und daß auch zwischen dem Cap Quod und dem Cap Notch kein dergleichen Platz zu entdecken gewesen wäre.

Freytags, d. 20. Wir verblieben allhier bis am Freytag den 20sten; desselben Mittags um 12 Uhr thürmten sich gen Westen hin eine Menge schwarzer Wolken, und in weniger dann einer Stunde erhob sich ein Sturm mit solchem Regen und Hagel begleitet, daß wir dergleichen kaum je gesehen hatten. Wir nahmen so gleich die Raaen und Gipfel-Masten herab, ließen zween kleine Kabeltaue an einen Felsen hinaus führen und hoben das Schiff an denselben hinauf, wir warfen alsdann den kleinen Buganker aus, gaben ihm ein gut Stück Tau zu und brachten beyde Taue vor das Schiff, zu gleicher Zeit führeten wir noch zween kleine Kabeltaue hinaus, befestigten sie an zween andre Felsen und wendeten alle mögliche Mittel an, um das Schiff, so viel sich thun ließ, unbeweglich zu erhalten. Der Sturm nahm bis um 6 Uhr des Abends je länger je mehr zu, und zu unserm großen Erstaunen brach die See ganz über das Vorkasteel auf den Ueberlauf herein, welches fast unmöglich scheint, wenn man betrachtet, wie enge die Straße allhier ist, und wie klein die Bay war, in welcher wir lagen. Wir schwebten in der allergrößten Gefahr, dann wären unsre Kabeltaue abgerissen, so hätten wir in wenig Minuten scheitern müssen, weil es nicht möglich war, daß wir irgend ein Segel hätten aufziehen und auslaufen können, eben so wenig hatten wir auch Raum genug, das Schiff vor irgend einen andern Anker fest zu legen; wären wir aber gescheitert, so würde höchstwahrscheinlicher weise nicht eine Seele an Bord gerettet worden, sondern alles ertrunken seyn. Um 8 Uhr wurde indessen der Sturm etwas
Sonnab. d. 21. gelinder, und legte sich die Nacht über nach und nach, so daß wir am folgenden Morgen erträgliches Wetter hatten. Als wir den Anker lichteten, fanden wir zu unserm größten Vergnügen den Kabeltau unbeschädigt, hingegen waren unsre kleine Kabeltaue, ohnerachtet solche mit Stücken alten Canvasses und mit andern Dingen umwunden waren, doch von den Felsen sehr zerrieben. Das erste, was

ich nach Besorgung der auf dem Schiffe nothwendigsten Verrichtungen that, war, daß ich ein Boot nach der Swallow ausschickte, und mich erkundigen ließ, wie der Sturm für sie abgelaufen sey. Das Boot kehrte mit der Nachricht zurück, daß sie vom Sturme nur wenig empfunden habe, daß sie aber zween Tage vorher, als sie zwischen den Inseln durchgesegelt sey, durch die reißende Strömung der Fluth beynahe zu Grunde gegangen wäre, daß sie einer an ihrem Steuerruder vorgenommenen Veränderung ohnerachtet, überaus schlecht steure und segele, dergestalt, daß sie bey jedesmaligem Auslaufen befürchten müsse, nicht wieder sicher vor Anker zu kommen. Der Capitain ließ mich also ersuchen, ich möchte erwägen, daß mir sein Schiff auf dieser Reise sehr wenig Nutzen leisten könne, und daß ich daher verordnen möchte, was meines Erachtens für den Dienst des Königes am besten seyn dürfte. Ich ließ ihm hierauf antworten, daß, da die Lords der Admiralität die Swallow einmal dazu bestimmt hätten, den Dolphin zu begleiten, sie solches so lange als möglich thun müsse, und daß, weil sie ihres schlechten Zustandes wegen nicht schnell segeln könne, ich auf sie warten und mich nach ihr bequemen wolle: sollte übrigens einem von unsern beyden Schiffen ein Unglück begegnen, so müßte das andre bereit seyn, demselben allen nur möglichen Beystand zu leisten. 1767. Februar. Sonnab. d. 21.

Wir verblieben allhier 8 Tage lang, und wandten diese Zeit dazu an, daß wir unsern Vorrath von Holz und Wasser ergänzten, unsere Segel trockneten, und einen großen Theil der Mannschaft ans Land schickten, um ihre Kleider zu waschen, und sich etwas Bewegung zu machen, welches um so nothwendiger war, da sie der Kälte, des Schneegestöbers und der kalten und stürmischen Witterung wegen zu viel unter die Verdecke eingesperret gewesen waren. Wir fiengen allerley Muschel- und Schaal-Fische, und sammelten auch sehr vielen Sellery und Nesseln. Die Muschel-Fische waren hier viel größer, als wir sie jemals gesehen hatten. Viele derselben waren 5 bis 6 Zoll lang. Wir fingen auch eine große Menge von einem rothen Seefische, der sehr wohlschmeckend war, und ein schönes festes Fleisch hatte, die mehresten davon wogen 4 bis 5 Pfunde. Wir machten es uns hiernächst auch zu einem Theile unserer täglichen Geschäfte, den Seestrom zu untersuchen, und fanden, daß er fast beständig gen Osten lief.

1767. Februar. Sonnab. d. 21. Der Schiffer war inzwischen auch ausgeschickt worden, um sich nach Ankerplätzen umzusehen, er kam aber mit dem Berichte zurück, daß er keinen guten Ort, ausgenommen hart an der Küste finden könne, daß man aber auch dort seine Zuflucht nur in den dringendsten Nothfällen suchen müsse. Er war auf einem großen Eylande an der nördlichen Seite von Snow-Sunde gelandet, und weil er beynahe erfroren war, so zündete er vor allen Dingen mit einigen kleinen Bäumgen, die er daselbst fand, ein großes Feuer an. Er kletterte sodann mit Herrn Pickersgill einem Schiffs-Unterofficier und mit einem von den Matrosen auf einen felsigen Berg, um die Straße und die fürchterliche Gegenden um dieselbe her in Augenschein zu nehmen. Er sahe von dort aus, daß der Eingang des Sundes eben so breit war als die Straße selbst an einigen Orten, und daß dieser Sund viele Meilen weit auf der Küste von Terra del Fuego in das Land hinauf reichte, und eben nicht viel schmäler wurde. Das Land, welches Südwärts gelegen war, hatte ein noch öder und fürchterlicheres Ansehen als irgend eines, daß ihm bisher vorgekommen war, es bestand aus schroffen Gebirgen, die weit über die Wolken empor ragten, von unten an bis oben hinaus ganz wüste, und nicht einmal mit einer einzigen Staude oder auch nur einem Grashalme bewachsen waren. Die Thäler zwischen diesen Gebirgen sahen nicht minder öde aus; denn sie waren hoch mit Schnee bedeckt, an einigen Orten des Gebirges war derselbe geschmolzen und stürzte wie ein Strom in die Thäler hinab, und verwandelte den daselbst liegenden Schnee entweder in Eis, oder schwemmete solchen ganz weg; aber auch sogar auf denjenigen Stellen in den Thälern, von welchen der Schnee weggeschwemmt war, sahe man eben so wenig grünes, als auf den daneben gelegenen Felsen.

März. Sonntags, d. 1. Am Sonntage den ersten des Merzen, erblickten wir um halb 5 Uhr des Morgens die Swallow an der nördlichen Küste von Cap Quod unter Segel. Um 7 Uhr lichteten also auch wir die Anker, und segelten aus Buttlers Bay hinaus, weil wir aber bald nachher eine Windstille bekamen, so mußten die Boote das Schiff fort boogsiren, es hatte indessen die Felsen mit der äussersten Schwierigkeit vermieden. Da die Straße hier sehr enge war, so schickten wir um Mittag die Boote aus, daß sie an der nördlichen Küste einen Ankerplatz aufsuchen sollten. Um diese Zeit lag uns das Cap Notch 3 bis 4 See-

Meilen weit in West gen Nord halb Norden, und das Cap Quod 3 See-Meilen weit in Ost halb Norden. 1767. März.

Um 3 Uhr des Nachmittags war der Wind sehr schwach, wir ankerten daher nebst der Swallow an der nördlichen Küste in einer kleinen Bucht, an welcher ein hoher, steiler, felsigter Berg liegt, dessen Gipfel dem Kopfe eines Löwen ähnlich siehet, weswegen wir diese kleine Bay allhier Lion's Cove, oder des Löwen Bucht nennten. Wir hatten in derselben 40 Klaftern, und auch hart an der Küste tiefes Wasser, eine halbe Kabeltaulänge außerhalb des Schiffs war ebenfalls kein Grund zu finden. Wir schickten die Boote von hier aus nach Westen, um Ankerplätze aufzusuchen; gegen Mitternacht kamen sie mit dem Berichte zurücke, daß es ohngefähr 4 Meilen weit von uns, eine schlechte Bay gebe, und daß Good Luck (guten Glücks) Bay, drey See-Meilen weit Westwärts liege. Sonntags, d. 1.

Am folgenden Tage segelten wir also um halb ein Uhr mit einem Nordwinde aus Lions Cove, und um 5 Uhr ankerten wir in Good-Luck Bay, ohngefähr eine halbe Kabeltau-Länge von den Felsen in 28 Klaftern Wassers. Ein felsigtes Eyland, welches an dem westlichen Ende der Bay lag, war ohngefähr anderthalb Kabeltau-Längen in Nord-West gen Westen von uns entfernt, und eine niedrige Landspitze, welche das östliche Ende der Bay ausmacht, lag ohngefähr eine Meile weit in Ost-Süd-Osten. Zwischen dieser Landspitze und dem Schiffe giebt es viele Untiefen, und am innersten Theil der Bay befanden sich zween Felsen, wovon der größte in Nord-Ost gen Norden, und der kleinere in Nord gen Osten lag. Von diesen Felsen an laufen mehrere Untiefen nach Süd-Osten hinaus, die man aber an dem darauf befindlichen Meergrase leicht erkennen kann. Das Schiff war kaum eine Kabeltau Länge weit von denselben vor Anker gelegt; wenn das Hintertheil desselben sich gegen das Land schwung, hatten wir 16 Klaftern Wasser und Korallen Klippen im Grunde; wenn es sich aber vom Lande hinweg drehete, hatten wir auf einem Sandgrunde wohl 50 Klaftern. Das Cap Notch lag ohngefähr eine See-Meile weit von uns in West gen Süd halb Westen, und in dem Zwischenraume von dem Schiffe bis dorthin, befand sich eine große Lagune, welche wir aber nicht sondiren konnten, weil die ganze Zeit über, daß wir hier lagen, der Wind gar zu ungestüm war. Montags, d. 2.

1767. März. So bald wir das Schiff festgelegt hatten, schickte ich der Swallow zwey Boote zu Hülfe, und ein drittes Boot wurde ausgesandt, um sich jenseits des Cap

Montags, d. 2. Notch nach Ankerplätzen umzusehen. Die Boote, welche der Swallow zu Hülfe geschickt wurden, boogsirten dieselbe in eine kleine Bay, woselbst sie jedoch wegen des damals wehenden ungestümen Südwindes große Gefahr lief, weil die Bucht nicht nur klein sondern auch voller Felsen und dem Süd-Ostwinde ausgesetzt war.

Dienstags, d. 3. Den ganzen folgenden Tag und die ganze Nacht über hatten wir stürmische Winde mit hohen Wogen und vielem Hagel und Regen. Des andern Morgens bekamen wir solche heftige Windstöße, daß man unmöglich auf dem Verdecke stehen konnte, und sie trieben vom Cap Notch her, (ohngeachtet solches eine See-Meile weit von uns lag,) ganze Ströme von Wasser über das Verdeck herein. Diese Windstöße dauerten zwar jedesmal nicht über eine Minute; sie waren aber so häufig, daß die Ankertaue beständig angespannt blieben und wir daher die größeste Ursach hatten zu besorgen, daß sie reißen würden. Man glaubte durchgehends, daß die Swallow diese Stürme unmöglich aushalten könne: und einige von unsern Leuten bildeten sich's so fest ein, daß sie zu Grunde gegangen sey, daß sie behaupteten, sie sähen einige von der Mannschaft derselben über die Klippen gegen

Sonnab. d. 7. unser Schiff schwimmen. Das Wetter blieb bis zum Sonnabend den 7ten so stürmisch, daß wir kein Boot ausschicken konnten, uns nach ihr zu erkundigen, weil aber an dem angezeigten Tage der Wind gelinder wurde, so fertigten wir um 4 Uhr des Morgens ein Boot ab, welches um 4 Uhr des Nachmittags mit dem Bericht zurück kam, daß das Schiff noch unverletzt, aber die Mannschaft desselben ganz außerordentlich abgemattet sey, weil sie alle mit einander fast drey Tage und drey Nächte lang auf dem Verdecke hätten bleiben müssen. Um Mitternacht stellten sich die Windstöße, wiewohl mit geringern Ungestüm, aber noch immer mit Hagel Schnee und Regen begleitet, von neuem ein. Weil das Wetter nunmehr äußerst kalt und die Mannschaft niemals trocken war, so ließ ich am folgenden Morgen eilf Ballen eines dicken wollenen Zeuges, Fearnought, (oder Fürchtenichts) genannt, welches die Regierung bezahlt, heraufbringen, und alle unsre Schneider arbeiten, um aus demselben Wämser zu machen, von denen jedermann im Schiffe eines bekam.

Ich ließ diese Wämser sehr groß machen und wieß für jedes derselben eins ins andere gerechnet, zwo Yards, (d. i. 6 Fuße) und 34 Zolle von diesem Tuche an. Ich schickte auch der Swallow sieben Ballen von eben demselben Zeuge, welches hinreichend war, daß jedermann an ihrem Bord ein ähnliches Wammes bekam, ich ließ ferner drey Ballen von einem feinern Tuche ausschneiden und Wämser für die Officiers beyder Schiffe daraus verfertigen, welches ihnen allen zu meinem großen Vergnügen sehr angenehm zu seyn schien. 1767. März. Sonnab. d. 7.

In dieser Bay mußten wir eine ganze Woche lang bleiben und diese Zeit über schränkte ich die Mannschaft meines eigenen Schiffs und auch der Swallow ihre auf zwey Drittheile ihrer gewöhnlichen Mundportion ein, Brandwein aber ließ ich ihnen in eben dem Maaße als gewöhnlich reichen und so lange wir noch frische Kräuter und frisches Wasser genug hatten, bekamen sie auch das gewöhnliche Frühstück.

Am Sonntage, den 15ten sahen wir die Swallow um Mittag unter Segel. Weil es nun eben damals Windstille war, so schickte ich derselben eines von meinen Booten zu Hülfe. Am Abend kam das Boot wieder zurück, nachdem es dieselbe in einen sehr guten Hafen an der südlichen Küste, unserm Ankerplatze gegen über, hatte boogsiren helfen. Die Beschreibung, welche man uns von diesem Hafen machte, brachte mich zu dem Entschluß, so bald als möglich, in denselben einzulaufen. Den folgenden Morgen um 8 Uhr segelte ich daher aus Good Luck Bay weg, und schätzte mich recht glücklich, daß das Schiff so ganz unbeschädigt aus derselben gekommen war. Als wir dem Hafen, wo die Swallow lag, gerade gegen über waren, gaben wir durch verschiedene Kanonen-Schüsse ihren Booten ein Zeichen, daß sie uns in denselben sollten einlaufen helfen, es währete auch nicht lange, so kam ihr Schiffer an unsern Bord und pilotirte uns in eine sehr bequeme Lage, wo wir in 28 Klaftern auf einem schlammigen Grunde die Anker fallen ließen. Dieser Hafen ist vor allen Winden sicher und in allen Absichten vortreflich, wir nannten ihn Swallow Harbour (der Schwalbe-Hafen). Es giebt zween Eingänge in denselben, welche beyde enge, aber nicht gefährlich sind; weil man die darinn befindlichen Klippen an dem darauf wachsenden Meergrase leichtlich entdecken kann. Sonntags, d. 15.

1767. März. Montags, d. 16. Am folgenden Morgen um 9 Uhr drehete sich der Wind nach Osten, wir lichteten also die Anker und segelten aus Swallow Harbour hinweg. Um Mittag fiengen wir an die Swallow hinter uns her zu boogsiren; da aber der Wind um 5 Uhr matt wurde, so ließen wir den Tau, an welchem wir sie schleppten, wieder fahren. Um 8 Uhr kamen die Boote, welche nach Ankerplätzen waren ausgeschickt worden, mit dem Berichte zurück, daß sie keinen finden könnten. Um 9 Uhr hatten wir heftigen Wind, und um Mitternacht lag uns das Cap Upright in Süd-Süd-West halb Westen.

Dienstags, d. 17. Am folgenden Morgen um 7 Uhr fiengen wir wiederum an, die Swallow nachzuschleppen, wir mußten sie aber bald wieder fahren laßen, und uns umwenden, weil trübes Wetter und hohe Wogen einbrachen, und weil wir hart unter unserer Leeseite Land erblickten. Da wir keinen Ankerplatz finden konnten, so rieth mir Capitain Carteret an, meinen Lauf nach Upright Bay zu richten, ich willigte hierin und weil ihm die Gegend gut bekannt war, so segelte er voran; die Boote wurden beordert, zwischen ihm und der Küste hin zu laufen, und wir folgten nach. Um 11 Uhr hatten wir wenig Wind, und geriethen an den Eingang einer großen Lagune; in diese schoß der Seestrom ungemein heftig hinein, und trieb die Swallow zwischen die Klippen, welche hart an der LeeKüste lagen, zu allem Unglück war das Wetter sehr trübe, man fand auch gar keinen Ankergrund, und die Brandung schlug sehr hoch an die Küste. In dieser entsetzlich fürchterlichen Lage gab das Schiff Nothzeichen, wir schickten ihm augenblicklich unsere Boote zu Hülfe; diese fiengen zwar gleich an es hinweg zu boogsiren; sie würden es aber, aller angewandten Mühe ohnerachtet, doch nicht haben retten können, wenn nicht zur rechten Stunde ein frischer Wind plötzlich von dem Gebirge herab gekommen wäre und es vom Lande abgetrieben hätte.

Um Mittag stürzten hohe Wogen auf uns zu, wir wendeten uns also an die nördliche Küste hinüber, um dort Schutz zu suchen. Wir fanden uns aber bald zwischen mehreren Inseln mitten inne, und der Nebel war so undurchdringlich, daß wir nicht wußten, wo wir waren, noch wohin wir steuern sollten. Die Boote wurden also ausgeschickt zwischen diesen Eylanden zu sondiren, da war aber kein Ankergrund zu finden. Wir vermutheten endlich, daß wir in die Bay der Eylande gerathen seyn, und daß wir, um dem Schiffbruche zu entgehen, uns so gleich aus

derse-

derselben wieder entfernen müßten. Dieses war aber keine leichte Arbeit, dann der vielen Eylande und Klippen wegen mußten wir das Schiff fast ohne Unterlaß umwenden. Um 4 Uhr des Nachmittags heiterte sich endlich zum Glück das Wetter einen Augenblick lang auf, so daß wir kaum Zeit hatten, das Cap Upright zu erkennen, nach welchem wir dann sogleich hinsteuerten, und um halb 6 Uhr ankerten wir nebst der Swallow in dem Meerbusen daselbst. Als wir den Anker fallen ließen, waren wir in 24 Klaftern Tiefe, und nachdem wir einen ganzen Kabeltau hatten laufen lassen, befanden wir uns in 46 Klaftern auf einem schlammigen Grunde. In dieser Lage hatten wir eine steile Anhöhe an der nördlichen Küste 5 See-Meilen weit von uns in Nordwest halb Norden, und eine kleine Insel Süd gen Ost halb Ostwärts zwischen uns und zwischen dem Strande. Bald nachdem wir vor Anker gekommen waren, trieb die Swallow unter dem Winde hin, ob sie gleich zween Anker von ihrem Vordertheile her ausgeworfen hatte; sie wurde jedoch ohngefähr eine Kabeltau-Länge hinter unserm Schiffe in 70 Klaftern wieder vor Anker festgelegt. Um 4 Uhr des Morgens schickte ich die Boote mit einer beträchtlichen Anzahl von Leuten und mit einigen kleinen Kabeltauen und Ankern zu ihr an Bord, um ihre Anker lichten, und sie weiter gegen den Wind hinauf ziehen zu lassen. Als ihr großer Buganker aufgehoben wurde, fand man denselben mit dem kleinen verwickelt, ich war also genöthiget den Strom Kabeltau an Bord zu senden, und das Schiff wurde vermittelst desselben aufgehoben. Es kostete uns indessen einen ganzen Tag, ehe wir die Ankertaue wieder auseinander wickeln und das Schiff an einen sichern Ort ziehen konnten; gegen Abend kamen wir endlich mit dieser Arbeit nicht ohne die äußerste Schwierigkeit und Mühe zu Stande.

1767. März. Dienstags, d. 17.

Am 18ten hatten wir frischen Wind, wir schickten desselben Tages die Boote aus, und ließen sie queer über die Straße hinüber sondiren. Nicht eine halbe Meile weit vom Schiffe hatten sie 40, 45, 50, 70, 100 Klaftern, und alsdenn keinen Grund bis sie ohngefähr eine Kabeltau-Länge von der Leeküste waren, an welcher sie 90 Klaftern fanden. Wir legten sodann das Schiff vermittelst des Strohmankers in 78 Klaftern fest.

Mittew. d. 18.

Am folgenden Morgen, als unsre Mannschaft eben beschäftigt war, Holz und Wasser einzunehmen und Sellery und Muscheln zu sammeln, kamen

Donnerst. d. 19.

1767. März. Donnerst. d. 19. zween Kähne voll Indianern neben das Schiff. Sie sahen den armen Elenden, die wir zuvor in Elisabeths-Bay gesehen hatten, sehr ähnlich. Sie hatten ein wenig See-Kalbfleisch, etwas Fett und Penguins am Bord und aßen alles dieses roh. Einige von unsern Leuten, welche eben mit der Angel fischten, gaben einem von ihnen einen Fisch, der etwas größer als ein Häring war, lebendig so wie er aus dem Wasser kam. Der Indianer faßte solchen begierig, wie ein Hund einen Knochen erhascht, und tödtete ihn durch einen Biß nahe an den Ohren, alsdenn verzehrte er denselben vom Kopfe an bis auf den Schwanz, ohne weder die Gräten, Floßfedern, Schuppen, noch das Eingeweide wegzuwerfen. Sie aßen ohne Unterschied alles, was man ihnen nur gab, es mochte gesalzen oder frisch, gekocht oder roh seyn, sie wollten aber nichts als Wasser trinken. Sie zitterten für Kälte, und hatten doch nichts um sich zu bedecken, als eine Seekälberhaut, welche unbefestigt über ihre Schultern geworfen war, und nicht einmal bis mitten auf den Leib herabreichte, dennoch warfen sie während dem Rudern auch diese Haut von sich, und saßen ganz nackt. Sie hatten einige Wurfspieße bey sich, welche schlecht genug mit einem Knochen anstatt der Spitze versehen waren, und mit diesen warfen sie nach Seekälbern, nach Fischen und nach Penguins. Einer von ihnen hatte ein Stück Eisen, ohngefähr von der Größe eines gemeinen Meissels, das an ein Stück Holz befestigt war, und ihm eher statt eines Werkzeuges, als statt eines Gewehrs zu dienen schien. Sie hatten insgesamt schlimme Augen, welches daher rühren mag, daß sie beständig in dem Rauch von ihren Feuern zu sitzen pflegen; sie stunken auch ärger als die Füchse, welches theils ihrer Kost, theils ihrer Unreinlichkeit beyzumessen ist. Ihre Kähne waren ohngefähr 15 Fuß lang, 3 Fuß breit, und beynahe eben so tief; sie waren aus Baumrinde verfertiget, und diese war entweder mit den Sehnen von gewissen Thieren, oder mit Riemen zusammen genähet, welche sie aus der Haut eines Thieres geschnitten haben mochten. Eine Art von Binsen war in die Fugen gelegt, und die äußerste Seite war mit einem Harze oder Gummi überzogen, damit das Wasser nicht durch die Rinde eindringen sollte; 15 dünne und in Bogen gekrümmte Aeste waren queer über den Boden und die Seiten genähet und queer über die obern Ränder war auf jede Seite ein gerades Stück Holzes gelegt und an beyden Enden befestigt. Im-

Ganzen war es eine schlechte Arbeit, so wie diese Leute überhaupt nichts bey oder an sich hatten, das die geringste Erfindungskraft angezeigt hätte. Ich schenkte ihnen ein oder zwey Beile nebst einigen Glasknöpfen und etliche andere Kleinigkeiten, mit welchen sie hinweg nach Süden giengen, und wir bekamen sie nachher nicht mehr zu sehen. 1767. März. Donnerst. d. 19.

Als wir allhier lagen, schickten wir, wie gewöhnlich, die Boote nach Ankerplätzen aus, sie waren bey 10 See-Meilen weit gen Westen gewesen, hatten aber nur zween gefunden. Der eine lag dem Cap Upright gen Westen, in der Bay der Eylande, man konnte aber nicht anders als mit großer Schwierigkeit daselbst ein- und auslaufen. Der andere wurde Dolphins Bay genannt, dieser lag 10 See-Meilen weit von uns, war ein guter Hafen und hatte allenthalben ebenen Grund. Sie sahen wohl noch verschiedene kleine Buchten, die aber insgesammt gefährlich waren, weil man in denselben nicht anders als kaum eine halbe Kabeltau-Länge weit von der Lee-Küste würde ankern, und in dieser Lage das Schiff mit Seilen an die Felsen befestigen müssen, um es nur einigermaaßen zu sichern. Die Leute, welche zu einem von unsern Booten gehöreten, brachten eine Nacht auf einer Insel zu. Während ihrem Aufenthalt daselbst kamen ohngefähr dreyßig Indianer in sechs Kähnen an, stiegen nicht weit von ihnen an Land und liefen sogleich nach dem Boote zu, wahrscheinlicher Weise um alles, was sie darinnen finden würden, mit sich fortzu nehmen, unsre Leute aber entdeckten dies artige Vorhaben eben noch frühzeitig genug, um demselben vorbeugen zu können. So bald die Indianer Widerstand fanden, eileten sie nach ihren Kähnen, und bewaffneten sich mit langen Stangen und Wurfspießen, die an der Spitze mit Fischgräten versehen waren. Sie fiengen jedoch keinen Angriff an, sondern setzten sich nur in drohende Verfassung. Unsre Leute, welche an der Zahl zwey und zwanzig waren, rüsteten sich bloß zur nöthigen Vertheidigung und schenkten jenen einige Kleinigkeiten, worauf sie bald Freunde mit einander wurden, und die Indianer führten sich alsdenn die übrige Zeit ihres Aufenthalts daselbst ganz friedlich auf.

Wir hatten jetzt viele Tage nach einander Hagel, Blitz, Regen und stürmische Winde mit so schweren Wogen auszustehen, daß wir glaubten, das Schiff würde es unmöglich aushalten können, ob es schon zween Anker vor seinem

1767. März. Donnerst. d. 19. Vordertheile und zween Kabeltaue zu beyden Seiten hatte. Nichts destoweniger ließ ich die Mannschaft oft ans Land gehen, damit sie sich Bewegung machen mußten, und dieses trug nicht nur sehr viel zu Erhaltung ihrer Gesundheit bey, sondern wir bekamen auch dadurch täglich einen Vorrath von Muscheln und von frischen Kräutern. Unter andern Schaden die wir erlitten hatten, war auch unser Feuerheerd in Stücken zerbrochen: wir fanden uns daher genöthigt die Schmiede aufsetzen zu lassen, und der Schmid mußte eine neue Rückwand für den Heerd verfertigen. Wir machten sodann aus gebrannten Muschelschaalen Kalch und setzten auf solche Art den Heerd wieder in guten Stand.

Montags, d. 30. Am Montage, den 30sten hatten wir zum erstenmale schönes Wetter, wir machten uns dasselbe zu Nutz, und trockneten unsre Segel; sie waren sehr vom Mehltau beschädigt, wir hatten es aber doch nicht wagen dürfen sie eher abzunehmen, aus Furcht, das Schiff möchte von seinem Ankerplatze weggerissen werden. Wir legten auch unsern Vorrath von neuen Segeln in die freye Luft, diese waren aber von den Ratten sehr übel zugerichtet, und ich ließ deshalb alle Segelmacher an Ausbesserung derselben arbeiten. Da Capitain Carteret mir vorstellete, daß sein Feuerheerd gleich dem unsrigen zerbrochen sey, so verfertigten unsre Schmide auch für den seinigen eine neue Rückwand, und setzten ihn alsdann auf; der dazu nöthige Kalch wurde gleich auf der Stelle gemacht, so wie wir zuvor an Bord unsres eigenen Schiffes auch gethan hatten.

Dienstags d. 31. An diesem Tage sahen wir verschiedene Kähne voll Indianer, sie landeten an der östlichen Seite der Bay, und am folgenden Morgen kamen verschiedene von ihnen zu uns an Bord, meine Leute erkannten sie gleich wieder, denn es waren eben dieselben, welche sie einige Tage vorher auf einer Insel angetroffen hatten, sie führeten sich aber sehr friedsam bey uns auf, und wir entließen sie, nachdem wir sie, wie gewöhnlich, mit etlichen Kleinigkeiten beschenkt hatten.

April. Mittew. d. 1. Am folgenden Tage kamen verschiedene andere Indianer zu uns an das Schiff, und brachten einige von den Vögeln, welche die Matrosen Rennpferd-Vögel heißen, mit sich. Unsere Leute kauften solche gegen etliche Kleinigkeiten, und ich machte den Indianern Geschenke von verschiedenen Beilen und Messern.

Am Donnerstage den 2ten des Aprils, kam der Schiffer der Swallow, welcher ausgeschickt worden war, um Ankerplätze aufzusuchen, mit dem Bericht zurück, daß er an der nördlichen Küste drey hierzu sehr gute Orte gefunden habe; einen, ohngefähr 4 Meilen weit Ostwärts vom Cap Providence; einen andern an der östlichen Seite des Caps Tamar; und den dritten ohngefähr 4 Meilen weiter gen Osten: aber am Cap Providence selbst sagte er, gäbe es keinen Ankerplatz, weil der Grund dort felsigt sey. 1767. April. Donnerst. d. 2.

An diesem Tage kamen zween Kähne mit vier Männern und drey jungen Kindern in jedem, an Bord. Die Männer waren etwas besser gekleidet, als diejenigen, welche wir vorher gesehen hatten, die Kinder aber waren mutternackt. Sie waren von etwas hellerer Farbe als die Männer, und diese schienen eine sehr zärtliche Sorgfalt für jene zu haben, welches sich besonders zeigte, wenn sie solche in und aus den Kähnen hoben. Diese kleinen Gäste beschenkte ich mit Hals- und Armbändern, die ihnen überaus wohl zu gefallen schienen. Es ereignete sich, daß während der Zeit, da einige von diesen Leuten bey uns an Bord waren, und die andern neben den Schiffen in ihren Kähnen auf sie warteten, unser Boot nach dem Lande geschickt ward, um von daher Holz und Wasser zu holen. So lange sich unsere Leute mit Bemannung und Ausrüstung des Bootes beschäftigten, so lange hielten die Indianer, welche in den Kähnen waren, ihre Augen unverwandt auf dasselbe geheftet: allein den Augenblick, da solches vom Schiffe wegruderte, ruften sie mit lautem Geschrey ihren an Bord unseres Schiffes befindlichen Landsleuten zu. Diese schienen sehr zu erschrecken, reichten jenen aufs eilfertigste ihre Kinder in den Kahn hinab, und sprungen selbst, ohne ein Wort zu sagen, hinter drein. Niemand unter uns konnte inzwischen die Ursache dieses plötzlichen Schreckens errathen, wir sahen aber wohl, daß die Leute in den Kähnen aus aller ihrer Macht dem Boote nach ruderten, und solchem dem Ansehen nach mit großen Schrecken und Bestürzung nachruften und schrieen. Das Boot ruderte indessen schneller als sie, als es endlich der Küste nahe kam, erblickten unsere an Bord desselben befindlichen Leute, einige Weiber, welche zwischen den Felsen Muscheln auflasen. Dieses erklärte das Räthsel auf einmal. Die armen Indianer befürchteten, die Fremdlinge möchten entweder durch Gunst oder Gewalt ihre eheliche Vorrechte verletzen, auf welche sie weit eifersüchtiger zu

1767. April. Donnerst. d. 2. seyn schienen, als die Bewohner gewisser anderer Länder, die dem Ansehen nach weniger niederträchtig und wild sind. Um ihnen diese Besorgnis zu benehmen, hielten unsere Leute im Boot augenblicklich still, und ließen die Kähne bey sich vorbey rudern. Demohngeachtet aber fuhren die Indianer noch immer fort ihren Weibern zuzurufen, bis diese es endlich hörten, und gleich aus dem Gesichte rannten; so bald die Männer denn auch ans Land kamen, zogen sie ihre Kähne auf den Strand, und folgten in der größten Eil ihren Weibern nach.

Sonntags, d. 5. Wir lasen alle Tage Muschelfische auf, am 5ten aber wurden verschiedene von der Mannschaft von Durchfällen angegriffen; der Schiffarzt schrieb dieses den Muschelfischen bey, und verlangte daher, daß dergleichen hinfort nicht mehr ins Schiff gebracht werden sollten.

Freytags, d. 10. Da das Wetter bis zum Freytage den 10ten noch immer veränderlich und stürmisch war, so blieben wir bis auf diesen Tag allhier vor Anker liegen, und giengen alsdenn um 10 Uhr des Morgens in Gesellschaft der Swallow unter Segel. Um Mittag hatten wir das Cap Providence, 4 bis 5 Meilen weit in Nord-Nord-Westen, um 4 Uhr des Nachmittags lag das Cap Tamer ohngefähr 3 See-Meilen weit in Nord-West gen West halb Westen, das Cap Upright 3 See-Meilen weit in Ost-Süd-Ost halb Süden, und das Cap Pillar 10 See-Meilen weit Westwärts von uns. Die ganze Nacht über steureten wir West halb Nordwärts, und um 6 Uhr des Morgens hatten wir, der Schiffsrechnung zufolge, 38 Meilen zurück gelegt. Um diese Zeit lag das Cap Pillar eine halbe Meile weit Süd-Westwärts von uns, und die Swallow war ohngefähr 3 Meilen weit hinter uns zurück. Da wir um diese Zeit wenig Wind hatten, so waren wir genöthigt, alle mögliche Segel aufzuspannen, um aus der Mündung der Straße zu kommen. Um 11 Uhr hätte ich gerne die Segel ein wenig eingezogen, und auf die Swallow gewartet, da uns aber ein Seestrom mit Gewalt gegen die (Islands of Direction) Eylande der Anweisung hintrieb, und der Wind sich ganz nach Westen drehete, so war ich schlechterdings genöthigt, alle Segel aufgespannt zu laßen, damit ich nur bey diesen Eylanden vorüber kommen möchte. Kurz nachher verlohren wir die Swallow aus dem Gesichte, und bekamen sie nachher niemals wieder zu sehen. Anfangs hatte ich fast Lust ihrenthalben wieder in die Straße zurück zu segeln, weil aber

Sonnab. d. 11.

ein Nebel aufstieg, und die See sehr schnell aufschwoll, so waren wir alle der Meynung, daß es unumgänglich nothwendig sey, die weite See so geschwind als möglich zu suchen: denn wenn wir den Lauf des Schiffs nicht durch Aufspannung aller unsrer Segel beschleunigt hätten, ehe die See gar zu hoch anschwoll, so wäre es uns hernach nicht mehr möglich gewesen, weder die Terra del Fuego auf der einen Wendung, noch das Cap Victory auf der andern vorbey zu segeln. Um Mittag hatten wir die Inseln der Anweisung 3 See-Meilen weit von uns Nord 21 Westwärts, S. Pauls Cupola war mit dem Cap Victory in einer Linie, etwa 7 See-Meilen Nordwärts von uns, und das Cap Pillar lag 6 See-Meilen weit Ostwärts. 1767. April. Sonnab. d. 11.

Unsere Breite war einer Beobachtung zufolge, 52 Grade, 38 Minuten, und unsere westliche Länge rechneten wir auf 76 Grade.

Solchergestalt verließen wir endlich eine fürchterliche und öde Himmelsgegend, unter welcher wir fast vier Monathe lang beständig in Gefahr waren, Schiffbruch zu leiden. Am 17ten des Decembers 1766. waren wir nämlich in die Straße eingelaufen, und am 11ten des Aprils verließen wir diese Gegend wieder, allwo mitten im Sommer das Wetter finster, kalt und stürmisch war; welche eher einem Chaos als der ausgebildeten Natur gleich sahe, und wo die Thäler mehrentheils ohne Kraut, die Berge ohne Holz waren.

Drittes Hauptstück.

Umständliche Beschreibung der Orte, auf welchen wir während unserer Fahrt durch die Straße geankert haben, nebst Anzeige derer, nahe bey denselben liegenden Untiefen und Klippen.

Als wir aus der Straße heraus gekommen waren, richteten wir unsern Lauf nach Westen. Ehe ich aber die Erzählung unserer Reise fortsetze, will ich eine umständlichere Nachricht von den verschiedenen Stellen geben, auf welchen wir in der Straße ankerten und von welchen, zum Besten künftiger Seefahrer, Zeichnungen in der Admiralität sind niedergelegt worden: Ich werde zugleich jedesmal die

1767. April. Sonnab. d. 11. nahe daran liegenden Untiefen und Klippen, die Breite und Länge, die Ebbe und Fluth nebst der Abweichung des Compasses anzeigen.

I) Das Cap Virgin Mary. Der Meerbusen unter diesem Vorgebirge ist zu der Zeit, wenn Westwinde wehen, ein guter Hafen. In der Gegend des Vorgebirges liegt eine Untiefe, welche man aber an dem darauf wachsenden Felsenkraute leichtlich erkennen kann. Das Vorgebirge ist ein steiler weißer Fels, der dem South Foreland nicht unähnlich siehet. Dessen südliche Breite ist einer Beobachtung zufolge, 52 Grade, 24 Minuten, und seine westliche Länge, der Schiffsrechnung nach, 68 Grade, 22 Minuten. Die Abweichung der Magnetnadel wurde durch das Mittelmaas von fünf Azimuthen und von einer Amplitude 24 Grade, 30 Minuten Ostwärts befunden. An diesem Orte erblickten wir keine Spur weder von Holz noch von Wasser. Wir ankerten in einer Tiefe von 10 Klaftern auf einem Grunde von groben Sand, ohngefähr eine Meile weit von der Küste; das Cap Virgin Mary lag uns 2 Meilen weit in Nord gen West halb Westen, und die Landspitze Dungeneß, 4 Meilen weit in Süd-Südwesten. Am 17ten des Decembers liefen wir allhier ein und segelten den andern Morgen wieder hinweg. Längst der ganzen Küste hin, welche aus einem Strande von feinen Sande bestehet, kann man gut und bequem landen.

II) Possession-Bay. Wenn man in diesen Meerbusen einläuft, muß man sich ziemlich weit von der Landspitze halten, weil eine Reihe von Klippen unter dem Wasser, ohngefähr eine kleine Meile weit gerade von derselben in die See hinaus läuft. Die Tiefen des Wassers sind in der ganzen Bay überall sehr unregelmäßig, allein der Grund bestehet allenthalben aus weichem Schlamme und Thon, daß also die Kabeltaue keinen Schaden leiden können. Die Landspitze liegt in der südlichen Breite von 52 Graden, 23 Minuten; ihre westliche Länge ist der Schiffsrechnung zufolge, 68 Grade, 57 Minuten, und die Abweichung der Nadel zween Striche Westwärts. Im Meerbusen steigt und fällt die Fluth und Ebbe 4 bis 5 Klaftern und läuft die Stunde über ohngefähr eine Meile weit. In der Mitte des Kanals, außerhalb der Bay, läuft sie in einer Stunde beynahe 3 Meilen weit. An diesem Orte fanden wir weder Holz noch Wasser. An der Küste schien es gut landen zu seyn; wir versuchten es

aber

aber nicht selbst. Am 19ten des Decembers liefen wir allhier ein und segelten 1767.
am 22sten wiederum von dannen hinweg.

III) Port Famine. An diesem Orte erbaueten die Spanier im Jahr 1581 eine Stadt, welche sie Philippeville nannten, und ließen eine Colonie daselbst, die aus 400 Personen bestand. Als unser berühmter Seefahrer Cavendish, im Jahr 1587. allhier einlief, fand er von dieser Colonie nur noch einen einzigen übrig gebliebenen Menschen auf dem Strande. Sie waren alle bis auf 24 Mann, aus Mangel an Lebensmitteln umgekommen. Von diesen reiseten 23 nach dem Plata-Strome ab, und man erfuhr nachmals nichts mehr von ihnen. Cavendish nahm endlich diesen zuletzt übrig gebliebenen Spanier, welcher Hernando hieß, von hier aus mit sich nach England zurück, und nannte den Ort, wo er ihn an Bord genommen hatte, Port Famine, oder den Hafen der Hungersnoth. Es ist ein schöner Meerbusen, in welchem viele Schiffe geräumlich, gemächlich, und sehr sicher vor Anker liegen können. Wir ankerten in 9 Klaftern Wassers, und hatten St. Annens Vorgebirge Nord-Ost gen Ostwärts, und den Sedger-Fluß Süd halb Westwärts, welches vielleicht die beste Ankerstelle hieselbst ist, doch ist der Grund im ganzen Meerbusen gut. Man findet allhier sehr gutes Holz und Wasser. Wir fiengen viele kleine Fische, die sehr wohlschmeckend waren, neben dem Schiffe mit Angeln, wir waren auch mit dem Zugnetze in einer schönen sandigen Bay, ein wenig Südwärts vom Sedgerflusse, sehr glücklich. Desgleichen schossen wir sehr viele und mancherley Vögel, insonderheit Gänse, Enten, Wasserhühner, graue Wasser-Entgen, Schnepfen und Rennpferd-Vögel, es gab auch wilden Sellery in großer Menge. Die südliche Breite dieses Meerbusens ist 53 Grade, 42 Minuten; die westliche Länge, einer Beobachtung zu folge, 71 Grade 28 Minuten: die Abweichung des Compasses ist zween Striche Ostwärts. Am 27sten des Decembers 1766, kamen wir allhier vor Anker, und segelten den 18ten des Januars 1767. wiederum von dannen ab.

IV) Cap Holland-Bay. In diesen Meerbusen kann man ohne Gefahr einlaufen, und es giebt daselbst überall guten Ankergrund. Wir lagen ohngefähr drey Kabeltau Längen von der Küste in 10 Klaftern Wassers, auf einem Grunde, der aus groben Sand und Muscheln bestand. Das Cap Holland

1767. hatten wir 3 Meilen weit von uns in West-Süd-West halb Westen, und das Cap Froward ein wenig Nordwärts von Osten. Dem Schiffe gerade gegen über floß ein schönes Bächlein frischen Wassers, und hart unter dem Cap Holland ein großer Strohm, der viele Meilen weit für Boote schiffbar ist. Die Küste liefert auch Brennholz im Ueberfluß. Wir fanden vielen wilden Sellery und Beeren, Muscheln und Seeschnecken, wir fiengen aber nicht viel Fische, weder mit der Angel noch mit dem Zugnetze. Wir schossen einige Enten, Rennpferd-Vögel und graue Wasserentgen, doch waren sie nicht in Menge. Dieser Meerbusen liegt in der südlichen Breite von 53 Graden 57 Minuten; und einer angestellten Rechnung zu folge in der westlichen Länge von 72 Graden 34 Minuten. Die Abweichung des Compasses ist zween Striche Ostwärts. Das Wasser stieg ohngefähr 8 Fuß; wir fanden aber keine regelmäßige Ebbe und Fluth allhier, sondern mehrentheils einen starken Seestrom, der gen Osten lief. Am 19ten des Januars kamen wir allhier vor Anker, und segelten am 23sten wieder von dannen hinweg.

V) Cap Gallant-Bay. In diesen Meerbusen kann man ohne alle Besorgniß einlaufen. Es befindet sich eine schöne Lagune in demselben, die so groß ist, daß eine ganze Flotte vollkommen sicher darinn vor Anker liegen kann. Das Wasser ist auch daselbst durchgängig nur 4 Klaftern tief, und der Grund bestehet aus weichen Schlamm. Im Meerbusen liegt der beste Ankerplatz auf der Ostseite, da, wo man 6 bis 10 Klaftern Wassers hat. Hier kann man aus zween Flüssen bequemlich frisches Wasser einnehmen, und es giebt daselbst auch Holz im Ueberfluß. Die Lagune wimmelte von Wasservögeln, und wir fanden wilden Sellery, Muscheln und Schaalfische in Menge. Wir fischten nicht mit dem Netze, weil uns eins zerrissen und das andere nicht ausgepackt war: hätten wir es aber gethan, so würden wir uns ohne Zweifel mit Fischen wohl haben versorgen können. Man kann allhier bequem landen. Die südliche Breite des Meerbusens und der Lagune ist 53 Grade 50 Minuten, die westliche Länge, unserer Rechnung nach, 73 Grade 9 Minuten, die Abweichung beträgt zween Striche Ostwärts. Ich fand, daß das Wasser ohngefähr 9 Fuß stieg und fiel, allein die Ebbe und Fluth waren sehr unregelmäßig. Am 23sten des Januars liefen wir allhier ein, und segelten am 28sten wiederum hinweg.

VI) Elisabeths-Bay. Am Eingange dieses Meerbusens liegen 1767.
zwo kleine Reihen von Klippen, welche aus dem Wasser hervorragen. Die gefährlichste befindet sich nahe an der östlichen Spitze der Bay, man kann sie aber leicht vermeiden, wenn man sich nur etwa zwo Kabeltau Längen von der Spitze entfernt hält. Rings am ganzen Meerbusen herum ist es leicht zu landen; für den Westwind aber ist man hier nicht geschützt. Der beste Ankerplatz befindet sich ohngefähr eine halbe Meile weit Süd-Ostwärts von der Spitze Passage, und 360 Klaftern weit Nord-Ostwärts gen Osten von einem Flusse. In dieser Gegend giebt es zwar 120 Klaftern weit nach West-Nord-Westen hin eine Untiefe, man kann sie aber leicht an dem darauf befindlichen Meergrase erkennen: der Grund ist grober Sand mit Muscheln. Hier kann man Holz genug für die Schiffe bekommen, und an einem kleinen Flusse gutes Wasser einnehmen. Wir fanden ein wenig Sellery und einige wenige Beeren, aber weder Fische noch Geflügel allhier. Die südliche Breite dieses Platzes ist 53 Grade 43 Minuten; die westliche Länge, unserer Rechnung zu folge, 73 Grade 24 Minuten, die Abweichung ist zween Striche Ostwärts. Am 29sten des Januars kamen wir allhier vor Anker, und segelten am 4ten des Februars wiederum hinweg.

VII) Yorcks Rheede. Zwey Landspitzen, welche sich innerhalb der Rheede befinden, bilden diese Bay; die einzige Gefahr beym Einsegeln in dieselbe, entstehet blos aus einer Reihe verborgener Klippen, die ohngefähr eine Kabeltau Länge von der westlichen Spitze hinaus läuft, welche aber, wenn man sie nur einmal weis, leicht zu vermeiden ist. Um in diesen Meerbusen zu ankern, ist es am sichersten, die Lage zu wählen, worinnen man Yorcks Landspitze Ost-Süd-Ostwärts; Bachelors Fluß Nord gen West halb Westwärts; die westliche Spitze der Bay oder die Reihe von Klippen Nordwest halb Westwärts, und S. Hieronymus Sund in der Entfernung einer halben Meile von der Küste, in West-Nordwesten hat. Ohngefähr eine Meile weit den Bachelors Fluß hinauf giebt es gutes frisches Wasser, und rings um die Bay eine Menge Holz: es ist gleichfalls allenthalben sehr gut und leicht zu landen. Wir fanden Sellery, Beeren, Muscheln, Seeschnecken und wildes Geflügel im Ueberflusse, auch wohl einige Fische, aber nicht so viel auf einmal, daß die ganze Schiffsmannschaft eine Mahlzeit davon hätte

1767. halten können. Die südliche Breite ist allhier 53 Grade, 39 Minuten; die westliche Länge unsrer Rechnung zufolge, 73 Grade, 52 Minuten, die Abweichung der Nadel zween Striche Ostwärts. Das Wasser steigt und fällt ohngefähr 8 Fuß; allein die Ebbe und Fluth sind gar nicht regelmäßig. Der Schiffer, welcher zu wiederhohltenmalen queer über die Straße lief, um die Bayen zu untersuchen, fand, daß der Seestrom oft nach drey verschiedenen Richtungen lief. Wir ankerten allhier am 4ten des Februars und segelten am 11ten wiederum hinweg.

VIII) Buttler's Bay. Dieses ist ein kleiner, undganz mit Klippen umgebener Meerbusen, weswegen kein Schiff hier ankern sollte, es sey denn im dringendsten Nothfall. Wir fanden inzwischen wenigstens so viel Holz und Wasser allhier, daß wir unsern Vorrath unangetastet lassen konnten; es gab auch einen Ueberfluß von Muscheln und Schaal-Fischen, einige gute Fische, (dergleichen sich bey den Felsen aufzuhalten pflegen,) und verschiedenes Feder-Wildpret, hingegen waren Sellery und Beeren sehr selten. Diese Bay liegt in der südlichen Breite von 53 Graden 37 Minuten, und nach angestellter Rechnung, in der westlichen Länge von 74 Graden 9 Minuten. Die Abweichung ist zween Striche Ostwärts. Das Wasser steigt und fällt allhier ohngefähr 4 Fuß, der Seestrom hingegen läuft beständig Ostwärts. Am 18ten des Februars liefen wir allhier ein, und segelten am 1sten des Merz wiederum von dannen hinweg.

IX) Lion's Cove, (des Löwen Bucht). Dieses ist ein kleiner und von Felsen umgebener Meerbusen. Das Wasser ist tief, aber der Grund ist gut. Für Ein Schiff ist es kein schlechter, aber für Zwey, kein guter Platz. An einer kleinen Bucht hinauf findet man gutes frisches Wasser; jedoch kein Holz. Am angezeigten Orte, wo man frisches Wasser einnehmen kann, ist gut landen, aber sonst nirgends. Wir fanden keine Erfrischungen, ausgenommen etliche wenige Muscheln, Schaal- und andere Fische, dergleichen sich gemeiniglich an den Felsen aufzuhalten pflegen, nebst ein wenig Sellery. Die südliche Breite ist 35 Grade 26 Minuten, die westliche Länge, unserer Rechnung zufolge, 74 Grad 25 Minuten. Die Abweichung des Compasses war zween Striche Ostwärts, das Wasser steigt und fällt allhier 5 Fuß: diese Angabe aber gründet sich blos darauf,

daß zur Zeit der Ebbe die Klippen ohngefähr um so viel sichtbar wurden. Der Seestrom läuft die Stunde über, beynahe zwo Meilen weit. Am 2ten des Merz kamen wir allhier vor Anker, und segelten am folgenden Tage wiederum hinweg. 1767.

X) Goodluck-Bay: (guten Glücks Bay) Ist ein kleiner Meerbusen, und gleich verschiedenen andern in dieser Straße ganz von Felsen umgeben. Der Grund ist sehr hart, und das Kabeltau unsers großen Bugankers wurde auf demselben so sehr abgerieben, daß es unbrauchbar wurde, und wir ein neues anbinden mußten. Allhier giebt es nur wenig Holz, aber die Menge frischen und guten Wassers, zu welchem man indessen, der Felsen wegen, nicht anders als sehr mühsam hinkommen kann. Wenn man diese Gegend der Küste nur ansiehet, so wird man von selbst gleich aller Hofnung entsagen, einige Erfrischungen allda zu erlangen, und wir fiengen auch in der That nichts als etliche wenige Fische bey den Felsen herum mit Angeln. In gewissen Umständen mag es ein gutes Glück seyn, wenn man in diesen Meerbusen einlaufen kann; wir aber hielten es für sehr gutes Glücke, als wir wieder hinaus kamen. Er liegt in der südlichen Breite von 53 Graden 23 Minuten, und angestellter Rechnung zu folge, in der westlichen Länge von 74 Graden 33 Minuten; die Abweichung der Magnetnadel ist zween Striche Ostwärts. Das Wasser steigt und fällt allhier 3 bis 4 Fuß, so oft wir indessen Gelegenheit hatten, den Seestrom zu untersuchen, fanden wir denselben Ostwärts laufend. Am 3ten des Merz giengen wir allhier vor Anker, und am 15ten segelten wir wiederum von dannen hinweg.

XI) Swallow Harbour. (der Schwalbe Hafen) Wenn man einmal in diesen Hafen eingelaufen ist, so ist er sehr sicher, weil man daselbst vor allen Winden Schutz findet; allein die Einfahrt in denselben ist enge und felsigt. Die Felsen sind inzwischen nicht schwer zu vermeiden, wenn man sich nur oft und genau umsiehet; es giebt große Büschel von Felsenkraute auf denselben. Wir fanden allhier einen hinlänglichen Vorrath an Holz und Wasser; das Holz aber ist nur sehr klein. Das Wasser ist allhier beständig ruhig, man kann also allenthalben gut landen, wir fanden aber keine Lebensmittel, ausgenommen einige wenige Muscheln und fiengen etliche von den Fischen, welche sich an den Felsen aufzuhalten pflegen. Die Gebirge, welche um diesen Hafen her liegen, machen einen fürchterlichen Anblick und scheinen von keinem lebendigen Geschöpfe bewohnt zu

1767. seyn. Die südliche Breite ist allhier 53 Grade, 29 Minuten, die westliche Länge unsrer Rechnung nach 74 Grade, 35 Minuten; die Abweichung des Compasses zween Striche Ostwärts, und Ebbe und Fluth steigen und fallen allhier 4 bis 5 Fuße. Am 15ten des Merz, ließen wir allhier die Anker fallen und verließen diesen Ort wiederum am folgenden Tage.

XII) **Upright Bay.** Man kann sicher in diesen Meerbusen einlaufen, weil daselbst alles über dem Wasser hervorraget, was etwa gefährlich seyn könnte. Das Holz ist hier sehr klein, doch fanden wir so viel, daß wir unsern Vorrath an Bord nicht antasten durften. Das Wasser ist vortreflich und in großem Ueberflusse zu haben. Von Lebensmitteln bekamen wir aber nichts als etwas weniges Feder-Wildpret, einige Muscheln und um die Felsen her, etliche Fische. Es ist unbequem zu landen: die südliche Breite dieser Bay ist 53 Grade, 8 Minuten; die westliche Länge 75 Grade, 35 Minuten; die Abweichung der Magnetnadel zween Striche Ostwärts. Das Wasser steigt und fällt ohngefähr 5 Fuße, allein die Fluth oder der Seestrom ist sehr unregelmäßig. Wir ankerten allhier am 18ten des Merz und segelten am 10ten des Aprils wieder hinweg.

Ein wenig jenseit des Vorgebirges **Schutup**, liegen drey gute Bayen, welche wir **River-Bay**, **Lodging-Bay** und **Wallisens-Bay** nannten. **Wallisens-Bay** ist die beste.

Ohngefähr Halbweges, zwischen **Elisabeths-Bay** und **Yorcks Rheede** liegt **Muscle-Bay**, wo man gegen den Westwind einen sehr sichern und guten Ankerplatz findet. Auch giebt es **Yorcks Rheede** gegen über einen Meerbusen mit gutem Ankergrunde und Ostwärts vom Cap **Cross-Tide** einen andern guten Ankerplatz; der letztere ist jedoch nur für ein einziges Schiff groß genug. Zwischen dem Cap **Cross-Tide** und **S. Davids Head**, liegt **S. Davids Sund**, auf dessen südlichen Küste fanden wir eine Stelle, woselbst der Grund aus groben Sand und Muscheln bestand, und das Wasser von 19 bis 30 Klaftern tief war, so daß ein Schiff im Nothfall auch dort vor Anker gehen könnte: der Schiffer der **Swallow** entdeckte auch eine sehr gute kleine Bay, die ein wenig Ostwärts von **S. Davids Head** lag. Ohnweit dem Cap **Quod** liegt Ostwärts die **Islands-Bay**, in welcher die **Swallow** eine Zeit über vor Anker lag: sie ist aber nichts weniger als ein guter Ankerplatz. Der Grund in **Chance-Bay** (Zufall-

Bay) ist sehr felsigt und uneben, man sollte daher, wo möglich, alldort nicht einlaufen. 1767.

Da alle die ungestümen, stürmischen Winde, welche uns während dieser Schiffahrt so viel zu schaffen machten, aus Westen herweheten, so ist es rathsam, so bald man nur aus der Straße hinaus gesegelt ist, ohngefähr 100 oder mehrere See-Meilen Westwärts zu steuern, damit das Schiff nicht auf irgend einer Leeküste, die zur Zeit noch unbekannt seyn mag, Gefahr laufen möge.

Die folgende Tabelle zeiget dem Compaß nach die Richtung des Schiffs und die Entfernung an, wie weit ein Ort in der Magellanischen Straße von dem andern abliegt.

Anzeige, wie weit die bekanntesten Landspitzen in der Magellanischen Straße von einander entfernt liegen und wie man dem Compasse nach von einer zu der andern hinsteuern müsse.

Das Cap Virgin Mary liegt in der südlichen Breite von 52 Graden und 24 Minuten, und in der westlichen Länge von 68 Graden, 22 Minuten.

	Richtung des Schiffs.	Engl. Meilen.	Südliche Breite.	Westliche Länge.
Vom Cap Virgin Mary nach Dungeneß-Point	S. gen W.	5.	52° 28′	68°. 28.′
— Dungeneß Point nach der Landspitze Possession	W. ¾ S.	18.	52° 23′	68° 57′
— Point Possession nach der Südseite der ersten Meer-Enge	S. W. ¼ S.	27.	52° 35′	69° 38′
— dem nördl. bis zum südlichen Ende der Meer-Enge	S. S. W.	9.	——	——
— dem südlichen Ende der Meer-Enge nach dem Cap Gregory	W. S. W. ¼ W.	25.	52° 39′	70° 31′
— Cap Gregory nach Sweepstackes Foreland	S. 30° W.	12⅓.	——	——
— Cap Gregory nach Dolphins Foreland	S. W ½ W.	14.	52° 43′	70° 53′
— Dolphins Foreland, nach dem nördlichen Ende der Elisabeths-Insel	S. ½ W.	14⅔.	52° 56′	71° 6′
— dem nördl. Ende der Elisabeths-Insel nach S. Bartholomäus Eyland	O. N. O.	1½.	52° 56′	71° 4′
— dem nördl. Ende der Elisabeths-Insel nach S. Georgens Eyland	S. O.	8.	——	——
— dem nördl. Ende der Elisabeths-Insel nach Porpoise Point	S. gen W.	12.	53° 6′	71° 17′
— Porpoise-Point nach Fresh-Water Bay.	E. ½ O.	22⅔.	——	——

1767.

	Richtung des Schiffs.	Engl. Meilen.	Südliche Breite.	Westliche Länge.
Von dem Cap Fresh-Water Bay nach dem Cap S. Anne oder nach Port Famine	S. S. O. ¼ O.	13⅔.	53° 42′	71° 28′
— dem Cap S. Anne an den Eingang eines grossen Sundes auf der südl. Küste	N. O.	—	———	———
— Cap. S. Anne nach dem Cap Shutup	S. gen O.	12.	53° 54′	71° 32′
— Cap Shutup nach Dolphins Eyland	S. S. W.	7.	53° 59′	71° 41′
— Dolphins Eyland nach dem Cap Froward, dem südlichsten in ganz America	S. 47°. W.	11.	54° 3′	71° 59′
— Cap Froward nach Snug-Bay-Point.	W. ½ N.	8.	———	———
— Snug Bay Point nach dem Cap Holland	W. gen S.	13⅓.	53° 57′	72° 34′
— Cap Holland nach dem Cap Gallant	W. ¼ S.	21½.	53° 50′	73° 9′
— Cap Gallant nach Elisabeths-Bay	W. N. W. ½ W.	11⅔.	53° 43′	73° 24′
— Elisabeths-Bay nach Yorcks-Point	W. N. W. ½ W.	6⅓.	53° 39′	73° 32′
— Yorcks Rheede nach dem Cap Croß-Tide	W. ¾ S.	10.	———	———
— Yorcks Rheede nach dem Cap Quod	W. ½ S.	21.	53° 33′	74° 6′
— Cap Quod nach S. Davids Head	S. O.	4½.	———	———
— Cap Quod nach Buttlers Bay	S. ¼ W.	4.	53° 37′	74° 9′
— Cap Quod nach Chance-Bay	S. S. W.	5.	———	———
— Cap Quod nach Great-Mussel-Bay	S. W. ½ S.	6.	———	———
— Cap Quod nach Snow-Sund	W. S. W. ½ W.	10.	———	———
— Cap Quod nach Lions Cove	W. N. W. ¾ W.	12.	53° 26′	74° 25′
— Lions Cove nach Good-Luck-Bay	W. N. W. ¾ W.	6.	53° 23′	74° 33′
— Cap Quod nach dem Cap Notch	W. N. W. ¾ W.	21.	53° 22′	74. 36.′
— Cap Notch nach Swallow Harbour.	S. S. O.	7.	53° 29′	74. 36.′
— Cap Notch nach Piß-pot-Bay	W. ¼ S.	23.	———	———
— Cap Notch nach dem Cap Monday	W. —	28.	53° 12′	75. 20.′
— Cap Monday nach dem Cap Upright	W. gen N.	13.	53° 6′	75. 38.′
— Cap Monday nach einem großen Sunde auf der nördl. Küste	N. —	7.	———	———
— Cap Upright nach dem Cap Providence	N. gen W. ½ W.	9.	52° 57′	75. 37.′
— Cap Upright nach dem Cap Tamar	N W g. W ½ W	18.	———	———
— Cap Upright nach dem Cap Pillar	W. ½ N.	50.	52° 43′	76. 52.′
— Cap Pillar nach Westminster Island	N. O. ½ N.	15.	———	———
— Cap Pillar nach dem Cap Victory	N. W. ½ N.	28.	———	———
— Cap Pillar nach den Islands of Direction oder den Eylanden der Anweisung.	W. N. W.	23.	52° 27′	77. 19.′

Viertes Hauptstück.

Die Fahrt von der Magellanischen Straße nach Königs George des dritten Insel, Otaheite genannt, in der Südsee, nebst einem Berichte von Entdeckung verschiedener anderer Inseln, und einer Beschreibung ihrer Einwohner.

Als wir gänzlich aus der Straße hinaus gesegelt waren, und unsern Lauf nach Westen fortsetzten, erblickten wir eine große Menge von Stoß-Möven, von Erd-Möven, von Pintados und von vielen andern Vögeln um das Schiff; die Winde weheten mehrentheils sehr heftig, das Wetter war nebelig, und wir hatten so schwere Wogen, daß wir mehrmalen unter unsern Hauptsegeln beylegen mußten, und daß einige Wochen lang nach einander im ganzen Schiffe kein einziger trockner Platz zu finden war. 1767. April. Sonntags, d. 12.

Um 8 Uhr des Morgens am 22sten, stellten wir eine Beobachtung an; und fanden vermittelst derselben, daß unsre westliche Länge 95 Grade 46 Minuten war. Um Mittag war unsere südliche Breite 42 Grade 24 Minuten, und die Abweichung des Compasses, dem Azimuth zu folge, 11 Grade 6 Minuten Ostwärts. Mittw. d. 22.

Um den 24sten fiengen unsere Leute an sehr schnell an Erkältungen und an Fiebern zu erkranken, weil das Obergebäude des Schiffs nicht bedeckt, und ihre Kleider und Betten beständig naß waren. Freytags, d. 24.

Am 26sten um 4 Uhr des Nachmittags, war die Abweichung, dem Azimuth nach, 10 Grade 20 Minuten Ostwärts, und am folgenden Tage früh um 6 Uhr, war sie 9 Grade 8 Minuten Ostwärts. Unsere südliche Breite war am Mittag des 27sten, 36 Grade 54 Minuten, und unsere westliche Länge, unserer Rechnung nach, 100 Grade. Da an diesem Tage das Wetter gelinde und helle war, so befahl ich, daß ein jeder alle seine Kleidungsstücke trocknen sollte, ich ließ die Kranken auf das Verdeck bringen, ich gab ihnen alle Morgen Sajo und Waizen in tragbarer Suppe gekocht, zum Frühstück; und jedermann an Bord bekam so viel Eßig und Senf, als er nur aufzehren konnte; es ward ihnen auch beständig tragbare Suppe gereicht, welche mit Erbsen und Habermehl abgesotten war. Sonntags, d. 26. Montags, d. 27

1767. April. Montags, d. 27. Das gute Wetter hatte nicht lange gewähret, als es schon wieder ungestüm wurde; der Wind bließ wie vorher in sehr heftigen Stößen, die See gieng aufs neue sehr hoch, und diese Witterung dauerte fast ununterbrochen fort. Das Schiff stürzte sich der Länge nach so sehr hin und her, daß wir besorgten, unsre Masten über Bord stürzen zu sehen, und die armen Matrosen wurden wiederum wie zuvor, in ihren Betten naß.

Donnerst. d. 30. Am 30sten war die Abweichung, dem Azimuth nach, 8 Grade 30 Minuten Ostwärts, unsere südliche Breite war 32 Grade 50 Minuten; unsere westliche Länge, der Rechnung nach, 100 Grade. Da wir nun keine Hofnung hatten, daß wir in dieser Breite unsern Lauf nach Westen zu, füglich würden fortsetzen können, da auch der Schiffsarzt behauptete, daß, wenn wir nicht einen andern Himmelsstrich erreichen könnten und besseres Wetter bekämen, wir der einreißenden Krankheiten wegen, nicht genug Leute zur Regierung des Schiffs übrig behalten würden, so fieng ich an Nordwärts zu steuren.

May. Am 3ten des May stellten wir um 4 Uhr des Nachmittags eine Beobachtung der Sonne und des Mondes an, und fanden vermittelst derselben, daß wir in der westlichen Länge von 96 Graden 26 Minuten waren. Um 6 Uhr des Abends war die Abweichung des Compaßes, dem Azimuth zu folge, 5 Grade

Montags, d. 4. 44 Minuten Ostwärts, und am folgenden Morgen früh um 6 Uhr war sie 5 Grade 58 Minuten nach eben der Richtung. Unsere südliche Breite war an diesem Tage um Mittag 28 Grade 20 Minuten. Um 4 Uhr des Nachmittags stellten wir der Meeres Länge wegen, verschiedene Beobachtungen an, und fanden, daß unsere westliche Länge 96 Grade 21 Minuten war. Um 7 Uhr des Abends, war dem Azimuth zu folge, die Abweichung 6 Grade 40 Minuten

Dienstags, d. 5. Ostwärts, und am folgenden Morgen Vormittags um 10 Uhr, war sie, einer Amplitude nach, 5 Grade 48 Minuten Ostwärts. Um 3 Uhr des Nachmittags, war die Abweichung, einer Amplitude zu folge, 7 Grade 40 Minuten Ostwärts. An diesem Tage sahen wir einen dergleichen Vogel als man unter den Wende-Kraisen anzutreffen pflegt.

Am Freytage den 18ten des May, war die Abweichung der Magnetnadel, einer Amplitude nach, um 6 Uhr des Morgens, 7 Grade 11 Minuten

Freytags, d. 8. Ostwärts, des Nachmittags sahen wir verschiedene Meerschwalben.

Am 9ten war die Abweichung der Nadel, dem Azimuth nach, um 6 Uhr des Morgens 6 Grade 34 Minuten Ostwärts, und des Morgens am 11ten war sie, dem Azimuth und der Amplitude zu folge, 4 Grade 40 Minuten nach eben der Richtung. Unsere südliche Breite war 27 Grade 28 Minuten; und unsere westliche Länge einer Beobachtung zu folge, 106 Grade. An diesem und dem folgenden Tage sahen wir verschiedene Meerschwalben, Erd-Möven und Meerschweine um das Schiff. 1767. May. Sonnab. d. 9. Montags, d. 12.

Am 14ten des May war die Abweichung der Magnetnadel vier Azimuthen zu folge, zween Grade Ostwärts. Um 4 Uhr des Nachmittags sahen wir einen großen Schwarm brauner Vögel nach Osten fliegen, und in eben derselben Gegend kam eine Gestalt zum Vorschein, die einem etwas bergigten Lande ähnlich sahe. Wir steureten bis an den Untergang der Sonne demselben zu, und da es noch immer das nehmliche Ansehen behielt, so setzten wir unsern Lauf darnach fort, als wir aber um 2 Uhr des Morgens 18 See-Meilen zurück gelegt und es gleichwol noch nicht erreicht hatten, so faßten wir den Wind näher; bey Tages Anbruch aber war nichts mehr davon zu sehen. Zu meinem großen Vergnügen erholten sich unsere Kranken jetzt zusehends wieder. Unsere südliche Breite war 24 Grade 50 Minuten; und unsere westliche Länge, unserer Rechnung nach, 106 Grade; diese ganze Zeit über sahen wir uns fleißig nach der Swallow um. Dienstags, d. 14.

Am 16ten war die Abweichung um 4 Uhr des Nachmittags, sowol dem Azimuth als der Amplitude zu folge, 6 Grade Ostwärts, und um 6 Uhr des folgenden Morgens wurde sie, vermittelst vier Azimuthen, 3 Grade 20 Minuten stark befunden. Sonnab. d. 16.

Unsre Zimmerleute waren um diese Zeit geschäfftig, das Obergebäude des Schiffs zu kalfatern, und die Boote auszubessern und neu anzustreichen: am 18ten ließ ich für die Kranken und Genesenden von der Mannschaft, ein Schaaf schlachten und unter sie austheilen. Montags, d. 18.

Am Mittwoch den 20sten, fanden wir durch eine Beobachtung, daß unsere westliche Länge 106 Grade 47 Minuten, und unsere südliche Breite 20 Grade 52 Minuten war. Des folgenden Tages sahen wir in diesem Meere zum ersten mahle etliche fliegende Fische. Mittew. d. 20.

1767. May. Freytags, d. 22. Am 22sten war unsere westliche Länge, einer Beobachtung zu folge, 111 Grade, und unsere südliche Breite 20 Grade 18 Minuten. An eben demselben Tage sahen wir einige Bonniten, Delphinen, und etliche von den Vögeln, dergleichen man unter den Wendecirkeln anzutreffen pflegt.

Die Mannschaft war um diese Zeit zwar von Verkältungen und Fiebern wieder genesen, sie fieng aber jetzo an mit dem Seeschaarbocke befallen zu werden. Auf die Vorstellung des Schiffsarztes wurde ihnen also Wein gereicht: wir brauten auch aus Malz ein dünnes süßes Bier für sie, und ein jeder bekam täglich ein kleines Maaß voll Sauerkohl. Die Abweichung der Magnetnadel war allhier von 4 bis 5 Grade Ostwärts.

Dienstags, d. 26. Donnerst. d. 28. Freytags, d. 29. Am 26sten sahen wir zween Grampuße; am 28sten erblickten wir abermals einen und Tages darauf sahen wir verschiedene Vögel; einer derselben war ohngefähr so groß als eine Schwalbe, und diesen hielten einige unter uns für einen Landvogel.

Die Mannschaft fieng um diese Zeit an, sehr blaß und kränklich auszusehen, und wurde plötzlich vom Schaarbock angegriffen, ob wir gleich alle unsre Aufmerksamkeit darauf richteten demselben vorzubeugen, und alle Mittel dagegen anwendeten die nur in unserer Macht standen. Wir gaben ihnen z. E. Eßig und Senf, so viel sie nur wollten; Wein anstatt Brantewein; süßes Bier aus frischen Malz, und Sajo: Sie bekamen noch immer von der tragbaren Suppe und in derselben Erbsen und Habermehl gesotten; ihre Kleider und Betten wurden vollkommen reinlich gehalten; Die Hängmatten ließ ich allezeit des Morgens um 8 Uhr aufs Verdeck, und um 4 Uhr des Nachmittags wiederum hinunter bringen; alle Tage wurden der Reihe nach, einige von den Hängmatten und Betten gewaschen, das Wasser wurde durch Ventiliren gereinigt und dadurch für die Umstände der Kranken zuträglicher gemacht, desgleichen ließ ich auch den ganzen Raum zwischen den Verdecken öfters mit Eßig waschen.

Sonntags, d. 31. Am Sonntage den 31sten des May war, einer Beobachtung zu folge, unsre westliche Länge 127 Grade 45 Minuten, unsere südliche Breite 29 Grade 38 Minuten, und die Abweichung, dem Azimuth und der Amplitude nach, 5 Grade 9 Minuten Ostwärts.

Des folgenden Tages um 3 Uhr des Nachmittags, war unsre westliche Länge, einer Beobachtung zufolge, 129 Grade, 15 Minuten, und unsere südliche Breite 19 Grade, 34 Minuten. Wir bekamen häufige Windstöße mit vielen Blitzen und Regen und es ließen sich auch etliche Kriegsschiffs-Vögel sehen. 1767. Junius. Montags, d. 1.

Am 3ten sahen wir verschiedene Stoß-Möven, weil nun hiernächst auch das Wetter überaus unbeständig war, so schlossen wir aus diesen beyden Anzeigen, daß wir nicht sehr weit von irgend einem Lande seyn könnten. Am nächsten Tage schwamm eine Schildkröte hart am Schiffe und am 5ten sahen wir viele Vögel; alles dieses bestärkte uns in der Hoffnung, daß irgend ein Erfrischungs-Ort in der Nähe seyn müsse. Am 6ten um 11 Uhr des Vormittags rufte endlich ein Matrose, Namens Jonathan Puller, vom Mastkorbe herab: "Land in West-Nord-Westen." Um Mittag konnte man es vom Verdecke aus deutlich sehen, und erkennen daß es ein niedriges Eyland war, welches damals ohngefähr 5 bis 6 See-Meilen weit von uns lag. Nur diejenigen, welche es aus eigner Erfahrung wissen, mit wie viel Gefahren, Krankheiten und gänzlicher Abmattung man auf einer solchen Seereise als die unsrige war, zu kämpfen hat: die allein können sich vorstellen, wie froh jedermann war als er ausrufen hörte, Land! Wir mochten noch ohngefähr 5 Meilen weit von dieser Insel entfernt seyn, so erblickten wir bereits eine zweyte in Nord West gen Westen. Um 3 Uhr des Nachmittags waren wir dem zuerst entdeckten Eylande sehr nahe und legten also bey; ich ließ auch die Boote gleich in See setzen, solche gehörig bemannen und bewaffnen, und weil mein erster Lieutenant sehr krank war, so schickte ich Herrn Fourneaux meinen zweyten Lieutenant mit denselben ans Land. Als er sich der Küste näherte, sahen wir zween Kähne in See laufen und sehr eilfertig gegen das andere Eyland, das unter dem Winde lag, hinrudern. Um 7 Uhr des Nachmittags kehreten die Boote zurück und brachten verschiedene Cocosnüsse und einen beträchtlichen Vorrath an Löffelkraut, imgleichen einige Fischangeln mit sich zurück, welche aus Austerschaalen verfertiget waren; von diesen letzteren hatten unsre Leute auch welche aufgelesen und mit sich genommen. Ihrer Aussage nach war ihnen keiner von den Einwohnern zu Gesichte gekommen, sie waren aber in drey Hütten gewesen, welche die Gestalt unsrer Heuschober hatten, indem solche bloß aus einem auf Pfosten ruhenden Dache bestanden, welches mit den Blättern des Co-

Mittew. d. 3.

Donnerst. d. 4.

Freytags, d. 5.

Sonnab. d. 6.

1767. Junius. Sonnab. d. 6. cos- und Palmbaumes artig gedeckt und unterhalb rings herum offen war. Sie hatten auch verschiedene Kähne gesehen, an welchen noch gebauet wurde, aber kein frisches Wasser und keine andern Früchte als Cocos-Nüsse gefunden. Sie sondirten vergeblich, denn die Tiefe war unergründlich, es kostete ihnen auch der allzu hohen Brandung wegen, sehr viel Mühe, ehe sie landen konnten. Dieser Nachricht zufolge konnte ich nichts anders thun als die ganze Nacht über ab- und zu steuern, den folgenden Morgen aber schickte ich ganz früh die Boote von neuem aufs Sondiren aus, mit dem ausdrücklichen Befehl, daß sie, wo nur immer möglich, eine Stelle ausfindig machen sollten, auf welcher das Schiff vor Anker gebracht werden könne: um 11 Uhr kamen sie wieder zurück, waren aber eben so wenig glücklich in dieser Unternehmung gewesen als Tages zuvor. Die Bootsleute sagten mir, das ganze Eyland sey von einer Reihe verborgener Klippen umgeben; es gab zwar auf der Seite der Insel gegen den Wind hin eine Oeffnung durch diese Klippen, vermittelst deren man in ein großes Bassin kommen konnte, welches sich bis in die Mitte der Insel hinein erstreckt, allein auch in dieser Einfahrt befanden sich so viel Klippen, daß sie sich nicht hindurch wagen wollten: Sie konnten auch an diesem Tage nicht einmal an irgend einem andern Theile der Küste landen, weil die Brandung viel höher, als den Tag zuvor, hinan schlug. Da es auf solche Weise nur vergeblich gewesen wäre, wenn wir länger allhier hätten verweilen wollen, so nahm ich die Boote wieder an Bord und segelte nach der andern Insel, welche Süd- 22°. Ostwärts und ohngefähr 4 See-Meilen weit von dieser hier ablag. Weil diese Insel, von welcher ich nun eben wegsegeln wollte, gerade am Tage vor dem Pfingstfeste war entdeckt worden, so hieß ich sie Whit-Sun Island oder Pfingst-Insel. Solche ist ohngefähr 4 Meilen lang und 3 Meilen breit. Die südliche Breite derselben ist 19 Grade, 26 Minuten, und ihre westliche Länge einer Beobachtung zufolge, 137 Grade, 56 Minuten.

Pfingst-Sonntag. d. 7.

Als wir an die Leeseite der andern Insel kamen, schickte ich den Lieutenant Fourneaux, mit etlichen bemannten und bewaffneten Booten ans Land, und da ich sahe, daß ohngefähr funfzig von den Eingebohrnen mit langen Piquen bewaffnet und verschiedene derselben mit Feuerbränden in den Händen auf der Küste herum liefen, so befahl ich Herrn Fourneaux, daß er an demjenigen

Theil des Strandes wo wir die Leute sahen, hinlaufen und sich bestreben sollte von denselben Früchte und Wasser, oder irgend sonst etwas einzuhandeln, das uns nützlich seyn könnte, er sollte aber zugleich sehr sorgfältig dahin sehen, daß die Einwohner in keinem Stücke beleidiget würden. Ich trug ihm auch auf, daß er durch Boote einen guten Ankerplatz ausfindig zu machen suchen und überall sollte sondiren lassen. Um 7 Uhr kam er zurück und meldete mir, daß er mit dem Senkbley nirgends anders als ohngefähr eine halbe Kabeltau-Länge von der Küste habe Grund finden können, daß aber solcher allda aus schroffen Felsen bestehe und sehr tief liege. 1767. Junius. Pfingst-Sonntag. d. 7.

Als das Boot sich der Küste näherte, drängten sich die Indianer an den Strand herab und setzten sich mit ihren langen Piquen in Verfassung, unsern Leuten die Landung streitig zu machen. Diese hielten also in einiger Entfernung von der Küste stille, machten Freundschaftszeichen und zeigten zu gleicher Zeit verschiedene Schnüre von Glas-Corallen, etliche Bänder, Messer und andre Kleinigkeiten. Die Indianer winkten unsern Leuten zwar noch immer, daß sie zurück rudern sollten, sie schienen aber doch die Spielsachen mit einer Art von sehnsuchtsvoller Aufmerksamkeit anzusehen. Es währete nicht lange, so giengen etliche von ihnen ein paar Schritte in die See hinein, und da unsre Leute Zeichen machten, daß sie Cocos-Nüsse und Wasser verlangten, so brachten einige von den Wilden einen kleinen Vorrath von beyden herbey und wagten sich bis an das Boot um beydes hinein zu reichen. Von den Cocos-Nüssen hatten sie die äußere Schaale allemal sorgfältig abgenommen, vermuthlich, weil sie solche zu verschiedenem Behuf zu gebrauchen wissen, so brachten sie z. E. das Wasser in denselben. Unsere Leute beschenkten sie dagegen mit den Spielsachen, die man ihnen gezeigt hatte, und mit einigen Nägeln, welche letztere sie dem Ansehen nach höher schätzten denn alles übrige. Während dieser Unterhandlung fand einer von den Indianern Mittel, ein seidnes Schnupftuch zu stehlen, in welches wir einige von unsern kleinen europäischen Waaren eingewickelt hatten, und er brachte es mit allem was darinnen war, auf eine so geschickte Art hinweg, daß niemand solches gewahr wurde. So bald es unsre Leute indessen vermißten, deuteten sie den Indianern an, daß ein Schnupftuch sey gestohlen worden: diese aber konnten oder wollten sie nicht verstehen. Unser Boot blieb inzwischen nahe am

1767. Junius. Pfingst-Sonntag, d. 7. Strande und sondirte um einen Ankergrund zu finden. Die Bootsleute gaben sich viel Mühe die Eingebohrnen zu bewegen, daß sie ihnen etwas Löffelkraut herab bringen sollten, diese aber wollten sich nicht dazu verstehen, und als es mittlerweile anfieng finster zu werden, so kehreten sie an Bord zurück.

Ich steuerte die ganze Nacht hindurch mit dem Schiffe ab und zu; bey Anbruch des Tages schickte ich die Boote aufs neue aus und befahl der Mannschaft an Land zu gehen, sich aber, so viel immer möglich, zu hüten, daß sie die Einwohner ja nicht beleidigten. Als unsre Boote sich der Küste näherten, wunderte sich der Officier sehr, daß sieben große Kähne mit zween starken Mastbäumen in jedem, gerade in der Brandung lagen, und daß alle die Einwohner auf dem Strande waren und sich anschickten an Bord dieser Kähne zu gehen. Sie winkten unsern Leuten, daß sie weiter an der Küste hinauf laufen sollten. Dieses thaten die unsrigen gleich, und so bald sie ans Land traten, stiegen die Indianer alle mit einander in ihre Kähne und segelten nach Westen hin. Am westlichen Ende der Insel stießen noch zween Kähne zu ihnen. Um Mittag kamen die Boote mit Cocos- und Palm-Nüssen und mit Löffelkraut beladen, zurück. Herr Fourneaux, welcher diese Landung commandirt hatte, meldete mir, daß die Indianer nichts als vier bis fünf Kähne auf der Insel zurück gelassen hätten. Er fand einen Brunnen, der sehr gutes Wasser lieferte, das Eyland, sagte er, sey sandig und flach, voller Bäume, aber ohne kleines Gesträuche, es sey auch ganz mit Löffelkraut bewachsen. So lange wir die Kähne der Wilden vom Mastkorbe aus sehen konnten, steuerten sie gen West-Süd-Westen, ein jedes dieser Fahrzeuge schien etwa 30 Fuß lang, 4 Fuß breit und viertehalb Fuß tief zu seyn, je zween derselben waren auf den Seiten an einander angehängt und durch drey Queerbalken zusammen befestiget, die von dem linken obern Rande des einen Kahnes, an den rechten obern Rand des andern hinreicheten, also daß zwischen beyden ein 3 Fuß breiter Zwischenraum befindlich war. Von diesen Queerbalken war einer in der Mitte und gegen jedes Ende hin, auch einer befestiget.

Montags, d. 8. Die Einwohner dieser Insel waren von mittelmäßiger Leibesgröße und von dunkler Farbe, sie hatten lange schwarze Haare, welche ihnen frey über die Schultern herabhiengen. Die Männer waren wohl gebildet und die Weiber schön. Ihre Kleidung war eine Art von groben Tuch oder Matte, wel-

che sie um die Mitte des Körpers gebunden hatten, doch schien es, als ob sie solche nach Belieben wohl bis an die Schultern hinauf ziehen könnten. 1767. Junius. Montags, d. 8.

Am Mittage schickte ich den Lieutenant Fourneaux mit dem Boote abermals ans Land. Er hatte einen Schiffs-Unterofficier und zwanzig Mann bey sich, welche von dem Brunnen her bis an den Strand hinab, den Weg eben und bequem machen sollten, damit die Wasserfässer von dem Orte, wo sie angefüllt wurden, ohne viele Mühe bis an die Küste könnten hingebracht werden. Ich befahl ihm, im Namen König George des dritten, auch von dieser Insel Besitz zu nehmen, und solche Ihro Majestät der Königin Charlotte zu Ehren, Queen Charlotte's Island, der Königin Charlotte-Insel zu nennen. Die Boote kamen mit Cocosnüssen und Löffelkraut beladen zurück, und der Officier berichtete mir, daß er nicht weit vom Strande noch zween Brunnen guten Wassers gefunden habe. Ich war um diese Zeit sehr unpäßlich, ich gieng aber dennoch mit dem Schiffsarzte und mit verschiedenen von der Mannschaft, welche durch den Schaarbock ganz entkräftet waren, ans Land, um einen Spatziergang zu thun. Ich fand die Lage der Brunnen so bequem, daß ich gleich den Unterofficier nebst 20 Mann am Lande ließ, um Wasser einzunehmen; sie waren mit Gewehr und Ammunition gehörig versehen, und so bald ich am Abend mit dem Schiffsarzt und den Kranken an Bord des Schiffs zurück gekommen war, schickte ich jenen am Lande, für eine Woche lang Lebensmittel. Da wir inzwischen keinen Ankerplatz hatten finden können, so steurete ich wieder die ganze Nacht über ab und zu.

Am folgenden Morgen schickte ich alle unsre leere Wasserfässer ans Land. Der Schiffsarzt und die Kranken wurden ebenfalls dahin gebracht, um die frische Landluft zu genießen, ich gab ihnen aber die strengsten Befehle, daß sie sich nahe am Strande, und zwar im Schatten aufhalten sollten; daß sie keines von den Häusern niederreißen noch beschädigen, auch der Frucht wegen die Cocosbäume nicht umhauen sollten, und ich ernannte besondere Leute darzu, außer welchen niemand auf die Bäume hinaufklettern, noch die Früchte abnehmen durfte. Um Mittag war der Weg vom Brunnen bis an den Strand völlig in Stand gesetzt, und nicht lange nachher kam eines von den Booten mit Wasser beladen an Bord zurück, es war aber äußerst mühsam, solches vom Strande ab in die Boote einzuladen, Dienstags, d. 9.

1767. Junius. weil die Küste ganz felsigt und die hinanschlagende Brandung oft sehr hoch ist. Um 4 Uhr erhielt ich eine zweyte Bootsladung frischen Wassers, und einen neuen Vorrath von Cocos- und Palmnüssen und von Löffelkraut. Der Schiffsarzt kehrte auch nebst den Kranken wieder zurück, und diesen bekam der Spatziergang vortreflich. So bald es am folgenden Morgen Tag wurde, ließ ich dem Unterofficier sagen, daß er so viel Wasserfässer als wirklich angefüllet wären, gleich an Bord senden, und sich gefaßt halten sollte mit seiner Mannschaft an Bord zu kommen so bald die Boote zum zweytenmale nach dem Schiffe zurück kehren würden, er sollte auch so viel Cocosnüsse und Löffelkraut als er nur bekommen könnte, mit sich bringen. Um 8 Uhr kamen alle unsere Boote und die Mannschaft mit dem Wasser und den Erfrischungen an Bord: allein während daß eines von den Booten eben vom Lande abstoßen wollte, schlug eine Welle in dasselbe hinein, und füllte es beynahe ganz mit Wasser an. Zum Glück war die Barke nahe genug, um diesem Boote Hülfe leisten zu können, der größte Theil der Mannschaft sprung eilends in dieselbe, und die übrigen schöpften in der größten Geschwindigkeit das Wasser wieder aus, dergestalt, daß wir hiebey nichts als die Cocosnüsse und die frischen Kräuter einbüßten, welche das Boot an Bord hatte. Um Mittag hob ich die Boote wieder ein, und weil wir eben hohe Wogen bekamen, weil auch die Brandung entsetzlich gegen die Küste hintrieb, und wir keinen Ankerplatz hatten; so hielt ich es für rathsam, mich jetzt von diesem Orte weg zu machen, und mich an den Erfrischungen zu begnügen, welche wir bis jetzt von hier aus bekommen hatten. Die Mannschaft, welche sich auf dem Lande aufgehalten hatte, sahe keine Merkmale, daß es daselbst irgend eine Art von Metallen gebe, sie fanden aber verschiedene Werkzeuge, welche aus Muschel-Schaalen und aus Steinen verfertigt, theils zugespitzt, theils scharf gemacht, und in Form von Beilen, Meisseln und Pfriemen an Handheben oder an Stiele befestigt waren. Sie sahen verschiedene Kähne, an welchen noch gebauet wurde; solche bestanden aus zusammen genäheten Brettern, welche an verschiedene kleine Balken, die längst dem Boden und an den Seiten herauf in der Queere hinliefen, befestiget waren; sie sahen auch verschiedene Todtenbehältnisse, in welchen der Leichnam unter einer Art von Trag-Himmel der Verwesung unbeerdiget überlassen war.

Mittw. d. 10.

Ehe wir abſegelten, pflanzten wir eine Großbrittanniſche Unions-Flagge allhier auf, und ließen ſolche wehend auf der Inſel zurück, wir ließen auch den Namen des Schiffs, das Datum unſeres hieſigen Aufenthalts, und die Anzeige, daß wir von dieſem Lande und von Whit-Sun oder Pfingſt-Eyland im Namen Seiner Großbrittaniſchen Majeſtät Beſitz genommen hätten, auf ein Brett und auch in die Rinde verſchiedener Bäume eingeſchnitten, allhier zurück. Wir ließen ferner einige Beile, Nägel, gläſerne Flaſchen, Knöpfe, Schillinge, Sechspfennig- und Halb-Pfennigſtücke hinter uns, um den Eingebohrnen durch dieſe kleinen Geſchenke die Unruhe einigermaßen zu vergelten, welche wir ihnen durch unſre Anweſenheit verurſacht hatten. Queen Charlottens-Eyland iſt ohngefähr 6 Meilen lang und eine Meile breit; es liegt in der ſüdlichen Breite von 19 Graden, 18 Minuten und einer Beobachtung zufolge in der weſtlichen Länge von 138 Graden 4 Minuten. Wir fanden, daß die Abweichung der Magnetnadel allhier 4 Grade 46 Minuten Oſtwärts war. 1767. Junius. Mittw. d. 10.

Nunmehro giengen wir mit einem günſtigen Winde unter Segel, und um 1 Uhr ſahen wir eine neue Inſel in Weſt gen Süden. Queen Charlottens-Eyland lag um dieſe Zeit 15 Meilen weit von uns in Oſt gen Norden. Um halb 4 Uhr befanden wir uns kaum drey viertel einer Meile weit vom öſtlichen Ende dieſer Inſel, und liefen hart längſt der Küſte hin, fanden aber keinen Grund. Das öſtliche und das Weſtliche Ende derſelben hängen beyde, vermittelſt einer Reihe von Klippen aneinander, über dieſe aber bricht ſich die See ſo hoch, daß ſie bis in eine Lagune hinreicht, welche in der Mitte des Eylandes befindlich iſt, und dadurch ſiehet dieſes Land von weiten aus, als ob ſolches aus zweyen Eylanden beſtände; es ſchien ohngefähr 6 Meilen lang und 4 breit zu ſeyn. Das Land iſt durchgehends niedrig und voller Bäume: wir ſahen aber keinen einzigen Cocosbaum, desgleichen auch keine Wohnungen, dagegen fanden wir am weſtlichen Ende alle Kähne mit ſamt denen Leuten, welche bey unſerer Ankunft auf der Königin Charlotte-Inſel aus ſelbiger weggeflüchtet waren, und noch andere mehr. Wir zählten acht doppelte Kähne, und ohngefähr 80 Perſonen an Männern, Weibern und Kindern. Die Kähne waren auf den Strand gezogen; die Weiber und Kinder ſtanden bey denſelben, die Männer aber rückten mit ihren Piken und mit Feuerbränden bewafnet, gegen uns heran, da-

1767. Junius. Mittw. d. 10. bey machten sie einen großen Lermen, und tanzten auf eine seltsame Art gegen uns zu. Wir beobachteten, daß dieses Eyland sandig war, und daß der Erdboden unterhalb den Bäumen kein Grünes hervorbrachte. Da aber die Küste allenthalben felsigt und kein Ankerplatz an derselben zu finden war, wir auch überdem keine Hofnung hatten, daß wir allhier einige Erfrischungen erhalten würden; so segelte ich um 6 Uhr des Abends wiederum von diesem Eylande hinweg, nachdem ich solches zu Ehren des Grafen von Egmont, der damals erster Lord der Admiralität war, Egmonts-Eyland genannt hatte. Es liegt in der südlichen Breite von 19 Graden 20 Minuten, und einer Beobachtung zu folge, in der westlichen Länge von 138 Graden 30 Minuten.

Donnerst. d. 11. Am 11ten erblickten wir um 1 Uhr abermahls ein Eyland in West-Süd-Westen, und steureten demselben zu. Um 4 Uhr des Nachmittags befanden wir uns kaum noch eine Viertelmeile weit von der Küste, und liefen unter beständigem Sondiren längst derselben hin, wir fanden aber keinen Grund. Der Strand ist auf allen Seiten mit Felsen umgeben, und an diesen bricht sich die See sehr hoch. Die Insel ist zwar voller Bäume, es giebt aber nicht einen einzigen Cocosbaum darunter; sonst hat sie beynahe eben dieselbe Gestalt als die Egmonts-Insel, nur daß sie viel schmäler ist. Auf dem westlichen Ende derselben sahen wir zwischen einigen daselbst befindlichen Felsen ohngefähr 16 von den Eingebohrnen, aber keine Kähne; sie trugen lange Piken oder Stangen in ihren Händen, und schienen in allem Betracht eben dieselbe Gattung von Leuten zu seyn, als diejenigen, welche wir zuvor gesehen hatten. Da allhier nichts zu bekommen war und eben ein sehr ungestümer Wind wehete, so segelte ich bis um 8 Uhr des Abends fort und legte alsdenn bey. Dieses Eyland aber, welches ohngefähr 6 Meilen lang und von einer viertel- bis zu einer ganzen Meile breit ist, hieß ich Seiner Königl. Hoheit, dem Herzoge von Glocester zu Ehren, Glocester-Eyland. Es liegt in der südlichen Breite von 19 Graden, 11 Minuten, und einer Beobachtung zufolge, in der westlichen Länge von 140 Graden, 4 Minuten.

Freytags, d. 12. Um 5 Uhr des Morgens giengen wir wieder unter Segel und erblickten bald darnach ein neues Eyland. Das Wetter war sehr stürmisch und regnigt und da wir um 10 Uhr sahen, daß auf jeder Seite der Insel eine lange Reihe

von Felsen und auch Klippen befindlich waren; so legten wir bey und richteten das Vordertheil des Schiffs gegen die Küste hin. Diesem Eylande, welches in der südlichen Breite von 19 Graden, 18 Minuten, und einer Beobachtung zufolge, in der westlichen Länge von 140 Graden, 36 Minuten liegt, gab ich Seiner Königl. Hoheit, dem Herzoge von Cumberland zu Ehren, den Namen Cumberlands-Insel. Es liegt niedrig, und ist ohngefähr eben so groß als der Königinn Charlotte Eyland. Wir fanden, daß die Abweichung der Magnetnadel allhier 7 Grade, 10 Minuten Ostwärts war. Da ich inzwischen keine Hoffnung vor mir sahe, daß ich einige Erfrischungen allhier finden würde, so steuerte ich Westwärts, weiter. 1767. Junius. Freytags, d. 12.

Am Sonnabend den 13ten erblickten wir bey Anbruch des Tages ein anderes kleines niedriges Eyland, gerade gegen den Wind hin in Nord-Nord-Westen. Es sahe als lauter kleine und flache Holmen aus. Diese Insel nannte ich Seiner Majestät drittem Sohne zu Ehren, Prinz Wilhelm Heinrichs Eyland. Sie liegt in der südlichen Breite von 19 Graden, und einer Beobachtung zufolge in der westlichen Länge von 141 Graden, 6 Minuten. Ich hielte mich indessen allhier gar nicht auf, weil ich hoffte gen Westen hin höheres Land zu finden, an welchem ich bequemer würde vor Anker gehen und die Erfrischungen erhalten können, die uns so nöthig waren. Sonnab. d. 13.

Kaum war am 17ten der Tag angebrochen, so sahen wir in West gen Norden, Land, welches in Gestalt eines kleinen runden Hügels zum Vorschein kam. Um Mittag als es ohngefähr noch 5 See-Meilen weit von uns in Nord 64 Westen lag, schien es dem Mewstone in Plymouth Sunde sehr ähnlich, aber viel größer als derselbe zu seyn. An diesem Tage fanden wir das Schiff 20 Meilen weit Nordwärts von seiner Rechnung abgetrieben, welches von den hohen Wogen herrühren mochte, die aus Südwesten herkamen. Mittw. d. 17.

Um 5 Uhr des Abends, als diese Insel ohngefähr noch 8 Meilen weit Nord-Westwärts von uns liegen mochte, faßte ich den Wind näher und steuerte die ganze Nacht über ab und zu. Um 10 Uhr erblickten wir ein Licht auf dem Lande und schlossen daraus, daß diese Insel, so klein sie auch war, dennoch bewohnt seyn müße, wir schmeichelten uns schon mit der Hoffnung, daß wir in der Nachbarschaft derselben irgendwo Ankergrund finden würden. Zu unserm großen

1767. Junius. Vergnügen war das Land sehr hoch und wir konnten auch schon erkennen, daß es mit Cocosbäumen bedeckt war, ein sicheres Zeichen, daß es daselbst frisches Wasser geben mußte.

Donnerst. d. 18. Den folgenden Morgen schickte ich den Lieutenant Fourneaux mit etlichen bemannten und bewaffneten Booten ans Land. Ich ließ ihn allerhand Kleinigkeiten mitnehmen, gegen welche er von den Eingebohrnen solche Erfrischungen, als daselbst zu finden seyn würden, einzutauschen suchen sollte, ich befahl ihm auch, wo möglich, einen Ankerplatz für das Schiff ausfindig zu machen. Indessen daß wir die Boote in See ließen, stiessen verschiedene Kähne von der Insel ab; so bald aber die Leute in denselben unsere Boote gegen die Küste hinrudern sahen, kehrten sie selbst wieder dahin um. Gegen Mittag kamen unsre Boote zurück, und brachten ein Spanferkel und einen Hahn, nebst einigen wenigen Plantanen und Cocosnüssen mit sich. Herr Fourneaux sagte, er habe wenigstens hundert von den Einwohnern gesehen, und glaube, daß es deren noch viel mehrere auf der Insel gebe. In Absicht einen Ankerplatz zu finden, sey er zwar rings um die Insel her gerudert, er habe aber keinen dergleichen, ja kaum eine Stelle finden können, auf welcher er mit dem Boote landen konnte. Als er sich endlich nach vieler Mühe irgendwo ganz nahe an die Küste hinan gearbeitet hatte, ließ er das Boot vor einen kleinen Anker legen, und warf den Indianern, welche auf dem Strande standen, ein Seil zu, dieses fiengen sie gleich auf, und hielten solches fest. Hierauf fieng er an durch Zeichen mit ihnen zu sprechen. Er bemerkte, daß sie kein Gewehr bey sich hatten, einige aber hielten weiße Stäbe in der Hand, welche dort zu Lande wohl eine Art von Oberherrschaft bezeichnen müßen, weil die, so damit versehen waren, die übrigen Einwohner zurücktrieben und zurück hielten. Für das Spanferkel und den Hahn, welche sie ihm gebracht hatten, schenkte er ihnen einige Glaskorallen, einen Spiegel, etliche Kämme, verschiedene andere Kleinigkeiten und auch ein Beil. Die Weiber, welche in einer gewissen Entfernung waren zurück gehalten worden, sahen nicht so bald diese kleinen Spielsachen, als sie in Menge an den Strand herab gelaufen kamen, sie wurden aber zu ihrem größten Verdrusse und Aergerniß durch die Männer bald wieder zurück getrieben. Während daß dieser Tauschhandel vorgieng, schlich sich ein Indianer unvermerkt um einen Felsen herum, tauchte

unter, und hob den kleinen Anker des Boots aus dem Grunde herauf: zu gleicher Zeit bestrebten sich die Leute am Lande, welche das Seil hielten, das Boot in die Brandung hinein zu ziehen. So bald dieses unsre Leute inne wurden, feuerten sie eine Musketenkugel über den Kopf des Mannes hin, der den kleinen Bootsanker losgemacht hatte, worauf derselbe solchen mit allen Merkmalen eines großen Erstaunens und Schreckens wieder fallen ließ, die Leute am Strande ließen auch das Seil wieder fahren. Unsere Boote hielten sodann noch eine kleine Zeitlang daselbst stille; da der Officier aber fand, daß er nichts mehr bekommen würde, kehrte er an Bord des Schiffs zurück. Er sagte mir, daß beyde, die Männer und die Weiber gekleidet giengen, und brachte auch ein Stück von ihrer Kleidung mit sich. Er glaubte, es gäbe hier mehr Einwohner als das Eyland ernähren könnte: dieserwegen aber, und weil er auch einige große doppelte Kähne auf dem Strande sahe, hielt er dafür, daß es größere Inseln in der Nähe geben müsse, an welchen man vielleicht mehrere Erfrischungen bekommen, und leichter würde landen können. Da ich diese Muthmaßung sehr vernünftig und wahrscheinlich fand, so hob ich die Boote ein, und entschloß mich, weiter nach Westen hin zu laufen. Dieses Eyland, welches beynahe Zirkelrund ist, und ohngefähr zwo Meilen im Durchmesser haben mag, nannte ich, dem Prinz Friedrich, als Bischoffe von Osnabrück zu Ehren, Osnabrück-Eyland. Es liegt in der südlichen Breite von 17 Graden 51 Minuten, und in der westlichen Länge von 147 Graden 30 Minuten. Die Abweichung der Magnetnadel war allhier 7 Grade 10 Minuten Ostwärts.

1767. Junius. Donnerst. d. 18.

Fünftes Hauptstück.

Nachricht von der Entdeckung und Eroberung von König Georg des dritten Insel, sonst Otaheite genannt und von verschiedenen sowohl an Bord des Schiffs als auch am Lande daselbst vorgefallenen Begebenheiten.

Ich segelte also noch an eben demselben Tage von hier aus weiter. Es mochte 2 Uhr seyn, als wir von der Insel wegsteuerten, und kaum waren wir

1767. Junius. eine halbe Stunde lang unter Segel, so entdeckten wir aufs neue ein sehr hohes Land in West-Süd-Westen. Um 7 Uhr des Abends lag Osnabrück-Eyland uns in Ost-Nord-Osten, und das neu entdeckte Land von West-Nord-Westen nach West gen Süden. Da das Wetter trübe war, und wir zugleich heftige Windstöße auszustehen hatten, so ließ ich beylegen, und gedachte die Nacht über, oder wenigstens so lange, bis der Nebel sich zertheilen würde also hinzutreiben.

Freytags, d. 19. Um 2 Uhr des Morgens wurde das Wetter ganz heiter, wir giengen daher um diese Zeit wieder unter Segel; bey Anbruch des Tages sahen wir das Land in einer Entfernung von ohngefähr 5 See-Meilen weit von uns und steuerten gerade nach demselben hin, als wir aber um 8 Uhr hart an demselben waren, mußten wir des einfallenden Nebels wegen von neuem beylegen, endlich zertheilete sich derselbe und wir wunderten uns nicht wenig, daß wir von einigen hundert Kähnen umringt waren, welche sich während des Nebels um das Schiff her versammelt hatten. Sie waren von verschiedener Größe und in einem jeden befanden sich bald mehr, bald weniger Leute, von einem bis zu zehen Mann: auf allen mochten dieser Rechnung nach ihrer nicht weniger als acht hundert Mann beysammen seyn. Nachdem sie sich dem Schiffe bis auf einen Pistolenschuß genähert hatten, hielten sie stille, sahen uns eine Weile lang mit großem Erstaunen an und besprachen sich von Zeit zu Zeit mit einander. Mittlerweile zeigten wir ihnen allerley Spielsachen und luden sie ein an Bord zu kommen. Es währete nicht lange, so stiessen sie auf einen Haufen zusammen und hielten eine Art von Berathschlagung, um unter sich eins zu werden, was etwa zu thun seyn möchte; endlich ruderten sie alle rings um das Schiff herum und machten uns Freundschaftszeichen zu. Einer von ihnen hielt den Zweig eines Plantanenbaums empor und beehrte uns mit einer Anrede, welche ohngefähr eine Viertelstunde lang dauerte und bey deren Endigung er den Zweig ins Meer warf. Unsrer Seits fuhren wir noch immer fort sie einzuladen, daß sie an Bord kommen sollten; endlich ließ sich ein ansehnlicher, starker, munterer, junger Mann dazu bewegen. Er kam an der Besaan Leiter herauf und sprang von der stehenden Wand auf das über dem Verdeck ausgespannte Segeltuch herab. Wir winkten ihm, daß er auf den Ueberlauf herab kommen möchte und reichten ihm einige Kleinigkeiten hinauf. Er sahe vergnügt aus, wollte aber nichts annehmen, bis einige von seinen Landsleuten, welche sich eben

ganz

ganz nahe an das Schiff gewagt hatten, nach Hersagung vieler Worte, etliche Plantan-Zweige uns an Bord zuwarfen. Als er dieses sahe, nahm er unsre Geschenke an, und gleich nachher kamen unterschiedliche andre von diesen Leuten, der eine hier, der andre dort her ins Schiff, denn keiner von ihnen wußte den rechten Eingang. Einer von den Indianern, welche eben an Bord bey uns waren, stand auf der linken Seite des Ueberlaufs nahe am Gange und einer von unsern Ziegen fiel es ein, ihm von hinten zu mit ihren Hörnern gegen die Hüfte zu stossen. Er erschrack über diesen Stoß, wendete sich eilfertig um und sahe die Ziege auf ihren Hinterfüßen in die Höhe und in Bereitschaft stehen, ihm noch eins zu versetzen. Der Anblick dieses Thieres, daß von allen denen, die er jemals gesehen hatte, ganz verschieden seyn mochte, jagte ihm einen solchen Schreck ein, daß er augenblicklich über Bord sprang und alle seine Landsleute, welche diesen Vorfall mit angesehen hatten, folgten ihm in der äußersten Eilfertigkeit nach. Doch es währete nicht lange so erholeten sie sich wieder von ihrer Bestürzung und kehreten zu uns an Bord zurück. Nachdem ich sie ein wenig an den Anblick unserer Ziegen und Schaafe gewöhnet hatte, zeigte ich ihnen unsre Schweine und das Federvieh; sie deuteten mir durch Zeichen an, daß sie solche Thiere, wie diese letzteren, selbst hätten. Ich theilte hierauf Nägel und Kleinigkeiten unter sie aus und gab ihnen durch Zeichen zu verstehen, daß ich wünschte, sie möchten gehen und uns einige von ihren Schweinen, sammt etwas Federvieh und Früchten an Bord bringen: es schien aber als ob sie nicht begreifen könnten, was ich verlangte. Sie lauerten dagegen fleißig auf Gelegenheit, ob sie nicht einige von den Sachen stehlen könnten, welche ihnen eben so zur Hand lagen; wir ertappeten sie aber gemeiniglich über der That. Endlich kam einer von den Schiffs-Unterofficieren der von ohngefähr einen neubordirten Hut auf dem Kopfe hatte, an den Ort, wo sie standen, und fieng an sich mit einem von ihnen durch Zeichen zu unterhalten. Während, daß er sich also unterredete, kam ein anderer, riß ihm von hinten her plötzlich den Hut vom Kopfe, sprang damit über das Hacke-Bord in die See und schwamm davon.

1767. Junius. Freytags, d. 19.

Weil wir nun auf dem Orte, wo wir allhier lagen, keinen Ankergrund hatten, so steuerten wir längst der Küste hin und schickten zu gleicher Zeit die Boote aus, daß sie näher gegen die Küste heran sondiren sollten. Die Indianer ver-

1767. Junius. Freytags, d. 19. suchten es in ihren Kähnen dem Schiffe nachzufolgen, da sie aber in keinem derselben Segel aufzuspannen hatten, so blieben sie weit zurück und ruderten daher bald wieder nach der Küste zu. Das Land hat die anmuthigste und romanenhafteste Aussicht, die sich ersinnen läßt. Gegen die See hin ist es flach und mit Fruchtbäumen von allerley Arten, insbesondere mit Cocos-Bäumen bewachsen und zwischen diesen liegen die Häuser der Einwohner, welche bloß aus einem Dache bestehen und von weitem einer langen Scheune nicht unähnlich sehen. Innerhalb des Eylandes und ohngefähr 3 Meilen weit von der See hört das flache Land auf und grenzt an hohe Berge, welche mit Holz bewachsen sind und von deren obersten, sehr steilen Gipfeln große Wasserströme sich mit Heftigkeit herab und ins Meer stürzen. Wir sahen keine Sandbänke allhier, dagegen aber war die Insel mit einer Reihe von Felsen umgeben, zwischen welchen es jedoch verschiedene Einfahrten giebt, darinnen das Wasser auch ziemlich tief ist. Um 3 Uhr befanden wir uns einem großen Meerbusen gegen über, und da wir dieserwegen vermuthen konnten, daß es allhier Ankergrund geben würde, so legten wir bey. Die Boote wurden sogleich abgeschickt denselben zu sondiren; während daß sie sich damit beschäfftigten, sahe ich, daß eine große Menge von Kähnen sich rings um dieselben her versammleten. Ich befürchtete, daß die Indianer willens seyn möchten, unsre Leute anzugreifen, da ich nun gern allem Unheyl vorbeugen wollte, so gab ich den Booten ein Zeichen, daß sie an Bord kommen sollten, und um den Indianern ein wenig Ehrfurcht einzuflößen, feuerte ich zu gleicher Zeit eine neunpfündige Kugel über ihren Köpfen hin und das Boot ruderte gleich darauf dem Schiffe zu. Der Donner des Neunpfünders hatte die Indianer zwar ein wenig erschreckt, doch ließen sie sich dadurch nicht abhalten unsern Booten nachzurudern, und als sie solche nach dem Schiffe zurück kehren sahen, suchten sie einem derselben den Weg abzuschneiden. Da aber dieses Boot schneller segelte als die Kähne rudern konnten, so ließ es diejenigen, welche um dasselbe herschwärmten, bald hinter sich zurück: inzwischen lauerten ihm verschiedene andre, welche mit Indianern angefüllt waren, unterwegens auf und warfen viele Steine in dasselbe, dadurch würklich einige von unsern Bootsleuten verwundet wurden. Der Officier im Boote feuerte hierauf eine mit Schroot geladene Flinte auf den Mann, der den ersten Stein geworfen hatte, und verwundete ihn in die Schulter. So-

bald die übrigen Leute in diesem Kahne sahen, daß ihr Camerad verwundet war, sprungen sie ins Meer und die andern Kähnen ruderten äußerst bestürzt und erschrocken hinweg. So bald die Boote dem Schiffe wider zur Seite gekommen waren, ließ ich solche an Bord nehmen, und als das Schiff eben fortsegeln wollte, erblickten wir einen großen Kahn, welcher uns nachsetzte. Da ich vermuthete, daß sich an Bord desselben vielleicht irgend einer von den Anführern dieser Leute oder sonst jemand befinden könnte, der abgeschickt wäre, um mir eine Bothschaft von ihrem Oberhaupte zu überbringen, so hielt ich für gut auf denselben zu warten. Er segelte sehr schnell und war bald neben dem Schiffe, wir konnten aber unter allen an Bord desselben befindlichen Leuten keinen unterscheiden, der etwas mehr als der andre vorgestellt hätte; jedoch stand endlich einer von ihnen auf, hielt eine Anrede, die ohngefähr 5 Minuten dauerte, und warf alsdenn einen Zweig vom Plantanen oder Moosbaum an Bord. Dieses hielten wir für ein Friedenszeichen, und erwiederten solches, indem wir einen von den Plantan-Zweigen, welche die Indianer, die uns vorher besucht hatten, im Schiffe zurück gelassen hatten, dem Redner über Bord reichten. Mit diesem und einigen Kleinigkeiten, die wir ihm nachher schenkten, schien er sehr vergnügt zu seyn und ruderte bald darauf mit seinem Kahne wieder hinweg. 1767. Junius. Freytags, d. 19.

Die Officiers, welche mit dem Boote waren ausgeschickt worden, berichteten mir, daß sie hart an der Reihe von Klippen sondiret und eben so tiefes Wasser als an den andern Eylanden gefunden hätten. Da ich aber auf der Seite der Insel war, welche gegen den Wind hin lag, so konnte ich mit einiger Wahrscheinlichkeit erwarten, daß ich Ankergrund finden würde, wenn ich unter dem Winde hinsegelte. Ich steuerte also nach dieser Richtung hin, fand aber, daß von dem südlichen Ende an, eine Menge von Klippen sehr weit in See liefen, ich faßte also den Wind näher und fuhr die ganze Nacht über fort gegen den Wind hinzusteuern, damit ich auf solche Weise längst der Ostseite der Insel möchte hinlaufen können.

Um 5 Uhr des Morgens giengen wir wieder unter Segel. Das Land lag 10 See-Meilen weit von uns in Nord-West gen Westen, und 5 See-Meilen weit jenseits desselben, gegen Nord-Osten hin schien wieder Land zu seyn. Eine merkwürdige Spitze, welche einem Zuckerhute ähnlich sahe, lag in Nord- Sonnab. d. 20.

1767. Junius. Sonnab. d. 20. Nord-Osten; wir waren in dieser Lage ohngefähr 2 See-Meilen weit vom Lande, dieses hatte allhier eine höchst anmuthige Aussicht, und war mit Häusern und mit Einwohnern ganz bedeckt. Nahe an der Küste sahen wir verschiedene große Kähne unter Segel, sie steureten aber nicht nach uns zu. Um Mittag waren wir 2 bis 3 Meilen von der Insel, und damals lag sie uns von Süd drey viertel Westen nach Nord-West gen Westen. Wir setzten unsern Lauf immer weiter längst der Küste hin, bald kamen wir derselben auf eine halbe Meile nahe, und bald hielten wir uns 4 bis 5 Meilen weit von derselben entfernt, nirgends aber hatten wir bishero Grund gefunden. Um 6 Uhr des Abends befanden wir uns einem schönen Flusse gegen über, und da die Küste hier ein besseres Ansehen hatte, als auf irgend einer andern Stelle, wo wir solche bisher gesehen hatten; so beschloß ich, die ganze Nacht über ab und zu zu steuren, und am Morgen zu suchen, ob ich in dieser Gegend nicht Ankergrund finden könnte. So bald es finster war, sahen wir sehr viele Lichter längst der ganzen Küste hin. Bey Anbruch des Tages schickten wir die Boote aufs sondiren aus, und bald nachher gaben sie das Zeichen, daß sie in 20 Klaftern Grund gefunden hätten. Dieses verursachte eine allgemeine und unbeschreiblich große Freude; wir liefen augenblicklich gegen den Strand hin, und kamen in 17 Klaftern auf einem reinen Sandgrunde vor Anker. Wir lagen ohngefähr eine Meile weit von der Küste, und einem schönen Wasserflusse gerade gegen über. Die äußersten Enden des Landes lagen von Ost-Süd-Osten nach Nord-West gen Westen. So bald wir das Schiff gesichert hatten, schickte ich die Boote aus, um längst der Küste hin sondiren, und zugleich die Stelle, auf welcher wir das frische Wasser sahen, in Augenschein nehmen zu laßen. Um diese Zeit kam eine beträchtliche Anzahl von Kähnen vom Lande her ans Schiff, sie brachten Schweine, Federvieh und Früchte in großer Menge mit sich, und überließen uns solche gegen kleine Spielsachen und gegen Nägel. Wir bemerkten, daß wenn unsere Boote gegen die Küste hinruderten, die Kähne, davon die meisten doppelt und sehr groß waren, ihnen nachsegelten.

Sonntags d. 21. So lange sie noch dem Schiffe ziemlich nahe waren, blieben die letzteren in einer gewissen Entfernung, so bald aber die Boote näher gegen die Küste hin kamen, wurden die Wilden kühner, und endlich rannten gar drey von ihren größesten Kähnen gegen eines von unsern Booten, stießen das Verdeck desselben ein, und ris-

sen seine Ausleger hinweg. Die Indianer machten so gar Miene mit Keulen und Rudern in den Händen, unser Boot zu entern. Da meine Leute solchergestalt sehr ins Gedränge geriethen, sahen sie sich genöthiget, Feuer auf die Indianer zu geben; durch diese Salve ward einer von den Angreifenden getödtet und ein anderer schwer verwundet. Beyde, der Todte und der Verwundete fielen gleich, so wie sie den Schuß bekommen hatten, über Bord; alle ihre Landsleute, welche sich in eben demselben Kahne befanden, sprungen ihnen augenblicklich in die See nach, die andern zween Kähne aber zogen sich zurück, und unsre Boote segelten alsdenn weiter, ohne ferner gehindert zu werden. So bald die in See gesprungenen Indianer sahen, daß unsere Boote fortsegelten, ohne ihnen ferner zu schaden, schwommen sie ihrem Kahne nach, schwungen sich wieder hinein, und hoben ihre verwundeten Landsleute aus der See an Bord. Sie stelleten solche beyde aufrecht in den Kahn, um zu sehen, ob sie stehen könnten, da die armen Verwundeten solches aber nicht konnten, so versuchten sie, ob sie wenigstens nicht sitzen könnten. Einer derselben war noch stark genug dazu, und diesen hielten sie denn in dieser Stellung fest, da sie hernach fanden, daß der andre völlig todt war, so legten sie den Leichnam der Länge nach ausgestreckt auf den Boden des Kahns nieder. Hierauf ruderten einige von den Kähnen ans Land, andere aber kehreten wieder an das Schiff zurück, um Handlung mit uns zu treiben. Man sahe also wohl, daß sie aus unserm Betragen gelernt hatten, daß sie nichts von uns zu befürchten hätten, so lange sie sich nur friedlich aufführten, und sie mußten sichs wohl bewußt seyn, daß sie alles vorgefallenen Unheils wegen sich einzig und allein die Schuld beyzumessen hatten. 1767. Junius. Sonntags, d. 21.

Die Boote beschäftigten sich indessen bis an den Mittag mit sondiren, und kamen alsdenn mit dem Berichte zurück, daß der Grund sehr rein sey; daß die See ohngefähr eine Viertelmeile weit von der Küste 5 Klaftern tief sey; daß aber an dem Orte, wo wir den Bach frischen Wassers gesehen hatten, eine sehr große Brandung an den Strand schlage. Die Officiere sagten mir, daß es auf der Küste von Einwohnern wimmele, und daß viele derselben an das Boot hingeschwommen wären, und ihnen einige Früchte und auch etwas frisches Wasser gebracht hätten; das Wasser hatten sie in Bamboos (einer Art von indianischen Rohr) aufgefangen. Unsere Leute sagten, die Indianer hätten sie recht be-

1767. Junius. Sonntags, d. 21. stürmt, daß sie mit ihnen ans Land kommen sollten, insbesondre wären die Weiber an den Strand herab gekommen, hätten sich allda nackt ausgezogen, und durch viele unzüchtige Gebehrden, die im geringsten nicht zweydeutig waren, sie hinzulocken gesucht. Für diesesmal aber waren unsre Leute stark genug der Versuchung zu widerstehen.

Des Nachmittags schickte ich die Boote wiederum ans Land; ich gab ihnen etliche Barecas, oder kleine Fäßgen mit, welche oben gefüllt werden und eine Handhebe haben, vermittelst deren man sie trägt. Ich befahl ihnen, sie sollten sich Mühe geben, ein wenig frisches Wasser zu bekommen, weil wir um diese Zeit bereits anfiengen Mangel daran zu leiden. Unterdessen blieben noch immer viele von den Kähnen der hiesigen Einwohner um das Schiff herum, weiter aber ließ ich sie denn auch nicht kommen, denn die Indianer überhaupt hatten mich schon so oft und so vielfältig bestohlen, daß ich mir vornahm, keinen derselben mehr an Bord kommen zu lassen.

Um 5 Uhr des Abends kehrten die Boote zurück, sie brachten aber nicht mehr als zwey Barecas voll Wasser vom Lande, diese hatten die Eingebohrnen für sie angefüllt, für ihre Mühe aber hatten sie sich mit den übrigen Gefäßen bezahlt gemacht und solche ohne Umstände an sich behalten. Unsere Leute wollten sich nicht ans Land wagen, damit das Boot nicht unbesetzt bliebe, sie ließen indessen vom Boote aus kein Mittel unversucht, um die Indianer zu bewegen, daß sie ihnen die Wassergefäße wieder geben möchten, doch das war umsonst; die Indianer lagen ihrer Seits unsern Leuten eifrigst an, daß sie landen möchten, diese aber hielten es der Klugheit gemäß, solches abzulehnen. Als unsere Boote hinweg ruderten, befanden sich ihrer Aussage nach, viele tausende von den Einwohnern beyderley Geschlechts und eine große Anzahl von Kindern auf dem Strande.

Montags, d. 22. Am folgenden Morgen schickte ich die Boote von neuem ans Land, daß sie Wasser holen sollten. Ich ließ sie Nägel, Beile und mehr solche Dinge mitnehmen, durch welche sie sich, meiner Einsicht nach, die Freundschaft der Einwohner am leichtesten würden erwerben können. Mittlerweile kam vom Lande her eine große Anzahl von Kähnen an das Schiff; die Leute in denselben brachten uns Brodfrucht *), Plantanen, eine Frucht die einem Apfel ähnlich sahe,

*) S. eine Beschreibung dieser Frucht in der Reise des Schiffs Endeavour.

aber ungleich wohlschmeckender war, und auch Federvieh und Schweine; alle dieſe Eßwaaren überließen ſie uns für einige Glascorallen, für Nägel, Meſſer und andere dergleichen Waaren, und wir bekamen gleich dieſesmahl Schweinefleiſch genug, daß unſere ganze Schiffsmannſchaft zween Tage lang damit geſpeiſet werden konnte, und ein jeglicher ein Pfund davon bekam. 1767. Junius. Montags, d. 22.

Als die Boote zurückkamen, brachten ſie uns nur einige wenige Calibaſchen Waſſers mit, mehr hatten ſie nicht füglich bekommen können, weil die Anzahl von Leuten auf dem Strande ſo groß war, daß ſie es nicht wagen wollten, ans Land zu gehen, ohnerachtet die jungen Weibsperſonen ſich's angelegen ſeyn lieſſen, ſie durch eben dergleichen Lockungen zu überreden, als ſie den Tag zuvor ſchon angewendet hatten, und ſolche heute mit noch muthwilligern und noch weniger zweydeutigen Gebehrden wiederholeten. Die Einwohner ſuchten alles hervor, um unſere Leute zum Landen zu reizen, ſie brachten z. E. Früchte und Lebensmittel von allerley Arten herab, legten ſolche auf den Strand nieder und ladeten unſre Leute durch Zeichen ein, ihnen dieſe Vorräthe verzehren zu helfen. Nichtsdeſtoweniger blieben dieſe unbeweglich, ſie zeigten vom Boote aus den Indianern die Barecas, und winkten daß ſie jene, welche ſie den Tag vorher zurück behalten hatten, wieder bringen ſollten. Gegen dieſes blieben die Indianer ihrer Seits ebenfalls unbeweglich; unſere Leute hoben alſo ihre kleinen Anker auf und ſondirten in der ganzen Gegend herum, um zu ſehen, ob das Schiff nicht ſo nahe an die Küſte kommen könne, daß es die Leute, welche Waſſer holen ſollten, beſchützen könnte, in welchem Falle ſie ſich nicht geſcheuet haben würden, der ganzen Inſel zum Trotze ans Land zu gehen. Als ſie mit dieſer Unterſuchung zu Stande gekommen waren, und ſich alsdann vom Strande entfernten, warfen die Weiber mit Aepfeln und Bananas hinter ihnen drein, lachten ſie tüchtig aus und ließen alle erſinnliche Merkmale von Verachtung und Hohn gegen ſie blicken. Meine Leute meldeten mir, daß 240 Klaftern weit von der Küſte der Grund ſandig und das Waſſer vier Klaftern tief ſey, daß es, noch eine Kabeltaulänge weiter vom Strande, 5 Klaftern Tiefe gebe, und daß alſo das Schiff auf einer von dieſen beyden Stellen gut vor Anker liegen könne. Der Wind bließ allhier gerade längſt der Küſte hin und verurſachte eine hohe Brandung ſo wohl gegen das Schiff, als gegen den Strand hin.

1767. Junius. Dienstags, d. 23.

Den folgenden Morgen lichteten wir also bey Anbruch des Tages die Anker, in der Absicht, das Schiff nahe an der Wasserstelle fest zu legen. Als wir aber dieserwegen weiter gegen den Wind hinsegelten, entdeckten wir vom Mastkorbe aus, über das Land hinweg einen Meerbusen, der ohngefähr 6 bis 8 Meilen weit unter dem Winde von uns liegen mochte. Wir steureten sogleich darnach hin, und schickten die Boote mit dem Senkbley voran. Um 9 Uhr, gaben die Boote das Zeichen, daß sie in einer Tiefe von 12 Klaftern Grund gefunden hätten, diese Gegend war von einer Reihe Klippen umgeben, um welche wir herum laufen mußten, ehe wir an den Ort hineinsteuren konnten, wo die Boote lagen. Als wir nicht mehr weit von ihnen und gleichsam mitten zwischen beyden waren, so daß wir auf jeder Seite eines hatten, stieß das Schiff auf den Grund. Das Vordertheil desselben saß unbeweglich fest, das Hintertheil hingegen war frey, wir warfen augenblicklich das Senkbley aus, und fanden daß die Tiefe des Wassers auf den Klippen oder auf der Untiefe, von 17 bis auf drittehalb Klaftern abnahm. Wir wickelten also in möglichster Eyl alle Segel ein, und warfen alles alte Geräthe, das damals auf dem Verdecke war, über Bord. Zugleicher Zeit setzten wir das lange Boot in See, legten den Strom- und den kleinen Anker mit allem dazu gehörigen Tauwerk hinein und ließen das Boot über die Untiefe hinaus laufen, allda sollten unsere Leute die Anker fallen lassen, und wenn diese nur einmal Grund gefaßt hätten, so hoffte ich das Schiff würde gegen dieselben hin und von den Felsen weggezogen werden können, wenn ich aus allen Kräften an der Schiffswinde arbeiten ließe: allein zum Unglück fand sich über die Untiefe hinaus, kein Grund. Unser Zustand war auf solche Weise wohl mit Recht gefährlich zu nennen. Das Schiff schlug noch immer sehr heftig wieder die Felsen, und wir waren von vielen hundert Kähnen umringt, die alle mit Mannschaft angefüllt waren. Ihrer Menge ohngeachtet versuchten sie indessen doch nicht sich an Bord unsers Schiffs zu wagen, sondern es schien als wollten sie es ruhig abwarten, daß das Schiff scheiterte. Eine ganze Stunde lang brachten wir in dieser Gefahr, voller Schreck und Angst zu, ohne daß wir zu Befreyung des Schiffs mehr thun konnten, als daß wir einige Wasserfässer in dem Vorderraume einschlagen ließen; endlich erhob sich zum größten Glück ein günstiger Wind vom Lande her, und durch dessen Beyhülfe kam

das

das Vordertheil des Schiffs wieder los. Nun spannten wir sogleich alle mögliche Segel auf, es währete auch nicht lange, so gerieth das Schiff wieder in Bewegung und in kurzer Zeit befanden wir uns wieder in tiefem Wasser. 1767. Junius. Dienstags, d. 23.

Wir entfernten uns hierauf alsbald von diesem gefährlichen Orte und schickten die Boote unter dem Winde hin, um diese Untiefe gehörig untersuchen zu lassen; sie fanden daß die Reihe von Klippen sich ohngefähr anderthalb Meilen weit gen Westen in die See erstreckte, und daß innerhalb derselben ein sehr guter Haven befindlich war. Der Schiffer ließ also eins von unsern Booten an dem Ende der Klippen still halten, und einen Anker nebst kleinen Kabeltauen und eine tüchtige Wache an Bord des langen Bootes bringen, um dasselbe wider alle Angriffe der Indianer sicher zu stellen. Nachdem er damit fertig war, kam er selbst an Bord zurück und pilotirte das Schiff um die Reihe von Klippen herum in den Haven, allwo wir um 12 Uhr in 17 Klaftern Wassers und auf einem guten Grunde von schwarzem Sand endlich vor Anker kamen.

Bey genauer Untersuchung fand sich, daß an dem Ort, auf welchem das Schiff auf den Grund gerathen war, eine Reihe schroffer Corallen-Klippen befindlich und daß das Wasser innerhalb denselben sehr ungleich, von 6 zu 2 Klaftern tief sey. Zum Unglück lag dieser Fleck gerade zwischen den beyden Booten, welche wir voraus geschickt hatten, um uns mit dem Einlaufen in den Haven nach ihrer Anweisung zu richten; die Leute in den Booten vermutheten indessen nicht, daß zwischen ihren Standplätzen eine dergleichen Gefahr seyn könnte, denn das eine Boot gegen den Wind hin, befand sich in einer Tiefe von 12, und das andere unter dem Winde hin hatte 9 Klaftern Wasser. Kaum waren wir von diesen Felsenklippen losgekommen, als der Wind stärker zu wehen anfieng, und ohnerachtet er sich bald wieder legte, so lief doch die Brandung so hoch, und brach sich so ungestüm an die Felsen, daß wenn das Schiff eine halbe Stunde länger darauf fest sitzen geblieben wäre, es unvermeidlicher Weise hätte zerscheitern müssen. Wir untersuchten bald den Kiel desselben, wir konnten indessen keinen andern Schaden daran entdecken, als daß ein kleines Stück am Vordertheil des Steuerruders fehlte, und vermuthlich abgebrochen seyn mußte. Es schien nicht, daß wir einen Leck bekommen hätten, dagegen waren die Saalingen auf allen Masten in Stücken gebrochen, welches unserm Vermuthen nach geschehen seyn mochte,

1767. Junius. Dienstags, d. 23. als das Schiff gegen den Felsen anschlug. Unsere Boote büßten auf der Reihe von Klippen ihre kleinen Anker ein, da wir indessen mit Grunde hoffen konnten, daß das Schiff selbst keinen Schaden gelitten hätte, so ließen wir uns diesen Verlust nicht sehr zu Herzen gehen. So bald das Schiff gehörig gesichert war, ließ ich alle unsere Boote bemannen und bewaffnen, und schickte solche mit dem Schiffer aus, um den obern Theil des Meerbusens durch ihn untersuchen zu lassen, damit wir, wenn er dort einen guten Ankerplatz fände, das Schiff vermittelst seiner Anker- und Kabeltaue, innerhalb der Reihe von Klippen weiter hinauf ziehen, und alsdenn sicher vor Anker legen könnten. Auf der Reihe von Klippen lag eine große Anzahl von Kähnen, und die Küste wimmelte von Leuten; das Wetter war endlich jetzo wieder sehr angenehm geworden.

Um 4 Uhr des Nachmittags kam der Schiffer mit dem Berichte zurück, daß es in dieser Gegend allenthalben guten Ankergrund gebe. Ich entschloß mich daher das Schiff am folgenden Morgen früh in die Bay hinauf ziehen zu lassen und vertheilete unterdessen die Mannschaft in vier Wachen, wovon eine allezeit unter dem Gewehre bleiben mußte, die Kanonen ließ ich alle laden und Pulver auf die Zündlöcher streuen; in die Boote ließ ich Musquetons bringen und daselbst befestigen, und befahl dem Rest der Mannschaft, der nicht auf der Wache war, daß sich ein jeder auf seinen angewiesenen Platz einfinden sollte, so bald solches befohlen würde. Längst der Küste schwärmte eine große Anzahl von Kähnen umher, einige derselben waren sehr groß und stark bemannet, andere, die aber viel kleiner waren, kamen mit Schweinen, Federvieh und Früchten beladen, zu uns ans Schiff; wir handelten ihnen diese Lebensmittel allemal dergestalt ab, daß wir und sie mit dem Handel zufrieden seyn konnten. Bey Sonnen Untergang aber ruderten alle diese Kähne an das Land zurück.

Mittew. d. 24. Am folgenden Morgen um 6 Uhr fiengen wir an, das Schiff in den Haven hinauf zu ziehen, und bald darauf stellte sich eine große Menge von Kähnen an dessen Hintertheil ein. Da ich sahe, daß sie Schweine, Federvieh und Früchte an Bord hatten, so befahl ich dem Constabel und zween Schiffsofficieren, diese Vorräthe gegen Messer, Nägel, Glas-Corallen und andre kleine Waaren einzutauschen, und verbot zu gleicher Zeit, daß außer den hiezu ernannten Personen niemand im ganzen Schiffe sich mit dem Handel abgeben sollte. Um 8 Uhr hatte sich

1767. Junius. Dienstags, d. 23. als das Schiff gegen den Felsen anschlug. Unsere Boote büßten auf der Reihe von Klippen ihre kleinen Anker ein, da wir indessen mit Grunde hoffen konnten, daß das Schiff selbst keinen Schaden gelitten hätte, so ließen wir uns diesen Verlust nicht sehr zu Herzen gehen. So bald das Schiff gehörig gesichert war, ließ ich alle unsere Boote bemannen und bewaffnen, und schickte solche mit dem Schiffer aus, um den obern Theil des Meerbusens durch ihn untersuchen zu lassen, damit wir, wenn er dort einen guten Ankerplatz fände, das Schiff vermittelst seiner Anker- und Kabeltaue, innerhalb der Reihe von Klippen weiter hinauf ziehen, und alsdenn sicher vor Anker legen könnten. Auf der Reihe von Klippen lag eine große Anzahl von Kähnen, und die Küste wimmelte von Leuten; das Wetter war endlich jetzo wieder sehr angenehm geworden.

Um 4 Uhr des Nachmittags kam der Schiffer mit dem Berichte zurück, daß es in dieser Gegend allenthalben guten Ankergrund gebe. Ich entschloß mich daher das Schiff am folgenden Morgen früh in die Bay hinauf ziehen zu lassen und vertheilete unterdessen die Mannschaft in vier Wachen, wovon eine allezeit unter dem Gewehre bleiben mußte, die Kanonen ließ ich alle laden und Pulver auf die Zündlöcher streuen; in die Boote ließ ich Musquetons bringen und daselbst befestigen, und befahl dem Rest der Mannschaft, der nicht auf der Wache war, daß sich ein jeder auf seinen angewiesenen Platz einfinden sollte, so bald solches befohlen würde. Längst der Küste schwärmte eine große Anzahl von Kähnen umher, einige derselben waren sehr groß und stark bemannet, andere, die aber viel kleiner waren, kamen mit Schweinen, Federvieh und Früchten beladen, zu uns ans Schiff; wir handelten ihnen diese Lebensmittel allemal dergestalt ab, daß wir und sie mit dem Handel zufrieden seyn konnten. Bey Sonnen Untergang aber ruderten alle diese Kähne an das Land zurück.

Mittew. d. 24. Am folgenden Morgen um 6 Uhr fiengen wir an, das Schiff in den Haven hinauf zu ziehen, und bald darauf stellte sich eine große Menge von Kähnen an dessen Hintertheil ein. Da ich sahe, daß sie Schweine, Federvieh und Früchte an Bord hatten, so befahl ich dem Constabel und zween Schiffsofficieren, diese Vorräthe gegen Messer, Nägel, Glas- Corallen und andre kleine Waaren einzutauschen, und verbot zu gleicher Zeit, daß außer den hiezu ernannten Personen niemand im ganzen Schiffe sich mit dem Handel abgeben sollte. Um 8 Uhr hatte sich

die Anzahl der Kähne sehr vermehrt und diejenigen, welche zuletzt heran kamen, waren sehr große, gedoppelte Kähne, in deren jeden sich zwölf bis funfzehen starke Männer befanden. Ich sahe zu meinem größten Mißvergnügen, daß sie eher zum Kriege als zur Handlung ausgerüstet zu seyn schienen, indem sie fast nichts als runde Kieselsteine an Bord hatten. Da mein erster Lieutenant noch immer sehr krank war, so ließ ich Herrn Fourneaux holen, und befahl ihm, daß er die zur vierten Wache beorderten Matrosen beständig unter dem Gewehre behalten sollte, indessen daß ich durch den Rest der Mannschaft das Schiff in den Haven weiter hinauf würde ziehen lassen. Mittlerweile kamen von der Küste her, ohne Aufhören, immer mehrere Kähne heran, welche eine ganz andre Ladung als alle die übrigen, an Bord hatten, nämlich eine Anzahl von Weibern; diese saßen in einer Reihe und machten als sie nahe ans Schiff kamen, alle nur erdenkliche unzüchtige Gebehrden. Unterdessen, daß diese Frauenspersonen ihre Reize zur Schau bothen, zogen sich die mit Kieselsteinen beladenen großen Kähne, sehr nahe rings um das Schiff zusammen; einige von denen darinn befindlichen Leuten sungen mit heiserer Stimme, andre bliesen auf großen Muscheln und noch andre spielten auf Flöten. Es währete nicht lange, so gab ein Mann, welcher auf einer Art von Traghimmel saß, der auf einem der größten gedoppelten Kähne befestiget war, ein Zeichen, daß er neben unser Schiff zu kommen wünsche. Ich bezeugte sogleich meine Einwilligung und als er hierauf dicht an das Schiff kam, gab er einem von unsern Matrosen einen Bündel rother und gelber Federn, und verlangte durch Zeichen, daß er mir solchen überliefern sollte. Ich nahm denselben unter vielen Freundschafts-Bezeugungen an und ließ sogleich einige Kleinigkeiten herbey bringen, um ihm solche dagegen reichen zu lassen. Allein zu meiner großer Verwunderung hatte er sich während dieser Zeit schon wieder vom Schiffe entfernt und warf den Zweig eines Cocosbaums in die Luft. Dieses war, wie ich sogleich erfuhr, das Zeichen zum Angriff, denn in demselben Augenblick erhob sich auf allen ihren Kähnen ein allgemeines Jauchzen, sie ruderten schnell gegen unser Schiff an und ließen von allen Seiten her einen Hagel von Steinen in dasselbe regnen. Da sie uns auf solche Weise förmlich angegriffen hatten und nichts denn unsre Waffen uns gegen eine solche Menge schützen konnte, um so viel mehr, da ein großer Theil meines Schiffsvolks krank und schwächlich

1767. Junius. Mittew. d. 24.

1767. Junius. Mittw. d. 24.

war; so befahl ich der Wache, Feuer zu geben. Zwo von denen auf dem Ueberlauf befindlichen Kanonen, die ich mit kleinen Kugeln hatte laden lassen, wurden ebenfalls fast zugleicher Zeit abgefeuert und die Indianer geriethen dadurch in eine kleine Bestürzung; doch in wenigen Minuten hatten sie sich von derselben wieder erholet und griffen uns zum zweytenmale an, mittlerweile hatte sich ein jeder, der nur aufs Verdeck kommen konnte, auf seinen angewiesenen Platz eingefunden, ich befahl also, daß die großen Kanonen abgefeuert werden, und einige derselben allezeit nach einen gewissen Ort an der Küste hingerichtet werden sollten, allwo eine große Menge von Kähnen noch immer frische Mannschaft einnahm und in der größesten Eilfertigkeit gegen das Schiff heran segelte. Als das schwere Geschütz anfieng zu spielen, waren gewiß nicht weniger denn dreyhundert Kähne um das Schiff, welche zusammen bey zweytausend Mann an Bord haben mochten. Viele Tausende waren noch auf der Küste und eine Menge anderer Kähne kam ausserdem von allen Seiten auf uns los.

Das Feuern trieb endlich die Kähne, welche nahe an dem Schiffe waren, hinweg, und schreckte auch die andern ab näher zu kommen. So bald ich also sahe, daß sich einige derselben zurück zogen und daß die übrigen ruhig waren, ließ ich augenblicklich mit dem Schießen aufhören, in der Hoffnung, daß sie jetzt hinlänglich überzeugt seyn würden, wie sehr wir ihnen überlegen waren, und daß sie dahero das Gefecht nicht mehr erneuern würden. Hierinn irrte ich mich aber zum Unglück; eine große Anzahl von Kähnen, die sich zerstreuet hatten, stießen wieder zusammen, lagen eine kleine Zeit über stille und sahen das Schiff in einer Entfernung von ohngefähr einer Viertelmeile an, alsdenn steckten sie plötzlich weiße Wimpel auf, ruderten gegen das Hintertheil des Schiffs los und fiengen wie zuvor an, aus einer beträchtlichen Entfernung mit großer Stärke und Geschicklichkeit Steine hinein zu schleudern. Jeder von diesen Steinen wog ohngefähr zwey Pfund und viele von unsern Leuten an Bord wurden durch dieselben verwundet, sie würden auch ohne Zweifel noch mehr Schaden angerichtet haben, wenn nicht ein Segeltuch, um die Sonne abzuhalten, über das ganze Verdeck ausgespannt und die Hängematten mitten im Schiff in Netzen wären aufgehangen gewesen. Zugleicher Zeit näherten sich verschiedene stark bemannte Kähne dem Buge des Schiffs, vermuthlich, weil sie bemerkt hatten, daß von die-

sem Theile desselben, noch kein Schuß war abgefeuert worden. Ich ließ daher einige Kanonen hervor bringen, wohl richten und auf diese Kähne abfeuern; zu gleicher Zeit ließ ich zwo Kanonen am Hintertheil heraus führen und solche hauptsächlich auf die Angreifenden richten. Unter denjenigen Kähnen, die gegen den Bug hinkamen, befand sich einer, der irgend einen von ihren Anführern an Bord haben mußte, weil von diesem Kahne aus, die Zeichen waren gegeben worden, auf welche sich die andern zusammen gezogen hatten. Es traf sich, daß ein von den vordern Kanonen abgefeuerter Schuß eben diesen Kahn so genau traf, daß er denselben ganz entzwey schoß. So bald die übrigen dieses sahen, hielten sie nicht länger Stich, sondern zerstreueten sich so geschwind, daß binnen einer halben Stunde kein einziger Kahn mehr zu sehen war. Das Volk, welches sich vorher an den Strand herabgedrängt hatte, entflohe ebenfalls mit der äußersten Eilfertigkeit über die Gebirge. 1767. Junius. Mittw. d. 24.

Da wir nunmehro nicht weiter Ursach hatten zu befürchten, daß sie uns von neuem hindern würden, so zogen wir jetzt das Schiff vollends den Haven hinauf und um Mittag befanden wir uns kaum mehr eine halbe Meile weit von dem oberen Theile des Meerbusens, nicht völlig zwey Kabeltau-Längen von einem schönen Flusse und ohngefähr 300 Fuß weit von der Reihe verborgner Klippen. Wir hatten auf diesem Fleck 9 Klaftern Wassers und hart an der Küste gab es 5 Klaftern. Hier legten wir das Schiff vor Anker fest und führten den Stromanker mit den beyden Tauen der Wände hinaus, um vermittelst dieser Springseile die Seite des Schiffs in einer steten Lage, dem Strome gegen über, gerichtet zu halten. Wir brachten auch die acht Kanonen, welche ich ehemals in den Schiffsboden hinab hatte schaffen lassen, wieder herauf und an ihre gehörigen Plätze. So bald dieses geschehen war, schickte ich die Boote aus, daß sie rings um den Meerbusen die Tiefe sondiren sollten, ich befehligte sie auch, daß wenn sich jemand von den Einwohnern auf der Küste sollte blicken lassen, sie so viel möglich die Gegend daselbst gleich untersuchen möchten um zu entdecken, ob wir etwa einige fernere Unruhe von den Indianern zu besorgen hätten.

Der ganze Nachmittag, und ein Theil des folgenden Morgens wurden mit dieser Verrichtung zugebracht; um Mittag kam der Schiffer mit einem ziemlich guten Abriß von dem Meerbusen zurück; er meldete mir zugleich, daß sich gar kein Donnerst. d. 25.

1767. Junius. Donnerst. d. 25. Kahn habe blicken lassen; daß es am Strande überall gut zu landen sey, daß er in der ganzen Bay keine gefährliche Stelle angetroffen habe, ausgenommen die Reihe von Klippen und einige Felsen, welche am obern Theile des Meerbusens befindlich wären, aber doch über dem Wasser hervorragten, und daß der Fluß, ob er sich gleich auf der andern Seite der Landspitze ins Meer ergösse, dennoch süßes Wasser führe.

Kurz nachdem der Schiffer mir diesen Bericht abgestattet hatte, ließ ich alle unsre Boote bemannen und bewafnen, und schickte in denselben Hrn. Fourneaux nebst einer Parthey Seesoldaten mit dem Befehl ab, daß sie dem Ankerplatze des Schiffs gegen über landen, und unter der Bedeckung ihrer Boote und des Schiffs, auf einem vortheilhaften Terrain eine sichre Stellung nehmen sollten. Um 2 Uhr landeten die Boote ohne den geringsten Widerstand, Herr Fourneaux richtete alsdenn eine Stange auf, ließ von derselben ein aufgestecktes Wimpel wehen; kehrete einen Rasen um, und nahm von dieser Insel im Namen Seiner Majestät Besitz, zu dessen Ehren er sie König Georg des dritten Insel nannte. Hierauf gieng er an den Fluß und kostete das Wasser, welches er von vortreflichen Geschmack befand, er ließ also etwas heraus schöpfen, goß ein wenig Rum darunter, und seine Leute tranken auf die hohe Gesundheit Seiner Majestät eins herum. Als er an dem Flusse war, welchen er ohngefähr 36 Fuß breit und so seicht fand, daß man hindurch waden konnte, erblickte er jenseits desselben zween alte Männer, die, so bald sie bemerkten, daß sie entdeckt wären, eine flehende Stellung annahmen, und sehr bestürzt und erschrocken zu seyn schienen. Herr Fourneaux winkte ihnen, daß sie über den Fluß herüber kommen sollten, und einer derselben that es. Als er diesseits des Flusses ans Land stieg, kroch er auf Händen und Füßen zu Herrn Fourneaux heran: dieser hob ihn aber gleich auf, zeigte ihm, als er zitternd da stand, einige von den Steinen, die ins Schiff waren geschleudert worden, und bestrebte sich ihm zu verstehen zu geben, daß wenn nur die Eingebohrnen nicht suchen wollten, uns Schaden zu thun, wir denselben unsrer Seits gewiß kein Leid zufügen würden. Er ließ zwey von den Wasserfässern anfüllen, um den Indianern zu zeigen, daß wir Wasser verlangten, und wies ihm einige Beile und andere Dinge, um ihm zu verstehen zu geben, daß wir Lebensmittel dagegen einzuhandeln wünschten. Während dieser pantomimischen

Unterredung, faßte der alte Mann wieder einigen Muth, und Herr Fourneaux schenkte ihm zur Bestätigung seiner Freundschaftsversicherungen, ein Beil, etliche Nägel, Glascorallen und andere Kleinigkeiten; hierauf stieg er mit seinen Leuten wieder in die Boote, und ließ das Wimpel wehend am Lande zurück. So bald die Boote vom Strande abgestoßen hatten, gieng der Greis an das Wimpel hin, und tanzte eine geraume Zeitlang um dasselbe herum, alsdenn gieng er weg, kam aber bald nachher mit einigen grünen Zweigen zurück, welche er hinwarf und sich alsdenn zum zweytenmale entfernte, es währte nicht lange, so kam er in Begleitung von 12 von seinen Landsleuten abermahls zum Vorschein, sie nahmen insgesamt eine demüthige Stellung an, und näherten sich allmählig dem Wimpel. Weil es aber von ohngefähr im Winde flatterte, als sie demselben nahe kamen, flohen sie in der größten Bestürzung plötzlich zurück. Nachdem sie eine kleine Zeitlang von ferne gestanden, und es angesehen hatten, giengen sie hinweg, kamen aber bald mit zwey lebendigen Schweinen wieder zurück, und legten solche unten an der Stange nieder; endlich faßten sie Muth, und fiengen an zu tanzen. Als diese Ceremonie geendigt war, brachten sie die Schweine an den Strand hinab, stießen einen Kahn vom Lande in die See und legten die Schweine in denselben hinein. Der Greis, welcher (beyläufig gesagt) einen großen weißen Bart hatte, setzte sich sodann ganz allein zu diesen Thieren, und brachte sie ans Schiff. Als er neben dasselbe kam, hielt er eine ordentliche Anrede, reichte alsdenn etliche grüne Plantanenblätter eines nach dem andern hinein, und sprach bey Ueberreichung eines jeden derselben, in einem feyerlichen langsamen Tone ein paar Worte her, als er damit fertig war, schickte er die zwey Schweine an Bord, drehete sich sodann herum, und wies aufs Land. Ich befahl, daß man ihm einige Geschenke geben sollte, er wollte aber nichts annehmen, und kurz darauf stieß er seinen Kahn vom Schiffe ab, und gieng wieder ans Land. 1767. Junius. Donnerst. d. 25.

Bald nachdem es am Abend finster geworden war, höreten wir das Getöse von vielen Trummeln, von großen Muscheln und andern blasenden Instrumenten, wir sahen auch eine Menge Lichter längst der ganzen Küste hin. Um 6 Uhr des Morgens, als wir keinen von den Eingebohrnen an der Küste sahen, und dagegen bemerkten, daß das Wimpel war hinweggenommen worden, (welches sie vermuthlich, wie in der Fabel die Frösche ihren Königlichen Klotz, hatten ver- Freytags, d. 26.

1767. Junius. Freytags, d. 26.

achten lernen), befahl ich dem Lieutenant, eine Wache mit ans Land zu nehmen, und wenn alles ruhig wäre, es uns zu melden, damit wir anfangen könnten unsre Wasserfässer füllen zu laßen. Bald darauf ward mir zu meinem Vergnügen gemeldet, daß er bereits Wasserfässer habe an Land holen lassen, und um 8 Uhr hatten wir wirklich vier Tonnen voll davon an Bord. Unterdessen daß unsre Leute sich mit Anfüllung der Fässer beschäftigten, erschienen etliche von den Eingebohrnen jenseits des Flusses unter Anführung eben des Greises, welchen der Officier den Tag vorher gesehen hatte. Es währete nicht lange, so kam dieser alte Mann herüber und brachte einige wenige Früchte und etwas Federvieh mit sich, welches uns denn an Bord des Schiffs zugeschickt wurde. Ich war um diese Zeit seit ohngefähr 14 Tagen sehr krank gewesen, und befand mich eben damals so schwach, daß ich kaum herumkriechen konnte; da ich nun auf solche Weise nicht selbst ans Land gehen konnte, so gebrauchte ich meine Ferngläser, um vom Schiffe aus zu sehen, was dorten vorgieng. Um halb neun Uhr sahe ich, daß eine Menge von den Eingebohrnen über einen Berg hermarschirt kam, welcher ohngefähr eine Meile weit von dem Strome ab liegen mochte; zu gleicher Zeit entdeckte ich eine große Anzahl von Kähnen, welche um die westliche Landspitze herum kamen, und längst der Küste dicht an dieselbe hinliefen. Ich blickte sodann hin nach der Wasserstelle und bemerkte hinter derselben, wo die Aussicht frey war, eine sehr zahlreiche Parthey von den Eingebohrnen, welche unter den Gebüschen hinschlichen, ich entdeckte zugleich eine unzählbare Menge von etlichen Tausenden, welche in den Wäldern gegen die Wasserstelle anrückten, und noch mehrere Kähne, die sehr schnell um die andre Landspitze der Bay gegen Osten herum kamen. Ich erschrack über diese Anstalten, fertigte also gleich ein Boot ab, um dem Officier am Lande hinterbringen zu lassen, was ich gesehen hatte und ihm zu befehlen, daß er mit seiner Mannschaft augenblicklich wieder an Bord kommen und die Fässer nur zurück lassen sollte; jedoch er hatte bereits selbst entdeckt, was für eine Gefahr ihm drohe, und er war also ohngeheißen an Bord seines Bootes gegangen, noch ehe das von mir abgeschickte ihn erreichte. So bald er inne ward, daß die Indianer sich den Schatten des Waldes zu Nutze machten, um heimlich gegen ihn heran zu schleichen, schickte er sogleich den Greiß an sie ab und gab ihnen durch Zeichen zu verstehen, daß sie in einer gewissen Entfernung bleiben sollten

und

und daß er nichts als Wasser verlange. Als sie merkten, daß sie entdeckt waren, fiengen sie an zu schreyen und rückten noch geschwinder als zuvor auf ihn los. Der Officier zog sich also augenblicklich mit seiner Mannschaft in die Boote zurück; während seines Rückzuges waren die Indianer über den Fluß gegangen und nahmen mit vielem Frohlocken und Vergnügen Besitz von den Wasserfässern. Ihre Kähne ruderten nunmehr aufs eilfertigste längst der Küste nach dem Wasserplatze hin und alles Volk am Lande lief denselben gegen über eben dahin; eine Menge von Weibern und Kindern aber rannten auf einen Berg, von daher sie den Meerbusen und den Strand übersehen konnten, allda setzten sie sich nieder. So bald die Kähne von beyden Landspitzen der Bay her in die Gegend kamen, wo unser Schiff vor Anker lag, stießen sie ans Land und nahmen noch mehr Leute ein, welche große Säcke in den Händen hatten, die, wie sichs nachher auswieß, mit Steinen angefüllt waren. Nunmehro näherten sich alle Kähne, welche theils um die beyden Landspitzen herum gekommen waren, theils innerhalb des Meerbusens vom Lande gestoßen hatten, unserm Schiffe. Ich konnte also wohl nicht länger daran zweifeln, daß sie im Sinne hätten ihr Glück in einem neuen Angrif zu versuchen. Da es nun meiner Einsicht nach zu Verminderung des Unheyls das sicherste Mittel war, wenn man den Kampf so kurz als möglich zu machen suchte, so beschloß ich dieses Gefechte entscheidend und allen Feindseligkeiten auf einmal ein Ende zu machen. 1767. Junius. Freytags, d. 26.

Ich befahl daher meinen Leuten, welche sich insgesammt auf ihren gehörigen Plätzen eingefunden hatten, daß sie zuerst auf die Kähne feuern sollten, welche sich in verschiedene Haufen zusammen gezogen hatten. Dies geschahe auch augenblicklich mit solchem Nachdruck, daß alle gegen Westen hin befindliche Kähne so geschwind als möglich an den Strand eileten, und die gegen Osten hin liegende gleich um die Reihe von Klippen herum liefen und bald von unsern Kanonen nicht mehr erreicht werden konnten. Ich richtete hierauf das Feuer nach verschiedenen Gegenden des Waldes, dadurch die Indianer bald hinaus getrieben wurden und den Berg hinauf rannten, wo die Weiber und Kinder sich niedergesetzt hatten, um der Schlacht zuzusehen. Auf diesem Berge befanden sich nunmehr ihrer viele Tausende, die sich daselbst für vollkommen sicher hielten. Um sie aber vom Gegentheile zu überzeugen, befahl ich einige von den Kanonen so nie-

1767. Junius. Freytags, d. 26.

drig, als möglich hinabzulassen und vier Schüsse gegen sie hin zu feuern. Ich dachte, wenn die Indianer sehen, daß die Kugeln ungleich weiter reichen als sie es für möglich halten, so werden sie vielleicht auf die Gedanken gerathen, daß wir sie, wenns nöthig seyn sollte, überall treffen können, sie möchten auch noch so weit von uns seyn. Zwo von den dorthin gefeuerten Kugeln fielen hart an einem Baume nieder, wo eine große Menge von diesen Leuten saß, und jagten ihnen einen solchen Schrecken und Entsetzen ein, daß in weniger denn 2 Minuten keine Seele mehr zu sehen war. Als ich die Küste solchergestalt völlig gereiniget hatte, bemannte und bewaffnete ich die Boote, schickte unter einer starken Bedeckung meine Zimmerleute mit ihren Aexten ab, und befahl ihnen alle Kähne, so viel deren auf den Strand waren gejagt worden, entzwey zu hauen. Noch vor Mittag war diese Arbeit vollendet und mehr als funfzig Kähne, wovon viele 60 Fuß lang, 3 breit und je zwey aneinander befestigt waren, lagen nunmehr in Stücken da. Man fand in denselben nichts als Steine und Schleudern, ausgenommen an Bord zweyer viel kleineren Kähne waren einige wenige Früchte, etwas Federvieh und ein paar Schweine befindlich.

Um 2 Uhr des Nachmittags, kamen ohngefähr zehen von den Eingebohrnen aus dem Walde hervor, sie trugen grüne Zweige in den Händen, steckten solche am Strande in die Erde und giengen alsdenn zurück. Bald nachher kamen sie wieder und brachten etliche Schweine, welchen sie die Füße gebunden hatten; sodann holten sie aus dem Walde her verschiedne Bündel von dem Zeuge, dessen sie sich zur Kleidung bedienen und welches dem Indianischen Papier einigermaßen ähnlich siehet, diese legten sie gleichfalls auf den Strand und ruften uns am Borde zu, daß wir alle diese Sachen abholen möchten. Da wir ohngefähr drey Kabeltau-Längen weit von der Küste entfernt waren, so konnten wir vom Schiffe aus nicht ganz deutlich unterscheiden, woraus dieses Söhn-Opfer eigentlich bestand; daß es Schweine und auch eine Parthey von ihrem dortigen Tuche seyn möchte, so viel erriethen wir; als wir aber die Hunde mit ihren Vorderfüßen über dem Hintertheil des Halses zusammen gebunden, verschiedenemal aufstehen und eine kleine Strecke auf den Hinterfüßen fortlaufen sahen, so hielten wir dieselben für seltsame, uns unbekannte Thiere und waren sehr begierig solche näher zu betrachten. Das Boot wurde also aufs eilfertigste ans Land geschickt und da

hörte denn die Verwunderung bald auf. Unsre Leute fanden außer den Hunden und dem Zeuge, neun tüchtige Schweine. Diese wurden an Bord gebracht, die Hunde hingegen ließ man los und nebst dem Zeuge am Lande zurück. Für diese Schweine legten unsre Leute einige Beile, Nägel und andere Dinge auf dieselbe Stelle hin und winkten einigen von den Indianern, die sich sehen ließen, daß sie solche nebst ihrem Zeuge abholen und mit sich nehmen sollten. Bald nachdem das Boot an Bord gekommen war, brachten die Indianer noch zwey Schweine herab und winkten uns solche zu holen. Das Boot kehrete demnach ans Land zurück und brachte die beyden Schweine mit, wir ließen aber den Zeug noch immer unangetastet liegen, ohnerachtet die Indianer uns zu verstehen gaben, daß wir denselben auch mitnehmen sollten. Unsre Leute berichteten mir, daß die Indianer von allen den Sachen, die ich für sie auf den Strand hatte hinlegen lassen, nichts angerührt hätten: einer von uns war der Meynung, daß sie unsre Geschenke deswegen nicht nehmen wollten, weil wir ihren Zeug nicht angenommen hätten, ich befahl also, daß man denselben gleichfalls holen sollte. Der Ausgang bewieß die Richtigkeit dieser Muthmaßung; dann sobald das Boot den Zeug eingenommen hatte, kamen die Indianer herab und trugen alles, was ich ihnen geschickt hatte unter den größten Freudensbezeugungen mit sich fort in den Wald. Unsre Leute liefen hierauf an der Küste bis auf den Ort hin, wo es frisches Wasser gab, daselbst füllten sie alle unsre Wasserfässer, welche bey sechs Tonnen enthielten und brachten solche an das Schiff. Wir fanden, daß diese Fässer, so lange sie im Besitz der Indianer gewesen waren, keinen Schaden erlitten hatten, wir büßten aber einige lederne Eymer und Schläuche ein, welche mit den Fässern zugleich in ihre Gewalt gerathen und nicht wieder zurück gegeben worden waren. 1767. Junius. Freytags, d. 26.

Am folgenden Morgen schickte ich die Boote mit einer Wache ans Land, um noch mehr Fässer mit Wasser anfüllen zu laßen: bald nachdem die Mannschaft gelandet hatte, kam eben derselbe Greis, welcher am ersten Tage über den Fluß zu ihnen gekommen war, wiederum an das jenseitige Ufer desselben, und hielt von da aus eine lange Anrede an unsre Leute, bey Endigung derselben kam er endlich über das Wasser zu ihnen herüber. Als er nahe heran kam, zeigte ihm der Officier die Steine, welche wie Kanonenkugeln am Strande aufgehäuft, und seit unserer ersten Landung dahin gebracht worden waren, er wies ihm auch einige Säcke voller Sonnab. d. 27.

1767. Junius. Sonnab. d. 27. Steine, welche man in den Kähnen gefunden hatte, die auf meinen Befehl in Stücken waren zerhauen worden. Er gab sich Mühe, dem alten Manne begreiflich zu machen, daß die Indianer der angreifende Theil gewesen wären, und daß wir aus Nothwehr ihnen hätten schaden müssen. Der Greis schien zu begreifen, was der Officier sagen wollte, aber über den Punct des Angriffs nicht einerley Meynung mit ihm zu seyn. Er hielt indessen so gleich eine Rede an das Volk, wieß mit großer Rührung auf die Steine, Schleudern und Säcke, und bisweilen waren seine Blicke, Gebehrden und Stimme ganz wütend und fürchterlich. Indessen legte sich der Sturm seiner Leidenschaften doch wieder nach und nach, und der Officier, der es herzlich bedauerte, daß er von der ganzen Rede des alten Mannes nicht ein einziges Wort verstehen konnte, bestrebte sich, ihn durch Beyhülfe aller nur ersinnlichen Zeichen zu bereden, daß wir in Freundschaft mit ihnen zu leben, und von Herzen gern alle mögliche Beweise von unsern guten Gesinnungen zu geben wünschten. Zu Versicherung dessen reichte er ihm die Hand, umarmte ihn, und schenkte ihm zugleich verschiedene solche Kleinigkeiten, dergleichen ihm, seinem Bedünken nach, am angenehmsten seyn möchten. Er fand auch Mittel, dem Greise begreiflich zu machen, daß wir Lebensmittel einzuhandeln wünschten; daß die Indianer nicht in großer Anzahl herabkommen, und auf der einen Seite des Flusses, so wie wir auf der andern, bleiben sollten. Hierauf gieng der Greis, dem Ansehen nach, sehr vergnügt hinweg, und noch vor Mittag wurde ein ordentlicher Handel zu Stande gebracht, vermittelst dessen wir Schweine, Federvieh und Früchte genug bekamen, daß das ganze Schiffsvolk, die Gesunden so wohl als die Kranken, reichlich und so viel von diesen Lebensmitteln hatten, als sie nur verzehren konnten.

Sechstes Hauptstück.

Die Kranken werden ans Land geschickt und mit den Eingebohrnen wird ein ordentlicher Tauschhandel errichtet. Beschreibung von dem Charakter und den Sitten dieser Leute, von ihren Besuchen an Bord des Schiffs und von vielerley Vorfällen, welche sich die Zeit über, daß wir mit diesem Volke umgiengen, daselbst zugetragen haben.

1767. Junius. Sonnab. d. 27.

So bald glücklicher Weise die Sachen nunmehro auf einem so guten Fuße standen, schickte ich den Schiffsarzt mit dem zweyten Lieutenant ab, das Land in Agenschein zu nehmen, und irgendwo einen bequemen Platz auszusuchen, wo ich für die Kranken Wohnungen auf dem Lande könnte aufschlagen lassen. Als sie zurück kamen, sagten sie, daß die ganze Insel, so weit sie solche gesehen und untersucht hätten, hiezu überall gleich bequem, und gesund sey; wenn es aber zugleich auf Sicherheit ankäme, so könnten sie nur die Wasserstelle empfehlen, weil allda die Kranken sowohl vom Schiffe als auch von der Wache her, geschützt seyn würden; man würde sie an diesem Orte auch leicht in Aufsicht behalten können, daß sich keiner von ihnen etwa tief ins Land wagte, man würde sie endlich von dannen auch leichtlich zur Mahlzeit abrufen können. Ich schickte sie daher nebst den Leuten, welche die Fässer anfüllen sollten, nach der Wasserstelle, und trug dem Constabel das Commando über die Parthey auf, welche ich ihnen zur Bedeckung mit gab. Um sie für die Sonne und den Regen zu schützen, wurde ein Gezelt aufgeschlagen, und ich ließ den Schiffsarzt mit ans Land gehen, auf daß er über ihr Verhalten wachen, und ihnen, was allenfalls nöthig seyn würde, verordnen möchte. Als das Gezelt aufgeschlagen war, und er die Kranken gehörig versorgt hatte, nahm er seine Kugelbüchse zur Hand, und gieng ein wenig spatzieren, unterwegens ereignete sichs, daß eine wilde Ente über seinem Kopfe wegflog, er schoß also nach ihr, und traf sie dergestalt, daß sie mitten unter einige von den Eingebohrnen, die jenseits des Flußes waren, tod niederfiel. Dieses jagte den Indianern einen solchen Schrecken ein, daß sie in dem Augenblick alle davon liefen. Als sie ein gut Stück fortgerannt waren, standen sie stille; er winkte ihnen alsdenn zu, daß sie ihm die Ente herüber bringen sollten. Einer von

1767. Junius. Sonnab. d. 27. ihnen wagte sich endlich, kam über den Fluß, und legte blaß und zitternd das Thier zu seinen Füssen nieder. In eben diesem Augenblick flogen noch verschiedene andere Enten von ohngefähr in der Gegend wo sie standen; er schoß also wieder los, und traf glücklicher Weise noch drey davon. Dieser Vorfall flößte den Eingebohrnen eine solche Furcht für das Feuergewehr ein, daß, wenn man tausenden von ihnen eine Kugelbüchse wies, sie alle wie eine Heerde Schaafe davon liefen; und da wir sie in der Folge uns so leichtlich vom Leibe halten konnten, und wahrnahmen, daß sie sich im Handel so ordentlich aufführten, so zweifelten wir nicht daran, daß wir diese Annehmlichkeit dem Umstande zu verdanken hätten, daß sie bey dieser Gelegenheit das Gewehr, dessen Wirkungen sie zuvor nur empfunden hatten, selbst mit Augen sahen.

Da ich mir im voraus einbilden konnte, daß zwischen denjenigen von unsern Leuten, die am Lande waren, und zwischen den Eingebohrnen, ein Schleichhandel nicht ausbleiben würde, und daß, wenn man sie in dieser Absicht nach ihrem Gutdünken ungestöhrt machen ließe, nichts als Unheil und Zwistigkeiten daraus entstehen würden; so befahl ich, daß aller Handel zwischen beyden Partheyen durch die Hände des Constabel gehen, und von demselben ganz allein betrieben werden sollte, und ich gab ihm auf, ernstlich dahin zu sehen, daß unsre Leute den Insulanern kein Unrecht thäten, es sey durch Gewalt oder durch Betrug; daß er sich auch auf alle nur mögliche Art bestreben möchte, den alten Mann beständig zum Freunde zu behalten. Er entledigte sich dieses Auftrags mit großer Emsigkeit und Treue, und unterließ nicht, diejenigen, welche meine Befehle übertraten, deswegen anzuklagen, welches so wohl für uns als für die Eingebohrnen der Insel von gleich großen Nutzen war, denn da ich die ersten Ungehorsamen mit der nöthigen Strenge bestrafte, so wurde dadurch vielen Unordnungen vorgebeugt, welche sonst die unangenehmsten Folgen hätten nach sich ziehen können. So hatten wir auch dem Greise vieles zu verdanken; durch seine Vorsicht brachte er unsre Leute dahin, daß sie gegen die Insulaner beständig auf ihrer Hut waren, und wenn er sahe, daß sich einer oder der andere von den Unsrigen von dem Orte, allwo das Gezelt stand, entfernete, brachte er ihn jedesmal bald wiederum dahin zurück. Die Eingebohrnen stahlen zwar bisweilen etwas, doch durch die bloße Furcht für einer Kugelbüchse, und ohne dieselbe jemals zu gebrauchen, wußte er sie alle-

zeit zu nöthigen, daß sie das Entwandte zurück bringen mußten. Eines Tages schlich sich ein Kerl unvermerkt über den Fluß, und stahl uns ein Beil. So bald der Constabel dasselbe vermißte, gab er dem Greise zu verstehen was vorgegangen war, und that, als ob er mit allen seinen Leuten sich fertig machen wollte in den Wald zu marschieren, und dem Diebe nachzusetzen. Allein der Greis deutete ihm durch Zeichen an, daß er ihn dieser Mühe überheben wolle; er gieng auch gleich darauf allein fort, und es währete nicht lange, so kam er zurück und brachte das Beil wieder, der Constabel drang alsdenn darauf, daß auch der Dieb ihm ausgeliefert werden sollte; es schien zwar, als ob der alte Mann sich nicht gern dazu entschließen wollte, endlich aber that er es dennoch. Als der Kerl herbey gebracht wurde, erkannte ihn der Constabel für einen alten Verbrecher, der sich schon mehrmalen straffällig gemacht hatte, und schickte ihn daher gefangen zu uns an Bord. Ich war nicht gesonnen, sein Verbrechen anders als durch die bloße Furcht der Bestrafung zu ahnden, ich setzte ihn daher, nach vielen Bitten und Fürbitten wiederum in Freyheit, und schickte ihn ans Land. Ob die Eingebohrnen über seine glückliche Zurückkunft mehr erstaunt oder erfreut waren, ist schwer zu entscheiden; so viel aber ist gewiß, sie empfiengen ihn mit allgemeinem Frohlocken, und führten ihn mit sich fort in die Wälder. Den folgenden Tag kam unser in Freyheit gesetzter Gefangene freywillig wieder, und brachte dem Constabel einen beträchtlichen Vorrath von Brodfrucht und ein großes gebratenes Schwein, vermuthlich um diesen wieder dadurch mit sich auszusöhnen.

1767. Junius. Sonnab. d. 27.

Um diese Zeit beschäftigten sich meine Leute an Bord, das Obergebäude des Schiffs zu kalfatern und neu anzustreichen, sie wickelten das Tackelwerk auseinander, und brachten solches in Ordnung, sie räumten auch das Magazin auf, kurz ein jeder that in seiner Art was zu thun nöthig war. Unterdessen hatte meine Krankheit, welche eine Gallen-Colik war, so sehr überhand genommen, daß ich an diesem Tage bettlägerig wurde. Mein erster Lieutenant war ebenfalls noch sehr krank, und der Schiffszahlmeister war außer Stande seinen Dienst zu versehen. Das ganze Commando fiel also auf Herrn Fourneaux, meinen zweyten Lieutenant; diesem sagte ich, wie er sich überhaupt verhalten sollte, und empfahl ihm, daß er auf die am Lande befindliche Mannschaft ganz besonders genau Acht geben möchte. Ich verordnete auch, daß man dem Schiffsvolke Früchte und fri-

1767. Junius. Sonnab. d. 27. sche Lebensmittel reichen sollte, so lange dergleichen nur zu bekommen seyn würden, und daß nach Sonnen Untergang die Boote niemals vom Schiffe abwesend seyn dürfen. Diese Verhaltungsbefehle wurden so genau und mit so viel Klugheit befolgt, daß ich während meiner ganzen Krankheit über, mich in gar kein Geschäfte mengen durfte, und daß ich nie einigen Verdruß, noch irgend eine Klage anzuhören, oder Streit zu schlichten hatte. Die Mannschaft wurde beständig mit frischen Schweinfleisch, mit Federvieh und mit Früchten so reichlich versorgt, daß, als ich nach einem beynahe vierzehn tägigen Krankenlager, von meinem Bett aufstand, alle Leute am Bord so gesund und frisch aussahen, daß ich sie kaum wieder kannte, und gleichsam zweifelte, daß es dieselben Personen wären.

Sonntags, d. 28. Montags, d. 29. Am Sonntage den 28sten, fiel nichts besonders vor. Am Montage den 29sten hingegen, fand einer von den Leuten, welche der Constabel am Lande commandirte, ein Stück Salpeter, das beynahe so groß war als ein Ey. Da dieses ein eben so wichtiger als merkwürdiger Gegenstand war, so ließ ich alsogleich sorgfältige Nachforschung anstellen, wo dasselbe wohl hergekommen seyn möchte? Der Schiffsarzt fragte einen jeden von den am Lande befindlichen Leuten einen nach dem andern, ob Er es vom Schiffe mit sich dahin gebracht habe, ich ließ auch am Bord des Schiffs einen jeden besonders ausfragen, ob Er es an Land gebracht habe, allein sie gaben alle, einer wie der andere zur Antwort, daß sie niemals etwas dergleichen in Besitz gehabt hätten. Man wendete sich hierauf an die Eingebohrnen, allein es fiel uns eben so schwer, den Indianern unsre Meynung durch Zeichen zu verstehen zu geben, als es ihnen schwer wurde, zu errathen, was wir von ihnen wollten, so daß man in dieser Sache weiter nichts erfahren konnte. Uebrigens sahen wir während unsers ganzen Aufenthalts allhier nicht mehr als dieses einzige Stück. Indessen daß der Constabel Lebensmittel am Lande einhandelte, zogen wir bisweilen das große Netz, wir fiengen aber keine Fische; wir fischten auch oft mit dem Zugnetze, wir waren aber auch mit diesem nicht glücklicher: doch betrübten wir uns eben nicht sonderlich über diesen Unstern, dann die Insel lieferte außerdem schon so viel gutes, daß unsere Leute davon allein alle Tage herrlich und in Freuden leben konnten.

So blieben die Sachen bis auf den 2ten des Julius: um diese Zeit aber war der alte Mann abwesend, und die Zufuhr an frischen Lebensmitteln und Früchten fieng an geringer zu werden als vorher. Doch hatten wir noch immer so viel, daß wir die mehresten Schiffs-Tafeln gehörig besetzen und die Kranken und Genesenden, besonders reichlich versorgen konnten. 1767. Julius. Donnerst. d. 2.

Am 3ten legten wir das Schiff auf die Seite und besichtigten den Boden desselben. Wir fanden solchen zu unserm Vergnügen eben so rein und eben so unversehrt als ob es erst aus der Docke gekommen wäre. Diese ganze Zeit über näherte keiner von den Eingebohrnen in ihren Kähnen sich unsern Booten oder dem Schiffe. An diesem Tage fiengen wir um Mittag einen sehr großen Seehund, und als ich die Boote abschickte, die Mannschaft vom Lande zum Mittagsessen an Bord zu holen, gab ich ihnen den Seehund dahin mit. Als die Boote wiederum abstießen, sahe der Constabel einige von den Eingebohrnen jenseits des Flusses, er winkte ihnen also herüber zu kommen; sie ließen sich nicht lange dazu nöthigen, und er gab ihnen alsdenn den Seehund, welchen sie bald zerlegten und dem Ansehen nach mit großen Vergnügen forttrugen. Freytags, d. 3.

Am Sonntage, den 5ten, erschien der Greis wieder auf dem Marktplatze. Er gab dem Constabel zu verstehen, daß er die Zeit seiner Abwesenheit über, tiefer ins Land gegangen sey, um das Volk zu bewegen, daß sie ihre Schweine, ihr Federvieh und etwas Früchte herbey bringen möchten, weil die Gegenden an den Strand umher fast rein ausgezehret waren. Die gute Wirkung seiner Reise blieb nicht lange aus, denn viele Indianer, welche unsre Leute zuvor noch nie gesehen hatten, kamen jetzt und brachten einige Schweine, die größer waren als irgend eines, daß bis dahin auf den Markt gekommen war. An diesem Tage kam der Greis in seinem Kahne vom Strande her an das Schiff, um mir ein gebratenes Schwein zum Geschenke zu überreichen. Sein verbindliches und freygebiges Betragen gefiel mir ungemein, ich verehrte ihm also für sein Geschenk einen eisernen Topf, einen Spiegel, ein Trinkglas und verschiedene andre Sachen, dergleichen in der ganzen Insel noch niemand außer ihm besaß. Sonnab. d. 4.

Als unsere Leute sich am Lande aufhielten, erlaubte man verschiedenen jungen Weibern über den Fluß herüber zu kommen. Sie waren zwar nicht ungeneigt persönliche Gunstbezeugungen zu bewilligen, allein sie kannten doch den

1767. Julius. Sonntags, d. 5. Werth derselben zu wohl, als daß sie sich nicht eine Erkenntlichkeit dafür hätten ausbedingen sollen. Der Preiß, den sie darauf zu setzen pflegten, war zwar nicht hoch, aber doch von der Beschaffenheit, daß unsre Leute nicht allezeit im Stande waren, denselben zu bezahlen; da sie indessen der Versuchung nicht widerstehen konnten, so stahlen sie Nägel und anderes Eisen aus dem Schiffe weg, wo sie nur konnten. Zu den Nägeln, welche wir des Handels wegen mit uns genommen hatten, konnten sie nicht allezeit hinkommen, sie zogen also dergleichen an verschiedenen Orten des Schiffes aus, hauptsächlich diejenigen, mit welchen die Seitenklammern an dem Schiffe befestigt waren. Hieraus entstand aber ein doppeltes Unheyl, das Schiff litte dadurch Schaden und der Marktpreiß mußte auch auf solche Art natürlicher Weise steigen. Wenn also der Constabel, wie gewöhnlich, für Schweine von mittlerer Größe, kleine Nägel anbot; so weigerten sich die Eingebohrnen, dieselben zu nehmen, zogen ungleich größere hervor und gaben ihm zu verstehen, daß sie dergleichen erwarteten. Man stellte die emsigste Nachforschung an, um die Verbrecher zu entdecken, aber vergebens, und ohnerachtet ich eine große Belohnung darauf setzte, wer die Thäter ausfindig machen könnte, so kam doch nichts heraus. Es kränkte mich, daß ich nicht besser zu meinem Zweck kommen konnte: ich wurde aber noch verdrüßlicher, als ich fand, daß einige von unsern Leuten die Eingebohrnen bey dergleichen Vorfällen gar betrogen hatten. Wenn sie nämlich keine Nägel bekommen konnten, hatten sie Bley gestohlen und aus demselben Nägel geschnitten. Viele von den Eingebohrnen, welche mit dieser falschen Münze waren bezahlet worden, brachten treuherzig dumm diese bleyerne Nägel zu dem Constabel und baten sich eiserne dagegen aus. So billig auch diese Bitte war, so konnte er sie ihnen doch nicht gewähren: dann hätte man Bley zu einer gangbaren Münze gemacht, so würden unsre Leute dieses ebenfalls weggestohlen haben, wo sie nur hätten darzu kommen können, und diejenigen, welche keine Nägel gehabt hätten, würden alsdenn den Marktpreiß eben so wohl verdorben und erhöhet haben als die andern, welche wirkliche Nägel hatten. Es war daher in aller Absicht nothwendig, diese bleyerne Münze zu verrufen, so sehr ich auch unserer Ehre wegen gewünscht hätte, solche gegen Eisenwerk eintauschen zu können.

Dienstags, d. 7. Am Dienstage, den 7ten schickte ich einen von den Schiffs-Unterofficieren mit dreyßig Mann nach einem vom Marktplatze etwas abgelegenen Dorfe, in

der Hoffnung, daß man daselbst noch um den alten Preiß, Lebensmittel würde einkaufen können: allein sie mußten sie dort noch theurer, als am Strande bezahlen. Da ich unterdessen wieder besser geworden war und heute zum erstenmale aufstehen konnte, so setzte ich mich, weil das Wetter eben sehr schön war in ein Boot und lief in demselben ohngefähr 4 Meilen weit längst der Küste hin. Ich fand, daß die Insel ungemein bevölkert und überaus anmuthig war, ich sahe zwar viele Kähne an der Küste, allein keiner derselben kam zu uns heran. Es schien auch, als ob sich das Volk gar nicht um mich und um mein Boot bekümmere oder im geringsten Acht auf uns gebe. Gegen Mittag kehrete ich wieder nach dem Schiffe zurück. 1767. Julius. Dienstags, d. 7.

Seitdem unsre Leute Mittel gefunden hatten mit dem schönen Geschlecht auf dieser Insel einen genauen Umgang zu pflegen, leisteten sie meiner Vorschrift, wegen ihres Betragens am Lande, bey weitem nicht mehr den Gehorsam, den ich sonst von ihnen gewohnt war. Ich fand mich daher genöthiget, der ganzen Mannschaft die Kriegsartickel vorlesen zu lassen und ich bestrafte Jacob Proctorn, den Corporal der See-Soldaten, weil er nicht nur von seinem Posten weggelaufen war und den Officier geschimpft, sondern auch den Exercier-Meister *) mit einem Streiche zu Boden geschlagen hatte.

Des folgenden Tages schickte ich eine Parthey in das Land hinein, um Holz fällen zu laßen; auf dem Wege dahin begegneten sie einigen von den Eingebohrnen, von welchen sie viele Freundschaft und Gastfreyheit genossen. Verschiedene von diesen freundschaftlichen Indianern ließen sich durch unsere Boote zu uns an Bord führen, und schienen ihrer Kleidung und Aufführung nach, Standespersonen zu seyn. Ich war besonders höflich gegen diese Leute, und um zu erfahren, was für ein Geschenk ihnen am angenehmsten seyn dürfte, legte ich ihnen einen Johannes (eine portugiesische Goldmünze), eine Guinee, einen Kronen-Thaler, einen spanischen Thaler, etliche englische Schillinge, einige neue Halb- Mittw. d. 8.

*) Ein Officier, dessen Amt es ist, die Officiers und die Mannschaft eines Kriegsschiffs im Gebrauch des kleinen Gewehres zu üben; die Gefangenen in Verwahrung zu nehmen; sie bewachen zu lassen; dafür zu sorgen, daß das Feuer und alle Lichter, ausgenommen diejenigen, welche erlaubt sind, sogleich nach dem Abfeuern des Abendschusses, ausgelöscht werden ꝛc.

1767. Julius. Mittw. d. 8. Pfennig-Stücke und zween große Nägel vor, und gab ihnen sodann durch Zeichen zu verstehen, daß sie nehmen sollten was ihnen am besten gefiele. Sie griffen zuerst sehr begierig nach den Nägeln, und nahmen alsdenn ein paar Halb-Pfennigstücke; das Gold und Silber aber ließen sie unangerührt liegen. Ich schenkte ihnen alsdenn außerdem noch einige Nägel und etliche Halb-Pfennigstücke, und schickte sie mit diesen Geschenken höchst vergnügt ans Land zurück. Von dieser Zeit an wurde unser Markt sehr schlecht mit Lebensmitteln versehen, die Indigner weigerten sich, dergleichen um den gewöhnlichen Preis zu verkaufen, und forderten, durch Zeichen, große Nägel. Man hielte es demnach für nöthig, sich sorgfältig im Schiffe umzusehen, um zu entdecken, was eigentlich für Nägel wären ausgezogen worden. Es fand sich, daß die Matrosen an allen Klammern, um welche das Tauwerk gewunden war, die Nägel ausgerissen, und kaum einen einzigen von allen denen, an welchen die Hängmatten befestigt waren, übrig gelassen hatten. Ich ließ daher alles Schiffsvolk sogleich aufs Verdeck zusammen kommen, und wendete alle nur ersinnliche Kunstgriffe an, um die Diebe unter ihnen zu entdecken; aber da war alles umsonst. Ich drohete ihnen hierauf, daß kein einziger Mann mehr ans Land kommen sollte, bis ich herausgebracht hätte, welches die Diebe wären: allein diese Drohung that keine andre Wirkung, als daß Proctor, der Corporal, sich auf eine aufrührerische und freche Art betrug, wofür er indessen auf der Stelle abgestraft wurde.

Sonnab. d. 11. Am Sonnabend, den 11ten des Nachmittags, kam der Constabel mit einem Frauenzimmer an Bord; sie war von großer Statur, mochte ohngefähr 45 Jahr alt seyn, und hatte nebst einer angenehmen Gesichtsbildung einen wirklich majestätischen Anstand. Er sagte mir, sie sey erst kürzlich in diese Gegend des Landes gekommen und da er beobachtet hätte, daß die andern Einwohner viel Ehrfurcht für sie bezeugten; so habe er ihr einige Geschenke gemacht: um diese zu erwiedern, habe sie ihn in ihre Wohnung eingeladen, welche ohngefähr zwo Meilen weit in dem Thal hinauf läge, und allda habe sie ihm einige recht große Schweine geschenkt. Nachher sey sie mit ihm nach der Wasserstelle zurückgekehret, und habe Verlangen bezeugt, an Bord des Schiffs zu gehen, er habe es auch in aller Absicht für rathsam gehalten, in dieses ihr Verlangen einzuwilligen, und sie dahin begleitet. Sie schien gleich bey dem ersten Eintritt in das Schiff

F.C.G. Fritzsch Sculp:

ganz ohne Mißtrauen und Furcht, überhaupt aber ganz ungezwungen zu seyn, und die ganze Zeit über, da sie an Bord bey uns war, betrug sie sich mit einer ungekünstelten Freymüthigkeit, die man bey allen Personen zu bemerken pflegt, welche sich ihrer Vorzüge bewußt, und zur Herrschaft gewohnt sind. Ich gab ihr einen großen blauen Mantel, der ihr von den Schultern bis auf die Füße herabreichte, hieng ihr solchen um, und band ihn mit Bändern fest; auch gab ich ihr einen Spiegel, allerley Glaskorallen, und viele andere Sachen mehr; alles dieses nahm sie auf die anständigste Art an, und bezeugte ihr Wohlgefallen darüber. Sie bemerkte, daß ich krank gewesen war, und wieß aufs Land. Ich deutete mir dieses dergestalt aus, als ob sie meynete, ich sollte dahin gehen, um meine Gesundheit wiederum vollkommen herzustellen, ich gab ihr also durch Zeichen zu verstehen, daß ich mich den andern Morgen dahin begeben wolle. Als sie endlich Lust bezeugte wieder zurück zu kehren, befahl ich dem Constabel, daß er ihr das Geleite geben möchte. Nachdem er sie ans Land gesetzt hatte, begleitete er sie vollends nach ihrer Wohnung, und beschrieb mir solche nachher als sehr groß und wohl gebauet. Er sagte, sie habe viele Leibwachen und Bedienten in diesem Hause, und in einer kleinen Entfernung noch ein anderes Gebäude, welches mit einer Art von Gitterwerk umgeben sey. 1767. Julius. Sonnab. d. 11.

Den folgenden Morgen gieng ich also zum ersten mahle ans Land, und meine Fürstin, oder vielmehr Königin, (denn ihrem Ansehen nach, schien sie einen dergleichen Rang zu haben,) kam bald nachher mit einer zahlreichen Begleitung zu mir. Da sie bemerkte, daß ich von meiner Krankheit her noch sehr schwächlich war; so befahl sie ihren Leuten, daß sie mich auf die Arme nehmen, und nicht nur über den Fluß sondern auch den ganzen Weg, bis an ihr Haus hintragen sollten; weil sie auch beobachtete, daß einige von denen Personen, die bey mir waren, insbesondere der erste Lieutenant und der Schiffszahlmeister ebenfalls krank gewesen waren, so ließ sie dieselben gleichfalls auf die nehmliche Art tragen; ich hatte, als ich ans Land gieng, eine Leibwache mit mir genommen, und diese folgte uns bey diesem Aufzuge nach. Unterwegens drängte sich eine sehr große Menge Volks um uns herum, so bald Sie aber, ohne ein Wort zu sprechen, blos mit der Hand winkte, wichen sie zurücke, und machten uns Platz. Als wir uns ihrem Hause näherten, kam ihr eine große Anzahl von Personen beyderley Geschlechts aus Sonntags, d. 12.

1767. Julius. Sonntags, d. 12. demselben entgegen, sie stellte mir alle diese Leute vor, und gab mir durch Zeichen zu verstehen, daß solches lauter Anverwandte von ihr wären, hierauf faßte sie meine Hand, und reichte sie der ganzen Verwandschaft zu küssen dar. Endlich traten wir in das Haus hinein, dieses nahm der Länge nach 327 Fuß ein, und war 42 Fuß breit. Es bestand aus einem mit Palmzweigen gedeckten Dache, und ruhete auf Pfosten, deren auf jeder Seite 39, und in der Mitten 14 befindlich waren; bis an die oberste Dachspitze gerechnet, war das Gebäude inwendig 30 Fuß hoch, die Pfosten aber, auf welchen das Dach ruhte, waren bis an den Rand desselben 12 Fuß hoch; unterhalb dem Dache war an den Seiten alles frey und offen. So bald wir in dieses Haus hineingetreten waren, nöthigte sie uns zum niedersitzen und rufte gleich vier junge Mädgen; als diese herbey kamen, ließ sie sich von ihnen helfen, um mir Schuhe, Strümpfe und den Rock auszuziehen, sodann befahl sie ihnen, daß sie mir die Haut hinabwärts streicheln, und mit ihren Händen ganz sanft reiben sollten. Eben dieses ließ sie mit dem ersten Lieutenant und dem Schiffszahlmeister auch vornehmen, die übrigen aber, welche alle gesund zu seyn schienen, mußten sich am Zusehen begnügen lassen. Während daß diese Operation mit uns vorgenommen wurde, suchte sich der Schiffsarzt, der sich auf dem Gange hieher sehr erhitzt hatte, ein wenig abzukühlen und nahm in dieser Absicht seine Peruque vom Kopfe. Einer von den Indianern bemerkte solches und rufte überlaut aus; dieses zog die Aufmerksamkeit aller übrigen dergestalt auf den guten Chirurgus hin, daß in einem Augenblick alle Augen auf das Wunderding geheftet und alle andere Verrichtungen mit einemmale unterbrochen waren. Die ganze Versammlung stand einige Zeitlang in stillem Erstaunen ganz unbeweglich da; sie hätten sich wahrhaftig nicht erstaunter anstellen können, wenn sie auch wirklich gesehen hätten, daß unser Landsmann sich alle Glieder vom Leibe geschraubt hätte. Endlich giengen die jungen Mädchen, welche uns streichelten und rieben, wiederum an diese Arbeit, und als sie solche ohngefähr eine halbe Stunde lang fortgesetzt hatten, kleideten sie uns wieder an; man kann sich indessen leicht vorstellen, wie ungeschickt sie sich dazu müssen angestellt haben. Indessen bekam sowohl mir als auch dem Lieutenant und dem Zahlmeister dieses Reiben sehr wohl. Bald darauf ließ unsre gütige Wohlthäterinn einige Ballen von hiesigem Tuch herbey bringen und kleidete mich nebst meiner ganzen Gesellschaft mit diesem Zeuge nach der

Mode ihres Landes. Anfangs verbath ich diese Gunstbezeugung: weil ich indessen nicht gerne das Ansehen haben wollte, als ob mir das nicht gefiele, was man mir doch in der Absicht bezeigte, daß es mir gefallen sollte, so ließ ich mich endlich nach ihrem Sinne kleiden. Als wir weggiengen, befahl sie, daß ein sehr grosses und trächtiges Mutterschwein an das Boot hinab gebracht werden sollte und sie selbst begleitete uns in Person dahin. Sie hatte ihren Leuten befohlen, daß sie mich, wie auf dem Hinwege geschehen war, auf den Händen tragen sollten, da ich aber jetzt lieber gehen wollte, so nahm sie mich am Arme, und so oft wir an eine Wasserpfütze oder an eine morastige Stelle kamen, hob sie selbst mich hinüber und das dem Anschein nach mit eben so geringer Mühe als ich in gesunden Tagen würde gebraucht haben, um ein Kind hinüber zu heben. 1767. Julius. Sonntags, d. 12.

Am folgenden Morgen schickte ich ihr durch den Constabel, sechs Beile, sechs Schnittmesser und noch verschiedene andere Dinge. Bey seiner Zurückkunft meldete er mir, daß er sie bey der Mahlzeit angetroffen habe und daß sie in ihrem großen Hause eine erstaunende Anzahl von Leuten, die seinem Bedünken nach sich wenigstens auf ein tausend Personen belaufen mußte, mit einem Gastmahle bewirthet habe. Die Speisen wurden bey dieser Gelegenheit alle von den Bedienten, welche sie zubereitet hatten, herbeygebracht. Das Fleisch war in Cocosnuß-Schaalen eingefüllt; diese waren in hölzerne Tröge gesetzt, die unsern Fleischer Mulden einigermaßen ähnlich sahen, und die Regentin theilete diese Speisen eigenhändig an die Gäste aus, welche in dem Hause rund herum in Reihen sassen. Als sie mit Austheilung der Gerichte fertig war, setzte sie sich selbst auf einen über die übrigen etwas erhabenen Sitz nieder, zwo Frauenspersonen stellten sich ihr sodann zu beyden Seiten und reichten ihr die Speise dergestalt zu, daß sie nur den Mund aufzumachen brauchte, um solche zu genießen. So bald sie den Constabel ansichtig wurde, ließ sie ihm auch gleich eine Mahlzeit Essen bringen: Er konnte nicht eigentlich sagen was es war, er hielte es aber für klein gehacktes Hühnerfleisch mit darunter geschnittenen Aepfeln und mit Salzwasser zurecht gemacht, so viel wußte er, daß es sehr schmackhaft zugerichtet war. Sie nahm die Geschenke, die ich ihr schickte, mit großem Vergnügen an. Als wir auf solche Art mit der Königin in so gutem Vernehmen standen, fanden wir, daß weit mehr und mancherley Lebensmittel, als zuvor, auf den Markt gebracht wurden; allein, ob gleich Montags, d. 13.

1767. Julius. Montags, d. 13. alle Tage Federvieh und Schweine genug ankamen, so mußten wir solche doch noch immer theurer bezahlen als im Anfange, weil der Marktpreiß durch Austheilung der Nägel, welche unsere Leute gestohlen und den Weibern geschenkt hatten, gar zu sehr war verdorben worden. Um diesem Unwesen zu steuern, befahl ich, daß man niemand vom Schiffe aus ans Land müsse gehen laßen, bis er zuvor genau durchgesucht worden wäre, und daß man überhaupt keine Weibsperson ferner disseits des Flusses leiden sollte.

Dienstags, d. 14. Am 14ten erblickte der Constabel, der noch immer des Handels wegen am Lande blieb, eine alte Frau jenseit des Flusses, welche bitterlich weinte. So bald sie merkte, daß sie seine Aufmerksamkeit rege gemacht hätte, schickte sie einen Jüngling, der neben ihr stand, mit einem Plantanenzweige in der Hand über den Fluß zu ihm herüber. Als dieser zu ihm kam, hielt er eine lange Rede und legte alsdenn seinen Zweig zu des Constabels Füßen nieder, er gieng sodann zurück, und brachte die alte Frau auch herüber, ein anderer Mann schleppte zu gleicher Zeit zwey große gemästete Schweine herbey. Die Frau sahe unsere Leute einen nach dem andern mit großer Aufmerksamkeit an, und brach endlich in Thränen aus. Als der Jüngling, der sie über den Fluß herüber gebracht hatte, das Mittleiden und Erstaunen des Constabels bemerkte, hielt er eine zweyte Anrede, die länger als die vorhergehende war, nach deren Endigung man aber die Ursache, warum die Frau so jämmerlich that, eben so wenig wußte als zuvor; endlich gab sie zu verstehen, daß ihr Mann und drey von ihren Söhnen im Angriffe des Schiffs umgekommen wären. Während dieser Erklärung war sie so inniglich bewegt, daß sie zuletzt nicht mehr reden konnte, und ohnmächtig darnieder sank, die zween Jünglinge, welche sie in den Armen hielten, schienen beynahe in eben dem Zustande zu seyn. Vermuthlich waren es zween andere von ihren Söhnen, oder wenigstens sehr nahe Blutsverwandte. Der Constabel that alles was nur möglich war, um ihre Betrübniß zu lindern, und sie zu trösten, so bald sie hierauf nur einigermaßen wieder zu sich gekommen war, befahl sie, daß man ihm die beyden Schweine überliefern sollte, und reichte ihm die Hand zum Zeichen ihrer Freundschaft, sie wollte aber nichts dagegen annehmen, ohnerachtet er ihr zehnmahl so viel anbot, als die Schweine auf dem Markte würden gekostet haben.

Am

Am folgenden Morgen schickte ich den zweyten Lieutenant mit allen Booten und mit 60 Mann nach Westen, um das Land in Augenschein nehmen und sehen zu lassen, was man etwa von dorther bekommen könnte. Um Mittag kam er zurück, und war diese Zeit über ohngefähr 6 Meilen weit längst der Küste hin marschiret. Er fand das Land sehr anmuthig und volkreich, auch mit einem Ueberfluß von Schweinen, von Federvieh, von Früchten und andern Pflanzen mehr gesegnet. Die Einwohner thaten ihm nichts zu leide: sie schienen aber auch nicht geneigt zu seyn, ihm irgend einige von den Lebensmitteln zu verkaufen, welche unsere Leute am liebsten eingehandelt hätten; doch überließen sie ihnen etliche Cocosnüsse und Plantanen, und verkauften ihnen zuletzt auch neun Stück Schweine und etwas Federvieh. Der Lieutenant war der Meynung, daß man sie nach und nach wohl würde dahin bringen können, daß sie von freyen Stücken und von selbst mit uns handelten. Allein dieser Ort lag so weit vom Schiffe ab, daß man jedesmal gar zu viel Mannschaft zur Bedeckung hätte mit dahin schicken müssen. Er sahe eine beträchtliche Anzahl sehr großer Kähne, welche die Einwohner auf den Strand gezogen hatten, und andere, an welchen noch gebauet wurde. Er fand, daß alle ihre Werkzeuge aus Steinen, aus Muschel-Schaalen und aus Knochen verfertiget waren, und schloß sehr richtig daraus, daß sie ganz und gar kein Metall haben müßten. Auch fand er keine andere vierfüßige Thiere als Schweine und Hunde, desgleichen keine irdene Gefäße bey ihnen, daher denn alle ihre Speisen entweder gebacken oder gebraten werden mußten. Weil sie auf solche Weise keine Art von Geschirr hatten, in welchem man Wasser hätte siedend machen können, so hielten sie ohne Zweifel dafür, es sey eben so unmöglich das Wasser heiß zu machen, als demselben die Flüßigkeit zu benehmen. Als die Königin eines Morgens mit uns an Bord des Schiffs frühstückte, sahe einer von ihren Begleitern, der ein angesehener Mann und einer von denen war, die wir für Priester hielten, daß der Schiffsarzt den Hahn an einer Teemaschine umdrehete, und auf diese Weise eine Theekanne, die auf der Tafel stand, mit Wasser anfüllte. Nachdem er dieses mit großer Neugierde und Aufmerksamkeit mit angesehen hatte, gieng er, um die Sache näher zu untersuchen, selbst hin, drehete den Hahn um, und fieng das Wasser mit der Hand auf. Man kann sich vorstellen, daß er sich tüchtig verbrannte. Kaum empfand er den Schmerz

1767. Julius. Mittw. d. 15.

1767. Julius. Mittw. d. 15. davon, so fieng er in vollem Schreck ganz rasend an zu schreyen und sprang für Schmerz mit den ausschweifendsten und lächerlichsten Geberden in der Kajütte umher. Die andern Indianer konnten gar nicht begreifen, was ihm fehle; sie staunten ihn daher mit Verwunderung an und ließen das äußerste Entsetzen blicken. Indessen legte ihm der Schiffsarzt, welcher unschuldiger weise die Ursache dieses Zufalls gewesen war, ein kühlendes Mittel auf, es währete aber doch eine ganze Zeitlang, ehe der arme Schelm wieder Linderung bekam.

Donnerst. d. 16. Am Donnerstag den 16ten wurde Herr Fourneaux, mein zweyter Lieutenant, sehr krank. Dieses machte mich um so mehr verlegen, als der erste Lieutenant noch nicht gesund, und ich selbst noch sehr schwächlich war. An diesem Tage mußte ich auch Proctorn, den Corporal der Seesoldaten, seines aufrührerischen Betragens wegen, aufs neue bestrafen. Die Königin war ietzt verschiedene Tage über abwesend gewesen. Die Eingebohrnen gaben uns inzwischen durch Zeichen zu verstehen, daß wir am morgenden Tage einen Besuch von ihr zu gewarten hätten.

Freytags, d. 17. Am folgenden Morgen kam sie auch wirklich an den Strand herab, und bald hernach brachte eine große Menge von Leuten, die wie zuvor noch nie gesehen hatten, Lebensmittel von allen Arten zu Markte; so daß der Constabel uns diesen Tag 14 Schweine und einen großen Vorrath von Früchten an Bord senden konnte.

Sonnab. d. 18. Am Nachmittag des folgenden Tages kam die Königinn an Bord und brachte uns zwey große Schweine zum Geschenk mit; (denn sie ließ sich niemals zu einem Tauschhandel herab) und am Abend kehrte sie ans Land zurück. Ich gab ihr den Schiffer zur Begleitung mit und händigte ihm ein Geschenke für sie ein, welches er ihr überreichen sollte. So bald sie angelandet waren, nahm sie ihn bey der Hand, hielte eine lange Anrede an das Volk, welches sich rings um sie her versammelte und führte ihn hierauf nach ihrem Hause. Daselbst kleidete sie ihn, so wie sie ehemals auch mit mir gethan hatte, nach dortiger Landesart.

Sonntags, d. 19. Des Tages darauf schickte er einen weit beträchtlichern Vorrath von Lebensmitteln, als wir je zuvor in einem Tage bekommen hatten, an Bord. Nämlich: acht und vierzig große und kleine Schweine, vier Dutzend Stück Federvieh, und eine fast unzählige Menge von Brodfrüchten, Bananas, Aepfeln und Cocosnüssen.

Am 20sten fuhren wir mit erwünschtem Erfolge fort, Lebensmittel einzuhandeln. Desselben Nachmittags kam es heraus, daß Franz Pinkney, einer von den Matrosen, die Klammern, an welche das große Segel angebunden und befestiget war, abgerissen, die großen Nägel herausgezogen und entwendet, die Klammern selbst aber über Bord geworfen hatte. Der Verbrecher wurde also in Verhaft genommen, und ich ließ gleich meine ganze Mannschaft auf das Verdeck zusammen rufen. Ich gab mir alle Mühe, ihnen das Verbrechen ihres Cameraden, sammt den nachtheiligen Folgen desselben überzeugend vorzustellen, und befahl alsdenn, daß der Verbrecher drey mal rings um das Verdeck laufen, und während dieser Zeit von den übrigen mit Brenn-Nesseln gepeitscht werden sollte. Allein meine Beredsamkeit wirkte sehr wenig, denn da der größte Theil seiner Cameraden eben so schuldig war als er selbst, so schonten sie ihn dermaßen, daß andere durch die Hoffnung auch so ungestraft davon zu kommen, ehe angereizt wurden neue Diebstähle zu begehen, als daß sie durch die Furcht der Strafe davon wären abgeschreckt worden. Damit indessen das Schiff nicht gänzlich zertrümmert und der Preiß der Lebensmittel so sehr gesteigert werden möchte, daß wir bald keine Waaren mehr gehabt und also auch hätten aufhören müssen, weiter etwas einzuhandeln, so befahl ich, daß außer den Holz- und Wasser-Leuten nebst ihrer Bedeckung, es von nun an niemand mehr erlaubet seyn sollte, ans Land zu gehen. 1767. Julius. Montags, d. 20.

Am 21sten kam die Königinn abermals zu uns an Bord und brachte verschiedne große Schweine zum Geschenke mit, für welche sie, wie gewöhnlich, keine Vergeltung annehmen wollte. Als sie im Begriff war, das Schiff zu verlassen, bezeigte sie ein Verlangen, daß ich mit ihr ans Land gehen möchte. Ich willigte darein und nahm verschiedene von meinen Officieren mit mir. Als wir in ihrem Hause ankamen, ließ sie uns insgesammt nieder sitzen, nahm meinen Hut ab und steckte einen Busch von bunten Federn auf denselben, dergleichen in diesem Lande meines Wissens niemand als sie selbst trug und welcher gar nicht häßlich aussahe. Sie band auch um meinen Hut und um die Hüte derer, die bey mir waren, eine Schnur von geflochtenen Haar, und gab uns zu verstehen, daß sowohl das Haar als die Arbeit an demselben ihr eigen sey. Sie beschenkte uns ferner mit etlichen sehr künstlich geflochtenen Matten. Am Abend begleitete sie uns bis an den Dienstags, d. 21.

1767. Julius. Dienstags, d. 21. Strand zurück, und als wir in unser Boot einstiegen, ließ sie ein schönes, großes und trächtiges Mutter-Schwein, nebst einer großen Menge von Früchten an Bord desselben bringen. Als wir hierauf Abschied von ihr nahmen, winkte ich ihr, daß ich die Insel in Zeit von sieben Tagen verlassen würde. Sie verstand meine Meynung sogleich und gab mir durch Zeichen zur Antwort: sie wünschte, ich möchte wenigstens noch zwanzig Tage daselbst bleiben, ich könnte ja indessen eine kleine Reise ins Land hinein thun, mich einige Tage daselbst aufhalten und von dort aus eine Menge von Schweinen und Federvieh an den Strand herab bringen lassen und hernach wegsegeln. Ich gab ihr dagegen wiederum durch Zeichen zu verstehen, daß ich nach sieben Tagen unfehlbar abreisen müße. Hierüber brach sie in eine solche Thränenfluth aus, daß es uns Mühe und Kunst koste te, sie wieder zufrieden zu stellen.

Mittew. d. 22. Den folgenden Morgen schickte der Constabel nicht weniger als zwanzig Schweine, nebst einem großen Vorrath von Früchten an Bord. Unsre Verdecke waren nunmehr ganz mit Schweinen und Federvieh angefüllet. Wir schlachteten nur die kleinsten davon, um die andern als Seevorrath aufbewahren zu können; wir fanden aber bald zu unserm großen Verdrusse, daß sowohl das Federvieh als auch die Schweine nicht leicht etwas anders als die hiesigen Landesfrüchte fressen wollten, dieses nöthigte uns, sie geschwinder nach einander abzuschlachten als wir sonst zu thun in willens waren. Indessen glückte es uns nachher dennoch zwey derselben, nämlich einen Eber und ein Mutter-Schwein, lebendig nach England zu bringen welche beyde ich Herrn Stephens, dem Secretair der Admiralität zum Geschenk machte. Das Mutter-Schwein kam nachher, da es Jungen warf, um, der Eber hingegen ist noch am Leben.

Donnerst. d. 23. Am 23sten hatten wir sehr heftiges Regenwetter und einen solchen Sturmwind, daß am Lande mehrere Bäume dadurch ausgerissen wurden; wir empfanden inzwischen an dem Ort, wo das Schiff vor Anker lag, sehr wenig davon.

Freytags, d. 24. Des folgenden Tages schickte ich dem alten Manne, der unserm Constabel im Marktgezelte große Dienste geleistet hatte, noch einen eisernen Topf, etliche Beile, Schnittmesser und ein Stück Tuch. Ich übersandte auch der Königinn zween welsche Hähne, drey chinesische Fasahnen, zwo Gänse, eine trächtige Katze, etwas Porcellain, einige Spiegel, gläserne Flaschen, Hembden, Nadeln, Zwirn,

Tuch, Bänder, Erbsen, eine Gattung kleiner weißer Schneide-Bohnen, Callivanzen genannt, und ohngefähr sechzehen verschiedene Arten von Gartensaamen, nebst einer Schaufel und einer großen Menge von kurzen Eisenwaaren, als Messer, Scheeren, Schnittmesser und dergleichen. Wir selbst hatten bereits während unserer Anwesenheit allhier allerhand Arten von Gartensaamen und auch etliche Erbsen an verschiedenen Orten gesteckt, und zu unserm Vergnügen war alles dieses sehr schön und hoffnungsvoll aufgekeimt; demohngeachtet war von alle dem keine Spur mehr übrig als Capitain Cook die Insel verließ. Ich schickte der Königinn auch zween eiserne Töpfe und einige Löffel: gegen alles dieses brachte mir der Constabel achtzehen Schweine und einige Früchte. 1767. Julius. Freytags, d. 24.

Am Morgen des 25sten trug ich Herrn Gore, einem von den Schiffsofficieren auf, daß er längst dem Flusse, aus welchem wir frisches Wasser einnahmen, so weit er könnte, das Thal hinauf gehen, und auf dieser Reise den Boden und die Früchte des Landes überall untersuchen, die Bäume und Pflanzen, welche er finden würde, aufzeichnen, und daß wenn irgendwo ein Bach von den Gebirgen herabfließen, Er demselben bis zur Quelle nachgehen und fleißig Achtung geben sollte, ob solcher etwa eine Art von Erz oder anderes Mineral mit sich führe. Der nöthigen Sicherheit wegen gab ich ihm zu dieser Expedition alle unsre See-Soldaten, nebst noch vierzig Mann Matrosen und vier Unteroffiecier mit, ich warnete sie, wider die Eingebohrnen stets auf ihrer Hut zu seyn und wann sie ja angegriffen werden sollten, so möchten sie ein Feuer anzünden, welches ich als ein verabredetes Zeichen ansehen und sodann das nöthige verfügen würde. Ich für meine Person gieng unter einer kleinen Bedeckung selbst ans Land und ließ auf einer gewissen Landspitze ein Gezelt aufschlagen, um daselbst eine Sonnenfinsterniß zu beobachten, welches ich, da der Morgen eben sehr heiter war, mit großer Genauigkeit thun konnte. Sonnab. d. 25.

Die Immersion oder der Eintritt geschahe der wahren Zeit nach,	um 6 Uhr	51 Minuten.	50 Secunden
Die Emersion oder der Austritt war,	um 8 —	1 —	0 —
Die ganze Verfinsterung dauerte	1 Stunde.	9 —	10 —

Die südliche Breite der Landspitze, auf welcher die Beobachtung angestellet wurde, war 17 Grade, 30 Minuten; die Declination der Sonne war

1767. Julius. Sonnab. d. 25. 19 Grade, 40 Minuten Nordwärts, und die Abweichung der Magnetnadel war 5 Grade, 36 Minuten Ostwärts.

Als ich mit dieser Beobachtung fertig war, gieng ich nach dem Hause der Königinn, und zeigte ihr das reflectirende Teleskop dessen ich mich so eben bedient hatte. Nachdem ich ihr zuerst den Bau desselben gezeigt hatte, suchte ich ihr den Gebrauch davon deutlich zu erklären. Ich richtete es also auf verschiedene in weiter Ferne befindliche Gegenstände, die ihr wohl bekannt waren, die man aber von dem Hause aus ohne Sehrohr nicht erkennen konnte und ließ sie alsdenn durch dasselbe hinsehen. So bald sie die Dinge so nahe und so deutlich erblickte, sprang sie für Erstaunen zurück, sie wendete alsdenn ihre Augen dahin, wohin das Sehrohr gerichtet war und stand einige Zeitlang unbeweglich still, sahe zum zweytenmale hindurch und bemühte sich von neuem, wiewohl vergebens, die Gegenstände, welche sie durch dasselbe erblickt hatte, mit dem bloßem Auge zu erkennen. So wie sie dieselben wechselsweise bald sahe, wenn sie durch das Sehrohr blickte, bald wieder aus dem Gesichte verlor, wenn sie mit bloßen Augen darnach hinsah, drückten ihre Mienen und Gebehrden jedesmal eine Vermischung von Erstaunen und von Entzücken aus, die keine Sprache beschreiben kann. Endlich ließ ich das Teleskop hinweg bringen und lud sie nebst verschiedenen von den Standespersonen, die bey ihr waren, ein, daß sie sämmtlich mit mir an Bord des Schiffs gehen möchten: ich that dieses hauptsächlich zur Sicherheit der von mir ausgeschickten Parthey, denn ich stellte mir vor, daß, wenn man auf der Insel wüßte, daß sich die Königinn und die vornehmsten Personen dieses Landes in meiner Gewalt befänden, niemand wieder die ins Land gesandte Parthey von meinen Leuten das geringste unternehmen würde. Als wir mit unsern Gästen an Bord kamen, befahl ich, daß eine gute Mahlzeit zu ihrer Bewirthung zubereitet werden sollte: allein die Königinn wollte weder essen noch trinken; ihre Begleiter hingegen ließen sich alles, was ihnen zu essen vorgesetzt wurde, herzlich gut schmecken; doch wollten sie nichts als bloßes Wasser trinken.

Am Abend kamen unsre Leute von ihrem Marsche zurück und an den Strand herab, ich ließ also die Königinn nebst ihren Begleitern in die Boote steigen und sie wieder ans Land bringen.

Als sie von dem Schiffe herunter stieg, fragte sie mich durch Zeichen, ob ich noch immer auf meinen Entschluß beharre und die Insel zu der von mir bestimmten Zeit zu verlassen gedächte? als ich ihr hierauf zu verstehen gab, daß ich mich unmöglich länger aufhalten könnte, zeigte sie mir durch eine Fluth von Thränen, welche ihr einige Zeitlang die Sprache benahm, wie schmerzlich sie solches bedaure. So bald sich endlich die Heftigkeit ihrer Betrübniß legte, winkte sie mir, daß sie Morgen wiederum an Bord zu mir kommen wolle und so schieden wir von einander. 1767. Julius. Sonnab. d. 25.

Siebentes Hauptstück.

Bericht von einem Versuche, um die innern Gegenden des Landes zu untersuchen, nebst Anzeige von unsern übrigen Verrichtungen, bis wir die Insel verließen, um unsere Reise fortzusetzen.

Als der ausgesandte Officier wieder an Bord kam, übergab er mir von dem Erfolge seiner Unternehmung einen schriftlichen Bericht, folgenden Inhalts:

"Um 4 Uhr des Morgens am Sonnabend den 25sten des Julius, landete ich mit vier Schiffsunterofficieren, einem Sergeanten, 12 See-Soldaten und 24 Matrosen, welche insgesammt bewaffnet waren: wir hatten auch noch 4 Mann bey uns, welche die Beile und andere zur Handlung nöthige und übliche Waaren trugen, und noch vier andere Leute, welche mit Ammunition und Lebensmitteln beladen waren. Den Rest der mir anvertrauten Mannschaft ließ ich bey dem Boote zurück. Ein jeder Mann bekam seine Portion Branntewein auf einen Tag, und die Männer, welche die Beile trugen, hatten nebst denselben noch zwey kleine Fäßgen Branntewein bey sich, um solchen auszutheilen, wenn und wo ich es für gut finden würde.

So bald ich ans Land kam, gieng ich gleich zu unserm alten Manne, und bat ihn mit uns zu gehen. Wir traten hierauf unsere Reise längst dem Flusse hin, an; ich hatte meine Leute in zwey Partheyen getheilt, von denen auf jedem

1767. Julius. Sonnab. d. 25. Ufer eine marschirte. Die ersten zwo Meilen floß der Strom durch ein ziemlich breites Thal, in welchem wir viele Wohnungen und Gärten sahen, welche letztere mit einem Wall von Erde umgeben waren, es gab auch überall eine Menge von Schweinen, von Federvieh und von Früchten. Das Erdreich schien in dieser Gegend fett und fruchtbar zu seyn, und war von schwärzlicher Farbe. Als wir 2 Meilen zurück gelegt hatten, wurde das Thal sehr enge, und da auf der einen Seite des Flusses der Weg plötzlich sehr steil wurde, so mußten wir alle auf dem andern Ufer marschieren. An denjenigen Orten, allwo dieser Fluß von irgend einem Berge herabstürzte, hatten die Einwohner, vermittelst ordentlicher Gräben, das Wasser in ihre Gärten und in Hayne von Fruchtbäumen hinzu leiten wissen. In diesen Gärten fanden wir eine Art von Kraut, dergleichen niemals zu uns an den Strand hinab gebracht worden war, und welches die Indianer, wie wir sahen, roh aßen. Ich kostete solches, und fand es von angenehmen Geschmack, welcher einiger maßen dem West-Indischen Spinate, den man Callelur heißt, gleich kam, doch waren die Blätter dieses Krautes von jenem sehr verschieden. Das Erdreich war in gewissen Abtheilungen ordentlich umzäunt, und dieses machte die Aussicht ungemein anmuthig: die Brodfrucht- und die Apfel-Bäume waren an den abhängigen Seiten der Berge in schönen Reihen, die Cocos- und Plantanen-Bäume hingegen, weil solche mehr Feuchtigkeit erfodern, in die Ebene gepflanzt. Unter den Bäumen, sowohl auf den Bergen als in den Thälern, wuchs sehr gutes Gras, aber kein Gesträuche. Als wir tiefer ins Land hinein kamen, fanden wir, daß sich der Fluß alldort in unzählichen Krümmungen schlängelte; zu beyden Seiten desselben hatten wir bisher nur Hügel gefunden, jetzt aber wurden hohe Berge daraus und große Felsen-Klumpen ragten allenthalben von den Bergen hervor, und hiengen gleichsam über unsern Köpfen. Das stete Hinaufsteigen machte uns das Fortkommen äusserst mühsam, als wir demnach 4 Meilen weit gegangen waren, fanden wir uns hauptsächlich durch den sehr schlimmen Weg, welchen wir die letzten Meile über gehabt hatten, so abgemattet, daß wir uns niedersetzen und ein wenig ausruhen mußten. Ich fand, daß es Zeit sey, uns durch ein gutes Frühstück zu erquicken, und daß wir solches allhier bequem thun könnten. Wir lagerten uns also unter einen großen Apfelbaum auf einen sehr anmuthigen Fleck. Als wir eben anfangen wollten zu früh-

stücken,

stücken, wurden wir plötzlich durch einen unvernehmlichen Lermen vieler Stim- 1767. Julius.
men und durch ein lautes Geschrey gestöhret, und gleich darauf erblickten wir Sonnab. d. 25.
eine Menge von Männern, Weibern und Kindern oberhalb auf einem Berge, an dessen Fuße wir in Ruhe saßen: wir standen also eilfertig auf und griffen zu den Waffen, kaum sahe der alte Mann, unser gute Begleiter dieses, so winkte er uns, daß wir stille sitzen bleiben sollten, und er gieng augenblicklich zu den Leuten hin, die uns überrascht hatten. So bald er an sie heran kam, hörte der Lermen auf, und es währete nicht lange, so war von ihnen allen niemand mehr zu sehen. Kurz darauf kamen sie wieder zurück, und brachten ein großes gebratenes Schwein, nebst einem reichlichen Vorrathe von Brodfrucht, von Yam-Wurzeln und von andern Erquickungen mit sich, alles dieses überlieferten sie dem alten Manne, und dieser theilete es unter unsere Leute aus. Dafür, daß sie uns so schön bewirthet hatten, gab ich ihnen einige Nägel, Knöpfe, und mehr dergleichen Sachen, über welche sie sich herzlich freueten. Hierauf giengen wir das Thal so weit als wir kommen konnten, weiter hinauf, und untersuchten alle Wasserbäche, ja so gar alle Stellen, auf welchen, dem Anschein nach, ehedem Wasser geflossen war, ob wir etwa irgend eine Spur finden könnten, daß es hier Metalle oder Erze gäbe, wir konnten aber weiter nichts finden, als das wenige, so ich mit mir zurück gebracht habe. Ich zeigte das Stück Salpeter, welches vor einiger Zeit auf der Insel war gefunden worden, und welches ich zu diesem Ende mitgenommen hatte, allen Leuten die uns nur begegneten, allein keiner derselben sahe es mit einer Art von Aufmerksamkeit an, und ich konnte in Ansehung desselben, von keinem etwas erfahren. Der alte Mann fieng nunmehro an ziemlich müde zu werden, und da wir gerade einen neuen Berg vor uns hatten, welchen wir hinauf steigen mußten, so gab er uns durch Zeichen zu verstehen, daß er nach Hause gehen wolle. Ehe er uns aber verließ, besuchte er etliche von den Leuten, welche uns zuvor so freygebig mit Lebensmitteln versehen hatten zu bewegen, daß sie uns unsre Geräthschaften nebst den übrig gebliebenen Früchten, und etlichen Cocos-Nußschaalen voll Wasser nachtragen möchten, und als sie sich dazu verstanden hatten, winkte er uns zu, daß sie uns den Berg hinauf nachfolgen würden. Nachdem er für unsere Bequemlichkeit so gut gesorgt hatte, machte er sich auf den Rückweg. Unsere neuen Gefährten brachen hierauf von den be-

1767. Julius. Sonnab. d. 25. nachbarten Bäumen grüne Zweige ab, und legten solche mit vielen Feyerlichkeiten, deren Bedeutung wir aber nicht errathen konnten, vor uns nieder; sodann pflückten sie einige kleine Beeren und mahlten sich damit roth, und mit der Rinde eines gewissen Baumes, die einen gelben Saft enthielt, färbten sie ihre Kleider an verschiedenen Orten. Wir fiengen nunmehro an, den Berg hinauf zu klettern, und konnten diese Zeit über unsern alten Mann auf seinem Rückwege noch immer sehen; als er seiner Seits sich auch nach uns umsahe, und bemerkte, daß die Dornen und Gesträuche, durch welche wir hindurch mußten, den Weg sehr beschwerlich machten, weil sie sehr dick wuchsen, so kehrete er wieder um und rufte unsern Führern mit ernstlicher lauter Stimme etwas zu. Dieses fruchtete gleich so viel, daß 20 bis 30 von ihnen sich aufmachten, und vor uns hergiengen, um einen bequemern Fußsteig zu bahnen, sie reichten uns auch auf diesem Marsche von Zeit zu Zeit einige Erquickungen, bald an frischem Wasser, bald an Früchten, desgleichen halfen sie uns an den beschwerlichsten Orten hinauf klettern, welche wir ohne ihre Beyhülfe schlechterdings nicht hätten ersteigen können. Der Fuß des Berges, den wir eben jetzt hinan stiegen, mochte ohngefähr 6 Meilen weit von der Küste entfernt liegen, auf welcher wir gelandet hatten, und der Gipfel lag ohngefähr eine Meile höher, als der unten im Thale befindliche Fluß. Als wir auf diesen Gipfel anlangten, setzten wir uns wiederum nieder, um uns ein wenig zu erfrischen. Während dem Hinaufklettern hofften wir immer noch von diesem Gipfel aus die ganze Insel übersehen zu können, jetzt aber sahen wir noch andre Gebirge vor uns, die um so viel höher waren als dieser Berg, daß wir in Ansehung ihrer nur in einem Thale zu seyn schienen. Gegen das Schiff hin war die Aussicht in der That entzückend: Die Rücken der Berge waren mit Holz bewachsen, und sahen reizend aus, allenthalben lagen Dörfer umher zerstreuet, die Thäler zwischen den Bergen stellten dem Auge einen noch schönern Anblick dar; sie waren nehmlich noch dichter mit Häusern bebauet, und die Flur sahe daselbst noch fetter aus. Ueber uns erblickten wir sehr wenige Wohnungen; wir sahen aber, daß von verschiedenen Orten zwischen den höchsten Bergen, hie und da ein Rauch aufstieg, ich vermuthe daher, daß selbst die höchsten Gegenden des Landes keinesweges unbewohnt sind. Indem wir den Berg hinauf stiegen, sahen wir, daß aus mehreren an dessen Seite befindlichen Ritzen, Wasser-

quellen hervor sprudelten, und als wir den obersten Gipfel erreicht hatten, entdeckten wir viele Häuser, welche uns im Hinaufsteigen nicht in die Augen gefallen waren, ob wir gleich an denselben vorüber gekommen seyn mußten. Auf allen denen Bergen, welche ich von hier aus sehen konnte, gab es nirgend einen ganz öden Fleck. Die Gipfel der höchsten Berge, die wir sehen konnten, waren mit Holz bekrönt, ich kann aber nicht sagen, von welcher Gattung solches war; und die andern, welche mit demjenigen, den wir eben hinauf gestiegen waren, von gleicher Höhe seyn mochten, waren auf den Seiten waldig, auf den Gipfeln aber felsigt und mit Farrenkraut bedeckt. Auf den darunter befindlichen Ebenen wuchs eine Art von Riedgras und Unkraut; überhaupt aber schien das Erdreich auf den Bergen so wohl als im Thale fett und fruchtbar zu seyn. Wir sahen verschiedene Büsche von Zuckerrohr, welches sehr hoch und sehr gut war, und ohne den geringsten Anbau ganz wild wuchs. Ich fand auch Ingwer und Turmerick (oder Curcuma), von beyden habe ich etwas zur Probe mitgebracht. Von den Bäumen aber konnte ich keinen Saamen bekommen, weil die meisten derselben gerade in der Blüthe standen. Nachdem ich ein gut Stück Weges über den Gipfel dieses Berges weiter gegangen war, fand ich einen Baum, der einem Farren-Strauche vollkommen ähnlich, aber 14 bis 15 Fuß hoch war. Diesen Baum hieb ich um, der Stamm sahe inwendig ebenfalls einem Farren-Strauche ganz ähnlich, ich hätte gern ein Stück davon mitgenommen, ich fand es aber zu beschwerlich, und ich wuste auch nicht, was für Unbequemlichkeiten wir vielleicht noch vor uns finden würden, ehe wir nach dem Schiffe zurück kämen, von welchem wir meinem Erachten nach, jetzt sehr weit weg seyn mußten. Als wir uns aufs neue erquickt und ausgeruhet hatten, fiengen wir ganz gestärkt an, den Berg wieder hinab zu steigen. Die Leute, in deren Sorgfalt uns der alte Mann empfohlen hatte, begleiteten uns noch immer. Wir richteten unsern Weg gegen das Schiff hin, doch giengen wir nicht gerade auf dasselbe zu, sondern wenn wir in den Thälern hie oder da einige Häuser in irgend einer anmuthigen Lage sahen, so wichen wir bald ein wenig zur rechten, bald zur linken ab, allenthalben waren die Einwohner bereit und willig, uns mit allem, was sie nur hatten, zu dienen. Wir sahen keine andre Thiere, als einige wenige Schweine, auch keine Vögel, als große und kleine Papagayen nebst einer Art grüner Tauben allhier,

1767. Julius. Sonnab. d. 25.

1767. Julius. Sonnab. d. 25. auf dem Flusse aber gab es viele Enten, und alle bepflanzte und angebauete Striche dieses Landes waren sogar mitten in den Gegenden die von weiten her wüste aussahen, sehr blühend und fruchtbar. Ich steckte Pfirsich-Kirschen- und Pflaumen-Kerne und säete sehr vielerley Gartensaamen an solchen Gegenden, wo sie meines Erachtens am wahrscheinlichsten fortkommen würden, und Citronen, Lemonen und Pomeranzen-Kerne steckte ich da, wo das Erdreich und die Lage denenjenigen glichen, in welchen ich dergleichen Früchte in Westindien hatte wachsen sehen. Des Nachmittags kamen wir in eine sehr anmuthige Gegend, welche ohngefähr 3 Meilen weit vom Schiffe lag, daselbst handelten wir zwey Schweine und etwas Federvieh ein, und die Einwohner richteten diese Lebensmittel sehr wohl und sehr geschwind für uns zu. Hier verblieben wir bis es am Abend kühl wurde, da wir denn so geschwind als wir konnten nach dem Schiffe zurück eileten, nachdem wir unsere Wegweiser, und die Leute, die so bereitwillig gewesen waren, uns das Mittagsbrod zu besorgen, freygebig belohnet hatten. Unsre Mannschaft führte sich auf dieser ganzen Reise sehr ordentlich und wohlanständig auf: und als wir unsre indianischen Freunde verließen, schienen sie mit unserm Betragen eben so zufrieden zu seyn als wir es mit dem ihrigen waren".

Sonntags, d. 26. Am folgenden Morgen um 10 Uhr kam die Königinn ihrem Versprechen gemäß, mit einem Geschenke von Schweinen und Federvieh an Bord, sie blieb aber nicht lange bey uns, sondern kehrete bald wiederum ans Land zurück. An diesem Tage schickte der Constabel ohngefähr dreyßig Schweine, eine Menge Federvieh und sehr viel Früchte an Bord. Wir ergänzten auch unsre Holz- und Wasservorräthe und machten alles fertig, um wieder in See zu gehen. Heute kam eine größere Anzahl der hiesigen Einwohner als wir sonst je gesehen hatten, an den Strand herab, sie schienen aus dem innern Theile des Landes her zu seyn, und es waren viele darunter, welche, der ihnen erwiesenen Ehrerbietung nach, Standespersonen seyn mußten. Um 3 Uhr des Nachmittags kam die Königinn im größten Staat und in Begleitung eines sehr zahlreichen Gefolges, wiederum an den Strand herab; sie gieng mit allen ihren Leuten und mit dem alten Manne über den Fluß und besuchte uns noch einmal an Bord des Schiffs. Sie brachte auch einige sehr schöne Früchte mit sich, erneuerte ihr Anliegen, daß ich noch zehen Tage länger allhier bleiben sollte, mit vielem Eifer, und gab mir zu verstehen,

daß sie ins Land reisen und mir eine Menge von Schweinen, von Federvieh und von Früchten von dorther mitbringen wolle. Ich suchte ihr für diese Freundschaft und Güte meine Erkenntlichkeit zu bezeugen, versicherte sie aber, daß ich den folgenden Morgen ohnausbleiblich absegeln müsse. Sie brach hierüber, wie gewöhnlich, in Thränen aus, und als sie sich wieder gefaßt hatte, erkundigte sie sich durch Zeichen, wenn ich zurückkommen würde. Ich gab mir Mühe, ihr die Zahl von funfzig Tagen anzuzeigen, sie sagte darauf durch Gegenzeichen, daß ich nicht länger als 30 Tage wegbleiben sollte, da ich aber gegen alle ihre Einwendungen unerbittlich, immer 50 Tage andeutete, schien sie endlich damit zufrieden zu seyn. Sie blieb bey uns bis es Nacht wurde, und alsdann kostete es noch viele Mühe und Künste, daß man sie bewegen konnte, ans Land zu gehen. Als man ihr sagte, daß das Boot auf sie warte, warf sie sich auf die Gewehrkiste hin und weinte eine lange Zeit über, mit so übermäßiger und außerordentlicher Betrübniß, daß sie gar nicht wieder zu sich zu bringen war, endlich bequemte sie sich doch und gieng, wiewohl sehr ungerne in das Boot, wohin alle ihre Begleiter und der alte Mann auch nachfolgten. Der alte Mann hatte uns oft zu verstehen gegeben, daß sein Sohn, ein Knabe von ohngefähr 14 Jahren, mit uns wegreisen sollte, und der Knabe schien auch Lust dazu zu haben, allein wir hatten ihn nunmehro seit zween Tagen schon nicht mehr gesehen: so bald ich ihn vermißte, erkundigte ich mich, was aus ihm geworden sey, der alte Mann gab mir zu verstehen, daß er ihn ins Land hineingeschickt habe, um von seinen Freunden Abschied zu nehmen, daß er aber frühzeitig genug zurückkommen würde, um mit uns abzusegeln. Ich glaube indessen eher, daß, als die Zeit des Abschieds herannahete, dem Vater das Herz entfallen seyn mochte, und daß er, um sein Kind bey sich zu behalten, den Knaben so lange mag versteckt gehalten haben, bis das Schiff abgesegelt war: denn wir bekamen ihn nachher gar nicht wieder zu Gesichte.

1767. Julius. Sonntags, d. 26.

Bey Anbruch des Tages, am Montage den 27sten lichteten wir die Anker, und zu gleicher Zeit schickte ich die Barcke und ein anderes Boot ab, um die wenigen Wasserfässer anzufüllen, welche etwa wieder mochten leer geworden seyn. Als sie sich der Küste näherten, sahen sie zu ihrem großen Erstaunen, den ganzen Strand überall mit Einwohnern angefüllt; weil sie es nun bey diesem Anblick nicht für rathsam fanden, sich unter eine solche Menge hinein zu wagen,

Montags, d. 27.

1767. Julius. Montags, d. 27. so wollten sie wieder nach dem Schiffe zurück kehren. So bald aber die Leute am Strande dieses beobachteten, kam die Königinn hervor, winkte ihnen und schien die Ursach ihrer Besorgniß zu errathen, denn die Eingebohrnen mußten sich auf ihren Befehl an das andre Ufer jenseit des Flusses hinbegeben. Die Boote ruderten hierauf nach der Wasserstelle zu und fülleten die Fässer an; unter dieser Zeit ließ die Königinn etliche Schweine und Früchte an Bord des Bootes bringen, und als unsre Leute vom Strande abstoßen wollten, wäre sie gern mit ihnen nach dem Schiffe zurück gekehrt. Der Officier wollte es ihr aber nicht gestatten, weil er Befehl bekommen hatte, keinen von den Eingebohrnen mehr mit zu bringen; sie ließ auf diese Weigerung gleich einen von ihren doppelten Kähnen in See setzen und ihre eigenen Leute mußten sie zu uns führen. Ihrem Kahne folgten funfzehen bis sechzehen andre und kamen bald sämmtlich an unser Schiff. Die Königinn stieg gleich an Bord, sie konnte aber vor Wehmuth nicht sprechen, sondern setzte sich nieder und brach in Thränen aus. Als sie ohngefähr eine Stunde lang bey uns gewesen war, erhob sich ein günstiger Wind, wir lichteten also die Anker und giengen unter Segel. Da sie nunmehro sahe, daß es nicht anders sey und daß sie in ihrem Kahne zurück kehren müsse, so umarmete sie uns alle auf das zärtlichste und mit vielen Thränen, gleichwie auch ihr ganzes Gefolge eine große Betrübniß über unsre Abreise blicken ließ. Wir hatten inzwischen kaum die Segel aufgespannt, so war der Wind schon wieder erstorben und die See ganz still, ich schickte also die Boote voraus, um das Schiff boogsiren zu lassen: die Kähne, welche uns eben verlassen hatten, sahen dieses nicht so bald, als sie insgesammt zu dem Schiffe zurück kehreten: derjenige, welcher die Königinn an Bord hatte, ruderte an die Constabelkammer hin; die Leute in demselben befestigten ihn allda an dem Fenster und nach Verlauf von wenigen Minuten kam die Königinn hervor an den Bug ihres Kahnes, setzte sich da nieder und weinte ganz untröstlich. Ich gab ihr allerhand Sachen, die ihr meines Erachtens nützlich seyn konnten und einige andere zum Putze. Sie nahm alles stillschweigend hin, sahe aber nichts mit Aufmerksamkeit an. Um 10 Uhr waren wir durch Hülfe unserer Boote über die Reihe von Klippen hinaus gekommen, und da sich nunmehro ein frischer, günstiger Wind erhob, so nahmen unsre indianischen Freunde und insonderheit die Königinn, noch einmal mit so zärtlicher Freundschaft und mit so rührender Betrübniß,

Abschied von uns, daß ich selbst ganz bewegt wurde und mich der Thränen nicht enthalten konnte. 1767. Julius. Montags, d. 27.

Um Mittag lag der Hafen, aus welchem wir abgesegelt waren ohngefähr 12 Meilen weit von uns in SüdOst halb Osten. Er befindet sich in der südlichen Breite von 17 Graden, 30 Minuten; in der westlichen Länge von 150 Graden, und ich nannte ihn Port-Royal Harbour.

Achtes Hauptstück.

Umständlichere Nachricht von den Einwohnern von Otaheite, von ihrem häuslichen Leben, ihren Sitten und Künsten.

Da ich vom 24sten des Junius, bis zum 27sten des Julius an dieser Insel vor Anker gelegen bin, so will ich von ihren Einwohnern und derselben Sitten und Künsten so genaue Nachricht geben, als ich nur kann. Weil ich indessen die ganze Zeit über sehr kränklich, und einen großen Theil derselben bettlägerig gewesen bin, so wird dieser Aufsatz freylich lange nicht so genau und so umständlich seyn, als er sonst wohl hätte gerathen können.

Die Einwohner dieser Insel sind starke, wohlgebildete, muntere und ansehnliche Leute. Die Männer sind mehrentheils 5 Fuß 7 Zoll, bis 5 Fuß 10 Zoll lang, hie und da giebt es auch wohl einige wenige die länger, gleich wie andere, die kürzer sind. Die Weiber sind 5 Fuß bis 5 Fuß 6 Zoll lang. Die Männer sind von dunkelbrauner Farbe, doch sind diejenigen unter ihnen, welche am Strande wohnen, und daher oft auf die See gehen, ungleich röther von Farbe als die andern, welche sich im Lande aufhalten. Ihr Haar ist insgemein schwarz, doch findet man auch welche darunter, bey denen solches braun, auch wohl roth und zum Theil flachsgelb ist. Dieser Umstand verdient um deswillen angemerkt zu werden, weil alle übrige Einwohner von Asien, Africa und America durchgängig und ohne eine einzige Ausnahme nichts denn schwarzes Haar haben. Allhier tragen sie solches gemeiniglich entweder in einem Busche mitten auf dem Kopfe, oder in zween dergleichen Büschen zusammengebunden, davon dann auf jeder Seite einer herab hängt; einige pflegen es auch wohl ganz fliegend und ungebunden zu tragen und alsdenn ist es sehr krauß: die Kinder beyderley Geschlechts haben ge-

1767. Julius. meiniglich sogenannte Flachshaare. Sie haben keine Kämme, wissen aber dem ohnerachtet ihre Haare sehr sauber zu halten, und diejenigen, denen wir Kämme schenkten bedienten sich derselben nachher ungemein wohl. Sie pflegen durchgängig sich den Kopf mit einem Oel zu salben, welches sie aus der Cocosnuß pressen, und schütten, ehe sie solches gebrauchen eine Wurzel, die an Geruch einer Rose gleicht, klein gerieben darunter. Die Weiber sind insgesamt hübsch, ja einige derselben ungemein schön. Die Keuschheit scheinen sie eben für keine Tugend zu halten, denn sie ließen sich gewisser persönlichen Gunstbezeugungen wegen nicht nur ganz bereitwillig und öffentlich mit unsern Leuten in einen Handel ein, sondern der Vater selbst brachte seine Tochter und der Bruder seine Schwester zu diesem Ende an den Strand herab. Sie kannten indessen den Werth der Schönheit gar wohl, und je nachdem ein Frauenzimmer mehr oder minder schön war, je nachdem forderten sie für den Genuß derselben einen größern oder kleinern Nagel, und das auf folgende Art: die Männer kamen an das Ufer des Flusses hin, und ließen daselbst das Mädchen sehen welches sie ausbothen, sie zeigten aber auch gleich vermittelst eines kleinen Stecken, wie groß der Nagel seyn müsse, den sie dagegen verlangten; bewilligten nun unsere Leute diesen Preiß, so wurde das Mädchen zu ihnen hinüber geschickt; (denn die Männer durften für ihren Theil nicht über den Fluß kommen.) Dieser Handel ward eine geraume Zeit hindurch getrieben ehe die Officiere solches inne wurden; denn wenn einer von den Matrosen sich ein wenig entfernte, um seine Schöne in Empfang zu nehmen, so hielten seine Cameraden unterdessen Wache. Als ich es endlich erfuhr, wunderte ich mich nicht mehr, daß das Schiff der Nägel und des Eisens wegen, welche dasselbe zusammen hielten, Gefahr lief ganz zertrümmert zu werden, zuvor aber hatte ich mir vergebens den Kopf zerbrochen, um zu errathen, wozu sie nur die Nägel brauchen müßten? denn alles Schiffsvolk bekam täglich so viel frische Lebensmittel, als sie nur immer verzehren konnten. Sowohl die Männer als auch die Weiber sind nicht nur anständig sondern wirklich zierlich gekleidet, diese Kleidung bestehet aus einer Art von weissen Zeuge, welcher aus der Rinde einer Staude gemacht wird, und starkem chinesischen Papier sehr ähnlich siehet. Zu einem ordentlichen Kleide brauchen sie zwey Stücke dieses Zeuges; in das eine derselben wird in der Mitte ein Loch geschnitten, und durch dieses der Kopf hin-

hindurch gesteckt, so daß die beyden Enden vorne und hinten von den Schultern bis an die Mitte des Schenkels herab hängen. Das andere Stück, welches 12 bis 15 Fuß lang und ohngefähr 3 Fuß breit ist, winden sie auf eine sehr ungezwungene Art um den Leib herum. Dieser Zeug wird nicht gewebt, sondern fast so wie Papier, aus den mürbe gemachten Fibern der innern Baumrinde verfertiget, welche ausgebreitet und zusammen gestampft werden. Ihr Schmuck bestehet aus Federn, aus Blumen, aus Stücken von Muscheln und aus Perlen. Vornehmlich trugen die Weiber Perlen; ich kaufte denenselben ohngefähr zwey Dutzend Stück davon ab; sie waren zwar von einer guten Farbe, aber alle klein und auch alle im Durchbohren verdorben worden. Herr Fourneaux sahe auf seiner Streiferey nach Westen hin, verschiedene solche Perlen, Er konnte aber mit allem, das er bey sich, und dagegen anzubiethen hatte, keine einhandeln. Ich beobachtete, daß es allhier sowohl unter Männern als Weibern eine allgemeine Mode ist, sich den hintern Theil des Beines und die Lenden sehr dick, mit schwarzen Streifen, welche allerhand Gestalten vorstellen, bezeichnen zu lassen. Um diese Zeichen zu machen, drücken sie ein mit Zähnen versehenes Werkzeug, das einem Kamme einigermaßen ähnlich siehet, ein wenig in die Haut ein und reiben alsdenn in die Stiche eine Art von Salbe ein, die aus Ruß und Oehl zusammen gerühret ist und unauslöschliche Flecke zurück läßt. Vor dem zwölften Jahre werden weder die Knaben, noch die Mädchen gezeichnet: unter den Mannspersonen bemerkten wir einige wenige, welche sich das ganze Bein auf obgemeldete Art würfligt hatten bezeichnen lassen, so, daß es einem Bretspiel gleich sahe, und diese schienen vornehme Standespersonen und Leute von großem Ansehen zu seyn. Einer der vornehmsten unter dem Gefolge der Königinn war ungleich mehr als die übrigen geneigt, unsre Sitten nachzuahmen und unsre Leute, die ihn bald lieb gewannen, gaben ihm den Namen Jonathan. Herr Fourneaux kleidete diesen Mann ganz nach englischer Weise und diese Kleidung stand ihm sehr ungezwungen und wohl an. Weil das Wasser am Landungsplatze sehr seicht war, dergestalt, daß die Boote nicht dichte an die Küste hinan fahren konnten; so ließen sich unsre Officiere allezeit vom Boote ab ans Land tragen. Jonathan, der dafür hielt daß ihm sein neuer Putz auch einen höhern Rang gebe, ließ sich also von einigen seiner Leute auf die nehmliche Art ans Land tragen. Er ließ es auch nicht lange unversucht,

1767. Julius.

1767. Julius. bey seinen Mahlzeiten gleich uns, Messer und Gabel zu gebrauchen; allein im Anfange, wenn er einen Bissen auf die Gabel gesteckt hatte und damit nach dem Munde zu fahren wollte, wußte er gar nicht, wie er dieses neue Instrument lenken sollte, sondern seine Hand fuhr aus bloßer Gewohnheit gerade nach dem Munde und das Stück Fleisch an der Spitze der Gabel gerieth ans Ohr.

Ihre Kost bestehet aus Schweinfleisch, aus Federvieh, Hundefleisch und Fischen; ferner aus Brodfrucht Bananas, Plantanen, Yamwurzeln, Aepfeln und einer sauern Frucht, die, ob sie gleich an sich selbst eben nicht schmackhaft ist, doch der gerösteten Brodfrucht einen angenehmen Geschmack mittheilet, wenn sie mit derselben zusammen geknätet wird. Es giebt eine Menge von Ratten allhier, allein, so viel ich bemerken konnte, pflegen sie diese nicht zu genießen. Der Fluß liefert ihnen gute Meeräschen, sie sind aber weder groß noch in Menge. Sie finden große und kleine Muscheln und andere Schaalfische mehr, auf der Reihe von Klippen, woselbst sie solche zur Ebbe-Zeit bey niedrigem Wasser aufleſen und mit der Brodfrucht gleich auf der Stelle roh essen noch ehe sie wieder ans Land zurück kommen. Sie haben auch sehr schöne Krebse und nicht weit von der Küste fangen sie mit Angeln, deren Haken aus Perlenmutter verfertigt sind, allerhand Fische, von welchen sie so große Liebhaber sind, daß sie uns nur dann und wann einige wenige überließen, ob wir gleich erböthig waren, ihnen dafür zu geben, was sie nur verlangten. Die Netze, deren sie sich bedienen, sind erstaunlich groß und haben sehr enge Maschen, daher sie denn auch eine Menge kleiner Fische mit denselben fiengen, die ohngefähr von der Größe einer Sardelle sind. So glücklich indessen sie im Fischen waren, es mochte mit dem Netze oder mit der Angel seyn, so konnten doch wir zu eben der Zeit mit keinem von beyden nicht einen einzigen Fisch fangen. Wir glaubten daher, die Schuld läge an unsern Werkzeugen, und wir verschafften uns also einige von ihren Angeln; weil wir aber den Vortheil nicht wußten, den sie vermuthlich bey Handhabung derselben anwenden; so waren wir dennoch nicht besser daran, als zuvor.

Ihre Speise bereiten sie auf folgende Art: um zuerst Feuer anzuzünden, nehmen sie ein Stück dürres Holz, reiben das Ende desselben gegen die breite Seite eines andern Stückes Holz, fast auf eben die Art wie unsere Zimmerleute ihre Meißel zu wetzen pflegen; alsdenn graben sie ein Loch das ohngefähr einen

halben Fuß tief ist und 6 bis 9 Fuß im Umkreise hat in die Erde. Den Boden desselben pflastern sie mit großen Kieselsteinen, die sie ganz gerade und eben neben einander legen und zünden hierauf mit trocknen Holz, mit Blättern und mit Hülsen von Cocosnüssen ein Feuer in demselben an. Sobald die Steine heiß genug sind, nehmen sie die Kohlen heraus, und kehren die Asche rund an die Seiten der Höhlung umher. Hierauf bedecken sie die Steine mit einer Lage grüner Cocosblätter, und wickeln das Thier, welches gebraten werden soll, in Plantanenblätter ein. Ist es ein kleines Schwein, so wickeln sie es unzerstückt ein; ist es aber ein großes, so hauen sie es der Länge nach von einander. Wenn es denn in die Grube gelegt ist, decken sie es mit der heißen Asche zu, und legen Brodfrucht und Yamwurzeln, die gleichfalls in Plantanenblätter eingewickelt werden, oben darauf. Ueber diese schütten sie den Rest der heißen Asche nebst etlichen von den durchgehitzten Steinen hin, legen einen guten Haufen Cocosblätter darauf und bedecken alles dieses mit Erde, damit die Hitze recht beysammen bleibe. Nach Verlauf einer kürzeren oder längeren Zeit, je nachdem das Thier, welches gebraten werden soll, groß oder klein ist, wird der Ofen wieder geöffnet und das Fleisch herausgenommen, welches dann mürbe, safftig, und meines Erachtens, in allen Absichten schmackhafter ist, als wenn es auf irgend eine andere Art zubereitet wird. Außer den Früchten haben sie nichts als Salzwasser, um ihre Speisen zu würzen, statt der Messer bedienen sie sich scharfer Muschelschaalen, mit diesen wissen sie ihre Speisen sehr geschickt zu zerlegen und schneiden solche nicht wie wir thun, gegen sich, sondern von sich weg. Ich kann das Erstaunen schlechterdings nicht beschreiben, welches diese Leute blicken ließen, als sie sahen, wie der Constabel, der, so lange er Markt hielte, am Lande zu essen pflegte, das Schweinfleisch und das Federvieh in einem Topfe kochen ließ: denn da sie, wie ich bereits angemerkt habe, kein Geschirr haben, welches das Feuer aushalten kann, so hatten sie auch nicht den mindesten Begriff von heißen Wasser oder dessen Wirkungen. So bald indessen der alte Mann zum Besitz eines eisernen Topfes gelangte, aß auch Er von der Zeit an mit seinen Freunden täglich gesottenes Fleisch. Die eisernen Töpfe, welche ich nachmals der Königinn und einigen andern Standespersonen, schenkte, wurden von ihren neuen Besitzern ebenfalls beständig gebraucht, und brachten eben so viel Leute zusammen, als irgend eine Mißgeburth oder ein Puppenspiel auf

1767. Julius.

1767. Julius. einem Dorf-Jahrmarkte zu thun pflegt. Sie schienen kein anderes Getränke als Wasser zu haben, und zu ihrem Glücke gar nichts von der Kunst zu wissen, den Safft von irgend einer Pflanze dergestalt gähren zu lassen, daß er berauschend würde. Wir haben bereits angeführet, daß sie Zuckerrohr haben; sie schienen aber solches auf keine andere Art zu genießen, als daß sie je zuweilen ein wenig davon kauen, doch sind sie auch daran nicht gewöhnt, sondern sie brechen nur alsdenn ein Stück davon ab, wenn sie von ohngefähr an einem Orte vorbey kommen, wo dergleichen wächst.

Was ihr häusliches Leben und ihre Zeitvertreibe betrifft, so hatten wir eben nicht Gelegenheit genug, viel davon zu beobachten. Es scheint, daß sie bisweilen Krieg mit einander führen müssen, weil sie nicht nur Waffen, sondern weil auch mehrere von ihnen Narben aufzuweisen hatten, welche so viel noch davon zu sehen war, von ansehnlichen Wunden herrühren mußten, die sie einander mit Steinen, Stöcken oder sonst einem andern stumpfen Gewehre beygebracht haben mochten. Aus diesen Narben ließ sich zugleich schließen, daß sie in der Wundarzneykunst auch ziemlich weit gekommen seyn mußten, doch wir selbst haben noch eine unmittelbarere Probe davon unter uns gesehen. Einer von unsern Matrosen hatte sich nämlich, als er eben am Lande war, einen großen Splitter in den Fuß getreten, und weil der Schiffsarzt nicht zugegen, sondern bey mir an Bord war, so bestrebte sich einer von den Cameraden des Matrosen, ihm den Splitter mit Hülfe eines Federmessers heraus zu ziehen; nachdem er aber den armen Kerl eine Zeitlang gequält und ihm große Schmerzen verursacht hatte, mußte er sein Vorhaben dennoch aufgeben. Unser gute alte Indianer war zum Glück bey diesem Vorfall gegenwärtig; als er sahe, daß der andere Kerl mit dem Herausziehen nicht fertig werden konnte, rufte er einen von seinen Landsleuten, der an dem andern Ufer des Flusses stand, herüber; dieser besahe den Fuß des Matrosen, rannte so gleich an den Strand hinab, und holte sich von dort her eine Muschelschaale, brach solche mit seinen Zähnen spitzig ab, und öfnete alsdenn mit diesem Instrumente in weniger dann einer Minute den Fleck, wo der Splitter steckte, und zog solchen heraus. Unterdessen war der alte Mann, so bald er den andern herüber gerufen hatte, nach dem Walde zu gegangen, und brachte von daher eine Art von Gummi, strich diesen auf ein kleines Stück Zeug, welches er von seinem Kleide abriß, und legte sol-

ches auf die Wunde, welche in Zeit von zween Tagen vollkommen dadurch geheilet war. Wir erfuhren nachher, daß dieses Gummi an dem Apfelbaum gefunden wird; unser Schiffsarzt verschafte sich ein wenig davon, und gebrauchte solches mit sehr gutem Erfolge statt eines Wundbalsams. 1767. Julius.

Die Wohnungen dieser glücklichen Leute habe ich bereits beschrieben; nächst diesen sahen wir noch verschiedene mit einem Erdwall umgebene Schoppen, ausserhalb des Walles waren hölzerne Pfosten in die Erde gesteckt, und an diesen sahe man allerhand unförmliche Figuren von Männern, Weibern, Schweinen und Hunden ausgeschnitzt. Verschiedene von den Eingebohrnen giengen von Zeit zu Zeit mit langsamen Schritten und niedergeschlagener Miene an diese Orte hin; wir vermutheten daher, daß solches etwa Todtenbehältnisse seyn möchten. Innerhalb den Wänden war der Fußboden mit großen runden Steinen ordentlich gepflastert, er schien aber nicht oft betreten zu werden, weil allenthalben zwischen den Steinen Gras hervor wuchs. Ich war ganz besonders aufmerksam, um zu entdecken, ob sie nicht irgend eine Art von Gottesdienst unter sich hätten, ich konnte aber niemals das geringste Merkmahl davon finden.

Die Boote oder Kähne dieser Leute sind von drey verschiedenen Gattungen. Einige werden aus einem einzigen Baume gemacht, und in diesen können zween bis sechs Mann sitzen; diese Art wurde vornehmlich zum Fischen gebraucht, wir sahen auch beständig viele derselben auf der Reihe von Klippen beschäftigt. Andere von diesen Kähnen waren aus Brettern gebauet, welche sie überaus geschickt zusammen zu nähen wissen, es gab deren von verschiedener Größe, so daß von 10 bis zu 40 Mann in einem dergleichen Kahne Platz hatten, je zween derselben waren an einander befestigt, und zwischen beyden zween Masten aufgestellt, wenn sie aber einzeln waren, hatten sie auf der einen Seite einen Rahmen, und in der Mitten nur einen Mast. Mit diesen Fahrzeugen gehen sie so weit in See, daß sie das Land völlig aus dem Gesichte verlieren, vermuthlich segeln sie auch in denselben nach andern Inseln hin, um Plantanen, Bananas, und Yamwurzeln von dorther zu holen, als welche nicht überall auf dieser Insel in Menge wachsen, es gab deren zum Beyspiel nicht viel auf der Stelle, wo unser Schiff vor Anker lag. Eine dritte Gattung ihrer Fahrzeuge scheint vorzüglich zum Staat und zum Vergnügen bestimmt zu seyn, diese sind sehr groß, aber ohne Segel, und an Gestalt einer venetiani-

1767. Julius. schen Gondel ähnlich; mitten in denselben ist ein verdecktes Behältniß, und wenn sie darinn fahren, so sitzen die Leute zum Theil unter dieser Decke, zum Theil oben auf derselben. Von diesen Fahrzeugen kam keines nahe an unser Schiff, ausgenommen gleich am ersten und zweyten Tage nach unserer Ankunft; wir sahen aber wöchentlich drey bis viermal eine Art von Procession, die aus 8 bis 10 dergleichen Kähnen bestand, sie waren bey dergleichen Feyerlichkeiten mit fliegenden Wimpeln geziert, eine große Menge kleiner Kähne folgte ihnen in einer gewissen Entfernung nach, und viele hundert Leute rannten zu gleicher Zeit diesen Booten gegen über, längst der Küste hin. Sie ruderten gemeiniglich nach der äußeren Spitze einer Reihe von Klippen hin, welche ohngefähr 4 Meilen weit Westwärts von uns lag, daselbst hielten sie sich ohngefähr eine Stunde lang auf, und kehrten alsdenn zurück. Dergleichen Processionen aber stellten sie nur bey schönem Wetter an, und alle an Bord dieser Kähne befindlichen Leute waren völlig gekleidet, da hingegen die Leute in den hinterher folgenden Kähnen nur ein Stück Tuchs mitten um den Leib gewunden trugen. Diejenigen, welche steureten und ruderten, waren ganz weiß gekleidet, die andern, welche auf und unter der Decke sassen, hatten weiß und rothe, und zween Männer, welche oben auf dem Vordertheile sassen, hatten ganz rothe Kleider an. Wir liefen bisweilen in unsern Booten aus, um diese Feyerlichkeit recht mit anzusehen, und ohnerachtet wir ihnen niemals näher als auf eine Meile kamen, so konnten wir sie doch mit unsern Ferngläsern eben so deutlich erkennen, als wenn wir auf der Stelle selbst gewesen wären.

Die Bretter, daraus diese Fahrzeuge zusammen gesetzt sind, werden aus Bäumen verfertigt, die der Länge und Ader des Holzes nach, in so viel dünne Bohlen gespalten werden als sich will thun lassen. Zuerst hauen sie den Baum mit einer Art von Axt oder Beile um, die aus einem grünlichen, sehr festen Steine gemacht, und sehr geschickt an einen Stiel befestigt ist, alsdenn zerhauen sie denselben in Blöcke, die so lang sind als das gewöhnliche Maaß ihrer Bohlen solches erfordert; das eine Ende dieser Blöcke wird hierauf gegen ein Feuer gehalten, bis es anfängt Risse zu bekommen, in diese treiben sie alsdann Keile von harten Holze hinein, und spalten sie auf solche Weise der Länge nach durch. Einige von diesen Brettern sind zween Fuß breit und 15 bis 20 lang, sie zimmern solche auf beyden Seiten mit eben dergleichen jedoch kleinern Beilen, recht artig glatt. Bis-

weilen arbeiten sechs bis acht Mann an einem Brette, und weil ihre Werkzeuge alle Augenblick stumpf werden, so hat ein jeder von ihnen eine Cocos-Nußschaale voll Wasser und einen flachen Stein neben sich stehen, auf welchem er seine Axt alle Augenblick von neuem wetzet. Diese Bretter sind gemeiniglich einen Zoll dick, und sie wissen solche so geschickt und so eben zu bearbeiten, als man nur von einem geübten Schreiner erwarten sollte. Um die Bretter mit einander zu verbinden, bohren sie vermittelst eines spitzigen Knochens, der zu diesem Behuf in einen hölzernen Stiel befestigt ist, Löcher darein, und sie bedienten sich in der Folge unserer eisernen Nägel mit großem Vortheil zu eben diesem Endzweck; durch diese Löcher ziehen sie alsdenn eine Art von geflochtenen Stricken mit solcher Gewalt an, daß die Bretter fest zusammen halten. Die daraus entstehenden Nathen oder Fugen, werden mit getrockneten Binsen calfatert, und die ganze äussere Seite des Fahrzeuges wird mit einer Art von Harz überzogen, welches einige von ihren Bäumen in großer Menge hervorbringen, und das man in der That sehr wohl anstatt des Theers gebrauchen kann. 1767. Julius.

Zu Erbauung ihrer großen Kähne nehmen sie das Holz des Apfelbaums, weil dieser sehr hoch und gerade wächst. Verschiedene von denen, die wir maaßen, waren ohngefähr 8 Fuß dick und der Stamm bis an die Aeste hin von 20 zu 40 Fuß hoch und fast überall gleich stark. Unser Zimmermann sagte, daß dieses Holz in andern Absichten zum Schiffbau nicht gut tauge, weil es sehr leicht ist. Die kleinen Kähne sind weiter nichts als der ausgehöhlte Stamm, des Brodfrucht-Baums welcher noch leichteres und lockeres Holz hat. Der Stamm dieses Baums hat gemeiniglich 6 Fuße im Umfange und ist bis an die Aeste gerechnet, ohngefähr 20 Fuß hoch.

Ihre Waffen sind mehrentheils Steine, die sie entweder mit der Hand oder mit Schleudern werfen, und außerdem noch kurze Stöcke: Ob sie gleich Pfeile und Bogen haben, so kann man mit solchen Pfeilen doch nichts als höchstens einen Vogel herab schießen, indem sie nicht zugespitzt, sondern nur an dem einen Ende mit einem runden Steine versehen sind.

So lange ich an dieser Insel vor Anker lag, sahe ich keine einzige Schildkröte, als ich aber einige dergleichen Thiere, die ziemlich klein waren und die ich von der Königinn Charlotten Eylande her mitgebracht hatte, den Einwoh-

1767. Julius. nern vorweisen ließ, gaben sie mir durch Zeichen zu verstehen, daß sie deren viel größere hätten. Es that mir recht leid, daß wir unsern Bock eingebüßt hatten indem solcher bald nach unserer Abreise von St. Jago gestorben, und daß von unsern beyden Ziegen keine trächtig war. Hätte der Bock noch gelebt, so wollte ich ihn mit sammt den Ziegen allhier ans Land gesetzt haben, und ich würde dieses wenigstens mit einer Ziege so gemacht haben, wenn nur eine von beyden trächtig gewesen wäre: denn ich bin versichert, daß in diesem Falle die Insel in Zeit von wenig Jahren genugsam mit Thieren dieser Art würde bereichert worden seyn.

Der hiesige Himmelsstrich scheinet sehr gut, und die Insel an sich ist meiner Meynung nach eines der gesundesten und anmuthigsten Länder in der Welt. Wir bemerkten gar keine Art von Krankheit unter den Einwohnern derselben. Die Berge sind mit Holz, und die Thäler mit Kraut und Gras bewachsen und die Luft ist überhaupt so rein, daß der Hitze ohnerachtet das Fleisch von einem geschlachteten Thiere sich zween Tage, und die Fische einen Tag lang frisch erhielten. Wir fanden keine Frösche, Kröten, Scorpionen, Centipeden noch Schlangen von irgend einer Art allhier: die einzigen beschwerlichen Insecten, die wir allhier antrafen, waren Ameisen, doch gab es deren eben auch nicht viel.

Der Südöstliche Theil dieser Insel scheinet besser angebauet und bevölkert zu seyn, als derjenige an welchem wir vor Anker lagen, dann wir sahen täglich Boote von dort her, mit Plantanen und andern Früchten beladen, kommen. Wir konnten es allemahl merken, wenn diese Zufuhr angelangt seyn mußte, denn alsdenn war diese Waare auf dem Markte in größerm Ueberfluß und auch wohlfeiler zu haben.

Ebbe und Fluth steigen und fallen sehr wenig, sie sind aber, weil sie blos von den Winden abhangen, sehr unbeständig, doch wehen die Winde gemeiniglich aus Osten nach Süd-Süd-Osten, und zwar meistentheils angenehm-frisch.

Der Nutzen, den wir in Ansehung der Gesundheit des Schiffsvols von unserm Aufenthalte an dieser Insel zogen, übertraf unsere schmeichelhaftesten Erwartungen, denn außer denen beyden Lieutenants und mir selbst, war gegenwärtig kein einziger kranker oder schwächlicher Mann mehr an Bord; und auch wir drey erholeten uns wieder, ob wir gleich noch immer ziemlich matt waren.

Es

Es ist zuverläßig gewiß, daß kein einziger von unsern Leuten allhier mit der venerischen Krankheit angesteckt wurde. Da sie nun einen freyen Umgang mit sehr vielen von den hiesigen Frauenspersonen hatten, so ist es höchst wahrscheinlich, daß diese Krankheit damals in diesem Lande noch ganz unbekannt gewesen seyn müsse, dem ohngeachtet hat Capitain Cook im Schiff Endeavour solche allhier gefunden. Nun hat, so viel man weis, außer dem Dolphin, und der Boudeuse mit dem Etoile unter den Befehlen des Herrn von Bougainville, kein europäisches Schiff diese Insel vor der Ankunft des Capitain Cooks besucht; es muß also der Vorwurf entweder auf ihn oder auf mich, auf England oder auf Frankreich zurück fallen: daß einer von uns beyden dieses Geschlecht glücklicher Menschen mit einer fürchterlichen Pest angesteckt habe, deren jammervolles Elend ihnen zuvor nie bekannt war. Ich schätze mich daher für sehr glücklich, daß ich im Stande bin, mich und mein Vaterland über diesen Punct so überzeugend zu rechtfertigen, daß man an unserer Unschuld unmöglich wird zweifeln können. 1767. Julius.

Es ist bekannt, daß der Schiffsarzt eines jeden Königl. Schiffes eine Liste von allen an Bord desselben befindlichen Kranken halten muß, in welcher die Art der Krankheit, und die Zeit, da ihre Cur angefangen und vollendet worden ist, genau aufgezeichnet werden. Es trug sich einmal zu, daß, als ich auf einem Schiffe eben am Zahlungstische stand, da die Matrosen ihren Sold empfiengen, einige derselben sich der Bezahlung des Arztes widersetzten, und einwendeten, daß ohnerachtet er sie von dem Kranken-Verzeichniß ausgestrichen und als genesen angegeben habe, sie demohnerachtet nicht völlig curirt wären. Von dieser Zeit an habe ich mir es stets zur Regel gemacht, daß so oft der Schiffsarzt einen Mann, der auf der Krankenliste gestanden hatte, als geheilet angab, ich eben diesen Mann gleich vor mich kommen ließ und ihn fragte: ob dieser Bericht des Schiffsarztes wahr sey? Wendete er nun ein, daß noch irgend einige Anzeigen von seiner Krankheit da seyen, so ließ ich ihn noch immer auf der Krankenliste stehen: wo nicht, so mußte er zur Beglaubigung von dem Bericht des Schiffsarztes seinen Namen im Buche unterschreiben; und dieses ließ ich allezeit in meiner Gegenwart thun. Nun habe ich eine Abschrift von der Krankenliste, welche während dieser ganzen Reise am Bord des Dolphins geführet worden, in das Archiv der Admiralität niedergelegt, ich habe solche mit

1767. Julius. eigner Hand geschrieben und unterzeichnet; auf derselben hat sich, meinem angenommenen Gebrauch nach, ein jeder, so bald er als curirt angegeben wurde, zur Bestätigung von des Schiffsarztes Aussage, gleich in meiner Gegenwart unterschreiben müßen. Aus dieser also bestätigten Liste erhellet, daß während unserer Hinreise nach dieser Insel, der letzte Mann, welcher, als mit der venerischen Seuche behaftet, auf der Krankenliste stand, (außer einem, der im Proviantschiffe nach England zurück geschickt wurde) am 27sten des Decembers 1766, das ist beynahe sechs Monathe vor unserer Ankunft zu Otaheite, welche am 19ten des Junius 1767 erfolgte, als geheilt entlassen worden ist, und zu Beglaubigung dessen seinen Namen im Buche unterschrieben hat; ferner, daß der erste Mann, der auf unserer Rückreise dieser Krankheit wegen wieder auf die Liste kam, nicht ehe als am 26sten des Februars 1768, also sechs Monathe nach unserer Abreise von Otaheite, welche am 26sten des Julius 1767 vor sich gieng, eingezeichnet wurde. Das Schiffsvolk ist folglich vierzehen Monathe lang, weniger einen Tag von diesem Uebel gänzlich frey gewesen und unser Aufenthalt auf der Insel Otaheite, fällt gerade in die Mitte dieses Zeitpunctes: Von dem ersten venerischen Kranken, der auf unserer Heimreise eingeschrieben wurde, wußte man auch überdem, daß er am Vorgebirge der guten Hoffnung, wo wir damals vor Anker lagen, mit dieser Krankheit war angesteckt worden.

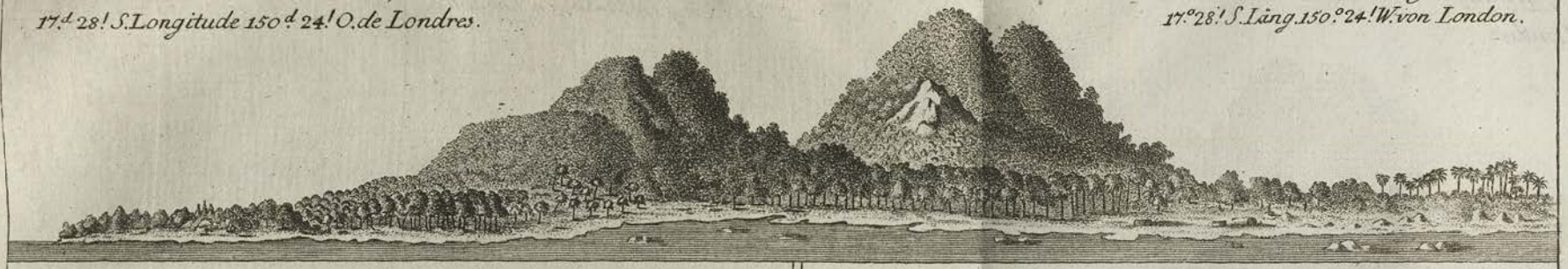
Neuntes Hauptstück.

Die Fahrt von Otaheite nach Tinian, nebst einer kleinen Nachricht von verschiedenen Inseln, die wir auf dem Wege dahin in der Südsee entdeckt haben.

Montags, d. 27. Nach unserer Abreise von König Georg des Dritten Insel segelten wir längst der Küste von des Herzog von Yorcks Insel hin, hielten uns aber ohngefähr 2 Meilen weit vom Strande ab. Es gab fast überall Bayen daselbst, die dem Ansehen nach ganz gut zu seyn schienen und mitten auf der Küste war ein schöner Haven befindlich. Ich hielte es indessen nicht der Mühe werth ans Land

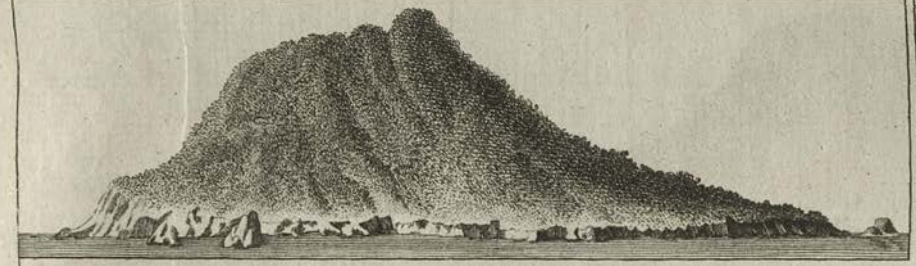
Isle de Sir Charles Saunder, Latitude
17.d 28.! S. Longitude 150.d 24.! O. de Londres.

Sir Carl Saunders Insel, Breite
17.°28.! S. Läng. 150.°24.! W. von London.



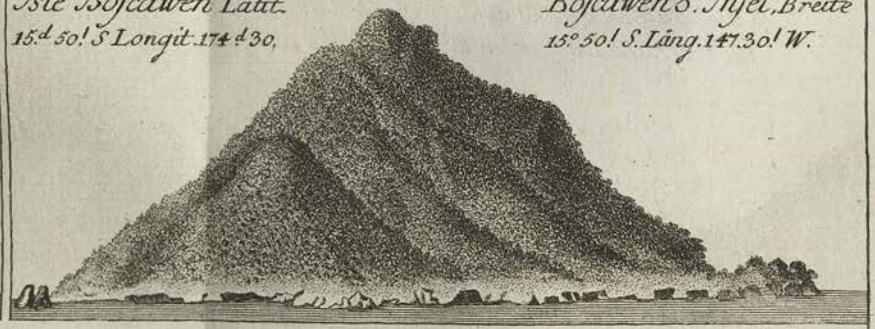
Isle Osnabrug, Latitude
17.d 51.! S. Longitude 147.d 00.! O.

die Insel Osnabrück,
Breit. 17.°51.! S. Läng. 147 00.! W.



Isle Boscawen Latit.
15.d 50.! S Longit. 174.d 30.

Boscawen's. Insel, Breite
15.°50.! S. Läng. 147.30.! W.

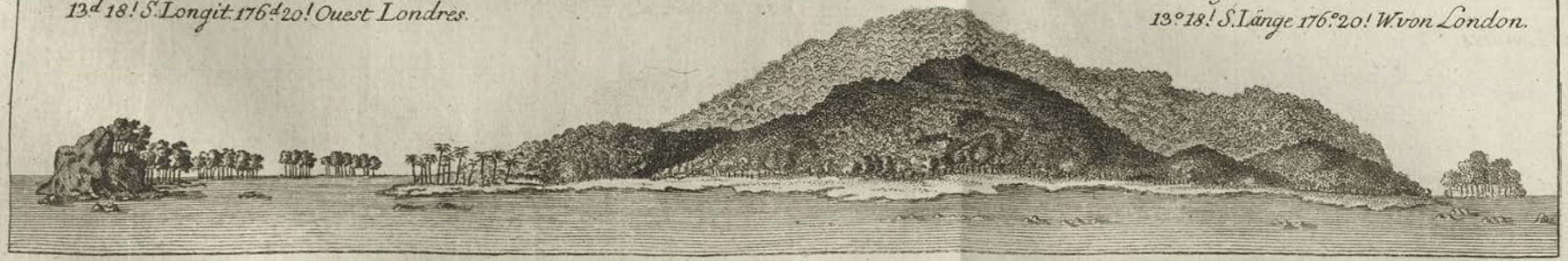


Isle de l'Amiral Keppel, Latitude
15.d 55.! S. Longitude 174.d 33.! O. de Londres.

des Admiral Keppels Insel, Breite
15.°55.! S. Länge 174.°33.! W. von London.

Isle de Wallis, Latitude
13.d 18.! S. Longit. 176.d 20.! Ouest Londres.

die Insel Wallis, Breite
13.°18.! S. Länge 176.°20.! W. von London.



zu gehen. Das mittlere und das westliche Ende dieser Insel ist sehr bergigt. Das östliche Ende aber ist niedriger und die Küste ist fast bis an den Strand hinan mit Cocos, Brod-Frucht, Aepfel und Plantanen-Bäumen bedeckt. 1767. Julius.

Am folgenden Morgen erblickten wir bey Anbruch des Tages von neuem Land. Wir segelten nach demselben zu und liefen längst dessen Leeseite hin. Auf der Seite gegen den Wind hin lagen sehr große Klippen und die Leeseite war felsigt, doch gab es an vielen Stellen dem Ansehen nach, gute Ankerplätze. Wir sahen nur wenig Einwohner: sie schienen auch von den Einwohnern von König Georgens Insel, der Lebensart nach, sehr verschieden zu seyn, denn ihre Wohnungen bestanden nur aus kleinen Hütten. Wir sahen viele Cocos- und andre Bäume auf der Küste; sie hatten aber insgesammt die Gipfel verloren, welches vermuthlich in einem Orcan geschehen seyn mußte. Diese Insel ist ohngefähr 6 Meilen lang, mitten auf derselben liegt ein ziemlich hoher Berg, welcher dem Ansehen nach, sehr fruchtbar zu seyn scheinet. Sie liegt in der südlichen Breite von 17 Graden, 28 Minuten, und unserer letzten Beobachtung nach in der westlichen Länge von 151 Graden, 4 Minuten; ich nannte sie Sir Carl Saunders Eyland. Dienstags, d. 28.

Am 29sten war die Abweichung des Compasses, dem Azimuth nach, 7. Grade, 52 Minuten Ostwärts, und den nächsten Morgen frühe, bey Anbruch des Tages, sahen wir von Nord gen Ost nach Nordwesten hin abermals Land liegen. Wir steuerten nach demselben zu, konnten aber keinen Ankerplatz finden, indem das ganze Eyland von Klippen umringt war. Wir sahen von zweyen Stellen Rauch aufsteigen, wir erblickten aber keine Einwohner; an der Leeseite wuchsen einige Cocosbäume: ich gab dieser Insel den Namen Lord Howe's Eyland. Sie ist ohngefähr 10 Meilen lang, 4 Meilen breit und liegt in der südlichen Breite von 16 Graden, 46 Minuten, und einer Beobachtung zufolge in der westlichen Länge von 154 Graden, 13 Minuten. Mittew. d. 29. Donnerst. d. 30.

Des Nachmittags sahen wir wieder Land in West gen Norden und steuerten demselben zu. Um 5 Uhr sahen wir Klippen, die weit gegen Süden hin in die See hinaus liefen und bald nachher niedriges Land in Südwesten, das auf allen Seiten ganz mit Klippen umringt war.

Die ganze Nacht über wendeten wir uns gegen den Wind hin, so bald es aber anfing zu tagen, spanneten wir alle Segel auf, damit wir um diese Untiefen her-

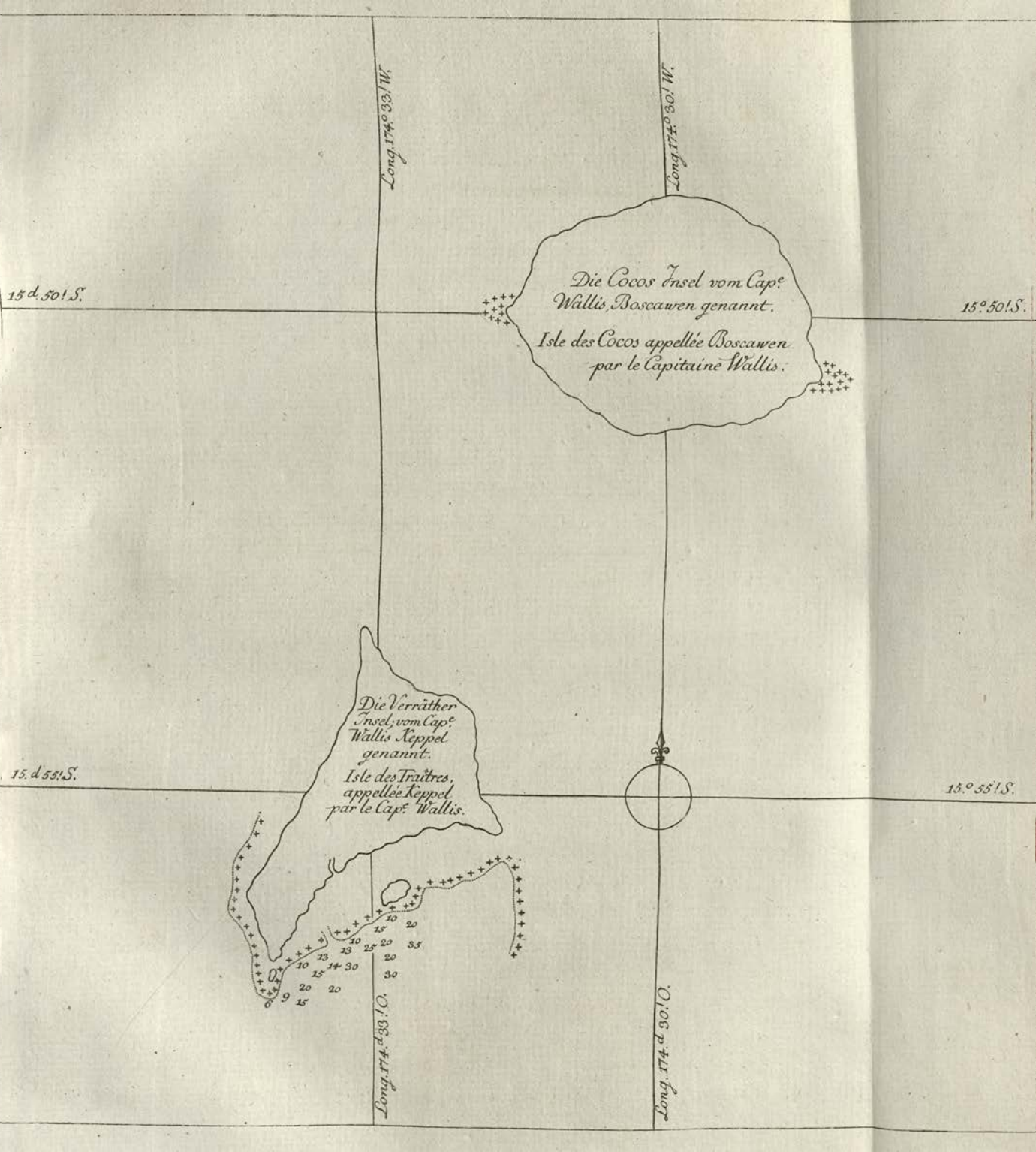
1767. Julius. Donnerst. d. 30. um segeln könnten. Um 9 Uhr hatten wir diesen unsern Endzweck erreicht und ich nannte diese Inseln Scilly Eylande.

Dieser Haufen von Inseln oder vielmehr von Sandbänken ist sehr gefährlich, denn in der Nacht, wenn solche auch noch so heiter ist, und sogar am Tage, wenn das Wetter nur einigermaßen nebeligt ist, gehet es gar wohl an, daß ein Schiff auf dieselben auflaufen kann, ehe es nur einmal siehet, daß in dieser Gegend ist. Diese Inseln liegen in der südlichen Breite von 16 Graden, 28 Minuten, und unter der westlichen Länge von 155 Graden, 30 Minuten.

August. Donnerst. d. 13. Wir fuhren immer fort weiter nach Westen hinzusegeln, und am 13ten des Augusts erblickten wir bey Anbruch des Tages in West gen Süden von neuem Land. Wir richteten also unsern Lauf auf dasselbe zu; um eilf Uhr des Vormittags kam in West-Süd-Westen noch mehr Land zum Vorschein. Um Mittag lag das Land so wir zuerst gesehen hatten, ohngefähr fünf See-Meilen weit von uns in West-halb Süden, es war eine Insel, welche die Gestalt eines Zuckerhutes hatte. Der mittlere Theil des andern Landes lag sechs See-Meilen weit von uns in West-Süd-Westen, es war ebenfalls eine Insel die an einem hohen und spitzigen Berge kenntlich ist. Dem ersten, welches bey nahe zirckelrund ist und drey Meilen in Durchmesser hat, gab ich den Namen Boscawens Eyland, und das andere, welches vierthalb Meilen lang und zwo breit ist, nannte ich Keppels Eyland. Port Royal lag um diese Zeit Ost- 4 Grad, 10 Minuten Südwärts, 478 See-Meilen weit von uns.

Um 2 Uhr da wir ohngefähr noch 2 Meilen weit von Boscawens Eyland entfernt seyn mochten, sahen wir verschiedene von dessen Einwohnern. Weil aber Keppels Eyland gegen den Wind hinlag und wir dort eher als hier einen Ankerplatz zu finden glaubten, so steureten wir nach demselben hin. Um 6 Uhr lag es nur noch anderthalb Meilen weit von uns, und wir sahen durch unsere Ferngläser viele von den dortigen Einwohnern auf dem Strande. In einer ziemlichen Entfernung von der Küste erblickten wir zu gleicher Zeit Klippen, wir lavirten deswegen die ganze Nacht über ab und zu.

Freytags, d. 14. Am folgenden Morgen früh um 4 Uhr schickten wir die Boote ab, daß sie sondiren und das Eyland in Augenschein nehmen sollten, und sobald der Tag anbrach, liefen wir längst demselben hin, und verblieben mit dem Schiffe


Long. 174.° 33.' W.
Long. 174.° 30.' W.
15 d. 50.' S.
15.° 50.' S.
Die Cocos Insel vom Capt. Wallis, Boscawen genannt.
Isle des Cocos appellée Boscawen par le Capitaine Wallis.
Die Verräther Insel; vom Capt. Wallis Keppel genannt.
Isle des Traîtres, appellée Keppel par le Capt. Wallis.
15. d 55.' S.
15.° 55.' S.
Long. 174. d 33.' O.
Long. 174. d 30.' O.

der Mitte desselben gegen über. Um Mittag kehreten die Boote zurück und berichteten, daß sie sich der Küste bis auf eine Kabeltau-Länge genähert, aber nirgends Grund gefunden hätten, nicht weit von ihnen sey eine Reihe von Klippen befindlich gewesen, um diese wären sie herum gerudert und alsdenn in eine große und tiefe, mit Felsen angefüllte Bay gekommen; sie hätten hierauf auch ausserhalb dieser Bay sondiret und daselbst in einer Tiefe von 14 bis 20 Klaftern Wassers Ankergrund gefunden, doch bestehe der Boden auf dieser Stelle aus Sand- und Korallenklippen: Nach dieser Entdeckung wären sie zum zweytenmal in die Bay eingelaufen, und hätten ein Bächlein guten Wassers gefunden, weil aber die Küste dort sehr felsigt sey, so wären sie, um eine bessere Landungsstelle aufzusuchen, ohngefähr eine Meile weiter hingerudert, und als sie auch würklich eine dergleichen gefunden, daselbst ans Land gegangen. Sie sagten auch, daß von dem Orte her wo es frisches Wasser gab, bis an diese Landungsstelle ein guter Weg könne gemacht werden, auf welchem die Wasserfässer bequem an den Strand herabgerollt und das Schiff auf solche Weise mit Wasser versehen werden könnte, doch dürfte ihres Erachtens zu Verhütung aller Hindernisse von Seiten der Einwohner eine starke Bedeckung hiezu nöthig seyn. Sie sahen keine Schweine; brachten aber zwey Stück Geflügels und einige Cocosnüsse, Plantanen und Bananas mit. Während daß unsere Leute am Lande waren, kamen sechs Indianer in zween Kähnen gegen die Boote hingerudert: Sie schienen nichts böses im Schilde zu führen, und waren dem Ansehen nach eben eine solche Art von Leuten als die Einwohner von König George des dritten Insel. Ihre Kleidung bestand in einer Art von Matte, jeden von diesen Leuten aber fehlte das vordere Gelenke des kleinen Fingers, welches ordentlich abgenommen worden zu seyn schien. Zu eben dieser Zeit kamen noch funfzig andere von den Eingebohrnen vom Lande her an den Strand herab; als sie etwa noch 300 Fuß weit von unsern Leuten entfernt waren, blieben sie stille stehen und wollten nicht näher kommen. Nachdem endlich unsere ausgeschickte Parthey das Land so gut als möglich untersucht hatte, stiessen sie wieder vom Lande ab; bey dieser Gelegenheit wagten sich drey von den Eingebohrnen aus ihren Kähnen in eines von unsern Booten, als dieses aber ohngefähr eine halbe Meile weit von der Küste weggerudert war, sprangen sie alle mit einemmahle wieder über Bord und schwammen nach dem Lande zurück.

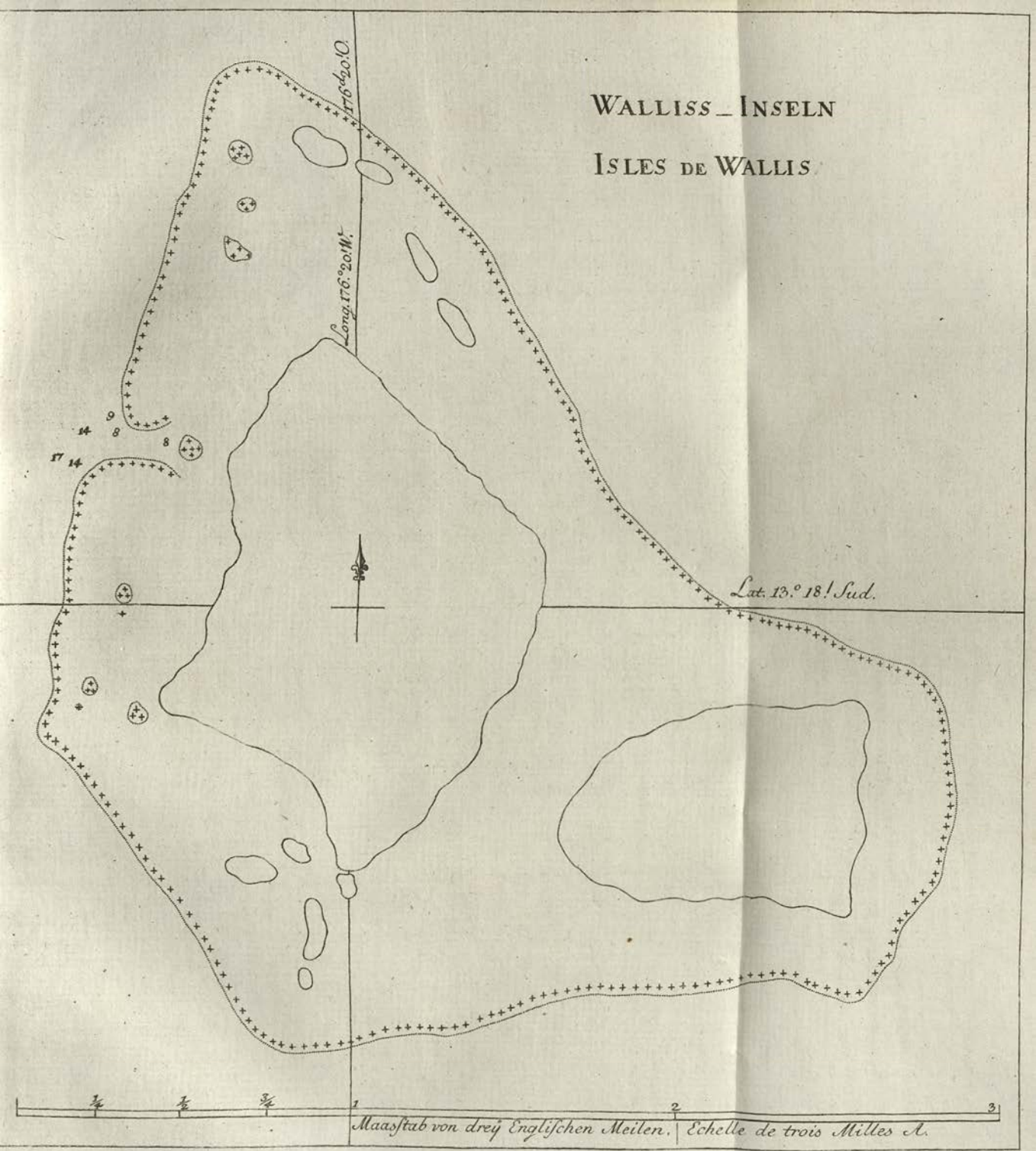
1767. August. Freytags, d. 14.

1767. August. Sonntags, d. 16. Sie traf ihn zwar nicht, aber er sowohl als alle die übrigen erschracken doch über das Feuer und über den Knall so sehr, daß sie sich in großer Bestürzung fortmachten. Unsere beyden Boote stießen hierauf gleich vom Lande, allein das Wasser war mit einem mahle so sehr gefallen, daß es ihnen Mühe kostete ans Schiff zurück zu kommen, sie hofften indessen daß wann sie nur erst weiter vom Strande weg seyn, das Wasser daselbst tiefer werden würde, statt dessen aber fanden sie die Felsenspitzen über demselben herausragen, auch war die ganze Reihe von Klippen, (eine einzige Stelle auf derselben ausgenommen), gegenwärtig trocken, und hohe Wogen brachen sich über dieselbe hinüber. Vermuthlich bemerkten die Indianer die Verlegenheit, darinn sich unsere Leute befanden, denn sie kehreten wieder um, und folgten ihnen in ihren Kähnen längst der ganzen Reihe von Klippen so lange nach, bis die unsrigen an diejenige Stelle kamen, allwo angezeigter maaßen das Wasser noch einige Tiefe hatte, da sie dieselben alsdenn wieder in Freyheit und eiligst nach dem Schiffe zurückkehren sahen, so ruderten auch sie nach der Insel zurück.

Um 6 Uhr des Abends, da es bereits finster war, kamen die Boote erst zurück, der Schiffer sagte mir, daß innerhalb der Reihe von Klippen der Grund überall felsigt sey, daß es aber an zwey oder drey Orten ohngefähr zwo Kabeltau-Längen ausserhalb dieser Felsen in 18, 14 und 12 Klaftern auf einen Sand- und Korallen-Boden Ankergrund gebe. Die Durchfahrt, welche sich in der Reihe oder Bank von Klippen befand, war ohngefähr 60 Klaftern breit, und das Wasser daselbst 8 Klaftern tief, dergestalt, daß des Schiffers Bedünken nach, ein Schiff sich dort im Nothfalle vor einen oder mehrere Anker würde legen können, jedoch dürfte es gefährlich seyn, setzte er hinzu, wenn man an diesem Orte mit mehr als einem halben Kabeltaue ankern wollte.

So bald ich die Boote eingehoben hatte, lief ich 4 Meilen weit unter dem Winde hin, und blieb alsdenn bis am Morgen still liegen, da wir aber bey Anbruch des Tages fanden, daß der Seestrom uns so weit von der Insel abgetrieben hatte, daß wir dieselbe gar nicht mehr sehen konnten, so gieng ich wieder unter Segel. Die Officiere erzeigten mir die Ehre, dieses Eyland nach meinem Namen zu nennen: Wallissens Eyland also, liegt in der südlichen Breite von 13 Graden 18 Minuten, und in der westlichen Länge von 177 Graden.

Da


WALLISS_INSELN
ISLES DE WALLIS
Long. 176.° 20. W.
Lat. 13.° 18.' Sud.
9
14
8
8
17
14
1/4
1/2
3/4
1
2
3
Maasstab von drey Englischen Meilen.
Echelle de trois Milles A.

Da die Breiten und Längen aller dieser Inseln genau niedergeschrieben, und Zeichnungen von denselben bey der Admiralität eingereicht worden sind; so wird es jedem Seefahrer, der in Zukunft diese Meere beschiffen will, leicht seyn, irgend eine derselben zu finden, um allda Erfrischungen einzunehmen, oder in Ansehung ihrer Naturgüter weitere Entdeckungen zu machen. 1767. August. Sonntags, d. 16.

Ich hielte es für sehr merkwürdig, daß, ohnerachtet wir auf keiner von allen diesen Inseln irgend eine Art von Metallen fanden, die Bewohner derselben doch durchgängig, so bald sie nur ein Stück Eisen in die Hände bekamen, anfiengen dasselbe zu schärfen, an Kupfer oder Erzt hingegen, dergleichen gar nicht einmal versuchten.

Wir setzten unsern Lauf nach Nord-Westen fort, und sahen von Zeit zu Zeit viele Vögel um das Schiff. Am 28sten, als wir uns einer Beobachtung zufolge, in der westlichen Länge von 187 Graden 24 Minuten befanden, segelten wir unter der Linie weg, und kamen solcher Gestalt aus der südlichen in die nördliche Breite. Unter den Vögeln, die sich um das Schiff herum sehen ließen, fiengen wir einen von besonderer Art; er war an Größe, Gestalt und Farbe einer Taube vollkommen ähnlich, er hatte auch rothe Füße, aber eine Haut zwischen den Zehen. Wir sahen auch verschiedene Plantanenblätter und Cocosnüsse am Schiffe vorbey treiben. Freytags, d. 28.

Am Sonnabend, den 29sten, befanden wir uns um 2 Uhr des Nachmittags in der nördlichen Breite von zween Graden 50 Minuten, und in der westlichen Länge von 188 Graden, wir segelten zur angezeigten Zeit durch eine große Strecke kleiner Wellen, die sich, so weit man nur vom Mastkorbe aus sehen konnte, von Nord-Ost gen Süd-Westen hin erstreckten. Wir sondirten zwar, konnten aber mit einer Senkschnur von 200 Klaftern keinen Grund erreichen. Sonnab. d. 29.

Am Donnerstage, als am 3ten des Septembers, sahen wir um 5 Uhr des Morgens, ohngefähr 5 Meilen weit von uns, in Ost-Nord-Osten, Land. Eine halbe Stunde nachher erblickten wir noch mehr Land in Nord Westen, und um 6 Uhr sahen wir in Nord-Osten eine Indianische Proa, dergleichen in Lord Ansons Reisebeschreibung vorgestellt ist. Da wir wahrnahmen, daß sie gegen uns zu segelte, so steckten wir spanische Flaggen auf, als sie uns aber bis auf zwo Meilen nahe kam, wendete sie wieder um und steurete von uns hinweg nach September. Donnerst. d. 3.

1767. September. Nord-Nord-Westen, so daß wir sie bald darnach ganz aus dem Gesichte verlohren.

Donnerst. d. 3. Um 8 Uhr lagen die Inseln, welche ich für zwey von den Piscadores hielte, uns von Süd-West gen West nach Westen; und gegen den Wind hin, von Nord gen Ost nach Nord-Osten. Sie hatten das Ansehen von kleinen flachen Holmen, und wir mochten jetzt ohngefähr noch 3 See-Meilen weit von ihnen seyn. Wir erblickten deren auch noch viele andere, aber in einer weit größern Entfernung. Die nördliche Breite der einen von diesen Inseln ist 11 Grade; ihre westliche Länge 192 Grade 30 Minuten; und die nördliche Breite der andern ist 11 Grade 20 Minuten, und ihre westliche Länge 192 Grade 58 Minuten.

Montags, d. 7. Mittew. d. 9. Am 7ten sahen wir eine Rothgans nebst noch einem andern Wasservogel, und am 9ten fiengen wir einen Landvogel, der einem Staare sehr ähnlich war.

Donnerst. d. 17. Am 17ten sahen wir zween Stoß-Möven, und unserm Bedünken nach, lag die Insel Tinian um diese Zeit ohngefähr noch 31 See-Meilen weit von uns in Westen; unsere nördliche Breite war 15 Grade, und unsere westliche Länge 212 Grade 30 Minuten.

Freytags, d. 18. Des folgenden Morgens um 6 Uhr sahen wir die Insel Saipan ohngefähr 10 See-Meilen weit von uns Westwärts gen Norden liegen, und desselben Nachmittages erblickten wir Tinian. Wir segelten hierauf der dortigen Rheede zu, und kamen am Sonnabend, als am 19ten, um 9 Uhr des Morgens glücklich daselbst an, worauf wir die Anker in 22 Klaftern auf einem guten Sandgrunde, ohngefähr eine Meile von der Küste, und halb so weit von der Reihe von Klippen, fallen ließen.

Sonnab d. 19.

Zehntes Hauptstück.

Kurze Nachricht von dem dermahligen Zustande der Insel Tinian, von unsern Verrichtungen daselbst; und von dem, was sich auf unserer Reise von dannen nach Batavia zugetragen hat.

So bald das Schiff gehörig gesichert war, schickte ich die Boote ans Land, um Gezelte aufschlagen und einige Erfrischungen an Bord bringen zu lassen,

und um Mittag brachten sie Cocosnüsse, Citronen und Pomeranzen für uns mit. 1767. September.

Gegen Abend waren die Gezelte aufgeschlagen, ich schickte also den Schiffsarzt und alle unsere Kranken gleich ans Land, und gab ihnen einen Vorrath von Lebensmitteln aller Arten mit, der für 40 Mann auf zween Monathe lang hinreichend war; ich ließ auch die Schmiede und einen Kasten voll Zimmermanns-Werkzeugen ans Land bringen. Alsdenn gieng ich selbst mit dem ersten Lieutenant eben dahin ab, weil wir beyde noch sehr kränklich waren: wir nahmen auch einen Schiffs-Officier und 12 Mann mit uns, und schickten diese tiefer ins Land hinein, daß sie uns etwas Hornvieh schießen sollten. Sonnab. d. 19.

Von dem Ankerplatze des Schiffs gerechnet, lag der nördliche Theil der Bay Nord, 39 Grad Westwärts; Cocoa Landspitze, Nord, 7 Grad Westwärts; die Stelle, auf welcher wir an Land giengen, Nord-Ost gen Nordwärts, und das südliche Ende der Insel Süd, 28 Grad Ostwärts. Als aber am folgenden Morgen der Schiffer die ganze Bay sondiret hatte, war er der Meynung, daß es oberhalb in derselben noch einen bessern Ankerplatz gäbe, als derjenige, auf welchen wir uns befanden, ich ließ also das Schiff ein wenig weiter hinauf ziehen und legte es alsdenn mit einem Kabeltau an jeder Seite vor Anker fest. Sonntags, d. 20.

Um 6 Uhr des Abends brachten die Jäger einen schönen jungen Stier mit, der gegen vier Centner wiegen mochte: wir behielten ein gut Stück davon für uns am Lande und den Rest schickten wir nebst Brodfrucht, Citronen und Pomeranzen unserer Mannschaft an Bord zu.

Am folgenden Morgen frühe wurden die Zimmerleute beordert, das ganze Schiff zu kalfatern, und alles, so viel möglich, auszubessern. Ich ließ auch alle unsre Segel ans Land bringen und die Segelmacher an Ausbesserung derselben arbeiten, die Schmiede mußten alle an dem Schiffe befindlichen Eisenwaaren ausbessern und neue Klammern für das Steuerruder machen. Auf solche Weise befanden sich unserer viel am Lande, nämlich an Gesunden und Kranken, drey und funfzig Mann. Wir bekamen auf dieser Insel Rind- und Schweinfleisch, Geflügel, Papawäpfel, Brodfrucht, Citronen, Pomeranzen und alle Arten von Erfrischungen, deren in Lord Ansons Reisebeschreibung gedacht wird. Die Kranken fiengen vom ersten Tage, da sie ans Land geschickt wurden, an, Montags, d. 21.

1767. September. Montags, d. 21. sich wieder zu erholen, hingegen war die hiesige Luft von jener in König Georgs Insel, sehr verschieden, so, daß frisches Fleisch, welches sich dort zween Tage lang gut erhielt, allhier kaum einen Tag über konnte frisch erhalten werden. Nahe an der Stelle, wo wir ans Land gestiegen waren, hatten viele Cocos-Bäume gestanden, sie waren aber insgesammt recht unnützer und verschwenderischer weise der Frucht wegen umgehauen worden, und da seit der Zeit nicht wieder neue Stämme aufgewachsen waren, so mußten wir jetzt 3 Meilen weit ins Land hinein gehen, ehe wir eine einzige Nuß bekommen konnten. Den Jägern gieng es in ihrer Art nicht besser; sie hatten bey der Jagd unglaubliche Mühe, indem sie oft 10 bis 12 Meilen weit durch lauter dicht zusammen gewachsenes Gesträuche gehen mußten; das Vieh war auch so scheu, daß es sehr schwer hielt, demselben nahe zu kommen, ich mußte daher, um es den Jägern nur einigermaßen leichter zu machen, sie oft durch eine andre Parthey ablösen lassen.

Inmittelst wurde mir angezeigt, daß es am nördlichen Ende der Insel eine weit größere Menge von Vieh gäbe, daß aber die Jäger, wenn sie bis dahin vorgedrungen, viel zu abgemattet wären, als daß sie dann erst anfangen könnten zu jagen, und daß sie folglich noch weniger im Stande wären, das erlegte Vieh an den Strand herabzubringen; ich schickte also Herrn Gore, nebst vierzehen Mann ab, und befahl ihm sich in gedachter Gegend der Insel ordentlich nieder zu lassen, ich schickte auch an jedem Morgen, gleich bey Anbruch des Tages, ein Boot dahin ab, um das erlegte Wild von dort her abholen zu lassen. Mittlerweile wurde das Schiff gegen das Hintertheil zu, auf die Seite gelegt, damit man der kupfernen Fütterung, welche sehr beschädigt war, wenigstens zum Theil beykommen könnte: als wir solchergestalt das Kupfer, so gut wir konnten, ausbesserten, entdeckte der Zimmermann unter der Fütterung des Knieholzes am Vordertheile des Schiffs einen großen Leck, durch welchen, aller Wahrscheinlichkeit nach, das meiste Wasser eingedrungen war, welches das Schiff seit einiger Zeit, besonders in schlechtem Wetter eingelassen hatte, diesen Leck verstopfte er dann aufs beste. Während unserm Aufenthalte allhier, ließ ich alles Schiffsvolk wechselsweise ans Land gehen, und als am 15ten des Octobers unsre Kranken wieder genesen, auch der Vorrath an Holz und Wasser wieder ergänzt und das Schiff aufs neue für die See ausgerüstet war; ließen wir

October. Donnerst. d. 15.

alles, was bisher an Land geschafft worden war, wieder an Bord bringen, und auch die Leute von der Stelle, auf welcher sie frisches Wasser eingefüllt hatten, zu uns zurück kehren. Jeder von ihnen brachte fünfhundert Stück Citronen zu seinem Gebrauch mit, und es standen außerdem noch mehrere Fässer voll davon auf dem Ueberlaufe, damit ein jeder so viel Citronensafft unter das Wasser mischen konnte, als er nur Lust hatte. 1767. October. Donnerst. d. 15.

So bald endlich am Freytage als am 16ten der Tag anbrach, lichteten wir die Anker und segelten aus der Bay hinweg. Wir schickten zu gleicher Zeit die Boote an das nördliche Ende der Insel, um Herrn Gore und seine Jäger abholen zu lassen. Um Mittag nahmen wir dieselben nebst ihren Gezelten und einem schönen großen Ochsen, den sie so eben geschossen hatten, an Bord. Freytags, d. 16.

Während, daß wir an dieser Insel vor Anker lagen, hatten wir Gelegenheit, viele Beobachtungen wegen der Breite und Länge anzustellen, und brachten solche in nachstehende Tabelle:

Nördliche Breite derjenigen Stelle, auf welcher das Schiff allhier vor Anker lag	14° 55′ Westl. Länge, 214° 15′
Nördliche Breite des Orts, auf welchem wir frisches Wasser einnahmen	14° 59′
Westliche Länge der Insel Tinian	214°
Westliche Länge der Rheede von Tinian	214° 8′
Die mittlere zu Tinian beobachtete Länge war	214° 7′

Nunmehro setzten wir unsern Lauf immer Westwärts ein wenig nach Norden hin, fort. Am 21sten lag die Insel Tinian, 277 See-Meilen weit von uns Süd, 71 Grade, 40 Secunden Ostwärts, und es ließen sich an diesem Tage viele Vögel sehen. Am folgenden Tage erblickten wir drey dergleichen Stoß-Möven, als wir ehemals gesehen hatten, da wir noch ohngefähr dreyßig See-Meilen weit von der Insel Tinian entfernt gewesen waren. Mittew. d. 21. Donnerst. d. 22.

Am 23sten hatten wir viel Donner und Blitz, es regnete dabey heftig, der Wind blies sehr ungestüm und die See gieng sehr hoch, das Schiff wälzte sich daher entsetzlich, das Steuerruder war von neuem wieder losgebrochen und erschütterte das Hintertheil des Schiffs wieder eben so sehr als jemals. Am fol- Freytags, d. 23.

1767. October. genden Tage sahen wir allerhand kleine Landvögel; der anhaltende Sturmwind zerriß unser Fockſegel und auch das Topſegel des großen Maſtes, er nahm den ganzen Ueberreſt des Tages und die ganze Nacht hindurch immer mehr überhand, und am Sonntage wurde er vollends zu einem heftigen Sturme. Er riß das Vor- und das Beſan-Segel in Stücken, und endlich büßten wir auch dieſe Stücken vollends ein, wir zogen daher dergleichen andere Segel auf, wendeten uns um und trieben unter eingerefftem Vorſegel und mit halb zuſammen gewickeltem Beſan-Segel alſo hin. Zu unſerm Leidweſen fand ſich, daß das Schiff jetzt noch mehr Waſſer als zuvor, einließ. Wir nahmen die Top-Gallant-Stangen aufs Verdecke herunter, die Boegſprits-Stange aber ganz ein; kurz darauf ſchlug eine Woge an den Bug des Schiffs und ſchwemmete die Hüttenverſchläge, alles auf dem Vordertheile befindliche Gitterwerk, und was ſonſt nur auf dem Vordercaſteel war, hinweg, und dennoch mußten wir, ſo heftig es auch ſtürmte und ſo kläglich das Schiff auch beſchaffen war, eben jetzt ſo viel Segel aufſpannen als die Maſten nur tragen konnten, weil wir Lord Anſons Berichte nach, nicht weit mehr von den Baſhee-Inſeln waren, und ſolche nach Herrn Byrons Anweiſung gar nur noch 30 See-Meilen weit von hier entfernt, überdem aber in dieſer Gegend eine Leeküſte befindlich ſeyn ſollte.

Sonntags d. 25.

Montags, d. 26. Am folgenden Morgen ſahen wir verſchiedene Meer-Enten und Waſſer-Raben nebſt einigen kleinen Landvögeln und eine große Menge von Pferde-Bremſen um das Schiff; wir fanden aber mit 160 Klaftern keinen Grund. Da es unaufhörlich und heftig regnete, ſo waren wir alle, ſo viel unſrer an Bord befindlich waren, naß, und ſeit zween Tagen und Nächten hatte niemand einen trockenen Faden am Leibe. Das Wetter blieb aber immer noch ſehr finſter und die See brach ſich ohnaufhörlich über das Schiff hin.

Dienſtags, d. 27. Den 27ſten hielt der Regen und der Sturm noch immer an, deſſelben Tages brach ſich eine Welle, die ſo hoch als ein Gebirge war, gerade über unſern Köpfen, der Stoß des Waſſers zertrümmerte bey dieſer Gelegenheit auf der Larbord oder rechten Seite des Schiffs, alle halbe Fall-Läden der Schieß-Schaarten, er zerbrach alle auf dem Rande befindliche eiſerne Stützen, er ſchwemmete das Boot aus dem Schiffe hinweg und riß noch viele andere Dinge über Bord mit ſich fort; doch blickte die Sonne an dieſem Tage einen Augenblick lang aus den Wolken hervor, ſo, daß wir unſere

nördliche Breite bestimmen konnten; wir fanden, daß dieselbe 20 Grade, 50 Minuten, und daß das Schiff 50 Minuten von seiner Rechnung nach Norden hin, war getrieben worden. 1767. October.

Hierauf wurde das Wetter gelinder. Um Mittag, am 28sten änderten wir also auch unsern Lauf und steuerten nunmehro Süd gen Westwärts und um halb 2 Uhr erblickten wir die Bassshee'-Inseln, ohngefähr 6 See-Meilen weit von uns von Süd gen Osten nach Süd-Süd-Osten. Diese Inseln sind insgesammt bergigt, doch ist die nördlichste die höchste unter allen. Vermittelst einer an diesem Tage angestellten Beobachtung fanden wir, daß Graftons Insel in der westlichen Länge von 239 Graden, und in der nördlichen Breite von 21 Graden, 4 Minuten liegt. Um Mitternacht, da das Wetter eben sehr finster war und plötzlich Windstöße einbrachen, wurde Edmund Morgan, ein Schiffsschneider vermißt, allem Vermuthen nach mußte er über Bord gefallen seyn, indem er wohl ein wenig zu viel getrunken haben mochte. Mittw. d. 28.

Von dieser Zeit an bis auf den 3ten des Novembers fanden wir das Schiff an jedem Tage 10 bis 15 Meilen weit von seiner Rechnung ab und nach Norden hin getrieben. Am vorhergehenden Tage hatten wir verschiedene Erdmöven gesehen und daher öfters sondirt, allein weder an demselben Tage, noch die darauf folgende Nacht über war mit 160 Klaftern Grund zu finden gewesen. Diesen Morgen um 7 Uhr sahen wir eine Reihe von Klippen, ohngefähr 3 Meilen weit von uns in Südwesten; wir entfernten uns also von denselben, und um 11 Uhr sahen wir mehr dergleichen Klippen, ohngefähr 5 Meilen weit in Südwest gen Süden. Um Mittag waren wir kaum noch eine Viertelmeile von dem östlichen Ende derselben und wendeten uns also eiligst davon hinweg. November. Dienstags, d. 3.

Die erste Untiefe liegt in der nördlichen Breite von 11 Graden, 8 Minuten, und in der westlichen Länge von 8 Graden von den Bassshee'-Inseln.

Die zweyte Untiefe liegt in der nördlichen Breite von 10 Graden, 46 Minuten, und das Nord-östliche Ende derselben befindet sich in der westlichen Länge von 8 Graden, 13 Minuten von den Bassshee'-Inseln.

Wir sahen viele gefährliche Gegenden in der See nach Süden, und nach Süd-Süd-Osten hin, fanden aber auf der Stelle, wo wir waren, mit 150 Klaftern keinen Grund. Es währete nicht lange, so erblickten wir auf dem

1767. November. Larbord oder linken Buge des Schiffes, seichtes Wasser, wir entfernten uns also von demselben und eine Stunde darauf, um 2 Uhr, segelten wir bey einer andern Untiefe
Dienstags, d. 3. vorbey. Um 3 Uhr erblickten wir eine niedrige sandige Landspitze, die ich Sandy-Isle, oder die sandige Insel hieß; dieselbe lag ohngefähr 2 Meilen weit von uns in Nord halb Osten. Um 5 Uhr kam uns ein kleines Eyland zu Gesichte, es lag ohngefähr 5 Meilen weit von uns, Nord gen Ostwärts, und ich nannte solches Small-Key: (den kleinen Holm) Bald nachher erblickten wir jenseits desselben noch eine andre Insel, welche größer war, dieser gab ich den Namen Long-Island, (die lange Insel). Um 6 Uhr des Abends, da das größte von diesen Eylanden noch 2 bis 3 See-Meilen weit von uns liegen mochte, legten wir bey und steuerten von Mitternacht an bis gegen Tages Anbruch ab und zu, wir sondirten diese Zeit über beständig, fanden aber keinen Grund.

Mittw. d. 4. Am Mittwoch, den 14ten, erblickten wir um 7 Uhr des Morgens ein anderes Eyland, welches ich New Island, (die neue Insel) hieß, solche lag in Süd-Ost gen Osten und eine große Reihe von Felsen lag 6 Meilen weit Süd halb Westwärts. Um 10 Uhr erblickten wir Klippen von West-Südwesten nach West gen Norden. Um Mittag lag das nördliche Ende der großen Reihe von Felsen Süd-Ost gen Ostwärts, in einer Entfernung von 2 See-Meilen und mehr dergleichen Felsen lagen in West-Nordwesten, ohngefähr eben so weit von uns.

Die Breiten und Längen dieser Inseln und Bänke, sind in folgender Tabelle genau verzeichnet.

	Nördl. Breite		Westl. Länge.	
Sandy Isle, (die sandige Insel) liegt unter dem	10°	40′	247°	12′
Small Key, (der kleine Holm) :	10°	37′	247°	16′
Long Island, (die lange Insel) :	10°	20′	247°	24′
New Island, (die neue Insel) :	10°	10′	247°	40′
Die erste Bank : : : :	10°	14′	247°	36′
— zwote Bank : : : :	10°	4′	247°	45′
— dritte Bank : : : :	10°	5′	247°	50′

Bald

Bald nachher erblickten wir noch eine andere Reihe von Klippen, welche in der nördlichen Breite von 10 Graden 15 Minuten, und in der westlichen Länge von 248 Graden lag. 1767. November.

Am folgenden Tage fanden wir das Schiff 8 Meilen weit von seiner Rechnung gen Süden hin abgetrieben, statt daß es bisher eine ganze Zeitlang gemeiniglich Nordwärts von derselben war befunden worden. Donnerst. d. 5.

Wir setzten hierauf unsern Lauf weiter fort und sondirten oft, wir fanden aber immer keinen Grund. Am 7ten segelten wir durch verschiedene Striche kleiner Wellen, die von einem Seestrom verursacht wurden; wir sahen zu gleicher Zeit eine große Menge von Treibholz, Cocosblätter, desgleichen eine Art von Gewächsen, die einem Tannenzapfen ähnlich sahen und Meergras; alles dieses schwamm in dem Seestrom, welcher allhier nach Nord Osten und nach Süd-Westen hin lief. Wir konnten um diese Zeit endlich einmahl die Tiefe ergründen, sie war nemlich von 65 Klaftern, und der Grund bestand aus braunem Sande mit kleinen Muscheln und Steinen vermengt. Um Mittag war das Schiff 10 Meilen weit, so wie ehemals, wiederum gen Norden hin von seiner Rechnung abgetrieben, und die Tiefe des Wassers hatte auf dieser Stelle bis zu 28 Klaftern abgenommen, der Boden hingegen war noch eben so beschaffen als zuvor. Unsere nördliche Breite war nunmehro 8 Grade 36 Minuten, und unsere westliche Länge 253 Grade. Um 2 Uhr sahen wir vom Mastkorbe die Insel Condore in West halb Norden liegen. Um 4 Uhr erreichten wir mit 20 Klaftern Grund, die Insel lag von Westen nach Nord-West gen Westen, ohngefähr 13 See-Meilen weit von uns, und sahe als ein Haufen hoher und runder Hügel aus. Die nördliche Breite dieser Insel ist 8 Grade 40 Minuten, und ihre westliche Länge, unserer Rechnung nach, 254 Grade 15 Minuten. Sonnab. d. 7.

Nunmehro änderten wir unsern Lauf; und am folgenden Morgen nahm ich den Unterofficieren und allem Schiffsvolke ihre geführten Schiffsrechnungen und Tagebücher ab, welche diese Reise betrafen. Sonntags d. 8.

Am 10ten, da wir in der nördlichen Breite von 5 Graden 20 Minuten, und in der westlichen Länge von 255 Graden waren, fanden wir einen Seestrom, der die Stunde 4 Klaftern weit Südwärts gen Westen lief, und auf unserer Fahrt nach den Inseln Timoan, Aroe und Pesang, welche wir am 13ten Dienstags, d. 10. Freytags, d. 13.

1767. November. um 6 Uhr des Nachmittags erblickten, wurden wir jeden Tag 10 bis 20 Meilen weit von unserer Rechnung nach Süden hingetrieben.

Montags, d. 16. Am 16ten um 10 Uhr des Morgens, segelten wir wiederum unter der Linie in der Länge von 255 Graden hindurch, und gelangten von neuem in die südliche Breite; kurz darauf sahen wir zwey Eylande, davon das eine Südwärts gen Osten in einer Entfernung von 5 See-Meilen; und das andere Südwärts gen Westen, 7 See-Meilen weit von uns lag.

Dienstags, d. 17. Am folgenden Morgen wurde das Wetter sehr finster und stürmisch, und es fieng an sehr zu regnen. Wir wickelten daher alle Segel ein, und legten so lange bey, bis wir uns würden umsehen können. Die zwey zuvor erblickten Eylande erkannten wir für Pulo Tote und Pulo Weste, und als wir bis um 1 Uhr fortgesegelt waren, erblickten wir die Sieben Eylande. Wir setzten unsern Lauf bis um 2 Uhr des folgenden Morgens fort, ob das Wetter gleich sehr trübe war, und wir nebst Windstößen auch vielen Blitz und heftigen Regen auszustehen hatten. Es war in gewissen Augenblicken so finster, daß man nicht von einem Ende des Schiffs bis an das andere hinsehen konnte. Als zu einer solchen Zeit eben ein Windstoß einbrach, und mit der größten Heftigkeit stürmte, erhellete ein Blitzstrahl plötzlich die Luft, und wir sahen uns hart an einem großen Schiffe. Der Steuermann stieß augenblicklich das Steuerruder auf die Leeseite. Das Schiff gehorchte dieser Wendung, und so wichen wir dem fremden Schiffe noch mit genauer Noth aus. Seit dem wir unsere Begleiterin, die Swallow, verlohren hatten, war dieses das erste Schiff, das wir zu Gesichte bekamen, der Wind brausete aber mit solchem Ungestüm, daß man einander nicht zurufen konnte, indem niemand verstand, was der andre sagte, wir konnten daher nicht erfahren, von welcher Nation das fremde Schiff seyn mochte.

Mittew. d. 18.

Donnerst. d. 19. Um 6 Uhr hatte das Wetter sich wieder aufgehellet; in Ost-Süd-Osten sahen wir ein Segel vor Anker, und um Mittag erblickten wir Land in West-Nord-Westen, welches Pulo Taya war. Pulo Tote lag damals Süd 35 Grade Ostwärts, und Pulo Weste Süd 13 Grad Ostwärts. Um 6 Uhr des Abends ankerten wir in 15 Klaftern auf einem sandigen Grunde; es gab allhier einen Seestrom, welcher die Stunde 5 Klaftern weit nach Ost-Nord-Osten lief.

Als wir um 6 Uhr des Morgens den Anker gelichtet hatten, und unter Segel gegangen waren, erblickten wir bald nachher zwey Schiffe vor uns hin. Da wir aber um 6 Uhr des Abends den Seestrom untersuchten, und fanden, daß er uns weit zurück trieb, so giengen wir in 15 Klaftern auf einem feinen sandigen Grunde wiederum vor Anker. 1767. November.

Um 6 Uhr des folgenden Morgens ließ der Seestrom nach, wir hoben also das Schiff auf den kleinen Buganker, dieser aber riß bald nachher ohngefähr mit einem Drittheile des Kabeltaues vom Ringe ab. Wir nahmen also das bloße Kabeltau ein, und fanden, daß, so sorgfältig wir unserer Meynung nach auch sondirt hatten, ehe wir die Anker hatten fallen laßen, der Grund dennoch nicht ganz rein gewesen seyn mußte, indem das Kabeltau von einem Felsen war durchgeschnitten worden. Kurz darauf ward der Seestrom stärker, es erhob sich ein frischer Wind, und das Schiff war sehr weit unter demselben, ich gieng also wieder unter Segel, in Hofnung, den Anker vielleicht noch wieder erlangen und alsdenn einnehmen zu können, allein ich fand bald, daß dieses unmöglich seyn würde, wenn ich nicht wieder vor Anker gehen wollte. Da sich aber aufs neue Windstöße einstellten, und Gefahr zu besorgen war, wenn ich es wagte, das Schiff auf einem unsichern Grunde vor Anker zu legen; so entschloß ich mich, lieber fort zu segeln, als mich des Ankers wegen länger aufzuhalten oder gar in Gefahr zu begeben. Freytags, d. 20.

Wir konnten inzwischen heute nicht weit kommen, des folgenden Tages aber um 3 Uhr des Nachmittags sahen wir Monopin Hill (oder Berg) von Süd dreyvierthel gen Osten liegen, und erblickten, weil wir sehr langsam segelten, die Küste von Sumatra erst am folgenden Morgen um halb sieben Uhr. Von dieser Zeit an hielten uns bald Seeströhme, bald Windstillen in unserm Laufe auf, endlich aber kamen wir am Montage, als am 30sten des Novembers, auf der Rheede von Batavia vor Anker.

Eilftes

Eilftes Hauptstück.

Verrichtungen zu Batavia, und Bericht von dem, was uns auf der Fahrt von dannen bis nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung begegnet ist.

1767. December. Wir fanden allhier vierzehen Segel von holländischen Ostindien-Fahrern, eine große Menge kleiner Schiffe, und das Königl. brittannische Schiff, der Falmouth. Dieses aber lag auf einem schlammigen Orte und war fast ganz verfault.

Ich schickte alsobald einen Officier ans Land, um dem Stadthalter unsre Ankunft melden zu lassen, ich ließ ihn zugleich ansprechen, daß er mir erlauben möchte, Erfrischungen allhier einkaufen zu dürfen, und ich erbot mich, ihn zu begrüßen, wenn er dagegen mit einer gleichen Anzahl von Kanonenschüssen antworten wolle.

Dienstags, d. 1. Der Stadthalter bewilligte beydes; und am Dienstage, den 1sten des Decembers, begrüßte ich ihn also bey Sonnen Aufgang mit dreyzehen Kanonenschüssen, die er mit vierzehen vom Fort aus, erwiederte. Bald nachher schickte der Schiffszahlmeister etwas frisches Rindfleisch und eine Menge von grünem Gartengewächse, an Bord, welches ich dann gleich austheilen ließ. Ich rufte hiernächst das Schiffsvolk aufs Verdeck zusammen, und sagte ihnen, daß ich es schlechterdings nicht erlauben würde, daß sie starke Getränke an Bord brächten, und daß ich diejenigen, welche es versuchen würden, dergleichen herbey zu schleppen, scharf bestrafen lassen wolle. Ich gab mir aber auch zugleich Mühe, sie zu überzeugen, wie nothwendig und nützlich diese Verordnung sey, und ich versicherte sie, daß in diesem Lande Unmäßigkeit und Trunkenheit ihnen ohnausbleiblich das Leben kosten würden. Um ihnen indessen die Gelegenheit zu Ausschweifungen noch mehr abzuschneiden, so ertheilte ich keinem der nicht Geschäffte wegen ans Land gehen mußte, Erlaubniß dahin zu gehen, und ich gab auch genau Acht, daß von denen, die Verrichtungen am Lande hatten, sich keiner in die Stadt schlich.

Mittew. d. 2. Am 2ten schickte ich meinen Oberbootsmann und den Schiffszimmermann mit dem Zimmermann des Schiffes Falmouth ab, um denjenigen Theil von den Vorräthen desselben in Augenschein nehmen zu lassen, der zu Onrust war ans

Land geschafft worden, und ich befahl ihnen, daß, wenn irgend etwas gutes darunter wäre, welches wir brauchen könnten, sie solches kaufen sollten. Bey ihrer Rückkunft meldeten sie mir, daß alle die Vorräthe, welche sie gesehen hätten, verfault und unbrauchbar wären, ausgenommen ein Paar Halsen, die sie meiner Vorschrift nach mit sich brachten. Sie sagten, die Masten, die Raaen und Kabeltaue zerfielen alle in Stücke, und so gar die Eisenarbeit sey so verrostet, daß sie nicht mehr zu gebrauchen wäre. Sie giengen auch an Bord des Falmouths, um das Gebäude dieses Schiffes selbst zu untersuchen, sie fanden solches so elend beschaffen, daß es, ihres Erachtens, die nächst bevorstehende regnigte Jahreszeit nicht würde aushalten können. Das zwischen den Schießschaarten befindliche Holz war an vielen Stellen weggeschwemmt worden, so, daß aus zween Schaarten ein großes Loch geworden war, die Hinter-Steve war völlig verfault und im ganzen Schiffe war nicht ein Ort zu finden, an welchem ein Mann für das Eindringen des Wetters geschützt gewesen wäre, der kleine Rest von der Mannschaft, die zu demselben gehörte, war in einem eben so bedauernswürdigen Zustande, als das Schiff selbst, sie waren ganz kraftlos und abgelebt, und mußten gewärtig seyn, bey Eintritt des Monsoons (einer Jahreszeit, in welcher die Winde beständig aus einem Striche wehen) alle im Wasser umzukommen. 1767. December Mittew. d. 2.

Unter andern Bedürfnissen hatten wir einen Anker vonnöthen, weil wir deren zween eingebüßt hatten, und es mangelte uns auch an drey Zoll dicken Seilen, um unsere Kabeltaue damit zu umwinden. Ich schickte also ein paar Officiere ans Land, um diese Waaren einzukaufen, sie meldeten mir aber bey ihrer Zurückkunft, daß man einen so übertriebenen Preis dafür gefordert habe, daß sie nicht hätten des Handels einig werden können. Ich gieng daher am Sonnabend, als am 15ten, zum ersten mahle selbst ans Land, und besuchte unterschiedene Waarenlager und Arsenale, es war mir aber nicht möglich, einen bessern Kauf zu treffen als meine Officiere. Da ich nun vermuthete, daß die Verkäufer vielleicht glauben möchten, daß wir ohne diese Waaren gar nicht weiter segeln könnten, und daß sie sich also unsere Noth zu Nutze zu machen gedächten, um sich den Werth dieser Sachen wenigstens vierfach bezahlen zu lassen, so sagte ich ihnen, ich würde in Zeit von dreyen Tagen ohnfehlbar absegeln, wollten sie mir indessen die Waare um den Preis ablassen, den ich ihnen dafür geboten hätte, so wollte ich

1767. December Mittew. d. 2. solche nehmen, wo nicht, so würde ich ohne dieselbe absegeln. Ich war auch wirklich entschlossen, mich lieber noch so schlecht zu behelfen, als mich durch eine unverschämte Uebertheurung so schändlich betrügen zu lassen.

Bald nachdem ich an Bord des Schiffs zurück gekommen war, erhielt ich von den Officieren des Schiffs Falmouth eine Bittschrift. Sie stellten mir in derselben vor: daß sie allhier für nichts mehr zu sorgen hätten, welches den Dienst des Königs beträfe; daß der Constabel ihres Schiffes seit geraumer Zeit tod sey, und daß die seiner Aufsicht anvertrauten Vorräthe verdorben wären, insbesondere sey das Pulver auf Befehl der Holländer ins Meer geworfen worden; der Ober-Bootsmann sey für Kummer und für Aergerniß von Sinnen gekommen, und befände sich jetzt in einem holländischen Hospitale in den kläglichsten Umständen, alle Vorräthe, welche derselbe in seiner Verwahrung gehabt hätte, wären schon lange verdorben und verfault, weil das Dach seines Magazins während eines Monsoons eingefallen sey, so daß die Vorräthe viele Monathe lang unter freyem Himmel hätten liegen müssen, sie hätten auch, wie wohl vergebens alle Mühe angewandt, irgend einen andern Verwahrungsort für dieselben zu erhalten; der Schiffs-Zimmermann sey tod krank, und der Schiffskoch ein verwundeter Krüppel. Sie bäten mich daher inständig, ich möchte sie doch mit mir nach Hause nehmen, oder wenigstens ihrer Dienste entlassen. Mit dem gröſten Bedauren und Mitleiden mußte ich diesen unglücklichen Leuten den Bescheid ertheilen, daß, da ihnen von Seiten der Admiralität Vorräthe anvertraut wären, ich ihnen unmöglich helfen könne, und daß sie von England aus hierüber Befehle abwarten müßten. Sie antworteten hierauf, daß sie von der Zeit an, da sie allhier seyen gelassen worden, niemals einen einzigen Befehl aus England erhalten hätten, und sie baten mich eifrigst, daß ich wenigstens ihre Noth dort bekannt machen, und ihnen Hülfe verschaffen möchte. Sie sagten, man sey ihnen nun schon seit 10 Jahren ihren Sold schuldig, unter dieser Zeit wären sie alt und elend geworden, sie wollten solchen jetzt gerne fahren lassen, und lieber in den niedrigsten Diensten nach Hause gehen, als das Elend ihres jetzigen Zustandes noch länger ertragen, welches auch in der That sehr groß war. So kläglich auch ihr Zustand seyn mochte, so verstatteten ihnen die Holländer doch nicht, daß sie auch nur eine einzige Nacht am Lande bleiben durften, und wenn

sie krank waren, kam niemand an Bord zu ihnen. Außerdem wurden sie von den Mulatten bestohlen, und waren in beständiger Gefahr, von denselben gar ermordet zu werden, wie diese Leute denn erst kürzlich ein Schiff, das nach Siam gehörte, und als eine gute Prise allhier war aufgebracht worden, verbrannt hatten. Ich versicherte sie, daß ich mir die äußerste Mühe geben wollte, ihnen Hülfe zu verschaffen, und sie verließen mich mit weinenden Augen. 1767. December Mittew. d. 2.

Da ich wegen des Ankers und der Seile, welche ich hatte einhandeln wollen, nichts weiter hörete, so machte ich mich fertig in See zu laufen. Das Schiffsvolk hatte sich nüchtern gehalten und war daher gesund geblieben, ich hatte ihnen auch von demselben Tage an, da wir auf der hiesigen Rheede vor Anker gekommen waren, stets frisches Rindfleisch reichen lassen. Gegenwärtig hatten wir noch einen kleinen Vorrath davon und einen lebendigen Ochsen mitzunehmen. Wir hatten um diese Zeit nicht mehr denn einen einzigen Mann auf der Krankenliste, außer einem Matrosen, welcher aber schon von der Zeit an, daß wir die Magellanische Straße verlassen hatten, mit der fliegenden Gicht behaftet gewesen war. Nachdem wir uns nun gerade eine Woche lang allhier aufgehalten hatten, so giengen wir am Dienstage den 8ten des Decembers früh um 6 Uhr wieder unter Segel. Dienstags, d. 8.

Am 11ten befanden wir uns um Mittagszeit auf der Höhe eines kleinen Eylandes, das Cap genannt, welches zwischen den Küsten von Sumatra und Java liegt und desselben Tages fiengen verschiedene von der Mannschaft an von Verkältungen und Durchfällen angegriffen zu werden. Freytags, d. 11. Am folgenden Tage kam ein holländisches Boot zu uns und verkaufte uns einige Schildkröten, welche ich dem Schiffsvolke austheilen ließ. Sonnab. d. 12. In der Nacht da wir ohngefähr zwo Meilen weit von der Küste von Java entfernt waren, erblickten wir eine unglaubliche Menge von Lichtern am Strande, vermittelst welchen man unserm Vermuthen nach die Fische in die dortige Gegend hinzulocken suchte, wir hatten eben dergleichen auch schon an andern Orten gesehn. Am Montage den 14ten, ankerten wir auf der Höhe von des Prinzen Insel, und fiengen an Holz und Wasser einzunehmen. Montags, d. 14. Den folgenden Morgen kamen die Eingebohrnen mit Schildkröten, mit Federvieh und mit wilden Schweinen an Bord, und überliessen uns diese Lebensmittel für einen billigen Preiß. Dienstags, d. 15. Wir verblieben allhier bis

1767. December Sonnab. d. 19. an den 19ten, und rüsteten indessen das Schiff für die See aus. Während dieser Zeit aber fiengen viele von unsern Leuten an, mit sogenannten Wechselkrankheiten die einigermaaßen kalten Fiebern ähnlich waren, befallen zu werden.

Nachdem wir unsern Holzvorrath ergänzt und 76 Tonnen Wassers an Sonntags, d. 20. Bord genommen hatten, giengen wir am Sonntage den 20sten, früh um 6 Uhr wieder unter Segel.

Während der Zeit, daß wir allhier lagen, fiel einer von den Matrosen von der Raa des großen Mastes, in die Barcke herab, die neben dem Schiffe lag. Sein Körper wurde entsetzlich gequetscht, und er brach sich an mehrern Orten alle Glieder entzwey. Im Herabfallen beschädigte er zween andere Männer, und verwundete den einen dergestallt, daß er bis an den 24sten sprachlos blieb, und alsdenn starb, dem andern hingegen wurde nur einer von seinen Zehen gequetscht. 1768. Januar. Es befanden sich gegenwärtig nicht weniger als sechszehn Mann auf Freytags, d. 1. der Krankenliste; und am 1sten des Januars hatte sich die Anzahl derselben bereits bis auf vierzig vermehret. Wir hatten drey begraben, darunter war der Quartiermeister Georg Lewis, ein nüchterner, fleißiger, und desto brauchbarer Mann, da er die spanische und portugiesische Sprache reden konnte. Die Krankheiten womit wir heimgesucht wurden, waren theils Durchfälle, theils faule Fieber, welche beyde allezeit ansteckend sind, und schon aus dieser Ursache allein an Bord eines Schiffs verheerender als alle andere Krankheiten seyn müssen. Der Gehülfe des Schiffsarztes wurde sehr bald bettlägrig, und diejenigen von den Matrosen, welche man zu Krankenwärtern ernannte, wurden gemeiniglich einen oder zween Tage, nachdem sie diesen Dienst angetreten hatten, selber krank. Um diesem Uebel, so viel nur in meinem Vermögen stand, Einhalt zu thun, ließ ich einen sehr geräumigen Platz für die Kranken zurechte machen, und zu diesem Ende eine große Anzahl von der Mannschaft aus dem Halbverdecke hinweg ziehen, ich ließ dieses Lazareth mit Wachsleinewand ausschlagen, beständig reinlich halten, auch solches täglich ein bis zweymal mit Eßig waschen und beräuchern. Unser Wasser war zwar frisch und noch von gutem Geschmack, ich ließ es aber dennoch beständig ventiliren, man machte auch ein großes Stück Eisen, welches zum Schmelzen des Theers gebraucht und ein Loggerhead genannt wird, glühend, und löschte es im Wasser ab, ehe dieses zum Trinken ausgetheilet

getheilet wurde. Die Kranken hatten auch Wein, anstatt Grogs, (eine Art von Schiffsgetränke) und jeden Morgen Salep oder Sajo zum Frühstück; zweymal die Woche bekamen sie Schöpsenfleischbrühe; und an den Zwischentagen reichte man ihnen ein bis zwey Stück Geflügels. Außer diesem hatten sie Reis und Zucker in Menge und oft durchgeseigtes Malz, so, daß meines Erachtens, kranke Leute in einem Schiffe nicht leicht so vielerley Erfrischungen genossen haben als die meinigen; der Schiffsarzt war ebenfalls unermüdet, und dem allen ohnerachtet nahm die Krankheit im Schiffe dennoch überhand. Zu noch größerm Unglücke ließ das Schiff jetzt während jeder Wache *) mehr als 3 Fuß hoch Wasser ein, und das ganze Obergebäude desselben war überhaupt sehr lose und leck. 1768. Januar. Freytags, d. 1.

Um den 10ten des Januars fieng die Krankheit an einigermaßen nachzulassen; allein mehr als die Hälfte des Schiffsvolkes war so matt, daß sie kaum herum kriechen konnten. An diesem Tage befanden wir uns in der südlichen Breite von 22 Graden, 41 Minuten, und der Schiffsrechnung zufolge in der westlichen Länge von 300 Graden, 47 Minuten, es ließen sich auch jetzt viele dergleichen Vögel als man unter den Wendekreisen anzutreffen pflegt, um das Schiff sehen. Sonntags, d. 10.

Am 17ten, da wir in der südlichen Breite von 27 Graden, 32 Minuten, und in der westlichen Länge von 310 Graden, 36 Minuten waren, erblickten wir verschiedene Albatroßen und fiengen einige Bonniten. Das Schiff war an diesem Tage 10 Meilen von seiner Rechnung ab und gen Süden hin getrieben. Sonntags, d. 17.

Am 24sten, da wir in der südlichen Breite von 33 Graden und 40 Minuten, und unserer Rechnung nach in der westlichen Länge von 328 Graden, 17 Minuten waren, bekamen wir ungestümen Wind. Er riß das Mars-Topsegel, und das Mars-Top-Stagsegel ganz in Stücken, die See brach sich auf eine so entsetzliche Art über das Schiff hinweg, daß die an der rechten Seite des Steuerruders befindlichen Klammern zerbrochen, und viele von den Segelstangen durch die hereinschlagenden Wellen über Bord geschwemmt wurden. Sonntags, d. 24.

*) Eine Schiffswache in der Brittischen Flotte dauert insgemein 4 Stunden.

1768. Januar. Sonntags, d. 24. Während diesem Sturme sahen wir verschiedene Vögel und Schmetterlinge, und als derselbe sich gelegt hatte, ließen wir es unsere erste Sorge seyn, die Betten der Kranken zu trocknen. Zu gleicher Zeit beschäfftigte sich jedermann am Borde, der nur eine Nadel zu regieren wußte, mit Ausbesserung der Segel, die gegenwärtig sehr übel zugerichtet waren.

Dienstags, d. 26. Mittew. d. 27. Am 26sten und 27sten, da wir in der Breite von 34 Graden, 16 Minuten waren und eine Windstille hatten, stellten wir verschiedene Beobachtungen an. Wir fanden vermittelst derselben, daß das Schiff sich in der Meeres-Länge von 323 Graden, 30 Minuten befand, und daß wir um etliche Grade von unserer Rechnung nach Osten hin waren getrieben worden.

Am 30sten des Januars erblickten wir um 6 Uhr des Abends, Land, und am 4ten des Februars kamen wir in der Tafel Bay, am Vorgebirge der guten Hoffnung, glücklich vor Anker.

Unser Lauf von des Prinzen Eyland bis nach dem Vorgebirge, betrug zufolge unserer Rechnung der Länge nach, 89 Grade, auf diese Art würde sich das Vorgebirge in der westlichen Länge von 345 Graden befinden müssen. Da aber die Länge eben dieses Vorgebirges, angestellten astronomischen Beobachtungen zufolge, auf 342 Grade, 4 Minuten angegeben wird, so muß das Schiff auf diesem Wege 3 Grade nach Osten von seiner Rechnung abgetrieben worden seyn.

Zwölftes Hauptstück.

Bericht von unsern Verrichtungen am Vorgebirge der guten Hoffnung und von der Rückreise des Dolphins nach England.

So bald das Schiff vor Anker gekommen war, schickte ich einen Officier ans Land, um den Stadthalter, wie gewöhnlich, complimentiren zu lassen. Dieser empfieng ihn mit der größten Höflichkeit, und versicherte ihn, daß es ihm lieb und angenehm seyn würde, wenn wir uns alle Erfrischungen und andre Schiffsbedürfnisse, welche allhier zu bekommen wären, zu Nutze machen woll-

ten, und setzte hinzu, daß er die Begrüßung unseres Schiffs mit der nehmlichen Anzahl von Schüssen erwiedern wolle. 1768. Februar.

Wir fanden allhier einen holländischen Commodore mit sechzehen Segeln, welches lauter holländische Ostindienfahrer waren, es lag auch ein französisches ostindisches Schiff allhier, und der Admiral Watson, ein ostindisches nach Bengalen bestimmtes Paquet-Boot, commandirt vom Capitain Griffin, war ebenfalls hier vor Anker gegangen. Wir begrüßten hierauf den Stadthalter mit dreyzehen Kanonen, und er antwortete mit eben so viel Schüssen, der Admiral Watson begrüßte uns mit eilf Schüssen und wir dankten ihm mit neun. Das französische Schiff begrüßte uns nachher mit neun, und wir antworteten mit sieben.

Wir bekamen also gleich Hammelfleisch und Gartengewächse für unsre Mannschaft an Bord, und ich schickte sodann den Schiffsarzt ans Land, daß er für die Kranken Quartiere miethen sollte. Man forderte aber nicht weniger als zween englische Schillinge des Tages für einen Kranken, und die Eigenthümer der Häuser bedungen sich noch außerdem aus, daß wenn einer von unsern Leuten die Kinderpocken bekommen sollte, (welche dazumal fast in allen Häusern waren), wir noch mehr bezahlen sollten, je nachdem die Krankheit mehr oder minder bösartig seyn würde. Die Miethe an und für sich war schon kostbar genug, und da sich bey angestellter Untersuchung fand, daß viele von unsern Leuten die Kinderpocken noch gar nicht gehabt hatten, so, daß es uns wahrscheinlicher weise noch weit mehr dürfte gekostet haben, zugeschweigen, daß die Gesundheit aller derer, welche diese Krankheit noch nicht gehabt hatten, dabey in Gefahr stand; so bat ich den Stadthalter, ob er nicht erlauben wollte, daß ich in einer geräumigen Aue, die grüne Spitze genannt, welche ohngefähr 2 Meilen von der Stadt abgelegen ist, einige Gezelte aufschlagen und meine Leute den Tag über dahin senden dürfte? ich versprach zugleich, daß ich meine Officiere mit ans Land schicken wollte, um die Leute in guter Aufsicht zu halten. Der Stadthalter ertheilte so gleich diese Erlaubniß, und gab Befehl, daß uns an dem angezeigten Orte niemand hinderlich seyn sollte.

Ich ließ also dort Gezelte aufschlagen und die Kranken in Begleitung des Schiffsarztes und seines Gehülfen, nebst den gehörigen Officieren dahin ab-

1768. Februar. gehen. Ich gab ihnen gemessene Befehle, daß man keinem von unserer Mannschaft erlauben sollte, in die Stadt zu gehen, und daß keine starke Getränke nach den Gezelten sollten hingebracht werden.

Alle unsre Kranken, ausgenommen zween, verließen das Schiff gleich des Morgens in der Frühe, und ich gab ihnen einen gehörigen Vorrath von Lebensmitteln und Kohlen mit ans Land; dem Schiffsarzte trug ich auf, daß er denenjenigen, welche am schwächlichsten waren, noch ausserdem alle Arten von Lebensmitteln und Erquickungen, welche er für ihre Umstände am zuträglichsten halten würde, möchte einkaufen lassen, vornehmlich Milch, ohnerachtet dieselbe hier ganz außerordentlich theuer verkauft wurde. Um 6 Uhr des Abends kamen sie an Bord zurück, und schienen sehr erquickt zu seyn. Da ich selbst sehr kränklich war, so ließ ich mich zu gleicher Zeit mit ans Land setzen, und nach einem Hause hinbringen, welches ohngefähr 8 Meilen weit von der See abliegen mochte. Ich verblieb daselbst die ganze Zeit über daß das Schiff allhier lag, ich gieng aber, als wir weiter segeln wollten, eben so krank an Bord zurück, als ich zuvor gewesen war, so daß mir in Ansehung der Gesundheit, mein Aufenthalt am Lande nichts geholfen hatte.

Man versäumte unterdessen keine Zeit das Schiff wieder gehörig auszurüsten: Die Seegel wurden alle abgenommen, die Raaen und Topstangen niedergelassen, und die Schmiede aufgesetzt, die Schiffs-Zimmerleute kalfaterten das Schiff, die Seegelmacher besserten alle Seegel aus, der Böttger setzte alle unsre Fässer wieder in guten Stand, die Matrosen wickelten das Tauwerk auseinander, und die Boote wurden gebraucht, um vom Lande her unsern Vorrath an frischen Wasser wieder zu ergänzen.

Mittew. d. 10. Am 10ten des Februars, da die schwereste Arbeit beynahe verrichtet war, erlaubte ich 20 Mann von unsern Leuten, welche die Kinderpocken gehabt hatten, ans Land und in die Stadt zu gehen: und andere, welche dieser Krankheit noch ausgesetzt waren, ließ ich in einiger Entfernung davon an Land setzen, aber mit dem ausdrücklichen Befehl, daß sie im freyen Felde bleiben, und am Abend zurück kommen sollten. Sie richteten sich so genau nach dieser Vorschrift, daß ich ihnen nachhero diese Freyheit so lange das Schiff allhier lag, täglich von neuem ertheilte, und dieses war von so guter Wirkung, daß das Schiffsvolk,

ausgenommen die Kranken die jedoch sehr schnell wiederum genasen, zuletzt noch gesunder und munterer als selbst bey ihrer Abreise aus England aussahe. Hier kauften wir auch die Bedürfnisse ein, welche wir, des hohen Preises wegen, zu Batavia nicht hatten einhandeln können, wir versahen uns auch mit Seegeltuch und mit andern Vorräthen, alles in billigen Preisen. Desgleichen distillirten wir an dem heutigen Tage am Bord unsers Schiffes eine Portion See-Wasser und machten gutes trinkbares Wasser daraus, vornehmlich um denen Capitains und übrigen Officieren der Ostindienfahrer zu zeigen, daß man im Nothfalle auch zur See gesundes Wasser zubereiten könne. Um 5 Uhr des Morgens schütteten wir 56 Gallons *) Seewasser in den Brennkolben: um 7 Uhr fieng es an zu laufen, und nach Verlauf von fünf und einer viertel Stunde bekamen wir 36 Gallons frisches Wasser daraus. Der ganze hiezu erforderliche Aufwand bestand in 9 Pfund Holz, und 69 Pfund Kohlen. Dreyzehen und ein halbes Gallon blieben im Kolben zurück, das abgelaufene Wasser aber hatte keinen übeln Geschmack, und wie wir öfters erfahren hatten, gar keine schädliche Eigenschaft an sich. Ich hielte es für desto wichtiger, diesen Versuch öffentlich sehen zu lassen, je mehr es in heissen Himmelsstrichen insbesondere auf langen Seereisen zur Gesundheit des Schiffsvolks beyträgt, und manchem Seemanne das Leben rettet, wenn man ihnen nicht nur zum Trinken, sondern auch zur Zubereitung der mancherley Lebensmittel, und selbst um Thee und Caffee zu kochen, immer Wasser genug geben kann. Während dieser ganzen Reise habe ich meine Mannschaft, in Ansehung des Wassers, niemals eingeschränkt, sondern, so oft unser Wasservorrath bis auf 45 Tonnen abgenommen hatte, nahm ich meine Zuflucht allemal zum Brennkolben, und ich ließ auch das Regenwasser auf das sorgfältigste auffangen. Sie durften aber deswegen doch nicht nach Belieben Wasser holen, sondern der Officier, der die Wache hatte, durfte an niemand als nur an diejenigen, welche Lebensmittel oder aber Thee oder Caffee brachten, zu Bereitung dieser Sachen dergleichen austheilen. 1768. Februar. Mittew. d. 29.

Am 25sten waren unsere Vorräthe von Holz und Wasser beynahe wieder völlig ergänzt, und das Schiff zum Auslaufen fertig, ich befahl also, daß Donnerst. d. 30.

*) Ein Gallon ist ein englisches Maaß, welches acht englische Pinten hält, die ohngefähr 8 Nößel ausmachen.

1768. Februar. jedermann an Bord gehen, und die Gezelte der Kranken ebenfalls wieder eingeschifft werden sollten. Die Mannschaft hatte sich unter dieser Zeit so gut erholet, daß im ganzen Schiffe nicht mehr als drey Mann waren, die keine Dienste thun konnten und zum Glück hatten wir seit unserer Abreise von Batavia, nicht mehr als drey verlohren. In den nächsten beyden Tagen wurden die Zimmerleute mit dem Kalfatern des ganzen Außen-Gebäudes, des Vorderkasteels und des Hauptverdecks fertig. Wir versorgten uns hierauf vom Lande her mit frischem Brodte, und nahmen auch einen beträchtlichen Vorrath an Stroh, nebst 34 lebendigen Schaafen von hier aus mit uns. Ich begab mich sodann selbst an Bord, ließ die Anker lichten, und wartete auf einen günstigen Wind bis an den Abend am Donnerstage den 3ten des Merz, da sich solcher einstellte, und wir unter Segel giengen. Während unserm Aufenthalte am Lande hatten wir Gelegenheit auf der so genannten grünen Spitze viele astronomische Beobachtungen anzustellen; vermittelst derselben ist die südliche Breite der Tafel-Bay von 34 Graden, 2 Minuten, und die östliche Länge derselben von Greenwich aus, von 18 Graden, 8 Minuten. Die Abweichung der Magnetnadel war allhier 19 Grade 30 Minuten Westwärts.

Freytags, d. 26. Sonnab. d. 27. Merz. Donnerst. d. 3.

Montags, d. 7. Am 7ten, da wir in der südlichen Breite von 29 Graden 33 Minuten, und der Schiffsrechnung nach in der Länge von 347 Graden 38 Minuten waren, befand sich das Schiff 8 Meilen von seiner Rechnung ab und nach Norden hin getrieben.

Sonntags, d. 13. Am 13ten, da wir eben 360 Grade Westwärts von der Mittagshöhe von London entfernt waren, hatten wir einen Tag eingebüßt. Ich nannte daher den Abend dieses Tages, Montag den 14ten des Merzen.

Mittew. d. 16. Donnerst. d. 17. Am Mittwoch den 16ten, erblickten wirum 6 Uhr des Abends, die Insel S. Helena, in einer Entfernung von ohngefähr 14 See-Meilen, und des folgenden Morgens um 1 Uhr legten wir bey. Bey Anbruch des Tages segelten wir nach der Insel hin, und um 9 Uhr kamen wir in der dortigen Bay vor Anker. Das Fort begrüßte uns mit 13 Kanonen, und wir antworteten mit einer gleichen Anzahl. Hier fanden wir das Ostindische Schiff den Northumberland, Capitain Milford, vor Anker, dieses begrüßte uns mit eilf Kanonen, und wir erwiederten solches mit neun Schüssen. Ich ließ gleich unmittelbahr darauf alle unsre Boote

in See setzen, und schickte die leeren Wasserfässer ans Land, um dieselben anzufüllen, zu gleicher Zeit beschäfftigten sich verschiedene von der Mannschaft Portulac zu pflücken, welcher allhier in großer Menge wächst. Um 2 Uhr gieng ich selbst ans Land; das Fort begrüßte mich als ich aus dem Boote trat mit 13 Kanonenschüssen, und ich erwiederte solche gehörig. Der Stadthalter und die vornehmsten Einwohner der Insel erzeigten mir die Ehre, mir bis an den Strand entgegen zu kommen, und als sie mich ins Fort begleitet hatten, sagten sie mir, sie hofften, ich würde die Zeit meines Aufenthalts hindurch thun als ob ich hier zu Hause wäre. 1768. Merz. Donnerst. d. 17.

Des andern Tages um Mittag war unser Wasservorrath wieder vollständig und das Schiff fertig aufs neue in See zu laufen. Bald nachher wurden die Anker gelichtet, damit wir mit dem ersten günstigen Winde weiter segeln könnten, um 5 Uhr des Nachmittags kehrete ich also an Bord zurück. Als ich von der Küste ab in mein Boot stieg, wurde ich mit dreyzehen Schüssen, und bald nachher, als ich unter Segel gieng, abermals mit dreyzehen begrüßt. Ich erwiederte beydes: Das ostindische Schiff, der Northumberland, begrüßte mich hierauf mit dreyzehen Kanonen, ein gleiches that das Schiff Osterly, welches den Abend zuvor allhier eingelaufen war und ich erwiederte diese Complimente mit eben derselben Anzahl von Schüssen. Freytags, d. 18.

Am 21sten des Abends sahen wir verschiedene Kriegs Schiffsvögel und um Mitternacht höreten wir ein Geschrey von vielen Vögeln um das Schiff. Um 5 Uhr des Morgens am 23sten, erblickten wir die Insel Ascension; und um 8 Uhr kam uns in Osten ein Schiff zu Gesichte, welches beylegte, und vom obern Mastkorbe seines großen Mastes eine kleine Flagge aufsteckte, wir zeigten also auch unsre Flaggen, das fremde Schiff aber steuerte hierauf wiederum gegen das Land hin. Wir liefen hart an der nord-östlichen Seite der Insel hinab, da wir aber kein Schiff in dortiger Bay liegen sahen und eben ein starker Wind blies, so eilete ich ohne anzuhalten, weiter. Montags, d. 21. Dienstags, d. 22. Mittew. d. 23.

Am Montage, den 28sten segelten wir unter dem Equator hindurch, und gelangten wiederum in die nördliche Breite. Montags, d. 28.

Am Mittwoch, den 13ten des Aprils, sahen wir eine große Menge Meergrases in der See, und segelten an demselben vorbey; am 17ten desgleichen. Am 19ten erblickten wir zween Flüge Vögel, und da wir zugleich fanden, daß das Seewas- Mittew. d. 13. Sonnab. d. 17. Dienstags, d. 19.

1768. Merz. ser in dieser Gegend von anderer Farbe war als zuvor, so glaubten wir Grund erreichen zu können, beym Sondiren aber fand sich, daß die Tiefe unergründlich war.

Sonntags, d. 24. Am Sonntage den 24ten, früh um 5 Uhr erblickten wir den hohen Berg auf der Insel Pico, ohngefähr 18 See-Meilen weit in Nord-Nord-Osten. Zu folge einer von uns angestellten Beobachtung, liegt Fyal in der nördlichen Breite von 38 Graden 20 Minuten, und in der westlichen Länge von 28 Graden 30 Minuten von London her gerechnet.

May. Bis am 11ten des Mayen ereignete sich weiter nichts merkwürdiges.

Mittew. d. 11. Gedachten Tages befanden wir uns in der nördlichen Breite von 48 Graden 44 Minuten, und in der westlichen Länge von 7 Graden 16 Minuten, wir erblickten allhier eine englische Schaluppe, welche auf ein anderes Schiff Jagd machte, und verschiedene Schüsse auf dasselbe abfeuerte. Wir wendeten uns also nach der Gegend hin, und feureten um 3 Uhr einen Schuß auf das Schiff ab, welches verfolgt wurde, um es dadurch zu nöthigen, daß es beylegen sollte. Die Schaluppe, welche unter dem Winde war, kam hierauf bald vollends an das Schiff, auf welche es Jagd machte, heran, und schickte gleich ein Boot zu ihm an Bord. Bald nachher klärte sich die ganze Sache auf, das Schiff nehmlich welches dem andern nachsetzte, war die Königliche Schaluppe, der Savage genannt, und wurde vom Capitain Hammond commandirt; dieser kam gleich zu mir an Bord, und meldete mir, daß das Schiff, auf welches er Jagd gemacht habe, anfänglich als er es zuerst erblickt, in Gesellschaft mit einem Irrländischen Fahrzeuge gewesen sey, so bald diese beyde aber bemerkt hätten, daß sein Schiff ein Kriegsschiff wäre, hätten sie verschiedene Wege genommen. Das irrländische Fahrzeug hätte sich an den Wind gelegt, das andere aber sey umgekehrt und habe sich entfernt. Anfangs habe er sich, gleich dem irrländischen Fahrzeuge, auch an den Wind gelegt und demselben also nachgesetzt, da er aber gefunden habe, daß er es wohl schwerlich erreichen würde, so sey er umgekehrt, und habe auf das andere Schiff Jagd gemacht, doch würde wahrscheinlicher Weise dieses eben so wohl als jenes entkommen seyn, wenn ich es nicht angehalten hätte, weil er dasselbe nicht schnell genug habe verfolgen können. Man fand, daß es mit Thee, Branntewein und mit andern Waaren von Roscoe in Frankreich aus, befrachtet war: und ohnerachtet es nach Süd-Westen hin steurete, gab es doch

vor,

vor, daß es nach Bergen in Norwegen bestimmt sey. Es gehörete nach Liverpool, hieß die Jenny, und wurde von einem Namens Robert Christian commandirt. Die Ladung desselben bestand aus Branntewein und Thee, welcher in kleinen Fäßgen und Säcken eingefüllt war: und da mir alle Umstände einen starken Verdacht wider dieses Fahrzeug einflößten, so hielt ich solches an, um es nach England zu schicken. 1768. August.

Um halb 6 Uhr am 13ten, erblickten wir die Eylande Scilly: am 19ten landete ich zu Hastings in Sussex; und um 4 Uhr den nächsten Morgen, kam das Schiff sicher in den Dünen vor Anker; es war gerade 637 Tage her, daß wir in Plymouth-Sund den Anker gelichtet hatten.

Dieser Erzählung habe ich nur noch beyzufügen, daß, da der Endzweck meiner Reise dahin gieng, Entdeckungen zu machen, ich die ganze Zeit hindurch, (so lange ich mich nehmlich in solchen Gegenden der See befand, welche noch nicht hinlänglich untersucht und bekannt waren) ohne Ausnahme die Nacht über beylegen ließ und nur bey Tage weiter segelte, damit meiner Aufmerksamkeit nichts entwischen möchte.

Tabelle,

aus welcher die Längen und Breiten verschiedener Haven und anderer Gegenden auf offener See, nebst der jedesmahl beobachteten Abweichung der Magnetnadel zu ersehen sind: Ein Auszug aus den astronomischen Beobachtungen und Schiffahrts-Rechnungen, welche an Bord des Königl. Englischen Schiffs der Dolphin, commandirt vom Capitain Samuel Wallis, während dessen Reise um die Welt in den Jahren 1766. 1767. und 1768. angestellt und geführet worden sind.

(Die Länge ist in dieser Tabelle durchaus Westwärts von London gerechnet.)

Namen der Orte.	Zeit, wenn	Breite, worinn	Angenommene Länge.	Länge, nach Doct. Masculines Methode beobachtet.	Abweichung der Magnetnadel.
	1766.				
Lizard — — —	August 22.	50° 0′ N.	5° 14′ W.	———	21° 0′ W.
Funchial-Rheede, vor Madera	Septbr. 8.	32 35 N.	18 0 W.	16° 40′ W.	14 10 W.
Porto Praja, zu St. Jago.	Sept. 24.	14 53 N.	23 50 W.	———	8 20 W.
Port Desire — —	Decbr. 8.	47 56 S.	67 20 W.	66 24 W.	23 15 O.
Cap Virgin Mary —	Decbr. 17.	52 24 S.	70 4 W.	69 6 W.	23 0 O.
Landspitze Possession —	Decbr. 23.	52 30 S.	70 11 W.	69 50 W.	22 40 O.
Landspitze Porpois —	Decbr. 26.	53 8 S.	71 0 W.	71 30 W.	22 50 O.
Port Famine — —	Decbr. 27.	53 43 S.	71 0 W.	71 32 W.	22 30 O.
	1767.				
Cap Froward —	Jan. 19.	54 3 S.	———	———	22 40 O.
Cap Holland — —	Jan. 20.	53 58 S.	———	———	22 40 O.
Cap Gallant — —	Jan. 23.	53 50 S.	———	———	22 40 O.
York-Rheede — —	Febr. 4.	53 40 S.	———	———	22 30 O.
Cap Quod — —	Febr. 17.	53 33 S.	———	———	32 35 O.
Cap Notch — —	Merz 4.	53 22 S.	———	———	23 0 O.
Cap Upright — —	Merz 18.	53 5 S.	———	———	22 40 O.
Cap Pillar — —	April 11.	52 46 S.	76 0 W.	———	23 0 O.

Namen der Orte.	Zeit, wenn	Breite, worinn	Angenommene Länge.	Länge, nach Dect. Masculines Methode beobachtet.	Abweichung der Magnetnadel.
Zur See — —	April 21.	42° 30′ S.	96° 30′ W.	95° 46′ W.	12° 0′ O.
Zur See — —	May 4.	28 12 S.	99 0 W.	96 30 W.	6 0 O.
Zur See — —	May 20.	21 0 S.	110 0 W.	106 47 W.	5 0 O.
Zur See — —	May 23.	20 20 S.	116 54 W.	112 6 W.	5 0 O.
Zur See — —	Junius 1.	20 38 S.	132 0 W.	127 45 W.	5 9 O.
Zur See — —	Junius 3.	19 30 S.	132 30 W.	129 50 W.	5 40 O.
Whitsunday Insel —	Junius 7.	19 26 S.	141 0 W.	137 56 W.	6 0 O.
Königinn Charlottens Insel	Junius 8.	19 18 S.	141 4 W.	138 4 W.	5 20 O.
Egmont Insel —	Jun. 11.	19 20 S.	141 27 W.	138 30 W.	6 0 O.
Herzog von Glouceſters Insel	Jun. 12.	19 11 S.	143 8 W.	140 6 W.	7 10 O.
Herzog von Cumberlands Insel	Jun. 13.	19 18 S.	143 44 W.	140 34 W.	7 0 O.
Prinz Wilhelm Heinrichs Insel	Jun. 13.	19 0 S.	144 4 W.	141 6 W.	7 0 O.
Osnabrück Insel —	Jun. 17.	17 51 S.	150 27 W.	147 30 W.	6 0 O.
König Georgs des IIIten Insel) S. O. Ende.	Jun. 19.	17 48 S.	151 30 W.	149 15 W.	6 0 O.
Insel) N. W. Ende.	Julius 4.	17 30 S.	152 0 W.	150 0 W.	5 30 O.
Herzogs von York Insel	Julius 27.	17 28 S.	152 12 W.	150 16 W.	6 0 O.
Sir Carl Saunders Insel	Julius 28.	17 28 S.	153 2 W.	151 4 W.	6 30 O.
Lord Howes Insel —	Julius 30.	16 46 S.	156 38 W.	154 13 W.	7 40 O.
Scilly Insel — —	Julius 31.	16 28 S.	157 22 W.	155 30 W.	8 0 O.
Boscawen's Insel —	Auguſt 13.	15 50 S.	177 20 W.	175 10 W.	9 0 O.
Auguſt Keppels Insel —	Auguſt 13.	15 53 S.	177 23 W.	175 13 W.	10 0 O.
Wallisſens Insel —	Auguſt 17.	13 18 S.	180 0 W.	177 0 W.	10 0 O.
Piſcadores) Südliches Ende.	Septbr. 3.	11 0 N.	195 0 W.	192 30 W.	10 0 O.
Inſeln) Nördliches Ende.	———	11 20 N.	195 35 W.	193 0 W.	10 0 O.
Tinian — —	Septb. 30.	14 58 N.	215 40 W.	214 10 W.	6 20 O.
Zur See — —	Octbr. 17.	16 10 N.	218 0 W.	216 25 W.	5 15 O.

Namen der Orte.	Zeit, wenn	Breite, worinn	Angenommene Länge.	Länge, nach Doct. Masculines Methode beobachtet.	Abweichung der Magnetnadel.
Grafton's Insel —	Octbr. 29.	21° 4′ N.	241° 0′ W.	239° 0′ W.	1° 3′ W.
Pulo Aroe — —	Novbr. 15.	2 28 N.	258 0 W.	255 0 W.	1 0 W.
Lucipara — —	Novbr. 26.	4 10 S.	———	254 46 W.	Keine
Batavia — —	Decbr. 1.	6 8 S.	———	254 30 W.	1 25 W.
Prinzen Insel —	Decbr. 16.	6 41 S.	256 0 W.	256 30 W.	1 0 W.
	1768.				
Zur See — —	Jan. 26.	34 24 S.	328 0 W.	323 30 W.	24 0 W.
Zur See — —	Jan. 27.	34 14 S.	324 0 W.	323 13 W.	24 0 W.
Vorgebirge der guten Hoffnung	Febr. 11.	34 0 S.	345 0 W.	342 0 W.	19 30 W.
Zur See — —	Merz 15.	16 44 S.	3 0 W.	2 0 W.	13 0 W.
Zur See — —	Merz 15.	16 36 S.	2 0 W.	2 5 W.	12 50 W.
St. Helena — —	Merz 19.	15 57 S.	5 49 W.	5 40 W.	12 47 W.
Ascension — —	Merz 23.	7 58 S.	14 18 W.	14 4 W.	9 53 W.
Zur See — —	Merz 24.	7 28 S.	14 30 W.	14 38 W.	10 0 W.
Zur See — —	April 8.	15 4 N.	30 0 W.	34 30 W.	4 48 W.
Zur See — —	April 11.	21 28 N.	36 0 W.	36 37 W.	4 30 W.
Zur See — —	April 21.	33 55 N.	32 0 W.	33 0 W.	11 34 W.
Zur See — —	April 23.	36 15 N.	30 0 W.	29 31 W.	14 30 W.
Zur See — —	May 10.	49 43 N.	6 0 W.	7 52 W	22 30 W.
Zur See — —	May 11.	48 48 N.	7 30 W.	8 19 W.	———
S. Agnesens Leuchtthurm.	May 13.	49 58 N.	7 14 W.	7 8 W.	20 0 W.

Beschreibung

Beschreibung
einer
Reise um die Welt,
in den Jahren 1766, 1767, 1768 und 1769.
von
Philipp Carteret, Esquire,
Befehlshaber von Sr. Majestät Schaluppe,
die Swallow.

Erstes Hauptstück.

Die Fahrt von Plymouth nach Madera und von dannen durch die Magellanische Straße.

(Die Meereslänge in dieser Reise wird von London Westwärts bis auf 180 Grade, und nachmals Ostwärts gerechnet.)

1766. August.

Bald nachher als ich von einer Reise um die Welt zurück gekommen war, auf welcher ich den Commodore Byron begleitet hatte, wurde ich zum Befehlshaber der Königl. Schaluppe, Swallow ernannt. Meine Bestallung war den 1sten des Julius 1766. datiret, und das Schiff, die Swallow lag damals zu Chatam. Ich wurde beordert, dasselbe in aller möglichen Eyl auszurüsten. Diese Schaluppe war ein altes Schiff und hatte schon dreyßig Jahre lang Dienste gethan, sie taugte also meines Erachtens zu nichts weniger als zu einer langen Reise; denn sie hatte nur eine leichte dünne Fütterung auf dem Boden und war in Ermangelung einer bessern, welche am fähigsten gewesen wäre, die Würmer abzuhalten, nicht einmal mit Nägeln beschlagen. Man hatte mir zu verstehen gegeben, daß ich mit dem Dolphin aussegeln sollte, allein die Ungleichheit der beyden Schiffe, und der Unterschied in ihrer Ausrüstung bewogen mich zu glauben, daß man beyde nicht zu einer und eben derselben Absicht gebrauchen würde. Der Dolphin war zum Exempel mit Kupfer gefüttert, und mit allem, was zu einer langen und gefährlichen Seereise erfordert wird, gehörig versehen; die Swallow hingegen hatte nur einen geringen Vorrath von alltäglichen Nothwendigkeiten. Ich versuchte indessen doch, was ich durch eine Vorstellung ausrichten könnte, und hielt um eine Schmiede,

1766. August. um einen kleinen Vorrath von Eisen, um einen kleinen Kahn und um verschiedene andre Dinge an, welche, wie ich aus eigener Erfahrung wußte, alle äußerst nöthig und von wichtigen Nutzen seyn würden, im Falle ich etwa bestimmt seyn sollte, eine zweyte Reise um die Welt zu thun. Man gab mir aber den Bescheid, daß das Schiff, so wie es da ausgerüstet sey, für seine Bestimmung sehr wohl tauge, und von den Nothwendigkeiten, um welche ich angesucht hatte, wurde mir nicht eine einzige zugestanden. Dieses bestärkte mich in meiner Meynung, daß wenn der Dolphin nämlich bestimmt seyn sollte, die Welt zu umschiffen, ich doch nimmermehr dazu ausersehen seyn könnte, ihn zu begleiten, sondern daß ich ihm höchstens nur bis nach den Falklands-Inseln würde folgen sollen. Allda lag der Jason; dieses war eine schöne Fregatte, gleich dem Dolphin mit Kupfer gefüttert und reichlich ausgerüstet, ich vermuthete daher, daß diese von dort aus an meiner Stelle mit dem Dolphin weiter gehen würde. Es fehlete mir aber unter andern auch an Stücken von alten Tauen, ein Artickel, der auf allen, sogar bey den gewöhnlichsten Reisen zur See unumgänglich nothwendig ist. Ich suchte also, so bald ich nach Plymouth kam, um dergleichen an, man gab mir aber zur Antwort, daß ein Vorrath von dieser Waare an Bord des Dolphins gebracht worden sey, der für beyde Schiffe hinreichend wäre.

Nachdem hierauf am Donnerstage des Abends meine Schiffsmannschaft die Löhnung von zweyen Monathen im Voraus bekommen hatte, lichtete ich am Freytage, den 22sten August 1766. die Anker und segelte in Gesellschaft des Dolphins commandirt vom Capitain Wallis, und mit Prinz Friedrich einem Proviantschiffe, commandirt vom Lieutenant Jacob Brine, aus dem Sunde von Plymouth ab. Wir setzten unsere Reise bis an den 7ten des Septembers mit einander fort, ohne daß etwas merkwürdiges vorgefallen wäre und langten gedachten Tages sämmtlich auf der Rheede von Madera an.

September. Sonntags, d. 7.

Als ich hier lag und noch immer nicht wußte, was eigentlich meine Bestimmung sey, stellete ich dem Capitain Wallis in einem Briefe vor, daß ich gar keine alte Kabeltaue an Bord habe, und ich meldete ihm zugleich, was mir der Commissar in Plymouth zur Antwort gegeben habe als ich um dergleichen Ansuchung gethan. Capitain Wallis sandte mir also fünf Centner davon an Bord. Allein dieses war so unzureichend für meine Bedürfnisse, daß ich bald

nachher

nachher in die verdrießliche Nothwendigkeit gesetzt wurde, einige von meinen Kabeltauen abzuhauen, damit nur das Tauwerk an den Masten nicht angegriffen werden durfte. 1766. September.

Am 9ten des Morgens sehr frühe, meldete mir der Lieutenant, daß während der Nacht, neun von meinen besten Leuten insgeheim das Schiff verlassen hätten, um ans Land zu schwimmen, daß sie sich zuvor nackt ausgezogen, alle ihre Kleider zurück gelassen und nur ihre Baarschaft in einem Schnupftuche mitten um den Leib gebunden, mit sich genommen hätten. Sie waren auf diese Weise in Gesellschaft mit einander bis hart an die Brandung hin geschwommen, welche sich allhier sehr hoch gegen den Strand bricht; einer von ihnen aber war über das Getöse der Wellen dermaßen erschrocken, daß er ans Schiff zurück geschwommen kam und an Bord genommen wurde; die andern hatten es gewagt durch die Brandung zu schwimmen und waren fort. Da der Verlust dieser Leute uns sehr empfindlich gefallen seyn würde, so setzte ich mich augenblicklich nieder, schrieb einen Brief an den Consul, und ersuchte ihn, daß er mir durch seinen Beystand zu Wiedererlangung und Auslieferung derselben behülflich seyn möchte; ehe ich aber diesen Brief noch geendiget hatte, ließ er mir bereits melden, daß sie insgesammt zum großen Erstaunen der Eingebohrnen nackt auf dem Strande gefunden und gleich in Verhaft genommen worden wären, daß sie aber wieder ausgeliefert werden sollten, an wem und wenn ich solches befehlen würde. Ich fertigte also das Boot gleich ab um sie holen zu lassen, und so bald ich vernahm, daß sie wieder an Bord wären, gieng ich aufs Verdeck. Zu meinem großen Vergnügen sahe ich es schon an ihrem äußeren Anstande, daß ihnen die ganze Sache leid war, und dieses bewog mich gleich, ihnen in meinem Herzen die Strafe zu erlassen, zu welcher sie aber sehr bereitwillig schienen, um nur ihren Fehler wieder gut zu machen; ich fragte sie indessen, was sie nur habe bewegen können, das Schiff und den Dienst ihres Vaterlandes zu verlassen und sich zu gleicher Zeit in die Gefahr zu begeben, entweder von Seehunden verschlungen oder von der Brandung an der Küste zerschmettert zu werden. Sie antworteten mir, daß sie es in der That gewagt hätten, dieser Gefahren ohnerachtet ans Land zu schwimmen, daß es ihnen aber gar nicht in den Sinn gekommen wäre, das Schiff zu verlassen und davon zu laufen, sie wären im Gegentheil entschlossen, so lange sol- Dienstags, d. 9.

1766. September. Dienstags, d. 9.

ches nur noch schwimmen könnte, auf demselben auszuhalten; weil sie aber wohl versichert gewesen wären, daß sie eine lange und weite Reise vor sich hätten, und doch niemand sagen könnte, wer unterdessen leben oder wer sterben möchte, so wäre es ihnen sehr hart vorgekommen, daß sie nicht wenigstens Freyheit und Gelegenheit haben sollten, ihr eigenes Geld nach Belieben zu verzehren; sie hätten sich also nur die Haut noch einmal recht voll trinken, und alsdenn nach dem Schiffe zurück schwimmen wollen, sie hätten auch überdem geglaubt, daß sie geschwind genug wieder da seyn und nicht einmal vermißt werden würden. Da ich, wie gesagt, ohnehin schon entschlossen war, ihnen die Strafe zu erlassen; so untersuchte ich ihre Entschuldigung eben nicht sehr strenge, und der übrige Theil der Schiffsmannschaft, welcher rings um uns her stand, schien mein Verfahren sehr zu billigen. Ich konnte mich indessen nicht enthalten, ihnen vorzustellen, daß wenn sie sich die Haut nach Wunsch voll getrunken hätten, sie wohl nicht so ganz gut im Stande gewesen seyn würden, durch die Brandung ans Schiff zurück zu schwimmen, ich setzte hinzu, daß ich hoffte, sie würden ihr Leben in Zukunft nur in wichtigern Gelegenheiten daran wagen, und mir durch ihre Aufführung nicht weiter Ursach geben, über sie zu klagen, für diesesmal wollte ich mich an der Beschämung und Reue begnügen, die sie, wie ich bemerkte, über ihr Vergehen fühleten. Ich ermahnete sie alsdenn, ihre Kleider anzuziehen und sich zur Ruhe niederzulegen, welche sie gewißlich sehr nöthig haben müßten, und setzte hinzu, daß, da ich auf dieser Reise vermuthlich gute Schwimmer nöthig haben würde, es mir sehr lieb sey, zu wissen, an wen ich mich in dergleichen Fällen zu wenden hätte. Als ich diese wackern Leute solchergestalt von ihrer Furcht befreyet und der Strafe entlassen hatte, verbreitete sich unter allem Schiffsvolke ein lautes Murmeln, das mir ihren Beyfall zu erkennen gab und mir unendlich viel Vergnügen machte. Ich fand mich auch in der Folge für meine hier bewiesene Gelindigkeit reichlich belohnet; dann unter allen den Mühseligkeiten und Gefahren meiner nachherigen Reise konnte ich alles von ihnen fordern, sie thaten es mit einem Eifer und einer Bereitwilligkeit, der ihnen zu vieler Ehre und mir zu großem Nutzen gereichte, besonders in so fern es ein Beyspiel für die übrige Mannschaft war.

Am 12ten giengen wir wiederum unter Segel; und alsdenn erst eröfnete mir der Capitain Wallis, was es mit der Absicht unserer Reise eigentlich für eine Bewandniß habe, er theilte mir nehmlich eine Abschrift von seinen Verhaltungsbefehlen mit, und wies Port Famine zum Sammelplatze an, im Falle wir etwa getrennet werden sollten. 1766. September. Freytags, d. 12.

Ich sahe also wohl, daß ich auf eine Unternehmung ausgeschickt worden war, zu welcher weder mein Schiff noch die Ausrüstung desselben im geringsten nicht taugten; dennoch aber war ich entschlossen, die Absicht meiner Bestimmung so gut mir immer möglich seyn würde, zu erfüllen.

Wir setzten unsere Reise mit einander fort, ohne daß etwas merkwürdiges vorgefallen wäre, bis wir auf der Höhe von Cap Virgin Mary vor Anker kamen: allhier sahen wir die Patagonier; ich habe in einem Briefe an den Doctor Matty einige Nachricht von diesen Leuten gegeben, und da sich eben dieser Brief im sechzigsten Bande der Transactionen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften abgedruckt befindet; so ist es nicht nöthig, den Inhalt desselben hier zu wiederholen, um so weniger, da er im ganzen mit den Berichten übereinstimmt, welche der Commodore Byron und der Capitain Wallis bereits davon gegeben haben. November.

Als wir in die Straße einliefen, wurde mir anbefohlen, vor dem Dolphin und dem Proviantschiffe her zu segeln, um sie durch die Untiefen zu pilotiren. Allein mein Schiff ließ sich so schlecht regieren, daß wir es selten ohne die Beyhülfe eines Boots, welches dasselbe herum boogsiren mußte, umwenden konnten. Mit vieler Mühe und nicht wenigerer Gefahr, kamen wir doch endlich am Freytage, den 26sten des Decembers, in Port Famine vor Anker. Allhier nahmen wir unser Steuerruder ab, und fügten, um es breiter zu machen, ein Stück Holz an dasselbe, in der Hofnung, daß uns dieses Mittel zu besserer Regierung des Schiffs etwas helfen würde; in dieser Erwartung aber fanden wir uns gänzlich betrogen. December. Freytags, d. 26.

Nach vielen Schwierigkeiten und Gefahren langten wir am 17ten des Februars, in der Bay der Sylande an, ehe wir aber von hieraus wiederum unter Segel giengen, stellte ich dem Capitain Wallis den Zustand meines Schiffs in einem Briefe vor, und ersuchte ihn, zu überlegen, was für den Dienst des 1767. Februar. Dienstags, d. 17.

1767. Februar. Dienstags, d. 17. Königs am besten seyn dürfte: Ob er nehmlich mein Schiff entlassen wollte, oder ob ich mit demselben die Reise fortsetzen sollte? Capitain Wallis erwiederte, daß, da die Lords der Admiralität die Swallow auf eine Reise ausgeschickt hätten, deren Absicht und Beschaffenheit mir wohl bekannt wäre, er nicht glaube, daß es ihm frey stände, die Bestimmung desselben nach Gutdünken abzuändern.

Wir fuhren also noch einige Zeitlang fort, die Straße in Gesellschaft mit einander zu durchschiffen, und da mir die Durchfahrt durch dieselbe aus einer ehemahls gethanen Reise bekannt war; so wurde mir befohlen, daß ich voraus segeln, und den Weg zeigen sollte; man überließ es mir zu ankern, und wiederum unter Segel zu gehen wo und wenn ich solches für gut finden würde. Da ich aber sahe, daß die Swallow so schlecht und so langsam segelte, daß der Dolphin dadurch sehr aufgehalten wurde, und Gefahr lief, die beste Jahreszeit in der Straße zu verschleudern, dergestalt, daß es darüber gar wohl hätte zu spät werden können, um so weit in die Südsee vorzudringen als zu Erreichung unserer Absichten nöthig war, und folglich der Endzweck unserer Reise vielleicht gar nicht erreicht worden wäre: So that ich dem Capitain Wallis den Vorschlag; daß er die Swallow in irgend einer Bucht oder Bay zurücklassen möchte, und daß ich ihn nur allein mit den Booten meines Schiffes begleiten und ihm beystehen wollte, bis er durch die Straße gekommen wäre, welches allem Anschein nach, auf diese Art in weit weniger Zeit bewerkstelliget werden könnte, als wenn er noch ferner durch mein Schiff aufgehalten würde. Um diesen Vorschlag noch annehmlicher zu machen, setzte ich hinzu, er könnte so wohl seinen Vorrath an Lebensmitteln und Schiffsbedürfnissen, als auch selbst seine Mannschaft aus den zur Swallow gehörigen, ergänzen, und alsdenn diejenigen von seinen Leuten, welche etwa Krankheits halber zur Reise untüchtig geworden wären, mit meinem Schiffe nach England zurück gehen lassen. Ich erbot mich zugleich auf meiner Heimreise entweder die östliche Küste von Patagonien in Augenschein zu nehmen, oder mich zu bemühen sonst einige andere Entdeckungen zu machen; wo und wie er solches für thunlich erachten würde. Im Fall endlich auch dieses nicht gebilligt werden, und er etwa dafür halten sollte, daß die Kenntniß, welche ich von der Südsee hatte, unumgänglich nothwendig dazu wäre, daß der Endzweck unserer Reise erreicht würde; so erbot ich mich, unter ihm an Bord des Dolphins mit zu

sehen, und das Commando der Swallow seinem ersten Lieutenant abzutreten, dessen Dienst ich den übrigen Theil der Reise hindurch versehen wolle: oder aber, daß ich die Reise selbst im Dolphin allein thun wolle, wenn er Lust hätte, die Swallow dagegen nach Europa zurück zu führen. Allein der Capitain Wallis war und blieb noch immer der Meinung, daß den ertheilten Befehlen zu folge beyde Schiffe diese Reise in Gesellschaft mit einander machen müßten. 1767. Februar.

Die Swallow war nunmehr so schlecht und unrein geworden, daß sie mit allen Segeln, die sie aufspannen konnte, doch nicht so weit kam, als der Dolphin, wenn er blos seine Topsegel, und auch diese zum Theil noch eingereft, aufsetzte. Nichts desto weniger hielten wir uns beysammen bis am Freytag den 10ten des Aprils, da wir den westlichen Eingang in die Straße vor uns sahen, und außerhalb derselben schon die große Südsee erblickten. Bisher war ich, meiner Anweisung zu folge, voraus gesegelt: jetzt aber war der Dolphin uns ohngefähr gegen über, und spannte eben sein Focksegel auf, mit dessen Beyhülfe er denn gar bald vor uns vorbey segelte, und noch vor 9 Uhr des Abends hatten wir ihn, weil er kein Licht zeigte, bereits gänzlich aus dem Gesichte verlohren. Der Wind kam eben aus Osten und war uns also günstig, wir machten uns solchen auch die Nacht über, so viel möglich, zu Nutze, indem wir alle unsre kleine Segel, und so gar die Top Gallant Seitensegel führeten, so gefährlich auch dieses für uns war. Aber dem allen ohngeachtet konnten wir bey Anbruch des folgenden Tages von dem Dolphin nichts mehr als kaum noch die Topsegel über dem Horizonte sehen, doch bemerkten wir, daß er auch Seitensegel aufgespannt hatte. Um 9 Uhr hatten wir ihn endlich ganz und gar aus dem Gesichte verlohren; wir schlossen daraus, daß derselbe nunmehro wohl gänzlich aus der Mündung der Straße in die Südsee gekommen seyn müßte, wir hingegen waren noch unter dem Lande, und hatten nichts als leichte und veränderliche Lüfte. Von dieser Zeit an gab ich gleich alle Hofnung auf, den Dolphin vor unserer Rückkunft nach England jemals wieder zu sehen, weil noch kein eigentlicher Entwurf von unsern Unternehmungen gemacht, auch von hier aus weiter kein Sammelplatz bestimmt worden war, wie jedoch zuvor von England aus bis an die Straße geschehen war. Ich hielte mich bey dieser Trennung für desto unglücklicher, da der Dolphin den zur Swallow gehörigen Antheil von wolle- April. Freytags, d. 10. Sonnab. d. 11.

1767. April. Sonnab. d. 11. nen Tüchern und anderm Zeuge, von Leinwand, Glaskorallen, Scheeren, Messern und übrigen kurzen Eisenwaaren bey sich an Bord führte, und mir noch nichts davon ausgeliefert hatte, ohnerachtet wir beynahe 9 Monathe über mit einander in Gesellschaft gesegelt waren. Alle diese Artickel waren gleichwohl unumgänglich nöthig, wenn man von den Indianern Erfrischungen zu erlangen suchen wollte; eben so wenig waren wir mit einer Schmiede versehen, wir hatten auch nicht einmahl einen Vorrath von Eisen, und gleichwohl konnten wir in Umstände gerathen, darinn eines und das andere zu Erhaltung des Schiffs schlechterdings nothwendig wurde. Ich hatte indessen wenigstens die Genugthuung, daß meine Leute keine Merkmahle von Niedergeschlagenheit blicken ließen, ich suchte sie also noch mehr aufzumuntern, indem ich ihnen sagte, daß der Dolphin zwar das beste unter den beyden Schiffen sey, daß ich aber versichert wäre, ihr Muth, ihre Geschicklichkeit und ihr Wohlverhalten, würden mir alles das reichlich ersetzen, was an der Ausrüstung meines Schiffs etwa fehlen möchte.

Desselben Tages befanden wir uns Vormittags um 9 Uhr dem Cap Pillar gegen über, um diese Zeit erhob sich ein starker Süd-West-Wind, und nöthigte uns, die kleinen Segel einzunehmen, die Topsegel einzureffen, und uns hart an den Wind zu legen. Bald darauf verstärkte er sich nach West-Süd-Westen, und blies gerade von der See herein, wir fiengen also an zu laviren, hatten aber kaum zwo Wendungen gemacht, als wir zu unserm Verdruß schon voraus sahen, daß wir auf keiner Seite das Schiff weit genug vom Lande würden hinweg wenden können. Es war nunmehr beynahe finster, der Sturm nahm zu, und trieb hohle und hohe Wogen vor sich her, endlich stellete sich noch zu Vergrößerung der Gefahr ein dicker Nebel ein, und es regnete dabey sehr heftig. Wir steureten daher hart an die südliche Küste hinüber, und schickten unser Boot voraus, um Tuesdays Bay aufsuchen zu lassen, die, Sir John Narboroughs Berichte nach, ohngefähr 4 See-Meilen weit innerhalb der Straße liegen sollte, wenn aber diese nicht zu finden wäre, so sollte es sich Mühe geben, irgend einen andern Ort ausfindig zu machen, allwo wir vor Anker kommen könnten. Um 5 Uhr konnten wir das Land nicht mehr erkennen, ohnerachtet es außerordentlich hoch ist und wir kaum noch eine halbe Meile von demselben waren, eine Stunde nachher war es vollends so finster geworden, daß wir nicht einmal

halb so weit als die Länge eines Schiffs beträgt, vor uns hinsehen konnten; ich legte also bey, um auf das Boot zu warten über dessen Schicksal ich jetzt in der That recht sehr besorgt war. Wir steckten Lichter auf und zündeten von Zeit zu Zeit falsche Feuer an, da ich aber meiner Seits nicht recht gewiß war, ob man des Nebels und Regens wegen diese Zeichen vom Boote aus würden sehen können, so feuerte ich jede halbe Stunde eine Kanone ab. Endlich kam zu meiner Freude das Boot zurück und wurde wieder an Bord genommen, es hatte aber weder Tuesdays Bay, noch irgend einen andern Ankerplatz entdecken können. Wir segelten den ganzen Ueberrest der Nacht hindurch fort und suchten uns, so viel als möglich an die südliche Küste und unsern Lauf nach Westen hin zu halten. So bald es hierauf am folgenden Morgen anfieng zu tagen, schickte ich den Schiffer wiederum in einem von den Booten aus, daß er an der südlichen Küste einen Ankerplatz aufsuchen sollte. In der Ungewißheit und Besorgniß, ob wir nicht in einer so gefährlichen Lage vielleicht noch eine Nacht eben so elend als die vorige würden zubringen müssen, wartete ich mit der schmerzlichsten Sehnsucht auf seine Zurückkunft. Um 5 Uhr des Nachmittags erblickte ich es endlich; es war eben beschäfftigt eine Bay zu sondiren, ich steuerte also gleich nach demselben zu. Kurz darauf kam der Schiffer an Bord und berichtete zu unserm unbeschreiblichen Troste, daß wir allhier sicher vor Anker gehen könnten. Dieses wurde dann auch durch Beyhülfe unseres Bootes um 6 Uhr zu Stande gebracht und ich gieng nunmehro in meine Kajütte hinab, um ein wenig auszuruhen. Kaum aber hatte ich mich niedergelegt, so entstand ein allgemeines Geschrey und Lermen unter meinen Leuten, darüber ich ziemlich erschrack. Ich hörete, daß alle, die unter dem Verdecke waren, eilfertigst hinauf rannten, und in das Geschrey derer, die oben waren, mit einstimmten. Ich sprang also im Augenblick zum Bette heraus, und bildete mir ein, daß etwa ein Windstoß das Schiff von seinem Anker los gerissen habe und es aus der Bay hinaus triebe. Als ich aber aufs Verdeck kam, hörete ich das Volk beständig ausrufen: der Dolphin! der Dolphin! Sie waren für Erstaunen und für Freude ganz außer sich, und schienen wie von Sinnen zu seyn. Allein kaum hatte die Freude einige Minuten lang gedauert; so fand sich, daß dasjenige, was sie für ein Segel angesehen hatten, weiter nichts als Wasser war, welches durch einen heftigen Windstoß,

1767. April. Sonnab. d. 11.

Sonntags, d. 12.

1767. April. Sonntags, d. 12. dergleichen unaufhörlich von den Gebirgen herab weheten, in die Höhe getrieben und in der Luft umher geschleudert wurde und vermittelst des Nebels ein sehr betrügliches Ansehen hatte: als das Volk sahe, daß ihre Hoffnung getäuscht sey, schienen sie einige Minuten lang darüber etwas niedergeschlagen zu werden, es dauerte indessen nicht lange, so kehrte ihre gewöhnliche Standhaftigkeit und Munterkeit wieder zurück und noch ehe ich in meine Kajütte hinab gieng, war alles wieder so gut und so lustig, als zuvor.

Die kleine Bay, in welcher wir allhier vor Anker waren, liegt ohngefähr 3 See-Meilen weit Ost gen Südwärts vom Cap Pillar; es ist der erste Platz, der innerhalb dieses Vorgebirges einer Bay einiger maaßen ähnlich siehet, und befindet sich ohngefähr 4 See-Meilen weit Südwärts gen Osten von der Insel, welche Sir John Narborough, Westminster Hall genannt hat, weil solche von ferne diesem Gebäude gewisser maaßen ähnlich siehet. Die westliche Spitze dieser Bay hat ein sehr besonderes und kenntliches Ansehen, sie gleicht nehmlich einer senkrechten Fläche, ohngefähr wie die Mauer eines Hauses. Drey Inseln liegen etwa zwo Kabeltau-Längen innerhalb ihrer Mündung, und zwischen diesen Eylanden hinein giebt es einen sehr guten Haven, darinnen man in 25 bis 30 Klaftern Wassers, auf einem Boden von weichen Schlamm, guten Ankergrund findet. Wir legten uns außerhalb der Eylande vor Anker, weil die Durchfahrt zwischen denselben auf keiner Seite viel über 30 Klaftern breit ist. Unsere kleine Bay ist ohngefähr zwo Kabeltau-Längen, (240 Klaftern) breit, ihre Spitzen liegen einander Ost- und Westwärts, und innerhalb derselben giebt es 16 bis 18 Klaftern Wasser: auf dem Fleck aber, allwo wir lagen, ist das Wasser tiefer, wir hatten z. E. den einen Anker in 17 und den andern in 45 Klaftern, aber zwischen denselben war die Tiefe sehr verschieden, und an manchen Stellen waren Felsen im Grunde. Wir hielten allhier einen sehr heftigen Sturmwind aus, und da der Boden sehr uneben war, so befürchteten wir von einem Augenblick zum andern, daß unsere Kabeltaue an den Felsen würden entzwey gerieben werden. Als wir aber die Anker lichteten, fanden wir zu unserer großen Verwunderung, daß sie nicht den geringsten Schaden gelitten hatten, ohnerachtet es uns sehr sauer wurde, sie in der nöthigen Entfernung von den Felsen einzuheben. Das Land rings um diese Bay und um den Haven ist allenthalben

halben hoch, und da der Seestrom beständig hineinläuft, so schließe ich daraus, daß sie wohl an irgend einem Orte und wahrscheinlicher Weise Südwärts vom Cap Deseada mit der Süd-See zusammen hängen mag. Der Schiffer sagte, er sey 4 Meilen weit in derselben mit dem Boote hinaufgelaufen, und als er diesen Weg zurückgelegt, habe er wohl nicht mehr über 4 Meilen weit vom westlichen Weltmeere entfernt seyn können, er sahe aber dennoch eine weite Mündung nach Süd-Westen zu. Am Strande ist es überall gut landen, und es giebt einen Ueberfluß an Holz und Wasser, auch eine Menge von Muschel-Fischen und sehr viele wilde Gänse allhier. 1767. April. Sonntags, d. 12.

Die nördliche Küste von dem westlichen Ende der Magellanischen Strasse, liegt in der südlichen Breite von ohngefähr 52 und einem halben Grade; und von dort aus, bis an die Breite von 48 Graden läuft das Land, (welches die westliche Küste von Patagonien ist) ohngefähr Nord- und Südwärts hin, es bestehet aus lauter einzeln liegenden Inseln, und unter diesen sollen sich auch diejenigen befinden, welche Sharp unter dem Namen der Herzog von Yorks Inseln aufgezeichnet hat. Seiner Anzeige nach sollen sie ziemlich weit von der Küste liegen, wenn es aber in dieser Gegend würklich viele Eylande gäbe, so wäre es ganz unmöglich gewesen, daß der Dolphin, die Tamar und die Swallow dieselben nicht gesehen haben sollten, indem wir, wie der Dolphin und die Tamar schon auf ihrer vorigen Reise gethan hatten, hart an der angeblichen Mittagshöhe dieser Inseln vorbey gesegelt sind. So lange wir noch nicht in die zuvor angezeigte Breite gekommen waren, hatten wir immer noch erträgliches Wetter und wenig oder gar keine Seeströme gefunden; als wir aber von 48 Graden südlicher Breite weiter gen Norden gelangten, fanden wir einen Seestrom, welcher stark gen Norden lief; ich vermuthe daher, daß wir damals dem großen Meerbusen, der 90 See-Meilen tief seyn soll, gerade gegen über gewesen seyn müssen. Hier fanden wir hohe Wogen, die aus Nord-Westen kamen und die Winde bliesen gemeiniglich aus eben derselben Gegend her, demohnerachtet aber wurden wir Tag vor Tag 12 bis 15 Meilen Nordwärts von unserer Rechnung abgetrieben.

Nach vielen ausgestandenen Gefahren und Mühseligkeiten kamen wir durch Beyhülfe eines leichten Süd-Ost-Windes am Mittwoch, den 15ten früh um 4 Uhr noch einmal dem Cap Pillar gegen über. Die See gieng eben sehr hoch, Mittew. d. 15.

1767. April. Mittew. d. 15. zwischen 5 und 6 Uhr aber, als wir gerade vor dem Cap Deseada anlangten, drehete sich der Wind plötzlich nach Süden und Süd gen Westen; er blies mit einemmale so ungestüm, daß wir mit Mühe und Noth unsre Topsegel eingerefft führen konnten. Die plötzliche Wendung des Windes und seine außerordentliche Heftigkeit verursachten so schreckliche und hohle Wogen, daß sehr viel Wasser auf das Verdeck herein stürzte und wir in der äußersten Gefahr waren, unterzusinken. Demohnerachtet getraueten wir uns nicht die Segel einzuziehen, weil wir deren nothwendiger Weise so viel aufsetzen mußten als nur möglich war, damit wir nur bey den felsigten Eylanden, welche Sir John Narborough die *Islands of Direction* oder die Eylande der Anweisung genannt hat, glücklich vorüber kommen möchten; denn von hier aus hätten wir nicht mehr in die Straße zurück laufen können, weil wir gewärtig seyn mußten, zwischen die zerstreut umher liegenden Inseln zu gerathen oder gar an die nördliche Küste geworfen zu werden, welche uns unter dem Winde lag und sehr gefährlich ist. So sehr wir uns aber auch bemüheten, dieser Gefahr auszuweichen, so trieben Wind und Wellen das Schiff dennoch sehr schnell gegen diese Inseln und gegen die Leeküste hin. In dieser dringenden Noth ließ ich allen meinen Wasserfässern, die auf und zwischen den Verdecken standen, die Böden einschlagen, um das Schiff nur einigermaßen leichter zu machen, damit es wenigstens etwas besser seegeln könne: endlich glückte es uns, der Gefahr, die uns drohete, vor diesmal noch zu entrinnen. *Als wir bey diesen Eylanden glücklich vorbey gekommen waren und uns von der Mündung der Straße und vom Lande entfernten, fanden wir,* daß die See unveränderlich von Südwesten her lief, und da bald nachher der Wind sich von Süd-Süd-West nach Süd-Süd-Ost drehete, so waren wir um Mittag schon ziemlich weit vom Lande, nehmlich ohngefähr 9 See-Meilen vom Cap Victory, welches auf der nördlichen Küste liegt.

Solchergestalt befanden wir uns nunmehro gänzlich außerhalb der westlichen Mündung dieser Straße, in welcher meines Erachtens die Schiffahrt zu gefährlich ist, als daß man sich dieses Weges bedienen sollte. Unsere Rettung ereignete sich gerade in dem entscheidensten Zeitpuncte unseres Schicksals, denn kaum waren wir außer Gefahr, so drehete sich der Wind wieder nach Süd-Westen: und hätte er nach dieser Gegend hin zu wehen fortgefahren, so wären wir ohne Hülfe verlohren gewesen und das Schiff hätte zu Grunde gehen müssen.

Zweytes Hauptstück.

Die Fahrt von dem am westlichen Eingang der Magellanischen Straße gelegenen Cap Pillar, nach Masafuero; nebst einer kleinen Beschreibung dieser Insel.

1767. April. Mittew. d. 15.

Ich schätze die südliche Breite des Cap Pillar, ohngefähr auf 52 Grade, 45 Minuten, und die westliche Länge desselben auf 75 Grade, 10 Minuten von der Mittagshöhe von London gerechnet. So bald ich mich von der Straße weit genung entfernt hatte, steuerte ich Nordwärts von derselben und überhaupt längst der Küste von Chili hin. Als ich unsern noch übrigen Vorrath an frischen Wasser untersuchte, fand ich, daß sich derselbe nur auf vier bis fünf und zwanzig Tonnen belief. Dieses aber war meines Erachtens für eine so lange Seereise als wir von hier aus allem Ansehen nach vor uns hatten, nicht hinreichend. Ich wendete mich also nach Norden, in der Absicht, meinen Lauf nach der Insel Juan Fernandes oder nach Masafuero zu nehmen, und mich allda vom neuem mit einem hinlänglichen Vorrath frischen Wassers zu versorgen und alsdenn weiter nach Westen hinzusegeln.

Donnerst. d. 16.

Mitten in der Nacht vom 15ten auf den 16ten wehete der Wind anfangs aus Süd-Süd-Osten, und alsdenn aus Süd-Osten, mit diesem liefen wir getrost und gutes Muths nach Nordwesten und Nord-Nord-Westen hin, in Hoffnung, daß wir bald in einen gemäßigtern Himmelsstrich gelangen würden. Allein das Unglück wollte, daß wir uns in dieser Erwartung bald wieder betrogen finden sollten, denn am 18ten drehete sich der Wind nach Nord-Nord-Westen, und kam also gerade aus der Gegend her, nach welcher wir hinsegeln wollten. Wir waren jetzt ohngefähr 100 See-Meilen weit von der Mündung der Straße hinweg; unsre südliche Breite war 48 Grade, 39 Minuten, und unserer Rechnung nach befanden wir uns 4 Grade, 33 Minuten Westwärts vom Cap Pillar. Von dieser Zeit an bis auf den 8ten des Mayen blieb der Wind uns stets zuwider und stürmte unaufhörlich, wir hatten öfters sehr ungestüme Windstöße auszustehen, dabey regnete es sehr heftig und es fiel zugleich eine Menge Hagel oder vielmehr Stücken halb zerschmolzenen Eises aus der Luft herab, von Zeit zu Zeit bekamen wir auch Donner und

Sonnab. d. 18.

1767. April. Sonnab. d. 18. Blitze. Diese Ungewitter waren fürchterlicher als alle die, welche wir zuvor ausgestanden hatten und die See schlug mit so ungestümen Wellen in das Schiff, daß solches oft gänzlich unter Wasser stand.

So bald wir die Magellanische Straße verlassen hatten, und die ganze Zeit über, daß wir längst der Küste von Chili hinsegelten, sahen wir eine große Menge von Seevögeln, insbesondre Albatrossen, Stoß- und Erdmöven, desgleichen einen dicken schwerfälligen Vogel, der ohngefähr so groß als eine große Taube ist, und von den Matrosen ein Huhn vom Vorgebirge der guten Hoffnung genannt wird. Diese Vögel sind von einer dunkelbraunen oder schwärzlichen Farbe und werden daher bisweilen schwarze Holz-Gänse geheißen, wir sahen auch eine große Menge von Pintado-Vögeln; diese sind ohngefähr von gleicher Grösse, und schwarz und weiß, recht schön gefleckt, es siehet öfters so aus, als ob sie auf dem Wasser giengen, dem ist aber nicht also, sondern sie fliegen und flattern unaufhörlich darüber hin, gleich den Peterellen, denen die Seeleute den Namen Mutter Careys Hühngen gegeben haben: von diesen letztern sahen wir ebenfalls eine große Menge.

Montags, d. 27. Montags als den 27sten war es am Abend sehr finster, wir steuerten um diese Zeit unter unsern Hauptsegeln und mit hart eingerefftem Topsegel nach Westen zu, auf einmal aber drehete sich der Wind und ein heftiger Stoß desselben faßte das Schiff gerade von vorne her; er schlug die Segel in einem Augenblick mit solcher Gewalt an die Masten zurück, daß wir glaubten, sie müßten davon über Bord fliegen und das Schiff gänzlich umgestürzt werden. Da der Sturmwind im höchsten Grade ungestüm und die Segel eben sehr naß waren, als sie gegen die Masten und das Tauwerk zurück schlugen; so blieben sie fest daran kleben, dergestalt, daß es fast nicht möglich war, sie weder aufzuziehen, noch niederzulassen. Unsere Leute wendeten aber so viel Geschicklichkeit an und waren so hurtig, daß es ihnen des Sturmes ohnerachtet glückte, das Marssegel aufzuziehen, das Mars-Topsegel dagegen einzuwickeln, und das Schiff auf solche Weise ohne besondern Schaden herumzuwenden. Der Sturm hielt mit gleicher Heftigkeit einige Stunden lang an, allein noch vor Morgens drehete er sich wieder nach Nordwesten herum und hielt diesen Strich bis an den Nachmittag des 29sten, da er gänzlich erstarb. Hierauf hatten wir sechs Stunden

über eine vollkommene Windstille. Während dieser Zeit rannte die See überaus hoch, die Wogen hielten aber nicht einerley Richtung, sondern sie stürzten von allen Seiten her auf uns zu und brachen sich auf eine ganz besondere und ungewöhnliche Art wider das Schiff, dergestalt, daß sich solches so gewaltig und schnell hin und her wälzte, daß ich jeden Augenblick befürchtete, die Masten zu verlieren. Endlich erhob sich ein Wind aus West-Süd-Westen, und weil uns dieser günstig war, so spannten wir alle mögliche Segel auf, um uns denselben recht zu Nutze zu machen. Aus diesem Striche bließ er mit heftigem Regen begleitet einige wenige Stunden lang sehr ungestüm: allein am Mittage des 30sten drehete er sich, und kam, wie zuvor, wieder aus Nord-Nord-Westen, er wurde auch bald so heftig, daß wir nichts als die Hauptsegel führen konnten, zu gleicher Zeit rannten die Wogen außerordentlich hoch und brachen sich öfters über uns hinweg.

1767. April. Mittew. d. 29. Donnerst. d. 30.

May. Freytags, d. 1.

Des folgenden Morgens früh um 5 Uhr, da wir unter eingerefftem Marssegel und balancirter Besaane eben beygelegt hatten, brach eine erstaunlich große Woge über das Quartier, wo die Schiffsruder angebunden waren, und schwemmte sechse derselben nebst der Wetterdecke, fort. Sie zerbrach auch die Stange des Besansegels, hart an dem Orte wo das Segel eingerefft war, ein gleiches geschahe mit dem eisernen Bande an einer von den Jungfern des großen Mastes, und das ganze Schiff war eine Zeitlang gleichsam völlig unter Wasser. Zum Glück brachten wir noch das Marssegel, ohne solches zu zerreißen, in die Höhe, welches gleichwohl zu befürchten war, weil der Sturm eben in einem Wirbelwinde blies, und hiernächst eine Fluth von Regen oder vielmehr von halb zerschmolzenem Eise auf uns herab stürzte. Bald nachher drehete sich der Wind wiederum von Nord-Westen nach Süd-Westen und blies ohngefähr eine Stunde lang, beynahe noch ungestümer als zuvor, er drehete das Vordertheil des Schiffs den ungeheuern Wogen, welche der Nord-West-Wind aufgethürmt hatte, gerade entgegen, so oft es also wieder eine solche Welle stieß, lief das Ende des Boegspriets allemal unter Wasser, und die Wogen brachen sich über das Vorderkasteel bis hinter den großen Mast hinein, gerade als ob sie sich über einen Felsen gebrochen hätten, wir mußten also mit Grund befürchten, daß wir sinken würden. Allein so schlecht übrigens auch das Schiff seyn mochte, so war es doch in der

1767. May. That ein vortrefliches Seeboot, und wäre es auch dieses nicht gewesen, so hätte
Freytags, d. 1. es unmöglich diesen Sturm glücklich aushalten können, wir erfuhren sowohl bey dieser als auch bey manchen anderen Gelegenheiten den bewährten Nutzen der Verschläge, die wir am Vordertheile des Halbverdecks, und an dem Hintertheile des Vorderkasteels befestiget hatten.

Ohnerachtet nun dieser Wind unserm Laufe zwar günstig war, so getrauete ten wir uns doch nicht, das Schiff vor demselben hinlaufen zu lassen, denn hätte während dem Umwenden sich etwa eine von diesen ungeheuren Wogen gegen die Seite desselben gebrochen, so würde sie ohnfehlbar alles mit sich weggerissen haben, was sie nur vor sich gefunden hätte. Es währete inzwischen nicht lange, so wurde dieser Wind etwas gelinder, wir zogen also unsre Raaen gleich auf, und segelten nach Nord gen Westen; da die Mannschaft des Sturms wegen die ganze Nacht hindurch hatte aufbleiben müssen, und sie alle bis auf die Haut naß waren, so ließ ich einem jeden jetzo einen Trunk Liqueur reichen.

Sonnab. d. 2. Am folgenden Morgen, den 2ten des Mayen, drehete sich der Wind wiederum nach Nord-Westen und nach Nord-Nord-Westen; wir hatten uns aber das vorhergegangene gute Wetter, so kurz es auch dauerte, schon zu Nutze gemacht, und während desselben die zerbrochene Segelstange der Besane herabgenommen, sie so gut als es sich thun ließ, ausgebessert, wieder aufgezogen und das Segel daran gebunden, wir sahen aber wohl, was es für ein Elend sey, weder Schmiede noch Eisen zu haben.

Sonntags d. 3. Am 3ten, bey Anbruch des Tages fanden wir das Band des Steuerruders zerbrochen, dieses war eine neue Ursach, uns über den Mangel einer Schmiede schmerzlich zu beklagen; wir halfen uns indessen so gut wir konnten. Ob uns gleich am folgenden Tage der Wind noch immer zuwider blieb, so war er doch wenigstens etwas gelinder, wir besserten daher das zu den Masten gehörige Tau-
Montags, d. 4. werk aus, und die Zimmerleute befestigten eine neue Jungfer an dem Orte wo die alte war zerbrochen worden, desgleichen war auch der Segelmacher geschäftig, die Segel, welche der Sturm zerrissen hatte, wieder in Stand zu setzen.

Dienstags, d. 5. Am 5ten fieng es von neuem an zu stürmen aus Nord gen Westen und Nord-Nord-Westen, wir mußten daher unter unsern Hauptsegeln beylegen aber der Wind warf das Schiff mit solcher Gewalt von einer Seite zur andern, daß

wir es gar nicht regieren konnten. Bey dieser Gelegenheit wurden zwey von unsern Püttings zerbrochen, die See war entsetzlich hoch aufgeschwollen, die Wogen thürmten sich über einander, und liefen nach verschiedenen Richtungen bald hier bald dort hin; unter solchen Umständen mußten wir bis um Mitternacht zubringen, da endlich ein leichter Wind aus Nord-Westen her zu wehen anfieng, es dauerte aber nicht lange, so wurde er bald wieder sehr ungestüm. Um 2 Uhr des Morgens bekamen wir plötzlich einen sehr heftigen Windstoß aus Westen, dieser faßte das Schiff gerade wieder von vorne her, warf auf einmal unsere Segel gegen die Masten zurück, und hätte beynahe alles über Bord gerissen ehe wir das Schiff umwenden konnten. Mit diesem Sturmwinde mußten wir also Nordwärts steuern, des Vormittags befestigten die Zimmerleute neue Püttings an die Haupt-Tauen des großen Mastes, und einen an die Tauen des Fockmastes, um den Abgang dererjenigen, welche in dem Windstoße während der vergangenen Nacht waren zerbrochen worden, wieder zu ersetzen. Bey dieser Gelegenheit fanden wir aufs neue, wie unentbehrlich eine Schmiede und ein Vorrath von Eisen sey.

1767. May. Dienstags, d. 5. Mittew. d. 6.

Der Wind blieb in diesem Striche, und wehete mit gleicher Heftigkeit bis am 7ten gegen 8 Uhr des Morgens, um gedachte Zeit ward das Wetter sehr unbeständig, und der Wind setzte sich wieder in Nord-Westen. Am 8ten kam er aus Süden, und dieses war der erste schöne Tag, den wir seit unserer Abreise aus der Magellanischen Straße gesehen hatten. Unsere südliche Breite war um Mittag 36 Grade 39 Minuten, und wir befanden uns ohngefähr 5 Grade weit Westwärts vom Cap Pillar. Am folgenden Tage bekamen wir die Insel Masafuero, und am 10ten die Insel Juan Fernandes zu Gesichte, des Nachmittags näherten wir uns dem östlichen Theile derselben, und bald nachher liefen wir um das nördliche Ende herum, und kamen gerade vor den Eingang von Cumberland-Bay. Da ich nicht wußte, daß die Spanier diese Insel befestigt hatten, so wunderte ich mich sehr, als ich eine beträchtliche Anzahl von Leuten am Strande, und hart an der See ein Haus nebst vier aufgepflanzten Kanonen erblickte; ohngefähr 1200 Fuß weiter von der See lag auch ein Fort, welches an der abhängigen Seite eines Hügels erbauet war, und von demselben wehete die spanische Flagge. Das Fort ist mit Steinen gefüttert, hat 18 bis 20 Schießschaarten und innerhalb demselben erblickte ich ein langes Haus, welches ich für eine

Donnerst. d. 7. Freytags, d. 8. Sonnab. d. 9. Sonntags, d. 10.

1767. May. Sonntags, d. 10. Caserne der dortigen Besatzung hielt; 25 bis 30 Häuser von verschiedenen Arten, liegen ausserhalb rings um dasselbe zerstreuet, und an den Bergen weidete vieles Hornvieh, das Land schien in dieser Gegend angebauet zu seyn, weil es an vielen Orten in gewissen Abtheilungen ordentlich umzäunt war; wir sahen auch zwey große Boote am Strande liegen. Anfänglich nahm ich mir vor, so nahe als möglich an den Meerbusen hin zu segeln, es fuhren aber so ungestüme Windstöße gerade aus demselben auf uns zu, daß ich meine Absicht nicht erreichen konnte; sie waren oft so heftig, daß ich die Schooten unserer Topsegel mußte fliegen lassen, ohnerachtet diese fest eingerefft waren; es ist auch meines Erachtens wirklich unmöglich, daß bey einem starken Südwinde ein Schiff in diese Bay sollte hinein laviren können. Als wir queer an der Bay vorüber gen Westen hin liefen, gieng eines von den Booten der Spanier in See, und ruderte gegen uns hin, da es aber fand, daß wir der heftigen Windstöße wegen weit vom Lande bleiben mußten, so kehrete es wiederum an den Strand zurück. Wir segelten alsdenn an die so genannte West-Bay hin; an dem östlichen Theile derselben liegt hart am Gestade ein kleines Haus, welches ich für ein Wachthaus hielt. Zwey Kanonen stehen daselbst auf ihren Lavetten, aber ganz frey auf der Erde ohne die geringste Festungswerke darum her. Wir wendeten uns hierauf wieder um, und liefen zurück nach Cumberlands-Bay, kaum waren wir aber an die Mündung derselben angelangt, so stieß das Boot wiederum vom Lande ab, und ruderte gegen uns hin; da die Windstöße noch immer anhielten, so konnten wir jetzt nicht näher an das Land heran kommen als zuvor, wir liefen also längst demselben nach Osten hin. Das Boot ruderte uns noch immer nach, und wagte sich sehr weit aus der Bay heraus; endlich aber verlohren wir es, der einbrechenden Nacht wegen, aus dem Gesichte, und wir unserer Seits segelten alsdenn so geschwind als möglich weiter nach Osten zu.

Diese ganze Zeit über steckte ich keine Flaggen auf, weil ich keine andere als Englische an Bord hatte, es aber dazumal nicht für rathsam hielt, diese zu zeigen.

Da wir nicht nur Holz und Wasser brauchten, sondern nach einer so gefährlichen und beschwerlichen Reise, als wir seit unsrer Einfahrt in die Straße bis hieher zurückgelegt hatten, hauptsächlich auch mancherley Erfrischungen benö-

nöthiget

thiget waren, und ich mich jezt in meiner Hofnung getäuscht fand, dergleichen hier zu bekommen; so spannte ich alle Segel auf, um die Insel Masafuero so bald als möglich zu erreichen. Am 12ten des May langten wir am südöstlichen Theile derselben an, da wir aber heftigen Wind und hohe Wogen hatten, so konnten wir uns an dieser Seite nicht nahe ans Land wagen, und liefen daher an die westliche Seite herum, allwo wir denn am Abend auf einer vortreflichen und bequemen Stelle vor Anker kamen, welche für eine ganze Flotte groß genug ist, die zur Sommerszeit sehr vortheilhaft allhier vor Anker liegen könnte. Ich schickte die beyden Boote aus, daß sie suchen sollten etwas frisches Wasser zu bekommen, weil aber der Strand sehr felsigt ist, und die Brandung eben damals so groß war, daß die Schwimmer nicht zwischen den Klippen hindurch kommen konnten, so war es ihnen nicht möglich, allhier an Land zu gehen. Dieses war desto kränkender, da wir schon vom Schiffe aus einen schönen Bach frischen Wassers erblickten, und eine Menge von Bäumen sahen, die zu Brennholz taugten, auch bereits erkennen konnten, daß auf den Bergen viele Ziegen weideten. 1767. May. Dienstags, d. 12.

So bald es am folgenden Morgen Tag war, schickte ich die Boote aufs neue aus, daß sie einen Ort ausfündig machen sollten, an welchem man an Land gehen könnte. Sie kamen zwar mit einigen wenigen Wasserfässern, die sie an einem kleinen Bach gefüllet hatten, zurück, sie berichteten mir aber, daß der Süd-Ost-Wind so heftig gegen die östliche Seite der Insel gewehet, und so hohe Wogen verursacht habe, daß sie sich allda der Küste nicht hätten nähern können. Mittew. d. 13.

Wir blieben bis am 15ten mit dem Schiffe auf dieser Stelle liegen, weil aber alsdenn bey Tages Anbruch das Wetter gelinder wurde, so lichteten wir die Anker, und des Abends gegen Sonnen Untergang kamen wir auf der östlichen Seite der Insel auf eben dem Fleck vor Anker, auf welchem solches Commodore Byron vor ohngefähr zwey Jahren auch gethan hatte. Wir verlohren jezt keine Zeit, um Wasser einzunehmen, und brachten auch glücklicher Weise gar bald 15 Fässer davon an Bord, ich schickte sodann gleich eine andere Parthey mit mehrern leeren Fässern ans Land, und befahl ihnen, sich also einzurichten, daß sie mit Anfüllung derselben am folgenden Morgen fertig wären, ich ließ auch noch eine gute Anzahl von Leuten mit ihnen abgehen, welche Holz fällen sollten. Es ereignete sich aber, daß um 2 Uhr des Morgens ein heftiger Sturmwind aus Freytags, d. 15. Sonnab. d. 16.

1767. May. Sonnab. d. 16. Nord-Westen einbrach, der zugleich Stoßweise vom Lande blies. Das Schiff ward dadurch vom Ankerplatze hinweg getrieben, ohnerachtet wir vom Vordertheile her zween Anker ausgeworfen hatten, die wir bey dieser Gelegenheit beynahe eingebüßt hätten; endlich hoben wir sie, wiewohl nicht ohne die äußerste Mühe aus dem Grunde, und spanneten augenblicklich die Segel auf, um unter der Leeseite der Insel hin laviren zu können, auf welcher wir uns so nahe wie möglich an der Küste hielten. Bald nachher wurde das Wetter gelinde, so daß wir wenigstens doppelt eingerefte Topsegel führen konnten: die See war auch wieder ziemlich ruhig geworden, demohngeachtet aber waren wir nicht vermögend das Vordertheil des Schiffs gegen den Wind zu lenken, sondern so oft wir uns umwenden wollten, mußten wir das Hintertheil desselben gegen den Wind zu kehren.

Als der Tag anbrach, befanden wir uns weit vom Lande weg, ich schickte aber dennoch eines von den Booten nach einer Ladung Wassers aus, ehe die Brandung so hoch an den Strand laufen möchte, daß die Leute gänzlich dadurch verhindert würden zu landen. Um 10 Uhr drehete sich der Wind, und kam aus Nord-Nord-Osten, nunmehro konnten wir also der Wasserstelle ziemlich nahe kommen, es würde uns auch nicht schwer geworden seyn, unsern vorigen Ankerplatz wieder zu erreichen, von welchem uns der Wind zuvor weggetrieben hatte, allein das Wetter sahe so mißlich aus, und der Wind nahm auch wirklich bald darauf dergestalt zu, daß wir es nicht für rathsam hielten, uns so weit zu wagen. Wir legten indessen so nahe als möglich an der Küste bey, um wenigstens den Vortheil zu haben, daß vom Schiffe aus bis an den Strand das Wasser ruhig wäre, und wir das Boot desto bequemer möchten ausladen können. Bald nachher kam solches mit 12 Fässern Wassern neben das Schiff heran. So bald wir diese Ladung an Bord genommen hatten, schickte ich eben dasselbe Boot gleich wieder fort, um noch eine solche Ladung zu holen, und da wir dem Lande sehr nahe waren, so wagte ich es, unser langes Boot, ein schwerfälliges schlecht gebauetes vierruderiges Fahrzeug, abzusenden, daß es der Mannschaft, die sich am Lande befand, Lebensmittel dahin bringen, und wenn es möglich wäre, auf dem Rückwege eine Ladung Wassers mit zurück nehmen sollte. So bald diese Boote abgefertiget waren, wendete ich mich ein wenig vom Lande hinweg, um das Schiff nach Maaßgabe des Windes also hin und her wenden zu können, daß es nicht von diesem Fleck weggetrieben würde.

Um Mittag erhob sich ein starker Wind mit heftigem Regen und trübem Wetter; um 1 Uhr liefen wir wiederum gegen das Land hinein, und sahen, daß die Boote längst der Küste nach der Leeseite der Insel ruderten, weil die Seite, auf welcher sie sich jetzt befanden, dem Winde gar zu sehr ausgesetzt war; wir folgten ihnen also nach und legten so nahe als möglich an der Küste bey, damit es ihnen desto leichter seyn möchte wieder an Bord zu kommen. Sie ruderten auch gleich gegen uns her und wir hoben sie ein: die See war aber in kurzer Zeit so hoch aufgeschwollen, daß sie während dem Einheben gar sehr beschädigt wurden, die Leute in denselben sagten, die Brandung sey so stark gewesen, daß sie nicht einmal ihre leeren Wasserfässer hätten an Land setzen können. Den ganzen Nachmittag über mußten wir an der Leeseite dieser Insel unter balancirtem oder zum Theil eingerefftem Besaan-Segel beylegen, und ohnerachtet von der Zeit an, da das Schiff von seinem Ankerplatze war weggetrieben worden, alle meine Leute keine Ruhe, sondern beständig vollauf zu thun gehabt hatten, so mußten die Zimmerleute dennoch diese ganze Nacht hindurch an Ausbesserung der Boote arbeiten. 1767. May. Sonnab. d. 16.

Um 4 Uhr des Morgens lag die Insel uns gen Westen, und wir waren 4 See-Meilen weit gerade gegen den Wind hin von derselben abgetrieben. Da aber um die angezeigte Zeit der Wind uns wieder günstig und das Wasser ruhig wurde; so steuerten wir dem Lande von neuem zu: um 10 Uhr kamen wir dem südlichen Theile desselben sehr nahe und wendeten sodann durch Beyhülfe des Bootes das Schiff um. Da es inzwischen nicht wahrscheinlich war, daß wir mit einem solchen Schiffe als das unsrige war, den vorigen Ankerplatz wiederum erreichen würden, so machte ich mir den Umstand zu Nutze, daß wir jetzt der Küste so nahe, ob gleich von der Wasserstelle noch ziemlich weit entfernt waren, und schickte das eine Boot weg, um noch eine Ladung Wasser holen zu lassen, während dieser Zeit aber lavirte ich mit dem Schiffe ab und zu; um 4 Uhr des Nachmittags brachte das Boot glücklich eine Ladung Wassers an Bord. Ich erkundigte mich bey dem Lieutenant, was unsere Leute am Lande machten? er meldete mir, daß sie am vorigen Abend ihr Nachtlager in einer Art von hohlem Wege genommen hätten, daß aber vermittelst des heftigen Regens, welcher die Nacht über gefallen sey, mit einem mahle so gewaltige Ströme Wassers durch diesen Hohlweg hindurch gestürzt wären, daß sie sich in der größesten Gefahr befun- Sonntags, d. 17.

1767. May. Sonntags, d. 17. den hätten von denselben fortgeschwemmt zu werden, es wäre ihnen zwar noch geglückt, ihr Leben, wiewohl mit der äußersten Schwierigkeit zu retten, doch wären verschiedene von den Fässern dabey verlohren gegangen. Es war nunmehro schon zu spät gegen Abend, als daß ich das Boot noch einmal nach dem Orte, wo wir bisher unser Wasser eingenommen hatten, zurück schicken konnte: da aber Herr Erasmus Gower, der Lieutenant, dessen bewiesenen Eifer und Geschicklichkeit in allen unsern Gefahren und Nöthen ich nicht genug rühmen kann, bey seiner Rückkunft mit dem Boote beobachtet hatte, daß der Regen, welcher während der vorigen Nacht gefallen war, in derjenigen Gegend der Insel, welcher wir hier am nächsten waren, viele Wasserlachen gemacht hatte, und er zugleich wohl wußte, wie nachtheilig es für uns sey, wenn wir uns nur einen Augenblick länger aufhielten als solches unumgänglich nöthig war; so erbot er sich, mit dem Boote dahin zu rudern, und so viele Fässer, als es nur zurückbringen könnte, füllen zu lassen. Dieses Anerbieten nahm ich mit Vergnügen an; Herr Gower ruderte also im Boote hinweg, unterdessen wendete ich mich mit dem Schiffe, um bis zu seiner Zurückkunft ab- und zu zu steuern; allein er war noch nicht eine Stunde lang fort gewesen, so fieng das Wetter an, finster und der Wind stark zu werden; eine dicke schwarze Wolke lagerte sich zu gleicher Zeit über die Insel und verbarg dem Auge die Gipfel der Berge; es währete auch nicht lange, so fieng es an entsetzlich zu donnern und zu blitzen. Da dieses sehr drohende Vorbothen von Gefahr waren, so lief ich wiederum gegen die Insel zu, in der Hoffnung, daß ich dem Boote begegnen würde. Allein ob wir gleich so nahe als wir es nur wagen durften, gegen das Land heran steuerten, so sahen wir doch nichts vom Boote. Mittlerweile brach die Nacht herein, und diese war des trüben Wetters wegen äußerst finster: der Sturmwind nahm überhand und es fieng an sehr heftig zu regnen. Bey so bewandten Umständen legte ich unter balancirtem Besaan-Segel bey, feuerte Kanonen ab, und zündete falsche Feuer an, damit das Boot sich darnach richten könnte; da es aber dieser Zeichen ohngeachtet nicht wieder kam, und ich gar nicht begreifen konnte, warum es so lange außen blieb, so brachte ich meine Zeit in der ängstlichsten Ungewißheit recht traurig zu, ich hatte auch in der That nur zu vieler Ursachen wegen zu befürchten, daß es zu Grunde gegangen seyn möchte. Um sieben Uhr kam es endlich zu meiner unaussprechlichen Freude un-

verletzt neben das Schiff; da ich schon lange zuvor einen Sturm hatte aufsteigen sehen, und mit jedem Augenblick erwartete, daß er einbrechen würde, so hoben wir es in möglichster Eilfertigkeit an Bord. Es war auch in der That ein Glück für uns alle, daß keine Zeit damit verlohren wurde. Dann ehe es noch an seinen gehörigen Ort im Schiffe gebracht werden konnte, brach der Windstoß herein, legte in einem Augenblick das Schiff auf die Seite, und zerbrach die Segelstange der Besaane gerade an dem Orte, wo das Segel an dieselbe eingerefft war; wenn wir also noch eine Minute länger gewartet hätten, ehe das Boot wäre eingehoben worden, so wäre es unvermeidlicher Weise verlohren gewesen, und jedermann an Bord desselben hätte ohne Rettung umkommen müssen. Wind und Wetter dauerten bis um Mitternacht also fort, alsdenn aber wurde es etwas gelinder, so daß wir unsere Haupt- und Top-Segel aufspannen konnten. Mittlerweile hatte ich mich bey Herrn Gower erkundigt, woher es gekommen, daß er so lange mit dem Boote ausgeblieben wäre? er sagte mir hierauf, daß, als er an den Platz gekommen wäre, wo er Willens gewesen sey, die Wasserfässer zu füllen, drey von unsern Leuten zu diesem Ende mit denselben ans Land geschwommen wären, daß aber kaum einige Minuten nachher die Brandung so hoch geworden sey, und sich mit solcher Wuth an die Küste gebrochen habe, daß es den Schwimmern nicht möglich gewesen sey, ans Boot zurück zu kehren, da er sich nun nicht habe entschließen können, die armen Kerls dahinten zu lassen, hauptsächlich da sie mutternackt gewesen wären, so habe er von einer Zeit zur andern gewartet, ob sich nicht eine Möglichkeit zeigen würde, sie an Bord zu nehmen; endlich hätten ihn die Vorbothen des Sturms für das Boot selbst besorgt gemacht, und die ungemeine Finsterniß der Nacht habe ihn genöthigt, nur eilends nach dem Schiffe zurückzukehren, so schwer es ihm auch gefallen sey, die andern am Lande zu verlassen. Der Zustand dieser armen Leute machte uns nunmehro neue Bekümmerniß und Sorge: sie waren nackt, auf einer unbewohnten Insel, weit von der Wasserstelle weg, allwo einige ihrer Cameraden wenigstens ein Gezelte zur Bedeckung hatten; sie waren ohne alle Lebensmittel und unter freyem Himmel, es war überdem Nacht und unter heftigen und anhaltendem Regen donnerte und blitzte es dermaaßen, daß man in Europa von einem dergleichen Gewitter gar keine Vorstellung hat.

1767. May. Sonntags, d. 17.

1767. May. Sonntags, d. 17.

Am Abend des folgenden Tages hatte ich endlich das Vergnügen sie wieder an Bord zu nehmen, und den Bericht von ihren ausgestandenen Abentheuern aus ihrem eigenen Munde zu hören. So lange es noch Tag war, dachten sie, wie ihre Cameraden im Boote auch thaten, daß sie noch wohl Gelegenheit finden würden, an Bord desselben zurück zu kehren. Nachmals aber, da die Finsterniß zunahm und nur dann und wann durch die Blitzstrahlen erhellet, der Sturm auch jeden Augenblick heftiger wurde, sahen sie wohl ein, daß es schlechterdings unmöglich wäre, wieder nach dem Boote hinzukommen, gesetzt auch, daß dieses noch auf eben demselben Fleck liegen sollte, allwo sie solches verlassen hatten; da es doch viel wahrscheinlicher war, daß die Mannschaft an Bord desselben auf ihre eigene Sicherheit würde bedacht und an Bord des Schiffs zurückgekehrt seyn. So wenig sie nun einer Seits wieder nach dem Boote hinkommen konnten, eben so unmöglich war es ihnen auf der andern Seite, der Finsterniß und des Sturms wegen, das Gezelte ihrer Schiffsgefährten zu erreichen. Es war also kein ander Mittel, sie mußten eine so fürchterliche Nacht auf der Stelle wo sie einmal waren, ohne die allergeringste Verwahrung weder gegen den Regen noch gegen die Kälte, welche nunmehr anfieng sehr empfindlich zu werden, hinbringen. Die Noth, sagt man, macht sinnreich, dies zeigte sich auch hier; sie erfanden bald ein Mittel, das ihnen statt der Kleider und statt eines Obdaches dienen mußte. Sie bedeckten nehmlich einander auf die Art, daß einer von ihnen sich wechselsweise zwischen die zween andern legte. Man kann sich indessen leichtlich vorstellen, daß sie in diesem Zustande sich eifrigst nach der Morgendämmerung gesehnet haben mögen; so bald dieselbe anbrach, traten sie ihren Weg nach dem Gezelte an: da sie es aber nicht thunlich fanden, durch das innere Land hindurch zu dringen, so waren sie genöthigt, längst der Seeküste hinzugehen, doch dieses war noch lange nicht das schlimmste bey der Sache. Sie fanden auf diesem Wege hohe, steile und ganz unzugängliche Felsenspitzen, über welche sie nicht wegklettern konnten; sie mußten also um solche herum schwimmen und einen weiten Umweg in der See nehmen, damit die Brandung sie nicht an den Klippen zerschmettern möchte, indem sie aber dieser Gefahr zu entgehen suchten, geriethen sie in eine andere, nehmlich jeden Augenblick von den Seehunden verschlungen zu werden. Um 10 Uhr des Morgens erreichten sie endlich trotz allen Gefahren,

wiewohl für Hunger und Kälte fast todt, die Gezelte. Ihre Gefährten in denselben nahmen sie mit eben so viel Erstaunen als Freude auf, und theilten augenblicklich ihre Lebensmittel und ihre Kleider mit ihnen. So bald sie an Bord kamen, befahl ich, daß man sie aufs beste zu erquicken suchen sollte, und ich ließ sie die ganze Nacht hindurch ohngestört in ihren Hängematten bleiben. Am folgenden Morgen sahen sie auch würklich wieder so gesund und munter aus, als ob ihnen nichts begegnet wäre, und fühleten nicht das geringste mehr von dem Zufalle. Dieses waren drey von den wackern Leuten, welche an der Insel Madera vom Schiffe aus nackt ans Land geschwommen waren, um sich die Haut voll zu trinken. Ich komme nun der Zeitordnung nach auf meine Erzählung zurück: 1767. May. Sonntags d. 17.

Am 18ten war das Wetter gelinde, und am Abend befanden wir uns kaum noch eine Meile von dem Ankerplatze, von welchem das Schiff gleich zu Anfang unsers Hierseyns war hinweg getrieben worden; da sich aber der Wind auf einmal legte und der Seestrom gerade wider uns lief, so konnten wir denselben nicht erreichen. Weil wir indessen so nahe bey den Gezelten waren, wo unsere zum Wasser holen commandirten Leute sich aufhielten, so machten wir uns diesen Umstand zu Nutze und schickten gleich ein Boot ans Land, um uns nach den drey Matrosen erkundigen zu lassen, deren Abentheuer so eben erzählet worden ist, und es währete nicht lange, so brachte es dieselben an Bord. Die Zimmerleute waren diese ganze Zeit hindurch beschäfftigt, aus einer Boegspriets-Stange eine dergleichen für das Besan-Segel zu verfertigen; und ehe diese fertig wurde, mußten wir uns mit der alten behelfen und das Segel zum Theil eingerefft lassen. Montags, d. 18.

Die ganze Nacht über hatten wir eine gänzliche Windstille, und am Morgen fand sich, daß wir vermittelst des Seestroms und der hohen Wogen nicht weniger als 9 Meilen weit vom Lande hinweggetrieben worden waren, da aber das Wetter übrigens gut war, so schickte ich ein Boot nach einer Ladung Wassers aus, mit welcher es auch um 1 Uhr an Bord zurück kam. Bald nachher erhob sich ein Wind aus Nord-Nord-Westen, und da uns derselbe sehr geschwind nach dem Lande hintrieb, so schickte ich das Boot noch einmal dorthin, um eine Ladung Wassers an Bord zu bringen. Ehe wir aber unsern Ankerplatz noch erreichen konnten, fiel von neuem eine Windstille ein, und da der Seestrom ganz allein auf das Schiff würkte, so blieben wir immer noch ziemlich weit vom Lande. Inmit- Dienstags, d. 19.

1767. May. Dienstags, d. 19. telst fieng das Boot als es an der Küste hinruderte, mit Angeln so viel Fische, daß die ganze Schiffsmannschaft eine Mahlzeit davon halten konnte, und dieses entschädigte uns gewissermaaßen dafür, daß wir diesesmal kein frisches Wasser bekamen. Um 8 Uhr des Abends fieng wieder ein heftiger Wind an zu wehen, und da er oft mit großem Ungestüm stoßweise bließ, so mußten wir noch eine mühselige und gefährliche Nacht ausstehen. Am Morgen bekamen wir einen starken Nord-West-Wind, wir eilten also mit allen Segeln, die wir nur aufspannen konnten, unserm Ankerplatze zu und erreichten solchen auch glücklich um 4 Uhr des Nachmittags. Hierauf ließen wir die Anker zwo Kabeltau-Längen vom Strande in 18 Klaftern Wassers auf einem Grunde von feinem Sande fallen, und legten das Schiff mit einem kleinen Anker gegen das Land zu, fest. Als wir mit diesen Veranstaltungen zu Sicherung des Schiffs fertig wurden, war es bereits zu spate geworden, als daß wir noch Wasser hätten einnehmen können; wir schickten inzwischen das lange Boot längst der Küste hin aufs Fischen aus und ohnerachtet bald darauf, noch vor 7 Uhr, ein so heftiger Wind entstand, daß es zurück kehren mußte; so brachte es doch Fische genug mit, daß wir alle für eine Mahlzeit genug daran hatten. Während der Nacht mußten wir abermals harte Windstöße und vielen Regen ausstehen, wobey wir große Gefahr liefen. Am Mittew. d. 20. Morgen wehete der Wind sehr ungestüm längst der Küste hin und trieb uns oft von dem Anker los, ohnerachtet wir nicht weniger als 200 Klaftern Kabeltau hatten laufen lassen, der Grund aber bestehet hier aus lockerm und feinem Sande und giebt daher sehr leichtlich nach. Dem ohnerachtet hielten wir den Sturm glücklich und ohne Schaden aus; allein der Regen war so heftig und die See lief so hoch, daß man mit den Booten nichts unternehmen konnte; dieses war desto verdrießlicher, da wir einzig und allein um unsern Wasservorrath zu ergänzen, fünf Tage und Nächte über, beynahe ohnaufhörlich gearbeitet hatten, um nur den Ankerplatz, auf welchem wir jetzo lagen, wieder zu erreichen. Um 8 Uhr des Abends wurde der Wind gelinder, es war zwar um diese Zeit schon zu spät um Wasser holen zu lassen, wir hoben aber doch eines von den Booten aus, und schickten drey Mann, dem Schiffe gerade gegen über, an den Strand, woselbst sie Seekälber todt schlagen, und aus dem Fett derselben Oel brennen sollten, dessen wir für die Lampen und zu andern Bedürfnissen mehr im Schiffe nöthig hatten.

Am

Am folgenden Morgen bließ der Wind, so wie er die ganze vorige Nacht über gethan hatte, sehr ungestüm, da er aber aus West-Nord-Westen kam und vom Lande her wehete, so schickten wir bald nach Tages Anbruch die Boote fort, und um 10 Uhr kamen sie beyde, jedes mit einer Ladung Wassers und mit einer grossen Menge von Pintado-Vögeln zurück. Die Leute, welche am Lande waren, hatten ihnen diese Vögel gegeben, und dabey erzählt, daß, wenn sich des Nachts ein Sturm erhöbe, diese Thiere so häufig in das Feuer flögen, daß sie solche nicht geschwind genug heraus nehmen könnten, auf diese Weise hatten sie deren während dem Sturme in der verwichenen Nacht nicht weniger als siebenhundert Stück bekommen. Diesen ganzen Tag über waren die Boote geschäfftig, Wasser an Bord zu bringen, und ließen sich von dieser Arbeit durch die Brandung nicht abhalten, ob sie gleich so hoch lief, daß verschiedene von den Fässern zertrümmert wurden und verlohren giengen. Am folgenden Morgen schickte ich sie in der größten Frühe noch vor Tage aufs neue aus, und um 7 Uhr fehlten uns zu völliger Ergänzung unsers Wasservorrathes nur noch einige wenige Fässer. Da aber das Wetter wieder stürmisch zu werden drohete, so wartete ich mit einer Art von Ungeduld, daß die Mannschaft, welche sich noch an der Wasserstelle aufhielt, nebst einigen gleichfalls zurückgebliebenen Fässern an Bord kommen sollte; so bald daher die Boote ausgeladen waren, fertigte ich sie wiederum ab, mit Befehl, alle ihre Cameraden, nebst dem Gezelte und was sonst noch am Lande war, so geschwind als nur immer möglich seyn würde, abzuholen. Von dieser Zeit an nahm der Wind sehr schleunig überhand, und um 11 Uhr wehete derselbe in gewaltigen Stößen so heftig vom Lande heraus, daß das Schiff anfieng von dem Ankerplatze wegzutreiben. Wir lichteten also den kleinen Anker und nahmen ihn ein, damit sich der andere nicht darein verwickeln möchte. Der Sturmwind wurde zwar noch immer heftiger, weil er aber gerade vom Lande her wehete, so war ich des Schiffs wegen unbesorgt, ob solches gleich noch immer sehr weit fort trieb und den Anker an 200 Klaftern Kabeltaues durch den Sand nachschleppte, ich hätte solchen leichtlich lichten und einnehmen können, weil ich aber den Booten gerne so viel als möglich, Zeit lassen wollte, daß sie alles an Bord bringen könnten, ehe wir noch ganz von der Bank abgetrieben würden, so ließ ich ihn ohngehindert schleppen. Um 2 Uhr war er endlich ganz aus dem Grunde losgerissen. Es

1767. May. Freytags, d. 22.

Sonnab. d. 23.

1767. May. Sonnab. d. 23. war also nunmehro Zeit, daß wir den Kabeltau an die Schiffs-Winde zu bringen suchten, und wir hoben sodann den Anker, wiewohl mit vieler Mühe wieder ein. Die Windstöße, die vom Lande her bliesen, waren so heftig, daß wir uns nicht getraueten, ein einziges Segel zu führen, sondern wir mußten unter unsern bloßen Raaen beylegen. Der Wind führte das Wasser öfters in die Höhe und schleuderte es weit über unsern Mastkörben in der Luft herum. Seitdem der Anker nicht mehr gegenhielt, fieng das Schiff an, sehr schnell von der Insel hinweg zu treiben und die Nacht brach ein. Beydes aber machte mich der Boote wegen sehr besorgt, um so mehr, da sich, außer meinem Lieutenant, acht und zwanzig von meinen besten Leuten in denselben befanden: ehe sich aber der Tag neigete, erblickte ich eben noch in der Abenddämmerung eines derselben und sahe es vor den Wellen her, dem Schiffe zu eilen. Es war das lange Boot; der Wind hatte solches als es an der Küste auf seinem kleinen Anker sicher zu liegen glaubte, plötzlich hinweg getrieben und die Mannschaft desselben hatte es, aller angewandten Mühe ohngeachtet, nicht verhindern können, vom Lande hinweg verschlagen zu werden. Wir suchten zwar, es in einem günstigen Augenblick an Bord zu nehmen: allein so sorgfältig wir auch dabey zu Werke giengen, so wurde es dennoch sehr beschädigt. Es hatte zehen von meinen Leuten an Bord; diese meldeten mir, sie hätten etwas Brennholz am Lande eingenommen und uns solches bringen wollen, sie wären aber genöthigt gewesen, dieses und alles übrige in die See zu werfen, damit das Boot nur leichter würde. Da von dem andern Boote noch nichts zu hören und zu sehen war, so befürchtete ich, daß es vielleicht mit sammt den Gezelten und mit dem Rest meiner am Lande befindlichen Leute, (welcher, außer dem Lieutenant, aus achtzehen Mann bestand), gleich dem langen Boote möchte von der Insel seyn hinweg verschlagen worden. Wenn dem also war, so gab ich es für verlohren, denn ich war überzeugt, daß, wenn es bey einem so heftigen Sturme nicht an Bord kommen könnte, ehe die Nacht einbrach, (und diese war schon da) es unvermeidlicher Weise zu Grunde gehen würde. Anderer Seits war es aber auch nicht unmöglich, daß die Mannschaft noch am Lande zurück geblieben seyn konnte, und also war diese wenigstens noch zu retten, wenn auch allenfalls das Boot an sich zu Grunde gegangen seyn sollte. Dieser Gedanke bewog mich, so hurtig als möglich wiederum nach dem Lande zu eilen. Um

Mitternacht wurde das Wetter gelinder, wir zogen also unsre Haupt- und die Topsegel auf, und um 4 Uhr des Morgens spanneten wir alle übrige Segel auf und liefen dem Lande zu. Um 10 Uhr kamen wir der Küste sehr nahe. Zu unserer großen Betrübniß aber war gar nichts vom Boote zu sehen; wir ließen uns inzwischen dadurch nicht abschrecken, sondern steuerten bis um Mittag, noch näher gegen den Strand hin, und sahen es endlich glücklicher Weise hart unter dem Lande vor seinem kleinen Anker liegen. Wir holten so gleich unsere Ferngläser hervor, und durch Hülfe derselben konnten wir unterscheiden, daß die Mannschaft in dasselbe einstieg. Um 3 Uhr kam es endlich zu unserer gegenseitigen unaussprechlichen Freude unverletzt, und mit aller seiner Mannschaft glücklich wieder zu uns, die Leute waren aber von der außerordentlichen Abmattung, die sie ausgestanden hatten, so sehr entkräftet, daß sie kaum in das Schiff hinauf steigen konnten. Der Lieutenant sagte mir, daß er es in voriger Nacht versucht habe zu uns zu kommen, aber kaum sey er von der Küste hinweg gewesen, so habe ein plötzlicher Windstoß das Boot so schnell mit Wasser fast ganz angefüllt, dergestalt, daß es um ein Haar versunken wäre, da aber ein jeder, so viel ihrer nur darinnen gewesen wären, äußerst geschwind und eifrig geschöpft hätte, so sey es ihnen noch geglückt, solches dem Untergange zu entreissen. Hierauf sey er wiederum ans Land geeilet, es habe ihm aber die äußerste Schwierigkeit gekostet, solches zu gewinnen, so bald er dort wieder angekommen sey, habe er eine hinlängliche Anzahl von seinen Leuten im Boot gelassen, um es zu bewachen, und nöthigen Falls das Wasser wieder auszuschöpfen, mit dem Rest seiner Leute aber sey er ans Land gegangen. Die Nacht hätten sie daselbst in unbeschreiblicher Noth und Angst zugebracht, und bey der ersten Dämmerung sich gleich nach dem Schiffe umgesehen, da aber nicht das geringste von demselben zu sehen gewesen wäre, so hätten sie vermuthet, daß es im Sturme zu Grunde gegangen sey, maaßen sie dergleichen nie heftiger gesehen hätten. So schrecklich indessen diese Vorstellung auch für sie gewesen wäre, so hätten sie sich doch der Verzweifelung nicht so überlassen, daß sie darüber betäubt und unentschlossen geworden wären; sie hätten im Gegentheil augenblicklich angefangen das Erdreich am Strande hin von Gesträuchen und Unkraute zu reinigen, und eine Anzahl von Bäumen umgehauen, um Walzen daraus zu machen, mit deren Beyhülfe sie das Boot leichter ans Land zu ziehen

1767. May. Sonnab. d. 23.

1767. May. Sonntags, d. 24. hoften, damit es desto sicherer daselbst liegen möchte. Da sie nun schon alle Hofnung aufgegeben hätten, daß sie das Schiff je wieder sehen würden; so sey ihr Entwurf dieser gewesen, den Sommer zu erwarten, und alsdenn zu versuchen, ob sie die Insel Juan Fernandes erreichen könnten. Nunmehro aber, da sie sich wieder bey uns befanden, waren sie besseres Muthes, und über die Freude, aus dieser Gefahr so unvermuthet als glücklich entronnen zu seyn, vergaßen sie wenigstens auf eine kleine Zeitlang, daß wir deren wohl noch mehrere vor uns haben könnten.

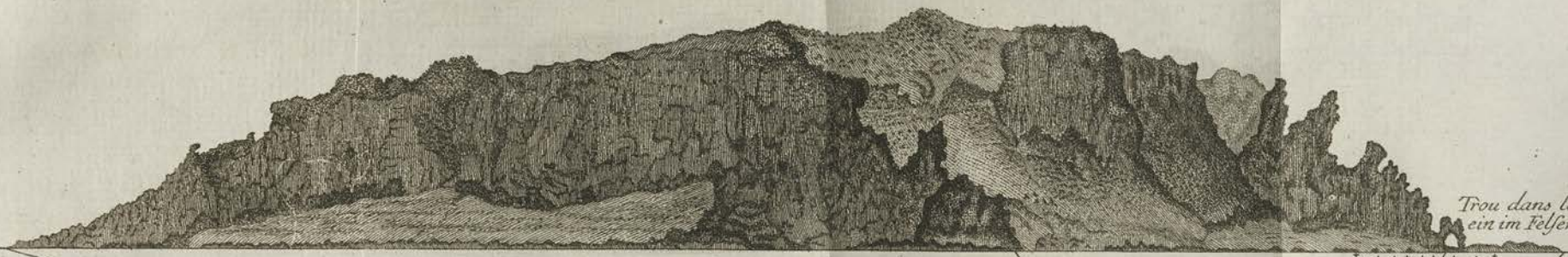
Am 16ten dieses Monaths waren wir zum ersten mahle von unserm Ankerplatze weggetrieben worden, und von dieser Zeit an bis auf den gegenwärtigen Augenblick hatten wir nichts als abmattende Arbeit und Unglücksfälle ausstehen müssen. Das Schiff steurete und segelte sehr schlecht; das Wetter war finster und stürmisch, auch von Donner, Bliz und Regen begleitet. Weil es uns nun durchaus an Wasser mangelte, und meine Hauptabsicht dahin gieng, allhier Vorrath davon zu bekommen, so mußte ich die Boote beständig darnach ausschicken, das Wetter mochte gleich noch so schlecht und das Schiff vor Anker oder unter Segel seyn, so mußten sie fort, um Wasser zu holen. Sie liefen aber so wohl wegen der anhaltenden heftigen Sturmwinde, als auch wegen der plözlichen Windstöße, die uns oft mit unbeschreiblicher Wuth überfielen, allezeit Gefahr zu Grunde zu gehen. Diese Noth fiel uns desto härter, da sie uns ganz unerwartet zustieß: denn vor ohngefähr zwey Jahren hatte ich mit Commodore Byron in diesen Gegenden ganz anderes Wetter gehabt. Man hat insgemein geglaubt, daß auf dieser Küste die Winde beständig von Süden nach Süd-Westen weheten, Frezier sagt aber, er habe heftige Winde und hohe Wogen aus Nord-Nord-Westen und Nord-Westen allhier gefunden, und eben dieses mußte auch ich zu meinem Unglücke erfahren.

Als es mir jezo gleichsam noch einmal so geglückt war, meine Leute und Boote wieder an Bord bekommen zu haben, segelte ich aus diesem stürmischen Himmelsstriche hinweg, und schäzte mich glücklich, daß ich hier weiter nichts als das Brennholz einbüßte, welches unsere Leute gefällt hatten.

Die Insel Masafuero liegt in der südlichen Breite von 33 Graden 45 Minuten, und von London aus in der westlichen Länge von 80 Graden 46 Mi-

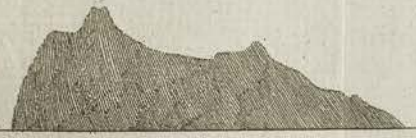
Vue du Côté N.O. de MASAFUERO.

Aussicht von der Nord Westlichen Seite der Insel MASAFUERO.



Trou dans le Rocher.
ein im Felsen befindliches Loch.

Masafuero restant au N.O. à environ 23. Lieues.



Masafuero in N.W. ohngefähr 23. See Meilen weit gelegen.

Sable fin noir. Feiner, Schwarzer Sand.

Rocher de Corail.
Corallen-Felsen.

S.S.O.st. S.gen Ost. S.gen West.

Sud Sud Est. S.E. Est. S.E. Ouest.

Mouillage du Swallow.
Ort wo die Swallow ankerte.

Echelle de deux Milles A.

Maasstab von zwo englischen Meilen

13

nuten. Sie liegt von Juan Fernandes nach Westen hin; beyde befinden sich fast in einerley Breite, und dem Globus nach sind sie ohngefähr 31 See-Meilen weit von einander entfernt. Sie ist sehr bergigt und hoch, und kömmt in der Ferne als ein einziger Berg oder Fels zum Vorschein, sie hat eine dreyeckige Gestalt, und ohngefähr 7 bis 8 SeeMeilen im Umkreise. Der südliche Theil derselben, den wir zuerst erblickten, als wir die Insel anfänglich in einer Entfernung von 23 See-Meilen zu Gesicht bekamen, ist ungleich höher denn die übrigen: am nördlichen Ende giebt es verschiedene Stellen, wo das Erdreich frey und nicht mit Bäumen bewachsen ist, daher solche wohl angebauet werden könnten. 1767. May. Sonntags, d. 24.

Der Verfasser von Lord Ansons Reisebeschreibung erwähnet nur einer Gegend, allwo es an dieser Insel Ankergrund geben soll, und sagt, daß dergleichen auf der nördlichen Seite und in tiefem Wasser zu finden sey, wir aber fanden im Gegentheil, daß es allhier überall Ankergrund giebt, insbesondere ist auf der westlichen Seite, ohngefähr eine Meile weit von der Küste in 20 Klaftern, und ohngefähr drittehalb Meilen weit von derselben in 40 bis 45 Klaftern Ankergrund befindlich, und der Boden bestehet daselbst aus feinem schwarzen Sande. Der zuvorgedachte Schriftsteller sagt auch, daß eine Reihe von Felsen von der östlichen Spitze der Insel ohngefähr zwo Meilen weit in die See hinaus laufe, und daß solche an den Wellen, welche sich stets dagegen brechen, leichtlich zu erkennen sey. Allein hierinn irret er sich; von der östlichen Spitze läuft keine Reihe von Felsen oder sonst eine Untiefe hinaus; dagegen liegt eine Felsen- und Sandbank an der westlichen Seite nahe am südlichen Ende der Insel. In Ansehung der Entfernung dieser Insel von Juan Fernandes und dem Striche ihrer Lage, irret er sich ebenfalls: denn er sagt, die Entfernung beyder Inseln von einander betrage 22 Meilen, und die Lage sey West gen Südwärts. Wir fanden aber die Entfernung beynahe um ein Drittheil größer, und die Lage ist schlechterdings gerade Westwärts, denn, wie ich schon angemerkt habe, beyde Inseln liegen fast in einer und eben derselben südlichen Breite. Dagegen ist der Umstand seines Berichtes wahr und zuverläßig, daß es hier eine Menge von Ziegen giebt, welche sehr leicht zu fangen sind.

An der süd-westlichen Spitze der Insel liegt ein sehr besonders gezeichneter Fels; in der Mitte desselben ist nemlich ein Loch befindlich, welches statt eines

1767. May. guten Seezeichens dienet, um auf der westlichen Seite, wo der beste Ankerplatz an der ganzen Insel ist, sicher vor Anker zu kommen. Ohngefähr anderthalb Meilen weit Nordwärts von diesem Loche, liegt eine niedrige Landspitze, und von derselben läuft die so eben erwähnte Felsen- und Sandbank Westwärts gen Süden, ohngefähr drey Viertheil einer Meile weit in die See, welche sich beständig dagegen bricht. Will man ankern, so laufe man bey dem in dem Felsen befindlichen Loche vorüber, und ohngefähr eine Kabeltau-Länge weit an der dortigen niedrigen Landspitze hin, steure alsdenn Süd gen Ost halb Ostwärts, so wird man in 20 bis 22 Klaftern Wassers, auf einem Boden von feinen schwarzen Sande und Muscheln, guten Ankergrund finden. Es ist auch auf den andern Seiten der Insel an verschiedenen Stellen gut zu ankern, insonderheit an der nördlichen Spitze, woselbst man 14 bis 15 Klaftern Wassers und feinen Sand im Grunde hat.

Rings um die ganze Insel giebt es Holz und Wasser im Ueberflusse, es kostet aber unglaubliche Mühe, eines oder das andere vom Strande ab in die Boote zu bringen, weil überall sehr viele Steine und große Felsen-Klumpen von den Gebirgen in die See herab gestürzt sind, und an diesen brechen sich die Wellen mit solchen Ungestüm, daß ein Boot wenigstens eine Kabeltau-Länge weit von der Küste entfernt bleiben muß, wenn es nicht in Gefahr gerathen will. Man kann folglich hier nicht anders ans Land kommen, als wenn man vom Boote aus dahin schwimmt, und das Fahrzeug unterdessen ausserhalb den Felsen vor Anker legt, desgleichen muß das Holz und Wasser, welches an Bord gebracht werden soll, mit Seilen dahin gezogen werden. Jedoch giebt es viele Stellen an der Küste, wo sich eine Anfahrt machen ließe, an welcher man denn bequem würde landen können, und es wäre in der That so gar für ein einzelnes Schiff wohl der Mühe werth diese Arbeit zu unternehmen, wenn es sich sonst eine gewisse Zeitlang allhier aufzuhalten gedächte.

Dieser Theil von Masafuero ist ein sehr guter Erfrischungsort, hauptsächlich zur Sommerszeit. Daß es Ziegen allhier giebt, habe ich bereits erwähnt, und rings um die ganze Insel ist die See so fischreich, daß sich mit drey Angeln Fische genug fangen lassen, um ein hundert Personen damit zu speisen. Unter andern fiengen wir allhier vortrefliche Stockfische, Caveljaue, Schollen, Krebse und auch sogenannte Kohlenfische. Wir bekamen auch einen Wasservogel allhier, der

seines schönen Ansehens und seiner Nahrung wegen, die aus Fischen bestehet, Königsfischer genannt worden ist; derselbe wog sieben und achtzig Pfunde und war fünf und einen halben Fuß lang: die Seehunde waren so gefräßig, daß, als wir einsmals sondireten, einer derselben das Senkbley verschluckte, an welchem wir ihn aus dem Wasser heraus zogen; da er es aber alsdenn von sich gab, so entkam er wieder. Es gab eine entsetzliche Menge Seekälber allhier, und ich glaube wahrhaftig, daß wenn man viele Tausende derselben in einer Nacht todt geschlagen hätte, man sie doch am Morgen nicht vermißt haben würde. Wir mußten eine Menge derselben umbringen, damit wir nur Ruhe vor ihnen hatten, denn wenn wir am Strande giengen, so liefen sie beständig mit einem entsetzlichen Getöse auf uns los. Diese Thiere geben vortreflichen Thran, ihre Herzen und Geschlinge sind sehr gut zu essen und schmecken fast eben so als diese Theile von einem Schweine: ihre Haut ist mit so feinem Haar bedeckt, daß ich sonst keine Art von so feinem Pelzwerk gesehen habe. Es giebt ferner viele Vögel und unter andern einige sehr große Habichte allhier. Von den Pintado-Vögeln fiengen unsre Leute, wie ich bereits erzählt habe, in einer Nacht an sieben hundert Stück. Wir hatten eben nicht Gelegenheit die Pflanzen dieser Insel zu untersuchen: doch sahen wir verschiedene Blätter vom sogenannten Bergkohlbaum, und daraus ist wohl mit Grunde zu vermuthen, daß derselbe allhier wachsen müsse. 1767. May.

Drittes Hauptstück.

Die Fahrt von Masafuero nach der Königinn Charlotte Inseln; Verbesserung verschiedener Irrthümer, in Ansehung des sogenannten Davis Landes, und Nachricht von einigen kleinen Inseln, welche man für eben dieselben hält, die Quiros ehemals sahe.

Als wir von Masafuero absegelten, fanden wir die See aus Nord-Westen her sehr stürmisch und aus Süden kamen entsetzlich lange und hohe Wellen. Der Wind wehete aus Südwesten nach West-Nord-Westen, ich mußte also nach Norden hin steuern, ich schmeichelte mir indessen auf solche Art den süd-östlichen

1767. May. Passatwind zu erreichen, denn das Schiff segelte so elend, daß es fast nicht aus der Stelle kann, wenn der Wind nicht recht günstig war und noch dazu recht stark bließ. Da ich solchergestalt weiter gegen Norden hin gesegelt war, als ich mir Anfangs vorgenommen hatte, und mich gegenwärtig fast in eben der Breite befand, in welcher die beyden Eylande St. Ambrosius und St. Felix oder St. Paul liegen sollen; so glaubte ich etwas nützliches zu unternehmen, wenn ich zu erfahren suchte, ob ein Schiff erforderlichen falls dort Erfrischungen bekommen könnte. Ich hielt diese Untersuchung für desto wichtiger, da die Spanier nunmehro Juan Fernandes befestigt hatten, und die vorgenannten Inseln bey einem künftigen Kriege mit Spanien für die englischen Flotten vielleicht sehr wohl gelegen seyn könnten. Green hat in seinen im Jahre 1753 herausgegebenen Charten, diese Inseln in die südliche Breite von 26 Graden, 20 Minuten, bis zu 27 Graden, und von 1 und einen Viertels Grad bis zu 2 und einen halben Grad Westwärts von Masafuero gesetzt. Ich legte mich also an den Wind, um meinen Lauf in dieser Breite fortzusetzen, als ich aber bald nachher Robertsons Anfangsgründe der Schiffarthskunst nachschlug, fand ich in denselben die Insel St. Ambrosius in die südliche Breite von 25 Graden, 30 Minuten, und von London aus in die westliche Länge von 82 Graden, 20 Minuten, gesetzt. Da ich nun vermuthete, daß die Lage von so kleinen Inseln als diese hier, in Robertsons Werke mit größerer Genauigkeit als in den Seecharten angegeben seyn möchte; so wendete ich mich weiter gen Norden und nach derjenigen Breite hin, in welcher sie liegen sollte. Allein der Ausgang lehrete mich, daß ich meinem Schriftsteller nicht hätte so weit trauen sollen, denn ich verfehlete die Inseln, und da ich eine große Anzahl von Vögeln und Fischen sahe, welches gemeiniglich zuverläßige Anzeigen sind, daß irgend ein Land in der Nähe seyn muß, so bin ich wahrscheinlicher weise ein wenig weiter gen Norden gerathen als sie liegen mögen. Es thut mir leid, hier das Geständniß zu thun, daß ich bey fernerer Prüfung von Robertsons Tabellen der Breiten und Längen dieselben in vielen Umständen unrichtig befunden habe, ich würde mich gern enthalten haben, dieses ungünstige Urtheil öffentlich bekannt zu machen, ich bin aber solches zu thun schuldig, um in der Folge dergleichen Irrungen vorzubeugen.

Nach

Nach angestellter Untersuchung des Berichts, den, Wafer, (der Schif- 1767. May.
arzt auf des Capitain Davis Schiffe) hinterlassen hat, halte ich es für wahrschein-
lich, daß diese zwey Inseln eben dasjenige Land sind, welches Davis sahe, als
er von den Galapago Inseln nach Süden hin segelte, und daß dagegen dasjenige
Land, welches in allen Seecharten unter dem Namen von Davis Land an-
gegeben wird, niemals vorhanden gewesen ist; ob gleich in der Beschreibung
von Roggeweins Reise, die im Jahre 1722 unternommen wurde, von einem
Lande die Rede ist, welches Roggewein Ostern Eyland nannte, und einige, da-
für zuhalten pflegen, daß dieses als eine Bestätigung von Davis angeblicher Ent-
deckung angesehen werden, oder gar eben dasselbe Land seyn könne, dem der Name die-
ses Seefahrers beygelegt worden ist.

Aus Wafers Erzählung erhellet deutlich, daß man sich auf die Rech-
nungen, welche an Bord von Davissens Schiffe geführt worden sind, in keiner
andern Absicht als blos auf die Angabe der Breite verlassen könne; denn er gestehet,
daß sie beynahe zu Grunde gegangen wären, weil sie wegen der Abweichung der
Magnetnadel ein wenig Westwärts zugegeben hatten, anstatt daß sie vielmehr Ost-
wärts etwas hätten zugeben sollen. Er sagt auch, daß sie von den Gallapago
Inseln Süd gen Ost halb Ostwärts gesteuert, bis sie in der südlichen Breite
von 27 Graden, 20 Minuten Land erblickt hätten. Es ist aber augenscheinlich,
daß wenn sie in dieser Richtung hingesteuert hätten, sie nicht Westwärts, son-
dern Ostwärts von den Gallapago Eylanden gerathen seyn würden und sich ohn-
gefähr 200 (nicht wie er angiebt, 500) See-Meilen weit von Capiapo hätten
befinden müssen; denn die Abweichung der Magnetnadel beträgt allhier dermalen
nicht mehr als einen halben Strich Ostwärts, und damals muß sie noch gerin-
ger gewesen seyn, weil sie seit der Zeit an dieser ganzen Küste gegen Osten hin zu-
genommen hat. Wenn also die Entfernung zwischen den Inseln St. Ambrosius
und St. Felix und den Gallapagos, so wie dieselbe in allen unsern See-
charten angegeben wird, richtig ist; so muß Davis, vermittelst des Striches,
den er seiner Erzählung nach auf dieser Fahrt gehalten hat, die Inseln St.
Ambrosius und St. Felix dazumal im Gesicht gehabt haben, als er den Weg,
den er selbst bestimmt zurück gelegt hatte. So viel ist wenigstens unleugbar,
daß wenn es in der Lage, welche unsre Seecharten, dem sogenannten Davis

1767. May. Lande anweisen, dergleichen würklich gegeben hätte; ich entweder über dasselbe weggesegelt seyn, oder solches wenigstens schlechterdings gesehen haben müßte, wie aus der Folge dieser Erzählung erhellen wird.

Ich hielt mich in der Breite von 25 Graden, 50 Minuten, und 25 Graden 30 Minuten, und suchte daselbst die Eylande auf, welche ich in Augenschein nehmen wollte, bis ich endlich 5 Grade weit Westwärts von dem Orte gelangte, von dannen wir abgesegelt waren, und da ich alsdann noch kein Land zu sehen bekam, die Vögel sich auch nicht mehr sehen ließen, so steuerte ich weiter gegen Süden hin und gelangte in die südliche Breite von 27 Graden, 20 Minuten; in dieser fuhr ich fort hinzusegeln, bis wir 17 bis 18 Grade weit Westwärts von dem Orte unserer Abreise hinweg waren. In diesem Striche hatten wir nichts als leichte Lüfte und widrige Winde; auch lief aus Norden her ein starker Seestrom, ich vermuthete daher, daß wir hier in der Nachbarschaft von Davis Lande seyn möchten, und sahe mich also sehr emsig darnach um, da sich aber wiederum ein günstiger Wind erhob, so steuerten wir West gen Südwärts und gelangten mit demselben bis in die südliche Breite von 28 und einem halben Grad: es ist auf solche Weise wohl deutlich genug, daß wenn es ein dergleichen Land jemals allhier gegeben hätte, ich entweder über dasselbe hin weggesegelt seyn, oder es wenigstens gesehen haben müßte. Nachher blieb ich noch ferner in der südlichen Breite von 28 Grad und seegelte längst diesem Striche so lange fort, bis ich mich 40 Grade weit Westwärts von dem Orte befand, von welchem ich abgesegelt war, dieses betrug meiner Rechnung nach auf 121 Grade Westwärts von London. In eine höhere südliche Breite konnte ich der Winde und des Wetters wegen nicht kommen: ich muß also bey dem Striche, in welchem das vermeintliche große Land liegen soll, welches in allen unsern Seecharten Davis Land genannt wird, Südwärts vorbey gelaufen seyn.

Junius. Mittew. d. 17. Wir fuhren inzwischen noch immer weiter fort nach diesem Lande zu suchen. Am Mittwoch, den 17ten des Junius, da wir uns in der südlichen Breite von 28 Graden und in der westlichen Länge von 112 Graden befanden, sahen wir viele Schwärme von Seevögeln und auch etwas Felsenkraut, ich schloß daraus, daß wir uns irgend einem Lande entweder näherten oder bey demselben schon vorbeygekommen wären. Um diese Zeit wehete der Wind heftig aus Norden her und schwellete die See sehr hoch an: demohngeachtet wälzten sich die lan-

gen Wogen noch immer aus Süden her; wäre also in diesem Striche irgendwo Land befindlich, so könnte solches doch nicht groß seyn und würde höchstens nur aus etlichen kleinen felsigten Inseln bestehen. Ich meines Theils halte dafür, daß, wenn es in dieser Himmelsgegend überhaupt würklich Land giebt, solches gegen Norden hin liegen muß, und wenn dem also wäre, so könnte es, (wenn man anders Roggeweins Berichte von seiner Reise einigen Glauben beymessen darf) vielleicht gar das von ihm sogenannte Oster-Eyland seyn; welches er in die südliche Breite von 27 Graden gesetzt hat, und das der Berechnung einiger Erdbeschreiber nach, ohngefähr 700 See-Meilen weit vom festen Lande von Süd-America entfernt liegen soll. 1767. Junius. Mittew. d. 17.

Es war nunmehr in dieser Weltgegend um die Mitte des Winters, und wir hatten heftige Winde und hohe Wogen, um deren willen wir oft unter unsern Haupt- und Unter-Segeln beylegen mußten. Die Winde waren aber, wie gesagt, nicht nur heftig, sondern auch veränderlich, und ohnerachtet wir uns nicht mehr weit von dem Wendezirkel befanden, so hatten wir doch stets trübes, nebeligtes und kaltes Wetter, häufigen Donner und Bliz und oft Schnee und Regen. Die Sonne blieb des Tages ohngefähr zehen Stunden über dem Gesichtskraise, es vergiengen aber demohngeachtet oft mehrere Tage nach einander, ohne daß wir sie zu sehen bekamen, und das Wetter war gemeiniglich so trübe, daß, wenn sie unter dem Gesichtskraise war, die Finsterniß recht fürchterlich und undurchdringlich wurde. Dieses finstere Wetter war aber nicht nur ein unangenehmer, sondern auch ein höchstgefährlicher Umstand, es hinderte uns nehmlich, daß wir oft in langer Zeit keine Beobachtung anstellen konnten, und demohnerachtet mußten wir Tag und Nacht über so viel Segel führen als wir nur aufspannen konnten, wann wir anders nicht Gefahr laufen wollten, in Hungersnoth zu gerathen, die sonst bey einer so weiten Reise als wir vor uns hatten, und bey dem elenden Segeln unsers Schiffes mit ihrem ganzen schrecklichen Gefolge auf uns zu warten schien und fast unvermeidlich gewesen seyn würde.

Wir setzten unsern Lauf immer nach Westen fort, am Donnerstag Abend den 2ten des Julius aber, erblickten wir gegen Norden hin Land. Als wir uns am folgenden Morgen demselben näherten, sahe es einem großen Felsen gleich, der aus der See empor ragte; es hatte nur 5 Meilen im Umkraise, und schien Julius. Donnerst. d. 2.

1767. Julius. Donnerst. d. 2. unbewohnt zu seyn; doch war es mit Bäumen bewachsen, und wir sahen an der einen Seite desselben ein Bächlein frischen Wassers herablaufen. Ich hätte gern allhier gelandet; allein die Brandung war in dieser Jahreszeit viel zu heftig, als daß ich solches hätte wagen dürfen. An der westlichen Seite dieser Insel fand ich, eine kleine Meile weit von der Küste, Grund in 25 Klaftern Wassers, und der Boden bestand aus Korallen und aus Sand. Allem Ansehen nach, würde man hier in gutem Sommerwetter nicht nur ohne Gefahr, sondern auch ganz bequem an Land gehen können. Es gab eine große Menge von See-Vögeln allhier, welche rund um die Insel, etwa eine Meile weit von der Küste herum flatterten; die See schien auch in dieser Gegend ziemlich fischreich zu seyn. Die Insel liegt in der südlichen Breite von 20 Graden 2 Minuten, und in der westlichen Länge von 133 Graden 21 Minuten, und ohngefähr 1000 See-Meilen weit Westwärts vom festen Lande von America. Sie ist so hoch, daß wir sie in einer Entfernung von mehr als 15 See-Meilen erblickten, und weil sie von einem jungen Herrn Pitcairn zuerst entdeckt wurde, (dessen Vater Major unter den Seetruppen war und unglücklicher Weise in dem Schiffe Aurora das Leben einbüßte); so nannten wir sie Pitcairns Eyland.

Als wir uns in der Gegend von dieser Insel befanden, war das Wetter sehr stürmisch, und die Wogen wälzten sich von Süden her in längern Strichen, und waren auch größer und höher als ich dergleichen zuvor je gesehen hatte. Die Winde waren veränderlich doch bliesen sie mehrentheils aus Süd-Süd-Westen aus Westen und aus West-Nord-Westen. Es begegnete uns nicht oft, daß wir einen frischen Ost-Wind gehabt hätten, und da ich solcher Gestalt beständig nach Norden hin getrieben wurde, so konnte ich mich nicht gar wohl in einer hohen südlichen Breite halten.

Sonnab. d. 4. Am 4ten fanden wir, daß das Schiff vieles Wasser einließ, es mußte auch natürlicher Weise baufällig geworden seyn, da es eine so lange Zeit über stets mit hohen Wellen, und überhaupt mit einer stürmischen See zu kämpfen gehabt hatte. Unsere Seegel waren ebenfalls sehr abgenutzt, und rissen alle Augenblick; der Segelmacher wurde also gar nicht mit Ausbessern fertig, sondern hatte beständig zu arbeiten. Bis hieher war das Volk gesund geblieben, nunmehro aber fiengen sie an am Schaarbock zu erkranken. Als wir noch in der Magellanischen

Carte de l'Isle PITCAIRN. Latitude 25.d S. Longitude 133.d 30'. O.

Corallen Felsen 20 24
Rocher de Corail
25 24 25 24

Charte von der Insel
PITCAIRN.
Südl. Breite 25.° Westl. Länge 133.° 30'

Maasstab einer englischen Meile
1/4 1/2 3/4
Echelle d'un Mille A.

Aussichten von der Insel Pitcairn

N.W. in einer Entfernung von 15. See Meilen liegend.
Restant au N.O. à la distance de 15. Lieuës.

Vuës de l'Isle Pitcairn

N.N.W. in einer Entfernung von 6 oder 7. See Meilen
Restant au N.N.O. à la distance de 6 ou 7. Lieuës.

N.W. gen N. in einer Entfernung von 4. od. 5. See Meilen
Restant au N.O. ¼ N. à 4 ou 5. Lieues.

N.N.W. in einer Entfernung von 3. See Meilen
Restant au N.N.O. à 3 Lieues.

C.B. Glafsbach fc.

Straße waren, hatte ich ein kleines Wetterdach bauen, und solches mit einem Stück neuer Wachsleinewand überziehen lassen, welche man mir eigentlich mitgegeben hatte, um solche in meiner Kajütte statt eines Fußteppichs zu gebrauchen. Durch Beyhülfe dieses Mittels, fiengen wir, ohne große Mühe und Sorgfalt darauf zu verwenden, so viel Regenwasser auf, daß ich bisher noch nie war genöthigt gewesen, die Mannschaft meines Schiffs in Ansehung dieses wichtigen Artickels einzuschränken, und dieses Dach schützte uns zugleich für der Strenge der Witterung. Ich trage kein Bedenken, es dieser guten Veranstaltung zuzuschreiben, daß wir eine so lange Zeit hindurch mit dem Schaarbocke verschonet blieben; doch ist es vielleicht eben so möglich, daß ich diesen glücklichen Umstand der Sorgfalt des Schiffs-Chirurgus zu danken habe, als welcher in ein jedes Faß von dem solchergestalt aufgefangenen Wasser eine kleine Dosis Vitriolgeist zu mischen pflegte. 1767. Julius. Sonnab. d. 4

Am Sonnabend, als am 11ten, entdeckten wir eine kleine niedrige flache Insel, welche kaum über die Oberfläche des Wassers hervor zu ragen schien, und mit grünen Bäumen bedeckt war. Da sie gegen Süden hin und gerade Windwärts von uns lag, so konnten wir uns nicht hinan arbeiten. Sie liegt aber in der südlichen Breite von 22 Graden, und in der westlichen Länge von 141 Graden 34 Minuten, und ich nannte solche Sr. Majestät zweyten Prinzen zu Ehren: des Bischofs von Osnabrück Eyland. *) Sonnab. d. 11.

Am 12ten bekamen wir noch zwey kleine Inseln zu Gesichte, die ebenfalls mit grünen Bäumen bedeckt waren, aber nicht bewohnt zu seyn schienen. Der südlichsten von denselben kamen wir sehr nahe; diese bestand aus einem Streif Landes, welcher die Gestalt eines halben Mondes hatte, und niedrig, flach und sandig war. Vom südlichen Ende derselben läuft eine Reihe von Klippen, ohngefähr eine halbe Meile weit in See, und die Wellen brachen sich mit großer Wuth darüber hin. Für das Schiff war kein Ankergrund allhier zu finden, allein das Boot gieng ans Land. Dieses hatte ein anmuthiges Ansehen, doch waren weder eßbare Erdfrüchte noch süsses Wasser daselbst zu finden. Dagegen hielten sich viele Vögel auf demselben auf, und diese waren so zahm, daß sie sich Sonntags, d. 12.

*) Es giebt noch eine andere Insel gleiches Namens unter denen, die Capitain Wallis auf seiner Reise entdeckt hat.

1767. Julius. Sonntags, d. 12. mit der Hand fangen ließen. Die andere Insel ist dieser hier sehr ähnlich; sie mag ohngefähr 5 bis 6 See-Meilen weit davon entfernt seyn; und beyde liegen einander West-Nord-Westwärts, und Ost-Süd-Ostwärts. Die eine liegt in der südlichen Breite von 20 Graden 38 Minuten, und in der westlichen Länge von 146 Graden, und die andere in der südlichen Breite von 20 Graden 34 Minuten, und in der westlichen Länge von 146 Graden 15 Minuten. Wir nannten sie des Herzogs von Glouceſters Inseln. Die Magnetnadel wich allhier 5 Grade nach Osten hin ab. Diese Inseln sind vermuthlich eben das Land, welches Quiros gesehen hat, denn sie liegen fast in gleicher Lage mit demselben, sollten sie es aber nicht seyn, so können doch die Inseln, welche er gesehen haben will, um nichts größer seyn als diese hier; er mag aber gesehen haben was er will, so ist so viel gewiß, daß wir Südwärts von demselben hingelaufen seyn müssen, und die langen Wogen, welche wir allhier hatten, sind Beweises genug, daß es in diesem Striche kein Land in der Nähe gab. Da wir in dieser Gegend Ostwind hatten, so wendete ich mich wiederum nach Süden hin.

Montags, d. 13. Am folgenden Tage, Montags den 13ten, da wir West-Süd-Westwärts steureten, bemerkten wir, daß am Abend keine langen Wellen mehr aus Süden her kamen, um 7 Uhr des folgenden Tages aber stellten sie sich wieder ein. Zu der Zeit da sie aufhöreten, waren wir in der südlichen Breite von 21 Graden 7 Minuten, und in der Westlichen Länge von 147 Graden 4 Minuten, und als sie sich wieder zeigten, befanden wir uns in der südlichen Breite von 21 Graden 43 Minuten, und in der westlichen Länge von 149 Graden 48 Minuten; ich vermuthe daher, daß um diese Zeit und in dieser Gegend, nicht ferne von uns, irgend ein Land gegen Süden hin gelegen haben müsse.

Donnerst. d. 16. Von dieser Zeit an, bis auf den 16ten, hatten wir veränderliche Winde von Nord-Osten bis völlig nach Norden herum, denn wieder von Nord-Westen und Süd-Westen; sie weheten fast beständig sehr heftig, und oft in so gewaltigen Stößen, daß wir in einem derselben beynahe zu Grunde gegangen wären, das Wetter war jetzt auch gemeiniglich trübe, und es regnete mit unter sehr stark. Wir befanden uns damals in der südlichen Breite von 22 Graden, und von dem Orte unserer Abreise an gerechnet, in der westlichen Länge von 70 Graden 30 Minuten: die Abweichung der Magnetnadel war in dieser Gegend

6 Grade 30 Minuten Ostwärts, und es war nichts ungewöhnliches, daß wir allhier bald eine gänzliche Windstille, bald wieder heftigen Sturm hatten. Nach Verlauf einiger Zeit setzte sich der Wind wiederum in Westen, und blieb zuletzt unveränderlich in West-Süd-Westen stehen; auf diese Art geriethen wir bald wieder nach Norden hin, und befanden uns am 20sten in der südlichen Breite von 19 Graden, und 75 Grade 30 Minuten weit Westwärts, vom Orte unserer Abreise an gerechnet. Die Abweichung der Magnetnadel war allhier 6 Grade Ostwärts. 1767. Julius. Montags, d. 20.

Am 22sten, waren wir in die südliche Breite von 18 Graden, und in die westliche Länge von 161 Graden gekommen, welches ohngefähr 1800 See-Meilen weit Westwärts vom festen Lande von America war; auf dieser ganzen Reise aber sahen wir gar keine Anzeigen von irgend einem festen Lande. Die Mannschaft fieng nunmehro an sehr kränklich zu werden, der Schaarbock hatte unter uns überhand genommen, und ich sahe wohl, daß ich meinen Lauf nicht länger in einer hohen südlichen Breite würde fortsetzen können, ich that was mir möglich war; allein das Wetter war überaus schlecht, die Winde unbeständig, und das Schiff elend und mangelhaft; folglich kamen wir nur sehr langsam weiter, und ich war nunmehro schlechterdings genöthigt, von jetzt an meinen Lauf zu ändern. Ich mußte meinen Weg forthin also einzurichten suchen, daß ich nur hoffen konnte, das Schiff und die Bemannung desselben wahrscheinlicher Weise vom Untergange zu retten. Im Anfange war ich willens gewesen, immer nach Süd-Osten hin, und in diesem Striche bis nach Hause zu steuern, da aber, wie gesagt, das Schiff gar zu schlecht, und die Jahreszeit zu spät war, als daß ich mir schmeicheln durfte, diesen Gedanken jetzo noch aus zu führen; so wendete ich mich um, und lief nach Norden, damit ich den Passatwind erreichen möchte; ich hielt mich indessen noch immer in einem Striche, der uns, (wenn man sich anders auf die See-Charten verlassen durfte,) am wahrscheinlichsten an eine Insel führen konnte, allwo vielleicht die Erfrischungen zu bekommen seyn würden, die uns so höchst nöthig waren. Wenn uns, dachte ich, dieses glücken sollte, und das Schiff alsdenn wieder so weit ausgebessert werden könnte, daß wir uns weiter damit wagen dürften; so war mein Plan dieser: ich wollte nehmlich die gute Jahreszeit erwarten, um meine Reise weiter gen Süden fort zu setzen, und in diesem Striche Mittew. d. 22.

1767. August. Graden 14 Minuten, gelangt waren, wich die Magnetnadel zwölftehalb Grade nach Osten ab.

Um diese Zeit fand sichs daß unser Vorrath von Schiffrechnungs-Schnüren *) beynahe ganz zu Ende war. Da ich nun bereits unsern ganzen Vorrath von Angelschnüren schon zu eben diesem Behuf verbraucht hatte, so war ich einige Zeitlang in nicht geringer Verlegenheit, wie ich diesen Mangel ersetzen sollte, nachdem ich endlich überall sorgfältig hatte nachsuchen lassen, so fand sich, daß wir zu gutem Glücke noch einige wenige Klaftern dicken ungetheerten Seiles hatten. In unsern Umständen war dieses ein unbeschreiblicher Schatz, ich befahl also es auseinander zu drehen; da aber die Garne aus welchen es zusammen gewunden war für unsere Absichten noch zu dick waren, so mußten wir dieselben in dünnere Zäserchen auflösen, und als wir auch damit fertig geworden waren, blieb uns immer noch der schwerste Theil der Arbeit zu verrichten übrig, denn diese Zäserchen konnten nicht eher zu Garn gesponnen werden, bis sie zuerst gehechelt, und dadurch wieder in Hanf verwandelt worden waren, und sich also in ihrem ursprünglichen Zustande befanden. Dieses aber war keine Matrosen-Arbeit, und hätten sie auch damit umzugehen gewußt, so würden wir immer noch verlegen gewesen seyn, weil es uns an Hecheln fehlete. Also entstand immer eine Schwierigkeit aus der andern, und ehe es sich versuchen ließ, ob wir geschickt genug wären Hanf zu machen, mußten wir erst Hecheln verfertigen können. Bey dieser Prüfung sahen wir es abermahls, wie gefährlich es sey keine Schmiede zu haben, indessen gab uns die Nothwendigkeit, diese fruchtbare Mutter der Erfindung endlich doch Mittel ein. Der Schmid mußte nehmlich eine Anzahl Nägel ganz glatt und spitz abfei-

*) Dieses ist ein langer und dünner Strick, an dessen Ende ein Stück Bley befestiget ist. In der französischen Schiffahrtssprache heißt solches le loch. Dieser Strick wird sehr öfters vom Schiffe in die See ausgeworfen, und er ist zu diesem Ende auf eine Rolle gewickelt. Neben demjenigen, der diesen Strick auswirft steht ein andrer Mann mit einer kleinen Sanduhr die nur eine Minute lang läuft. Wenn die Minute abgelaufen ist, ruft er dem der das loch auswirft, zu, dieser hält sodann den Strick an, und wenn solcher wieder aufgewickelt wird, siehet man vermittelst derer in gleicher Entfernung darinn geschürzten Knoten wie weit das Schiff in einer Stunde segele; weil man nun vermittelst öfterer Auswerfung dieses Stricks oder loch den Weg berechnen kann, den ein Schiff durchläuft; nennt man die dünnen Stricke welche dazu gebraucht werden: Schiffrechnungs-Schnüre. A. D. H.

len, und aus diesen machten wir dann eine erträgliche Hechel. Einer von den Quartiermeistern lernte auch bald mit diesem Werkzeuge so geschickt umgehen, daß er die Zäserchen so glatt und eben machte, daß sie sich zu ziemlich feinem Garn spinnen ließen, so gut solches nehmlich mit unserm schlechten Handwerkszeuge angehen wollte. Auf diese Art verfertigten wir ziemlich gute Schiffrechnungs-Schnüre, doch war diese Arbeit viel mühsamer als wenn wir aus alten Kabeltauen Seile und Stricke machten, eine Kunst welche uns die Nothwendigkeit schon seit langer Zeit gelehret hatte. Das grobe Segel-Garn, welches wir zu Ausbesserung der Segel brauchten, war ebenfalls schon längst alle geworden, und wir hätten in Ermangelung desselben wahrhaftig alle in Gefahr gerathen können umzukommen, wenn ich nicht den ganzen Vorrath, welcher uns zu Ausbesserung des großen Netzes war mitgegeben worden, in meine eigene Verwahrung genommen hätte, weil ich gleich voraus sahe, daß die Parthey von eigentlichem Segelgarn, welche man mir von England aus mitgab, für die Bedürfnisse meiner Reise nichts weniger als zureichend seyn würde. 1767. August.

Viertes Hauptstück.

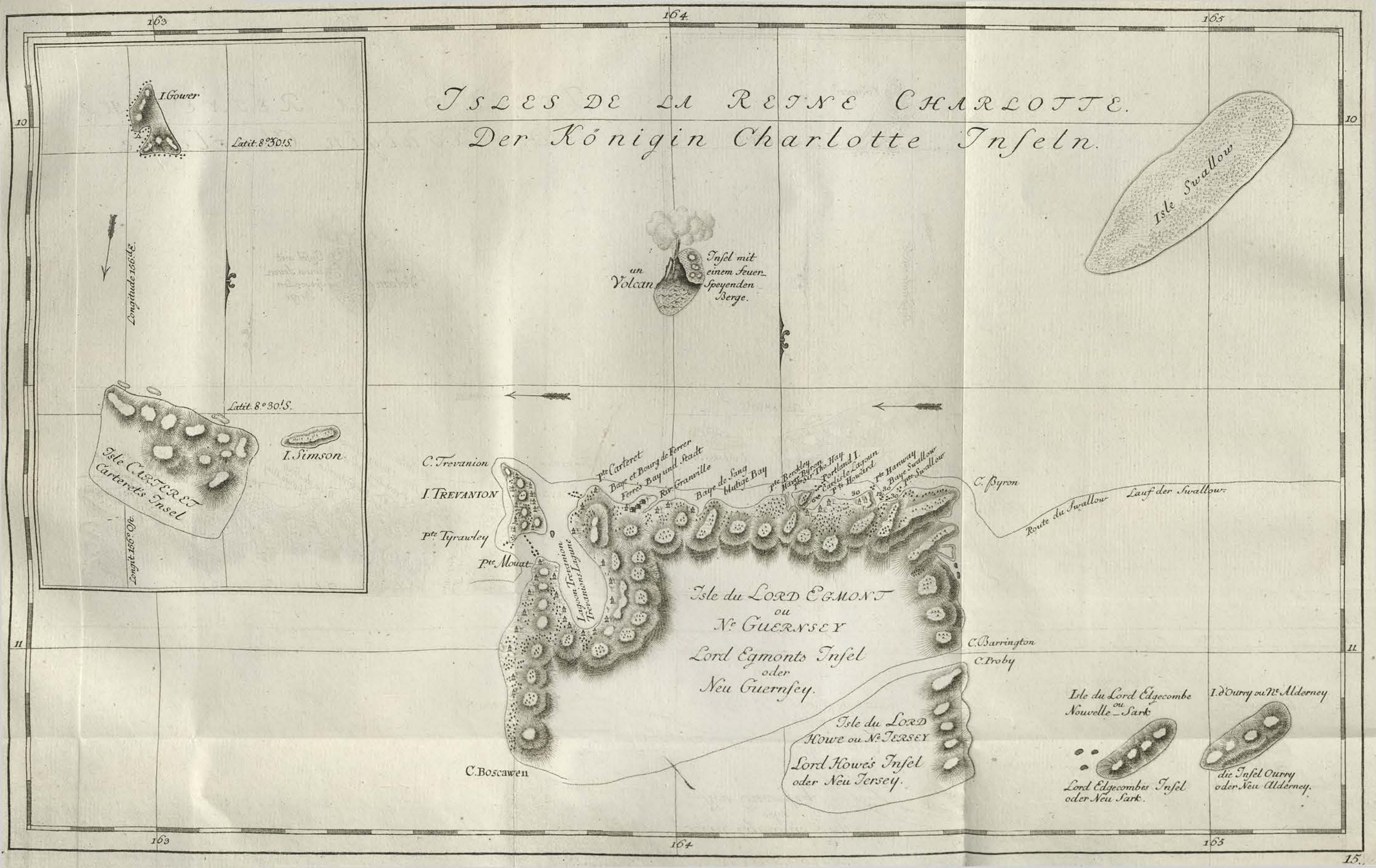
Nachricht von Entdeckung der Königinn Charlotte Inseln, nebst einer Beschreibung derselben und ihrer Einwohner, und was auf der Egmonts Insel vorfiel.

Der Schaarbock nahm unter unsern Leuten noch immer sehr überhand, und diejenigen welche nicht durch Krankheit abgehalten wurden, Dienste zu thun, waren durch übermäßiges Arbeiten ganz kraftlos und abgezehrt. Das Schiff segelte sehr elend und langsam, und war schon seit langer Zeit so übel zugerichtet, daß es sich gar nicht mehr wollte regieren lassen. Am 10ten wurde unser Zustand noch drohender und betrübter, das Schiff bekam nehmlich im Buge einen Leck, dem wir, weil er unter Wasser war, unmöglich beykommen konnten, so lange wir nicht am Lande waren. So sahe es um uns aus als wir am 12ten bey Anbruch des Tages Land entdeckten. Die plötzliche Entzückung, in Montags, d. 10. Mittew. d. 12.

1767. August. Mittw. d. 12.

welche uns dieser Anblick versetzte, die Hoffnung, welche schnell wieder erwachte, und die unaussprechliche Freude, welche wir in diesem Augenblick empfanden, sind nicht zu beschreiben. Ein Verbrecher, der auf dem Richtplatze schon den letzten Streich erwartet, kann diese Empfindungen nicht höher fühlen, wenn er "Gnade„ ausrufen hört. Das Land bestand in einem Haufen Inseln, deren ich sieben zählen konnte, doch mußten ihrer, meines Erachtens, noch weit mehrere allhier beysammen liegen. Wir steuerten auf zwey derselben hin, die bey Entdeckung des Landes gerade vor uns und hart an einander zu liegen schienen. Am Abend ankerten wir an der Nord-östlichen Seite derjenigen, welche die höchste und größte von diesen beyden Inseln war, ohngefähr drey Kabeltau-Länge von der Küste, woselbst ich 30 Klaftern Tiefe und guten Boden fand. Bald nachher ließen sich zween von den Eingebohrnen sehen; es waren Schwarze, die gänzlich nackt giengen und wolligte Haare hatten. Ich schickte sogleich den Schiffer mit dem Boote aus, daß er eine Wasserstelle aufsuchen und mit diesen Eingebohrnen sprechen sollte, ehe aber das Boot die Küste erreichen konnte, waren sie schon nicht mehr zu sehen. Bald nachher kam der Schiffer mit dem Berichte zurück, daß es unserm Ankerplatze gegenüber, hart am Strande ein schönes Bächlein frischen Wassers gäbe, daß aber in der ganzen Nachbarschaft desselben, die Gegend überall und bis zunächst an die Küste hin mit undurchdringlich dick verwachsener Waldung bedeckt sey, daß es also nicht nur sehr mühsam seyn würde, Wasser allhier einzunehmen, sondern daß uns auch der Wald sehr gefährlich werden könnte, wenn es den Eingebohrnen einfallen sollte, uns daran zu verhindern; er setzte hinzu, es gäbe in dieser Gegend keine eßbare Früchte oder Kräuter, welche den Kranken zu einiger Erquickung dienen könnten, und so weit er das Land in Augenschein genommen hätte, wären keine menschliche Wohnungen zu sehen gewesen, das Erdreich sey vielmehr hier umher überall verwildert, öde und bergigt.

Als ich diesem Berichte ein wenig nachgedacht hatte, und selbst sahe, daß es der hohen Wogen wegen, welche rings um den östlichen Theil der Bay in dieselbe herein strömeten, eine mühsame und beschwerliche Arbeit seyn würde, frisches Wasser allhier einzunehmen und wir noch überdem Gefahr zu besorgen hatten, wenn uns die hiesigen Einwohner aus einem so unzugänglichen Hinterhalte, als der Wald es war, angreifen sollten; so nahm ich mir vor, zu versuchen, ob



ISLES DE LA REINE CHARLOTTE.
Der Königin Charlotte Inseln.
163
164
165
10
11
I. Gower
Latit. 8° 30' S.
Longitude 156° E.
Latit. 8° 30' S.
I. Simson
Isle CARTERET
Carteret's Insel
Longit. 156° Ost.
Isle Swallow
un Volcan
Insel mit einem feuer-speyenden Berge.
C. Trevanion
I. TREVANION
Pte Tyrawley
Pte Mouat
Lagoon Trevanion
Trevanions Lagune
Pte Carteret
Baye et Bourg de Ferrer
Ferrer's Bay und Stadt
Riv. Granville
Baye de Sang
blutige Bay
Pte Berckley
Havre Byron
Pte Sir Tho. Hay
Portland I.
Carlisle Lagoun
Pte Howard
Pte Hanway
Baye Swallow
Pte Swallow
C. Byron
Route du Swallow
Lauf der Swallow.
Isle du LORD EGMONT
ou
Ne GUERNSEY
Lord Egmonts Insel
oder
Neu Guernsey.
C. Barrington
C. Proby
Isle du LORD
Howe ou Ne JERSEY
Lord Howe's Insel
oder Neu Jersey.
C. Boscawen
Isle du Lord Edgecombe
ou
Nouvelle Sark
Lord Edgecombes Insel
oder Neu Sark.
I. d'Ourry ou Ne Alderney
die Insel Ourry
oder Neu Alderney.

nicht eine andre Gegend hier irgendwo ausfindig zu machen wäre, die unsre Absicht mehr begünstigte. 1767. August.

So bald am folgenden Morgen der Tag anbrach, fertigte ich also den Schiffer nebst funfzehen Mann, die sämmtlich gut bewaffnet und gehörig ausgerüstet waren, in einem unserer Boote ab. Donnerst. d. 13. Weil wir uns damals auf der Leeseite der Insel befanden, so befahl ich ihm längst der Küste gen Westen hin zu rudern und einen Platz aufzusuchen, wo wir uns nicht nur bequemer mit Holz und Wasser versehen, sondern auch einige Erfrischungen für die Kranken bekommen und das Schiff auf die Seite legen könnten, um den Leck zu untersuchen und zu verstopfen. Ich gab ihm einige Glas-Corallen, Bänder und andre Kleinigkeiten mit, die ich von ohngefähr an Bord hatte; durch Beyhülfe derselben sollte er sich die Freundschaft der Eingebohrnen zu erwerben suchen, falls er einige von ihnen anträfe: ich befahl ihm aber zugleich aufs nachdrücklichste sich in keine Gefahr zu wagen, und gab ihm die gemessensten Befehle, daß wenn sich etwa eine Anzahl von Kähnen seinem Boote nähern sollte, er augenblicklich nach dem Schiffe zurück kehren möchte, um ja allen Anlaß zu Feindseligkeiten zu verhüten, wenn er aber nur kleine Partheyen von Indianern anträfe, es sey zur See oder am Lande, so möchte er sie überaus gütlich behandeln, damit zwischen uns und ihnen gegenseitig ein freundschaftlicher Umgang könne gestiftet werden: ich gebot ihm ferner, das Boot ja nicht in Person zu verlassen, es sey auch aus was für einer Ursache es nur immer wolle und nicht mehr als je zween von seinen Leuten auf einmal ans Land gehen zu lassen, indessen daß die übrigen sich zur Beschützung, der an Land gegangenen, stets fertig halten sollten. Ich empfahl ihm endlich auf das dringendste, daß er bloß auf seinen Dienst bedacht seyn und sich um nichts anders bekümmern sollte, weil die Entdeckung eines tauglichen Platzes für uns alle gleich wichtig und nöthig sey, und ich beschwor ihn, daß, so bald er sich dieses Auftrages entledigt haben würde, er in der größten Eilfertigkeit ans Schiff zurück kehren möchte.

Bald nachdem ich das eine Boot auf diese Verrichtung ausgeschickt hatte, fertigte ich das lange Boot mit zehen Mann, die wohl bewaffnet waren, ans Land ab, und noch vor 8 Uhr brachten sie eine Tonne Wassers an Bord. Um 9 Uhr schickte ich sie also von neuem ab, da ich aber bald nachher einige von den

1767. August. Donnerst. d. 13. Eingebohrnen längst der Küste und gegen den Ort, wo meine Leute anlanden mußten, hin gehen sahe, so gab ich diesen ein Zeichen, daß sie zurück kommen sollten, weil ich nicht wissen konnte, wie groß die Anzahl der Eingebohrnen seyn möchte und ich kein Boot mehr hatte, das ich ihnen hätte zu Hülfe senden können, im Falle sie wären angegriffen worden.

Das Boot wendete also um und kam wieder zu uns, kaum war dieses geschehen, so sahe ich, daß sich drey von den Eingebohrnen dem Schiffe gegen über unter den Bäumen niedersetzten. Sie blieben geruhig bis an den Nachmittag in ihrer Stellung sitzen und gafften uns an. So bald ich hierauf das mit dem Schiffer ausgesandte Boot auch wieder zurück kommen sahe, (denn ich wollte nicht gern, daß beyde Boote zu gleicher Zeit abwesend seyn sollten) schickte ich meinen Lieutenant im langen Boote ab und gab ihm etliche Corallen, Bänder und andere Kleinigkeiten mit, durch deren Beyhülfe er sich in eine Art von Umgang mit diesen Indianern einlassen, und durch sie auch mit den übrigen Einwohnern bekannt zu werden, suchen sollte. Ehe aber das Boot noch die Küste erreichen konnte, standen die Schwarzen auf und giengen längst dem Strande hin, fort. Wir sahen ihnen vom Schiffe aus sehr genau nach, weil sie unsre im Boote befindlichen Leute der Bäume wegen bald aus dem Gesichte verlieren mußten. Sie waren nicht weit gegangen, so begegneten ihnen drey andere von den Eingebohrnen. Nachdem sie eine kleine Weile lang mit einander gesprochen hatten, giengen die drey ersten weiter fort, und diejenigen, welche ihnen begegnet waren, eilten mit schnellen Schritten nach der Küste und gegen das Boot hin. So bald ich dieses wahrnahm, gab ich dem Lieutenant ein Zeichen, daß er auf seiner Hut seyn sollte; er gab also Acht und erblickte die Indianer seiner Seits auch bald; da er aber sahe, daß ihrer nicht mehr als drey waren; so steuerte er gegen den Strand hin, befahl aber seinen Leuten auf das sorgfältigste ihr Gewehr zu verstecken und machte den Eingebohrnen Freundschaftszeichen, indem er ihnen die Corallen und Bänder zeigte, die ich ihm zum Austheilen mitgegeben hatte. Allein die Indianer würdigten die Corallen und Bänder gar keiner Aufmerksamkeit, sondern rückten mit großer Entschlossenheit bis auf einen Bogenschuß heran und drückten alsdenn plötzlich ihre Pfeile ab; zum Glück fuhren solche über das Boot weg, ohne den geringsten Schaden zu thun. Hiermit

hatte auch der Angriff ein Ende, wenigstens erneuerten sie denselben nicht, sondern rannten so gleich in die Wälder, unsere Leute feuerten einige Musqueten hinter ihnen drein, verwundeten aber keinen von denselben. Bald nach diesem Vorfalle kam das zuerst ausgeschickte Boot neben das Schiff. Von allen darinn befindlichen Leuten fiel mir gleich zuerst der Schiffer in die Augen, denn der hatte drey Pfeile in seinem Leibe stecken. Es bedurfte keines weitern Zeugnisses, um ihn zu überführen, daß daß er meinen Befehl übertreten haben mußte, und würklich bestätigte solches sein eigner Bericht, den er mir von seinem Vorfalle machte, noch deutlicher, ohnerachtet man sich leicht vorstellen kann, daß er solchen so viel als möglich zu seinem Vortheile wird eingerichtet haben. Er sagte nehmlich, "daß er ohngefähr 14 bis 15 Meilen weit vom Schiffe gegen Westen hin, einige daselbst gelegene Bayen sondiret habe. Nicht weit vom Strande "(fuhr er fort) erblickte ich einige Häuser und fünf bis sechs von ihren Bewohnern: "ich ließ also den Bootsanker auswerfen und kehrete das Hintertheil des Boots "an den Strand hin, als dieses geschehen war, gieng ich mit vier Mann, die mit "Musketen und Pistolen bewaffnet waren, ans Land. Die Indianer fürchteten "sich anfänglich für uns, wenigstens zogen sie sich zurück, endlich aber kamen sie doch zu uns herab. Ich schenkte ihnen alsdenn einige Corallen und "andere Kleinigkeiten, über welche sie sich dem Anschein nach ungemein freuten. Hierauf verlangte ich durch Zeichen einige Cocosnüsse von ihnen, sie brachten mir auch würklich dergleichen und gaben mir noch oben drein auf eine sehr "freundschaftliche und gastfreye Art einen gebratenen Fisch und einige gesottene Yamwurzeln. Dieses munterte mich auf mit den bey mir habenden Leuten "nach den Häusern hinzugehen, um so mehr, da solche nur 45 bis 60 Fuß vom "Gestade abgelegen waren. Es dauerte aber nicht lange, so nahm ich wahr, "daß eine große Anzahl von Kähnen um die westliche Spitze der Bay herum kam, "und ich erblickte auch viele von den Eingebohrnen zwischen den Bäumen. Ueber "diese Anstalten erschrack ich nicht wenig und verließ sogleich das Haus, in welches "man mich aufgenommen hatte in aller Eil, um mit der Mannschaft das Gestade zu erreichen. Ehe ich aber noch an das Boot herankommen konnte, griffen "die Indianer sowohl uns die wir am Lande waren, als auch die übrigen von "unsern Leuten welche im Boote zurückgeblieben waren, beydes zu Wasser und zu

1767. August. Donnerst. d. 13.

HERRSCHAFTLICHE BIBLIOTHEK WARMBRUNN

1767. August. Donnerst. d. 13. "Lande an. Die Anzahl der Angreifenden belief sich auf 3 bis 400 Mann, ihre "Waffen waren Armbrüste und Pfeile; die Bogen mochten 6 Fuß 5 Zoll und die "Pfeile 4 Fuß 4 Zoll lang seyn, und sie drückten solche in Pelotons, und in "einer eben so regelmäßigen Ordnung ab, als die geübtesten Truppen in Europa "beym Feuern nur beobachten können. Da ich auf solche Weise angegriffen "wurde, so mußte ich mit meinen Leuten mich nothwendiger Weise zu vertheidigen "suchen, ich ließ also auf die Indianer Feuer geben um unsern Rückzug auf das "Boot zu begünstigen. Unser Feuer tödtete zwar viele von den Indianern und "verwundete deren noch mehrere, sie ließen sich aber dem ohnerachtet dadurch "nicht abschrecken, sondern drungen immerfort auf uns ein, und schossen ihre Pfeile "nach wie vor ohne einzuhalten Pelotonsweise ab. Zum Unglück war der Boots-"anker in das Tau verwickelt, und dieses hielte mich nur noch immer länger auf, "daß ich nicht eher von der Küste wegkommen konnte; bey dieser Gelegenheit "ward ich denn selbst nebst der Hälfte meiner Leute tödtlich verwundet. Endlich "mußte ich, um nur fortzukommen, den Strick abhauen lassen, und wir eileten "sodann mit aufgespanntem Focksegel hinweg, wir durften aber noch immer nicht "aufhören zu feuren, denn die Indianer welche am Lande waren, wagten sich "bis an die Brust hinan in die See um uns nachzusetzen; Sie uns vom Halse "zu schaffen, feuerten wir mit großen Musketen nach ihnen, in welche ich jedes-"mahl acht bis zehen Pistolenkugeln einladen ließ. Sie kehrten sich aber daran nicht, "sondern schossen beständig fort mit Pfeilen nach uns. Als wir unaufhörlich diese end-"lich losgeworden waren, verfolgten uns noch die Kähne mit vielem Eifer und Muth "bis wir endlich einen derselben in Grund bohreten, und auf den andern so heftig feuer-"ten, daß viele von den darinn befindlichen Indianern todt geschossen wurden, worauf "sie dann endlich alle nach dem Lande zurück kehreten."

Also lautete der Bericht des Schiffers, und er nebst drey von meinen besten Matrosen starben einige Zeit nachher an ihren empfangenen Wunden. Schon nach diesem von ihm selbst abgestatteten Berichte zu urtheilen, war er straf-bahr, als ich mir aber von denen, die ihn überlebten, die Sache recht erzählen ließ, sahe ich wohl, daß er noch weit schuldiger gewesen war, als er sich selbst angegeben hatte. Sie sagten: die Indianer hätten sich sehr vertraut und freund-schaftlich bezeugt, bis der Schiffer ihnen gerechte Ursachen zur Entrüstung gege-

ben

ben hätte, er befahl nehmlich einigen von seinen Leuten, die er mit ans Land und in das Haus genommen hatte allwo sie waren bewirthet worden, einen Cocosbaum umzuhauen, und bestand darauf, daß solches geschehen sollte, ob gleich die Indianer sehr ernstlich äußerten, daß sie es nicht gerne sähen. So bald der Baum fiel, giengen die Indianer insgesamt hinweg, bis auf einen Mann, der gewissermaßen eine Art von Ansehen unter ihnen zu haben schien. Nicht lange darnach bemerkte ein Unterofficier, der auch mit ans Land gegangen war, daß sich eine große Anzahl der Eingebohrnen zwischen den Bäumen auf einen Haufen versammelte: er zeigte dieses augenblicklich dem Schiffer an und sagte ihm, diese Leute würden gewiß einen Angriff auf die unsrigen wagen. Der Schiffer aber schlug diese Warnung in den Wind, und statt daß er so gleich nach dem Boote hätte zurückkehren sollen, feuerte er gar eine von seinen Pistolen nach einem gewissen Ziele hin. Als der Indianer, welcher bis dahin bey ihnen geblieben war, dieses sahe, gieng er plötzlich fort, und begab sich zu dem im Walde versammelten Haufen von seinen Landsleuten: dem allen gleichsam zum Trotze, fuhr der Schiffer in einer ganz unbegreiflichen Verblendung noch immer fort, seine Zeit am Lande zu vertändeln, und machte nicht ehe Ernst daraus, an das Boot zurück zu kehren, als bis der Angriff bereits wirklich angefangen war. 1767. August. Donnerst. d. 13.

Da nun dieser Versuch, einen bessern Ort für das Schiff zu suchen, so unglücklich ausgefallen war, so beschloß ich eine Probe zu machen, was an dem Orte, wo wir lagen, etwa auszurichten sey. Am folgenden Tage ließ ich also das Schiff so tief als möglich auf die Seite legen, und der Zimmermann, welcher unter dem Schiffsvolke fast noch der einzige war, der sich wohl befand, kalfaterte den Bug so weit er solchem bis an den Boden hinab beykommen konnte, und ob er gleich den Leck nicht ganz verstopfen konnte, so verminderte er solchen doch um ein merkliches. Am Nachmittag blies ein heftiger Wind gerade in die Bay herein, und trieb das Schiff mit dem Hintertheile sehr nahe an die Küste hin. Wir sahen, daß eine große Anzahl von den Eingebohrnen, nicht weit vom Strande zwischen den Bäumen waren, und vermuthlich daselbst auflauerten und erwarteten, daß der Wind das Schiff auf den Strand treiben sollte. Freytags, d. 14.

Am folgenden Morgen hatten wir schönes Wetter, ich ließ also das Schiff mit einem Springseil an dem Kabeltau nahe ans Land hin wenden, so, Sonnab. d. 15.

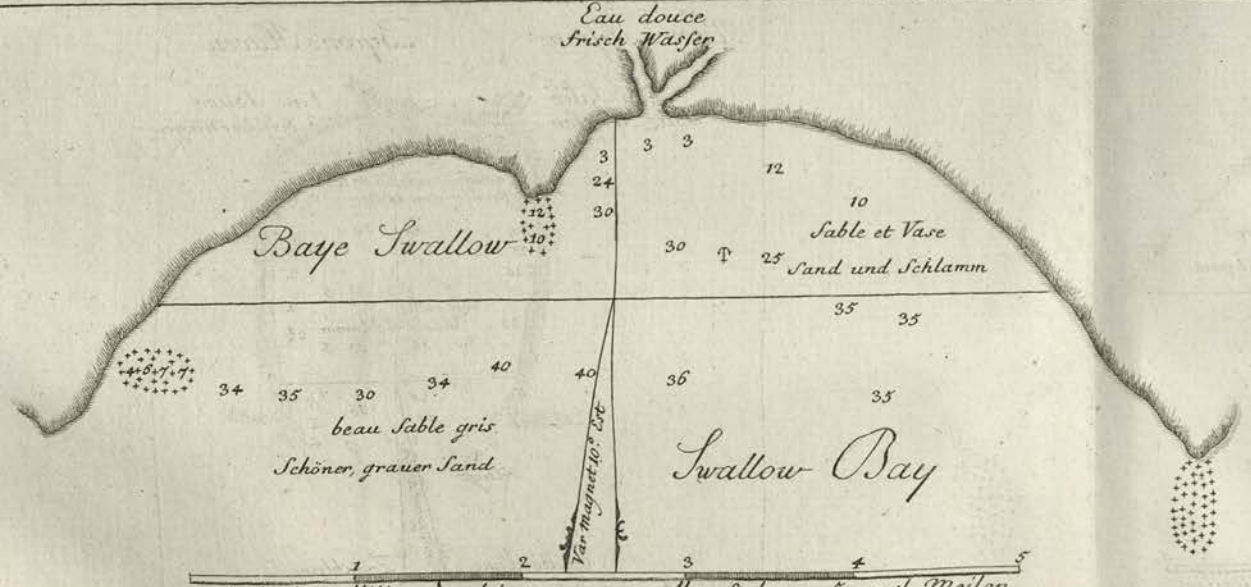
1767. August. Sonnab. d. 15. Süden hin würde fortsetzen können und das Schiffsvolk ward sehr niedergeschlagen und kleinmüthig. Außer mir selbst, dem Schiffer und dem Lieutenant, war niemand an Bord im Stande, das Schiff nach England zurück zu führen. Ein jeder wußte, daß der Schiffer auf den Tod lag, und meine und des Lieutenants Genesung war noch sehr zweifelhaft. Nichts destoweniger würde ich es noch einmal versucht haben, allhier Erfrischungen zu bekommen, wenn ich nur mit irgend einigen Kleinigkeiten, mit eisernen Werkzeugen oder mit Messerschmids-Waaren versehen gewesen wäre, vermittelst welchen ich die Gunst der Eingebohrnen wiederum zu gewinnen suchen, und dergleichen Lebensmittel und Erfrischungen als hier zu bekommen seyn möchten, dagegen hätte einhandeln können. Allein ich hatte keine solche Waaren und überhaupt nur sehr wenig andre Sachen, die zu einem Handel mit Indianern gebraucht werden könnten; da es auch meine Umstände nicht gestatteten, daß ich von den wenigen Leuten, welche Dienste thun konnten, noch mehrere daran wagen durfte, um mir das mit Gewalt zu verschaffen, was man Montags, d. 17. mir in Güte nicht geben wollte; so lichtete ich am Montage, den 17ten bey Anbruch des Tages die Anker, und steuerte längst der Küste nach demjenigen Theile des Landes hin, nach welchem ich ehemals das eine Boot mit dem Schiffer abgeschickt hatte. Dieser Insel gab ich dem Grafen von Egmont zu Ehren, den Namen Egmonts-Insel: sie ist gewißlich eben dieselbe, welche die Spanier Santa Cruz genannt haben, und dieses erhellet aus den Berichten, welche ihre Schriftsteller von derselben geben; den Ort wo wir geankert hatten, hieß ich Swallow Bay. Die östliche Spitze dieser Bay, die ich Swallow-Point nannte, liegt von dem Nordöstlichen Ende der Insel, das ich Cap-Byron hieß, ohngefähr 7 Meilen Ostwärts und die westliche Spitze von Swallow-Bay, die ich Hanways-Point nannte, ist vom Cap Byron, ohngefähr zehen bis eilf Meilen weit entfernet. Zwischen den beyden Landspitzen Swallow Point und Hanways-Point, liegt am innersten Theile der Bay eine dritte Landspitze, die aber nicht so weit als jene in die See heraus läuft, und ein wenig Westwärts von dieser kleinen Spitze, ist der beste Ankerplatz in der ganzen Bay; man muß aber behutsam in denselben einlaufen, weil es dort in der Nähe herum viele Untiefen giebt. Als wir in dieser Bay vor Anker lagen, hatten wir Swallow Point in Ost gen Norden und Hanways Point in West-Nord-Westen. Von dieser letztern Spitze an läuft eine Reihe

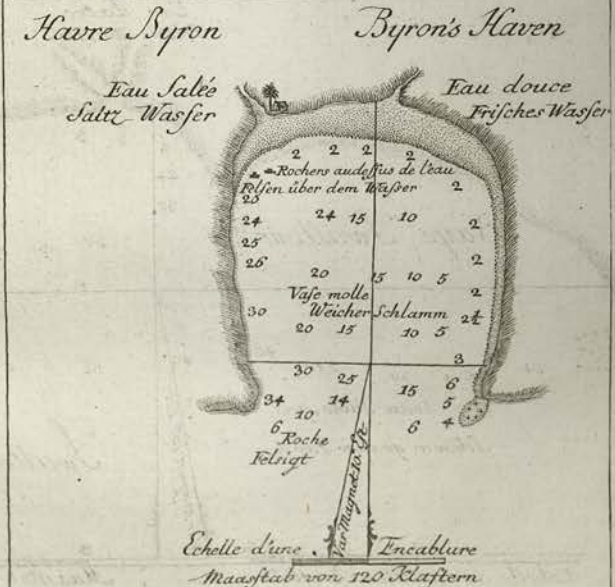
Côté Septentrional de la plus grande des Isles de la Reine Charlotte, tel qu'il nous a paru en naviguant le long de la côte à l'Ouest.

Nord Seite von der gröfsten unter den Königin-Charlotten-Inseln, wie solche zu Sehen war als wir längst der Küste gen Westen hinliefen.

Côté Sud d'un Volcan 6. Lieues au Nord de l'Isle ci dessus

Süd Seite eines 6. See Meilen weit Nordwärts von obiger Insel gelegenen Vulcans





Klippen vom Lande hinweg, an welcher sich die See sehr hoch bricht. Das äußere Ende dieser Reihe Felsen lag Nord-West gen Westwärts, und eine kleine Insel auf welcher dem Anschein nach ein Vulkan oder feuerspeyender Berg befindlich ist, lag hart oberhalb den Klippen. Bald nachdem wir an Hanways Point vorbeygesegelt waren, erblickten wir ein kleines Dorf auf dem Strande, welches von Cocosnuß-Bäumen umschattet ist. Es liegt an einer Bay, welche von derjenigen Landspitze, die ich Hanways Point genannt habe und von einer andern, welcher ich den Namen Howe's Point gab, gebildet wird. Die Entfernung von Hanways Point zu Howe's Point beträgt ohngefähr vier bis fünf Meilen; hart an der Küste ist die See bey dreyßig Klaftern tief, als wir aber ohngefähr zwo Meilen weit von derselben queer über die Bay liefen, fanden wir keinen Grund. Sobald wir vor Howes Point vorüber gesegelt waren, gelangten wir an eine andere Bay oder Haven, der einer tiefen Lagune ähnlich sahe; wir nannten solchen Carlisle Harbour. Dem Eingange von Carlisle Haven gegenüber, und von der Küste nach Norden hin, fanden wir eine kleine Insel, und nannten solche Portlands Eyland. Auf der westlichen Seite derselben liegt eine Reihe von Felsen, welche weit in die See hinausläuft; man muß daher auf der östlichen Seite dieser Klippen in den Haven einlaufen, und die Einfahrt läuft sowohl hinein als herauswärts nach Ost-Nord-Osten, und nach West-Süd-Westen. Er ist ohngefähr zwo Kabeltau-Längen breit, und das Wasser ist daselbst an acht Klaftern tief. Innerhalb desselben mag der Haven wohl gut seyn; man würde aber das Schiff beym Ein- und Auslaufen durch Boote müssen ziehen lassen, und noch überdem Gefahr laufen von den Eingebohrnen angegrifen zu werden, die bis zur Verwegenheit kühn sind, und eine Hartnäckigkeit bezeugen, welche man unter ungeübten Wilden sonst selten anzutreffen pflegt. Als das Schiff eine Meile weit von der Küste entfernt war, fanden wir mit 50 Klaftern keinen Grund. Ohngefähr vier oder fünf Meilen Westwärts von Portlands Insel, liegt ein schöner kleiner runder Haven, der für drey Schiffe eben groß genug ist; wir nannten solchen Byrons Haven. Als wir der Einfahrt desselben gegenüber waren, lag er uns Süd gen Ost halb Ostwärts, und die Insel mit dem feuerspeyenden Berge, lag Nord-West halb Westwärts. Unser Boot lief in denselben ein und fand zwey Bächlein, wovon das eine süsses,

1767. August. Montags, d. 17.

1767. August. Montags, d. 17. das andere aber salziges Wasser enthielt. Dem Laufe des Salzwasser-Baches nach zu urtheilen, muß derselbe eine Verbindung mit Carlislens-Haven haben. Als wir ohngefähr drey See-Meilen weit vom Byrons-Haven gekommen waren, gelangten wir an die Bay, in welcher die Indianer das eine von unsern Booten angegriffen hatten, ich nannte solche daher die Bloody Bay (blutige Bay). In dieser Bay ist ein kleines Bächlein frischen Wassers, und wir sahen auch viele regelmäßig gebaute Häuser allhier. Hart am Gestade stand eines, das viel länger war als irgend eines von den andern, es schien eine Art von Rath- oder Versammlungshaus zu seyn, und war schön gebauet und gedeckt. Dieses war eben das Gebäude, in welchem die hiesigen Einwohner unsere Leute, welche mit dem Schiffer hier an Land gegangen waren, aufgenommen hatten: sie erzählten mir bey dieser Gelegenheit, daß so wohl die Wände als der Fußboden mit einer Art feiner Matten bedeckt gewesen wären, und es hätte eine große Anzahl von Pfeilen, in Bündeln zusammen gebunden, darinn umher gehangen, welche zum Gebrauch ganz fertig gewesen wären. Sie sagten mir auch, daß es an diesem Orte viele Gärten oder angebauete Flecke Erdreich gäbe, die mit einer Mauer von Stein umgeben, und mit Cocosbäumen, Plantanen, Bananas, Yamwurzeln und andern Gewächsen besetzt wären. Die Cocosbäume standen, wie wir vom Schiffe aus sehen konnten, in großer Anzahl zwischen den Häusern des Dorfes. Ohngefähr 3 Meilen Westwärts von diesem Dorfe, lag eine ziemlich weitläuftige Stadt; welche gegen das Gestade hin mit einer steinernen Brustwehr versehen war, die ohngefähr fünftehalb Fuß hoch, und nicht in gerader Linie gebauet war, sondern aus lauter Winkeln bestand, und unsern Festungswerken einigermaßen gleich sahe. Aus den Waffen dieser Leute und aus ihrem kriegerischen Muthe der grösstentheils die Wirkung der Gewohnheit seyn muß, läßt sich mit Grunde behaupten, daß sie öfters unter einander Kriege führen müssen. Als wir von dieser Stadt weiter gen Westen segelten, fanden wir zwo bis drey Meilen weit davon eine kleine Bucht, die eine Art von Bay bildet und aus dieser läuft ein Fluß in die See. Ich ließ denselben vom Mastkorbe aus in Augenschein nehmen, und man fand, daß er sehr tief aus dem Lande herkam, und wenigstens an der Mündung für kleine Fahrzeuge schiffbar seyn mochte. Diesen Fluß nannten wir Granville's-Fluß; Westwärts von demselben liegt

eine Landspitze, welcher wir den Namen Ferrers-Point gaben. Von dieser Landspitze an bildet das Land einen großen Meerbusen, und ohnweit diesem liegt eine große weitläuftige Stadt, die gleich einem Bienenkorbe von Einwohnern wimmelte: als das Schiff bey derselben vorbey segelte, kam eine unglaubliche Anzahl von ihren Bewohnern heraus und an den Strand herab. Sie hielten etwas in den Händen, das einem Büschel grünen Grases ähnlich sahe, mit diesen schienen sie einander zu streicheln, und tanzten oder rannten dabey im Kreise herum. Ohngefähr 7 Meilen weit Westwärts von Ferrers-Point liegt eine andere Landspitze, die Carterets-Point genannt wurde, von dieser läuft eine über das Wasser hervor ragende Reihe von Felsen, ohngefähr eine Kabeltau-Länge weit in See. An dieser Landspitze sahen wir einen großen Kahn auf dem Strande unter einem dazu erbauten Wetterdach, und ein wenig weiter gen Westen hin, erblickten wir eine andere große Stadt, die gleich der vorigen an der Seeseite, und vermuthlich auch rings umher mit einer steinernen Brustwehr umgeben war. Als das Schiff vorbey segelte, drängete sich das Volk allhier ebenfalls an den Strand herab, und tanzte auf die nehmliche Art im Kreise herum. Es währte nicht lange, so stießen sie etliche von ihren Kähnen in See, und ruderten gegen uns her; wir legten also bey, um ihnen Zeit zu geben, daß sie zu uns heran kommen konnten, ja wir schmeichelten uns schon, daß wir sie würden bewegen können, an Bord zu kommen. Als sie sich aber dem Schiffe so weit genähert hatten, daß sie solches deutlicher sehen und betrachten konnten, hielten sie stille, und stauneten uns aus ihren Kähnen her an, ohne daß sie Lust bezeugt hätten näher zu kommen. Wir segelten also fort, und ließen sie hinter uns. Ohngefähr eine halbe Meile von Carterets-Point war die Tiefe von 60 Klaftern, und der Grund bestand aus Sand und Korallen. Von dieser Spitze an ziehet sich das Land gegen West-Süd-Westen und Süd-Westen hin, und bildet eine tiefe Lagune; an der Mündung derselben liegt eine Insel, und diese theilt die Einfahrt in die Lagune in zwey Theile. Das Eyland nannten wir Trevanion's-Eyland. Die erste Einfahrt ist ohngefähr zwo Meilen breit, und wenn es in der Lagune Ankergrund giebt, so muß daselbst ohnfehlbar ein trefflicher Haven vor Schiffe seyn. Als wir am ersten Eingange vorüber und an die Nord-Westliche Küste von Trevanion's Eylande gelangten, (dessen äußerstes Ende wir das Cap Trevanion nannten)

1767. August. Montags, d. 17.

1767. August. erblickten wir eine große Strecke kleiner Wellen. Ich schickte deshalb ein Boot aufs Sondiren aus, es fand aber mit 50 Klaftern keinen Grund, und die kleinen Wellen mußten wohl blos daher rühren, daß Ebbe und Fluth einander hier begegneten. Als wir um dieses Vorgebirge herum gekommen waren, fanden wir, daß das Land sich gegen Süden hin zog und wir steureten von hier aus längst der Küste hin, bis wir vor die westliche Einfahrt in die Lagune gelangten, die zwischen Trevanion's Eyland und zwischen dem Hauptlande befindlich ist. An diesem Orte schien die Küste der Insel und des Hauptlandes gleichsam nur eine Stadt auszumachen, und das Land war mit einer unzähligen Menge von Einwohnern bevölkert. Wir schickten ein Boot aus, um diese Einfahrt untersuchen zu lassen; der Grund bestand aus Korallen und Felsen, und das Wasser war auf demselben von sehr ungleicher Tiefe. Als die Eingebohrnen sahen, daß das Boot sich vom Schiffe entfernte, schickten sie verschiedene bewaffnete Kähne ab, die dasselbe angreifen sollten. So bald sich der erste von diesen Kähnen dem Boote bis auf einen Bogenschuß genähert hatte, drückten die darinn befindlichen Indianer ihre Pfeile gegen unsre Leute ab, diese aber hielten sich fertig und gaben gleich eine Salve aus dem kleinen Gewehre; einer von den Indianern ward dadurch getödtet und ein anderer verwundet. Wir feuerten zu gleicher Zeit eine mit Traubenschüssen geladene Kanone von dem Schiffe aus unter sie ab, und dieses war von so guter Wirkung, daß sie sämmtlich in großer Eilfertigkeit nach dem Lande zurück ruderten, ausgenommen der Kahn nicht, welcher den Angriff angefangen hatte, denn dessen hatten sich unsere Leute bemeistert, und der verwundete Indianer war dabey mit in ihre Gewalt gerathen. Sie brachten solchen ans Schiff. Ich ließ ihn also gleich an Bord nehmen und seine Wunden durch den Schiffsarzt besichtigen. Dieser fand, daß er einen Schuß in den Kopf und daß eine andere Kugel ihm den Arm zerschmettert hatte, der Schiffsarzt hielt die Wunde im Kopf für tödtlich; ich ließ ihn also wiederum in seinen Kahn setzen und er ruderte alsdann, so elend er auch war, weg, und wieder nach dem Lande hin. Er war ein junger Mann, hatte wolliges Haar wie die Neger zu haben pflegen und etwas weniges von einem Barte, sonst aber war er von schöner Gesichtsbildung, und nicht so schwarz als die Eingebohrnen von Guinea sind. Er war von gewöhnlicher Leibesgröße und wie seine übrigen Landesleute, so viel wir

deren

deren auf dieser Insel gesehen hatten, ganz nackt. Sein Kahn war sehr klein, grob und schlecht gebauet; er bestand nehmlich bloß aus einem Stück Stamm-Holzes, welches ausgehöhlt war, indessen hatte er doch eine Seitenrahme; aber keiner von allen diesen Kähnen führte Seegel. Die westliche Einfahrt in diese Lagune macht zu gleicher Zeit das westliche Ende der ganzen Insel auf der Nord-Seite aus, und befindet sich genau in eben derselben Breite, in welcher das östliche Ende auf eben derselben Seite auch liegt. Von dem östlichen bis zum westlichen Ende rechne ich ohngefähr 50 Meilen, gerade Ost- und Westwärts; und längst dieser Küste läuft ein starker Seestrom gegen Westen hin. 1767. August.

Ich war noch immer bettlägerig und mußte endlich nach diesem letztern Vorfalle zu meinem großen Leidwesen alle Hoffnung aufgeben, daß ich hier Erfrischungen erhalten würde, ohngeachtet unsere Leute, während daß wir längst der Küste hinliefen, eine große Menge von Schweinen und Federvieh, desgleichen Cocosbäume, Plantanen, Bananas und vielerley andere Pflanzen und Früchte erblickten, vermittelst welchen wir die Gesundheit und die Kräfte gewiß bald wieder erlangt haben würden, welche uns die entkräftenden Beschwerlichkeiten einer langen Seereise geraubet hatten. Jetzt durften wir uns indessen nicht mehr schmeicheln, daß wir eine Art von Freundschaft mit den Eingebohrnen würden aufrichten können, eben so wenig war ich im Stande, dasjenige, was ich nöthig hatte, mit Gewalt wegzunehmen. Ich selbst war gefährlich krank; ein großer Theil meiner Leute war, wie ich bereits erwähnt habe, außer Stande Dienste zu thun, und die übrigen waren durch oft getäuschte Hoffnungen verdrießlich gemacht und ganz niedergeschlagen, wäre aber auch die ganze Mannschaft gesund und guten Muths gewesen; so hätte ich doch keine Officiere gehabt, um sie anführen oder in irgend einer Unternehmung gehörig leiten zu lassen, denn ich hatte nicht einmal jemand, dem ich nur die Aufsicht über den an Bord des Schiffs nothwendigen Dienst hätte anvertrauen können. Bey so hinderlichen und nachtheiligen Umständen konnte ich nicht allein keine Erfrischungen hier bekommen, sondern ich war auch nicht einmal im Stande, die übrigen in der Nähe gelegenen Inseln gehörig zu untersuchen. Der geringe Ueberrest von unsern Kräften nahm überdem jeden Augenblick immer mehr und mehr ab. Ich war folglich nicht im Stande, die Reise nach Süden hin fortzusetzen, und lief so gar noch Gefahr, den Monsoon-Wind zu ver-

1767. August. säumen. Ich durfte also keine Zeit mehr hier verlieren und ließ von hier aus nach Norden hin steuern, in Hoffnung, daß wir uns an dem Lande, welches Dampier, *Nova Brittannia* genannt hat, würden erfrischen können. Ehe ich aber meinen Bericht von den hier befindlichen Inseln schließe, will ich noch von der Aussicht und Lage derjenigen, welche ich nunmehro hinter mir ließ, so gut ich kann, Nachricht geben.

Den ganzen Haufen derselben, sowohl denen die ich nicht sahe, als denen, welche ich deutlich und in der Nähe sahe, gab ich den allgemeinen Namen, der Königinn Charlotte-Inseln; je nachdem ich mich hernach einer oder der andern von denselben näherte, ertheilte ich unterschiedlichen davon besondere und eigene Namen. Die südlichste von den beyden, die gerade vor uns lagen, als wir zuerst Land erblickten, nannte ich Lord Howe's Insel; und die andre, die ich bereits einigermaßen beschrieben habe, hieß ich Egmonts Insel. Die südliche Breite von Lord Howe's Insel ist 11 Grade, 10 Minuten, ihre östliche Länge 164 Grade, 43 Minuten. Das Cap Byron, welches die Nord-östliche Spitze von Egmonts Insel ausmacht, liegt in der südlichen Breite von 10 Graden, 40 Minuten, und in der östlichen Länge von 164 Graden, 49 Minuten. Die östlichen Küsten dieser beyden Inseln, welche in einer geraden Linie mit einander ohngefähr Nord gen West und Süd gen Ostwärts liegen, erstrecken sich, wenn man die Durchfahrt zwischen denselben mitrechnet, auf ohngefähr 11 See-Meilen und die Durchfahrt allein ist ohngefähr 4 Meilen breit. Sie schienen beyde fruchtbar zu seyn, haben ein anmuthiges Ansehen und sind mit hohen Bäumen bedeckt, die schönes grünes Laub tragen. Lord Howe's Insel ist zwar an sich ein hohes Land, in Vergleich mit Egmonts Insel aber dennoch flach und eben. Ohngefähr 13 See-Meilen weit vom Cap Byron und dem Compasse nach West-Nord-West halb Nordwärts liegt ein überaus hohes und kegelförmiges Eyland. Von dem Gipfel desselben, welcher die Gestalt eines Rauchfangs hat, sahen wir Rauch aufsteigen, und ob gleich keine Flamme zu sehen war, so ist es dennoch ohne Zweifel ein Vulkan; ich nannte es daher Vulcan-Eyland. Einer langen flachen Insel, welche zu der Zeit, da Howe's und Egmonts Inseln gerade vor uns waren, Nord-Westwärts von uns lag; gab ich den Namen Keppels Eyland. Sie liegt in der südlichen Breite von

10 Graden, 15 Minuten und der Schiffsrechnung nach in der östlichen Länge von 165 Graden, 4 Minuten. Gen Süd-Osten hin lagen noch zwey andre Inseln; die größte derselben nannte ich Lord Edgecomb's Eyland: die kleinere aber Ourrys Eyland. Die erstere hat ein anmuthiges reizendes Ansehen und liegt in der südlichen Breite von 11 Graden, 10 Minuten, und in der östlichen Länge von 165 Graden, 14 Minuten. Die südliche Breite von Ourrys Eyland aber ist 11 Grade, 10 Minuten, und die östliche Länge desselben 165 Grade, 19 Minuten. Den übrigen Eylanden, deren noch verschiedene waren, gab ich keine besonderen Namen. 1767. August.

Die Einwohner von Egmonts Insel, die ich ihrem äußerlichen nach zum Theil schon beschrieben habe, sind ungemein hurtig, stark und geschäfftig; es scheinet, als ob sie fast eben so gut im Wasser als auf dem Lande leben können; denn sie waren alle Augenblicke bald in ihren Kähnen, dann wieder in der See. Die Kähne, welche am westlichen Ende der Insel wider unser Boot angerudert kamen und solches angriffen, waren alle demjenigen ähnlich, den unsre Leute wegnahmen und an Bord brachten, sie waren etwa für 12 Mann groß genug; wenn ihrer aber auch nur drey bis vier darinnen sind, so wissen sie solche mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit fortzurudern und geschickt zu lenken: Wir sahen noch eine andere Gattung von Fahrzeugen auf dem Strande; diese waren aber viel größer und mit einer Art von Wetterdache versehen.

In dem Kahne, den wir nebst dem verwundeten Mann in unsere Gewalt bekamen, fanden wir zween von ihren Bogen und einen Bündel von ihren Pfeilen. Mit diesen Waffen treffen sie in einer unglaublichen Entfernung. Einer von den Pfeilen fuhr durch das Wetterbrett des Bootes und verwundete einen Schiffs-Unterofficier gefährlich in den Schenkel. Ihre Pfeile sind mit Feuersteinen zugespitzt, wir fanden auch im übrigen keine Anzeigen, daß sie etwa irgend eine Art von Metall haben sollten. Das Land ist überhaupt waldigt und bergigt, mit vielen dazwischen gelegenen Thälern. Mehrere kleine Flüsse ergießen sich von den innern Gegenden des Landes her in die See, und an der Küste giebt es viele Haven. Die Abweichung der Magnetnadel war allhier ohngefähr 11 Grade 15 Minuten Ostwärts.

Fünftes Hauptstück.

Abreise von Egmonts Insel und die Fahrt von dorten nach *Nova Brittannia*, nebst einer Beschreibung verschiedener anderer Inseln und ihrer Einwohner.

1767. August.

Dienstags, d. 18. Von dieser Insel giengen wir eines Dienstags Abends am 18ten des Augusts mit einem Passatwinde unter Segel der frisch aus Osten her, und bisweilen stoßweise blies. Anfangs richtete ich meinen Lauf nur nach West-Nord-Westen, denn ich hatte noch nicht alle Hofnung aufgegeben, daß, ehe ich noch in die Länge von Nova Brittannia gelangen würde, wir vielleicht wohl einige andere Eylande antreffen, und an diesen für unsre Absichten glücklicher seyn könnten als an jenen, die wir so eben verließen.

Donnerst. d. 20. Am 20sten entdeckten wir eine kleine flache niedrige Insel, und erreichten solche am Abend. Sie liegt in der südlichen Breite von 7 Graden 56 Minuten, und in der östlichen Länge von 158 Graden 56 Minuten; ich nannte sie Gowers Eyland. Zu unserm großen Verdrusse war kein Ankergrund allhier zu finden, die Einwohner schienen fast eben eine solche Art von Leuten zu seyn, als die, so wir in Egmonts Insel gesehen hatten, indessen tauschten wir doch allhier Cocosnüsse gegen Nägel und dergleichen kleine Waaren als wir noch an Bord fanden, von ihnen ein. Sie versprachen uns durch Zeichen, daß sie

Freytags, d. 21. am folgenden Tage mehr Nüsse bringen wollten, wir lavirten also die ganze Nacht über ab und zu. Die Nacht war sehr finster; und am folgenden Morgen bey Anbruch des Tages fanden wir, daß ein See-Strom uns weit von der Insel hinweg nach Süden hin, und in die Nachbarschaft zweyer andern Inseln geführet hatte. Sie lagen ohngefähr Ost- und Westwärts, etwa zwo Meilen weit von einander. Die gegen Osten hin gelegene Insel ist ungleich kleiner als die andere, wir nannten solche Simpsons Eyland: Der andern aber, welche bergigt ist und ein herrliches Ansehen hat, gaben wir den Nahmen Carterets Eyland. Das östliche Ende dieser Insel liegt ohngefähr Südwärts von Gowers Eylande und beyde mögen etwa 10 bis 11 See-Meilen weit von einander entfernt seyn. Carterets Eyland liegt in der südlichen Breite von

ohngefähr 18 Graden 26 Minuten, und in der östlichen Länge von 159 Graden 14 Minuten; es ist von Ost nach Westen hin ohngefähr 6 See-Meilen lang. Wir fanden die Abweichung der Magnetnadel allhier 8 Grade 30 Minuten Ostwärts; diese beyde Inseln lagen uns gerade gegen den Wind hin. Wir steureten längst Gowers Eyland hin; die West-Seite desselben ist ohngefähr drittehalb See-Meilen lang, und das Land bestehet aus vielen Bayen; die Insel ist überhaupt stark mit Holz bewachsen, darunter viele Cocosbäume sind. Wir fanden allhier eine ziemliche Anzahl von Indianern; sie hatten zwey Boote oder Kähne bey sich, die allem Vermuthen nach, von Carterets Eyland hergekommen, und diese Leute auf die Fischerey hieher gebracht haben mochten. Wir schickten unser Boot ans Land, die Indianer aber suchten solches wegzunehmen, und weil sie auf solche Weise Feindseligkeiten anfiengen, so bemächtigten wir uns ihres Kahnes, und fanden ohngefähr ein hundert Cocosnüsse darinnen, die uns sehr wohl bekamen. Nicht weit vom Strande sahen wir einige Schildkröten, es wollte uns aber nicht glücken, einige derselben zu fangen. Der Kahn, den wir den Indianern abgenommen hatten, war groß genug für 8 bis 10 Mann, er war aus Brettern recht wohl zusammen gefüget, und mit Muscheln gezieret, sie hatten auch allerhand Figuren daran gemahlt, die Mahlerey aber war ziemlich grob ausgefallen, die Fugen waren mit etwas kalfatert, das unserm schwarzen Kitte einigermaßen gleich kam, mir aber dichter und haltbahrer zu seyn schien. Die Leute waren mit Pfeilen, Bogen und Spießen bewaffnet; ihre Spieße und Pfeile aber mit Feuersteinen zugespitzt. Sie wiesen mehrmalen auf unsere Musqueten, und machten allerhand Zeichen dabey, aus denen wir abnehmen konnten, daß ihnen das Schießgewehr nicht ganz unbekannt seyn müsse. Sie sind übrigens eben eine solche Art von Leuten, als wir zuvor auf der Egmonts Insel gesehen hatten, und sie giengen auch gleich jenen, ganz nackt: ihre Kähne hingegen waren auf eine völlig andere Art gebauet, und weit größer, doch hatte, so viel wir sehen konnten, keiner derselben Seegel. Die Cocosnüsse, welche wir allhier und auf der Egmonts-Insel bekamen, waren den Kranken unendlich heilsam, und gereichten ihnen zu einer großen Erquickung. 1767. August. Freytags, d. 21.

Seit dem wir von Egmonts-Insel abgesegelt waren, trafen wir einen Seestrom an, der sehr stark gen Süden lief, und als wir in die Gegend dieser

1767. August. Freytags, d. 21. Eylande gelangten, fanden wir, daß er immer stärker wurde. Als ich daher von Gowers Eylande absegelte, steurete ich Nord-Westwärts, aus Furcht, der Seestrom möchte uns sonst zu weit gegen Süden hin an das Hauptland treiben, und wären wir dort in einen Meerbusen oder tiefe Bay gerathen, so hätten wir uns unmöglich wieder aus demselben herausarbeiten können, da unsere Mannschaft so kränklich, und unser Schiff so elend beschaffen war.

Am 22sten, setzten wir unsern Lauf mit einem günstigen, frischen Winde fort, und verlohren durch einen Zufall einen von unserer Mannschaft; es war ein See-Soldat, Namens Patrick Dwyer, dieser hatte am Morgen um 8 Uhr etwas über dem Schiffsquartiere zu verrichten, er gleitete aber unversehens ab, und stürzte in die See. Wir warfen augenblicklich den Kahn, den wir an Gowers Eylande erbeutet hatten, über Bord, legten das Schiff bey, und hoben eines von unsern Booten in möglichster Eilfertigkeit aus: allein ob gleich der arme Kerl ungemein stark und gesund war, so sank er doch auf einmal unter, und wir sahen ihn nicht mehr herauf kommen. Wir nahmen also den Kahn wiederum an Bord, er hatte aber beym Auswerfen wider eine von den Kanonen gestoßen, und war dadurch so sehr beschädigt worden, daß er nicht mehr zu gebrauchen war, und wir ihn in Stücken zerschlagen mußten.

Mittew. d. 24. In der Nacht vom 23sten auf den 24sten, geriethen wir an neun Inseln. Die Lage derselben ist mehrentheils Nord-West gen Westwärts und Süd-Ost gen Ostwärts, sie sind zusammen ohngefähr 15 See-Meilen lang, und liegen in der südlichen Breite von 4 Graden 36 Minuten, und der Schiffsrechnung zu folge in der östlichen Länge von 154 Graden 17 Minuten. Ich halte diese Inseln für eben diejenigen, welche Ohang Java genannt werden, und von Tasmann entdeckt worden sind, denn sie befinden sich fast in derselben Lage, in welche man die zuletzt genannten auf derjenigen französischen Seecharte gesetzt hat, die im Jahr 1756 zum Gebrauch der Königlichen Schiffe, verbessert heraus gekommen ist. Dagegen waren die andern Inseln, als Carterets, Gowers und Simpsons, meines wissens noch von keinem Europäischen Seefahrer jemals vor mir gesehen worden, und in diesem noch zur Zeit unbekannten Theile des Weltmeeres, liegt gewißlich sehr viel Land mehr.

Die eine von diesen Inseln ist von beträchtlicher Größe, die andern achte hingegen sind nicht viel besser, als große Felsen. So niedrig und flach sie aber auch sind, so wächst doch viel Holz daselbst, und sie sind alle stark bevölkert. Ihre Einwohner sind Schwarze mit wolligen Haaren, gleich den Negern in Africa; ihre Waffen bestehen aus Bogen und Pfeilen, sie haben auch große Kähne, die mit einem ordentlichen Segel versehen sind; einer davon kam ziemlich nahe an unser Schiff, die Leute in demselben wollten sich aber doch nicht an Bord wagen. 1767. August. Montags, d. 24.

Wir liefen an der Nordseite dieser Eylande hin, und steureten mit einem Seestrom, der stark gen Süd-Westen lief, nach West gen Süden. Um 11 Uhr des Nachts gelangten wir an eine andere ziemlich große, flache, grüne und anmuthige Insel. Wir sahen zwar keine von ihren Einwohnern, erblickten aber in der Nacht an mehreren Stellen Feuer, und also muß sie wohl bewohnt und selbst volkreich seyn. Sie liegt in der südlichen Breite von 4 Graden 50 Minuten, und ist von dem Nördlichsten der neun Eylande 15 See-Meilen weit gen Westen hin abgelegen, wir nannten sie Sir Carl Hardys Insel. Dienstags, d. 25.

Am folgenden Morgen entdeckten wir bey Anbruch des Tages eine andere große und hohe Insel, auf welcher man besonders drey ansehnliche Berge unterscheiden konnte, die von ferne drey Inseln auszumachen schienen. Wir nannten sie Winchelsea's-Insel; sie liegt von Sir Carl Hardy's-Insel ohngefähr 10 See-Meilen weit Süd gen Ostwärts. Allhier mußten wir viele Windstöße ausstehen; die Witterung war unbeständig, und der Seestrom rannte sehr heftig gen Westen.

Am 26sten erblickten wir um 10 Uhr des Morgens eine andere große Insel in Norden, ich hielt solche für eben dieselbe, welche Schouten entdeckt, und S. Johannis-Insel genannt hat. Bald nachher erblickten wir hohes Land gegen Westen hin; und dieses war Nova Brittannia. Als wir uns demselben näherten, fanden wir einen sehr heftigen Seestrom; er lief nach Süd-Süd-Westen, und rannte des Tages nicht weniger als 32 Meilen weit. Am folgenden Tage hatten wir nur schwachen Wind; und da der Seestrom gen Nord-Westen lief, so trieb er uns in eine tiefe Bay oder großen Meerbusen, welchem Dampier ehemals den Namen S. Georgens Bay gegeben hat. Mittew. d. 26. Donnerst. d. 27.

1767. August. Freytags, d. 28. Am 28sten ankerten wir in einer Bay dieses Meerbusens, ohngefähr drey See-Meilen weit Nord-Westwärts vom Cap S. George und dicht bey einer kleinen Insel, welche ich Wallissens Eyland hieß. Ich fand, daß sich dieses Vorgebirge in der südlichen Breite von ohngefähr fünf Graden, und der Rechnung zufolge in der östlichen Länge von 152 Graden, 19 Minuten befindet: solchergestalt liegt es ohngefähr 2500 See-Meilen gerade Westwärts vom festen Lande von Amerika, und ohngefähr anderthalb Grade weiter gegen Osten hin, als es in der so eben von mir erwähnten französischen See-Charte angezeigt ist. Am Nachmittage schickte ich beyde Boote aus; das eine sollte die Küste in Augenschein nehmen, das andere aber einige Cocosnüsse zu bekommen, und mit dem großen Netze Fische zu fangen suchen. Das letztere wollte ihnen nicht glücken, dagegen brachten sie ohngefähr 150 Cocosnüsse an Bord, und diese ließ ich nach Gutbefinden des Schiffsarztes unter das Volk austheilen. Als wir in die Bay einliefen, hatten wir einige Schildkröten gesehen, da nun die Insel, in deren Nachbarschaft wir allhier vor Anker lagen, sandig, unfruchtbahr und unbewohnt, mithin gerade so beschaffen war als die Orte sind, an welchen sich die Schildkröten aufzuhalten pflegen, so vermuthete ich, daß vielleicht einige von diesen Thieren während der Nacht ans Land kommen möchten, und schickte in dieser Hoffnung einige Leute ans Land, welche ihnen dort auflauren sollten, allein sie kamen des Morgens ohnverrichteter Sachen zurück.

Sonnab. d. 29. Wir ankerten hier nur so lange bis die Boote einen für unsere Absichten bequemeren Platz würden gefunden haben: da sie nun in der Nähe verschiedene sehr gute Haven entdeckt hatten so wollten wir nunmehro den Anker lichten; ich ließ einen jeden Hand anlegen, aber die vereinigten Kräfte des ganzen Schiffsvolkes reichten dazu nicht hin. Dieses war ein Beweis unserer Schwäche, bey dem uns wohl bange werden konnte, mit schweren Herzen nahmen wir endlich unsere Zuflucht zu einem mechanischen Hülfsmittel. Mit Beyhülfe desselben und mit der äußersten Mühe hoben wir den Anker mit genauer Noth aus dem Grunde; so bald er los war fieng das Schiff an gegen das Land hinzutreiben, und da der Boden sehr uneben war, so faßte der Anker den Augenblick wieder von neuem, und wir waren jetzt so weit als zuvor. Die Arbeit mußte also von frischem angefangen werden, und ohnerachtet ein jeder der sich nur noch rühren konnte,

Hand

Die Insel St. Iohann gen N.N.W. 12 See Meilen weit von dem Schiffe gelegen.
l'Isle St. Jean gisant au N.N.O. vue à 12. Lieues

Das Cap St. George von W. gen N. 81° W. 3 See Meilen weit von dem Schiffe
Cap St. George de l'O. ¼. N. 81.d O. à 3. Lieues

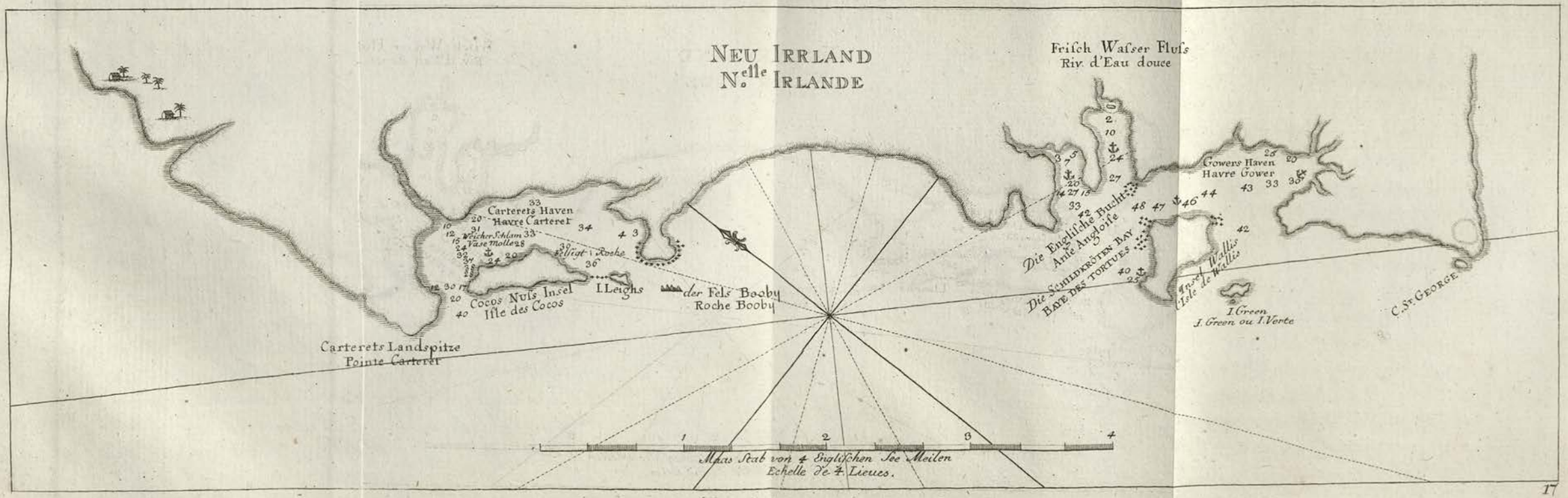
Das Cap Orford gen S.W 18. See Meilen weit von dem Schiffe
Cap Orford gisant au S.O. à 18. Lieues

Das Cap. Buller von S.S.W½W. gen N.W. nach N. 10 bis 12 See Meilen weit von dem Schiffe liegend.
Cap. Buller gisant du S.S. O. ½. O. au N.O. ¼. N. à 10. ou 12. Lieues

Lord Sandwichs Insel, 2 See Meilen weit.
Isle du Lord Sandwich à 2. Lieues

Die Insel Man, W.S.W½W. 6 See meilen weit von dem Schiffe.
Isle de Man gisant à l'O.S.O. ½ O. à 6. Lieues.

Die Mutter und die beyden Töchter 5. See Meilen weit S.W. von dem Schiffe.
La Mere et les Deux Filles gisant au S.O. à 5. Lieues.



Hand anlegte, und den ganzen Ueberrest des Tages mit Hülfe der größten mechanischen Kräfte die sich nur anwenden ließen, arbeitete; so konnten wir doch den Anker nicht von der Stelle bringen. Das Kabeltau zu kappen wäre das letzte Mittel gewesen, allein so abgenutzt dasselbe auch war, so konnte ich mich nicht dazu entschließen, und es würde mir sehr wehe gethan haben solches zu verlieren, weil ich im Sinne hatte von denen Stücken, welche noch die besten waren, kleine Saile und Stricke machen zu lassen, deren wir sehr nöthig bedurften. Wir höreten also obgleich sehr ungerne, für diesesmahl auf an der Schiffswinde zu arbeiten, und setzten uns vor am andern Morgen unser Heil von neuem zu versuchen. Als wir demnach die Nacht über ausgeruhet und unsere Kräfte ein wenig verstärkt hatten, fiengen wir wieder an und waren glücklicher. Wir hoben nämlich den Anker auf, er war aber in dem Grunde sehr beschädigt worden, indem ein Haaken oder Zahn abgebrochen, und er also nicht mehr zu gebrauchen war.

1767. August. Sonnab. d. 29. Sonntags, d. 30.

Aus dieser Bay segelten wir in eine ohngefähr drey bis vier Meilen weit davon gelegene kleine Bucht, welche wir Englisch Cove (oder die englische Bucht) nannten. Hier legten wir uns vor Anker, und fiengen sogleich an Holz und Wasser nebst Ballast einzunehmen, welches alles hier in Ueberfluß zu finden ist. Ich schickte auch das Boot, Tag vor Tag nach unterschiedlichen Gegenden hin, um mit dem grossen Netze fischen zu lassen: allein ob es gleich eine Menge Fische allhier gab, so konnten wir doch fast gar keinen fangen. Vermuthlich rührte solches daher, daß eines Theils das Wasser außerordentlich klar und helle, anderer Seits der Strand sehr felsig war und vielleicht hatten wir auch nicht die dazu gehörige Geschicklichkeit. So wenig uns indessen auch die Fischerey einbrachte, so beschäftigten wir uns doch Tag und Nacht damit und nahmen zu gleicher Zeit unsere Zuflucht zur Angel, allein zu unserm großen Verdruße wollte nicht ein einziger Fisch anbeissen. Wir sahen auch einige wenige Schildkröten; sie waren aber so scheu, daß wir keine davon fangen konnten. Hier gieng es uns also wie dem Tantalus, wir sahen nemlich die Gegenstände, nach denen wir mit der sehnlichsten Begierde schmachteten, beständig vor Augen, wenn wir sie aber zu erreichen suchten, schlug uns die Hoffnung beständig fehl. Bey niedrigem Wasser bekamen wir indessen doch von den Felsen her, einige Felsen-Austern und sehr grosse Meerschnecken, und vom Lande brachten unsere Leute einige Cocosnüsse und den

1767 August. Sonntags, d. 30.

äußersten Gipfel der Cocosbäume, welcher der Cocoskohl genannt zu werden pflegt. Dieser Kohl ist eine weiße, krause und safftige Substanz, die, wenn sie roh gegessen wird, einer Kastanie einigermaßen gleich schmeckt, wenn sie aber gesotten wird, dem besten Pastinack vorzuziehen ist. Wir thaten sie klein geschnitten in die Brühe, welche wir aus unserer tragbaren Suppe machten, verdickten solche alsdenn ein wenig mit Habermehl und machten auf solche Weise ein vortreffliches und kräfftiges Gericht daraus. So oft wir indessen einen Kopf dergleichen Kohls haben wollten, mußten wir einen Baum umhauen, es that uns unendlich leid, so viel Stämme allhier zu verderben, deren jeder noch manche Frucht hätte tragen können, die vielleicht das kräfftigste in der Natur bekannte Gegenmittel wider den Schaarbock sind: allein die Noth leidet kein Gesetz. Mit Beyhülfe dieses Krautes und insonderheit durch die Milch oder vielmehr das Wasser der Cocosnüsse bekamen unsere Kranken sehr bald ihre Gesundheit und Kräffte wieder. Mit gleichem Erfolge machten sie sich auch die gesunde und wohlschmeckende Frucht eines Baumes zu Nutze, der einem Pflaumen-Baum und insbesondere demjenigen ähnlich siehet, der in Westindien der Jamaica-Pflaumen-Baum genannt wird, daher ihn unsere Leute auch eben so zu nennen pflegten. Die Frucht hat einen angenehmen, säuerlichen, doch etwas holzartigen Geschmack, das letztere aber schreibe ich ohne Bedenken bloß dem Umstande zu, daß er nicht Anbau und Wartung genug hat. Diese Pflaumen waren nicht in Menge zu finden: da sie also die erforderlichen beyden Eigenschaften eines Leckerbissens, Vortreflichkeit und Seltenheit an sich hatten; so ist es kein Wunder, daß unsre Leute sehr viel daraus machten.

Die Küste ist in dieser Bucht felsigt, das Land aber hoch und bergigt und mit mancherley Bäumen bedeckt, darunter es einige giebt, die von ungeheurer Größe sind und wahrscheinlicher weise auf verschiedene Art genutzt werden könnten. Unter andern fanden wir den Muscaten-Baum in großer Menge allhier; wir pflückten einige von den Nüssen, sie waren aber noch nicht reif und schienen auch nicht von der besten Art zu seyn, dieses rührt aber vielleicht zum Theil daher, daß sie wild wachsen, und daß sie von den höheren Bäumen gar zu sehr beschattet werden. Der Cocosbaum ist hier von einer vortreflichen Art, aber nicht in Menge vorhanden. Es giebt auch, wie ich glaube, alle Arten von Palmbäu-

men allhier, desgleichen den Beetel-Nußbaum, vielerley Gattungen der Aloe, indianische Röhre und Bamboes, nebst vielen andern Bäumen, Stauden und Pflanzen mehr, die mir aber gänzlich unbekannt sind; dagegen waren ganz und gar keine Kräuter zu finden, die zu genießen gewesen wären. In den Wäldern giebt es eine Menge von allerhand Tauben, Dohlen, Papagayen, einen großen schwarz gefiederten Vogel, dessen Geschrey dem Bellen eines Hundes gleicht, und noch viele andre Arten, die ich weder nennen noch beschreiben kann. Von vierfüßigen Thieren sahen unsre Leute nur zwey dergleichen kleine Geschöpfe, welche sie für Hunde hielten. Der Zimmermann und ein anderer Mann sahen sie im Vorüberlaufen als sie im Walde Schlagbäume fälleten, deren wir auf dem Schiffe nöthig hatten; sie sagten, daß diese Thiere ungemein scheu gewesen, und in dem Augenblick, da sie solche erblickt hätten, sehr geschwind davon gelaufen wären. Wir sahen Centipeden, Scorpionen und einige wenige Schlangen von verschiedenen Arten, aber keine Einwohner allhier. Wir stießen aber auf einige verlassene Wohnungen und an diesen lagen die Schaalen von Muschelfischen umher gestreuet und schienen noch nicht lange aus dem Wasser gekommen zu seyn, es waren auch noch Ueberbleibsel von einem Feuer zu sehen, denn es lag etwas halbverbranntes Reisholz auf der Erde; solchergestalt mußten die Leute erst kurz vor unserer Ankunft diesen Ort verlassen haben. Wenn man von ihren zurückgelassenen Wohnungen auf sie selbst schließen darf, so müssen sie würklich zu der niedrigsten, elendesten Classe von Wilden gehören, denn es waren die erbärmlichsten Hütten, die ich jemals gesehen habe. 1767. August.

Als wir während unserem hiesigen Aufenthalte das Schiff ausgeräumet und leichter gemacht hatten, ließ ich es dergestalt auf die Seite legen, daß dem Leck beyzukommen war, und der Zimmermann verstopfte solchen alsdann so gut er konnte. Die Fütterung war sehr übel zugerichtet und den Boden hatten die Würmer sehr zerfressen; wir kalfaterten es indessen so weit wir beykommen konnten, mit einer Mischung von zusammen gesottenem Pech und Theer. Der Zimmermann hieb auch viele Nödel oder Schlagbäume, dergleichen wir zu Seiten-Segelstangen nöthig hatten, weil von dem aus England davon mitgenommenen Vorrath sehr wenig mehr übrig war.

1767. August. Sonntags, d. 30. English Cove liegt 3 bis 4 Meilen weit Nord-Ost halb Nordwärts von Wallisens Eyland. Rechter Hand, wenn man hinein läuft, liegt eine kleine Untiefe, welche aber leichtlich zu erkennen ist, weil sich an diesem Orte die Wellen beständig brechen. Das Wasser hat in vier und zwanzig Stunden einmal Ebbe und Fluth. Die Fluth kam um 9 oder 10 Uhr herein, und zwischen 3 und 4 Uhr des Nachmittags stand sie am höchsten, alsdann dauerte die Ebbe die ganze Nacht hindurch, so, daß um 6 Uhr des Morgens das Wasser am niedrigsten war. Es steigt und fällt 8 bis 9 Fuß, bald mehr, bald weniger: ich zweifle aber, ob diese abwechselnde Ströhmung nicht eher die Würkung des See- und Landwindes sey, als daß solche von einer ordentlichen Ebbe und Fluth herrühren sollte. Wir legten das Schiff in dieser Bay in 27 Klaftern Wassers auf einem Grunde von Sand und Schlamm mit dem großen Buganker fest; wendeten das Hintertheil desselben, anderthalb Kabeltau-Längen vom Anker in die Bucht hinein, legten sein Vorder- und Hintertheil, vermittelst des Stromankers, fest, und erhielten es mit kleinen Kabeltauen auf jedem Buge in dieser Lage stätt. Auf dem Fleck, wo es sich nunmehro befand, hatten wir 10 Klaftern Wassers und lagen am innersten Theile der Bucht, eine Kabeltaulänge von der Küste ab. Wallisens Landspitze lag von hieraus ohngefähr 3 bis 4 Meilen weit in Süd-West halb Süden. Auf diesem Platze giebt es vortreffliches Holz und Wasser im Ueberfluß und auch guten Ballast von Schiefersteinen. Die Abweichung der Magnetnadel war 6 und einen halben Grad Ostwärts.

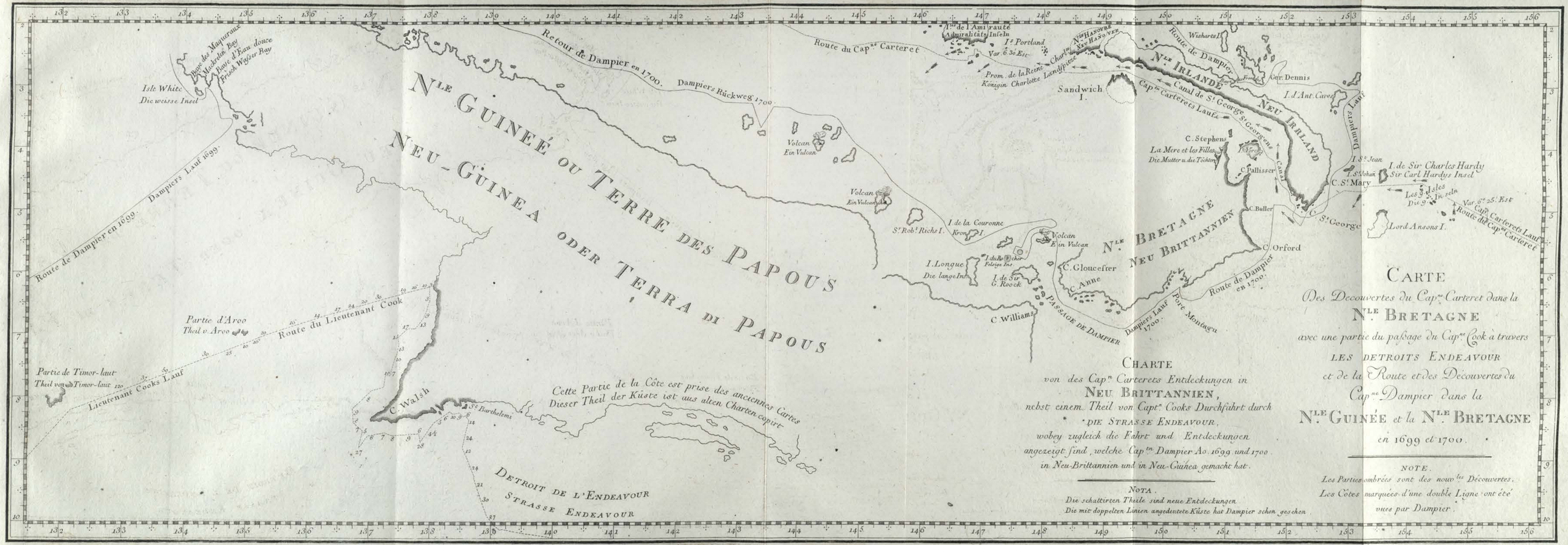
September. Montags, d. 7. Am Montage, den 7ten des Septembers, lichtete ich die Anker: nahm aber, ehe ich absegelte von diesem Lande und allen seinen Inseln, Bayen und Häfen, Besitz für seine Majestät Georg den Dritten, König von Grosbrittanien, wir nagelten auch an einen hohen Baum, ein mit Bley beschlagenes Brett, auf welches das englische Unions-Wappen, der Name des Schiffs und seines Befehlshabers, der Name der Bucht, und die Zeit unserer Ankunft daselbst und Abreise von dannen eingegraben zu lesen war. Die Zeit über, daß wir allhier vor Anker lagen, schickte ich das Boot aus, um die Hafen an der Küste untersuchen zu lassen. Als es von einer solchen Untersuchung zurück kam, brachte es eine Ladung von Cocosnüssen mit, die es in einem schönen kleinen Haven, ohngefähr 4 See-Meilen weit West-Nord-Westwärts von unserm Ankerplatze bekommen

hatte. Der Officier, der mit im Boote gewesen war, berichtete, daß die Bäume, von welchen er die Frucht abgepflückt hatte, daselbst in großer Menge wüchsen, an einigen von diesen Bäumen hatte er gewisse Zeichen gefunden und auch in der Nachbarschaft etliche Hütten der Eingebohrnen gesehen. Dieses Umstandes wegen hielt ich es nicht für rathsam, das Boot ferner dahin zurück kehren zulassen. Da aber gleichwohl die Erfrischungen, welche es dort gefunden hatte, ein sehr wichtiger Artickel für die Kranken war, so entschloß ich mich mit dem Schiffe selbst in jenen Haven einzulaufen und es dergestalt vor Anker zu legen, daß die Mannschaft, welche die Bäume fällen und den Kohl nebst der Frucht abhauen sollte, dadurch gedeckt wäre. Wir segelten also mit einem günstigen Winde des Morgens früh aus English Cove ab; am Abend kamen wir glücklich in dem Haven an und legten das Schiff dem Hayne, wo unsere Leute die Cocosnüsse gefunden hatten, gegen über, sehr nahe am Lande, vor Anker. Hier bekamen wir denn über ein Tausend Cocosnüsse, und von dem Cocoskohl ließ ich so viel an Bord bringen als wir die Zeit über gebrauchen konnten, daß sich solcher gut erhielt. Ich wäre herzlich gerne so lange allhier verblieben, bis meine Leute durch Ruhe und Erfrischungen wieder gehörig wären hergestellt gewesen: allein, je länger ich mich bey der gegenwärtigen Jahreszeit hier aufgehalten hätte, desto mißlicher und gefährlicher würde es mit unserer Rückreise ausgesehen haben. Unsrer aller Leben hieng leider ohnfehlbar davon ab, ob wir in der Zeit, daß der Passatwind noch von Osten her wehete, nach Batavia kommen würden, oder nicht. Nun wußte ich freylich wohl, daß jedes andere Schiff die Reise von hier nach Batavia in dieser Zeit wohl dreymal hätte machen können: allein ich wußte auch, daß diese Zeit, so lang sie seyn mochte, dennoch für die Swallow, so wie sie gegenwärtig beschaffen war, kaum mit genauer Noth dazu hinreichen würde, und daß, wenn wir genöthigt seyn sollten, so lange hier zu verbleiben, bis die gute Jahreszeit wieder käme, es wahrscheinlicher weise ganz unmöglich werden dürfte, mit diesem Schiffe weiter zu segeln, zumal, da es nur eine einfache Fütterung hatte, und überdem der Boden nicht einmal mit Nägeln beschlagen war; mithin die Würmer solchen unterdessen vollends würden durchgefressen haben, wie denn auch bis dahin unsre Vorräthe ganz zu Ende gewesen seyn würden. Ich lichtete also am 9ten des Morgens, bey Anbruch des Tages, mit einem gelin-

1767. September. Montags, d. 7.

1767. September. Mittew. d. 9. den Landwinde die Anker und verließ diese Bucht, welche ungleich besser war, als alle die Ankerplätze, welche wir auf dem ganzen Wege von der Magellanischen Straße bis hieher angetroffen hatten.

Diesem Orte gaben wir den Namen Carterets-Haven; er liegt ohngefähr West-Nord-Westwärts, 4 See-Meilen weit von English Cove, und wird mit Beyhülfe des Hauptlandes durch zwey Inseln gebildet. Das größeste Eyland, welches in Nord-Westen liegt, nannten wir Cocosnuß-Insel, und das andere, welches in Süd-Osten liegt, hießen wir Leighs-Insel. Zwischen diesen beyden Inseln ist das Wasser seicht, und jede derselben macht eine Einfahrt in den Haven aus. Nehmlich die Insel Leigh's auf der süd-östlichen, und die Cocosnuß-Insel auf der nord-westlichen Seite. In der süd-östlichen Einfahrt ragt ein Fels aus dem Wasser hervor; wir nannten denselben Booby-Rock. Wenn man durch diese Einfahrt in den Haven einlaufen will; so muß man zwischen dem Felsen und dem Eylande durchsteuren. Der Felsen ist um so weniger gefährlich, da er nicht nur oberhalb dem Wasser zu sehen, sondern weil auch hart an demselben die See sehr tief ist. Die Nord-Westliche oder Lee-Einfahrt in den Hafen, wird, wie gesagt, von dem Cocos-Eylande ausgemacht, und diese ist die beste, weil es in derselben guten Ankergrund giebt, da hingegen in der andern das Wasser zu tief ist: wir liefen durch den süd-östlichen Eingang in den Haven, und segelten bey unserer Abreise durch den Nord-Westlichen wieder hinaus. Am süd-östlichen Ende des Havens liegt eine große Bucht, welche für allen Winden sicher, und ein bequemer Ankerplatz für Schiffe ist. In diese Bucht schien sich ein Fluß in die See zu ergießen: allein unsere Boote untersuchten solche nicht. Dagegen ließ ich eine im nord-westlichen Theile des Havens befindliche Bucht durch eines von unsern Booten untersuchen, und es brachte sehr gutes Wasser aus derselben mit. In diese würde ein Schiff ebenfalls sehr bequem einlaufen, und auch Holz und Wasser dort einnehmen können. Das Wasser ist daselbst von 5 bis auf 30 Klaftern tief, da aber der Boden überall gut ist, und aus weichem Schlamme bestehet; so läuft man nirgends Gefahr, sondern man kann sich so nahe an das Land, oder so weit von demselben vor Anker legen als man will. Der Haven ziehet sich ohngefähr Süd-Ost gen Südwärts, und Nord-West gen Nordwärts hin, und ist etwa



CHARTE
von des Capn Carterets Entdeckungen in
NEU BRITTANNIEN,
nebst einem Theil von Capt. Cooks Durchfahrt durch
DIE STRASSE ENDEAVOUR,
wobey zugleich die Fahrt und Entdeckungen
angezeigt sind, welche Capn Dampier Ao 1699 und 1700
in Neu-Brittannien und in Neu-Guinea gemacht hat.

NOTA.
Die schattirten Theile sind neue Entdeckungen.
Die mit doppelten Linien angedeutete Küste hat Dampier schon gesehen.

CARTE
Des Decouvertes du Capne Carteret dans la
Nle BRETAGNE
avec une partie du passage du Capne Cook à travers
LES DETROITS ENDEAVOUR
et de la Route et des Decouvertes du
Capne Dampier dans la
Nle GUINÉE et la Nle BRETAGNE
en 1699 et 1700.

NOTE.
Les Parties ombrées sont des nouv.les Decouvertes.
Les Côtes marquées d'une double Ligne ont été
vues par Dampier.

3 Meilen lang, und 4 Kabeltau-Längen breit. Wir ankerten in einer Tiefe von 30 Klaftern, nahe am nord-westlichen Eingange, den Bäumen auf der Cocosnuß-Insel gerade gegen über. 1767. September. Mittew. d. 9.

Sechstes Hauptstück.

Entdeckung einer Straße, welche das sogenannte *Nova Brittannia* in zwey Inseln theilet; nebst einer Beschreibung verschiedener darinn gelegenen kleinen Eylande, und einer Nachricht von der Küste auf beyden Seiten, und von ihren Einwohnern.

Als wir Carterets-Haven verließen, nahm ich mir vor, bey dem Cap S. Maria vorbey und um das Land herum zu segeln, wir waren aber kaum 4 See-Meilen weit vom Lande gekommen, als der Wind aus Ost-Süd-Osten zu wehen anfieng, solchergestalt aber war er unserm vorhabenden Laufe schnur stracks zuwider. Der Seestrom lief zugleich sehr stark, und trieb uns nach Nord-Westen in einen Golf oder tiefen Meerbusen, der zwischen dem Cap S. George und dem Cap Orford liegt und von Dampier S. Georgens-Bay genannt worden ist. Da es nun so wohl des wiedrigen Windes als des Seestroms wegen nicht möglich war, daß wir unsern Vorsatz ausführen, um das Land herum segeln, und dergestalt Dampiers Laufe folgen konnten; so sahe ich mich genöthiget, zu versuchen, ob gegen Westen hin vielleicht nicht eine Durchfahrt durch diesen Golf zu finden seyn sollte, und weil der Seestrom nach eben dieser Richtung hinlief, so bekam ich Hoffnung, daß es mir wohl gelingen könnte. Als ich demnach ohngefähr 5 Meilen weit Süd-Westwärts von der Cocosnuß-Insel gekommen war; steurete ich, so wie auch die Küste sich hinziehet, nach Nord-Westen und Nord-Nord-Westen: ich ward bald noch mehr in meiner Meynung bestärkt, daß nehmlich dasjenige, was man S. Georgens-Bay genannt, und für einen Meerbusen zwischen zwo Landspitzen einer und eben derselben Insel gehalten hat, ein würklicher Kanal zwischen zwo Inseln sey. Der Ausgang bewies nachmals die Richtigkeit dieser Muthmaßung.

1767. September. Mittew. d. 9.

Ehe es noch finster wurde fanden wir, daß dieser Kanal an einem Orte durch eine ziemlich große Insel in zwey engere Durchfahrten getheilet wird. Die nur gedachte große Insel nannte ich des Herzogs von Yorks Eyland; rings um dieselbe liegen noch einige kleine Inseln zerstreuet umher. Die südlichste Seite des Hauptlandes bestehet aus der größesten von den zwo Inseln, welche durch den Kanal oder die Straße von einander getrennet werden, und diese (Insel) ließ ich bey ihrem alten Namen, Neu Brittannien. Auf derselben giebt es an einem Orte einen Strich hohes Land, und in dortiger Gegend liegen drey sehr kenntliche Berge hart beysammen, welche ich die Mutter und ihre Töchter nannte. Die Mutter ist der mittelste und größte, und hinter denselben erblickten wir eine ungeheure Rauchsäule, daß also einer von diesen Bergen vermuthlich ein Vulkan seyn muß. Bey heiterem Wetter siehet man diese Berge leichtlich auf zwanzig See-Meilen weit, und wer sie noch gar nicht kennt, der würde sie gewiß für Eylande halten. Sie schienen tief innerhalb des Landes zu liegen; und die Mutter liegt ohngefähr Westwärts von Yorks Eylande. Von diesen Bergen nach Osten hin siehet man eine Landspitze in See laufen, die als ein Vorgebirge erscheinet, und diese nannte ich Cap Palliser, eine andere Landspitze aber die gegen Westen hin gelegen ist, nannte ich Cap Stephens. Letzteres Cap macht den Nördlichsten Theil von Neu Brittannien aus, und Nordwärts von demselben liegt eine Insel, die ich die Insel Man hieß. Die beyden Vorgebirge Cap Palliser und Cap Stephens liegen einander ohngefähr Nord-West, und Süd-Ostwärts; zwischen denselben ist eine Bay befindlich, an deren Gestade das Land niedrig, anmuthig und eben ist, aber nach der Gegend hin wo die Mutter und Töchter hingelegen sind, fängt es an in sehr hohen Bergen empor zu ragen. Diese sind überhaupt mit ungeheuren Wäldern bedeckt, doch giebt es auch viele freye Stellen mit unter, die dem Ansehen nach angebauet sind. In dieser Gegend erblickten wir des Nachts viele Feuer, und daraus läßt sich schließen, daß das Land gut bewohnet seyn müsse. Des Herzogs von York Insel liegt zwischen den beyden Landspitzen Cap Palliser und Cap Stephens. Da es übel hätte ablaufen können, wenn ich es in der Finsterniß der Nacht hätte wagen wollen, eine oder die andere von den beyden Durchfahrten in welche die Straße durch diese Insel getheilet wird, zu durchschiffen, so legte ich bis auf den Morgen bey und ließ

unter-

unterdessen beständig sondiren, es war aber mit 140 Klaftern kein Grund zu finden. Die Straße ist, wenn man die beyden Durchgänge mit einschließt allhier ohngefähr 15 See-Meilen breit. Des Herzogs von York Insel ist ein flaches Land und reitzend anzusehen; die inneren Gegenden desselben sind mit hohen Wäldern bedeckt, und längst dem Strande hin haben die Eingebohrnen ihre Häuser gebauet, die nicht weit von einander und zwischen Haynen von Cocos-Bäumen liegen, dieses macht im Ganzen die anmuthigste und eine so romantische Aussicht als sich nur erdenken läßt. Wir sahen viele von ihren Kähnen die sehr sauber gemacht sind, und als ich am Morgen kaum unter Segel gegangen war, kamen einige derselben vom Lande her gegen das Schiff heran; da wir aber eben zu dieser Zeit einen frischen und starken Wind hatten, so konnten wir nicht auf sie warten. Die südliche Breite dieses Eylandes ist 4 Grade 9 Minuten; seine östliche Länge 151 Grade 20 Minuten; und die Entfernung desselben vom Cap George beträgt 25 See-Meilen. Da ich mich auf meinem Lauf durch diese Straße nicht an der Küste von Neu Brittannien sondern an der nördlichen Seite des Canals hielte, so kam ich durch die Durchfahrt, welche vermittelst dieser Küste und der gegen über liegenden Seite von des Herzogs von York Eyland gemacht wird. Sie kann gleichsam für die erste Meerenge dieser Straße angesehen werden, und ist ohngefähr 8 See-Meilen breit. Nachdem ich die ganze Nacht über Nord-West gen Westwärts gesteuret hatte, fanden wir endlich bey Anbruch des Tages, daß wir die südlichste Insel oder Neu-Brittanien aus dem Gesichte verlohren hatten. Da ich nunmehro entdeckt hatte, und zuverläßig gewiß war, daß die vermeynte Bay eine würkliche Straße sey, so nannte ich dieselbe S. Georgens-Canal, und gab der nördlichen Insel den Namen *Nova Hibernia* (oder Neu-Irrland). Das Wetter war jezt nebeligt, stürmisch und mit plötzlichen Windstößen begleitet, ich steuerte also längst der Küste von Neu-Irrland immer weiter, und hielt mich ohngefähr 6 See-Meilen weit vom Strande, bis ich auf die Höhe von dem westlichen Ende desselben gelangte, da ich meinen Lauf alsdenn änderte, und solchen nach West-Nord-Westen hinrichtete. Der Seestrom lief allhier stark gen Westen, und ich konnte deutlich bemerken, daß er uns ordentlich längst der Küste an dem Lande hintrieb. Um Mittag fanden wir, vermittelst einer astronomischen Beobachtung,

1767. September. Mittew. d. 9. Donnerst. d. 10. Freytags, d. 11.

1767. September. daß wir ungleich weiter nach Norden hingerathen waren, als solches, der Schiffsrechnung nach, hätte seyn sollen. Da aber der Seestrom unmöglich gerade zu
Freytags, d. 11. nach Norden laufen konnte, (weil solches unmittelbahr gegen das Land hin gewesen wäre) so mußte ich, um meine Rechnung zu berichtigen, nicht weniger als 24 Meilen West-Nord-Westwärts zugeben, welches mit der Lage des Landes, der Küste nach auch ohngefähr übereinstimmt. Um diese Zeit betrug die Abweichung der Magnetnadel ohngefähr einen halben Strich Ostwärts. Des Nachts entdeckten wir eine schöne große Insel, zwischen welcher und Neu-Irrland eine Straße oder Durchfahrt befindlich ist; da es aber sehr finster, stürmisch und regnigt war, und wir nicht wußten, ob diese Meerenge nicht
Sonnab. d. 12. etwa gefährlich seyn könnte; so legten wir bey. Die Nacht blieb stürmisch mit vielem Donner und Blitz. Um 2 Uhr des Morgens aber heiterte sich das Wetter auf, die Windstöße ließen nach, verwandelten sich endlich in einen leichten Wind, und der Mond schien jetzt sehr helle. Um diese Zeit giengen wir also wiederum unter Segel, der Seestrom war allhier sehr stark, er trieb uns heftig nach Westen und durch die Durchfahrt der zwoten Meerenge hin, welche ohngefähr 5 See-Meilen breit ist. Die Insel ist sehr anmuthig und volkreich, ich nannte sie dem Grafen Sandwich, dem jetzigen ersten Lord der Admiralität zu Ehren, Sandwichs-Insel. Sie ist größer als des Herzogs von York Eyland, und allem Ansehen nach, giebt es an der Küste derselben einige gute Bayen und Haven. Am nördlichen Theile derselben liegt ein sehr kenntlicher hoher Berg, welcher die Gestalt eines Zuckerhuts hat, und diesem Berge gegen über liegt auf der Küste von Neu-Irrland ein anderer, welcher diesem hier vollkommen ähnlich ist. Sie liegen ohngefähr 5 See-Meilen weit von einander Süd gen Ost halb Ostwärts, und Nord gen West halb Westwärts. Die ganze Zeit über, daß wir auf der Höhe dieser Insel lagen, hörten wir des Nachts ein unaufhörliches Getöse, gleich als ob man eine Menge von Trommeln gerührt hätte. Als wir eben durch die Straße segelten, fiel eine Windstille ein; die Bewohner von Neu-Irrland machten sich solches zu Nutze, und setzten zehen von ihren Kähnen in See, in welchen ohngefähr 150 Mann gegen das Schiff hinruderten. Sie wagten sich nahe genug heran, daß wir einige Kleinigkeiten mit einander tauschen konnten, welche wir ihnen am Ende einer langen Stange hinabreichten, und die

ihrigen auf gleiche Weise an Bord bekamen; allein es wollte sich keiner von ihnen wagen zu uns in das Schiff zu kommen. Das Eisen so wir ihnen gaben, zogen sie allen andern Sachen vor, ohnerachtet außer den Nägeln, nichts davon verarbeitet war: denn wir hatten, wie ich zuvor bereits angemerkt habe, keine Messerschmidtswaaren am Borde. Ihre Kähne waren sehr lang und sehr schmal; mit einer Seitenrahme versehen, und einige derselben waren sehr zierlich gebauet. Einer davon konnte nicht weniger als neunzig Fuß lang seyn; denn er war nicht viel kürzer als unser Schiff, und dieser Länge ohnerachtet, war er aus einem einzigen Baume gemacht; er war mit etwas Schnitzwerk gezieret, und wurde von 33 Mann gerudert; wir fanden aber nicht, daß sie etwas vom Gebrauche der Segel wissen. Diese Leute sind, gleich den Negern, schwarz, ihr Haar ist auch eben so wolligt, aber die flache Nasen und die dicken Lippen derselben haben sie nicht. Meines Erachtens sind sie beynahe eben dieselbe Art von Leuten, als die Einwohner von Egmonts-Insel; sie giengen gleich denselben ganz nackt, hatten aber allhier einige wenige aus Muscheln verfertigte Zierrathen um die Arme und Beine befestiget. Wir fanden auch zu unserer Verwunderung eine Mode unter ihnen, ohne welche keines von unsern schönen modischen Frauenzimmern und süßen Herrchen ihren Putz für vollständig hält: sie hatten sich nehmlich das Haar, oder vielmehr die Wolle auf ihren Köpfen ganz weiß gepudert. Die Mode, Puder zu tragen, ist also vermuthlich nicht nur älter, sondern auch viel ausgebreiteter als man dafür hält, und hier wird sie noch weiter getrieben als irgendwo in Europa: denn in Neu Irrland pudert man sich nicht allein den Kopf, sondern auch den Bart. Außer dieser Kopfzierde haben sie noch eine andere; die meisten unter ihnen hatten nehmlich gerade über dem einem Ohre eine Feder stecken, welche den Schwanzfedern unsers gemeinen Haushahns völlig ähnlich war, ich vermuthe daher, daß diese Herren auch Federvieh für ihre Tafel haben müssen. Ihre Waffen waren Spieße und lange Stäbe oder Stangen, dagegen sahen wir keine Pfeile und Bogen bey ihnen; vielleicht mochten sie dergleichen wohl in ihren Kähnen bey sich haben nnd hielten es vielleicht bloß für rathsam sie zu verstecken. Ich hielte es dagegen für eben so rathsam, daß von allen meinen Leuten ein jeder auf seinem Platze wäre, so lange die Kähne in der Nachbarschaft des Schiffes herumruderten; ich merkte, daß sie ein sehr wachsames Auge auf unsere Kanonen hiel-

1767. September. Sonnab. d. 12.

1767. September. ten, als wenn sie Gefahr von denselben zu befürchten hätten, daher ihnen allem Anschein nach, die Wirkung des Schießgewehrs nicht ganz unbekannt seyn muß.

Sonnab d. 12. Sie hatten Fischernetze bey sich, und diese sowohl als ihre Stricke schienen sehr artig gearbeitet zu seyn. Nachdem sie solchergestalt eine Zeitlang bey uns geblieben waren, erhob sich ein Wind und sie kehreten nach dem Lande zurück.

Der zuvor erwähnte hohe Berg auf Sandwichs Insel liegt in der südlichen Breite von 2 Graden, 53 Minuten, und in der östlichen Länge von 149 Graden, 17 Minuten. So bald die Indianer wieder nach dem Lande zurück kehreten, steuerten wir fast gerade nach Westen und erblickten bald nachher eine Landspitze, die das süd-westliche Ende von Neu-Irrland war, und welcher ich den Namen Cap Byron gab: sie liegt in der südlichen Breite von 2 Graden, 30 Minuten und in der östlichen Länge von 149 Graden, 2 Minuten. Der Küste von Neu-Irrland gegen über und Westwärts vom Cap Byron liegt eine schöne große Insel, welcher ich den Namen Neu-Hannover gab. Zwischen dieser Insel und Neu-Irrland ist eine Straße oder Durchfahrt, die sich nach Nordosten hinziehet. In dieser Straße liegen verschiedene kleine Inseln und auf einer derselben befindet sich ein merkwürdiger Pic oder hoher steiler Berg. Diese Insel nannte ich Byrons Eyland und die Durchfahrt hieß ich Byrons Straße. Das Land auf der Insel Neu-Hannover ist hoch, anmuthig und mit Bäumen bedeckt, zwischen denselben siehet man viele angebauete Felder und das Ganze macht eine höchst reizende Aussicht. Die süd-westliche Spitze dieser Insel, welche hoch und steil ist, hieß ich Ihro Majestät zu Ehren, Königinn Charlottens Foreland. Diese Landspitze und das in derselben Gegend gelegene Land ist leicht zu kennen, denn es bestehet aus einer Menge großer, runder Hügel; da indessen die Nacht einbrach, das Wetter auch trübe war, und der Wind unter heftigem Regen in Stößen bließ, so konnten wir von dieser Gegend der Küste nichts weiter so deutlich sehen, daß wir die Aussicht davon eigentlich beschreiben könnten.

Sonntags, d. 13. Die ganze Nacht hindurch steureten wir Westwärts, am Morgen war das Wetter noch immer trübe, so daß wir auch an diesem Tage die Insel Neu-Hannover nur sehr unvollkommen sahen. Wir erblickten aber ohngefähr 8 See-Meilen weit Westwärts von derselben, sechs oder sieben kleine Inseln, die ich des Herzogs von Portland-Eylande hieß; zwey davon sind ziemlich groß. In dieser

Gegend wurden die Wogen der See ungleich höher als ich solche bisher in der Durchfahrt gehabt hatte, ich konnte also daraus schließen, daß ich nunmehro aus dem Canal wieder in die offene See gelangt war. Man komme daher von Osten oder von Westen; so ist es leichter und kürzer, durch S. Georgens-Canal hindurch, als um das ganze Land und um die daselbst gelegene Inseln Nordwärts herum zu schiffen. Diese Entdeckung, auf welche mich die Noth hintrieb, kann also wahrscheinlicher Weise in der Folge von erheblichen Nutzen seyn; hauptsächlich da man von den Eingebohrnen, welche an den Küsten des Canals und auf den allhier liegenden Inseln wohnen, ohne Zweifel alle Arten von Erfrischungen für Glascorallen, Bänder, Spiegel, und insonderheit für eiserne Werkzeuge und Messerschmidtswaaren wird erhalten können, welche letztere ihnen über alle massen wohlgefallen, womit wir aber zu unserm großen Unglück nicht versehen waren. 1767. September. Sonntags, d. 13.

Der Königinn Charlotten Landspitze, welche den Süd Westlichen Theil von Neu-Hannover ausmacht, liegt in der südlichen Breite von 2 Graden 29 Minuten, und in der östlichen Länge von 148 Graden 27 Minuten; und die mittlere von den Portlands-Inseln liegt in der südlichen Breite von 2 Graden 27 Minuten, und in der östlichen Länge von 148 Graden 3 Minuten. Die Länge dieser Straße vom Cap S. George an bis nach Cap Byron, als dem süd-westlichen Ende von Neu-Irrland, beträgt über 80 See-Meilen. Die Entfernung von Cap Byron bis nach der Königinn Charlotten-Landspitze, beträgt ohngefähr 12 See-Meilen, und von dieser Landspitze bis an die Portlands-Inseln rechne ich etwa 8 See-Meilen; daß also die ganze Länge des S. Georgen-Canals ohngefähr 100 See-Meilen, oder auf 300 englische Land-Meilen beträgt.

Wir entfernten uns zwar schon am Morgen des 13ten Septembers, (welches ein Sonntag war) aus der Straße, wir konnten aber vor dem 15ten keine Sonnenbeobachtung anstellen. Dieses that mir ungemein leid, weil ich um deswillen die Breite und Länge in welcher ich mich befand, nicht so genau angeben kann als man andern Falls wohl hätte erwarten dürfen. Auch würde ich das Land in dieser Straße samt dessen Einwohnern und Naturgütern weit umständlicher und vollständiger beschrieben haben, wenn ich nicht durch Krankheit so sehr abgemattet und niedergeschlagen gewesen wäre, daß ich blos daran genug zu thun hatte, den Dienst

1767. September. Sonntags, d. 13. im Schiffe zu verrichten, welcher in Ermanglung mehrerer Officiere, ganz allein auf mich fiel, unter dessen mancherley und schweren Pflichten ich aber fast erliegen mußte, weil ich nicht Hülfe genung hatte. Ohnerachtet ich kaum kriechen konnte, mußte ich zum Beyspiel doch eine Wache um die andere halten und andere Dienste mehr thun, damit nur mein Lieutenant etwas erleichtert würde, weil dieser ebenfalls sehr kränklich war.

Siebentes Hauptstück.

Die Fahrt von St. Georgens Kanal nach der Insel Mindanao, nebst einer Nachricht von vielen Inseln, die uns auf dem Wege dahin zu Gesichte kamen, und was unterdessen mehr vorfiel.

Sobald wir aus S. Georgens Kanal herausgekommen waren, steureten wir gen Westen. Gleich am folgenden Tage erblickten wir wieder Land in West-Nord-Westen, und liefen also nach demselben hin. Es war eine Insel von beträchtlicher Größe, und nicht lange nachher sahen wir Nord-Ostwärts von derselben eine andere, die aber nicht viel mehr als ein aus dem Wasser hervorragender Fels zu seyn schien. Da ich in dieser Gegend starke Seeströme hatte und verschiedene Tage über keine Sonnen-Beobachtung anstellen konnte; so ist es mir nicht möglich die Lage dieser Eylande so genau zu bestimmen als es sich sonst hätte thun lassen. Wir steureten indessen immer weiter nach Westen und entdeckten immer mehr Land, nemlich eine Menge von Eylanden, welche der zuvor entdeckten großen Insel Südwärts lagen. Da um diese Zeit die Nächte Mondhelle waren, so segelten wir bis um eilf Uhr fort: Der Lieutenant, der um diese Zeit die Wache hielt, fand, daß wenn wir, wie bisher immer gen Westen weiter segelten, wir zwischen diese Inseln gerathen würden, weil er mich aber nicht gerne ehe aufwecken wollte, bis die Reihe zu wachen an mich käme, so wendete er das Dienstags, d. 15. Schiff und steurete Süd gen Ost und Süd-Süd-Ostwärts. Um Mitternacht kam ich aufs Verdeck; nach Verlauf einer Stunde fand ich, daß wir gänzlich bey diesen Inseln vorbey gekommen waren und steurete also mit gemächlichem Win-

de wiederum Westwärts. Wir waren noch nicht gar weit von diesen Inseln hinweg, als um 6 Uhr des Morgens, von denselben her, eine beträchtliche Anzahl von Kähnen die etliche hundert Leute an Bord hatten, nach dem Schiffe zu gerudert kamen. Eines dieser Fahrzeuge, welches sieben Mann an Bord hatte, kam nahe genug, daß wir einander zurufen konnten. Die Leute in demselben machten allerhand Zeichen, deren Bedeutung wir nicht vollkommen verstehen konnten, wir ahmten solche aber so gut als es uns möglich war nach, um anzudeuten, daß wir eben so gegen sie gesinnet wären, als sie gegen uns zu seyn scheinen. Um ihnen aber noch deutlicher zu verstehen zu geben, wie gut wir es meynten, und um sie zu bewegen, daß sie an Bord kommen möchten, zeigten wir ihnen von weiten einige von den wenigen kleinen Waaren die wir bey uns hatten. Sie ruderten hierauf dem Schiffe näher, und ich schmeichelte mir schon, daß sie ohnfehlbar an Bord kommen würden: allein kaum waren sie so nahe heran gekommen daß sie uns erreichen konnten, so warfen sie ihre Wurfspieße aus aller Macht nach den Ort auf dem Verdecke hin, wo wir am dicksten standen. Es war also außer Zweifel, daß sie feindliche Absichten gegen uns hegten; ob ich nun gleich Mittel in Händen hatte ihrem Angriff bald ein Ende zu machen, so war es doch rathsamer, die Sache nicht so weit kommen zu lassen, weil es nur desto mehr Blutvergießen würde gekostet haben, je größer die Menge der Angreifenden war: also hielt ich es für rathsamer einem allgemeinen Gefechte vorzubeugen, und feuerte zu diesem Ende mit einigen Musqueten und mit einer von den Drehbassen unter sie. So bald sie sahen, daß einige von ihnen dadurch getödet oder verwundet wurden; zogen sie sich zurück und stießen zu den andern Kähnen, deren zwölf bis vierzehen waren, und zusammen etliche hundert Mann an Bord hatten. Ich legte hierauf bey, um den Ausgang vollends abzuwarten: Nachdem sie sich lange miteinander berathschlagt hatten, hielten sie es zu meinem größten Vergnügen für das beste, nach der Küste zurück zu kehren. Um sie in diesem gescheuten Gedanken desto mehr zu bestärken, und ihnen ein wenig Ehrfurcht beyzubringen, feurete ich eine sechspfündige Kugel dergestalt ab, daß sie über die Kähne hinweg strich und jenseits derselben ins Wasser fiel. Dieses Mittel war von der besten Würkung: denn sie ruderten nicht nur gleich noch einmahl so hurtig als zuvor, sondern spannten auch Seegel auf, und eilten nach der Küste zurück. Es währete indessen nicht lange, so

1767. September. Dienstags, d. 15.

1767. September. Dienstags, d. 15. stießen verschiedene andere Kähne in einer entlegenern Gegend der Insel vom Strande ab, und kamen sehr schnell gegen uns heran. Sie blieben anfänglich ohngefähr in eben derselben Entfernung vom Schiffe als die vorigen und einer derselben kam nach einer kleinen Weile auf die nehmliche Art herbey als die ersteren. Wir machten gegen die an Bord dieses Fahrzeuges befindlichen Leute alle Freundschaftszeichen die wir nur erdenken konnten; wir zeigten ihnen alles, was ihnen unseres Erachtens nur gefallen konnte, wir breiteten die Arme aus, und luden sie ein an Bord zu kommen. Doch alle unsere pantomimische Beredsamkeit half zu nichts, denn so bald sie sich dem Schiffe bis auf einen Steinwurf genähert hatten, ließen sie einen Hagel von Wurfspießen und Lanzen herein regnen, die uns jedoch keinen Schaden zufügten. Wir ahndeten diese Feindseligkeit indem wir einige Musqueten auf sie feureten; und einen von ihren Leuten dadurch tödteten. So bald seine Cameraden dieses sahen, sprungen sie in großer Bestürzung in die See und schwommen nach den andern hin, die nicht weit davon auf den Erfolg des ersten Angrifs zu warten schienen, bey diesem Anblick aber alle mit einander eiligst wieder dahin zurück kehreten, wo sie her gekommen waren. Da sie auf solche Weise den einen Kahn gänzlich im Stich gelassen hatten, hoben wir unser Boot aus und brachten denselben an Bord. Er war vollkommen 50 Fuß lang, aber dennoch einer von den kleinsten unter allen denen, die wider uns kamen; er war sehr plump aus einem einzigen Baume verfertigt, hatte aber eine Seiten-Rahme. Wir fanden in demselben sechs schöne Fische und eine Schildkröte, einige Yamwurzeln, eine Cocosnuß und einen Sack voll einer Art von Aepfeln oder Pflaumen, wie ichs nennen möchte, die von süßlichtem Geschmack, aber nicht groß und sehr mehligt waren. Diese Frucht enthielt einen flachen Kern, wir hatten aber weder vorher, noch nachher je etwas gesehen, das ihr gleich gekommen wäre. Sie war roh zu genießen, wann sie aber gesotten oder am Feuer gebraten wurde, war sie viel schmackhafter. Wir fanden auch zween irdene Töpfe, die einem großen Kruge ähnlich sahen, aber eine weite Mündung und keine Handhaben hatten; desgleichen lag eine beträchtliche Parthey von Matten in dem Kahne, deren sich diese Leute statt der Seegel und Wetterdecken bedienen; zu diesem Behuf spannen sie solche über gebogene Reise aus, fast auf eben die Art, wie die Decken der Londner Fähren beschaffen sind. Aus alle dem, was sich in diesem Fahrzeuge befand,

schlos-

Trois Vues des Isles de L'AMIRAUTÉ.

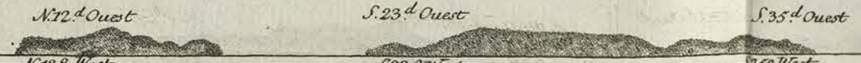
Drey Aussichten der Admiralitaets Inseln.

N°1.

N°2.

N°3

Isles d'Etienne, vues le 24. Sept. 1767.
Stephens Inseln, gesehen am 24 Sept 1767.



Isles de Joseph Freewill vues le 26. Sept. 1767.
Joseph Freewills Inseln am 26. September 1767 gesehen

Isle du Pic, vue de la grande Hune le 27 Sept. 1767.
Peecked Hill Insel am 27. Sept. 1767 vom grossen Mastkorbe aus gesehen

Isle du Courant, apperçue de la grande Hune et d'ou cette Vue a été prise le 12 Octobre 1767.
See Strohm Insel, vom grossen Mastkorbe aus gesehen und gezeichnet am 12 October 1767.

Isles de St. André, Vues seulement de la grande Hune et d'ou cette Vue a été prise le 15. Octobre 1767.
St. Andreas Inseln, vom Mastkorbe aus gesehen und gezeichnet am 15. October 1767.

Trois Isles, Vues de notre Mouillage dans la Baye à l'extremité Méridionale de Mindanao.
Drey Inseln, von der Bay aus gesehen in welcher wir am Südlichen Ende vor Mindanao vor Anker lagen

Isle du Mondrain, die Hügel Insel

schlossen wir, daß sie gefischt haben mußten; sie hatten auch ein Feuer in dem Boote gemacht, und an demselben stand einer von ihren Töpfen, darinnen sie ihre Speisen sotten. Als wir unsere Neubegierde mit Besichtigung dieses Kahnes vergnügt hatten, hieben wir ihn zu Brennholz in Stücken. 1767. September. Dienstags, d. 15.

Diese Indianer waren von eben der Art, als jene, welche wir zuvor auf der Küste von Neu-Irrland und auf der Egmonts-Insel gesehen hatten; nehmlich von sehr dunkler Kupferfarbe, beynahe schwarz und hatten wolliges Haar. Sie pflegen Beetelnüsse zu kauen und gehen ganz nackt, doch tragen sie um die Arme und Beine einen elenden Putz von zusammengereiheten Muscheln. Sie waren auch gleich den Leuten, die uns zuvor besucht hatten, gepudert, und hatten sich überdem das Gesicht mit weißen Streifen bemahlt; so viel ich aber sahe, hatten sie keine Bärte. Ihre Lanzen waren mit einer Art bläulicher Feuersteine zugespitzt.

Als wir dieser muthigen und feindseligen Leute los geworden waren, setzten wir unsern Lauf längst den andern Inseln fort, deren wir zwanzig bis dreyßig zählten; sie sind von beträchtlicher Größe, insonderheit ist eine darunter, die für sich allein ein großes Königreich ausmachen würde. Ich nannte sie alle mit einander die Admiralitäts-Inseln, sie haben eine überaus reizende Aussicht, und ich würde sie gern näher in Augenschein genommen haben, wenn mein Schiff nur in besserm Zustande, und ich mit solchen Waaren versehen gewesen wäre, als zur Handlung mit den Indianern erfordert werden. Das Land ist mit dem schönsten Grün bekleidet; die Wälder sind hoch und groß, mit dazwischen gelegenen Stellen wo das Holz ausgeräutet und das Land dagegen angebauet ist. Die Eingebohrnen scheinen allhier sehr zahlreich zu seyn, und ihre Häuser lagen in anmuthigen Haynen von Cocosnüssen. Es wäre gewiß sehr leicht mit diesen Leuten Freundschaft zu machen und einen gegenseitigen Umgang mit ihnen zu stiften; sie würden nehmlich bald einsehen, daß es unserer Ueberlegenheit wegen nur umsonst sey, auf Widerstand zu denken, und dagegen Vortheil dabey finden, Handlung mit uns zu treiben. Ich halte dafür, daß die Mitte der größesten von diesen Inseln in der südlichen Breite von 2 Graden 18 Minuten, und in der östlichen Länge von 146 Graden 44 Minuten liegt, und daß sie von der Königinn Charlotte Landspitze in Neu Hannover etwa 35 See-Mei-

1767. September. len weit West halb Nordwärts liegen mag. An der südlichen Seite dieser Insel befindet sich eine dergleichen kleinere, die in Gestalt eines Kegels hervorragt, und

Dienstags, d. 15. eine hohe Spitze auf ihrem obersten Gipfel hat. Die südliche Breite dieses hohen Berges ist 2 Grade 27 Minuten, und er liegt sechstehalb Grade Westwärts vom Cap S. George in Neu Irrland. Als wir längst der süd-östlichen Seite der großen Insel hinliefen, fanden wir sie Ost- und Westwärts 18 See-Meilen lang. Wie weit sie sich nach Norden erstreckt, weiß ich nicht; aber dem Anschein nach läßt sich mit Grunde muthmaßen, daß sie sehr weit dorthinlaufen muß. So viel ich urtheilen kann, ist es äußerst wahrscheinlich, daß diese Inseln viele schätzbahre Handlungswaaren, insonderheit Gewürze hervorbringen; denn sie liegen in eben derselben Breite, und unter eben dem Himmelsstriche, in welchem die Molukkischen Inseln auch liegen, und da ich den Muskaten Nußbaum auf der Küste von Neu-Irrland gefunden habe, (woselbst das Erdreich in Vergleichung mit diesem hier felsigt und unfruchtbahr ist,) so sollte, meines Erachtens, dieses Gewürz allhier noch ungleich besser als dort gerathen.

Nachdem wir an diesen Inseln vorbey gekommen waren, setzten wir unsern Lauf nach West gen Norden fort, wir hatten einen günstigen Wind und

Mittew. d. 16. die See war ganz ruhig. Am 16ten des Morgens, fanden wir vermittelst verschiedener Azimuthe, daß die Abweichung der Magnetnadel 6 Grade 30 Minuten Ostwärts war. Unsere südliche Breite war an diesem Tage 2 Grade, 19 Minuten, und unsere östliche Länge einer Beobachtung zufolge 145 Grade, 40 Minuten. Ich wunderte mich, daß die Abweichung der Nadel auf dieser Seite von Neu-Brittannien und Neu-Irrland so beträchtlich war; da solche im Gegentheil die ganze Zeit über, daß unser Lauf nach Nord-Westen gieng, allmählig abgenommen hatte: ich besann mich aber, daß ich vor ohngefähr zwey Jahren beynahe eben dergleichen Abweichung in dieser Mittagshöhe und in der Gegend der Insel Tinian wahrgenommen hatte.

Sonnab. d. 19. Am 19ten als am Sonnabend entdeckten wir des Abends zwey kleine Inseln, welche beyde niedrig, flach und grünend waren. Die eine derselben erblickten wir nur vom obersten Mastkorbe des großen Mastes; und diese nannte ich Dürours-Eyland. Sie liegt in der südlichen Breite von ohngefähr einem Grade, 14 oder 16 Minuten, und in der westlichen Länge von 143 Graden,

21 Minuten. Die Nacht über steuerten wir an der Küste des andern Eylandes hin, ich nannte solches Matty's-Eyland; die Bewohner desselben rannten in großer Anzahl mit Lichtern in den Händen dem Schiffe gegen über, längst dem Strande hin. Die Seite, an welcher wir hinsegelten, schien Ost gen Nord, und West gen Südwärts, ohngefähr 6 Meilen lang zu seyn. Es ward aber bald darauf finster, so, daß wir nichts mehr davon sehen konnten, und da wir eben einen günstigen Wind hatten, den wir ja nicht versäumen durften, so setzten wir unsern Lauf weiter fort. Die südliche Breite dieser Insel ist ohngefähr 1 Grad, 45 Minuten, und die östliche Länge derselben ohngefähr 143 Grade, 2 Minuten. Die Abweichung war allhier 4 Grade, 40 Minuten Ostwärts, und wir hatten einen Seestrom, der stark gen Nord-Westen lief. Um diese Zeit bliesen die Winde frisch, aber unbeständig von Ost-Süd-Osten nach Ost-Nord-Osten, oft bekamen wir auch Windstöße und Regen. 1767. September. Sonnab. d. 19.

Am 22sten ward der Wind sehr veränderlich, unsere südliche Breite war dazumal 53 Minuten, die östliche Länge 140 Grade, 5 Minuten, und die Abweichung der Magnetnadel war 4 Grade, 40 Minuten Ostwärts. Dienstags, d. 22.

Am 24sten erblickten wir zwey kleine Eylande in Süd-Westen, da aber eben eine Windstille einfiel und nur schwache Lüffte weheten, der Seestrom auch sehr stark gen Westen lief; so konnten wir nicht näher als bis auf 4 oder 5 See-Meilen an sie heran kommen. Sie sahen beyde grün und annuthig aus und standen ziemlich voller Bäume, ob sie aber bewohnt sind, weis ich nicht. Sie liegen ohngefähr Nord-West gen Westwärts und Süd-Ost gen Ostwärts. Eines derselben ist etwa 3 Meilen lang und das andere ohngefähr sechse. Die Durchfahrt zwischen denselben schien ohngefähr 2 Meilen breit zu seyn. Sie liegen in der südlichen Breite von 22 Minuten und in der östlichen Länge von 138 Graden, 39 Minuten; ich gab ihnen den Namen Stephens Eylande. Wir setzten unsern Lauf Nord-West gen Westwärts mit einem schwachen veränderlichen Winde fort, und der Seestrom lief heftig gen Nord-Westen. Donnerst. d. 24.

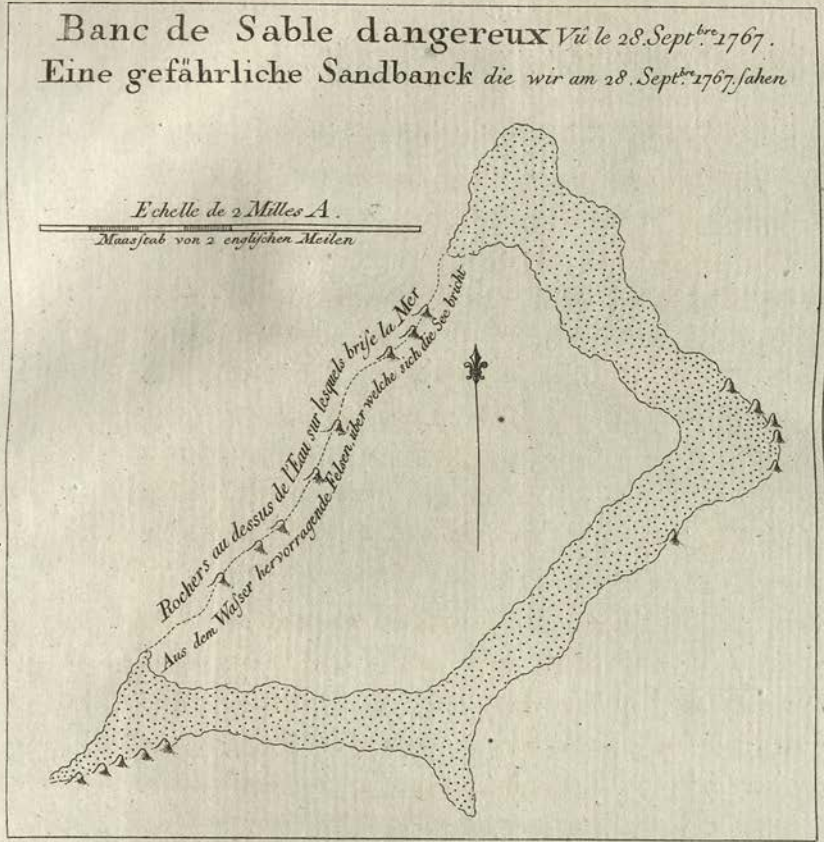
Am 25sten sahen wir abermahls Land vor uns; es waren drey kleine Eylande, denen wir, ehe es noch finster wurde, ziemlich nahe kamen. Es währete auch nicht lange, so ruderten verschiedene Kähne die voller Indianer waren gegen uns heran, sie gaben durch Zeichen zu verstehen, daß sie nichts Böses im Freytags, d. 25.

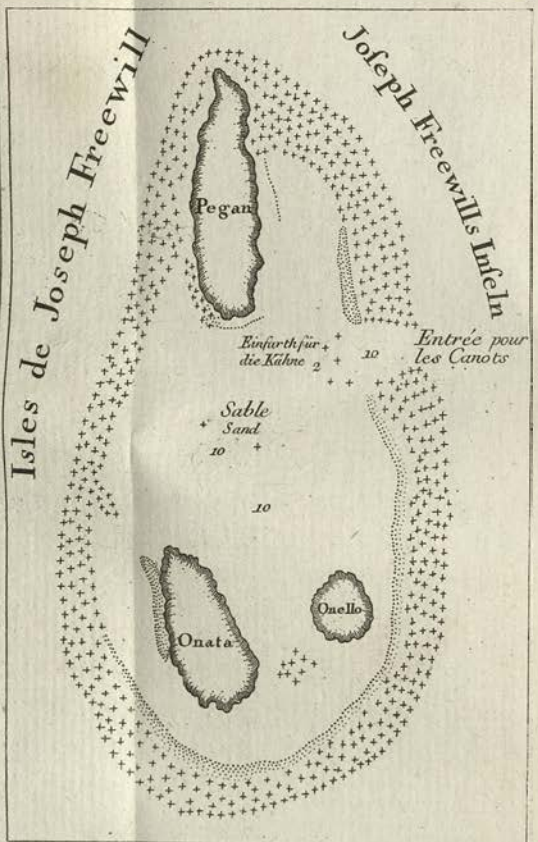
1767. September. Freytags, d. 25. Regenwasser haben; auf welche Art sie es aber auffangen und aufbehalten, konnte ich nicht erfahren. Ich meines Theils habe in einem so kleinen und niedrigen Lande niemals eine Quelle angetroffen, noch auch gehört, daß sonst jemand auf einem so kleinen Flecken Erde frisches Wasser gefunden habe. Die größeste von diesen beyden Inseln, welche die Eingebohrnen Pegan heissen, welche ich aber Joseph Freewills Eyland nannte, liegt der Linie 50 Minuten Ostwärts, und im 137sten Grade 51 Minuten östlicher Länge. Sie sind insgesammt mit einer Reihe von Felsen umringt. Die Seecharte, welche ich von diesen Eylanden mitgebracht habe, ist nach des Indianers Anweisung aufgenommen, er zeichnete mir nemlich ihre Lage auf dem Verdeck mit Kreide vor; und um die Tiefe des Wassers anzudeuten, streckte er so oft die Arme aus, als er Klaftern anzeigen wollte.

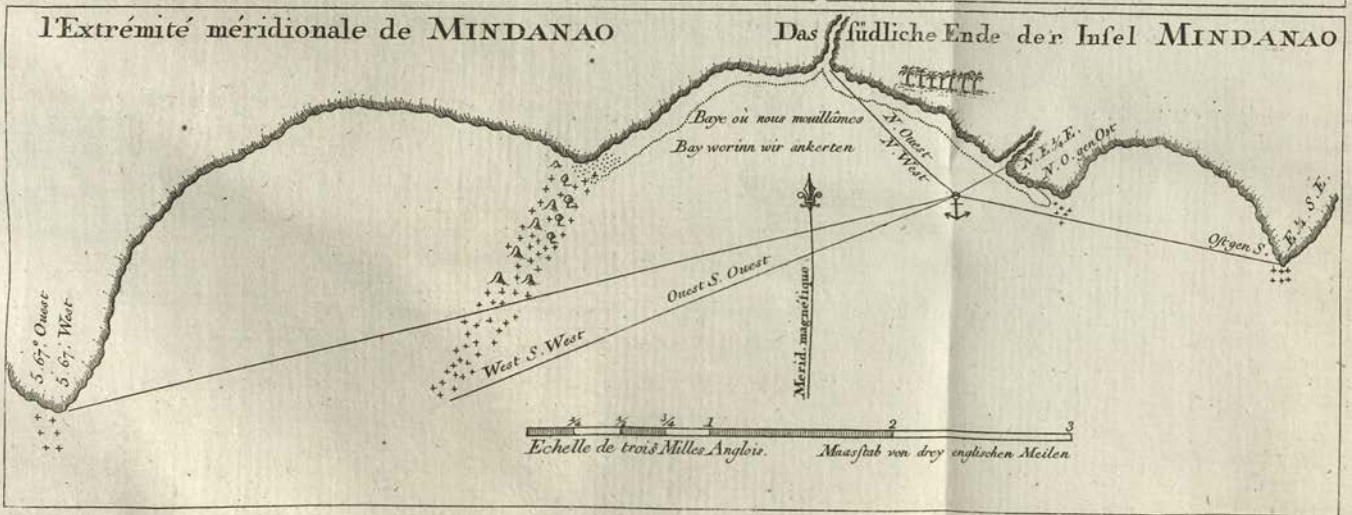
Ich steuerte nunmehro Nord-West gen Nordwärts, um mich aus dieser Gegend zu entfernen, wo die Sonne senkrecht über mir stand. Wir hatten zwar nur leichte Ost-Süd-Ost-Winde, doch wären solche für jedes andere Schiff als die Swallow hinlänglich gewesen, um geschwind genung weiter zu kommen. Sie aber seegelte bem gegenwärtigen Wind und Wetter sehr schwerfällig und langsam. Wir fanden auch, daß die Abweichung der Magnetnadel jetzt wieder anfieng abzunehmen, wie aus folgender Tabelle zu ersehen seyn wird.

Breite,	Westliche Länge von Königinn Charlottens Landspitze angerechnet.	Abweichung der Magnetnadel nach Osten.
40′ S.	— 8° 36′ W.	— 4° 40′ O.
unter der Linie	— 9 40 W.	— 4 17 O.
30′ N.	— 10 30 W.	— 3 10 O.
2° ″ N.	— 11 40 W.	— 2 30 O.
2° 50′ N.	— 12 10 W.	— 2 — O.

Montags, d. 28. Am 28sten, da wir in der nördlichen Breite von 2 Graden, 53 Minuten, und in der östlichen Länge von 136 Graden, 10 Minuten waren, kamen wir an eine sehr gefährliche Untiefe, die ohngefähr 11 bis 12 Meilen im


Banc de Sable dangereux Vû le 28. Sept.bre 1767.
Eine gefährliche Sandbanck die wir am 28. Sept.bre 1767 sahen
Echelle de 2 Milles A.
Maasstab von 2 englischen Meilen
Rochers au dessus de l'Eau sur lesquels brise la Mer
Aus dem Wasser hervorragende Felsen über welche sich die See bricht


Isles de Joseph Freewill
Joseph Freewills Inseln
Pegan
Einfurth für die Kähne
Entrée pour les Canots
Sable
Sand
10
Onello
Onata


l'Extrémité méridionale de MINDANAO
Das südliche Ende der Insel MINDANAO
Baye où nous mouillâmes
Bay worinn wir ankerten
N. Ouest
N.West
N.E.½E.
N.O. gen O.
Ost gen S.
E.½S.E.
Ouest S. Ouest
West S. West
S. 67.° Ouest
S. 67. West
Merid. magnétique
Echelle de trois Milles Anglois.
Maasstab von drey englischen Meilen

Umkraiſe hat und von kleinen Felſen umgeben iſt, die kaum über dem Waſſer hervorragen. Allhier war der Seeſtrom ſehr ſtark und lief gen Norden, ich kann aber nicht mit Gewißheit behaupten, ob er in dieſer Richtung ein wenig gegen Oſten oder gegen Weſten hintrieb. 1767. September. Montags, d. 28.

Am Abend entdeckten wir vom Maſtkorbe aus ein anderes Eyland, welches Südwärts von uns lag. Auf dem öſtlichen Ende deſſelben ſchien ein ſteiler Berg hervor zu ragen, der faſt die Geſtalt eines Seegels hatte; wir geriethen aber nicht nahe genug an daſſelbe hin, um es vom Verdecke aus näher in Augenſchein nehmen zu können. Ich ſchätze die nördliche Breite deſſelben auf 2 Grade, 50 Minuten, und die öſtliche Länge von London an gerechnet ohngefähr auf 136 Grade, 10 Minuten.

Der Seeſtrom lief noch immer nach Norden, am Montage aber, den 5ten des Octobers, als wir in der nördlichen Breite von 4 Graden, 30 Minuten waren, fand ich, daß er gen Süden und zwar ſehr ſtark lief. Unter andern Bedürfniſſen mangelte mir auch ein kleines Boot, mithin konnte ich den Seeſtrom nicht unterſuchen laſſen, ſo gern ich es ſonſt gethan hätte. Ich glaube aber, daß wenn derſelbe Südwärts lief, er ſich ein wenig gegen Oſten hinwendete, und daß er, wenn er Nordwärts lief, ſich gegen Weſten hin drehete. October. Montags, d. 5.

Am Montage entdeckten wir eine kleine Inſel, und ob ſie gleich nicht viel größer ſeyn mochte als ein Fels, ſo war ſie doch mit Bäumen bewachſen: ich nannte ſie Current Island (Seeſtrom-Inſel), weil der Seeſtrom, welcher eben nach Süden lief, allhier ſo ſtark ſtröhmete, daß er uns jeden Tag 24 bis 30 Meilen weit mit ſich fort gen Süden hinriß, der Abweichung nicht einmahl zu gedenken, die er uns überdem noch in Berechnung unſerer Meereslänge verurſachen mochte. Die gedachte Inſel liegt in der nördlichen Breite von 4 Graden 40 Minuten, und in der weſtlichen Länge von 14 Graden 24 Minuten von Königinn Charlottens Landſpitze angerechnet. Des folgenden Tages entdeckten wir zwey andere kleine Inſeln, die ich S. Andreas Eylande hieß. Sie liegen in der nördlichen Breite von 5 Graden 18 Minuten, und in der weſtlichen Länge von 14 Graden, 47 Minuten von Königinn Charlottens Landſpitze her. Der Wind war um dieſe Zeit ſehr veränderlich und blies wechſelsweiſe aus allen Gegenden und allen Strichen des Compaſſes her, wir hatten auch oft vielen Regen Montags, d. 12.

1767. October. Dienstags, d. 20. und heftige Windstöße auszustehen. Am Dienstage als am 20sten, da wir in der nördlichen Breite von 8 Graden waren, blies er mit solchem Ungestüm, daß wir 64 Stunden lang beylegen mußten, er schwellte die See gewaltig hoch an, und ich glaube, daß gerade in diesem Zeitpunkt der Passatwind sich etwa nach einem andern Striche herum setzte, und diese Veränderung seiner Richtung so brausend verkündigte. Dieser Sturm war so heftig, daß er uns die Zeit über welche wir beylegen musten, bis in die nördliche Breite von 9 Graden trieb ohngeachtet der Seestrom dieser Richtung gerade zuwider war und nach Süden lief.

Achtes Hauptstück.

Kurze Beschreibung der Küste von Mindanao und der daran gelegenen Inseln, wobey zugleich verschiedene von Dampiers Irrthümern verbessert werden.

Montags, d. 26. Am 26sten entdeckten wir wiederum Land; da wir aber keine Beobachtung anstellen konnten, so ließ sich die Breite und Länge, in der wir uns befanden, nicht anders, denn einzig und allein, vermittelst der Schiffsrechnung bestimmen.

Dienstags, d. 27. Am folgenden Tage aber war das Wetter günstiger, und alsdenn fand sich, daß der Seestrom stark auf unsern Lauf gewürkt hatte; so, daß ich der Schiffsrechnung für die zween zunächst vergangenen Tage, nicht weniger als 64 Meilen nach Süd-West gen Süden hin, zugeben mußte, um dieselbe gehörig zu berichtigen. Nunmehro wußten wir auch, daß das Land, welches wir gesehen hatten, der nord-östliche Theil der Insel Mindanao sey. Da ich jetzt viele Kranken an Bord hatte und uns folglich Erfrischungen höchst nöthig waren, so entschloß ich mich zu versuchen, was ich allhier in einer Bay erhalten könnte, welche nach Dampiers Beschreibung an dem süd-östlichen Theile dieser Insel liegen sollte, und in welcher er auf einer schönen und großen Aue einen Ueberfluß von rothem Wildprett gefunden zu haben vorgiebt. Ich steuerte demnach an diese Seite der Insel hin; und um desto sicherer zu seyn, daß ich die Bay nicht verfehlete, schickte ich den Lieutenant nebst einer gehörigen Anzahl von meinen

nen Leuten in einem Boote aus, damit er näher an der Küste vor uns hin laufen möchte. Allein hier war keine solche Bay zu finden; hingegen gerieth das Boot am alleräußersten südlichen Ende der Insel, auf eine Stelle, allwo sich eine kleine Vertiefung im Lande befand, an deren innersten Gestade eine Stadt nebst einem Forte lag. So bald die am Lande befindlichen Leute das Boot ansichtig wurden, feuerten sie eine Kanone ab und setzten drey stark bemannte Boote oder Kähne in See. Da mein Lieutenant zur Gegenwehr zu schwach war, so lief er so gleich nach unserm Schiffe zurück, allein die Kähne verfolgten ihn bis sie das Schiff zu Gesicht bekamen, alsdenn aber wandte sich das Blatt um und sie hielten es nunmehro ihrer Seits ebenfalls für rathsam sich zurück zu ziehen. Da ich solchergestalt so wenig Dampiers Bay als die daran gelegene Aue hatte können ausfindig machen, so würde ich dieser feindseligen Anzeigen ohngeachtet dennoch im Angesicht der Stadt und des Forts vor Anker gegangen seyn, wenn ich zu diesem Ende nicht zuvor einige Kanonen aus dem untern Schiffsraume hätte müssen herauf bringen und am Tauwerke einige Ausbesserungen vornehmen lassen: ehe ich aber so viele Umstände machen wollte, lief ich lieber ein wenig weiter nach Osten zu und kam am 2ten des Novembers in einer kleinen Bay, eine Kabeltau-Länge weit von der Küste vor Anker, allwo die Tiefe von 7 Klaftern war und der Boden aus weichem Schlamm bestand. Die westliche Spitze der Bay lag ohngefähr drey Meilen von uns in West-Süd-Westen; die östliche Spitze ohngefähr eine Meile weit in Ost gen Süden; ein Fluß, der sich in die Bay ergießt, ohngefähr in Nord-Westen; und die steile Spitze eines Eylandes, Hummock-Eyland genannt, beynahe 5 See-Meilen weit Süd, 7 Grade Ostwärts. Noch ehe es finster ward, schickte ich unsre beyden Boote an den Fluß hin, und sie brachten zwo Ladungen Wassers von dort her zurück. An dem Orte, wo sie ans Land gegangen waren, fanden sie keine Anzeigen, daß dieser Theil der Küste bewohnt sey; dagegen ließ sich ein Kahn sehen, welcher um die westliche Spitze der Bay herum lief, und unserem Vermuthen nach, von der Stadt aus abgefertigt worden war, um zu erfahren, wer wir wären, oder wenigstens zu beobachten, was wir thäten: So bald ich diesen Kahn erblickte, steckte ich englische Flaggen auf, und vermuthete, daß er an Bord kommen würde: als er uns aber eine ganze Weile über recht in Augenschein genommen hatte,

1767. October. Montags, d. 26.

Dienstags, d. 27.

November. Montags, d. 2.

1767. November. Montags, d. 2. kehrete er zurück. Da nun an dem Orte, allwo wir Wasser einnahmen, weder Menschen, noch Anzeigen von denselben zu sehen waren, so nahm ich mir vor, am folgenden Tage noch mehr Wasser von dorther an Bord bringen, und wo möglich, auch unsern Holz-Vorrath ergänzen zu lassen. Allein um 9 Uhr des Nachts wurden wir plötzlich durch einen lauten Lermen erschreckt, welcher auf dem Theile der Küste entstand, der dem Schiffe gerade gegenüber lag. Es war eine große Anzahl von Menschenstimmen, und das Geschrey derselben hatte eine große Aehnlichkeit mit dem War-whoop oder dem Kriegsgeschrey, solches die Amerikanischen Wilden in dem Augenblicke eines Angrifs zu machen pflegen, und welches nach dem einhelligen Geständniß aller derer, die es gehöret haben, etwas unaussprechlich fürchterliches und entsetzliches ist.

Da ich nunmehro wohl hinlänglich überzeugt war, daß es nöthig seyn würde, unsre kleine Macht auf das vortheilhafteste anzuwenden, so fiengen wir gleich am folgenden Morgen an, uns in wehrhaften Stand zu setzen, ich ließ zu dem Ende die Kanonen aus dem untern Schiffsraume herauf holen und die nöthigen Ausbesserungen an dem Tauwerke vornehmen. Da wir indessen vom Morgen an bis um 11 Uhr des Vormittags gar nichts von den Leuten sahen, welche uns in der vergangenen Nacht durch ihr Gebrülle zu erschrecken gesucht hatten, so wagte ich es, das lange Boot ans Land zu schicken, um mehreres Wasser holen zu lassen; indessen hielt ich es immer noch für wahrscheinlich, daß sie sich in den Wäldern versteckt haben möchten, und brauchte daher die Vorsicht, das andere Boot bewaffnet und bemannet unter dem Commando meines Lieutenants, in Bereitschaft zu halten, damit ich den Wasser-Leuten, auf den ersten Wink Beystand leisten könne, wann sie etwa in Gefahr gerathen sollten. Wenige Augenblicke belehrten mich, daß meine Muthmaßungen wohl gegründet waren; denn kaum waren unsere Matrosen aus dem Boot ans Land gestiegen, als aus dem nahe gelegenen Walde eine Anzahl gewaffneter Leute heraus rannten, unter denen einer etwas weißes empor hielt, das ich für ein Friedenszeichen ansahe. Bey dieser Gelegenheit empfand ich von neuem, wie vielen Unannehmlichkeiten ich der mangelhaften Ausrüstung des Schiffs wegen, ausgesetzt war, und wie oft hatte ich auf dieser Reise nicht Ursach gehabt, diese Anmerkung zu machen! Ich hatte nehmlich keine weiße Flagge an Bord: um mir aber in der Eyl nur geschwind zu helfen, sagte ich dem Lieutenant, er solle eines von meinen Tischtüchern statt einer Flagge

wehen lassen. Dieses geschahe, und er eilete damit nach dem Lande zu. So bald er daselbst ausstieg, kam der Indianische Fahnenträger nebst noch einem anderen ohnbewaffnet zu ihm an den Strand, und beyde empfiengen ihn dem Ansehen nach mit vielen Freundschaftsbezeugungen. Einer dieser Leute redete ihn auf holländisch an, dieses aber verstand keiner von den unsrigen: Er brachte alsdenn etliche wenige Worte spanisch hervor, in dieser Sprache war einer von den Leuten im Boote ziemlich weit gekommen, der Indianer redete es aber so schlecht, daß es ihm schwer fiel seine Meinung den unsrigen verständlich zu machen, und daß er oft seine Zuflucht zu gewissen Zeichen nehmen mußte. Vielleicht wäre der gelehrte Indianer im Holländischen eben so ungeübt erfunden worden als im Spanischen, wenn irgend einer von unsern Leuten holländisch gekonnt hätte. So viel brachte er indessen doch heraus, daß er nach dem Namen des Skippers, welches vermuthlich Capitain bedeuten sollte, fragte, und sich genau erkundigte, ob wir Holländer wären, ob unser Schiff ein Kauffarthey- oder Kriegsschiff sey; wie viele Kanonen und Mann es führe, und ob es zu Batavia gewesen sey oder dahin gienge? Als wir ihm auf alle diese Fragen genugthuende Antwort gegeben hatten, sagte er: daß wir nach der Stadt gehen sollten, allda wolle er uns dem Stadthalter, den er Raja betittelte, vorstellen. Der Lieutenant sagte ihm alsdenn, daß er wohl nach der Stadt hinseegeln wollte, daß wir aber jetzt unverzüglich Wasser nöthig hätten, und daß er uns also die Erlaubniß geben möchte, einige Fässer füllen zu dürfen; er bat ihn auch, den mit Pfeilen und Bogen bewaffneten Leuten anzubefehlen, daß sie sich weiter zurück ziehen sollten. Der Indianer, der unter seinen Landsleuten ein Mann von großem Ansehen zu seyn schien, willigte in dieses zwiefache Gesuch, er sahe aber, das seidene Schnupftuch, welches der Lieutenant um den Hals gewickelt trug, zu gleicher Zeit sehr aufmerksam an. Dieser verstand ihn so gleich, knüpfte es los und überreichte ihm solches und der Indianer ersuchte ihn eine Art von Halstuch dagegen anzunehmen, welches er um seinen Hals trug und das aus einem groben indianischen baumwollenen Zeuge bestand; überhaupt war er einigermaßen nach holländischer Art gekleidet. Nachdem die Halstücher solchergestalt vertauscht waren, erkundigte er sich bey dem Officier, ob das Schiff einige Waaren an Bord habe um Handlung zu treiben? worauf dieser antwortete, daß es damit genugsam versehen sey, um Lebensmittel einzu-

1767. November. Dienstags, d. 3.

1767. November. Dienstags, d. 3. handeln, aber sonst nichts. Nun, "sagte der Indianer", sie sollen haben, was sie bedürfen. Als die Unterredung geendiget war, kehreten die Boote mit Wasser beladen an Bord zurück; ich hielt diese Zusammenkunft für eine Art von Versicherung, daß wir uns aller Hülfe würden zu erfreuen haben die nur hier zu bekommen wäre, und wir fuhren also guten Muthes in unserer Arbeit am Bord fort. Allein es dauerte kaum zwo Stunden, so sahen wir mit eben so großer Verwunderung als Betrübniß, daß sich viele hundert bewaffnete Männer an mehreren Orten zwischen denen am Strande befindlichen Bäumen und dem Schiffe gegenüber, Partheyenweise in Ordnung stellten. Sie waren mit Musqueten, mit Pfeilen und mit Bogen, zum Theil auch mit langen Spießen, Schwerdtern, mit einer Art von Hirschfängern, die ein Creß genannt wird, bewaffnet und mit Schilden versehen. Auf dem Strande lag unter einem Wetterdache ein Kahn, diesen zogen sie in den Wald hinauf. Das alles waren denn nichts weniger als gute Vorbedeutungen und auf diese folgten noch andere Anzeigen die nicht minder feindseelig waren; diese Leute brachten nehmlich den ganzen Tag damit zu, daß sie bald aus dem Walde hinaus, bald wieder hinein rannten, als ob sie Ausfälle oder Angriffe auf einen Feind gethan hätten. Bald schossen sie Pfeile ab, und warfen ihre Wurfspieße in die See gegen das Schiff hin, dann hoben sie wieder ihre Schilde in die Höhe und schwungen ihre Schwerdter mit drohender Gebehrde gegen uns. Während daß dieses am Lande vorgieng waren wir am Borde nicht müßig, sondern hohlten unsre Canonen herauf, besserten das Tauwerk unsrer Masten aus, und brachten noch vor Abend alles in Ordnung. Da ich nunmehro seegelfertig war, so entschloß ich mich noch einen Versuch zu machen, ob ich nicht mit den Leuten am Lande von neuem sprechen und die Ursache einer so plötzlichen und unbegreiflichen Veränderung ihres Betragens von ihnen erfahren könnte. Mit diesem Antrage schickte ich den Lieutenant zu ihnen hin, und zum Zeugniß, daß unsere Gesinnungen noch eben so friedfertig wären als vorher, ließ ich mein Tischtuch wiederum als eine Friedensflagge wehen. Um es endlich an keiner Vorsicht fehlen zu lassen, mußte das Boot nach derjenigen Gegend des Strandes hinlaufen, die von Holz frey war, damit nehmlich die Bootsleute nicht Gefahr von einem Feinde zu besorgen hätten, den sie nicht sehen könnten. Ich befahl auch, daß niemand sich aus dem Boote hinweg wa

gen sollte um ans Land zu gehen. Als die Indianer sahen, daß das Boot am Strande anlangte, daß aber niemand aus demselben herauskommen wollte, machte sich einer von ihnen mit einem Bogen und Pfeilen in der Hand aus dem Walde heraus, und winkte dem Boote, daß es an den Ort hinkommen sollte, wo er stand. Dieses aber lehnte der Officier sehr klüglich ab, weil er allda nicht einen Bogenschuß weit von einem Hinterhalt gewesen seyn würde. Als er hierauf noch einige Zeit lang gewartet hatte und kein anderes Mittel fand um zu einer Unterredung mit ihnen zu gelangen, kehrte er ans Schiff zurück. Ich hätte allerdings vermittelst meiner Kanonen, viele von diesen feindseeliggesinnten Leuten tödten können, allein dieses würde zu nichts gutem gedient haben. Wir hätten nachher gewißlich kein Holz und Wasser bekommen, ohne das Leben unsrer eignen Leute daran zu wagen, und ich hoffte noch immer durch gütliche Mittel Erfrischungen aus der Stadt zu erhalten, wohin ich nunmehro, da das Schiff in guten Vertheidigungsstand gesetzt war, abzusegeln gedachte. Sobald also am folgenden Morgen der Tag anbrach, segelte ich mit einem leichten Landwinde von diesem Orte, den ich Deceitful Bay (die betrügerische Bay) nannte, hinweg, und gelangte zwischen zehn und eilf Uhr an die Bay oder Vertiefung, in deren innerstem Theile unsere Boote vorher die Stadt und das Fort gesehen hatten. Kaum waren wir aber bis an diese Gegend der Küste gekommen, als das Wetter trübe wurde und ein heftiger Regen einbrach, der Wind auch zugleich sehr ungestüm gegen das Land hinblies. Dieses nöthigte mich Seewärts zu steuren, und da ich überdem keine Zeit zu verlieren hatte, so richtete ich meinen Lauf nach Westen, damit ich Batavia noch vor Ablauf der guten Jahreszeit erreichen möchte.

1767. November. Dienstags, d. 3.

Weil die Beschreibung, welche Dampier von der Küste dieser Insel gegeben hat, in mehreren Stellen unrichtig ist, so will ich anjetzt noch ausführlicher anzeigen, was ich während meines Laufes an dieser Küste in der dortigen Gegend der See angemerkt habe. Nachdem wir am 26sten des Octobers den nordöstlichen Theil der Insel gesehen hatten, aber nicht gewiß waren ob es Mindanao oder die Insel St. Johann sey, so steuerten wir derselben am folgenden Tage näher, und erreichten das Vorgebirge S. Augustina, welches den südöstlichen Theil von Mindanao ausmacht; das Land besteht daselbst aus kleinen Hügeln, welche gegen den Strand zu, in eine niedrige Landspitze hinablaufen. Diese Landspitze

1767. November. liegt Nord- 40 Ostwärts 22 See-Meilen weit von einer kleinen Insel, welche ich Hummock- oder Hügel-Insel nannte, weil sie sich von allen übrigen Inseln, die an der südlichen Spitze von Mindanao liegen, durch einen Hügel besonders unterscheidet. In dieser ganzen Gegend ist das Land sehr bergigt, eine Reihe Gebirge erhebt sich immer hinter der andern, so daß es, wenn man noch sehr weit davon ist, nicht als eine, sondern als mehrere Inseln aussieht. So bald wir die Insel anfänglich erblickten, steuerten wir längst der Oestlichen Seite, von Norden nach dem Cap S. Augustina herab, beynahe Süd gen Westhalb West, und Nord gen Osthalb Ostwärts, und legten in dieser Richtung einen Weg von etwa 20 See-Meilen zurück. Der Wind blies Südwärts längst der Küste hin, als wir derselben näher kamen, liefen wir gegen eine Oeffnung hin, und gedachten daselbst zu ankern, weil sie uns eine gute Bay zu seyn dünckte. Es fand sich aber, daß sie für unsre Absicht zu tief ins Land gieng, und daß einige Untiefen die Einfahrt in dieselbe gefährlich machten. Ich nannte sie daher, weil unsre Hoffnung fehlgeschlagen war, Disappointement Bay (die Bay der fehlgeschlagenen Hoffnung.) Sie liegt ohngefähr acht bis zehn See-Meilen weit Nord gen Ostwärts vom Cap S. Augustina als dem südöstlichen Theile der Insel. Als wir auf der Höhe dieser Bay anlangten und in dieselbe hineinsteuern wollten, kam uns ein großer Berg zu Gesichte, welcher einer Insel gleich sahe, der aber wie ich vermuthe durch eine niedrige Erdzunge mit dem Hauptlande verbunden, und folglich nur eine Halbinsel ist. Dieser Berg ist das nördliche Land in dieser Einfahrt, und eine andere, hohe und steile Landspitze die ihm gegenüber liegt, macht den südlichsten Theil der Bay aus. Zwischen diesen beyden Landspitzen liegen die schon erwähnten Untiefen und verschiedene kleine Inseln, von denen man aber in der Ferne nur eine einzige, und die übrigen nicht eher sehen kann bis man ihnen sehr nahe kömmt. An dieser Gegend der Küste fanden wir keine Merkmale, daß solche bewohnt sey. Das Land ist erstaunlich hoch und ein Gebirge auf das andere gethürmet, so daß die Gipfel sich in den Wolken verliehren. Aus dieser Ursache ist es beynahe nicht möglich, auf der offenen See zu bestimmen, wie weit man noch von dieser Insel entfernt sey, denn was man in Vergleichung mit den darüber hinaus ragenden Gebürgen nur für kleine, kaum aus dem Wasser hervorsteigende Hügel zu halten geneigt ist, das sieht man während der Annäherung

zu hohen Bergen aufschwellen, und man findet alsdenn die Entfernung wohl dreymal so groß als man sich dieselbe vorgestellt hatte. Vielleicht liegt hierin der Grund, daß dieser Theil der Insel so schlecht aufgenommen, und die Lage desselben in allen unsern englischen Seecharten so sehr von einander verschieden ist. Wir fanden allhier einen starken Seestrom, der so wie auch das Land sich hinziehet, längst der Küste nach Süden läuft. Das Nordwärts vom Vorgebürge S. Augustina gelegene hohe Land wird immer niedriger, je näher es an dieses Cap gränzt, und endigt sich zuletzt in eine niedrige flache Landspitze, in deren Nachbarschaft zween große Felsen im Meere liegen. Die nördliche Breite dieses Vorgebirges ist 6 Grade, 15 Minuten, und die östliche Länge desselben, der Schiffsrechnung zu folge, 127 Grade, 20 Minuten. 1767. November.

Von diesem Cap an ziehet sich das Land ohngefähr 6 bis 7 See-Meilen weit West und Westwärts gen Süden hin, wendet sich alsdenn nach Nord-Westen hinauf, und macht eine sehr tiefe Bay, deren innersten Theil wir nicht sehen konnten, als wir von S. Augustina nach dem auf der andern Seite gelegenen hohen Lande, das ist, nicht weniger als 12 See-Meilen weit queer über dieselbe vorbey liefen. Die jenseitige Küste, die aus dem innern Theile dieser Bay herauf kömmt, ziehet sich Anfangs Südwärts und Süd-Süd-Westwärts, und alsdenn nach Süd-West gen Westen, gegen das südliche Ende der Insel hin.

Dieses Südliche Ende nennt Dampier irriger Weise das Süd-Oestliche, welches letztere aber, wie ich schon bemerkt habe, das Cap S. Augustina ist. Auf der Höhe dieses südlichen Endes also, und ohngefähr 5, 6 und 7 See-Meilen weit davon, liegen 10 bis 12 Inseln, obgleich Dampier sagt, es seyen ihrer nur zwey, und der Umfang derselben betrage zusammen genommen, ohngefähr 5 See-Meilen; dagegen doch die Eylande, welche ich sahe, nicht weniger als 15 See-Meilen im Umfange haben konnten und nach der Menge von Booten zu urtheilen die ich zwischen denselben in der See erblickte, müssen sie sehr bevölkert seyn. Die größte dieser Inseln liegt Süd-Westwärts von den andern, und ragt, vermittelst einer steilen Bergspitze, über die andern empor, daher man sie auch, so bald man dem Lande näher kommt, unter allen zuerst, und selbst in einer sehr großen Entfernung erblicken kann. Ich schätze die nördliche Breite derselben auf 5 Grade 24 Minuten, und ihre östliche Länge, der Schiffsrechnung zu fol-

1767. November. ge, auf 126 Grade 37 Minuten. Diese Insel, welche ich Hummock-Eyland hieß, liegt ohngefähr 20 bis 22 See-Meilen weit Süd, 40 Westwärts von dem Vorgebirge S. Augustina, und von diesem ist der südlichste Theil der Insel Mindanao ohngefähr 21 bis 23 See-Meilen weit entfernt, und liegt von dort aus Süd-West drey viertel Westwärts. Dieses südlichste Ende bestehet aus 3 oder 4 Landspitzen, welche in einer Strecke von ohngefähr 7 See-Meilen einander Ost- und Westwärts liegen, und sich in der nördlichen Breite von 5 Graden 34 Minuten, und meiner Rechnung nach, in der östlichen Länge von 126 Grade 25 Minuten befanden. Die Abweichung betrug allhier einen Strich Ostwärts.

Ich seegelte zwischen diesen kleineren und der Haupt-Insel hindurch, und fand die Durchfahrt gut, der Seestrom lief daselbst gen Westen. Dampier sagt, daß die Bay mit der daran gelegenen schönen Aue, auf dieser Seite der Insel, und zwar 4 See-Meilen weit Nord-Westwärts von der Oestlichen von diesen Inseln befindlich seyn soll, ich habe sie aber nicht allein in der angezeigten Gegend, sondern auf dem ganzen süd-östlichen Theile der Insel bis an die kleine Vertiefung der Küste, in welcher die Stadt liegt, vergeblich gesucht, und nichts dergleichen finden können.

Der ganze südliche Theil von Mindanao ist höchst anmuthig, es giebt viele schöne grünende Fluren daselbst, und in andern Gegenden, sind die Wälder ausgeräutet, und das Land zum Anbau bequem gemacht. Auch ist dieser Theil von Mindanao, desgleichen die benachbarten Inseln wohl bewohnt. Von der Stadt kann ich keine Beschreibung geben, weil das Wetter so trübe war, daß ich sie nicht sehen, ja nicht einmal das Land daselbst deutlich genug erkennen konnte, um die hervorragenden Spitzen desselben aufzunehmen, welches mir sehr unangenehm war.

Als ich an denjenigen Theil der Insel gelangte, welcher von der südlichsten Spitze gen Westen hin liegt, fand ich, daß von dieser Spitze die Küste nach West-Nord-Westen und Nord-West gen Westen läuft. In dieser Richtung bildet das Land, ohngefähr 7 bis 8 See-Meilen weit von dem südlichsten Ende, zuerst eine Landspitze, alsdenn aber krümmt es sich einwärts, macht eine sehr tiefe Bay, und läuft so weit Nordwärts und Nord-Ostwärts in das Land hinein, daß

ich

ich den innersten Theil der Bay nicht sehen konnte. Die westliche Spitze der- 1767. November.
selben ist niedrig, jedoch wird das Land bald wieder bergigt, und läuft nach Nord-West gen Westen hin; eben diesen Strich hält, meinem Vermuthen nach, die ganze Küste von der südlichsten Spitze der Insel an bis gegen die Hauptstadt Mindanao. Das Land, welches dieser tiefen Bay gegen Westen hin liegt, ist ganz flach, und in Vergleichung mit den andern Theilen der Insel nur dünne mit Holz bewachsen. Hinter dieser Ebene siehet man eine erstaunlich hohe Bergspitze, die sich gleich einem Thurm in die Wolken verliehrt. Zwischen der Einfahrt in diese Bay und zwischen der südlichsten Spitze der Insel, liegt ein anderer sehr hoher Berg, dessen Gipfel die äußere Gestalt eines Vulkans hat, ich fand aber nicht, daß er Feuer oder Rauch ausstieß. Es ist möglich, daß diese Bay eben diejenige ist, deren Dampier erwähnt, und daß sie bloß durch einen Druckfehler an den unrechten Ort versetzt worden ist: denn hätte er, anstatt zu sagen, daß sie 4 See-Meilen weit Nord-Westwärts von der Oestlichen unter den daselbst gelegenen Inseln befindlich sey, gesagt: sie liege Nord-Westwärts, 14 See-Meilen weit von der Westlichsten unter diesen Inseln; so würde ihre würkliche Lage mit seiner Beschreibung wohl überein stimmen, und das Land ist auch auf der östlichen Seite derselben hoch, auf der Westlichen hingegen niedrig. Die Breite, in welcher sich die Eylande befinden, scheint er ebenfalls beynahe richtig anzugeben, denn er setzt sie in die nördliche Breite von 5 Graden, 10 Minuten, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß einige Gegenden auf der südlichsten von diesen Inseln in gedachter Breite liegen können. Da ich aber nicht Südwärts an denselben herum kann; so ist dieses eine bloße Muthmaßung.

Zwischen Hummock Eyland, als der größesten und Westlichsten aller dieser Inseln, und zwischen denen Ostwärts von selbiger abgelegenen, die insgesamt flach und eben sind, ist eine Durchfahrt befindlich. Solche läuft Nord- und Südwärts, und scheint sicher zu seyn. Die Nord-Oestlichste dieser Inseln ist klein, niedrig und flach, der Strand bestehet rings umher aus weißem Sande, und in der Mitte siehet man sehr viele Bäume stehen. Ost oder Nord-Ostwärts von dieser Insel liegen Untiefen und Klippen; doch ist dieses auch die einzige gefährliche Stelle, welche ich in der ganzen Gegend bemerkt habe. Von den Eylanden, deren Dampier erwähnet, und welche in allen Seecharten, ohnweit

1767. November. Mindanao in die hohe See gesetzt werden, sahe ich gar nichts; vielleicht liegen sie weiter davon entfernt als man gemeiniglich meynet, denn in diesem Umstande können die Seefahrenden, wie ich bereits angemerkt habe, durch die Höhe des Landes sehr betrogen werden, wenn sie nicht ganz besonders aufmerksam sind. Als ich an dieser Insel hin seegelte, fand ich, daß der Seestrom sehr stark längst der Küste und gegen Süden hinlief, als ich aber an das südliche Ende derselben gelangte, bemerkte ich, daß er seinen Lauf geändert hatte, und allda gen Nord-Westen und Nord-Westwärts gen Westen, so wie auch das Land sich hinziehet, strömte. Der Wind blies allhier gemeiniglich aus Süd-West nach Nord-Westen, oft hatten wir auch nur schwache Lüfte, häufigen Regen, und unbeständiges Wetter.

Nunmehro verließen wir Mindanao, in der süßen Hoffnung getäuscht, daß wir den dienstfertigen Versprechungen der Einwohner zufolge, Erfrischungen allhier bekommen würden. Wir muthmaßten aber, daß es Holländer oder wenigstens Anhänger von den Holländern in der Stadt geben müsse; diese mochten vermuthlich auf erhaltene Nachricht, daß wir Engländer waren, allen Umgang zwischen uns und den Eingebohrnen des Landes zu verhindern gesucht, und wahrscheinlicher Weise zu diesem Ende jene Parthey bewaffneter Leute abgeschickt haben, welche ohngefähr zwo Stunden nach unserer freundschaftlichen Unterredung mit den Eingebohrnen des Landes an die Küste hingekommen war, und uns so kriegerisch gedrohet hatte.

Neuntes Hauptstück.

Die Fahrt von Mindanao nach der Insel Celebes, nebst einer umständlichen Beschreibung der Straße von Macassar, worinnen manche Irthümer verbessert werden.

Conrad. §. 12. Als ich von Mindanao abseegelte, steurete ich Westwärts nach dem Durchgange hin, der zwischen den Inseln Borneo und Celebes befindlich ist, und die Straße von Macassar genannt wird. Ich erreichte solchen

am Sonnabend den 14ten. Während diesem ganzen Laufe hatte ich beobachtet, daß der Seestrom heftig nach Nord-Westen rannte, doch lief er, so lange wir noch näher an Mindanao als an Celebes waren, mehr nach Norden als Westen, und umgekehrt, als wir uns näher an der Insel Celebes denn an der Insel Mindanao befanden, lief er mehr nach Westen denn nach Norden. Das nördliche Ende der Insel Celebes, welches gegen den Eingang der Straße hinläuft, ist sehr hoch und ziehet sich ohngefähr West gen Südwärts nach einer kenntlichen Landspitze hin, welche in dieser Durchfahrt in Gestalt eines Hügels zum Vorschein kömmt, und daher von weitem wie eine Insel aussiehet. Ich halte dafür, daß diese Landspitze eben dieselbe ist, welche in den französischen See-Charten Stroomen Point genannt wird, ich hingegen gab ihr den Nahmen Hummock Point. Die nördliche Breite derselben ist meiner Rechnung nach 1 Grad 20 Minuten; ihre östliche Länge 121 Grade, 39 Minuten, und sie dient zu einem guten Seezeichen; wenn man nehmlich von Osten herkommt, so kann man vermittelst dieser Landspitze die Einfahrt in die Straße, in welcher man beständig auf dieser Seite des Landes bleiben sollte, leicht finden. Von Hummock Point an ziehet sich das Land ohngefähr Süd-West gen Westwärts, weiter gegen Süden hinweg, und Südwärts von derselben liegt eine tiefe Bay voller Inseln und Felsen, welche dem Anschein nach sehr gefährlich seyn muß. Hart an dieser Landspitze liegen zween Felsen in der See, welche man ohngeachtet sie über das Wasser hervorragen, doch vom Schiffe aus nicht ehe sehen kann, bis man ganz nahe ans Land kömmt. Ostwärts von dieser Landspitze und hart an der Küste sind zwey Inseln befindlich, davon die eine sehr flach, lang und eben ist, die andere hingegen in einen Berg aufschwillt; diese beyde Inseln sind sowohl als das benachbarte Land mit vielen Bäumen bewachsen. Ich steurete ein wenig Ostwärts von denselben, nahe an das Land hin, fand aber mit 100 Klaftern keinen Grund, ob ich gleich kaum eine halbe Meile von der Küste war, welche allhier felsigt zu seyn schien. An der West-Seite dieser Inseln sahen wir nicht weniger als 60 Boote, welche dort auf einigen zwischen denselben und Hummock Point gelegenen Untiefen fischeten. Dieser Theil der Küste deuchtete mir gefährlich zu seyn, und ich rathe daher, daß ein jeder der sich dem Strande allhier nähern will, überaus behutsam verfahre. An eben diesem Orte liefen die Seeströme nach ver-

1767. November. Sonnab. d. 14.

1767 November. schiedenen Richtungen und waren veränderlich, denn bald rannten sie Süd- und bald Nordwärts, und dann war wieder ganz und gar kein Seestrom zu bemerken.

Sonnab. d. 14. Auch das Wetter und der Wind waren sehr unbeständig, jedoch blies der Wind mehrentheils nach Süden, und Süd-Westen, wir bekamen aber bisweilen plötzliche und hefftige Windstöße, und Wirbelwinde aus Nord-Westen mit Donner, Blitz und Regen begleitet; diese stürmenden Winde daureten gemeiniglich ohngefähr eine Stunde lang, alsdenn erfolgte eine gänzliche Windstille, und zuletzt erhob sich der Wind stark aus Süd-Westen oder Süd-Süd-Westen, und wehete aus dieser Gegend, welche uns gerade entgegen war, sehr ungestüm. Ich hielt solches für Anzeigen, daß die Abwechselungszeit der Passatwinde eingetreten sey, und daß der westliche Passatwind bald einfallen würde. Das Schiff seegelte so schlecht, daß wir sehr langsam weiter kamen; wir sondirten oft in dieser Straße, konnten aber nie Grund erreichen.

Sonnab. d. 21. Am 21sten des Novembers, da wir gegen Borneo hinüber steureten, erblickten wir zwey kleine Eylande; ich hielt solche für eben dieselbe, die in der französischen Seecharte Taba-Eylande genannt werden. Sie sind sehr klein und mit Bäumen bedeckt. Meiner Rechnung nach liegen sie in der nördlichen Breite von einem Grade, 44 Minuten, und in der westlichen Länge von 7 Graden, 32 Minuten vom südlichen Ende von Mindanao her gerechnet, und sind von Hummock- oder Stroomen-Point, ohngefähr 58 See-Meilen weit entfernt. Das Wetter war um diese Zeit nebeligt, als es sich aber zum Glück für uns gleichsam in einem Augenblick aufheiterte, erblickten wir eine Untiefe mit Klippen, von welcher wir nicht mehr über 5 bis 6 Meilen weit entfernt waren; sie lag von Süden nach Nord-Westen hin. Dem nördlichen Ende dieser Untiefe gegen über sahen wir vier Hügel hart beysammen, welches wahrscheinlicher weise eben so viele kleine Inseln seyn mochten, und von Süd halb Westen nach West halb Süden hin lagen deren noch sieben andere. Ob solches würklich Eylande oder aber Berge auf der Insel Borneo sind, kann ich nicht eigentlich sagen. Diese Untiefe ist würklich sehr gefährlich, sie kann aber leicht vermieden werden, wenn man nehmlich Westwärts von den Taba-Eylanden hinwegsegelt, auf welcher Seite der Durchgang sicher und breit ist. Zufolge der französischen Seecharte, welche Herr D'Apres de Mandevilette, im Jahre 1745 herausgege-

ben hat, sollen in der Nachbarschaft dieser angezeigten Inseln zwey Untiefen liegen, die eine nehmlich Ostwärts und die andere ein wenig Nordwärts, die eine nennt er *Vanloorif*, und die andere, auf welcher sich zwey Inseln befinden sollen, Harigs; allein diese Untiefen mit sammt ihren Inseln sind gewißlich nicht vorhanden, weil ich mich durch diesen Theil des Durchgangs von einer Seite zur andern wendete, und über den nehmlichen Platz, wo sie liegen sollen, hinwegseegelte. Auf eben derselben Seecharte sind auch sieben kleine Eylande angegeben, welche innerhalb eines halben Grades Nordwärts von der Linie, und gerade im engsten Theile dieser Straße liegen sollen; allein, keines von diesen Eylanden ist irgend anderswo als auf dem Pappiere zu finden: doch will ich nicht in Abrede seyn, daß es einige kleine Inseln hart am Hauptlande von Borneo geben mag, ich glaube sogar, daß ich zwey derselben gesehen habe, und hielt solche für diejenigen, die den Seecharten nach, auf der Höhe von Porto Tubo liegen; ich bin aber über diesen Punct meiner Sache nicht recht gewiß. Der südlichste Theil dieser Straße, woselbst solche am schmälesten ist, mag ohngefähr 18 bis 20 See-Meilen breit seyn und hat an beyden Seiten hohes Land. Wir mußten in dieser Durchfahrt bis an den 27sten laviren, ehe wir unter der Linie hindurch kamen, und hatten also vermittelst des Lavirens vierzehen Tage lang auf einen Wege von 28 See-Meilen zugebracht, denn so weit liegt der nördliche Eingang der Straße, den wir am 14ten erreicht hatten von der Linie. Als wir unter derselben hinweg wieder gen Süden gekommen waren, fanden wir einen leichten Seestrom, der nach Norden, und folglich gegen uns lief, auch täglich stärker wurde. Das Wetter war noch immer unbeständig und es regnete sehr häufig; die Winde weheten vornehmlich aus Süd-Westen und West-Süd-Westen, und selten weiter Nordwärts als aus West-Nord-Westen, ausgenommen in den Wirbelwind-Stürmen, welche immer häufiger und heftiger wurden; diese aber brachten uns nicht weiter, sondern sie machten uns die Arbeit nur noch immer schwerer, in sofern sie uns jedesmal nöthigten, alle unsere Seegel einzunehmen, welches wir in der That mit der äußersten Anstrengung unserer noch übrigen Kräfte kaum zu Stande bringen konnten. Unsere Schwäche nahm jeden Tag mehr überhand, indem von den wenigen, die noch gesund waren, alle Tage mehrere erkrankten und von den vielen Kranken auch mancher starb. In diesen Umständen wen-

1767. November. Sonnab. d. 21.

Freytags, d. 27.

1767. December deten wir unser äußerstes an, das Land auf der Seite von Borneo zu erreichen, aber es war uns nicht möglich, und wir mußten also gegen unsere Unglücksfälle immer noch weiter kämpfen.

Donnerst. d. 3. Am 3ten des Decembers erblickten wir auf unserm Laufe die kleinen Eylande und Untiefen, welche das kleine Paternoster genannt werden. Die Südlichste dieser Inseln liegt meiner Rechnung nach in der südlichen Breite von 2 Graden, 31 Minuten, und die Nördlichste in der südlichen Breite von 2 Graden, 15 Minuten. Die östliche Länge der Nördlichsten rechnete ich auf 117 Grade, 12 Minuten, beyde liegen ohngefähr Süd-Ost ein Viertel Südwärts, und Nord-West ein Viertel Nordwärts, 8 See-Meilen weit von einander, und zwischen denselben liegen die übrigen, deren überhaupt achte an der Zahl sind. Sie befinden sich sehr nahe an derjenigen Seite der Straße, auf welcher die Insel Celebes gelegen ist, und da wir sie weder umsegeln, noch auch Westwärts bey denselben vorbey kommen konnten, so mußten wir zwischen ihnen und der Insel Celebes selbst durchsteuern. Hier hatten wir stürmisches Wetter und widrige Winde, auch plötzliche und ungestüme Windstöße; diese aber setzten unsere Raaen und Masten oft in Gefahr, weil wir nicht Leute genug hatten, um die Segel jedesmal mit der nöthigen Geschwindigkeit einnehmen zu können; beydes, unsere Segel und das Tauwerk litten desto mehr dabey, da wir um diese Zeit alle mögliche Segel führen mußten, um nur an der Küste von Celebes nicht in eine tiefe Bucht zu gerathen. Der Schaarbock hatte auch so überhand genommen, daß nicht ein einziger unter uns allen damit verschont geblieben war, und zur Vergrößerung der Noth waren uns die Winde und Seeströme so sehr zuwieder, daß wir weder in Süden noch in Westen irgend einen Erfrischungs-Ort erreichen konnten. Die Seele litte mit dem Leibe und eine allgemeine Niedergeschlagenheit blickte nunmehro aus dem Gesichte eines jeden hervor, insbesondre unter denen, welche nicht mehr aufs Verdeck kommen konnten. In diesem erbärmlichen Zustande blieben wir bis an den 10ten; ich zweifle, ob es der fruchtbarsten Einbildungskrafft leicht seyn würde, etwas zu ersinnen, daß unsere Noth und Gefahr noch hätte vergrößern können: Wir waren alle schwächlich, krank und sterbend; wir sahen das Land vor uns liegen und konnten es nicht erreichen; wir hatten mit Stürmen zu kämpfen, denen wir nicht widerstehen konnten,

Donnerst. d. 10.

und doch sollten unsre Trübsale noch höher steigen! es war gleichsam noch ein Unglück übrig, das wir nicht erfahren hatten, dieses: von einem Seeräuber angefallen zu werden! und damit uns diese unerwartete Begebenheit desto fürchterlicher seyn möchte, so ereignete sie sich um Mitternacht in der dicksten Finsterniß, welche die Verwirrung und den Schrecken noch weit größer machte als sie vielleicht würklich waren. Bey diesem Angrif verlohren wir indessen nicht den Muth, sondern anstatt kleinmüthig zu werden, schienen wir neue Kräffte dadurch zu bekommen. Der Feind überraschte uns so schnell und so unerwartet, daß er uns bereits zu entern suchte, ehe wir gleichsam wußten, daß wir angegriffen wären; wir schlugen ihn aber dieser Ueberrumpelung ohngeachtet glücklich ab. Als ihm dieses nicht gelungen war, fieng er an mit einem Geschütz, das wir für Drehbassen hielten und mit dem kleinen Gewehr heftig auf uns zu feuern. Mit der ersten Salve kam er uns zwar zuvor, dagegen erwiderten wir aber seinen Gruß den Augenblick darauf so nachdrücklich, daß er nicht lange hernach sank, und die armen Elenden, die er an Bord hatte, alle untergiengen. Es war ein kleines Schiff, aber aus welchem Lande, oder wie es bemannt seyn mochte, das konnten wir unmöglich wissen. Der Lieutenant und einer von meinen Leuten wurden verwundet, doch nicht gefährlich. Das Tauwerk an unsern Masten wurde zum Theil auch entzwey geschossen und wir erlitten sonst noch einigen andern geringen Schaden. In der Abenddämmerung des vergangenen Tages hatten wir ein Fahrzeug gesehen, dieses mußte ohnfehlbar eben dasselbe Raubschiff gewesen seyn, das uns jetzt angegriffen hatte; wir erfuhren nachher, daß es einem Seeräuber zugehörte, der mehr als dreyßig solche Schiffe unter seinem Befehl hatte. Das geringe Ansehen unseres Schiffs verleitete ihn ohne Zweifel solches für ein Kauffartheyschiff zu halten, und dieses mochte ihn gereizt haben uns anzugreifen; da wir aber ungleich stärker bemannet waren als ein Kauffartheyschiff von gleicher Größe gewesen seyn würde, so bekam dem Seeräuber dieser Irrthum sehr übel.

1767. December Donnerst. d. 10.

Am Sonnabend, den 12ten erblickten wir die gefährlichen Untiefen, welche Spera Mondes genannt werden; zu unserm größten Verdruß hatte sich nunmehro auch der westliche Passatwind eingestellt; aber gegen diesen und gegen den Seestrom zusammen genommen, hätte das beste Schiff nicht, geschweige denn wir, so weit Westwärts laviren können als Batavia noch von uns lag.

Sonnab. d. 12.

1767. December Sonnab. d. 12. Nunmehro mußten wir dann die Rückkehr des östlichen Passatwinds und das Abwechseln des Seestroms abwarten; dreyzehen von unsern Leuten hatten wir bereits begraben und nicht weniger als dreyßig lagen auf den Tod krank, darunter befanden sich auch alle meine Unterofficiere; und der Lieutenant und ich selbst waren sehr entkräftet, weil wir beyde den ganzen Dienst im Schiffe allein versehen mußten: also war es schlechterdings unmöglich, daß wir länger in See bleiben konnten, und das einzige Mittel, das zu Rettung unsers Lebens noch übrig und möglich war, bestand darinn, daß wir in diesen Gewässern irgendwo zu landen suchten, allwo wir Ruhe und Erfrischungen erhalten könnten. Da wir nun noch so weit Südwärts waren, so entschloß ich mich, diesen Umstand so gut als möglich zu nutzen, und versuchte, ob ich so glücklich seyn könnte, Macassar, den vornehmsten Wohnsitz der Holländer auf der Insel Celebes zu erreichen.

Sonntags, d. 13. Am folgenden Tage erblickten wir einige, nicht weit von diesem Orte liegende Inseln, und sahen zugleich etwas, daß wir zuerst für Untiefen, dann wieder für Boote die mit Mannschaft angefüllt wären, hielten, es zeigte sich aber nachher, daß es Bäume und anderes auf dem Wasser schwimmendes Treibholz war, auf welchem Vögel saßen: wir fanden, daß wir an diesem Tage mit einem mahle 20 Meilen weiter gegen Süden hin gerathen waren als wir zu seyn glaubten, der Seestrom nehmlich, der einige Zeitlang nach Norden hinlief, hatte uns während dieser Nacht nach Süden geführet. Wir wendeten uns nunmehro gegen Osten und Ost halb Norden hinauf, damit wir Nordwärts an einer Untiefe vorbey laufen möchten, die in unserm ostindischen Piloten nicht genannt, von den Holländern aber, der Daum geheißen wird. Um Mittag waren wir unserer Vorsicht ohngeachtet dennoch auf dieselbe hingerathen, das Wasser hatte plötzlich auf 4 Klaftern abgenommen und der Boden war auf dieser Stelle felsigt. Wir wendeten uns also schleunig gegen Süd-Westen hinweg, ließen die Boote vor dem Schiffe her beständig sondiren und liefen um die westliche Seite der Untiefe herum, woselbst wir 10 bis 12 Klaftern Wassers fanden, wir merkten auch ganz deutlich, daß, so wie wir uns gen Westen wendeten, das Wasser tiefer, und dagegen seichter wurde, wenn wir uns nach Osten wendeten. Als wir auf der Untiefe waren, befanden wir uns einer Beobachtung zufolge in der südlichen Breite von 5 Graden, 20 Minuten, und die nördlichste von diesen Inseln, die drey Brüder genannt, lag allhier

hier Süd, 81 Ostwärts, 5 bis 6 See-Meilen weit von uns. Diese Insel wird in den Englischen Piloten, der Don Dinanga, in dem Holländischen aber, der nördliche Bruder genannt. 1767. December Sonntags d. 13.

Zwischen den drey Brüdern und dem Hauptlande von Celebes, liegt noch eine andere Insel, die ungleich größer als irgend eine von den übrigen ist, und Tonikaky genannt wird. Von allen diesen Inseln ist aber keine bewohnt, obschon auf einer jeden einige wenige Fischer-Hütten stehen. Die Durchfahrt zwischen der Untiefe und diesem Eylande ist sicher und gut, man hat daselbst 10 bis 13 Klaftern Wassers, und der Boden ist sandigt: man muß sich aber an diejenige Seite halten, auf welcher die Insel liegt, und sich vorsehen, daß man immer in einer Tiefe von 12 Klaftern bliebe, wenigstens nie unter 10 Klaftern gerathe; mit dem allen ist es eine sehr schwere und gefährliche Sache, wenn ein Schiff sich in dieser Gegend ohne einen Piloten am Borde zu haben, dem Lande nähern will, weil allhier viele Untiefen und Klippen unter Wasser liegen. Ich steurete zufolge einer im Englischen Ostindischen Piloten befindlichen Seecharte der Küste zu. Die Charte fand ich, im ganzen genommen, gut; wiewohl die darinn angezeigten Namen der Inseln, Landspitzen und Bayen, von denenjenigen sehr verschieden sind, unter welchen man dieselben heut zu Tage kennt. Als wir uns der Küste von Celebes näherten, nöthigten uns die See- und Landwinde, längst der Küste hin zu laviren; unsere Kräfte aber hatten jetzt so sehr abgenommen, daß wir mit der äussersten Schwierigkeit kaum noch den Strom-Anker regieren konnten.

Am Dienstage, als den 15ten, kamen wir gegen Abend, ohngefähr 4 Meilen weit von der Stadt Macassar vor Anker, welche, meiner Rechnung nach, in der südlichen Breite von 5 Graden 10 bis 12 Minuten, und in der östlichen Länge von 117 Graden 28 Minuten liegt; wir hatten also nicht weniger als 35 Wochen auf unserm Laufe von der Magellanischen Straße bis hieher zugebracht. Dienstags, d. 15.

Ich hielt es für sehr nothwendig, alles was ich nur von dieser Straße gesehen habe, ganz genau zu beschreiben; weil ich alle die Seecharten, so wohl Englische als Französische, die ich auf der Reise zu Rathe zog, sehr mangelhaft und unrichtig fand, und eine bessere und genauere Kenntniß davon für unsere Chinesische Handlung von großem Nutzen seyn kann. Die Schiffe, welche diese

1767. December Dienstags, d. 15. Handlung treiben, können eben so wohl diesen als den bisher gewöhnlichen Weg längst der Prassel-Bänke hin, nehmen; weil jener in keinem Stück gefährlicher ist als dieser, und wenn sie während der Zeit, daß der süd-östliche Passatwind wehet, China nicht erreichen können und den Passatwind darüber einbüssen; so können sie sich wenigstens darauf verlassen, allhier einen sichern Kanal, und vom November bis zum Februar, günstige Winde aus West-Süd-West-Westen und bis nach West-Nord-Westen herum, zu finden. Meines Erachtens ist es auch ein kürzerer und besserer Weg, Nord-Ost und Ostwärts bey den Philippinischen Inseln vorbey zu segeln, als zwischen den Molukkischen Inseln oder längst der Küste von Neu Guinea, wo es Untiefen, Seeströme, und unzählige andere Gefahren giebt, hin zu steuren, wie unsere Ostindien-Fahrer während dem letzten Kriege thun mußten, als die Franzosen auf dem gewöhnlichen Wege nach China, herum kreuzten und auf sie lauerten.

Zehentes Hauptstück.

Verrichtungen zu Macassar, und Abreise von dannen nach Bonthain.

Gleich in derselben Nacht, bey deren Einbruch wir allhier vor Anker gelangt waren, kam noch spät um 11 Uhr ein Holländer an Bord, der vom Stadthalter war abgeschickt worden, um sich zu erkundigen wer wir wären? Als ich ihm meldete, daß das Schiff ein Englisches Kriegsschiff sey, schien er sehr zu erschrecken, weil noch nie zuvor ein Großbrittannisches Kriegsschiff jemals hieher gekommen war; ich konnte ihn auch nicht bewegen, vom Verdecke herab und in meine Kajütte zu gehen: doch schieden wir, dem Anschein nach, als gute Freunde von einander.

Mittew. d. 16. So bald am folgenden Morgen der Tag anbrach, schickte ich den Lieutenant nach der Stadt, und meldete dem Stadthalter in einem Briefe, weswegen ich hieher gekommen sey; ich bat zugleich um Erlaubniß, in den Haven einlaufen, Erfrischungen einnehmen, und mit meiner auf den Tod kranken

Mannschaft, wie auch zur Sicherheit des Schiffs bey den herannahenden Stürmen so lange allhier bleiben zu dürfen, bis die Jahreszeit wieder günstig würde, daß ich meine Reise nach Westen fortsetzen könnte. Ich befahl dem Officier, daß er diesen Brief in des Stadthalters eigene Hände überliefern sollte, es sey denn, daß sehr gute Gründe das Gegentheil erforderten. Als aber der Lieutenant an die Kay oder Anfahrt der Stadt kam, erlaubte man weder ihm, noch sonst irgend jemand aus dem Boote ans Land zu steigen. Da er nun sagte, daß er dem Stadthalter einen Brief überliefern müsse, und solchen keinem Bothen anvertrauen könne, so wurde die Sache dem Stadthalter gemeldet. Hierauf kamen zween Civilbediente, davon einer das Amt eines Shebanders, und der andere das Amt eines Fiskals bekleidete, zu ihm herab; diese gaben vor, der Stadthalter sey krank, und könne daher den Brief nicht selbst annehmen, doch wären sie von demselben ausdrücklich bevollmächtigt worden, dieses Schreiben in Empfang zu nehmen. Auf diese Aussage überlieferte ihnen also der Lieutenant den Brief, und sie giengen damit fort. Die Zeit über, ehe sie wieder aus der Stadt zurückkamen, mußte der Officier und die Mannschaft in unserm Boote, der brennenden Hitze der Sonne, die um Mittag beynahe senkrecht über ihnen stand, ausgesetzt bleiben, und keines von den Booten des Landes durfte so nahe an sie heran kommen, daß sie einige Erfrischungen von denselben hätten einkaufen können. Mittlerweile sahen unsere Leute, daß man am Lande alle zum Kriege taugliche Schaluppen und Schiffe in möglichster Geschwindigkeit und Eilfertigkeit ausrüstete. Doch glaube ich, wir würden dieser Anstalten ohngeachtet, ihrer ganzen Seemacht überlegen gewesen seyn, wenn nur unsre Mannschaft vollständig und gesund gewesen wäre. Indessen nahm ich mir vor, bis hart an die Stadt hin zu seegeln, und mich daselbst vor Anker zu legen. Allein nunmehro da das Boot abwesend war, reichten die vereinigten Kräfte der am Bord zurück gebliebenen Mannschaft nicht so weit, daß wir den Anker hätten lichten können, ohnerachtet es nur ein kleiner war. Als der Lieutenant 5 Stunden lang im Boote gewartet hatte, sagte man ihm endlich, daß der Stadthalter zween Herren aufgetragen habe, mir ihre Aufwartung am Bord des Schiffs zu machen, und seine Antwort auf meinen Brief mitzubringen. Er kehrte also zurück, und kaum hatte er mir diesen Bericht abgestattet, so kamen die bewußten beyden Herren an Bord: wie wir

1767. December Mittew. d. 16.

1767. December Mittew. d. 16. nachher erfuhren, so war der eine von denselben ein Fähnrich von der Besatzung, Namens le Cerf, und der andere Herr Douglas, einer von den Ober-Buchhaltern der Holländisch-Ostindischen Compagnie. Sie überreichten mir die Antwort des Stadthalters, diese war in holländischer Sprache abgefaßt, welche aber kein einziger von uns allen verstand, so viel unser an Bord waren; indessen sprachen die zween Herren, welche solche überbrachten, beyde französisch, und der eine von ihnen verdollmetschte mir den Innhalt des Briefs in dieser Sprache. Es ward mir darinnen angedeutet, "daß ich augenblicklich den Haven verlassen, und der Stadt nicht näher kommen sollte; daß ich auf der ganzen Küste nirgends ankern, auch keinem von meinen Leuten erlauben sollte, an irgend einem Orte, der unter seiner (des Stadthalters) Bothmäßigkeit stände, zu landen." Ehe ich auf diesen Brief das geringste antwortete, zeigte ich den Herren Ueberbringern desselben, wie viele Kranken ich an Bord hatte. Bey dem Anblicke so vieler unglücklich Elenden, die für Krankheit und Mattigkeit zu Tode schmachteten, schienen sie sehr gerührt zu seyn, und ich stellte ihnen alsdenn aufs neue vor, in was für einer dringenden Nothwendigkeit ich, wie sie selbst sähen, mich befände, um Erfrischungen anzuhalten; ich führte ihnen zu Gemüthe, wie ungerecht und grausam es sey, mir dieselben zu versagen und daß eine solche Weigerung, in so fern wir in einem Königlichen Schiffe wären, nicht nur den Verträgen unserer beyden Nationen zuwider sey, sondern daß sie auch, in so fern wir menschliche Wesen wären, selbst die Gesetze der Natur beleidige: sie schienen die Macht dieser Gründe zwar zu fühlen, waren aber doch mit einer kurzen und entscheidenden Antwort fertig, nehmlich, daß sie Befehle von ihren Herren hätten, schlechterdings keinem Schiffe, von welcher Nation es auch sey, zu erlauben, daß es sich in diesem Haven aufhalten dürfe, und daß Sie ihres Theils diesem Befehl blindlings und ohne Ausnahme gehorchen müßten. Ich versetzte hierauf, daß Leute in unsern Umständen nichts schlimmeres zu befürchten hätten, als was wir bereits würklich litten; woferne sie mir daher nicht sogleich die Freyheit zugeständen, in den Haven einzulaufen, Erfrischungen zu kaufen und so lange daselbst zu verbleiben, als ich der Stürme wegen meine Zuflucht dort würde suchen müssen, so wäre ich fest entschlossen mit dem ersten günstigen Winde, allen ihren Drohungen und ihrer Macht zum Trotze hart an die Stadt hinzulaufen

und mich daselbst vor Anker zu legen; und sollte ich alsdenn nicht im Stande seyn sie zu zwingen, daß sie mein Ansuchen, dessen Billigkeit sie unmöglich läugnen konnten, bewilligten, so würde ich mit dem Schiff an ihren Wällen auf den Strand rennen, und mein und meiner Leute Leben so theuer als möglich verkaufen, und ihnen die Schande zuziehen, daß sie einen Freund und Bundesverwandten, in eine solche Verzweifelung gestürzt hätten. Hierüber schienen sie zu erschrecken, denn unser Zustand, den sie mit eigenen Augen sahen, war ihnen Bürge dafür, daß es mir Ernst sey; sie lagen mir also sehr beweglich an, ich möchte nur so lange, bis ich etwas ferneres vom Stadthalter erführe, mit meinem Schiffe auf dem Orte bleiben wo ich einmal wäre. Nach einigem Wortwechsel willigte ich hierein, doch unter der Bedingung, daß ich Antwort von dem Stadthalter bekäme, ehe der See-Wind den nächsten Tag sich einstellete. 1767. December Mittew. d. 16.

Den ganzen Ueberrest des Tages, und die ganze Nacht brachten wir in einer Art von Aengstlichkeit und Entrüstung zu, die unsere Noth um vieles vergrößerte. Am folgenden Morgen waren die Anzeigen noch nicht günstiger, denn zu unserm Verdruß sahen wir eine Schaluppe, welche acht Kanonen auf Lavetten führete, und eines von den Schiffen des Landes, das zum Kriege ausgerüstet war, aus der Stadt gegen uns herankommen. Sie hatten beyde eine große Anzahl von Soldaten am Borde und legten sich rechts und links, unserm Schiffe zur Seite, vor Anker. Ich schickte sogleich mein Boot ab, um mit ihnen sprechen zu lassen, sie wollten aber auf alles, was man ihnen nur sagte keine Antwort geben. Um Mittag stellte sich der See-Wind ein, da ich nun um diese Zeit noch nichts weiteres vom Statthalter erfahren hatte; so gieng ich, meiner einmal gethanen Erklärung zufolge unter Seegel und näherte mich der Stadt, des festen Vorsatzes nach Möglichkeit Gewalt mit Gewalt abzutreiben, falls die Schiffe welche neben uns vor Anker gekommen waren, sich meinem Vorhaben widersetzen sollten. Doch zum Glück für beyde Partheyen begnügten sich diese Schiffe damit, daß sie ihre Anker ebenfalls lichteten, und sich genau nach unsern Manövers richteten. Donnerst. d. 17.

Kaum waren wir unter Seegel gegangen, als ein zierlich gebauetes Fahrzeug mit einer Bande Musicanten, und verschiedenen Herren an Bord, gegen uns herkam; sie ruften uns zu, daß sie vom Statthalter abgeschickt wären, aber

1767. December Donnerst. d. 17. nicht an Bord kommen dürften, woferne wir unsere Anker nicht fallen ließen. Wir thaten dieses augenblicklich, und die Herren kamen sodann an Bord. Es war Herr Blydenburg, der Fiscal; Herr Voll, der Shebander; noch ein anderer Beamter, welcher der Licenz- oder Havenmeister betitelt wurde; und Herr Douglas der Ober-Buchhalter, dessen ich bereits erwähnet habe. Sie bezeigten mir ihre Verwunderung darüber, daß ich unter Seegel gegangen war und fragten mich was ich denn wohl habe thun wollen? Ich antwortete ihnen "weder mehr noch weniger als wozu ich mich gestern erklärt habe; die allgemeinen Rechte des menschlichen Geschlechts, (fuhr ich fort) die allen andern Gesetzen überlegen sind, berechtigen mich hiezu, und ehe ich wiederum in See laufen möchte, wo ich meinen Untergang durch Schiffbruch, Krankheit oder Hungersnoth schlechterdings vor Augen sehe, habe ich lieber an ihre Wälle hinlaufen und sie entweder nöthigen wollen uns die unentbehrlichsten Bedürfnisse zukommen zu lassen, andern Falls aber, würde ich das Schiff auf den Strand getrieben haben; denn ich halte es für besser setzte ich hinzu, in Behauptung einer gerechten Sache auf einmal umzukommen, als bey der schrecklichen Aussicht eines unvermeidlichen Unterganges eines langsamen und grausamen Todes zu sterben;" ich sagte ihnen auch, kein gesittetes Volk habe nicht einmal seine Kriegsgefangenen aus Mangel an Lebensnothwendigkeiten je umkommen lassen, geschweige denn die Unterthanen eines Bundsverwandten, die weiter nichts verlangten als um ihr eigenes Geld Lebensmittel zu kaufen. Sie gestanden völlig ein, daß alles, was ich da sagte unläugbar und wahr sey; schienen aber doch der Meynung zu seyn, daß ich ein wenig zu hitzig verfahren sey. Ich erwiederte hierauf, daß ich ja die in meiner mit ihnen getroffenen Abrede ausgemachte Zeit völlig abgewartet hätte; sie ihrer Seits entschuldigten sich dagegen, daß sie nicht eher gekommen wären und sagten "zum Beweis daß ihre Forderung zugestanden ist, bringen wir ihnen hier dergleichen Lebensmittel mit als in diesem Lande zu bekommen sind." Diese Erfrischungen ließ ich den Augenblick an Bord nehmen; sie bestanden aus zwey Schaafen und einem Elendthiere, die schon geschlachtet waren, ferner aus etwas wenigen Federviehe und einigen Kräutern und Früchten. Dieser höchst willkommene Vorrath wurde also gleich unter meine Leute ausgetheilt und für die Kranken eine höchst erquickende und für uns auserlesene Leckerspeise, ich meyne Fleisch-

brühe, daraus gemacht. Endlich zogen die Herren Bothschafter einen andern Brief hervor, worinn mir, zu meiner großen Kränkung und Befremdung, noch einmal anbefohlen wurde, den Haven zu verlassen; um die Härte dieses Befehls zu rechtfertigen, wurde zur Ursache desselben angegeben, daß man keinem Schiffe, von welcher Nation es auch sey, Aufenthalt und Handlung in diesem Haven oder an irgend einem andern Theile der Insel erlauben könne, ohne die zwischen der Ostindischen Compagnie und den Eingebohrnen Königen und Beherrschern des Landes errichteten Verträge zu verletzen; daß diese letztern bereits einiges Mißvergnügen unsertwegen geäußert hätten, wegen und anderer Umstände mehr, "hieß es weiter", werden ihnen die Herren Ueberbringer des Briefs nähere Auskunft geben; diese Herren nannte der Statthalter seine Commissarien. Ich gab also den Herren Commissarien sogleich zur Antwort, daß die Handlungsverträge ihrer Nation uns gar nichts angehen könnten, da die Swallow ein Kriegsschiff sey, ich zeigte hierbey zugleich meine Bestallung vor, und sagte daß man es ohne der Sprache und dem allgemeinen Menschenverstande Gewalt anzuthun, unmöglich Handlungtreiben heißen könne, wenn wir für unser Geld Lebensmittel und Erfrischungen allhier einkauften. Hierauf thaten sie mir allerhand Vorschläge, welche ich aber, einen nach dem andern verwarf, weil sie alle darauf hinaus liefen, daß ich von hier abreisen müsse, und die Rückkehr der guten Jahreszeit allhier nicht abwarten könne. So bleibt es denn, sagte ich, bey meiner gestern gethanen Erklärung, und um derselben heute noch mehr Nachdruck zu geben, zeigte ich ihnen den Leichnam eines Mannes, der an diesem Morgen so eben gestorben war, und sagte, sehen Sie meine Herren, das Leben dieses See-Mannes würde wahrscheinlicher Weise haben gerettet werden können, wenn sie uns gleich, als wir auf ihrer Küste ankamen Erfrischungen hätten zukommen lassen. Dies bewog sie der Sache ein wenig nachzudenken. Als sie eine kleine Weile still geschwiegen hatten, erkundigten sie sich sehr umständlich ob ich an den Inseln gewesen sey, wo das Gewürz wächset? Ich antwortete Nein, und sie schienen überzeugt zu seyn daß ich die Wahrheit sagte. Nach dieser Erklärung kamen wir endlich zu einem bessern Verständniß mit einander: sie erklärten sich nehmlich dahin, daß ob sie uns gleich nicht könnten allhier verbleiben lassen, ohne die schärfsten und gemessensten Befehle der Compagnie aus den Augen zu setzen; so wollten sie mir doch

1767. December Donnerst. d. 17.

1767. December gern erlauben, nach einer nicht weit von hier gelegenen kleinen Bay zu seegeln, allwo ich für dem widrigen Passatwinde hinlänglichen Schutz finden würde, und ein Hospital für meine Kranken anlegen könne. Sie versicherten mich zu gleicher Zeit, daß es dort einen größern Ueberfluß an Lebensmitteln und Erfrischungen als hier in der Hauptstadt selbst gäbe, daß mir aber außerdem noch von hieraus, alles was ich sonst bedürfte, zugeschickt werden, und ein guter Pilot mitgegeben werden sollte, um mich nach dem bestimmten Orte sicher hin zu bringen. Ich willigte gern in dieses Anerbieten, doch unter der Bedingung, daß diese Veranstaltung vom Stadthalter und dem Staatsrathe bekräftigt werden möchte, damit man sähe, daß ich unter dem Schutz der holländischen Nation wäre, und meine Leute keine Gewaltthätigkeit zu befürchten hätten. Alles dieses versicherten sie mir im Namen des Stadthalters und Staatsrathes, auf ihre Ehre, versprachen mir die verlangte Bestätigung am folgenden Tage zu schicken, und ersuchten mich, daß ich unterdessen mit meinem Schiffe da verbleiben möchte, wo ich jetzo wäre. Ich fragte sie hierauf: warum man die beyden Schiffe, welche uns dicht zur Seite vor Anker lagen, dahin geschickt habe? Dieses, versetzten sie, sey bloß darum geschehen, damit die Eingebohrnen des Landes keine Gewalt an uns verüben möchten. Als die Sachen zwischen uns nunmehro so weit berichtiget waren, bezeigte ich ihnen, wie leid es mir thue, daß ich, außer einem Glase Wein ihnen nichts besseres als ein wenig aber verdorbenes Pöckel-Fleisch, und Brod voller Würmer vorsetzen könnte; sie baten mich hierauf auf die verbindlichste Weise, daß ich ihrem Bedienten erlauben möchte, die Mahlzeit, welche in ihrem eigenen Fahrzeuge zubereitet worden war, an Bord meines Schiffs zu bringen. Ich willigte gerne darein, und also gleich darauf wurde eine sehr niedliche Mahlzeit, die aus Fischen und Fleisch, aus Gartengewächsen und Früchten bestand, auf die Tafel gebracht. Mit dem größten Vergnügen ergreife ich diese Gelegenheit, meine Verbindlichkeit gegen diese Herren für die leutselige Höflichkeit, welche sie in ihrem persönlichen Betragen gegen mich bezeugten, allhier auszudrücken, und thue solches noch insbesondre gegen Herrn Douglas, den seine Fertigkeit in der französischen Sprache zum Dollmetscher zwischen uns machte, und der dieses Amt mit einer verbindlichen Höflichkeit übernahm, die den Werth dieser Gunstbezeugungen noch mehr erhöhete. Wir schieden hierauf von einander,

ander, und als sie das Schiff verließen, begrüßte ich sie mit neun Kanonenschüssen. 1767. December

Den nächsten Morgen kam der Shebander zu mir, um mir zu melden, daß der Stadthalter und sein Staatsrath den Vertrag, der in ihrem Namen mit mir gemacht worden war, bestätigt hätten. Nunmehro war zu meinem großen Vergnügen alles berichtiget, bis auf die Auszahlung der Gelder, gegen welche ich meine auf die Großbrittannische Regierung gerichteten Wechsel ausstellen wollte, und der Shebander versprach, daß er auch dieses besorgen wolle. Um 8 Uhr des Abends kam er also wiederum an Bord, und meldete mir, daß es dermalen nicht eine einzige Person in der Stadt gäbe, welche Gelder nach Europa zu übermachen habe, und daß in der hiesigen Schatzkammer der Compagnie nicht ein baarer Thaler vorräthig sey. Ich antwortete ihm, daß da man mir nicht erlaubte ans Land zu gehen, um meine Wechsel selbst zu verhandeln, so hoffte ich, sie würden mir wenigstens Credit geben, und ich erbot mich, ihm entweder für das was ich allhier kaufen wollte Wechsel ein zu händigen, oder aber das was ich schuldig seyn würde, zu Batavia zu bezahlen. Der Shebander versetzte hierauf, daß der Resident zu Bonthain, dahin man mich schicken wolle, Befehl erhalten würde, mich mit allem was ich bedürfte, zu versehen, und daß solcher meine Wechsel gern an Bezahlungsstatt annehmen würde, weil er eben Gelder nach Europa zu übermachen habe, und bey der nächsten guten Jahreszeit selber dahin abgehen würde. Er sagte mir auch, daß gedachter Resident ein ansehnliches Vermögen in England besitze, und in demselben Lande ansäßig sey, er setzte hinzu: "ich selbst habe Gelder von ihm in Händen, mit welchem ich dasjenige, was Sie etwa von hieraus verlangen werden, kaufen und dafür sorgen will, daß es ihnen richtig nachgeschickt werde." Als ich sodann die Waaren, welche ich von Macassar aus haben wollte, Stück vor Stück angezeigt und mich mit ihm über die Menge und den Preiß derselben verglichen hatte, schieden wir von einander. Freytags, d. 18.

Am Nachmittag des folgenden Tages erhielt ich einen von dem Stadthalter und dem Staatsrathe zu Macassar unterzeichneten Brief, in welchem die Ursachen angeführt waren, um derenwillen man genöthiget sey, mich nach Bonthain zu schicken, und dieses Schreiben bekräfftigte zugleich den zwischen uns errichteten mündlichen Vertrag. Sonnab. d. 19.

1767. December Sonnab. d. 19. Bald nachher kam der Fähnrich, Herr le Cerf, der Secretair des Staatsrathes und ein Pilote an Bord, um uns sämmtlich nach Bonthain zu begleiten. Le Cerf sollte die Soldaten an Bord der Wachtboote commandiren, und der Secretair sollte, wie wir nachher merkten, auf das Betragen des Residenten, welcher Swellingrabel hieß, ein wachsames Auge halten. Der Vater dieses Herrn starb als zweyter Stadthalter am Vorgebirge der guten Hoffnung, allwo er sich mit einem englischen Frauenzimmer, Namens Fothergill verheyrathet hatte. Herr Schwellingrabel, der hiesige Resident heyrathete die Tochter des Herrn Cornelius Sinclaar, welcher Stadthalter von Macassar gewesen und vor ohngefähr zwey Jahren in England gestorben war, wohin er von hier aus abreisete, um einige von seinen Anverwandten, mütterlicher Seite, zu besuchen.

Eilftes Hauptstück.

Nachricht von dem was zu Bonthain vorfiel, während daß das Schiff einen günstigen Wind erwartete, um die Reise nach Batavia fortzusetzen, nebst einer kurzen Beschreibung von diesem Orte, von der Stadt Macassar und von dem benachbarten Lande.

Sonntags, d. 20. Montags, d. 21. Am folgenden Morgen seegelten wir demnach bey Anbruch des Tages ab und kamen am Nachmittage des andern Tages auf der Rheede von Bonthain, in Gesellschaft unserer zwey Wachtboote vor Anker; diese wurden so gleich an der Küste festgelegt, damit die Boote des Landes nicht zu uns und unsre Boote nicht zu ihnen kommen möchten. So bald ich an diesem Orte anlangte, änderte ich unsre Zeitrechnung. Ich hatte nehmlich auf meinem westlichen Laufe bis hieher ohngefähr achtzehen Stunden verlohren, und die Europäer, welche wir allhier fanden, waren von Osten dahin gekommen und hatten ohngefähr sechs Stunden gewonnen, daß demnach der Unterschied einen ganzen Tag betrug.

Ich ließ es mein erstes Geschäfft seyn, dem Residenten, Herrn Swellingrabel meine Aufwartung zu machen. Er sprach sehr gebrochen Englisch; ich brachte indessen doch alle meine Angelegenheiten, welche Geld und Lebensmittel be-

Vue de la Baye de Bonthain

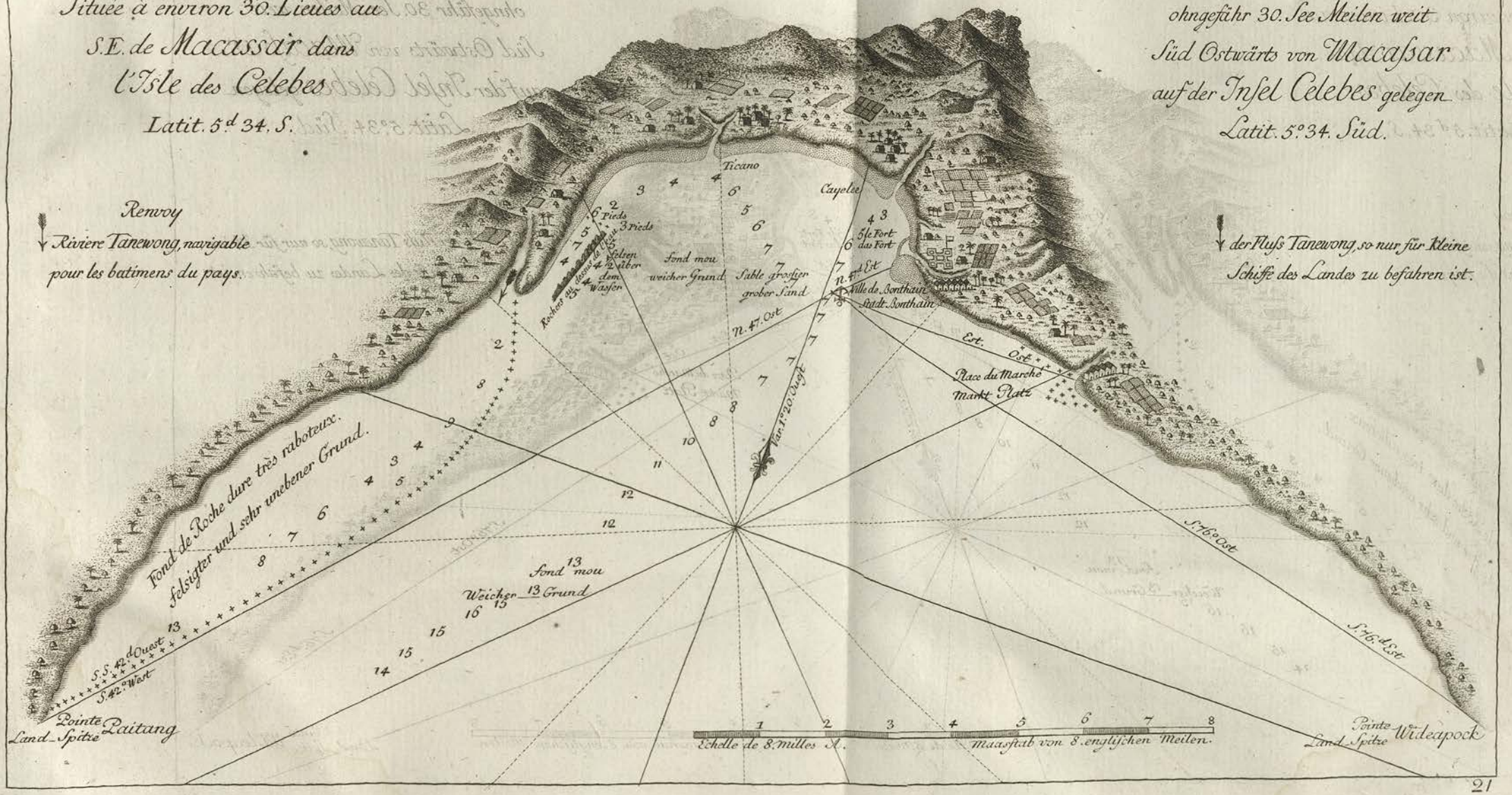
Située à environ 30. Lieues au S.E. de Macassar dans l'Isle des Celebes

Latit. 5d 34. S.

Aussicht der Bay zu Bonthain

ohngefähr 30. See Meilen weit Süd Ostwärts von Macassar auf der Insel Celebes gelegen

Latit. 5°34. Süd.



trafen, mit ihm zu Stande, und es ward mir alsdenn ein Haus für meine Kranken angewiesen, welches nahe am Strande, hart an einem mit Pallisaden umgebenen kleinen Fort von acht Kanonen lag, und in dieser Gegend das einzige Gebäude, von allen übrigen gänzlich abgelegen war. Ich ließ es unter der Aufsicht des Schiffsarztes sogleich zu einem Hospital einrichten, und schickte alle diejenigen von meinen Leuten, deren Genesung es schlechterdings erforderte, daß sie am Lande seyn mußten, ohne Zeitverlust dahin, die übrigen aber ließ ich an Bord bleiben, damit doch auf allen Fall das Schiff gesichert und beschützt sey. So bald sich unsre Leute am Lande befanden, wurde eine Wache von sechs und dreyßig gemeinen Soldaten, zween Serjeanten und zween Corporals, insgesammt unter dem Commando des Fähnrichs le Cerf über sie gesetzt. Keiner von unsern Leuten durfte sich über 90 Fuß weit vom Hospitale entfernen, auch durfte niemand von den Einwohnern des Landes so nahe zu ihnen herankommen, daß er ihnen etwas hätte verkaufen können: so, daß alles, was unsere Leute haben wollten und bekamen, allemal durch die Hände der holländischen Soldaten gehen mußte, diese aber mißbrauchten die ihnen anvertraute Gewalt auf eine sehr schändliche Art. Wenn sie zum Beyspiel irgend jemand von den Landleuten etwas bringen sahen, das ihrem Bedünken nach unsre Leute wohl Lust haben möchten zu kaufen, so nahmen sie es ihm zuerst weg und fragten alsdenn nach dem Preise. Der Soldat bekümmerte sich indessen wenig, was der Landmann dafür forderte, sondern gab ihm, was er für gut fand, und dieses war selten der vierte Theil des Werthes: wenn der Verkäufer es wagte, scheel dabey auszusehen, so wußte jener augenblicklich ein Mittel diesen mit einmal zu befriedigen, er schwenkte ihm nehmlich seinen Säbel über den Kopf und mehr brauchte es dann nicht, um die Klage zu stillen und den armen Leidenden ganz ruhig fortzuschicken. Alsdenn verkaufte der Soldat, das, was er solchergestalt an sich gerissen hatte, mit einem Gewinnste, der oft mehr als ein Tausend Procent betrug. Dieses Verfahren war in Rücksicht auf die Eingebohrnen so grausam und für uns so nachtheilig, daß ich es eines Tages versuchte, mich beym Residenten und bey den zween anderen Herren, le Cerf und dem Secretair darüber zu beschweren. Der Resident verwieß den Soldaten ihr Betragen mit gehörigem Ernste; allein dieser Verweis fruchtete so wenig, daß ich nicht umhin konnte, den le Cerf in Verdacht zu haben, daß er dieses Verfahren

1767. December Montags, d. 21.

1767. December Montags, d. 21. unter der Hand übersähe und vielleicht gar an dem daraus entstehenden Gewinn: ste Antheil nähme. Ich argwohnete auch, daß er meinen Leuten Arrack verkaufte und beschwerte mich also darüber, allein es blieb nach wie vor. Ich weis indessen, daß seine Sclaven Sachen auf dem Markte kaufen mußten, welche uns seine Frau nachmals mit mehr als zwiefachem Gewinnste wieder verkaufte. Die Soldaten verübten noch außerdem viele andere Ausschweifungen mehr. Sie hatten zum Beyspiel eingeführt, daß der Reihe nach einer von ihnen für die ganze Wache Lebensmittel auf einen Tag schaffen mußte; wen nun die Reihe traf, diesen Dienst zu versehen, der nahm allezeit seine Musquete nebst einem Sacke und gieng damit ins Land. Doch begnügte sich der ehrliche Proviantmeister nicht allemal mit dem, was er in dem Sacke fortbringen konnte, sondern grif oft weiter um sich; einer von ihnen trieb einstmals ohne Umstände einen jungen Büffelochsen, der einem Landmanne zugehörete, nach dem Fort zu. Seine Cameraden machten sich auch gleich darüber her und schlachteten das Thier, und weil sie eben kein Holz bey der Hand hatten um das Fleisch zu kochen, so rissen sie einige von den Pallisaden des Forts aus und bedienten sich derselben ohne alle Umstände zu Brennholz. Als ich dieses erfuhr, kam mir die Sache so unglaublich oder wenigstes so außerordentlich für, daß ich ans Land gieng, um selbst die Bresche in Augenschein zu nehmen, und da sahe ich dann, daß die armen Schwarzen eben mit Ausbesserung derselben beschäfftigt waren.

Sonnab. d. 26. Am 26sten wurde eine mit Reis beladene Schaluppe von hier abgeschickt, um ihre Ladung nach Macassar hinüber zu bringen. Sie versuchte es zwar gegen den Wind dorthin zu kommen, nachdem sie aber drey Tage lang in See gewesen war, mußte sie zurück kehren und wieder allhier einlaufen. Das Wetter war auch nunmehro so außerordentlich stürmisch, daß bis auf die Rückkehr des östlichen Passatwindes alle Schiffahrt von Osten nach Westen gänzlich unterbrochen war. Noch an eben demselben Tage kamen zwey große nach Osten bestimmte Schalup-

Sonntags, d. 27. pen und am folgenden Morgen auch ein großes Schiff von Batavia anhero. Es hatte Truppen an Bord, die nach den Banda-Eylanden bestimmt waren und gieng hier vor Anker, doch durfte niemand von allen an Bord dieser Schiffe befindlichen Truppen mit irgend einem von unsern Leuten sprechen, und man ließ weder unsere Boote zu ihnen, noch die ihrigen zu uns heran. Diese Einschränkung

verdroß mich, ich wandte mich also an Herrn Swellingrabel, und ersuchte ihn, daß er uns von dem großen Schiffe etwas eingesalzenes Fleisch verschaffen möchte: er erzeigte uns auch diese Gefälligkeit und verhalf uns zu vier Fässern sehr guten europäischen Fleisches, davon zwey mit Schwein- und zwey mit Rindfleisch angefüllt waren. 1767. December Sonntags, d. 27.

Am 28sten gieng eine Flotte von mehr als 100 Seegeln in diesem Haven vor Anker; es waren lauter kleine Fahrzeuge des Landes, welche Proas genannt werden; sie führen 12 bis 18 und 20 Tonnen, und 16 bis 20 Mann. Man sagte mir, sie trieben eine Fischerey rings um die Insel, liefen zu diesem Ende mit dem einen Passatwinde aus, und kämen mit dem andern wiederum zurück, sie pflegten sich auch beständig unter der Leeseite des Landes zu halten. Die Fische werden alsdenn nach China zum Verkauf geschickt, und alle diese Fahrzeuge führten holländische Flaggen. Montags, d. 28.

1768. Januar.

Hierauf ereignete sich weiter nichts merkwürdiges, bis am 18ten des Januars, da ich, vermittelst eines Briefes von Macassar erfuhr, daß der Dolphin zu Batavia gewesen war. Am 28sten wurde der Sekretair des Staatsrathes, welcher mit dem Fähnrich le Cerf hieher geschickt worden war, um, wie wir vermutheten, über das Betragen des Residenten zu wachen, nach Macassar zurück berufen. Um diese Zeit war unser Zimmermann größtentheils wieder genesen. Er untersuchte also den Zustand unseres Schiffs, fand aber zu unserm großen Leidwesen, daß es sehr leck war, daß auch unsere große Raa nicht nur einen Riß bekommen hatte, sondern auch verfault und unbrauchbar war; indessen nahmen wir sie doch herab, und flickten sie so gut als es sich ohne Eisen und ohne Schmiede thun ließ, dergestalt, daß wir hofften, sie würde noch bis nach Batavia aushalten, denn allhier war kein Holz zu bekommen, woraus man eine neue Raa hätte verfertigen können, auch konnten wir an unserm Leck sehr wenig ausbessern, und mußten uns also einzig und allein auf unsere Pumpen verlassen. Montags, d. 18. Donnerst. d. 28.

Februar.

Am Freytage, den 19ten, wurde le Cerf, der Officier der die Soldaten am Lande commandirte, unter dem Vorwande zurück berufen, daß man ihn auf eine Unternehmung gegen die Insel Bally ausschicken wolle, zu welcher er sich rüsten müsse. Am 7ten des Merzen erhielt das größte von unsern Wachtboo- Freytags, d. 19.

1768. März. Mittew. d. 9. ten, welches eine Schaluppe von ohngefähr 45 Tonnen war, Befehl, nebst einem Theile der Soldaten nach Macassar zurück zu kommen, und am 9ten empfieng der Resident, Herr Swellingrabel, einen Brief vom dortigen Stadthalter, in welchem sich derselbe erkundigte, wenn ich nach Batavia abseegeln würde. Ich muß gestehen, daß mich die Zurückberufung des Officiers und des Wachtboots befremdete, noch weit mehr aber wunderte ich mich über den Innhalt von des Stadthalters Briefe, denn er wußte ja wohl, daß ich unmöglich eher als im Mayen abseegeln konnte, indem erst alsdenn der östliche Passatwind sich einstellet. Doch blieb alles im vorigen Zustande; gegen das Ende des Monaths aber, beobachteten einige von meinen Leuten, daß seit kurzer Zeit ein kleiner Kahn mehrmalen und zu verschiedenen Stunden des Nachts rings um uns her gerudert, sich aber jedesmal also gleich entfernt habe, so bald die darinn befindlichen Leute bemerkten, daß in unserm Schiff sich jemand rühre. Am 29sten, da wir immer noch mit einander zu Rathe giengen, was alles dieses wohl zu bedeuten haben möchte, brachte einer von meinen Officieren, als er vom Lande ans Schiff kam, einen Brief mit, der ihm, wie er sagte, von einem Schwarzen eingehändigt worden, und "an den Befehlshaber des englischen Schiffs zu Bonthyn," überschrieben war. Damit der Leser diesen Brief verstehen möge, muß ich ihm melden, daß die Insel Celebes in verschiedene Gebiethe eingetheilet ist, welches besondere unabhängige Herrschaften sind, die den eingebohrnen Fürsten des Landes zugehören. Die Stadt Macassar liegt in einem Gebiethe, welches ebenfalls Macassar oder Bony heißt. Der Beherrscher oder König von diesem Gebiethe, stehet mit den Holländern in Bündniß, diese haben es mehr als einmal versucht, gewisse andere Districte der Insel unter ihr Joch zu bringen, sie sind aber immer zurück getrieben worden. Einer von diesen Districten wird von einem Volke Namens Buggueſen bewohnt, und eine andere dergleichen Provinz wird Waggs oder Tosora genannt. Die Stadt Tosora ist mit Kanonen befestigt, denn die Eingebohrnen waren von Europa aus, bereits lange zuvor mit Feuergewehr versehen worden, ehe noch die Holländer sich statt der Portugiesen, zu Macassar niederließen.

Dienstags, d. 29.

In diesem Briefe wurde mir denn gemeldet, "daß die Holländer nebst dem Könige von Bony den Anschlag gefaßt hätten, uns aus dem Wege zu räu-

men, jedoch wollten die Holländer nicht das Ansehen haben, als ob sie mit im Spiele wären, und würden also keinen öffentlichen Antheil daran nehmen. Sie wollten aber diesen Streich durch einen Sohn des Königs von Bony ausführen lassen, der außer einem Geschenke von Seiten ihrer, auch die Beute, die er im Schiffe machen würde, dafür zur Belohnung bekommen sollte, und eben dieser Prinz befände sich dieserhalb mit 800 Mann bereits würklich zu Bonthain. Die Eifersucht habe die Holländer zu diesem Entschluß gebracht, denn sie besorgten, daß wir mit den Buggueſen und andern Völkern des Landes, welches ihre und ihrer Bundesverwandten Feinde sind, ein Verständniß errichten, und sie aus der Insel vertreiben möchten, oder daß wir wenigstens bey unserer Zurückkunft nach England Nachricht abstatten würden, wie es allhier aussähe, und daß alsdenn irgend ein dergleichen Entwurf von dort aus gegen sie dürfte ausgeführt werden, diese Muthmaßung gründe sich vorzüglich darauf, daß ich mit einem Kriegsschiffe hier seye, dergleichen man noch nie zuvor an dieser Insel gesehen habe."

1768. März. Dienstags, d. 29.

Dieser Brief gab uns nun neuen Anlaß zur Verwunderung und zum Nachsinnen. In Ansehung der Schreibart war er sehr elend abgefaßt, die Schrift war gleichfalls sehr schlecht, das that aber nichts zur Sache, und der Inhalt verdiente nichts desto weniger alle unsere Aufmerksamkeit. In wie fern die darinn enthaltene Nachricht wahr oder falsch seyn mochte, konnte ich unmöglich entscheiden. Es war möglich, daß jemand den Verfasser desselben mit dieser Neuigkeit hintergangen hatte, es war auch möglich, daß er zu Erreichung einer oder der andern Absicht mich vorsetzlich betrügen wollte. Er versprach sich vielleicht für diese Lüge eine kleine Belohnung zu erhalten, weil er nehmlich bey dieser Gelegenheit so viel Eifer und Freundschaft für uns zu bezeugen schien, oder aber es schmeichelte seiner Eitelkeit auf eine seltsame Weise, daß wir den unbekannten und scharfsichtigen Freund der uns warnte, für einen Mann von Wichtigkeit halten würden. Die Sache mochte indessen wahr oder nicht wahr seyn, so lag es mir doch mit alledem ob, eben die Maasregeln zu ergreifen, als wenn ich von der Wahrheit derselben überzeugt gewesen wäre, und ich muß gestehen, daß ich in der That nicht ganz unbesorgt war, wie ich denn auch wohl Ursach hatte, wenn ich überlegte, daß der Sekretair und le Cerf, desgleichen die große Schaluppe und

1768. März. Dienstags, d. 29. ein Theil der Soldaten nach Macassar waren zurück berufen worden, da man sie doch, dem Vorgeben nach, blos darum hieher geschickt hatte, daß sie uns wider die Angriffe der Eingebohrnen schützen sollten; wenn ich bedachte, daß man zu Macassar Truppen versammle, welche dem Vorgeben nach, eine Unternehmung auf die Insel Bally wagen sollten, und dieses mit dem Umstand zusammen hielt daß ein Kahn sich des Nachts um das Schiff herum hatte blicken lassen, der schriftlichen Anfrage des Stadthalters, wenn wir die Insel zu verlassen gedächten, nicht einmal zu erwähnen. Indessen mochte nun die erhaltene Nachricht, und meine darüber entstandene Muthmaßungen wahr oder falsch seyn, so giengen wir doch sogleich an die Arbeit, und rüsteten das Schiff aus; wir banden die Seegel an, lichteten den einen Anker; legten Springseile an unsere Kabel-Taue, ladeten alle unsere Kanonen, und verschanzten das Verdeck. Dieselbe Nacht Mittew. d. 30. schlief die ganze Mannschaft unter dem Gewehr, und am folgenden Tage zogen wir das Schiff aus dem innersten Theile der Bay weiter herauf und gegen die östliche Küste hin, damit wir mehr Platz haben möchten; ich ließ auch am Vordertheile des Oberlaufs vier Drehbassen befestigen, kurz, ich nahm alle die Maasregeln, welche zu unserer Vertheidigung nöthig und nützlich zu seyn schienen.

Der Resident, Herr Schwellingrabel war jetzt eben verreist, und befand sich in Geschäften der Compagnie 20 Meilen weit von hier tiefer im Lande, er hatte mir aber gesagt, daß er zuverläßig am 1sten des Aprils zurückkommen würde. Auf diesen Tag wartete ich nun mit großer Ungeduld, besonders weil ein alter betrunkener Serjeant gegenwärtig die angesehenste Person im Fort war. Donnerst. d. 31. Am Abend des 31sten langte für den Residenten ein Paquet Briefe aus Macassar an, welches ich für eine gute Vorbedeutung und für eine Art von Versicherung hielt, daß er zur bestimmten Zeit zurück kommen würde, ich fieng aber an von der Sache ganz anders zu urtheilen, als ich erfuhr, daß sie ihm weiter nachgeschickt würden. Zwar hielt ich ihn nicht in Verdacht, daß er um einen dergleichen Anschlag, als man mir in dem Briefe gemeldet hatte, etwas wisse; ich konnte mich aber des Gedanken nicht erwehren, daß man ihn vielleicht gar ausdrücklich im Lande zurück hielte, damit er zu der Zeit, wenn der Anschlag ausgeführet werden sollte, nicht im Wege seyn möchte. In dieser Ungewißheit und Besorgniß schickte ich nach dem Fort und ließ dem Serjeanten sagen, daß man einen

eigenen

eigenen Bothen an den Residenten abfertigen und ihm berichten sollte, ich möchte ihn gern augenblicklich sehr wichtiger Angelegenheiten wegen, welche keinen Aufschub litten, sprechen. Ob ihm meine Bothschaft bestellt worden ist, oder nicht, das kann ich nicht sagen. Als ich aber bis auf den 4ten des Aprils gewartet hatte, ohne ihn gesehen, oder irgend eine Antwort erhalten zu haben; schrieb ich einen Brief an ihn, und ersuchte ihn in den dringendsten Ausdrücken um eine Unterredung: des folgenden Tages kam er dann endlich an Bord. Als ich kaum einige Minuten lang mit ihm gesprochen hatte, war ich schon überzeugt, daß er weder um einen solchen Anschlag für den man uns gewarnt hatte, noch auch um einen ähnlichen, nicht das geringste wisse, und er schien ganz fest der Meynung zu seyn, daß ein dergleichen Vorsatz nie wieder uns gefaßt worden sey. Doch erinnerte er sich, daß ein gewisser Tomilaly, ein Staatsrath und Minister des Königs von Bony, vor kurzem einen Besuch bey ihm abgestattet, aber keine triftige Ursach vorgebracht habe, warum er eigentlich hieher gekommen sey; ich bath ihn also, er möchte sich wegen dieses Mannes und überhaupt dieser Nation wegen ein wenig genauer erkundigen.

1768. April. Montags, d. 4. Dienstags, d. 5.

Der Resident und seine Begleiter beobachteten, daß das Schiff in Vertheidigungsstand gesetzt, und alles so angeordnet war, als ob es gleich ans Schlagen hätte gehen sollen; er sagte uns bey dieser Gelegenheit, die Leute am Lande hätten ihm, ehe er an Bord gekommen sey, gemeldet, daß wir überaus geschäfftig und wachsam wären, insbesondre aber, daß wir das Schiffsvolk Tag vor Tag im kleinen Schießgewehre geübt hätten. Ich bestätigte diese Aussage, und setzte hinzu, ich würde auch noch ferner auf meiner Hut bleiben, es komme wie es wolle. Er schien diese Vorsicht zu billigen und wir schieden nach vielen Betheurungen einer gegenseitigen Freundschaft und Aufrichtigkeit voneinander. Wenige Tage nachher ließ er mir sagen, er habe sich genau erkundigt, ob von Seiten des Königs von Bony irgend jemand anders zu Bonthain gewesen wäre, man habe ihm hierauf glaubwürdige Nachricht ertheilt, daß einer von den Prinzen eben dieses Königreichs, verkleidet daselbst gewesen sey, von den achthundert Mann aber die meinem erhaltenen Berichte nach, zugleich nebst diesem Prinzen dort gewesen seyn sollten, habe er gar keine Anzeigen finden können. Nunmehro wußte ich wenigstens zu meiner Beruhigung so viel, daß sich keine dergleichen Leute in dieser Gegend

1768. April. befanden, wenn ich nicht annehmen wollte, daß sie gleich den Truppen des Königs von Brentford, ein verkleidetes und unerkanntes Heer waren.

Sonnab. d. 16. Am 16ten des Morgens, ließ mir der Resident melden, daß Herr le Cerf mit einem andern Officier von Macassar zurückgekommen wäre, und daß sie beyde an Bord kommen, und mit mir zu Mittag speisen wollten. Dies geschahe denn, und als wir nach dem Essen noch ein Glas Wein mit einander tranken, fragte ich unter andern Gesprächen den le Cerf, wie es mit seinem Kriegszuge nach Bally stehe? er antwortete darauf schlecht weg, daß die ganze Sache aufgegeben Sonnab. d. 23. sey, weiter aber sagte er nicht ein Wort davon. Am 23sten kehrte er zur See nach Macassar zurück, und der andere Officier, welcher ebenfalls Fähnrich war, blieb zurück, und übernahm das Commando der Soldaten, welche sich noch allhier befanden.

Indessen rückte die Zeit heran, in welcher man wieder nach Westen seegeln konnte. Dieses machte uns allen großes Vergnügen, insbesondere, da faule und ansteckende Krankheiten sich unter uns zu äußern anfiengen, und bereits einer von unsern Leuten am Faul-Fieber gestorben war.

May. Sonnab. d. 7. Am 7ten des Mayen überbrachte mir der Resident einen langen, holländisch abgefaßten Brief vom Stadthalter von Macassar, und verdolmetschte mir solchen so gut er konnte. Der Innhalt des Schreibens war überhaupt dieser: "der Stadthalter habe von einem mir zugeschickten Briefe gehöret, in welchem er und der König von Bony beschuldigt würden, daß sie den Anschlag gefaßt hätten, uns aus dem Wege zu schaffen. Dieser Brief sey gänzlich falsch. Er rechtfertigte alsdenn seine Unschuld durch die feyerlichsten Betheurungen, und verlangte, daß der Brief ihm ausgeliefert werden sollte, damit der Verfasser desselben zur gebührenden Strafe gezogen werden könnte." Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß ich den Brief nicht aushändigte, weil der Verfasser desselben ohnfehlbar mit gleich großer Strenge würde bestraft worden seyn, die Nachricht hätte nun wahr oder falsch seyn mögen. Ich setzte aber eine höfliche Antwort an den Stadthalter auf, und rechtfertigte mich in Absicht der Maasregeln, die ich zu ergreifen für gut gefunden hatte, ohne übrigens weder ihm noch seinen Bundesgenossen, irgend eine schlimme Absicht beyzumessen. Man hat auch in der That wohl die größte Ursach zu glauben, daß die im bewußten Briefe enthaltenen Beschuldigun-

gen eben nicht die gegründetesten seyn mochten; doch ist es anderer Seits noch weniger wahrscheinlich, daß der Verfasser des Briefes, als er solchen schrieb, gewußt habe, der Innhalt desselben sey erdicht. 1768. May.

Als endlich am Sonntage den 22sten May, der Tag anbrach, seegelten wir von diesem Orte hinweg; ich werde aber von demselben, so wie auch von der Stadt Macassar und von der benachbarten Gegend nur wenig sagen, da schon viele gedruckte Beschreibungen von der Insel Celebes und ihren Einwohnern vorhanden sind. Die Stadt ist auf einer Art von Landspitze erbauet und wird von einem oder zween Flüssen gewässert, welche entweder durch dieselbe oder doch sehr nahe daran vorbey fließen, sie scheint groß zu seyn und die See ist hart an derselben so tief, daß ein Schiff bis auf einen halben Kanonenschuß weit an die Wälle, hinlaufen kann. Das Land ist rings umher flach und höchst anmuthig, es giebt viele angebauete Felder daselbst, und Hayne von Cocosbäumen, zwischen welchen eine große Menge von Häusern zerstreuet umher liegt, so, daß die Insel sehr bevölkert zu seyn scheinet; tiefer ins Land hinein erblickt man sehr hohe Berge und das Land überhaupt wird je weiter es von der See wegliegt, rauh und gebirgigt. Die Stadt liegt in der südlichen Breite von 5 Graden, 10 oder 12 Minuten und (von London aus) meiner Rechnung zufolge in der östlichen Länge von 117 Graden, 28 Minuten. Sonntags d. 22.

Bonthain ist ein großer Meerbusen, in welchem man sowohl wider den östlichen als wider den westlichen Passatwind vollkommen geschützt ist. Die Tiefen des Wassers sind daselbst gut und regelmäßig, und der Boden bestehet aus weichem Schlamm, man kann auch sicher allhier einlaufen, denn es giebt keine andere Gefahr als einen Streif von Felsen, welche über das Wasser hervorragen, und zugleich ein gutes Seezeichen sind nach dem man sich beym ankern richten kann. Das höchste Land, das man von hieraus sehen kann, ist ein Berg, der hier Bonthain-Berg heißt, dieser kann zu einem See-Zeichen dienen; wenn nehmlich ein Schiff ohngefähr 2 bis 3 Meilen weit vom Lande, noch auf hoher See ist, sollte es diesen Berg Nordwärts oder Nord-halb Westwärts liegen lassen, und in dieser Richtung in die Bay hineinlaufen, um vor Anker zu kommen. Wir lagen gerade unter demselben und ohngefähr eine Meile weit vom Lande. An diesem Meerbusen sind verschiedene kleine Städte erbauet. Diejenige, welche

1768. May. Bonthain heißt, liegt in der Nord-östlichen Gegend der Bay; eben daselbst befindet sich auch das schon erwähnte kleine, mit Palisaden versehene Fort, es ist mit acht Kanonen besetzt, welches ohngefähr Achtpfünder seyn mögen. Dieses ist so eben hinreichend, um das Landvolk im Zaum zu halten, und ist auch wohl für nichts anders bestimmt, es liegt auf der südlichen Seite eines kleinen Flusses, und man kann mit dem Schiffe hart an dasselbe hinlaufen. Der holländische Resident ist der oberste Befehlshaber in dieser und in einer andern Stadt Bullocomba genannt, welche ohngefähr 20 Meilen weiter gegen Osten liegt. In der Nachbarschaft derselben ist noch ein anderes Fort befindlich, es siehet dem erstern ganz ähnlich und ist blos mit einigen wenigen Soldaten besetzt, die zur Zeit der Reiserndte dafür sorgen müssen, daß das Volk so viel davon abliefere, als ihnen die Holländer in Form einer Auflage zu entrichten vorgeschrieben haben. Holz und Wasser sind hier in großem Ueberfluß zu bekommen. Wir fälleten unser Holz am Fuß des Bonthain-Berges, ohnweit dem Flusse und theils aus diesem, theils aus noch einem andern nahmen wir unser Wasser ein. Wann wir solches von jenem Flusse holen wollten, lief unser Boot mit den leeren Fässern bey dem Fort vorbey, woselbst es einen guten Rollweg giebt, vermittelst dessen die Fässer bequem an den Strand herab gebracht werden können. Weil aber der Fluß klein und an der Mündung desselben eine Untiefe befindlich ist, so kann das Boot, wenn es geladen ist, nicht anders als zur Fluthzeit heraus kommen. In diese Bay ergießen sich noch verschiedene andere kleine Flüsse, aus welchen man nöthigenfalls auch Wasser einnehmen könnte.

Während unserm ganzen Aufenthalt allhier, bekamen wir frische Lebensmittel in Menge und um einen billigen Preiß. Das Rindfleisch ist vortreflich, doch würde man schwerlich genug davon bekommen können, um ein ganzes Geschwader damit zu versehen; dagegen kann man so viel Reis, Geflügel und Früchte haben als man nur will: Auch giebt es eine Menge wilder Schweine in den Wäldern, die man wohlfeil kaufen kann, weil die Eingebohrnen, welches Mahometaner sind, dergleichen niemals essen. Fische kann man mit dem großem Zugnetze fangen, die Eingebohrnen versahen uns auch von Zeit zu Zeit mit Schildkröten, die sowohl als Schweinfleisch ein Leckerbissen sind, den sie nie anrühren.

Celebes ist der Schlüssel zu den Molukkischen oder Gewürz-Inseln, und wer diese Insel besitzt, muß nothwendig auch die andern alle in seiner Gewalt haben. Die Schiffe, welche nach jenen Inseln oder nach Banda bestimmt sind, laufen gemeiniglich allhier ein, und seegeln allezeit zwischen dieser Insel und der Insel Solayer hin. Die hiesigen Ochsen sind von der Art, welche einen Höcker auf dem Rücken hat, und außer diesen ziehet man hier auch Pferde, Büffelochsen, Ziegen und Schaafe, es giebt auch noch Rehe auf dieser Insel. Der Arrack und Zucker, welchen man allhier verthut, wird von Batavia eingeführet. 1768. May. Sonntags, d. 22.

Die südliche Breite des Berges Bonthain ist 5 Grade, 30 Minuten; die östliche Länge desselben der Rechnung zufolge, 117 Grade, 53 Minuten. Die Abweichung des Compasses war zu der Zeit als wir allhier lagen, 1 Grad, 16 Minuten Westwärts. Ebbe und Fluth sind sehr unregelmäßig: Gemeiniglich ist es in vier und zwanzig Stunden nur einmal Fluth und einmal Ebbe, das Wasser steigt und fällt aber selten mehr als 6 Fuß.

Zwölftes Hauptstück.

Die Fahrt von Bonthain Bay in der Insel Celebes nach Batavia; Verrichtungen daselbst und Reise um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach England.

Als wir Bonthain-Bay verließen, steuerten wir bis an den Abend in einer Entfernung von 2 bis 3 Meilen längst der Küste hin, und legten uns alsdenn in der Durchfahrt zwischen den zwo Inseln Celebes und Tonikaky die Nacht über vor Anker; wir fanden daselbst achtehalb Klaftern Wassers und einen Boden von weichem Schlamme. Am folgenden Morgen giengen wir wiederum unter Seegel und verließen Tonikaky, welches meiner Rechnung nach in der südlichen Breite von 5 Graden, 31 Minuten, und in der östlichen Länge von 117 Graden, 17 Minuten liegt: die Abweichung der Magnetnadel war allhier 1 Grad Westwärts. Wir kamen Südwärts bey der Insel vorbey, und richteten alsdenn unsern Lauf nach Westen. Um 3 Uhr des Nachmittags waren wir Montags, d. 23.

1768. May. Montags, d. 23. der Oestlichsten von den Inseln, welche in den holländischen Seecharten Tonyns-Eylande genannt werden, gegen über. Diese Insel lag uns ohngefähr 4 Meilen weit Nord gen Westwärts, und wir konnten zugleich die zwey westlichsten Inseln sehen. Alle Drey zusammen genommen, machen eine Art eines recht winklichen Dreyecks mit einander aus; die Entfernung zwischen dem Oestlichsten und Westlichsten beträgt ohngefähr 11 Meilen, und sie liegen einander beynahe Ost- und Westwärts. Die Entfernung zwischen den zwey Westlichsten ist eben dieselbe und sie liegen Süd gen Ost und Nord gen Westwärts von einander. Um 6 Uhr, da wir so eben sondiret und keinen Grund gefunden hatten, geriethen wir plötzlich auf eine Untiefe, auf welcher nicht 3 Klaftern Wassers war, und da die See eben ganz ruhig und helle war, so konnten wir erkennen, daß große schroffe Spitzen von Corallen-Klippen unter uns aus dem Grunde herauf ragten; wir wendeten daher augenblicklich alle unsre Seegel an die Masten zurück und entkamen solchergestalt auch glücklich und ohne Schaden. Wir waren gerade über den östlichen Rand dieser Untiefe gekommen, dieser aber ist so steil wie eine Mauer, denn kaum waren wir zwo Kabeltau-Längen weiter fort gelaufen, so fanden wir wieder keinen Grund. Um diese Zeit lagen uns die zwey Westlichsten von den Tonyn-Eylanden in einer Linie nach Nord gen Westen, und waren etwas mehr als 4 Meilen weit von dem zunächst gelegenen entfernt. Diese Untiefe ist höchst gefährlich, dennoch aber auf keiner von den Seecharten, so ich gesehen habe, angezeigt. Sie schien sich nach Süden und Westen ohngefähr 6 Meilen weit, und ganz rings um die zwey Westlichsten von diesen drey Eylanden hin zuziehen; in der Gegend des östlichsten Eylandes hingegen, bemerkten wir keine Gefahr, auch war zwischen dieser Insel und den andern zweyen die Durchfahrt sicher. Die südliche Breite des Oestlichsten und des Westlichsten von diesen Eylanden ist 5 Grade, 31 Minuten. Das Oestlichste liegt 34 Meilen weit gerade Westwärts von Tonikaky, und das Westlichste liegt noch 10 Meilen weiter hin.

Mittew. d. 25. Am Nachmittag des 25sten, fanden wir, daß das Wasser seine Farbe sehr veränderte, wir sondirten also und fanden, daß die Tiefe von 35 Klaftern war und der Boden aus weichem Schlamm bestand. Bald nachher liefen wir über das nördlichste Ende einer Untiefe, woselbst wir nicht mehr als 10 Klaftern Wassers hatten, der Boden aber war weicher Schlamm. Auf dem Fleck, wo wir

das Wasser am seichtesten befanden war es zugleich sehr trübe; gegen Süden hin schien es noch seichter zu seyn, aber Nordwärts von uns war es helle. Wir konnten an diesem Tage keine Beobachtung anstellen, vermittelst welcher sich die Breite hätte bestimmen lassen, in welcher diese Untiefe liegt, ich halte aber diese Stelle für den nördlichsten Theil eben der Untiefen, welche Ostwärts von der Insel Madura liegen, im englischen Ostindischen Piloten, Bralleron's Untiefen genannt werden, und eben dieselben sind, welche in den holländischen Seecharten, Kalcains Eylande heißen. Meiner Rechnung nach liegt der Theil über welchen wir liefen, in 5 Graden, 50 oder 52 Minuten südlicher Breite, und 3 Grade 36 Minuten Westwärts von der Insel Tonikaky oder Süd-84 Grade 27 Minuten Westwärts, in einer Entfernung von 69 See-Meilen. Um 11 Uhr, in eben derselben Nacht, sahen wir das Südlichste von den Inseln Salombo, uns in Norden liegen. Ich schätze die südliche Breite dieser Insel auf 5 Grade 33 Minuten; ihre westliche Länge auf 4 Grade, 4 Minuten von Tonikaky, von welcher Insel sie ohngefähr 82 bis 83 See-Meilen entfernt seyn mag, sie liegt der vorher erwähnten Untiefe Nord West gen West Dreyviertel Westwärts, ohngefähr 14 See-Meilen weit davon. Es verdient angemerkt zu werden, daß hier, in der Gegend der Insel Madura, die Passatwinde einen Monath später anfangen beständig zu werden als an der Küste von Celebes. Die Abweichung der Magnetnadel betrug hier nicht mehr als einen halben Grad Westwärts und wir fanden, daß der Seestrom welcher vorher Südwärts lief, sich nunmehr nach Nord-Westen wendete. 1768. May. Mittew. d. 25.

Am 26sten erblickten wir des Nachmittags vom Mastkorbe aus, das Eyland Luback, die See war allhier von 35 bis 40 Klaftern tief, und der Boden bestand aus bläulichtem Tohn. Die südliche Breite dieser Insel ist 5 Grade 43 Minuten; ihre westliche Länge von Tonikaky aus gerechnet 5 Grade 36 Minuten, und ihre Entfernung davon ohngefähr 112 See-Meilen. Von den Inseln Salombo liegt diese Insel Luback, 31 See-Meilen weit gen Westen: wir liefen Nordwärts an derselben vorbey und hatten daselbst einen Seestrom, der nach West-Nord-Westen lief. Donnerst. d. 26.

Sonntags am 29sten, sahen wir den Haufen kleiner Eylande, welche Carimon-Java genannt werden. Die südliche Breite des Oestlichen und zugleich Sonntags, d. 29.

1767. Junius. des größten, ist 5 Grade 48 Minuten, und die westliche Länge desselben ist 7 Grade 52 Minuten von Tonikaky, davon es ohngefähr 158 See-Meilen, und von Luback, 45 See-Meilen weit entfernt ist.

Donnerst. d. 2. Am Donnerstage den 2ten des Junius, wendeten wir uns und bekamen die Insel Java zu Gesichte. Es war derjenige Theil dieser Insel, der die östlichste Spitze der Bay von Batavia ausmacht, und die Carawawang Spitze genannt wird. Sobald wir das Land erblickten, nahm die Tiefe des Wassers von 40 bis zu 28 Klaftern ab, doch bestand der Grund wie zuvor aus bläulichtem Schlamme. Als wir längst der Küste von Batavia hinsteureten, wurde die Tiefe des Wassers immer geringer, und nahm bis auf 13 Klaftern ab. In dieser Tiefe kamen wir bey Anbruch der Nacht, nahe bey den zwey kleinen Inseln, Leyden und Alkmaar genannt, im Angesicht von Batavia vor Anker, und am Mittage des folgenden Tages ankerten wir auf der Rheede, welche so gut ist, daß man sie wohl für einen Haven kann gelten lassen. Nunmehro hatten wir wahrhaftig große Ursach uns zu freuen, daß wir so weit gekommen waren, denn während unserer ganzen Reise von Celebes aus, lies das Schiff durch seine Lecke, so viel Wasser ein, daß wir mit zwey Pumpen, woran unaufhörlich gearbeitet wurde, es mit der äußersten Noth kaum noch über dem Wasser erhalten konnten.

Hier fanden wir eilf große und verschiedene kleinere holländische Schiffe, desgleichen ein Spanisches; eine Portugiesische Schnaue, und verschiedene Sonnab. d. 4. Chinesische Junken. Am folgenden Morgen begrüßten wir die Stadt mit eilf Kanonen, und man antwortete uns mit der nehmlichen Anzahl. Da auch an diesem Tage das Geburtsfest Seiner Grosbrittannischen Majestät unseres Königs einfiel, so feuerten wir, dieser Gelegenheit wegen, nachmals noch 21 Schüsse ab: die Abweichung der Magnetnadel betrug allhier nicht völlig einen halben Grad nach Westen hin.

Des Nachmittags machte ich dem Statthalter meine Aufwartung, ich beschrieb ihm den Zustand meines Schiffs, und ersuchte ihn um die Erlaubniß, solches allhier recht ausbessern zu dürfen; er versetzte hierauf, daß ich dieserwegen eine Bittschrift bey dem Staatsrathe eingeben müsse.

Montags, d. 6. Da nun am 6ten eben Rathstag war, so erließ ich ein Schreiben an den Statthalter und Staatsrath ergehen, darinnen ich den Zustand des Schiffs umständ-

umständlich beschrieb, und nachdem ich mir die Erlaubniß ausgebeten hatte, solches allhier ausbessern zu lassen, setzte ich noch hinzu, "ich hoffe, sie werden mir den Gebrauch der hiezu nöthigen Werfte und Vorrathshäuser erlauben." Am Nachmittage des folgenden Tages, kam der Shebander mit Herrn Garrison einem hiesigen Kaufmanne, der die Stelle eines Dolmetschers vertrat, und mit noch einer andern Person zu mir an Bord. Nach den ersten Complimenten, sagte der Shebander, daß er von dem Statthalter und dem Staatsrath eines gewissen Briefes wegen zu mir geschickt wäre den ich ihrem Vernehmen nach, während meinem Aufenthalte zu Bonthain empfangen hätte, und worinn mir wäre gemeldet worden, daß man einen Anschlag gefaßt hätte, mein Schiff zu Grunde zu richten, diesen solle er mir abfordern, damit der Verfasser desselben, welcher sowohl mich als ihre Nation in der Person des Statthalters zu Macassar beleidigt hätte, deshalb zu gebührender Strafe gezogen werden könne. Ich gestand gerne zu, daß ich eine solche Nachricht erhalten hätte, sagte aber, ich habe niemand gemeldet, daß dieses vermittelst eines Briefs geschehen sey. Der Shebander fragte mich hierauf, ob ich es eidlich bekräftigen wolle, daß ich keinen solchen Brief, als ihm befohlen worden sey mir abzufordern, empfangen habe? Ich versetzte, daß diese Frage mich ein wenig befremde, und ich verlangte, daß wenn der Staatsrath eine solche außerordentliche Forderung an mich zu machen hätte, es schriftlich geschehen möchte, alsdenn wolle ich eine Antwort darauf ertheilen, so wie ich solche nach reifer Ueberlegung zu machen, für gut finden würde. Ich verlangte hierauf zu wissen, was man ihm aufgetragen habe, mir auf mein Ansuchen, wegen Ausbesserung des Schiffs, für eine Antwort zu überbringen. Er sagte mir, der Staatsrath habe sich daran gestoßen, daß ich das Wort "ich hoffe" gebraucht, und mein Ansuchen nicht im Thon einer Bittschrift abgefaßt hätte, welches doch bey dergleichen Gelegenheiten von allen Kauffarthey-Schiffen durchgängig beobachtet werde. Ich erwiederte, daß es meine Absicht nicht gewesen sey, sie zu beleidigen, und daß ich das erste Wort das mir eingefallen wäre, hingesetzt hätte, um meine Meynung auszudrücken. Solchergestalt schieden wir von einander, und ich hörete weiter nichts von ihnen, bis auf den Nachmittag des 9ten, da der Shebander in Begleitung eben derselben zween Herren zu mir kam. Der Shebander sagte, er sey dermalen vom Staatsrathe beordert,

1768. Junius. Montags, d. 6.

Donnerst. d. 9.

1768. Junius. Donnerst. d. 9. einen schriftlichen eigenhändigen Aufsatz von mir zu verlangen, des Inhalts, "daß ich das Gerücht von einem Anschlage, den man in der Insel Celebes gefaßt haben sollte, um mein Schiff zu zerstöhren, für ein falsches und boshaft ausgestreutes Vorgeben hielte", und setzte hinzu, er hoffe, ich würde eine zu gute Meynung von der holländischen Nation hegen, als daß ich sie für fähig halten sollte, eine so abscheuliche Handlung unter ihrer Regierung ausüben zu lassen. Herr Garrison las mir hierauf eine Bescheinigung vor, welche auf Befehl des Staatsrathes in der Absicht aufgesetzt worden war, daß ich solche unterschreiben sollte. Nun mochte ich von der Geschichte zu Bonthain halten was ich wollte, genug ich fand es nicht für rathsam diese Bescheinigung zu unterschreiben; insonderheit da ich auf mein Ansuchen wegen Ausbesserung des Schiffs noch keine Antwort bekommen hatte, und es gleichsam schien als wolle man mir solche nicht ehe ertheilen bis ich in ihr Verlangen gewilligt und das begehrte Zeugniß ausgestellt hätte. Ich verlangte also vom Shebander, daß er mir beweisen solle wer ihn bevollmächtiget habe mir einen solchen Antrag zu thun? Er versetzte, daß er kein anderes Zeugniß habe als dieses, daß es durchgängig bekannt sey wie er in einem öffentlichen Amte stehe, "außerdem, fuhr er fort, werden die mit mir an Bord gekommenen Herren bekräftigen und durch ihre Aussage gleichfalls bestätigen, daß ich in diesem besondern Punkt, dem ausdrücklichen Befehle des Staatsraths gemäß handle." Ich wiederholte hierauf wie zuvor, daß der Staatsrath dasjenige was er eigentlich haben wolle, schriftlich abfassen möchte, auf daß der Inhalt davon bestimmt und gewiß seye, und ich mir Zeit nehmen könne auf Antwort zu denken. Er gab mir aber zu verstehen, daß er dieses nicht für sich allein thun könne, sondern einen besondern Befehl vom Staatsrath hiezu haben müsse: hierauf weigerte ich mich denn schlechterdings den Aufsatz zu unterzeichnen, und ich verlangte zu gleicher Zeit, sie möchten mir die Antwort auf mein längst abgelassenes Schreiben geben; da sie aber solches nicht thun konnten und vermuthlich auch nicht darauf waren vorbereitet worden, so schieden wir eben nicht in der besten Laune von einander.

Mittew. d. 15. Nach diesem Vorfall wartete ich immer auf die so lange ausbleibende Antwort, bekam aber nichts zu sehen bis an den 15ten, da eben dieselben Herren zum drittenmahle zu mir kamen, und sagten, sie seyen abgeschickt worden, um mir zu melden, daß der Staatsrath wider mein Verfahren zu Macassar, und

wider meine Weigerung den von mir verlangten Schein allhier zu unterschreiben, protestiret habe, indem sie beydes als eine ihnen zugefügte Beschimpfung, und als eine Ungerechtigkeit gegen ihre Nation ansähen. Ich erwiederte, daß ich mir nicht bewußt wäre, in irgend einem Falle den zwischen unsern beyden Nationen obwaltenden Verträgen zuwider, noch auch meinem Charakter, als eines Officiers, der von Seiner Großbrittannischen Majestät mit einer Bestallung beehrt wäre, und dem in mich gesetzten Königl. Zutrauen entgegen gehandelt zu haben, dagegen hielte ich dafür, daß der Statthalter zu Macassar mich nicht als den Unterthan eines Freundes und Bundesverwandten behandelt habe. Ich verlangte auch, daß wenn sie irgend etwas wider mich und mein Betragen einzuwenden hätten, es schriftlich aufgesetzt, und dem Könige, meinem Herrn, vorgelegt werden möchte, weil ich außer Diesem, niemand in der Welt für meinen Herrn und Richter erkenne. Mit dieser Erklärung ließ ich sie von mir, und als ich endlich am folgenden Tage noch keine Antwort auf meinen Brief erhalten hatte, setzte ich mich hin und schrieb zum zweyten mahle, richtete auch die Aufschrift eben so ein, wie ich bey dem vorigen Briefe gethan hatte. In diesem hier stellte ich denn vor, daß die Lecke des Schiffs täglich größer würden, und wiederholte auch in noch dringendern Ausdrücken mein voriges Gesuch, daß es ausgebessert werden, und mir erlaubt seyn möchte, von ihren Werften und Vorrathshäusern hiezu Gebrauch zu machen. 1768. Junius. Mittew. d. 15.

Am 18ten kam der Shebander abermals zu mir, und brachte endlich die Nachricht, daß der Staatsrath Befehl gegeben hätte, mein Schiff könne zu Onrust ausgebessert werden, und weil dermalen kein Vorrathshaus leer sey, so habe man eines von den Schiffen der Compagnie beordert, daß es mich dahin begleiten, und meine Vorräthe an seinen Bord nehmen solle, auf daß mit meinem Schiffe vorgenommen werden könne, was ich für gut finden würde. Ich erkundigte mich, ob er keine schriftliche Antwort auf meinen Brief habe? er antwortete nein, die habe er nicht, undsetzte hinzu, es sey auch nicht gewöhnlich, in dergleichen Fällen einen schriftlichen Bescheid zu ertheilen, sondern man habe es bisher immer vor hinreichend gehalten, dergleichen Antworten durch ihn, oder irgend einen andern Beamten mündlich ausrichten zu lassen. Sonnab. d. 18.

1768. Junius. Hierauf bekam ich denn, ohne fernere Schwierigkeit, für mein Geld alles, was ich nur verlangen mochte, von den Vorräthen der Compagnie.

Mittw. d. 22. Ein Pilot erhielt Befehl mich zu begleiten, und am 22sten ankerten wir zu Onruſt; daſelbſt machten wir uns alſogleich an die Unterſuchung des Schiffs, räumten es aus, und brachten die darinn befindlichen Vorräthe an Bord des holländiſchen Schiffs, das uns dazu war mitgegeben worden. Es fand ſich, daß das Boegſpriet und deſſen Eſelshaupt, desgleichen die große Raa verfault und ganz unbrauchbar waren; die Fütterung hatten die Würmer allenthalben durchfreſſen, und die Haupt-Planken am Schiffsboden waren durchgängig ſo ſehr beſchädigt und abgenutzt, daß man es ſchlechterdings von neuem kielholen mußte, ehe es wieder ſo weit ausgebeſſert und in Stand geſetzt werden konnte nach Europa zu ſeegeln. Da man aber bereits viele Schiffe zu kielen angefangen hatte, und folglich die Werften um dieſe Zeit alle beſetzt waren, ſo konnten die Schiffs-Zimmerleute nicht ehe als am 24ſten des Julius an dieſe Arbeit gehen.

Julius. Sonntags, d. 24.

Auguſt. Dienſtags, d. 16. Unter den Händen dieſer Leute blieb das Schiff bis am Dienſtage, den 16ten des Auguſts. Als ſie anfiengen den Boden deſſelben zu unterſuchen, fanden ſie ſolchen ſo übel zugerichtet, daß ſie einhellig der Meinung waren, es müſſe ſchlechterdings ein neuer gemacht werden. Allein dieſer Unternehmung widerſetzte ich mich auf das nachdrücklichſte. Ich wußte, daß es ein altes Schiff war, und befürchtete, daß, wenn der Boden geöfnet würde, man es alsdenn erſt recht baufällig und vielleicht gar ſo elend finden möchte, daß es, gleich dem Falmouth, für ganz untüchtig erkläret werden dürfte. Ich verlangte daher, daß man nur das Ganze mit einer guten Fütterung bekleiden möchte; hierinn aber wollte der Bawſe, oder Oberſchiffs-Zimmermann nicht einwilligen, wofern ich nicht eine eigenhändige Verſicherung ausſtellete, daß dasjenige, was mit dem Schiffe vorgenommen würde, nicht ſeinem, ſondern meinem Gutdünken nach, geſchähe, und er gab vor, daß dieſes zu ſeiner Rechtfertigung nöthig wäre, im Falle nach denenjenigen Ausbeſſerungen, welche ich für rathſam hielt, daran vornehmen zu laſſen, das Schiff ſeinen Haven nicht mehr erreichen ſollte. Da ich dieſe Forderung billig und gegründet fand, ſo verſtand ich mich darzu; weil ich es aber ſolchergeſtalt über mich genommen hatte, ganz allein dafür gut zu ſagen, was dem

Schiffe von hier aus begegnen könnte, so ließ ich solches aufs sorgfältigste von meinem eigenen Schiffs-Zimmermann und dessen Gehülfen untersuchen, und war nebst allen meinen Officieren beständig selbst zugegen. Die Fugen längst den Planken, welche an das Hintertheil stoßen, standen so weit auseinander, daß man die Hand darzwischen hineinstecken konnte; sieben Püttings waren zerbrochen und unbrauchbar, und um die Eisenarbeit sahe es überhaupt sehr elend aus; verschiedene von den Kniehölzern waren wandelbar, und einige derselben waren gar zerbrochen. 1768. August. Dienstags, d. 16.

Während meinem Aufenthalte allhier, liefen zwey Englische Ostindienfahrer in diesen Haven ein, und unter andern, Privatpersonen zugehörigen Schiffen, welche Handlung nach Indien trieben, trafen wir auch eins an, der Dudly genannt, es kam von Bengal, war aber so leck, daß man es unmöglich dahin zurück führen konnte. Man hatte daher den Statthalter und den Staatsrath um Erlaubniß gebeten, dasselbe kielholen zu dürfen, diese Ansuchung war auch zugestanden worden; weil aber die Werfte seitdem noch gar nicht von Schiffen ledig geworden waren, so hatte es über 4 Monathe lang unverrichteter Dinge hier liegen müssen. Der Capitain befürchtete mit Recht, daß wenn die Sache vielleicht noch länger dauren sollte, die Würmer den Boden seines Schiffs ganz durchgefressen haben möchten; da er nun wußte, daß der Admiral Houting mir besondere Gefälligkeiten erwiesen hatte, so ersuchte er mich, eine Fürbitte für ihn einzulegen, ich that solches sehr gerne, und war auch so glücklich, daß ihm augenblicklich darauf ein Werft für sein Schiff angewiesen wurde. Herr Houting ist ein alter Mann, und Admiral in Diensten der General-Staaten, er hat auch den Rang eines Obersten Befehlshaber von ihrer Seemacht und aller der Compagnie zugehörigen Schiffe in Indien. Er erhielt seine erste Kenntniß vom Seewesen an Bord eines Englischen Kriegsschiffs, spricht sehr gut englisch und französisch, und macht dem Dienste, worinn er stehet, so wohl durch seine Fähigkeit als durch seine Höflichkeit, Ehre. Er war so verbindlich, daß er mich überhaupt, so oft es mir belieben würde, zu seiner Tafel einlud; ich kam daher öfters zu ihm, und mit Vergnügen ergreife ich diese Gelegenheit, ihm für alle von ihm genossenen Gunstbezeugungen öffentlich zu danken, und seinem öffentlichen und persönlichen Privatverdienst hier Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. In der That war

1768. August. Dienstags, d. 16. er der einzige Officier von der Ostindischen Compagnie, von dem ich einige Höflichkeit genoß, oder mit dem ich den geringsten Umgang hatte: denn ich fand, daß die andern überhaupt eine zurückhaltende und übermüthige Art von Leuten waren. Der Statthalter stehet zwar in Diensten einer Republick, er führet aber in gewissen Absichten einen größern Staat als irgend ein unumschränkter Beherrscher in Europa. Wenn er ausfährt hat er jederzeit eine Parthey von seiner Leibwache zu Pferde zur Bedeckung mit sich, und vor seiner Kutsche gehen zween Schwarze als Läufer her, jeder derselben trägt ein großes spanisches Rohr in der Hand, und mit diesen machen sie nicht nur Platz, sondern züchtigen auch alle diejenigen nachdrücklich, welche ihm nicht die Ehrfurcht beweisen die man von jedermann, sowohl von Einheimischen als von Fremden ohne Unterschied des Standes durchgängig fordert. Fast ein jeder hält hier seine eigene Kutsche, diese ist vorne offen, wird von zwey Pferden gezogen, und von einem Kutscher regiert, welcher gleich dem unsrigen auf dem so genannten Bock sitzt. Ein jeder, der in einem solchen Fuhrwerke dem Statthalter in der Stadt oder auf der Landstraße begegnet, muß ihm nicht nur ausweichen, sondern auch heraus steigen und eine sehr tiefe Verbeugung machen, wenn die Karosse des Statthalters bey ihm vorüber fährt; auch darf kein Fuhrwerk, das hinter ihm fährt, jemals bey seiner Karosse vorbey und derselben zuvor fahren, so dringend die Geschäfte auch seyn könnten, und so nothwendig es auch eilen müßte. Eine sehr kränkende ähnliche Ehrenbezeugung fordern auch die Mitglieder des Staatsrathes, die Edele Heeren genannt: denn jeder, der ihnen begegnet, muß mit seiner Kutsche anhalten; er darf zwar nicht aussteigen, doch muß er in derselben aufstehen, und seine Verbeugung machen. Vor diesen Edelen Heeren läuft gleichfalls ein Schwarzer mit einem Stocke her, und es darf sich auch niemand unterstehen, an ihrer Kutsche, so wenig als an des Statthaltes seiner, vorbeyzufahren. Zu diesen Ceremonien bequemen sich alle Capitains der Indienfahrer und anderer Kauffartheyschiffe; da ich aber mit Seiner Majestät Bestallung beehret war, so hielte ich dafür, daß es mir nicht zustehe, einem holländischen Statthalter eine Ehrenbezeugung zu erweisen, die meinem eigenen Beherrscher nicht erwiesen wird: dem ohngeachtet wird sie allezeit von den Königlichen Officieren gefordert, und zwey oder drey Tage nach meiner Ankunft allhier, sagte mir der Wirth des Gasthofes, wo ich

wohnte, der Shebander habe ihm befohlen, mir anzudeuten, daß meine Kutsche so wohl als jede andere stille halten müsse, falls ich dem Statthalter oder irgend einem Mitgliede des Staatsrathes begegnete. Ich bath ihn aber, dem Shebander zu melden, daß ich mich zu einer solchen Ceremonie nicht bequemen könne; und da er mir etwas von den Schwarzen mit den Stöcken zu verstehen gab, so sagte ich ihm: ich wisse, wie ich mich verhalten sollte, falls man mir irgend eine Beschimpfung anthun wollte, und ich würde dafür sorgen, stets auf guter Hut zu seyn; ich wieß hiebey auf meine Pistolen, die eben damals auf der Tafel lagen. Darauf gieng er weg, und nach Verlauf von ohngefähr drey Stunden kam er zurück, und sagte mir, der Statthalter habe ihm befohlen, mir zu melden, daß ich thun möchte, wie mir beliebte. Der Gasthof, in welchem ich wohnte, ist vom Statthalter und vom Staatsrathe privilegirt, und alle Fremden müssen sich darinn aufhalten, ausgenommen die Officiere in Seiner Majestät Diensten, die sich eigene Wohnungen miethen dürfen; dazu ich aber keine Lust hatte. 1768. August.

Allhier verblieb ich über drey Monathe lang, hatte aber während dieser ganzen Zeit nur zweymal die Ehre, den Statthalter zu sprechen; das erstemal, gleich bey meiner Ankunft, da ich ihm in einem seiner Landhäuser, welches nicht weit von der Stadt lag, meine Aufwartung machte; das andremal in der Stadt selbst, als Er vor seinem Pallaste ein wenig herum spatzierete, und ich ihn einer besondern Angelegenheit wegen anredete. Bald nachdem die Nachricht von der Vermählung des Prinzen von Oranien allhier anlangte, gab er ein öffentliches Tractement, und that mir die Ehre an, mich dazu einladen zu lassen. Ich hatte aber gehöret, daß, als der Commodore Tinker einstmals bey einer ähnlichen Gelegenheit erfuhr, er müsse die Mitglieder des Staatsraths über sich sitzen lassen, solcher deshalb plötzlich den Saal verlassen hatte und alle Capitains seines Geschwaders diesem Beyspiele nachgefolgt waren. Da ich nun nicht gern in die verdrießliche Nothwendigkeit gesetzt werden wollte, daß ich entweder unter den Herren vom Staatsrathe sitzen, oder es so, wie der Commodore Tinker machen müßte; so wendete ich mich an den Statthalter, und erkundigte mich, ehe ich seine Einladung annahm, nach dem Platze, der mir bey dieser Feyerlichkeit würde angewiesen werden; da ich nun fand, daß man mir nicht erlauben konnte, bey Tafel über die

1768. August. Mitglieder des Staatsraths zu sitzen, so lehnete ich die ganze Sache ab. Zu beyden mahlen, da ich mit Seiner Excellenz sprach, geschahe solches vermittelst eines englischen Kaufmanns, welcher das Amt eines Dollmetschers versahe. Das erstemal erzeigte Er mir nicht die Höflichkeit, mir die geringste Erfrischung anzubiethen, und das letztemal ersuchte Er mich nicht einmal in seinen Pallast zu treten.

Endlich war die Swallow zu meinem großen Vergnügen ausgebessert, und ich glaubte, daß wir nunmehro ohne Gefahr zu besorgen, damit nach Europa absegeln könnten, obgleich die holländischen Schiffszimmerleute anderer Meynung waren. Die zur Abreise taugliche Jahreszeit war noch nicht eingetreten; und mein würdiger Freund, der Admiral Houting, stellete mir vor, daß wenn ich vor dieser Zeit in See liefe, ich auf der Höhe vom Vorgebirge der guten Hoffnung solches Wetter finden würde, daß ich den Entschluß wohl bereuen dürfte, zu früh von hier abgesegelt zu seyn. Weil ich aber selbst sehr krank und die Mannschaft ebenfalls sehr kränklich war; so hielt ich es für rathsamer, es lieber auf ein paar heftige Stürme ankommen zu lassen, die mir auf der Höhe des Vorgebirges droheten, als noch länger an diesem ungesunden Orte zu verbleiben, insbesondre, da eben jetzt der westliche Passatwind einfiel, während welchem hier noch mehrere Leute als zu andern Jahreszeiten, sterben.

September. Mittew. d. 15. Am Mittwochen, den 15ten des Septembers giengen wir demnach von Onrust aus, wo das Schiff wiederum für die See ausgerüstet worden war, unter Seegel, ohne, wie sonst gewöhnlich ist, nach der Rhede von Batavia zurückzukehren, und weil ich, wie gesagt, sehr unpäßlich war, so schickte ich meinen Lieutenant dahin, daß er in meinem Namen von dem Statthalter Abschied nehmen und ihm meine Dienste anbiethen sollte, im Falle er einige Depeschen nach Europa abzuschicken hätte. Es war ein Glück für mich, daß ich allhier einige englische Matrosen bekommen konnte, um meine Mannschaft damit zu verstärken; denn sonst würde ich am Ende doch nicht im Stande gewesen seyn, das Schiff nach Hause zu bringen, weil ich gegenwärtig vier und zwanzig Mann von denen aus Europa mitgenommenen Leuten verlohren hatte, und noch andere vier und zwanzig so krank waren, daß sieben von denselben auf der Reise von hier nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, starben.

Am

Am 20sten ankerten wir in der Straße von Sunda an der Süd-östlichen Küste der daselbst gelegenen Prinzen-Insel. Am folgenden Morgen schickte ich die Boote aus, um Holz und Wasser einnehmen zu lassen, allein wir konnten nicht so viel Wasser bekommen, daß unser Vorrath hätte ergänzt werden können; denn es war noch nicht Regen genung gefallen, und die Quellen waren sehr klein, weil der regenbringende Passatwind erst so eben eingetreten war. Um diese Zeit bließ der Wind aus Süd-Osten und folglich gerade gegen diejenige Seite der Insel, an welcher wir vor Anker lagen, er war auch so ungestüm, daß ich nicht unter Seegel gehen konnte; als er aber am 25sten etwas gelinder wurde, lichtete ich gleich die Anker und lavirte an die Küste von Java hinüber. Am Abend ankerten wir in einer Bay, die von einigen Canty Bay und von andern die Neue Bay genannt wird, und sich an einem Eylande gleichen Namens befindet. Wir hatten in dieser Bay 14 Klaftern Wassers mit einem Grunde von feinem Sande. Die steile Bergspitze auf der Prinzen-Insel lag uns Nord, 13 Westwärts; die westliche Spitze der Neuen Insel Süd, 82 Westwärts; und die östliche Spitze von Java, so wir sehen konnten, Nord-Ostwärts. Das Schiff befand sich allhier fünf und eine Viertelmeile von der Küste von Java und anderthalb Meilen weit von dem Orte entfernt, wo wir Wasser füllen ließen. In dieser Gegend herum ist die Neue Bay die bequemste, um Holz und Wasser einzunehmen. Das Wasser ist ungemein helle und so vortreflich, daß ich meinen Leuten befahl, alles Wasser, so viel wir nur zu Batavia und an der Prinzen-Insel eingenommen hatten, auslaufen zu lassen, und an dessen statt die Fässer mit hiesigem Wasser von neuem zu füllen. Man bekömmt es aus einem schönen starken Bache auf der Küste von Java, der sich vom Lande in die See ergießt, und vermittelst eines Schlauches kann man die Fässer, so wie sie im Boote liegen, anfüllen, ohne sie einmal ans Land zu bringen, welches dann die Arbeit sehr erleichtert und beschleuniget. Es giebt ohnweit dem Bache eine Reihe von Felsen, innerhalb welche die Boote hinein laufen können, und daselbst in so stillem Wasser, und für allen hohen Wellen so sicher sind, als ob sie in einem Mühlen-Teiche lägen. Diese Reihe von Felsen läuft auch nicht so weit in die Bay hinein, daß die Schiffe Gefahr davon zu besorgen hätten, ob gleich Herbert in seiner Anweisung ꝛc. das Gegentheil behauptet, und sollte es sich auch einmal zutragen, daß ein allhier

1768. September. Sonntags d. 20. Freytags, d. 25.

1768. Septemb. Freytags, d. 25. liegendes Schiff durch einen gegen die Küste hin wehenden Wind von seinem Anker getrieben würde; so kann es doch bald außer Gefahr gerathen und braucht zu diesem Ende nur die Durchfahrt zwischen dem Neuen Eylande und Java hinaufzulaufen, in welcher das Wasser tief genug für die größten Schiffe und zugleich ein Haven daselbst befindlich ist, der rings umher vom Lande eingeschlossen und daher für allen Winden vollkommen geschützt ist. Holz kann man allenthalben, sowohl auf Java als auf dem Neuen Eylande bekommen und keines von diesen beyden Ländern ist in dieser Gegend bewohnt.

Als wir in wenig Tagen unsern Holz und Wasservorrath ergänzt hatten, lichteten wir die Anker und seegelten aus der Straße von Sunda mit einem günstigen frischen Süd-Ostwinde ab, der uns so getreu blieb, daß wir von der Insel Java an, 700 See-Meilen mit demselben zurück legen konnten.

November. Montags, d. 23. Sonnab. d. 28. Am Montage, als am 23sten des Novembers, erblickten wir die Küste von Africa, und am 28sten sahen wir bey Anbruch des Tages den Tafelberg am Vorgebirge der guten Hoffnung vor uns, worauf wir dann noch desselben Abends in dortiger Bay vor Anker kamen. Wir fanden allhier nur ein holländisches Schiff aus Europa und eine Schnaue, die zwar zur Stadt gehörete, aber dennoch in Diensten der Compagnie war, denn keiner von den hiesigen Einwohnern darf ein eigenes Schiff haben.

Die Tafel-Bay ist ein guter Haven im Sommer, aber nicht im Winter, die Holländer wissen solches wohl, und wollen daher keinem von ihren Schiffen erlauben, länger als bis an den 15ten des Mayen, (der mit unserm November übereinkömmt), daselbst liegen zu bleiben. Nach dieser Zeit laufen alle Schiffe in die falsche Bay ein, weil diese für den Nord-West-Winden, welche in der Tafel-Bay sehr ungestüm zu seyn pflegen, vollkommen sicher ist.

Allhier athmeten wir eine reine Luft, hatten gesunde Kost, und durften ungehindert im Lande herum gehen, welches hier höchst anmuthig ist. Es kam mir daher vor, als wäre ich schon wieder in Europa. Die Einwohner sind offenherzig, gastfrey und höflich, ich habe fast von einem jeden bemittelten Manne, so wohl von denen die in öffentlichen Bedienungen standen, als auch von Privatpersonen viele Höflichkeiten genossen; und ich würde der mir erwiesenen Gunst-

bezeugungen sehr unwürdig seyn, wenn ich nicht insbesondere des Ober- und Unterstatthalters, und des Fiskals bey dieser Gelegenheit vorzüglich erwähnte. 1769. Januar.

Da ich meine Leute gern wieder gesund sehen wollte, so mußte ich, um ihre Wiedergenesung abzuwarten, bis an den 6ten des Januars 1769 allhier verbleiben. Am Abend des eben gedachten Tages gieng ich unter Seegel, und zwar mit einem so günstigen Winde, daß ich, noch ehe es dunkel wurde, das Land schon aus dem Gesicht verlohren hatte. Mittew. d. 6.

Von hier aus setzten wir unsere Reise glücklich und bey sehr angenehmen Wetter nach Europa fort: am 20sten erreichten wir die Insel S. Helena, und am Morgen des 24sten giengen wir von dort aus wiederum unter Seegel. Am 30sten erblickten wir um Mitternacht den nord-östlichen Theil der Insel Ascension, und legten bis zu Anbruch des Tages bey, alsdenn aber liefen wir hart an dieselbe hinan. Ich schickte ein Boot aus, um denjenigen Ankerplatz aufsuchen zu lassen, welcher Cross-hill-Bay (Creutzbergs Bay) genannt wird. Unterdessen, daß es sich damit beschäftigte, liefen wir längst der nord-östlichen und nördlichen Seite der Insel hin, bis wir an das nord-westlichste Ende derselben gelangten, und am Nachmittage kamen wir endlich in der obgedachten Bay vor Anker. Der kürzeste Weg diese Bay auf einmal zu finden, ist dieser, daß man den größten und ansehnlichsten Berg auf der Insel in Süd-Osten liegen lasse. Wenn das Schiff in dieser Lage ist, wird man von demselben aus, zwischen zween andern Bergen, gerade in die Bay hinein sehen können; der Westlichste von diesen Bergen heißt Crosshill, und von diesem hat die Bay ihren Namen. Auf demselben Berge stehet eine Flaggenstange: diese lasse man beym Einlaufen in Süd-Süd-Ost halb Osten, oder in Süd-Ost gen Osten liegen, und steure in eben dieser Richtung so weit hinein, bis man auf eine Stelle kommt, wo die Tiefe von 10 Klaftern ist, allda wird man sich in der besten Gegend der Bay befinden. Während daß wir längst der nord-östlichen Seite des Eylandes hinliefen, sahe ich verschiedene andere kleine Bayen, und ich ließ solche zum Theil untersuchen; in einigen derselben fand das Boot guten Ankergrund, und sehr viel Schildkröten. Diese Bayen sind indessen nicht so bequem, als die oberwähnte, allwo es, gleichwie in den übrigen, sehr viel Schildkröten giebt. Der Strand bestehet allhier aus feinem weißen Sande; die Landungsstelle ist Mittew. d. 20. Sonntags, d. 24. Sonnab. d. 30.

1769. Januar. Sonnab. d. 30. leicht zu erkennen, es liegen nehmlich um die Mitte der Bay einige Felsen, und an diesen hängt eine Strickleiter herab, vermittelst welcher man hinauf steigen kann. Am Abend ließ ich einige von meinen Leuten ans Land gehen, damit sie, die während der Nacht dort hinkommenden Schildkröten auf den Rücken legen, und sich derselben solchergestalt versichern möchten.

Am folgenden Morgen brachten sie nicht weniger als 18 dieser Thiere an Bord, deren jedes 4 bis 6 Centner wog: mehrere konnten wir denn auch nicht füglich auf das Verdeck einnehmen. Da diese Insel nicht bewohnt ist, so pflegen die daselbst einlaufenden Schiffe einen Brief in einer Flasche zurück zu lassen, und ihren Namen, ihre Bestimmung, das Datum ihres Hierseyns, und einige andere Nebenumstände darinnen zu verzeichnen. Wir beobachteten also diesen Gebrauch gleichfalls, und am Abend des Montags, als am 1sten des Februars, lichteten wir die Anker, und giengen wieder unter Seegel.

Februar. Montags, d. 1.

Freytags, d. 19. Am Freytage, den 19ten, erblickten wir in Süd-Westen und weit hinter uns in einer beträchtlichen Entfernung, ein Schiff, welches französische Flaggen aufsteckte. Es blieb uns den ganzen Tag über im Gesichte, am folgenden Morgen aber sahen wir, daß es während der Nacht weit über uns hinausgesegelt war. Nichts desto weniger wendete es sich, um näher an uns heran zu kommen; da nun in diesen Gegenden die Schiffe sich nicht Windwärts zu wenden pflegen, so sahen wir deutlich, daß es sich ausdrücklich gewendet hatte, um mit uns zu sprechen. Um Mittag hatte es sich so weit genähert, daß es uns anrufen konnte, dieses that es, und zu meiner großen Befremdung nannte es mich und die Swallow ausdrücklich bey Namen, erkundigte sich nach meinem Befinden, und sagte mir, daß als der Dolphin nach Europa zurückgekehrt sey, man geglaubt habe, wir hätten in der Magellanischen Straße Schiffbruch gelitten, es wären daher zwey Schiffe ausgeschickt worden, um uns aufzusuchen. Ich fragte dagegen, wer es sey, dem ich und mein Schiff, samt dem, was man in Europa nach der Zurückkunft unserer Reisegefährten von uns dächte so wohl bekannt wären? und wie man von allen diesen Umständen Kenntniß bekommen habe? Man antwortete darauf, das Schiff so uns angerufen habe, sey in Diensten der französischen Ostindischen Compagnie, unter den Befehlen des Herrn von Bougainville, und kehre von Isle de France nach Europa zurück; was man von der Swallow

in England vermuthe, das hätten sie aus der französischen Zeitung am Vorgebirge der guten Hoffnung ersehen, und daß eben wir dieses Schiff seyn müßten, hätten sie aus dem Briefe bemerkt, den sie auf der Insel Ascension in einer Flasche, wenige Tage nach unserer Abreise von dort gefunden hätten. Man erbot sich alsdenn, mich mit frischen Lebensmitteln zu versehen, wenn ich deren bedürfte; und fragte mich, ob ich etwa Briefe nach Frankreich zu schicken habe. Ich bedankte mich für das Anerbieten der frischen Lebensmittel, ob ich solches gleich nicht anders als ein leeres Compliment ansehen konnte, da sie wohl wußten, daß ich erst vor kurzem von eben denen Orten abgesegelt war, wo Herr von Bougainville selbst mit dergleichen war versehen worden. Ich sagte aber, daß ich von einigen französischen Herren am Vorgebirge, Briefe für Frankreich bekommen hätte, und wenn es ihm beliebe, sein Boot zu mir an Bord zusenden, so wolle ich dieselben seinen Booten einhändigen. Solchergestalt bekam Herr von Bougainville eine Gelegenheit, zu demjenigen, was meinem gegründeten Erachten nach, die Hauptabsicht war, weswegen er uns angerufen hatte. Er schickte alsogleich ein Boot zu mir an Bord, und in demselben kam ein junger Officier, der in einer Weste und Matrosen-Beinkleider gekleidet war, zu mir; ob er vorsetzlicher Weise in diesem Aufzuge erschien, will ich nicht entscheiden; ich bemerkte aber bald, daß er von ungleich höherem Range seyn mußte, als sein Aufzug anzuzeigen schien. Er kam zu mir in meine Kajütte hinab, und nach den vorläufigen Complimenten fragte ich ihn, woher es komme, daß er so früh in der Jahreszeit nach Hause seegele? Er antwortete: es seyen einige Mißhelligkeiten zwischen dem Statthalter und den Einwohnern der Isle de France entstanden, weswegen man ihn in Eyl mit Depeschen nach Hause abgefertigt habe. Da ich von den Zwistigkeiten zwischen dem Statthalter und den Eingebohrnen der Isle de France durch einen französischen Herrn etwas erfahren hatte, der von gedachter Insel eben am Vorgebirge der guten Hoffnung ankam, als ich daselbst vor Anker lag; so kam mir diese Erzählung desto wahrscheinlicher vor, doch that sie mir noch kein völliges Genüge: Denn wenn ich auch annahm, daß Herr von Bougainville in aller Eyl mit Briefschaften nach Europa abgefertigt worden sey; so konnte ich doch nicht begreifen, warum er die Zeit verliehren wollte, die es ihn kostete, mich zu sprechen? Ich ließ also dem jungen Officier bemerken, daß, ob er gleich die

1769. Februar. Freytags, d. 19.

1769. Februar. Ursach angegeben habe, weswegen er vor der gewöhnlichen Zeit von der Isle de France gekommen sey; er doch noch nicht angezeigt habe, warum er so früh und zu einer so ungewöhnlichen Jahreszeit aus Indien käme, wie er doch würklich gethan haben müsse. Hierauf aber versetzte er sogleich, daß sie nur eine kurze Reise an die westliche Küste von Sumatra gethan, und daselbst einen kleinen Handel getrieben hätten. Ich erkundigte mich alsdenn, was für Waaren er von dannen gebracht habe? er antwortete, Cocos-Nußöhl und dünne indianische Röhre: allein, erwiederte ich, dieses sind ja eben nicht Waaren, die man nach Europa zu bringen pflegt? Das ist wahr, versetzte er, darum ließen wir sie auch in Isle de France, das Oehl brauchen sie auf der Insel, und die Röhre bleiben dort für die Schiffe liegen, welche auf ihrer Reise nach China daselbst einzulaufen pflegen: wir nahmen dagegen eine andere Fracht nach Europa an Bord. Diese bestand (wenn ich mich anders noch recht besinne) seiner Aussage nach, in Pfeffer. Da nun diese ganze Erzählung wenigstens möglich seyn konnte, so that ich deshalb keine weitere Fragen an ihn. Er sagte mir alsdenn, er habe am Vorgebirge vernommen, daß ich mit Commodore Byron an den Falklands-Inseln gewesen wäre; und ich, (fuhr er fort) war an Bord des französischen Schiffs, das ihnen in der Magellanischen Straße begegnete. Dieses muß wahr gewesen seyn: denn er erwähnte verschiedener Umstände, welche er sonst höchst wahrscheinlicher weise nicht hätte wissen können, insbesondere erinnerte er sich, daß das Proviantschiff auf den Grund gerannt war, und wußte noch von mancher Schwierigkeit mehr zu erzählen, die uns in demjenigen Theile der Straße begegnet war, den wir mit einander durchschifft hatten. Durch dieses Gespräch fand er Mittel, verschiedene Fragen wegen des westlichen Theils der Straße, wegen der Zeit, die ich darinn hätte zubringen müssen, und wegen der Schwierigkeit ihrer Beschiffung mit einzuflechten; als er aber bemerkte, daß ich mich über alle diese Umstände in keinen näheren Bericht einlassen wollte, lenkte er das Gespräch auf andere Gegenstände. Er sagte: er habe vernommen, daß wir einen Officier und etliche Mann in einem Gefechte mit den Indianern eingebüßt hätten, und gab mir durch die Anmerkung, daß mein Schiff klein sey und schlecht seegele, zu verstehen, er könne sich leichtlich vorstellen, daß wir während einer so langen Reise große Trübsale müßten ausgestanden haben. Doch, fuhr er fort,

hält man die Schifffahrt in der Südsee für angenehmer und sicherer als irgend anderswo. Da ich sahe, daß er eine Antwort hierauf erwartete, so sagte ich, das große Weltmeer, welches man die Südsee nenne, erstrecke sich beynahe von einem Pole bis zum andern, man könne daher denjenigen Theil desselben, welcher zwischen den Wendezirkeln läge, mit Recht die stille See nennen, weil daselbst das ganze Jahr hindurch die Passatwinde wehen; aber außerhalb der Wendezirkel, und auf beyden Seiten derselben wären die Winde veränderlich und das Meer stürmisch. Alles dieses gestand er gerne zu, da er aber fand, daß zu Befriedigung seiner Neubegierde nichts von mir heraus zu locken war, wenn er das Gespräch blos von weitem nach den Gegenständen derselben hin lenkte; so fieng er an seine Fragen in unmittelbaren Ausdrücken vorzutragen, und verlangte zu wissen, auf welcher Seite des Equators ich die Südsee durchschifft hätte? Da ich es nun nicht für dienlich erachtete, diese Frage zu beantworten und mehreren von eben der Art gerne vorbeugen wollte, so stand ich gleich mit einem mahle, und vielleicht mit einigen Merkmalen von Mißvergnügen auf. Er schien hierüber ein wenig betreten zu seyn, und war, wie ich vermuthe, eben im Begriff, seine Neugierde zu entschuldigen; allein ich ließ ihn nicht dazu kommen, sondern ersuchte ihn, er möchte seinem Capitain mein Compliment machen, und ihm für seine verbindliche Höflichkeit einen von den Pfeilen überbringen, mit welchen meine Leute verwundet worden wären; ich gieng darauf in mein Schlafzimmer, um denselben zu holen. Er folgte mir dahin nach und sahe sich sehr neugierig um, so wie er gleich von der Zeit an, da er an Bord gekommen war, überall gethan hatte; nachdem er sodann den Pfeil empfangen hatte, nahm er seinen Abschied. Als er fort war und wir wieder unter Seegel gegangen waren, machte ich mich ein wenig aufs Verdeck; mein Lieutenant fragte mich, ob mein Besucher mir nicht etwas von seiner Reise erzählet habe? Dieses veranlaßte mich, ihm den Haupt-Inhalt unseres Gesprächs zu sagen, er versicherte mich aber, daß die Erzählung, so ich hätte mit anhören müssen, eine bloße Erdichtung sey; denn, sagte er, die Bootsleute konnten ihr Geheimniß nicht so gut bey sich behalten als ihr Officier; sondern sagten, nachdem sie eine Zeitlang von andern Sachen gesprochen hatten, einem von unsern Leuten, der von Quebec gebürtig ist und französisch sprach, daß sie eben so wohl, als wir, die Welt umseegelt hätten. Dieses erregte natürlicher weise eine allgemeine Neubegier-

1769. Februar.

1769. Februar. de, und sie erzählten uns ohne viel Zurückhaltung, daß sie von Europa aus in Gesellschaft mit einem andern Schiffe abgesegelt wären, welches aber, weil es einer Ausbesserung bedurfte, an der Isle de France sey zurückgelassen worden. Sie hätten es den ersten Sommer über versucht, sich durch die Magellanische Straße hindurch zu arbeiten; weil sie es aber nicht hätten zu Stande bringen können, so wären sie zurückgesegelt, und hätten im Plata-Strome überwintert, im folgenden Sommer wären sie aber glücklicher gewesen und als sie hierauf durch die Straße gekommen, wären sie zween Monathe an der Insel Juan Fernandes geblieben. Mein Lieutenant sagte mir auch, ein Junge, der mit im französischen Boote gewesen sey, habe erzählt, daß er sich zwey Jahre auf der zuvor gedachten Insel aufgehalten habe, und daß während seinem Aufenthalte daselbst eine englische Fregatte auf der Rheede angekommen, aber nicht vor Anker gegangen sey; er erwähnte der Zeit, in welcher dieses geschehen war, so gut er sich derselben erinnern konnte, und es ergab sich alsdenn, daß die Fregatte so er gesehen hatte, die Swallow gewesen war. Als man den Jungen fragte, wie es denn gekommen sey, daß er sich so lange auf der Insel Juan Fernandes aufgehalten habe; antwortete er, daß er auf der spanischen Küste in Westindien in einer Gesellschaft von Schleichhändlern gefangen genommen und von den Spaniern dahin geschickt worden sey; als aber das französische Schiff, in dessen Boot er an unsern Bord kam, alldort eingelaufen sey, habe er seine Freyheit wiederum erlangt. Als mir mein Lieutenant auf solche Weise die Augen geöfnet hatte, konnte ich mir leicht einbilden, warum Herr von Bougainville mit seinem Schiff näher gekommen war und mich hatte sprechen wollen; das Gespräch und Betragen des jungen Herrn der mich besucht hatte, ließen sich nun ebenfalls besser erklären. Jetzt aber ärgerte ich mich weit mehr als zuvor über die Fragen, welche letzterer an mich gethan hatte; denn wenn es sich nicht schickte, daß er mir einen Bericht von seiner Reise mittheilte, so stand es mir eben so wenig an, daß ich von der meinigen ihm etwas eröffnete, und es war weder recht noch edelmüthig, daß er mich durch List zu Verletzung meiner pflichtmäßigen Verschwiegenheit zu locken suchte, und mir dagegen ein Mährgen vor erzählte, damit sein Geheimniß desto sicherer bewahret seyn möchte. Weil indessen dasjenige, was die französischen Matrosen denen meinigen sagten, in verschiedenen Umständen von dem von Herrn von Bougain-

ville

ville herausgegebenen Bericht verschieden ist; so will ich nicht entscheiden, wie viel davon wahr oder falsch seyn mag. Damals aber war es mir sehr leid, daß der Lieutenant mir die Nachricht, die er mir nachher mittheilte, nicht so wie sie war, gleich hinterbracht, noch ehe mein Gast mich verließ; diesen hätte ich jetzo gern noch einmal sprechen mögen, allein das gieng nicht an, denn, ohnerachtet das französische Schiff von einer langen Reise her, unrein war, und ich das unsrige dagegen nur erst kürzlich hatte reinigen lassen, so schoß jenes doch so schnell bey uns vorbey, als wenn wir vor Anker gelegen hätten, und wir hatten gleichwohl einen günstigen, frischen Wind und alle unsere Seegel aufgespannt. 1769. Februar. Freytags, d. 19.

Am 7ten des Merzen erreichten wir die westlichen Inseln, und liefen zwischen S. Michael und Tercera hin, in dieser Lage war die Abweichung der Magnetnadel 13 Grade, 36 Minuten nach Westen hin, und die Winde fiengen jetzt an von Südwesten her zu wehen. Je weiter wir nach Westen kamen, desto mehr nahm der Wind zu; am 11ten wendete er sich nach West-Nord-Westen, blies sehr ungestüm und die Wogen giengen sehr hoch. Wir liefen mit dem bloßen Focksegel vor demselben her; der untere Saumtau des Seegels riß aber plötzlich entzwey, und ehe wir die Raa herabnehmen konnten, (welches jedoch alsogleich geschahe) gieng das ganze Seegel in Stücken. Dieses nöthigte uns, das Schiff beyzulegen, als wir aber mit aller möglichen Eilfertigkeit ein neues Focksegel angebunden und die Raa aufgezogen hatten, seegelten wir wieder fort. Merz. Sonntags, d. 7. Donnerst. d. 11.

Dieses war denn auch der letzte Zufall, der uns auf der Reise begegnete. Am 16ten, da wir in der nördlichen Breite von 49 Graden, 15 Minuten waren, konnten wir Grund erreichen. Am 18ten schloß ich aus der Tiefe des Wassers, daß wir im Kanale seyn müßten, weil aber ein Nordwind wehete, so konnten wir nicht eher als am folgenden Tage Land erblicken und dieses war die Landspitze Start Point: auf solche Weise war unsere Reise vom Vorgebirge der guten Hoffnung an, bey einem so günstigen Winde sehr glücklich zurückgelegt und am 20sten kamen wir zu unserer großen Freude zu Spithead vor Anker.

Tabelle

über

die Abweichung des Compasses,

wie diese am Borde der Swallow, während einer Reise um die Welt in den Jahren 1766, 1767, 1768 und 1769, beobachtet worden ist.

NB. Die Monaths-Tage sind in dieser Tabelle nicht, wie sonst gebräuchlich, nach der Schiffarths-Rechnung, sondern zur Bequemlichkeit derer, welche dieser Rechnungsart nicht gewohnt sind, nach der bürgerlichen Rechnung eingerichtet. V. M. bedeutet, daß die Beobachtung am Vormittage, und N. M. am Nachmittage eines Tages angestellet wurde, wann vorhero desselben Mittags die Meeres-Breite und Länge, in welcher sich das Schiff befand, gehörig waren beobachtet worden.

Zeit.	Breite um Mittag.	Länge, worinn, um Mittag, von London	Abweichung.	Anmerkungen.
	Nördlich.	Westlich.	Westwärts.	
1766. August	Im Engl. Canal		22° 30′	
30. N. M.	45° 22′	13° 17′	20 25	Von den Dünen nach der Insel Madera.
Septemb. 3. N. M.	38 36	13 40	19 04	
4. V. M.	37 27	14 12	20 17	
Insel Madera : :	32 34	16 35	16 00	
17. V. M.	24 33	19 22	13 00	Als wir die Insel Sal im Gesichte, zehen See-Meilen in Süd gen Westen hatten.
21. V. M.	17 19	22 19	11 14	
22. N. M.	16 34	22 29	8 20	Als wir zwischen den Inseln Sal und May waren.
Porto Praya : :	15 00	23 00	8 00	Insel S. Jago.
October 10. N. M.	6 34	21 41	5 36	
11. N. M.	6 40	21 35	6 00	
	Südl. Breite.			
22. V. M.	0 06	25 03	6 23	Während dem Laufe von der Insel S. Jago nach der Magellanischen Straße.
25. N. M.	4 14	27 23	4 30	
27. V. M.	7 03	28 49	3 52	
28. N. M.	8 46	29 14	1 50	
30. N. M.	10 57	30 09	0 30	
31. V. M.	12 30	30 30	keine Abw.	

Fortsetzung der Tabelle über die Abweichung des Compasses.

Zeit.	Breite um Mittag.	Länge, worinn, um Mittag, von London	Abweichung.	Anmerkungen.
1766.	Südlich.	Westlich.	Ostwärts.	
October 31. N. M.	12° 56′	30° 46′	1° 24′	
November 2. N. M.	17 22	32 09	1 40	
7. V. M.	23 54	38 10	4 56	
N. M.	——	——	5 56	
8. N. M.	25 49	39 21	6 45	An der Küste von Patagonien.
11. V. M.	29 57	42 27	8 50	
15. V. M.	34 12	46 41	12 00	
16. V. M.	34 38	47 58	12 36	
17. V. M.	34 46	48 28	13 03	
N. M.	——	——	14 20	
18. V. M.	35 37	49 49	14 30	Die Tiefe des Wassers war von 54 Klaftern mit einem Grunde von feinem schwarzen Sande, etwas schlammigt.
N. M.	——	——	15 45	Eben dieselbe Tiefe und Grund.
20. N. M.	36 57	51 48	15 33	Nehmliche Tiefe; feiner Sand, aber nicht so schwarz, mit kleinen Muscheln.
21. V. M.	37 40	51 05	15 52	Hatten mit 80 Klaftern keinen Boden.
	38 53	53 12	——	Fanden mit 70 Klaftern Grund.
	40 34	53 47	——	Keinen Grund mit 90 Klaftern.
	41 34	55 39	——	45 Klaftern, auch einen dunkelbraunsandigten Boden.
	41 57	56 06	——	42 Klaftern; feiner grauer Sand.
	41 06	57 18	——	46 Klaft.; feiner dunkelbrauner Sand.
28. V. M.	41 14	56 48	19 00	39 Klaftern; der Boden wie vorher. Hier fiengen wir mit Angeln sehr gute Fische.
29. V. M.	42 08	58 41	19 02	32 Klaftern Wassers, mit eben dergleichen Boden.
N. M.	——	——	19 45	33 Klaftern Wassers.

Fortsetzung der Tabelle über die Abweichung des Compasses.

Zeit.	Breite um Mittag.	Länge, worinn, um Mittag, von London.	Abweichung.	Anmerkungen.
1766.	Südlich.	Westlich.	Ostwärts.	
	43° 18′	58° 56′	——	Tiefe 45 Klaftern; dunkelbrauner Sand: hier hatten wir eine Windstille, und fiengen gute Fische.
	44 04	58 53	——	52 Klaftern Wassers; auf eben dergleichen Boden.
	45 00	59 34	——	53 Klaftern; feiner, hellbrauner Sand.
December 4. N. M.	47 00	60 51	20 20	
	47 15	61 10	——	60 Klaftern; feiner dunkler Sand.
5. V. M.	48 01	61 28	20 40	56 Klaftern; mit eben dergleichen Grunde, mit untermengten Körnern; einer Art von glänzendem Sande.
6. V. M.	47 35	62 50	20 34	
	47 30	63 08	——	45 Klaftern Wassers; dunkler Sand, mit kleinen Steinen, als wir aber ohngefähr 10 englische Meilen Westwärts liefen, hatten wir 52 Klaftern, mit einem weichschlammigten Grunde.
7. V. M.	47 14	63 37	19 40	54 Klaftern; weicher Schlamm, mit kleinen Steinen. Um diese Zeit erblickten wir von den Mastkörben aus, Land, in der Gegend von Capo Blanco.
8. N. M.	48 54	64 14	20 30	
9. V. M.	49 12	65 31	20 35	
	51 15	66 02	——	53 Klaftern, dunkelgrauer Sand, mit kleinen Steinen.
17.	Cap Virgin Mary, die Oestliche Mündung der Magellanischen Straße.			
	52 23	68 02	22 50	In der Magellanischen Straße.
	Elisabeths-Insel		22 36	
	Port Famine :		22 22	
	Auf der Höhe von Cap Froward :		22 10	
	York-Rheede :		*Ditto.*	

Fortsetzung der Tabelle über die Abweichung des Compasses.

Zeit.	Breite, worinn am Mittage		Länge, worinn am Mittag, von London		Abweichung,		Anmerkungen.
1766.	Südl.		Westl.		Ostwärts.		
	Swallows-Hafen						
	Auf der Höhe von Cap Notch				22°	00′	In der Magellanischen Straße.
1767.							
Auf der Höhe von Cap Pillar	52°	45′	75°	10′	21	50	An der Westlichen Mündung der Straße.
April 18. N. M.	49	18	79	06	17	36	
20. V. M.	48	04	80	56	17	20	An der Küste von Chili, in der Südsee.
26. N. M.	45	57	81	22	16	17	
28. N. M.	44	27	81	24	15	10	
May	33	40	78	52	11	00	Am Oestlichen Ende der Insel Juan Fernandes.
	33	45	80	46	10	24	An der Insel Masafuero.
28. N. M.	29	45	79	50	9	40	
31. N. M.	26	26	82	15	8	10	
Junius 1. N. M.	25	51	84	23	8	8	
7. N. M.	27	23	97	16	5	45	
8. V. M.	27	20	97	51	5	45	
10. V. M.	26	30	98	25	5	40	
12. N. M.	26	53	100	21	4	13	
16. N. M.	28	11	111	15	2	00	
17. V. M.	28	04	112	37	1	51	Während unserm Laufe queer über die Südsee.
18. N. M.	28	07	113	55	2	00	
20. V. M.	28	04	116	29	2	09	
30. N. M.	26	00	130	55	2	32	
Julius 2. N. M.	25	02	133	38	2	46	Auf der Höhe von Pitcairn's Eyland.
3.	25	00	136	16	2	30	
4. V. M.	25	24	137	18	3	43	
5. V. M.	24	56	137	23	5	24	
6. V. M.	24	32	138	31	4	16	

Fortsetzung der Tabelle über die Abweichung des Compasses.

Zeit.	Breite, worinn am Mittag.	Länge, worinn, am Mittage, von London	Abweichung.	Anmerkungen.
1767.	Südliche	Westliche	Ostwärts.	
Julius 7. V. M.	24° 10′	139° 55′	5° 12′	
N. M.			4 02	
8. V. M.	23 46	139 55	5 56	
10. N. M.	21 38	141 36	4 20	
12. V. M.	20 36	145 39	4 40	
	20 38	146 00	5 00	
13. N. M.	21 07	147 44	5 46	
15. V. M.	21 46	150 50	6 23	
16. N. M.	22 02	151 09	6 34	
19. N. M.	19 50	153 59	6 08	
20. N. M.	19 08	156 15	7 09	
21. N. M.	18 43	158 27	7 38	
23. N. M.	16 22	162 32	6 05	
24. N. M.	14 19	163 34	6 29	Während unserm Laufe queer über die Südsee.
25. N. M.	12 13	164 50	9 30	
N. M.			9 40	
26. V. M.	10 01	166 52	9 00	
28. V. M.	9 50	171 26	9 04	
30. V. M.	9 50	175 38	9 32	
N. M.			9 00	
August 1. V. M.	9 53	179 33	10 04	
		Oestliche		
2. V. M.	10 09	178 58	10 30	
4. V. M.	10 22	177 10	10 54	
5. V. M.	10 35	175 50	11 14	
N. M.			10 52	
7. N. M.	10 52	172 23	11 17	
8. N. M.	11 02	171 15	10 27	
9. V. M.	10 56	171 00	10 02	
11. N. M.	10 49	167 00	10 38	
Cap Byron	10 40	164 49	11 00	An dem N. O. Ende von Egmonts, einer von d. K Charlotte-Inseln.
18. N. M.	9 58	162 57	8 30	

Fortsetzung der Tabelle über die Abweichung des Compasses.

Zeit.	Breite, worinn, am Mittage.	Länge, worinn, am Mittage, von London	Abweichung.	Anmerkungen.
1767.	Südliche.	Oestliche	Ostwärts.	
August 19. N. M.	8° 52′	160° 41′	8° 30′	
20. V. M.	7 53	158 56	8 31	
	7 56	158 56	8 20	Auf der Höhe von Carterets und Gowers Eylanden.
22. N. M.	6 24	157 32	7 42	
24. N. M.	5 07	155 08	6 25	
26. N. M.	4 46	153 17	7 14	
Im Angesichte und auf der Westl. Seite von Nova Brittan.	———	———	6 30	
Cap S. George.	5 00	152 19	5 20	Neu Irrland..
In S. Georgens Kanal	———	———	4 40	Neu Irrland; hier schien das Land auf die Magnetnadel zu wirken.
September 16. V. M.	2 19	145 31	6 30	Auf der Höhe der Admiralitäts-Inseln.
19. V. M.	1 57	143 28	5 26	
	1 45	143 02	4 40	
20. N. M.	1 33	142 22	4 40	
21. V. M.	1 20	141 29	4 54	
22. N. M.	0 52	139 56	4 30	
23. N. M.	0 05	138 56	4 17	
	Nördl.			
24. N. M.	0 05	138 41	3 08	
27. V. M.	2 13	136 41	2 30	Als wir von den Admiralitäts-Inseln nach der Insel Mindanao segelten.
N. M.	———	———	2 09	
	2 50	136 17	2 00	
30. V. M.	4 25	134 37	1 41	
October 3. V. M.	4 41	132 51	3 09	
N. M.	———	———	3 14	
5. N. M.	4 31	132 39	3 10	
6. V. M.	4 21	132 45	3 33	
8. V. M.	3 53	134 13	3 38	
9. V. M.	4 03	134 04	3 11	
12. N. M.	4 49	133 42	2 19	

Fortsetzung der Tabelle über die Abweichung des Compasses.

Zeit.	Breite, worinn am Mittage.	Länge, worinn, am Mittage, von London	Abweichung.	Anmerkungen.
1767.	Nördliche.	Oestliche.	Ostwärts.	
October 13. N. M.	5° 12′	133° 27′	2° 20′	Als wir von den Admiralitäts-Inseln nach der Insel Mindanao segelten.
16. V. M.	5 54	133 10	2 34	
27. N. M.	6 35	127 56	2 10	
Cap St. Augustina.	6 15	127 20	1 45	An der Insel Mindanao.
Südliche Ende =	5 34	126 25	1 20	Auf der Höhe der Insel Mindanao.
November 6. V. M.	5 34	125 40	0—48	
N. M.	———	———	= 49	
7. N. M.	5 37	125 23	0 39	
8. N. M.	5 30	124 41	0 50	Als wir von der Insel Mindanao nach der Straße von Macassar liefen.
14. V. M.	1 57	122 04	0 06	
			Westwärts.	
26. N. M.	0 04	118 15	0 19	
	Südliche			
27. V. M.	0 14	117 45	0 12	
December 7.	3 26	116 45	0 27	
Bonthain = = =	5 30	117 53	1 16	An der Insel Celebes
Insel Tonikaky = =	5 31	117 17	1 00	Auf der Höhe des S. O. Endes der Insel Celebes.
1768. May 29. N. M.	5 29	110 23	0 56	
	Höhe von Madura =		0 30	Am N. O. Theile der Insel Java.
	Batavia = = =		0 25	
September 30. N. M.	7 41	101 36	0 51	
October 2. N. M.	10 37	97 19	2 06	
4. N. M.	12 13	93 56	3 12	
12. N. M.	19 50	76 40	3 30	
14. N. M.	21 47	72 47	6 26	Als wir von der Straße von Sunda nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung segelten.
15. N. M.	22 53	70 47	8 09	
17. V. M.	24 23	68 02	9 36	
N. M.	———	———	11 20	
18. N. M.	25 08	67 21	11 50	
19. N. M.	25 08	67 08	12 49	
20. V. M.	24 59	66 35	12 54	

Fortsetzung der Tabelle über die Abweichung des Compasses.

Zeit.	Breite, worinn, am Mittage.	Länge, worinn, am Mittage, von London	Abweichung.	Anmerkungen.
1768.	Südlich.	Oestliche.	Westwärts.	
20. N. M.	———	———	11° 48′	
24. V. M.	23 21′	64° 31′	12 54	
25. N. M.	23 23	63 35	12 39	
26. V. M.	23 32	62 43	13 42	
28. N. M.	24 52	60 14	16 10	
30. N. M.	25 40	56 50	18 18	
31. N. M.	26 31	54 49	18 24	
1. V. M.	27 05	52 57	20 12	
November N. M.	———	———	20 20	
3. V. M.	27 40	50 55	20 58	
N. M.	———	———	21 23	
4. N. M.	27 42	50 10	21 15	
5. N. M.	27 44	49 01	21 09	
6. N. M.	28 58	46 23	22 38	Als wir von der Straße von Sunda nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung segelten.
7. V. M.	29 59	43 55	24 40	
N. M.	———	———	24 55	
8. N. M.	30 12	42 51	25 39	
9. V. M.	30 19	41 37	25 50	
10. N. M.	30 37	40 48	25 32	
11. V. M.	32 02	38 47	25 08	
12. N. M.	32 39	37 17	25 02	
13. N. M.	33 21	35 27	25 05	
19. N. M.	35 17	28 38	22 32	
20. N. M.	35 42	27 22	22 46	
21. N. M.	35 46	27 00	22 18	
22. N. M.	35 04	26 29	22 50	
23. N. M.	34 57	25 46	21 39	
24. N. M.	34 52	25 28	21 44	

Fortsetzung der Tabelle über die Abweichung des Compasses.

Zeit.	Breite, worinn am Mittag.	Länge, worinn, am Mittage, von London	Abweichung.	Anmerkungen.
1768.	Südlich.	Oestlich.	Westwärts.	
Vorgebirge der guten Hoffnung	34° 24′	18° 30′	19° 30′	
1769. Jan. 9. N. M.	30 37	13 08	19 20	
14. N. M.	22 16	4 52	16 19	
15. N. M.	21 04	3 54	16 31	Vom Vorgebirge der guten Hoffnung nach der Insel S. Helena.
18. N. M.	17 05	0 10	14 38	
		Westlich.		
19. N. M.	16 06	1 38	13 46	
25. N. M.	14 22	7 04	12 30	
26. N. M.	12 54	8 05	11 47	Von der Insel S. Helena nach der Insel Ascension.
27. N. M.	11 36	9 25	11 40	
28. N. M.	10 26	10 36	10 46	
Februar. 2. N. M.	6 45	14 42	9 34	
3. N. M.	5 04	15 45	9 04	
4. V. M.	3 26	16 49	9 10	
5. N. M.	2 01	17 34	8 58	
6. N. M.	0 20	18 27	8 32	
	Nördlich.			
7. N. M.	0 58	19 24	8 37	Von der Insel Ascension nach England.
8. V. M.	1 56	20 16	8 25	
10. N. M.	2 39	28 58	7 21	
15. N. M.	6 38	32 40	4 35	
16. N. M.	8 03	24 18	6 09	
19. N. M.	12 06	24 34	6 48	
21. N. M.	14 39	27 15	6 12	
26. V. M.	23 54	28 15	6 00	

Fortsetzung der Tabelle über die Abweichung des Compasses.

Zeit.	Breite um Mittag.	Länge, worinn, um Mittag, von London	Abweichung.	Anmerkungen.
1769.	Nördlich.	Oestlich.	Westwärts.	
Merz 3. N. M.	32° 33′	23° 35′	13° 26′	
4. V. M.	34 02	22 32	13 43	
5. N. M.	35 30	21 56	14 53	Von der Insel Ascension nach England.
6. V. M.	36 46	21 23	15 15	
N. M.			14 58	
Zwischen den Inseln Tercera und S. Michael.			13 36	
28. N. M.	39 09	19 02	16 46	Von diesem Tage an bis auf meine Ankunft in England war das Wetter so schlecht, daß wir keine Gelegenheit hatten, Beobachtungen über die Abweichung anzustellen.

NB. Weil die Swallow sehr schlecht seegelte, so konnte ich keine hinlängliche Anzahl von Wasser-Tiefen bekommen um eine besondere Tabelle von denselben zu machen.

Ende des ersten Bandes.

7330 [1]